This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

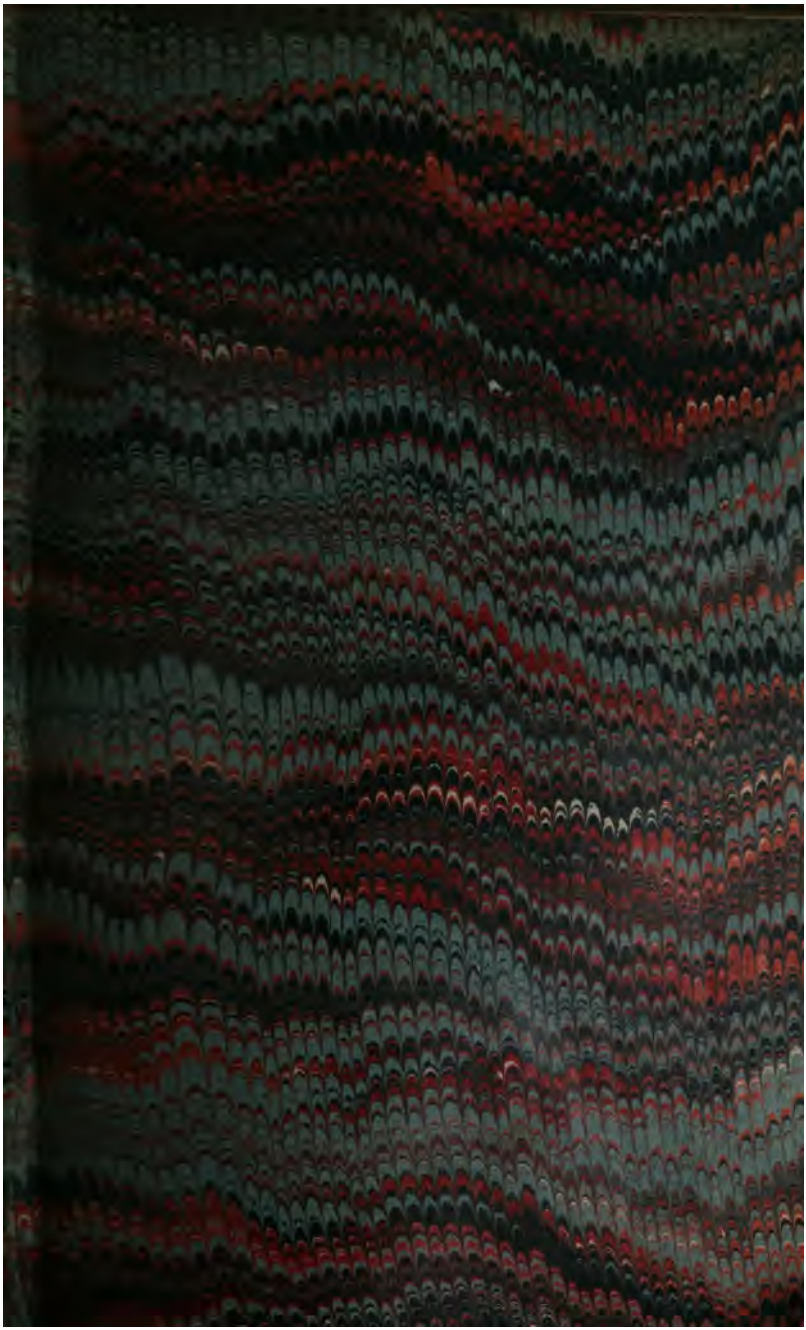
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

UNS. 22 a. 16

Vet. Ger. III B. 426



Ludwig Tieck's

gesammelte Novellen.

Vollständige auf's Neue durchgesehene Ausgabe.

Erster Band.

Berlin,
Druck und Verlag von Georg Reimer.
1852.

TAYLOR INSTITUTION
LIBRARY
13 MAY 1952
UNIVERSITY OF OXFORD

Inhalt.

	Seite
Die Gemälde	3
Die Verlobung	99
Die Reisenden	165
Musikalische Leiden und Freuden	271
Der Geheimnißvolle	343

Ludwig Tieck's

gesammelte Novellen

Erster Band.

Die Gemälde.

1823.

Treten Sie nur indeß hier in den Bilderſaal, ſagte der Diener, indem er den jungen Eduard herein ließ; der alte Herr wird gleich zu Ihnen kommen.

Mit ſchwerem Herzen ging der junge Mann durch die Thüre. Mit wie ſo andern Gefühlen, dachte er bei ſich ſelbſt, ſchritt ich ſonſt mit meinem würdigen Vater durch dieſe Zimmer! Das iſt das erſte Mal, daß ich mich zu dergleichen hergebe, und es ſoll auch das letzte ſeyn. Wahrlich das ſoll es! Und es iſt Zeit, daß ich von mir und der Welt anders denke.

Er trat weiter im Saale vor, indem er ein eingehülltes Gemälde an die Wand ſtellte. Wie man nur ſo unter lebloſen Bildern ausdauern kann, und einzig in ihnen und für ſie da ſeyn! ſo ſetzte er ſeine ſtummen Betrachtungen fort. Iſt es nicht, als wenn dieſe Enthuſiaſten in einem verzauberten Reiche untergehen? Für ſie iſt nur die Kunſt das Fenſter, durch welches ſie die Natur und die Welt erblicken; ſie können beide nur erkennen, indem ſie ſie mit den Nachahmungen derſelben vergleichen. Und ſo verträumte doch auch mein Vater ſeine Jahre; was nicht Bezug auf ſeine Sammlung hatte, war für ihn nicht bedeutender, als wenn es unter dem Pole vorfiele. Seltſam, wie jede Begeiſterung ſo leicht dahin führt, unſer Daſein und alle unſere Gefühle zu beſchränken.

Indem erhob er sein Auge, und war fast geblendet oder erschrocken vor einem Gemälde, welches in der obern Region des hohen Saales ohne den Schmuck eines Rahmens hing. Ein blonder Mädchenkopf mit zierlich verwirrten Locken und muthwilligem Lächeln guckte herab, im leichten Nachtkleide, die eine Schulter etwas entblößt, die voll und glänzend schien; in langen zierlichen Fingern hielt sie eine eben aufgeblühte Rose, die sie den glühend rothen Lippen näherte. Nun wahrlich! rief Eduard laut, wenn dies Bild von Rubens ist, wie es seyn muß, so hat der herrliche Mann in dergleichen Gegenständen alle andern Meister übertroffen! Das lebt, das athmet! Wie die frische Rose den noch frischeren Lippen entgegen blüht! Wie sanft und zart die Röthe beider in einander leuchtet und doch so sicher getrennt ist. Und dieser Glanz der vollen Schulter, darüber die Flachshaare in Unordnung gestreut! Wie kann der alte Walther sein bestes Stück so hoch hinauf hängen und ohne Rahmen lassen, da all das andre Zeug in den kostbarsten Zierden glänzt?

Er erhob wieder den Blick und fing an zu begreifen, welche gewaltige Kunst die der Malerei sei, denn das Bild wurde immer lebendiger. Nein, diese Augen! sprach er wieder zu sich selbst, ganz im Anschauen verloren; wie konnten Pinsel und Farbe dergleichen hervorbringen? Sieht man nicht den Busen athmen? die Finger und den runden Arm sich bewegen?

Und so war es auch in der That: denn in diesem Augenblick erhob sich das reizende Bild, und warf mit dem Ausdruck schelmischen Muthwillens die Rose herab, die dem jungen Mann in's Gesicht flog, trat dann zurück und verschloß klirrend das kleine Fenster.

Erschrocken und beschämt nahm Eduard die Rose vom Boden auf. Er erinnerte sich nun deutlich des schmalen Gan-

ges, welcher oben neben dem Saale weglief und zu den höhern Zimmern des Hauſes führte; die übrigen kleinen Fenſter waren mit Bildern verhangen, nur dieſes hatte man, um Licht zu gewinnen, in ſeinem Zuſtande gelaſſen, und der Hausherr ſelbſt pflegte von dort oft die Gäſte zu muſtern, die ſeine Gallerie beſuchen wollten. Iſt es möglich, ſagte Eduard, nachdem er ſich aller dieſer Umſtände erinnert hatte, daß die kleine Sophie in einem Zeitraume von vier Jahren zu einer ſolchen Schönheit hat erwachſen können? — Er drückte unbewußt und in ſonderbarer Zerſtreuung die Roſe an den Mund, ſtellte ſich dann, ſtarr auf den Boden ſehend, an die Mauer, und bemerkte nicht, daß der alte Walther ſchon ſeit einigen Sekunden neben ihm ſtand, bis dieſer ihn mit einem freundlichen Schlage auf die Schulter aus ſeiner Träumerei erweckte. Wo waren Sie? junger Mann, ſagte er ſcherzend; Sie ſind wie einer, der eine Erſcheinung gehabt hat.

So iſt es mir ſelbſt, ſagte Eduard; vergeben Sie, daß ich Ihnen mit meinem Beſuche läſtig falle.

Wir ſollten uns nicht ſo fremd ſeyn, junger Freund, ſagte der Alte herzlich; es iſt nun ſchon länger als vier Jahre, daß Sie mein Haus nicht betreten haben. Iſt es recht, den Freund Ihres Vaters, Ihren ehemaligen Vormund, der es gewiß immer gut mit Ihnen meinte, wenn wir gleich damals einige Differenzen mit einander hatten, ſo ganz zu vergeſſen?

Eduard ward roth und wußte nicht gleich, was er antworten ſollte. Ich glaubte nicht, daß Sie mich vermiſſen würden, ſtotterte er endlich. Es könnte Vieles, Alles anders geweſen ſeyn; allein die Irrthümer der Jugend —

Laſſen wir das, rief der Alte im frohen Muth; was hindert uns, unſre ehemalige Bekanntſchaft und Freundſchaft zu erneuern? Was führt Sie jetzt zu mir?

Eduard ſah nieder, dann warf er einen eiligen, ſchnell

abgleitenden Blick auf den alten Freund, zauderte noch, und ging nun mit zögerndem Schritt nach dem Pfeiler, wo das Gemälde ſtand, das er aus ſeiner Verhüllung nahm. Sehen Sie hier, ſagte er, was ich noch unvermuthet in der Verlaſſenſchaft meines ſeligen Vaters gefunden habe, ein Bild, das in einem Bücherſchranke aufbewahrt war, den ich ſeit Jahren nicht eröffnet hatte; Kenner wollen mir ſagen, daß es ein trefflicher Salvator Roſa ſei.

So iſt es, rief der alte Walther mit begeiſterten Blicken. Ei, das iſt ein herrlicher Fund! Ein Glück, daß Sie es ſo unvermuthet entdeckt haben. Ja, mein verſtorbener lieber Freund hatte Schätze in ſeinem Hauſe, und er wußte ſelber nicht, was er alles beſaß.

Er ſtellte das Bild in das rechte Licht, prüfte es mit leuchtenden Augen, ging näher und wieder zurück, begleitete aus der Ferne die Linien der Figuren mit einem Kennerfinger und ſagte dann: wollen Sie mir es ablaſſen? Nennen Sie mir den Preis, und das Bild iſt mein, wenn es nicht zu theuer iſt.

Indem hatte ſich ein Fremder herbei gemacht, der in einer andern Wendung des Saales nach einem Julio Romano zeichnete. Ein Salvator? fragte er mit etwas ſchneidendem Tone, den Sie wirklich als einen alten Beſitz in einer Verlaſſenſchaft gefunden haben?

Allerdings, ſagte Eduard, den Fremden mit einem ſtolzen Blicke muſternd, deſſen ſchlichter Oberrock und einfaches Weſen etwa einen reiſenden Künſtler vermuthen ließen.

So ſind Sie ſelbſt hintergangen, antwortete der Fremde mit einem ſtolzen, rauhen Tone, im Fall Sie nicht hintergehen wollen; denn dieſes Bild iſt augenſcheinlich ein ziemlich modernes, vielleicht iſt es ganz neu, wenigſtens gewiß nicht über zehn Jahre alt, eine Nachahmung der Manier des

Meisters, gut genug, um auf einen Augenblick zu täuschen, das sich aber bei näherer Prüfung dem Kenner bald in seiner Blöße zeigt.

Ich muß mich sehr über diese Anmaßung verwundern, rief Eduard aus, ganz aus aller Fassung gesetzt. Im Nachlasse meines Vaters befanden sich lauter gute Bilder und Originale, denn er und der Herr Walther galten immer für die besten Kenner in der Stadt. Und was wollen Sie? Bei unserm berühmten Kunsthändler Erich hängt der Pendant zu diesem Salvator, für welchen vor einigen Tagen ein Reisender eine sehr große Summe geboten hat. Man halte beide zusammen und man wird sehen, daß sie von einem Meister sind und zusammen gehören.

So? sagte der Fremde mit langgedehntem Tone. Sie kennen also oder wissen um jenen Salvator auch? Freilich ist er von derselben Hand, wie dieser hier, das leidet keinen Zweifel. In dieser Stadt sind die Originale dieses Meisters selten, und Herr Erich und Walther besitzen keines von ihm; aber ich bin mit dem Pinsel dieses großen Meisters vertraut, und gebe Ihnen mein Wort, daß er diese Bilder nicht berührte, sondern daß sie von einem Neueren herrühren, der Liebhaber mit ihnen hintergehen will.

Ihr Wort? rief Eduard in glühender Röthe; Ihr Wort! Ich sollte denken, daß das Meinige hier eben so viel, und noch mehr gölte!

Gewiß nicht, sagte der Unbekannte, und außerdem muß ich noch bedauern, daß Sie sich so von Ihrer Hitze übereilen und verrathen lassen. Sie wissen also um die Fabrikation dieses Machwerks, und kennen den nicht ungeschickten Nachahmer?

Nein! rief Eduard noch heftiger; Sie sollen mir diese Beschimpfung beweisen, mein Herr! Diese Anmaßungen,

dieſe Unwahrheiten, die Sie ſo dreiſt herausſtoßen, kündigen einen mehr als gehäſſigen Charakter an.

Der Geheimerath Walther war in der größten Verlegenheit, daß dieſe Scene in ſeinem Hauſe vorfallen mußte. Er ſtand prüfend vor dem Bilde, und hatte ſich ſchon überzeugt, daß es eine moderne, aber treffliche Nachahmung des berühmten Meiſters ſei, die wohl auch ein erfahrenes Auge hintergehen konnte. Ihn ſchmerzte es innig, daß der junge Eduard in dieſen böſen Handel verwickelt war; die beiden Streitenden aber waren ſo heftig erzürnt, daß jede Vermittlung unmöglich wurde.

Was Sie da ſprechen, mein Herr! rief der Fremde jetzt auch in erhöhtem Tone, Sie ſind unter meinem Zorn, und ich bin erfreut, daß ein Zufall mich in dieſe Gallerie geführt hat, um zu verhüten, daß ein würdiger Mann und Sammler hintergangen wurde.

Eduard ſchäumte vor Wuth. So iſt es nicht gemeint geweſen, ſagte begütigend der Alte.

Wohl war das die Meinung, fuhr der Fremde fort; es iſt ein altes wiederholtes Spiel, bei dem man es nicht einmal der Mühe werth gefunden hat, eine neue Erfindung anzubringen. Ich ſah in der Kunſthandlung jenen ſogenannten Salvator Roſa; der Eigenthümer hielt ihn für ächt, und wurde noch mehr darin beſtärkt, als ein Reiſender, der, der Kleidung nach, ein ſehr vornehmer Mann ſeyn konnte, einen hohen Preis für das Bildchen bot; er wollte bei der Rückkehr wieder zuſprechen, und bat ſich vom Kunſthändler aus, daß dieſer das Gemälde wenigſtens vier Wochen nicht aus den Händen geben ſollte. — Und wer war dieſer vornehme Herr? der weggejagte Kammerdiener des Grafen Alten aus Wien. So iſt es klar, daß das Spiel, von wem es auch herrühre,

auf Sie, Herr Walther, und Ihren Freund Erich abgelartet war.

Eduard hatte indeſſen mit zitternden Händen ſein Bild ſchon wieder eingewickelt; er knirſchte mit den Zähnen, ſtampfte mit dem Fuße und ſchrie: der Teufel ſoll mir dieſen Streich bezahlen! So ſtürzte er zur Thüre hinaus, und bemerkte nicht, daß das Mädchen wieder von oben in den Saal herabſchaute, die durch das Geſchrei der Streiter herbei gezogen worden war.

Mein werther Herr, ſo wandte ſich jetzt der Alte zu dem Unbekannten, Sie haben mir weh gethan; Sie ſind zu raſch mit dem jungen Manne verfahren; er iſt leichtſinnig und ausſchweifend, aber ich habe bis jetzt noch keinen ſchlechten Streich von ihm gehört.

Einer muß immer der erſte ſeyn, ſagte der Fremde mit kalter Bitterkeit; er hat wenigſtens heute Lehrgeld gegeben, und kehrt entweder um, oder lernt ſo viel, daß man ſeine Sachen klüger anfangen, und auf keinen Fall die Faſſung verlieren muß.

Er iſt gewiß ſelbſt hintergangen, ſagte der alte Walther, oder er hat wirklich das Bild, wie er ſagt, gefunden, und ſein Vater, der ein großer Kenner war, hat es ſchon deswegen, weil es nicht ächt iſt, bei Seite geſchafft.

Sie wollen es zum Beſten kehren, alter Herr, ſagte der Fremde; aber in dieſem Falle wäre der junge Menſch nicht ſo manſtändig heftig geworden. Wer iſt er denn eigentlich?

Sein Vater, erzählte der Alte, war ein reicher Mann, der ein großes Vermögen hinterließ; er hatte eine ſo ſtarke Leidenſchaft für die Kunſt, wie gewiß nur wenige Menſchen ihrer fähig ſind. Auf dieſe verwandte er einen großen Theil ſeines Vermögens, und ſeine Sammlung war unvergleichlich zu nennen. Darüber aber verſäumte er wohl etwas zu ſehr

die Erziehung dieſes ſeines einzigen Sohnes; ſo wie daher der Alte ſtarb, war der junge Menſch nur darauf bedacht, Geld auszugeben, mit Schmarotzern und ſchlechtem Volke Umgang zu haben, ſich Mädchen und Equipagen zu halten. Als er majorenn wurde, waren ungeheure Schulden bei Wucherern und Wechſel zu bezahlen, aber er ſetzte ſeinen Stolz darein, nun noch mehr zu verſchwenden; die Kunſtwerke wurden verkauft, da er keinen Sinn für dieſe hat; ich nahm ſie für billige Preiſe. Jetzt hat er wohl, außer dem ſchönen Hauſe, ſo ziemlich Alles durchgebracht, und auch auf dieſem mögen Schulden laſten; Kenntniſſe hat er ſich ſchwerlich erworben, Beſchäftigung iſt ihm unleidlich, und ſo muß man mit Bedauern ſehen, wie er ſeinem Untergang entgegen geht.

Die alltägliche Geſchichte von ſo Vielen, bemerkte der Unbekannte, und der gewöhnliche Weg unwürdiger Eitelkeit, der die Menſchen luſtig in die Arme der Verachtung führt.

Wie haben Sie ſich nur dieſes ſichre Auge erwerben können? fragte der Rath; auch erſtaune ich über die Art, mit der Sie dem Julio nachzeichnen, da Sie doch kein Künſtler ſind, wie Sie ſagen.

Aber ich ſtudire ſeit lange die Kunſt, antwortete der Fremde; ich habe die wichtigſten Gallerieen in Europa fleißig und nicht ohne Nutzen geſehen, mein Blick iſt von Natur ſcharf und richtig, und noch durch Uebung gebildet und ſicher gemacht, ſo daß ich mir ſchmeicheln darf, wohl nicht ſo leicht, am wenigſten über meine Lieblinge zu irren.

Der Fremde empfahl ſich jetzt, nachdem er dem Sammler hatte verſprechen müſſen, am folgenden Mittage bei ihm zu eſſen, denn der Alte hatte vor den Kenntniſſen des Reiſenden große Achtung gewonnen.

Mit unbeſchreiblichem Zorne ging Eduard nach Hauſe. Er trat wüthend ein, warf alle Thüren heftig hinter ſich zu, und eilte durch die großen Gemächer nach einem kleinen Hinterſtübchen, wo in der Dämmerung der alte Eulenbock bei einem Glaſe ſtarken Weines ſeiner wartete. Hier! ſchrie Eduard, du alter, ſchiefnaſiger, weinverbraunter Halunke, iſt Deine Schmiererei wieder; verkauf' ſie an den Seifenſieder drüben, der ſie in die Lichte gießen kann, wenn ihm die Malerei nicht anſteht.

Wäre Schade, ſagte der alte Maler, um das gute Bildchen, indem er ſich mit der größten Kaltblütigkeit ein neues Glas einſchenkte. Haſt Dich erhitzt, Freundchen; und der Alte hat von dem Kauf nichts wiſſen wollen?

Schelm! ſchrie Eduard, indem er das Bild heftig hinwarf; und um Deinetwillen bin ich auch zum Schelm geworden! Beſchimpft, gekränkt! O und wie beſchämt vor mir ſelber, glühend Kopf und Hals hinunter, daß ich mir aus Liebe zu Dir ſolche Lüge erlaubte.

Iſt keine Lüge, liebes Männchen, ſagte der Maler, indem er das Bild auswickelte, iſt ein ſo veritabler Salvator Roſa, wie ich nur noch je einen gemalt habe. Haſt mich ja nicht daran arbeiten ſehen, und kannſt alſo nicht wiſſen, von wem das Bild herrührt. Du haſt kein Geſchick, mein Hänschen; ich hätte Dir die Sache nicht anvertrauen ſollen.

Ich will ehrlich ſeyn, rief Eduard, und ſchlug mit der Fauſt auf den Tiſch; ich will ein ordentlicher Menſch werden, daß Andre und ich ſelber wieder Achtung vor mir haben! Ganz anders will ich werden, einen neuen Lebenswandel will ich anfangen!

Warum Dich erboßen? ſagte der Alte und trank. Ich will Dich nicht hindern; mich wird's freuen, wenn ich das erlebe. Ich habe ja immer an Dir ermahnt und Dir vor-

gepredigt; ich habe Dich auch an Beschäftigung zu gewöhnen gesucht, ich habe Dir das Restauriren lehren wollen, Firnisse bereiten, Farben reiben, in Summa, ich habe es an nichts bei Dir fehlen lassen.

Hund von Kerl! rief Eduard, Dein Junge, Dein Farbenreiber sollt' ich werden? Aber freilich, ich bin ja heute noch tiefer gesunken, da ich mich zum Spitzbuben eines Spitzbuben habe gebrauchen lassen.

Was das Kind für ehrenrührige Ausdrücke braucht, sagte der Maler und schmunzelte in sein Glas hinein; wenn ich mir so was zu Herzen nähme, so hätten wir die Schlägerei oder bittere Feindschaft hier zur Stelle. Er meint es aber gut in seinem Eifer; der Junge hat was Nobles in seinem ganzen Wesen, allein zum Bilderhändler taugt er freilich nicht.

Eduard legte sich mit dem Kopf auf den Tisch, und der Maler wischte schnell einen Weinfleck ab, damit der Jüngling nicht mit dem Aermel hineinfahre. Der gute liebe Salvator, sagte er dann bedächtig, soll auch nicht das beste Leben geführt haben; sie geben ihm gar Schuld, er sei Bandit gewesen. Als Rembrandt sich bei lebendigem Leibe für todt ausgab, um den Preis seiner Werke zu erhöhen, war er auch nicht ganz der Wahrheit treu geblieben, ob er gleich wirklich einige Jahre später starb, und sich also nur in der Jahreszahl etwas verrechnet hatte. So, wenn ich nun solch Bildchen in aller Liebe und Demuth male, mich in den alten Meister und alle seine lieben Eigenheiten recht sanftselig und saumthunlich hineindenke, daß mir immer ist, als führte des Verstorbenen Seelchen mir Hand und Pinsel; und das Ding ist dann fertig, und nickt mir mit rechter Herzlichkeit seinen Dank zu, daß ich auch was vom alten Virtuosen geliefert habe, der doch nicht Alles hat machen und

nicht ewig **hat-leben können**, und ich mich nun, vollends nach einem Glaſe **Wein**, indem ich es mit tieferer Prüfung beſchaue, **rechtgläubig überzeuge**, daß es vom alten Herrn wirklich herrührt, **und** ich übergebe es ſo einem andern Liebhaber des Seligen, **und verlange nur** ein Billiges für die Mühe, daß ich **mir die Hand habe führen**, mein eignes Ingenium derzeit unterdrücken laſſen, an der Verringerung meines eignen Künſtlernamens zu arbeiten, — iſt denn das ſo himmelſchreiende Sünde, Freundchen, wenn ich mich ſelbſt auf ſolche kindliche Weiſe aufopfre?

Er hob den Kopf des Liegenden auf, verwandelte aber ſeine grinſende Freundlichkeit in eben ſo verzerrten Ernſt, als er die Wangen des Jünglings voll Thränen ſah, die in einem heißen Strome unaufhaltſam aus den Augen ſtürzten. O meine verlorne Jugend! ſchluchzte Eduard: o ihr goldnen Tage, ihr Wochen und Jahre! wie ſeid ihr doch ſo ſündlich verſchleudert worden, als läge nicht in euern Stunden der Keim der Tugend, der Ehre und des Glücks; als ſei dieſer köſtlichſte Schatz der Zeit jemals wieder zu gewinnen. Wie ein Glas abgeſtandenes Waſſer hab' ich mein Leben und den Inhalt meines Herzens ausgegoſſen. Ach! welch Daſein hätte mir aufgehen können, welch Glück mir und Andern, wenn ein böſer Geiſt nicht meine Augen verblendete. Segensbäume wuchſen und ſchatteten um mich und über mir, in denen der Freund, die Gattin und die Bedrängten Hülfe, Troſt, Heimath und Frieden fanden; und ich habe die Axt im ſchwindelnden Uebermuth an dieſen Hain gelegt, und muß nun Froſt, Sturm und Hitze dulden!

Eulenböck wußte nicht, welch Geſicht er machen, noch weniger, was er ſagen ſollte, denn in dieſer Stimmung, mit ſolchen Geſinnungen hatte er ſeinen jungen Freund noch niemals geſehen; er war endlich nur froh und beruhigt, daß

dieſer ihn nicht bemerkte, ſo daß er in behaglicher Heimlichkeit ſeinen Wein ausleerte.

Tugendhaft alſo willſt Du werden, mein Sohn? fing er endlich an. Auch gut. Wahrlich! wenige Menſchen ſind für die Tugend ſo portirt, als ich ſelber, denn es gehört ſchon ein ſcharfer Blick dazu, um nur zu wiſſen, was Tugend iſt. Knauſern, den Leuten abzwacken, ſich und unſerm Herrgott etwas vorlügen, iſt gewiß keine. Wer aber das rechte Talent dazu hat, der findet's auch. Wenn ich einem verſtändigen Mann zu einem guten Salvator oder Julio Romano von meiner Hand verhelfe, und er freut ſich dann, ſo habe ich immer noch beſſer gehandelt, als wenn ich einem Pinſel einen ächten Rafael verkaufe, den der Gimpel nicht zu ſchätzen weiß, ſo daß ihm im Grunde ſeines Herzens ein geſchniegelter Van der Werft mehr Freude machen würde. Meinen großen Julio Romano muß ich nun wohl in eigner Perſon verkaufen, da Du zu dergleichen weder Gaben noch Glück haſt.

Dieſe armſeligen Sophiſtereien, ſagte Eduard, können auf mich nicht mehr wirken; dieſe Zeit iſt vorüber, und Du magſt Dich nur in Acht nehmen, daß ſie Dich nicht ertappen; denn mit Laien mag es Dir wohl gelingen, aber nicht mit Kennern, wie der alte Walther einer iſt.

Laß gut ſeyn, mein Kindchen, ſagte der alte Maler, die Kenner ſind gerade am beſten zu betrügen, und mit einem Unerfahrenen möcht' ich gar nicht einmal anfangen. O dieſer gute, alte, liebe Walther, dies feine Männchen! Haſt Du nicht den ſchönen Höllenbreughel geſehen, der am dritten Pfeiler zwiſchen der Skizze von Rubens und dem Portrait von Van Dyk hängt? Der iſt von mir. Ich kam zu dem Männchen mit dem Gemälde: Wollen Sie nicht etwas Schönes kaufen? Was! rief er; ſolche Fratzen, Toll-

heiten? Das ist nicht meine Sache; zeigen Sie doch. Nun, ich nehme sonst dergleichen Umsum bei mir nicht auf, indessen weil in diesem Bilde doch etwas mehr Anmuth und Zeichnung ist, als man sonst bei diesen Phantasien trifft, so will ich mit ihm einmal eine Ausnahme machen. In Summa, er hat's behalten, und zeigt's den Leuten, um seinen vielseitigen Geschmack zu beurkunden.

Eduard sagte: aber willst Du denn nicht auch noch ein rechtlicher Mann werden? Es ist doch die höchste Zeit.

Mein junger Bekehrer, rief der Alte, ich bin es längst; Du verstehst das Ding nicht, auch bist Du mit Deinem heißen Anlauf noch nicht durch. Stehst Du am Ziel, und bist glücklich allen Klippen, Halseisen, Leuchtpfählen vorüber, dann winke mir nur dreist, und ich steure Dir vielleicht nach. Bis dahin laß mich ungeschoren.

So trennt sich also unsre Laufbahn, sagte Eduard, indem er ihn wieder freundlich anblickte; ich habe viel versäumt, aber doch noch nicht Alles, mir bleibt noch etwas von meinem Vermögen, mein Haus. Hier will ich mich einfach einrichten, und beim Prinzen, der binnen Kurzem hier ankommen wird, eine Stelle als Secretair oder Bibliothekar suchen, vielleicht reise ich mit ihm; vielleicht daß anderswo ein Glück — oder, wenn das nicht, so beschränke ich mich hier, und suche Arbeit und Beschäftigung in meiner Vaterstadt.

Und wann soll das Tugendleben losgehen? fragte der Alte mit grinsendem Lachen.

Gleich, sagte der Jüngling, morgen, heut, diese Stunde!

Narrenspossen! sagte der Maler und schüttelte den greisen Kopf; zu allen guten Dingen muß man sich Zeit lassen, sich vorbereiten, einen Anlauf nehmen, die alte Periode mit einer Feierlichkeit beschließen und die neue eben so beginnen.

Das war eine herrliche Sitte, daß in manchen Gegenden unſere Vorfahren das Carneval mit rechter ächter Ausgelaſſenheit zu Grabe trugen, daß ſie zuletzt noch einmal recht toll aufjubelten und ſich in der Luſt übernahmen, um nachher ungeſtört und ganz ohne Gewiſſensſkrupel fromm ſeyn zu können. Laß uns der verehrlichen Sitte nachfolgen; Brüderchen, ſieh, ich bin Dir ſo gut, gieb uns und Deinen Launen noch einmal ſo einen rechten ausgeſuchten Weinſchmaus, ſo einen hohen Valet- und Abſchied-Hymnus, daß wir, beſonders ich, Deiner gedenken; laß uns beim beſten Wein bis in die tiefe Nacht hinein jubeln, dann gehſt Du rechts ab zur Tugend und Mäßigkeit, und wir andern bleiben links, wo wir ſind.

Schlemmer! ſagte Eduard lächelnd: wenn Du nur einen Vorwand findeſt, Dich zu betrinken, ſo iſt Dir Alles recht. Es ſei alſo am heiligen Dreikönigs-Abend.

Da iſt ja noch vier Tage hin, ſeufzte der Alte, indem er den letzten Reſt ausſchlürfte, und ſich dann ſchweigend entfernte.

Wir werden heut eine kleine Tiſchgeſellſchaft haben, ſagte der Rath Walther zu ſeiner Tochter.

So? fragte Sophie. Und wird der junge Eduard auch herkommen?

Nein, antwortete der Vater. Wie fällſt Du auf dieſen?

Ich dachte nur, ſagte Sophie, daß Sie ihm vielleicht durch eine Einladung die unangenehme Scene etwas vergüten wollten, die er ohne Ihren Willen in Ihrem Hauſe hat erleiden müſſen.

Heute würde es am wenigſten paſſen, erwiederte der Alte, da gerade der Mann mit uns ſpeiſen wird, von dem der junge Menſch beleidigt ward.

So? der? ſagte das Mädchen mit gedehntem Tone.

Es ſcheint, der fremde Mann iſt Dir unangenehm.

Recht ſehr, rief Sophie; denn erſtlich, kann ich es von Niemand leiden, wenn man nicht genau weiß, wer er iſt; ſolch Incognito iſt in der Fremde allerliebſt, um für etwas Beſonderes zu gelten, wenn hinter dem Menſchen gerade gar nichts ſteckt, und ſo iſt es gewiß mit dieſem Unbekannten, der ganz das Weſen eines vacirenden Hofmeiſters oder Secretairs hat, der ſich geſtern in Ihrer Gallerie ein Anſehen gab, als wenn er der oberſte Direktor aller Heiden-Bekehrungsanſtalten wäre.

Du ſagteſt: erſtens! fragte der Vater lächelnd: nun alſo zweitens?

Zweitens iſt er fatal, ſagte ſie lachend, und drittens iſt er unausſtehlich, und viertens haſſe ich ihn wahrhaft.

Das iſt freilich erſtens und letztens bei euch, ſagte der Alte. Uebrigens erſcheint noch mein Freund Erich und der junge Maler Dietrich, ſo wie der wunderliche Eulenböck.

Da haben wir ja alle Zeitalter beiſammen, rief Sophie aus, alle Arten von Geſchmack und Geſinnung! Kommt nicht etwa auch noch der junge Herr von Eiſenſchlicht, um mir das Leben recht ſauer zu machen?

Der Vater hob den Finger drohend auf, ſie ließ ſich aber nicht irren, ſondern fuhr ſchnell und unwillig fort: es iſt ja wahr, daß ich in dieſer Geſellſchaft meines Lebens niemals froh werde; das ſchwatzt, und guckt, und iſt artig, und lügt, und wird unausſtehlich durch einander, daß ich ſtatt ſolcher Mahlzeiten lieber drei Tage hungern möchte. Solche verliebte Leute ſind mir ſo zuwider, wie unreife Johannisbeeren! jedes Wort von ihnen ſchmeckt mir noch ſauer nach acht Tagen, und verdirbt mir auch die Zunge für alle beſſere Früchte. Der alte krummnaſige, kupfrige Sünder iſt

mir noch von allen der liebste, denn er denkt doch nicht daran, mich wie ein Möbel in seine Stuben hinzustellen.

Diese Art und Weise, sagte der Vater, ist mir an Dir selbst leid, ja recht verdrüßlich, weil ich bei Deinem starren Eigensinn noch gar nicht absehen kann, wie Du Dich je ändern möchtest. Du weißt nun, wie ich über die Ehe und die sogenannte Liebe denke, wie sehr Du mich glücklich machen würdest, wenn Du Deinen Willen brechen wolltest —

Ich muß nach der Küche sehen, rief sie plötzlich; ich muß Ihnen heute Ehre machen; vergessen Sie nur nicht die guten Weine, damit der röthliche Eulenböck nicht Ihren Keller in schlechten Ruf bringt. So lief sie hinaus, ohne eine Antwort abzuwarten.

Der Alte ging an seine Geschäfte, indessen die Tochter Küche und Tisch besorgte. Sie hatte jenes Gespräch so plötzlich abgebrochen, weil es der Wunsch des Vaters, den sie nur gar zu gut kannte, war, sie mit seinem Freunde Erich zu verheirathen, der zwar nicht mehr jung, indessen auch noch nicht so sehr in Jahren vorgerückt war, daß ein solcher Plan lächerlich gewesen wäre. Erich hatte bei seinem Handel ein ansehnliches Vermögen erworben; in diesem Augenblicke besaß er eine Sammlung ganz vorzüglicher Bilder aus den italienischen Schulen, und Walther hatte den Gedanken, daß, falls seine Tochter sich noch zu dieser Heirath bereden ließe, Erich alsdann seinen Handel einstellen, und diese vorzüglichen Gemälde seiner Gallerie einverleiben solle, damit der Schwiegersohn diese dann nach seinem Tode als eine recht ausgezeichnete besäße und erhielte. Denn es war ihm fürchterlich, sich diese treffliche Sammlung einst wieder zerstreut zu denken, vielleicht gar unter dem Preise verkauft und an Menschen vergeudet, bei denen die Bilder durch Unverstand zu Grunde gehen könnten. Seine Leidenschaft für

Malerei war so groß, daß er auf jeden Fall seines Freundes Bilder für eine sehr große Summe gekauft haben würde, wenn ihm nicht der Erwerb eines ansehnlichen Gutes und großen Gartens, die er seiner Tochter zurück lassen wollte, gehindert und ihm jetzt jede Auslage, vorzüglich aber eine so bedeutende, unmöglich gemacht hätte. Indem er seine Briefe schrieb, zerstreuten ihn diese Gedanken unaufhörlich. Er gedachte dann des jungen Malers Dietrich, eines hübschen blonden Jünglings; und ob ihm gleich dessen Art, die Kunst auszuüben, so wenig wie die, sich zu kleiden, recht war, so hätte er doch auch diesen gern als Schwiegersohn umarmt, weil er überzeugt seyn konnte, daß der junge Mensch für sein Kunstvermächtniß die höchste Ehrerbietung hegen würde. Der alte Maler Eulenböck konnte ihm für seine Plane nie in die Gedanken kommen; aber seit gestern hatte er den fremden Kunstkenner mit väterlichem Auge gemustert, und die schnippische Antwort der Tochter, mit der sie sich über diesen geäußert hatte, war ihm daher um so empfindlicher. Er mochte es sich nicht gestehen, aber er dachte, wenn er in die Zukunft schaute, weit mehr an das Heil seiner Sammlung, als an das Glück seines Kindes. Selbst der junge Herr von Eisenschlicht, der Sohn eines Wucherers, wäre ihm zum Eidam erwünscht gewesen, weil der junge Mensch auf Reisen sich ziemlich gebildet hatte; und da dieser zugleich die Neigungen seines Vaters besaß, so ließ sich wohl erwarten, daß er aus jeder Rücksicht eine so kostbare Sammlung in Ehren halten würde.

So war der Vormittag verstrichen, und die Gäste fanden sich nach und nach ein. Zuerst der jüngste, Dietrich, im sogenannten altdeutschen Rocke, die weißlichen Haare auf den Schultern hängend, und mit einem blonden Bärtchen, der sein rosenrothes durchsichtiges Antlitz nicht entstellte. Er

erkundigte sich sogleich angelegentlich nach der Tochter, und diese erschien, geschmückt, in einem grünseidenen Kleide, das den Glanz ihres Gesichts und Nackens wunderbar erhob. Der Jüngling begann sogleich eben so verlegen als zudringlich ein Gespräch mit Sophien, das um so trockner wurde, um so mehr er es überschwenglich zu machen suchte. Gestört und getröstet wurden beide durch das Erscheinen des alten Eulenböck, der mit seinem braunrothen Gesicht wunderlich aus einer hellgrünen Weste und weißlichem Frack heraus schien, da er es, wie viele ausgemacht häßliche Menschen, liebte, sich in auffallende Farben zu kleiden. Die jungen Leute konnten kaum das Lachen unterdrücken, als sie ihn sich linkisch hereindrehen, grimassirend grüßen und mit falscher Artigkeit stolpern sahen, wobei sich sein schiefes Gesicht, die kleinen grellen Augen und die seitwärts gedrehte Nase noch wunderlicher ausnahmen. Der Fremde ließ lange auf sich warten, und Sophie spöttelte wieder über die Anmaßung, den vornehmen Mann zu spielen, bis er endlich, schlicht gekleidet, erschien und es der Gesellschaft möglich machte, sich in das Speisezimmer zu begeben, in welchem sie Erich schon fanden, der dort ein Gemälde befestigt hatte, welches der Fremde und die Maler in Augenschein nehmen sollten.

Sophie saß zwischen Erich und dem Unbekannten, obgleich Dietrich einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, sich an ihre Seite einzuschieben. Eulenböck, der alles bemerkte, und der am liebsten seine Bosheit in das Gewand der Gutmüthigkeit hüllte, drückte dem jungen Menschen die Hand und dankte ihm wie gerührt, daß er so lange herum gekreuzt sei, um nur neben einem alten Manne zu sitzen, der zwar auch die Kunst liebe und ausübe, indessen freilich mit seinen abnehmenden Kräften dem Fluge der neuern Schule nicht mehr nachstreben könne, an deren Enthusiasmus er aber doch

ſein altes Feuer wieder anzünde und ſeine ſchon kalten Lebensgeiſter erwärme. Dietrich, der noch jung genug war, um alles dies für Ernſt zu halten, wußte nicht Dankbarkeit genug auszudrücken, noch hinlängliche Beſcheidenheit aufzutreiben, um dieſe Demuth aufzuwägen. Der alte Schelm freute ſich, daß ihm ſeine Verſtellung gelang, und machte den gutmüthigen Jüngling immer treuherziger, der in dieſem alten Knaben ſchon einen Schüler von ſich zu ſehen wähnte, und dabei im Stillen berechnete, wie er deſſen practiſche Kenntniſſe zu höhern Zwecken brauchen wolle, ohne daß der Alte merken müſſe, wie der neue Lehrer wieder zugleich ſein Schüler ſei.

Indeſſen dieſe beiden ſich ſo zu täuſchen ſuchten, war das Geſpräch des Fremden und des Wirthes zum Theil zufällig, und von der andern Seite klug gelenkt, auf die Ehe gefallen; denn der alte Walther ließ nicht leicht eine Gelegenheit vorübergehen, ſeine Gedanken über dieſen Gegenſtand auszuſprechen. Ich habe niemals, ſagte er, mit den Anſichten übereinſtimmen können, die nun etwa ſeit funfzig Jahren zur allgemeinen Mode geworden ſind. Ich nenne ſie Mode, weil ich mich nie, obgleich ich auch jung geweſen bin, habe überzeugen können, daß ſie in der Natur gegründet ſind. Kann man läugnen, daß einzelne Menſchen zu gewiſſen Zeiten leidenſchaftlichen Stimmungen und Verirrungen ausgeſetzt geweſen? Nur zu häufig haben wir die böſen Folgen des Zornes, der Trunkenheit, der Eiferſucht und Wuth wahrnehmen müſſen. Eben ſo iſt auch nicht zu läugnen, daß vielfaches Unheil und ſeltſame Begebenheiten aus jenen geſteigerten Empfindungen, die man Liebe nennt, hervorgegangen ſind. Es iſt nur die Rede von jener Verkehrtheit, daß der Menſch zwar alle andere Verwirrungen vermeidet, und ſich der Ueberraſchung der Leidenſchaften zu

entwöhnen sucht, Alle aber sich seit einer gewissen Zeit damit brüsten, ja es für nothwendig zum Leben halten, die Liebe und ihre wilden Zustände und leidenschaftlichen Verwirrungen erlebt zu haben.

Der Unbekannte sah den Wirth ernsthaft an und nickte ihm zu, worauf der Alte mit erhöhter Stimme fortfuhr:

Möchte man am Ende auch einer gewissen Billigkeit nachgeben, und diese Zustände der sogenannten Liebenden, in denen, wie sie uns erzählen, die ganze Welt ihnen im schönern Lichte erscheint, und in welchen sie sich aller ihrer Seelenkräfte erhöht und vielfacher bewußt werden (obgleich sie in jenem Schlummerwachen in der Regel träge, und zu keiner Arbeit zu bringen sind), natürlich finden: was thut, frag' ich nun, alles dies, auch noch so glücklich sich wendend, um eine vernünftige und gute Ehe zu schließen? Ich würde nie meine Einwilligung geben, wenn ich das Unglück hätte, an meiner Tochter einmal diese Verstandesverwirrung zu bemerken.

Sophie lächelte; der junge Dietrich sah sie erröthend an, und Eulenböck trank mit großem Wohlbehagen, indeß der Fremde den Alten mit Ernst anhörte, der, seiner Sache gewiß, um so eifriger fortfuhr: Nein, wohl dem Manne, der, mit dieser verkehrenden Leidenschaft völlig unbekannt, den vernünftigen Entschluß faßt, sich in den Stand der Ehe zu begeben, und Heil dem Mädchen, das züchtig den Gemahl findet, ohne jene Scenen des Wahnsinns je mit ihm gespielt zu haben, denn alsdann findet sich jene Zufriedenheit, jene Ruhe und jener Segen, der unsern Vorfahren nicht unbekannt war, und den die heutige Welt nicht mehr achten will. In diesen Ehen, welche nach vernünftiger Ueberlegung, in Demuth und stiller Ergebenheit geschlossen wurden, fanden die Menschen damals im wachsenden Ver-

kommen, in zunehmender Zärtlichkeit und im gegenseitigen Ertragen der Schwächen ein Glück, welches dem jetzigen hochfahrenden Geschlechte zu geringe erscheint, und das auch darum nur Elend und Noth, Unzufriedenheit und Mißverständniß, Zwietracht und Verachtung im Garten seines Lebens baut. Früh schon an den Rausch der Leidenschaft gewöhnt, suchen sie auch diesen in der Ehe, und verachten die Nothwendigkeit des alltäglichen Lebens, erneuern dann rechts und links in mannigfaltigen und immer geringeren Abwechselungen die Kunststücke ihres Liebeshandwerks, und gehen so in Schlechtigkeit und Selbstbetrug unter.

Sehr bitter, aber wahr, sagte der Unbekannte mit nachdenklicher Miene.

Es ist wie mit allen Bitterkeiten, flüsterte Sophie ihrem Nachbar zu, sie fallen zu schwer auf die Zunge; man kann nicht recht unterscheiden, ob es schmeckt, oder nur allen Geschmack betäubt; dergleichen ist natürlich für den wahr, der Liebhaber davon ist.

Eulenböck, der diesen Ausspruch auch gehört hatte, lachte, und der Vater, der die Sache nur halb verstanden, wandte sich mit Heiterkeit zu seinem fremden Gaste: wir sind also darüber einig, daß nur die sogenannten Conventionsheirathen glücklich seyn können; ich werde auch niemals Anstand nehmen, meine einzige und nicht unbegabte oder arme Tochter einem Manne zu geben, sei er, von welchem Stande er wolle, dessen Charakter mir werth ist, und dessen Kenntnisse ich, vorzüglich in der Kunst, achten muß, damit auch meine Enkel noch die Früchte meines Fleißes ärnten, und nicht in alle Winde und in die Häuser der Unwissenden das verstreut werde, was Liebe, Aufopferung, Studium und unermüdeter Fleiß in dieser Wohnung versammelt haben.

Er sah den Fremden mit gefälligem Lächeln an; doch

dieſer, der bis jetzt ihm freundlich erwiedert hatte, machte eine faſt finſtere Miene und ſagte nach einer kleinen Pauſe: die Sammlungen von Privatperſonen können niemals lange beſtehen; wer die Kunſt liebt, ſollte, falls er geſammelt hat, ſeine Schätze um ein Billiges Fürſten verkaufen, oder ſie größern Gallerien durch Teſtament einverleiben. Darum kann ich auch den Plan mit Ihrer Tochter nicht billigen, wenn ich auch mit Ihren Anſichten von der Ehe einverſtanden bin. Und überhaupt iſt es in Anſehung jeder Heirath eine mißliche Sache. Wenn ich nicht verſprochen wäre und tauſend dringende Urſachen mich zwängen, mein Wort nicht zu brechen, ſo würde ich meiner Neigung nach immer unverheirathet bleiben.

Der Alte wurde roth und ſah vor ſich nieder, dann fing er mit ſeinem Nachbar, nicht ohne Verlegenheit, ein anderes Geſpräch an. Die neuliche Auction der Kupferſtiche, ſagte der Gemäldehändler, iſt bei weitem nicht ſo ergiebig ausgefallen, als es der Eigenthümer ſich verſprochen hatte. — Das iſt häufig mit Auctionen der Fall, warf die Tochter mit ſchnippiſchem Tone dazwiſchen: darum ſollte ſich kein Menſch damit einlaſſen, den nicht die äußerſte Noth dazu treibt.

Dietrich war noch zu unerfahren, um den Zuſammenhang dieſer Geſpräche einzuſehen; er redete treuherzig und eifrig über die Barbarei der Auctionen, in denen oft die koſtbarſten Seltenheiten überſehen, viele Kunſtwerke durch die Gaffer und Handlanger beſchädigt, und der Ruhm großer Meiſter, ſo wie das Gefühl ächter Bewunderer, ſchmerzlich verletzt würden. Dadurch gewann er die gute Meinung des Vaters, der die getrübte Miene erheiterte und ihm mit Freundlichkeit Recht gab. Sophie, welche fürchten mochte, daß ein neuer Antrag im verdeckten Wege des Kunſtenthuſiasmus

vorgeſchoben werden ſollte, fragte ſchnell den jungen Maler, ob er mit ſeinem Marienbilde bald fertig ſei, oder ob er vorher die Abnahme vom Kreuz vollenden wolle?

Sie malen alſo auch dergleichen rührende Gegenſtände? fragte der Unbekannte, indem er mit einem faſt ſchielenden Blicke zum jungen Manne herüber blinzelte. Mich wundert es immer von Neuem, daß Menſchen in ihren beſten und heiterſten Jahren mit dergleichen Gegenſtänden ihre Zeit und Imagination verderben können. Der heiligen Familien haben wir wohl, dächte ich, in der Kunſt genug; da iſt nichts Neues anzubringen und zu erfinden, und jene Leichname und Verzerrungen des Schmerzes widerſtreben ſo völlig allem Reiz und dem Genuß der Sinne, daß ich mein Auge immer davon abwenden muß. Die Kunſt ſoll unſer Leben erhöhen und erheitern, alle Dürftigkeiten deſſelben und aller Jammer der Welt ſoll uns in ihrer Nähe verſchwinden; nicht aber darf unſre Phantaſie durch ihre Hervorbringungen geängſtigt und gefoltert werden. Im heitern, friſchen Licht ſoll die Sinnenwelt ſpielen, und in freundlichem Reiz uns ſchmeicheln und auf dieſe Weiſe erheben. Schönheit iſt Freude, Leben, Kraft. Der hat ſich noch wenig verſtanden, der Nacht und düſtre Gefühle ſucht. Oder gehören Sie auch etwa zu denen, die ſich vor dergleichen Bildern mit erzwungener Gläubigkeit entzücken, und verlangen, daß in uns eine Art von Andacht ſich entzünden ſoll, um den Gegenſtand zu verſtehen und chriſtlich zu würdigen?

Und wäre denn das, rief Dietrich mit einer gewiſſen Eile und Heftigkeit, etwas ſo Unerhörtes, oder nur Beſonderes? Im Schönen, wenn es erſcheint, wird der Reiz der Sinnenwelt zum Göttlichen erhöht, und ſo wird die ſtumme Ehrfurcht, die hülfloſe Rührung unbegeiſterter Gemüther durch die Kunſt zur himmliſchen Andacht erhoben. Es iſt,

wenn auch verzeihlich, doch abgeschmackt, wenn bloß des frommen Gegenstandes wegen ein elendes Bild den gläubigen Beschauer entzückt, aber es ist mir völlig unbegreiflich, wenn sich ein fühlendes Herz vor der Sixtinischen Maria zu Dresden des Glaubens und der Andacht erwehren kann. Ich weiß es wohl, daß die neuen Bestrebungen jüngerer Künstler, zu denen ich mich auch bekennen muß, bei vielen trefflichen Leuten großes Aergerniß erregt haben, aber man sollte sich doch endlich ohne Leidenschaft überzeugen, daß das alte, ganz ausgefahrene Geleise kein Weg mehr ist. Was haben diejenigen, die diese neue Lehre zuerst wieder aufbrachten, denn anders gewollt, als das Gemüth wieder erwecken, welches seit langer Zeit bei allen Kunstproductionen als ganz überflüssig angesehen worden war? Und hat denn diese neue Schule nicht schon vieles Achtungswürdige hervorgebracht? Ein Geist offenbart sich, das ist nicht abzuläugnen, der sich kräftigen wird und ausbilden, ein neuer Weg ist gefunden, auf welchem freilich, wie bei jeder Begeisterung, mancher Unberufene auch das Uebertriebene, Widerwärtige und ganz Tadelswürdige hervorbringen wird. Ist denn aber das Schlechte dieser Zeit wirklich schlechter, als was weiland ein gefeierter Casanova erschuf, oder das Leere leerer, als jenes kalte Abschreiben der mißverstandenen Antike, das jene ganze frühere Zeit als einen großen Lückenbüßer in der Kunstgeschichte darstellt? Waren denn nicht bizarre Manieristen auch damals die tröstenden Erscheinungen? Und hat denn der Hülfverein für die Kunst, von verehrten Männern gestiftet, etwas Tüchtiges hervorbringen können?

Junger Mann, sagte der Unbekannte mit der schneidendsten Kälte: ich müßte zehn Jahre jünger, oder Sie einige älter seyn, wenn ich über so wichtigen Gegenstand mit Ihnen streiten sollte. Dieser neue phantastische Traum hat sich der

Zeit bemächtigt, das iſt freilich nicht zu läugnen, und muß nun bis zum Erwachen fortgeſchlummert werden. Waren jene, die Sie tadeln wollen, vielleicht zu nüchtern, ſo ſind dafür die jetzt Geprieſenen in einem kränklichen Rauſch befangen, indem ihnen ein wenig ſchwaches Getränk zu Kopfe geſtiegen iſt.

Sie wollten nicht ſtreiten, rief der junge Maler, und thun mehr, Sie ſind bitter. In der Leidenſchaft iſt man wenigſtens keines freien Urtheils fähig. Ob die Parthei, für die Sie mit ſolchen Waffen kämpfen, dadurch gewinnen kann, muß die Zukunft entſcheiden.

Sophie ſah den Jüngling ermuthigend mit einem ſchadenfrohen Blicke an, Walther war ſchon beſorgt; doch nahm der Bilderhändler Erich das Geſpräch beruhigend auf und ſagte: ſobald ſich ein heftiger Widerſtreit in der Zeit regt, ſo iſt es ein Zeichen, daß etwas Wirkliches in der Mitte liegt, das den Streit wohl verdient, und welches der Mitlebende nicht ganz ignoriren darf, wenn er nicht unbillig ſeyn will. Seit lange war die Kunſt aus dem Leben getreten, und nur ein Artikel des Luxus geworden; darüber vergaß man, daß ſie jemals mit Kirche und Welt, mit Andacht und Begeiſterung zuſammengehangen hatte, und kalte Kennerſchaft, Vorliebe für das Kleine und gemeine Natürlichkeit, ſo wie ein erkünſtelter Enthuſiasmus mußten ſie erzeugen. Weiß ich doch die Zeit noch, wo man in den Gallerien die ſchönſten Werke eines Leonardo nur als merkwürdige und ſonderbare Alterthümer vorwies, ſelbſt Rafael wurde nur mit einſchränkender Kritik bewundert, und über noch ältere große Meiſter zuckte man die Achſeln, und betrachtete die Malereien der früheren Deutſchen oder Niederländer niemals ohne Lachen. Dieſe Barbarei der Unwiſſenheit iſt doch jetzt vorüber.

Wenn nur keine neue und ſchlimmere darüber entſtände!

rief Eulenböck, vom Weine hochroth erglühend, indem er dem Unbekannten einen feurigen Blick zuwarf. Mir thut es immer weh, daß in unsern Tagen das Wort des ächten Kenners fast nie mehr gehört wird; der Enthusiasmus übertönt die Einsicht, und doch ist für den Künstler nichts so lehrreich, als ein Gespräch mit einem ächten Kunstfreunde, das ihn belehre und erhebe, da es ihm oft in Jahren nicht so gut wird, dergleichen zu genießen.

Der Fremde, welcher schon verstimmt und heftig zu werden schien, ward nach diesen Worten wieder heiter und freundlich. Künstler und Freunde der Kunst, erwiederte er, sollten sich immer aufsuchen, um beständig von einander zu lernen. So war es in voriger Zeit, und auch dies war eine der Ursachen, daß die Malerei gedieh. Die Phantasie eines jeden Schaffenden ist beschränkt und ermattet, wenn sie nicht von außen angefrischt und bereichert wird, und dies kann nur durch verständige, freundliche Mittheilungen geschehen; ohne zu erwähnen, was Correktheit, Anmuth der Behandlung und Auswahl der Gegenstände gewinnen.

Sie haben sich, antwortete der alte Maler, einen Künstler vorzüglich ausersehen, den ich auch gewissermaßen mehr als alle liebe.

Ich gestehe, sagte der Fremde, daß ich ihm mein Herz vielleicht etwas zu ausschließlich zugewendet habe. Es war mir früh vergönnt, einige ausgezeichnete Werke des Julio Romano kennen zu lernen und zu verstehen; in Mantua fand ich auf meinen Reisen Gelegenheit, ihn zu studiren, und seitdem glaube ich, meine Vorliebe auch rechtfertigen zu können.

Gewiß, erwiederte der Alte, wird Ihr Aufenthalt dort zu den schönsten Epochen Ihres Lebens gehören. Habe ich doch zu meinem innerlichen Verdruß in neueren Zeiten auch

manchen Tadel dieſes großen Geiſtes hören müſſen, vorzüglich, daß er die geiſtlichen Gegenſtände nicht mit der gehörigen Innigkeit behandle. Einem Jeden iſt nicht alles gegeben. Aber die Verklärung des friſchen ſinnlichen Lebens, die Herrlichkeit des freien Muthwillens, das Spiel der lebendigſten Phantaſie waren ihm vorbehalten. Und iſt dem jungen Wallfahrer ſein Herz noch für den Reichthum dieſes glänzenden Geiſtes verſchloſſen, ſo wandre er nur nach Mantua, um dort in dem Pallaſt T kennen zu lernen, was Erd' und Himmel, möcht' ich faſt ſagen, Herrliches in ſich faſſen; wie in den Schrecken des Rieſenſturzes noch Luſt und Scherz gaukelnd, und in dem Saale des Amor und Pſyche in der Trunkenheit des Entzückens die himmliſche Erſcheinung der vollendeten Schönheit ſich verklären.

Der junge Dietrich ſah ſeinen abtrünnigen Anhänger ſchon ſeit lange mit großen Augen an; er konnte dieſen Abfall nicht begreifen und nahm ſich vor, mit dem Alten in einer vertrauten Stunde darüber zu ſprechen; denn wenn er auch die Bewunderung des Julius gelten ließ, ſo ſchien ihm doch die erſte Hälfte des Geſprächs geradezu im Widerſpruch mit der früheren Aeußerung Eulenböcks zu ſtehen, der ſich aber um dergleichen Nebendinge nicht kümmerte, ſondern ſich mit dem fremden Kunſtfreunde in ſo lebhaften Enthuſiasmus hineinſchwatzte, daß beide auf lange Zeit weder die übrigen hörten, noch ſie zu Worte kommen ließen.

Erich wollte eine Aehnlichkeit des Fremden mit einem Verwandten Walthers bemerken; darüber kam man in das Kapitel der Aehnlichkeiten, und wie ſonderbar ſich in den Familien, oft in der fernſten Verzweigung am deutlichſten, gewiſſe Formen wiederholen. Sonderbar iſt es auch, ſagte der Wirth, daß die Natur oft ganz wie die Kunſt verfährt. Wenn ein Niederländer und ein Italiener aus der vorigen

Zeit ein und daſſelbe Bildniß malen ſollten, ſo würden beide die Aehnlichkeit auffaſſen, aber jeder ein ganz verſchiedenes Portrait und eine ganz andere Aehnlichkeit hervorbringen. So kannte ich in meiner Jugend eine Familie, die aus vielen Kindern beſtand, an denen allen die Phyſiognomie der Aeltern und nur eine Hauptform, aber unter verſchiedenen Bedingungen ausgeprägt war, ſo klar und ſicher, als wenn die Kinder Bildniſſe von demſelben Gegenſtande, von verſchiedenen großen Malern gezeichnet, wären. Die älteſte Tochter war wie von Correggio gemalt mit feinem Teint und zierlicher Form; die zweite war daſſelbe Geſicht, aber größer, voller, wie aus der florentiniſchen Schule; die dritte hatte das Anſehen, als habe Rubens das nehmliche Portrait auf ſeine Art gemalt; die vierte wie ein Bild von Dürer; die nächſte wie aus der franzöſiſchen Schule, glänzend, voll, aber unbeſtimmt, und die jüngſte wie ein flüſſig gemaltes Werk von Leonard. Es war eine Freude, dieſe Geſichter unter ſich zu vergleichen, die mit denſelben Formen, in Ausdruck, Farbe und Lineamenten wieder ſo verſchieden waren.

Erinnern Sie ſich des wunderbaren Portraits, fragte Erich, welches Ihr alter Freund in ſeiner Sammlung beſaß, und welches ſich mit ſo vielen andern Sachen auf eine unerklärliche Weiſe verloren hat?

Ja wohl! rief der alte Walther aus, wenn es nicht von Rafaels Händen war, wie einige behaupten wollen, ſo war es wenigſtens von einem vorzüglichen Meiſter, der nach dieſem Muſter die Kunſt mit Glück ſtudirt hatte. Wenn einige Neuere von der Kunſt des Portraitirens als von einer geringen Sache ſprechen wollten, oder die gar den Maler erniedrige, ſo durfte man ſie nur vor dieſes wunderwürdige Bildniß führen, um ſie zu beſchämen.

Wie, ſagen Sie, ſo wandte ſich der Fremde lebhaft

zum alten Rath, es ſind außer dieſem trefflichen Stück noch andere merkwürdige Gemälde verloren gegangen? Auf welche Weiſe?

Ob verloren, ſagte Walther, kann man ſo eigentlich nicht ſagen; aber ſie ſind unſichtbar geworden, und vielleicht in's ferne Ausland verkauft. Mein Freund, der Herr von Eſſen, der Vater des jungen Menſchen, den Sie neulich in meinem Saale trafen, wurde mit zunehmendem Alter launenhaft und wunderlich. Die Liebe zur Kunſt hatte uns befreundet, und ich kann ſagen, daß ich ſein ganzes Vertrauen beſaß. Wir ergötzten uns an unſern Sammlungen, und die ſeinige übertraf damals bei weitem die meinige, die ich erſt durch die Nachläſſigkeit ſeines Sohnes ſo anſehnlich habe vermehren können. Wenn wir uns einmal ein rechtes Feſt geben wollten, ſo ſetzten wir uns in ſein Cabinet, in welchem die ausgeſuchteſten ſeiner Werke verſammelt waren. Dieſe hatte er mit vorzüglich prächtigen Rahmen einfaſſen laſſen, und ſie ſinnreich bei einer ſehr vortheilhaften Erleuchtung geordnet. Außer jenem Portrait ſah man dort eine ſo unvergleichliche Landſchaft von Nicolas Pouſſin, wie mir noch nie eine vorgekommen iſt. Im ſanften Abendlicht fuhr Chriſtus mit ſeinen Jüngern auf dem Waſſer. Die Lieblichkeit des Wiederſcheins der Häuſer und Bäume, die klare Luft, die Durchſichtigkeit der Wellen, der edle Charakter des Erlöſers und die himmliſche Ruhe, die über dem Ganzen ſchwebte und unſer Gemüth wie in Wehmuth und friedlicher Sehnſucht auflöſte, iſt nicht zu beſchreiben. Daneben hing ein Chriſtus mit der Dornenkrone von Guido Reni, von einem Ausdrucke, wie ich ihn ſeitdem auch nicht wieder geſehen habe. Der alte Freund wollte ſonſt in ſeinem Eigenſinne den trefflichen Guido vielleicht zu wenig gelten laſſen; aber vor dieſem Bilde war er immer entzückt, und es iſt

wahr, man ſah es, ſo oft man es ſah, jedesmal von Neuem; die vertraute Bekanntſchaft mit ihm erhöhte nur den Genuß, und ließ immer neue, noch geiſtigere Schönheiten entdecken. Dieſer Ausdruck der Milde, des ergebenen Duldens, der himmliſchen Güte und des Verzeihens mußte auch das ſtarrſte Herz durchdringen. Es war nicht jene geſteigerte Leidenſchaftlichkeit, wie man wohl in andern ähnlichen Bildern des Guido wahrnimmt, und die uns bei trefflicher Behandlung des Gegenſtandes doch eher zurück ſtößt, als anzieht, ſondern es war das ſüßeſte, wie das ſchmerzlichſte Gemälde. Durch die zarten Fleiſchpartien unter Wange, Kinn und Auge ſah und fühlte man den ganzen Schädel, und dieſer Ausdruck des Leidens erhöhte nur die Schönheit. Gegenüber war eine Lukretia von demſelben Meiſter, die ſich mit ſtarkem vollen Arm den Dolch in den ſchönen Buſen ſtieß. In dieſem Bilde war der Ausdruck groß und kräftig, die Farbe unvergleichlich. Eine Mutter, die dem ſchlafenden Kinde das Tuch vom nackten Körper nimmt, und Joſeph und Johannes den Schläfer betrachtend, die Figuren lebensgroß, waren von einem alten römiſchen Meiſter ſo herrlich und graziös dargeſtellt, daß jede Beſchreibung nur unzulänglich iſt. Aber wohl möchte ich Worte ſuchen, um auch nur eine ſchwache Vorſtellung von dem einzigen Van Eyck zu geben, einer Verkündigung, welche doch vielleicht die Krone der Sammlung war. Hat ſich die Farbe je als eine Tochter des Himmels verherrlicht, iſt mit Licht und Schatten jemals geſpielt, und im Spiel die edelſte Rührung der Seele erweckt worden, haben Luſt, Begeiſterung, Poeſie und Wahrheit und Adel ſich je in Figuren und Färbung auf eine Tafel gelegt, ſo war es in dieſem Bilde geſchehen, welches mehr als Malerei und Zauber war. Ich muß abbrechen, um mich nicht ſelbſt zu vergeſſen. Dieſe Bilder waren die

vorzüglichſten; aber ein Hemling, ein herrlicher Annibal Carracci, ein kleines Bild, Chriſtus zwiſchen den Kriegsknechten, eine Venus, vielleicht von Titian, wären wohl noch der Erwähnung werth, und kein Bild war in dieſem Cabinet, das nicht jeden Freund der Kunſt beglückt hätte. Und, denken Sie, faſſen Sie die Sonderbarkeit des Alten, kurz vor ſeinem Tode ſind alle dieſe Stücke verſchwunden, ohne Spur verſchwunden. Hat er ſie verkauft? Er hat nie dieſe Frage beantwortet, und ſeine Bücher hätten es nach ſeinem Tode ausweiſen müſſen, die aber nichts davon ſagten. Hat er ſie verſchenkt? Aber wem? Man muß fürchten, und der Gedanke iſt herzzerreißend, er hat ſie in einer Art von wahnſinniger Schwermuth, weil er ſie wohl keinem andern Menſchen auf Erden gönnen mochte, kurz vor ſeinem Tode vernichtet. Vernichtet! Faſſen Sie es, begreift ein Menſch dieſe furchtbare Abweſenheit, wenn mein Verdacht gegründet iſt?

Der Alte war ſo erſchüttert, daß er ſeine Thränen nicht zurück halten konnte, und Eulenböck zog ein ungeheures gelbſeidenes Tuch aus der Taſche, um in auffallender Rührung ſein dunkelrothes Geſicht abzutrocknen. Erinnern Sie ſich wohl noch, hub er ſchluchzend an, des ſonderbaren Bildes von Quintin Meſſys, auf dem ein junger Schäfer und ein Mädchen in ſeltſamer Tracht abgebildet waren, beide herrlich ausgearbeitet, und wovon er behauptete, die Figuren ſähen ſeinem Sohne und Ihrer Tochter ähnlich.

Die Aehnlichkeit war damals auffallend, erwiederte Erich. Sie haben aber noch den Johannes zu nennen vergeſſen, der wenigſtens mit dem Guido wetteifern konnte. Dies Bild war vielleicht von Domenichino, wenigſtens war es jenem berühmten äußerſt ähnlich. Dieſer Blick des Jünglings nach dem Himmel, die Begeiſterung, die Sehnſucht, zugleich die Wehmuth, daß er ſchon das Göttliche auf

Erden gesehen, als Freund umarmt und als Lehrer verstanden hatte, dieser Wiederschein einer entschwundenen Vergangenheit im Spiegel des edeln Antlitzes war rührend und erhebend. — O, wenige von diesen Bildern könnten den jungen Mann retten und wieder wohlhabend machen.

Wäre doch Alles an ihm verloren, rief Eulenböck aus. Er würde es doch nur wieder vergeuden. Was habe ich nicht an ihm ermahnt! Aber er hört auf den ältern Freund und die Stimme der Erfahrung nicht. Nun endlich, da ihm das Wasser doch wohl mag an die Seele gehen, ist er in sich geschlagen; er sah, daß ich über sein Unglück bis zu Thränen gerührt war, da hat er mir in meine Hand versprochen, sich von Stunde an zu bessern, zu arbeiten und ein ordentlicher Mensch zu werden. Wie ich ihn hierauf gerührt umarme, reißt er sich lachend los und ruft: aber erst vom heiligen Dreikönigs-Abend an soll dieser Vorsatz gelten, bis dahin will ich noch lustig seyn und in der alten Bahn fortlaufen! Was ich auch sagen mochte, Alles war umsonst; er drohte, wenn ich ihm nicht seinen Willen ließe, die ganze Besserung wieder aufzugeben. — Ei nun, das Fest ist in einigen Tagen, die Frist ist nur kurz; Sie können aber wenigstens daraus sehen, wie wenig auf seine guten Vorsätze zu bauen ist.

Von jeher, sagte Sophie, ist er zu sehr mit frommen Leuten umgeben gewesen; aus Widerspruch hat er sich auf die andere Seite gewandt, und so hat freilich sein Eigensinn verhindert, daß der Umgang mit den Tugendhaften ihm hat nützlich werden können.

Sie haben gewissermaßen Recht, rief der alte Maler. Hat er sich nicht von dem Pietisten, dem langweiligen alten Musikdirektor Henne seit einiger Zeit wie belagern lassen? Aber ich versichere Sie, dessen trockne Predigten können un-

möglich an ihm haften; auch wird der Alte beim dritten Glase betrunken, und so kommt er aus dem Text.

Er hat es zu arg getrieben, bemerkte der Wirth: dergleichen Menschen, wenn Unordnung und Verschwendung erst ihre Lebensweise geworden sind, können sich niemals wieder zurecht finden. Das rechtliche, wahre Leben erscheint ihnen gering und bedeutungslos; sie sind verloren.

Sehr wahr, sagte Eulenböck: und um Ihnen nur ein auffallendes Beispiel seiner Raserei zu geben, so hören Sie, wie er es mit seiner Bibliothek anfing. Er erbte eine unvergleichliche Bücherſammlung von seinem würdigen Vater; die herrlichsten Ausgaben der Classiker, die größten Seltenheiten der italienischen Literatur, die ersten Ausgaben des Dante und Petrarca, nach denen man auch wohl in berühmten Städten umsonst fragt. Nun fällt es ihm ein, er müsse einen Secretär haben, der zugleich diese Bibliothek in Ordnung halten solle, die neu angekauften Werke in das Verzeichniß eintragen, die Werke systematisch aufstellen und dergleichen mehr. Ein junger wüster Mensch meldet sich zu diesem wichtigen Amte, und wird auch gleich angenommen, weil er zu schwatzen weiß. Zu schreiben ist nicht viel, aber trinken muß er lernen, und der Unterricht schlägt bei dem lockern Vogel an. Das wilde Leben nimmt gleich seinen Anfang; alle Tage toll und voll, Bälle, Maskeraden, Schlittenfahrten, die halbe Stadt frei gehalten. So fehlt es denn nun schon nach einem halben Jahre, als der junge Gelehrte sich seinen Gehalt ausbittet, an baarem Gelde. Man fällt auf den Ausweg, daß er für den Gehalt des ersten Jahres an Büchern nach einer billigen Taxe nehmen dürfe. Herr und Diener kennen aber den Werth der Sachen nicht, die auch nur für den Kenner kostbar sind, und deren finden sich nicht auf allen Gassen. Die theuersten Werke werden ihm also

lächerlich wohlfeil überlaſſen, und da man die Auskunft einmal gefunden hat, ſo wiederholt ſich das Spiel immer wieder, und um ſo öfter, da der neue Günſtling zuweilen Gelegenheit hat, für ſeinen Patron baare Auslagen zu machen, die ihm in Büchern wieder erſtattet werden. So fürchte ich, ſind von der Bücherſammlung vielleicht nur noch die Schränke übrig geblieben.

Ich weiß am beſten, ſagte der Rath, wie unverantwortlich man mit den Büchern umgegangen iſt.

Das ſind ja alles erſchreckliche Geſchichten, ſagte Sophie: wer möchte ſie nur von ſeinem Feinde ſo wieder erzählen?

Das Schlimmſte aber, fuhr Eulenböck fort, war denn doch ſeine Leidenſchaft für die berüchtigte ſchöne Betty; denn dieſe that das im Großen, was alle ſeine übrigen Thorheiten an ſeinem Wohlſtand nur im Kleinen vernichten konnten. Sie hat auch ſeinen Charakter zu Grunde gerichtet, der ſich urſprünglich zum Guten neigte. Er iſt gutherzig, aber ſchwach, ſo daß Jeder, welcher ſich ſeiner bemächtigt, aus ihm machen kann, was er will. Meine gutgemeinten Worte verſchollen nur in den Wind. Bis in die tiefe Mitternacht hinein habe ich zuweilen auf die eindringlichſte Art geſprochen, aber es war nur Schade um alle meine Ermahnungen. Sie hatte ihn ſo in Stricken, daß er ſelbſt ſeine redlichſten und älteſten Freunde um ihrerwillen mißhandeln konnte.

Indem erhob man ſich von der Tafel, und während der gegenſeitigen Begrüßungen nahm Sophie die Gelegenheit wahr, indem ſie dem alten Maler die Hand reichte, der ſie ihr zierlich küßte, ihm deutlich zuzuflüſtern: o Sie abſcheulichſter von allen abſcheulichen Sündern, Sie undankbarer Heuchler! Wie kann es Ihr verkehrtes Herz über ſich gewinnen, den öffentlich zu läſtern, von deſſen Wohlthaten Sie

ſich bereichert haben, deſſen Leichtſinn Sie benutzen, um ihn mit andern Gehülfen elend zu machen? Bisher habe ich Sie nur für abgeſchmackt, aber gutmüthig gehalten; ich ſehe aber, daß Sie nicht ohne Urſache eine wahre Teufels-Phyſiognomie tragen! Ich verabſcheue Sie! — Sie ſtieß ihn mit Bewegung zurück, und eilte dann aus dem Zimmer.

Die Geſellſchaft ging in den Bilderſaal, wo der Kaffee herum gereicht wurde. Was war denn meiner Tochter? fragte der Rath den Maler: ſie ſchien ſo eilig und hatte Thränen im Auge.

Ein gutes, liebes Kind, ſchmunzelte Eulenböck. Sie ſind recht glücklich, Herr Geheimer Rath, bei dieſem empfindſamen Herzen Ihrer Tochter. Sie war ſo liebevoll um meine Geſundheit beſorgt; ſie findet meine Augen entzündet, und meinte gar, ich könnte erblinden: darüber iſt ſie denn ſo gerührt worden.

Ein treffliches Kind! rief der Vater aus: wenn ich ſie nur erſt gut verſorgt ſähe, daß ich in Frieden ſterben könnte. Der Fremde war noch zurück geblieben, um das neue Gemälde in Augenſchein zu nehmen, welches Erich ihm im Speiſezimmer zeigte; jetzt kam er mit dieſem zur Geſellſchaft und Dietrich folgte. Sie waren Alle im lebhaften Geſpräch begriffen; der Fremde tadelte den Gegenſtand, welchen Dietrich vertheidigen wollte. Wenn Teniers und ähnliche Niederländer, ſagte der letztere, die Verſuchung des heiligen Antonius komiſch und fratzenhaft dargeſtellt haben, ſo iſt dieſe Laune ihrer Stimmung zu vergeben, ſo wie ihrem Talent nachzuſehen, da ſie das Würdige nicht zu erſchaffen wußten. Der Gegenſtand aber fordert eine ernſte Behandlung, und dem alten deutſchen Meiſter dort iſt ſie ohne Zweifel gelungen; wenn der Beſchauer nur unpartheiiſch

seyn kann, so wird er sich von seinem Bilde angezogen und befriedigt fühlen.

Dieser Gegenstand, nahm der Fremde das Wort, ist keiner für die bildende Kunst. Die ängstigenden Träume eines wahnsinnigen Alten, die Gespenster, die er in seiner Einsamkeit sieht, und die ihn durch falschen Reiz oder Entsetzen von seiner melancholischen Beschaulichkeit abziehen wollen, können nur in das Gebiet fratzenhafter Phantome fallen, und auch nur phantastisch dargestellt werden, wenn es überhaupt erlaubt seyn soll. Dagegen dort die weibliche Gestalt, welche sich edel zeigen will und zugleich reizend, eine enthüllte Schönheit in der Fülle der Jugend, und die doch nur ein verkleidetes Gespenst ist; die wilden Gestalten umher, die durch den grellen Contrast sie noch mehr hervorheben, das Entsetzen des Alten, der sich im Vertrauen wieder zu finden sucht, diese Vermischung der widersprechendsten Gefühle ist durchaus widersinnig, und Schade um Talent und Kunst, die sich an dergleichen abarbeitend verschwenden und vernichten.

Ihr Zorn, sagte Dietrich, enthält das schönste Lob des Bildes. Ist denn nicht Alles, was den Menschen versucht, nur Gespenst, in die lockende Gestalt der Schönheit verhüllt, oder sich scheinbar mit nichtigem Entsetzen verpanzernd? Sollte eine Darstellung, wie jene, nicht gerade in unsern neuesten Tagen eine doppelte Bedeutung erhalten? Allen kommt diese Versuchung, die sich noch ihres Herzens nicht ganz bewußt sind; aber in jenem Heiligen sehen wir den festen und reinen Blick, der über die Furcht erhaben ist, und längst die wahre unsichtbare Schönheit kennt, um Grauen und geringe Lüsternheit von sich zu weisen. Das wahre Schöne führt uns in keine Versuchung; das, was wir wirklich fürchten dürfen, erscheint nicht in Larve und Unform.

Das Beſtreben jenes alten Meiſters läßt ſich daher vor dem gebildeten Sinne rechtfertigen; nicht ſo Teniers und ſeines Gleichen.

Das Tolle, das Alberne und Abgeſchmackte iſt ein Unendliches, rief der Unbekannte: es iſt es eben dadurch, daß es ſich in keine Gränze faſſen läßt, denn durch die Schranke wird alles Vernünftige: das Schöne, Edle, Freie, Kunſt und Enthuſiasmus. Weil ſich aber etwas Ueberirdiſches, Unausſprechliches beimiſcht, ſo meinen die Thoren, es ſei das Unbedingte, und ſündigen im angemaßten Myſtizismus in Natur und Phantaſie hinein. Sehn Sie dieſen tollen Höllenbreughel hier am Pfeiler? Weil ſein Auge gar keinen Blick mehr hatte für Wahrheit und Sinn, weil er ſich ganz von der Natur losſagte, und Aberwitz und Unſinn ihm als Begeiſterung und Verſtändniß galten, ſo iſt er mir vom ganzen Heere der Fratzenmaler geradezu der liebſte, da er ohne Weiteres die Thüre zuſchlug und den Verſtand draußen ließ. Sehn Sie den Rieſenſaal von Julio Romano in Mantua, ſeine wunderlichen Aufzüge mit Thieren und Centauren und allen Wundern der Fabel, ſeine Bacchanalien, ſeine kühne Vermiſchung des Menſchlichen, Schönen, Thieriſchen und Frechen; vertiefen Sie ſich in dieſe Studien, dann werden Sie erſt wiſſen, was ein wirklicher Poet aus dieſen ſonderbaren und unverſtandenen Stimmungen unſers Gemüthes machen kann und darf, und wie er im Stande iſt, auch in dieſem, aus Träumen geflochtenen Netz, die Schönheit zu fangen.

Auf ſolchem Wege, ſagte Dietrich, ſind wir mit allen Dingen ſehr bald fertig, wenn wir nur eine Norm und Regel annehmen, in leidenſchaftlicher Verblendung alles Göttliche auf Einen Namen übertragen, und von dem einſeitigen Erkennen ſeiner dann abweiſen, was er nicht geleiſtet

hat, oder nicht leiſten konnte, der doch auch nur ein Einzelner und ein Sterblicher war, deſſen Blick nicht in alle Tiefen drang, und dem wenigſtens der Tod die Palette aus der Hand nahm, wäre er ſelbſt fähig geweſen, alle Erſcheinungen aus ſeinen Fingern quellen zu laſſen. Schranke muß ſeyn; wer bezweifelt das? Aber ſo manche Altklugheit, die ſich im Halten der Regel ſo groß dünkt, erinnert mich immer wieder an die ſonderbare Eigenſchaft des Hahns, der, wie unbändig und kriegeriſch er auch thut, wenn er auf die Seite gelegt wird, und man von ſeinem Schnabel aus einen Kreideſtrich auf den Boden hinzieht, unbeweglich und andächtig liegen bleibt, weil er ſich, wer weiß von welcher Naturnothwendigkeit, philoſophiſchen Regel oder unerlaßlichen Kunſtſchranke gefeſſelt glaubt.

Sie werden unbeſcheiden, mein junger altdeutſcher Herr, ſagte der Fremde in etwas hohem Tone. Die gute Erziehung wird freilich bald zu den verlorenen Künſten gerechnet werden müſſen.

Dafür iſt aber wohl geſorgt, verſetzte Dietrich, daß Uebermuth nicht ausſtirbt, und Dünkel bei friſchen Kräften bleibt. Er verbeugte ſich ſchnell gegen den Hausherrn und verließ die Geſellſchaft.

Ich weiß nicht, wie ich dazu komme, ſo behandelt zu werden, ſagte der Fremde. Scheint doch über dieſem Saal ein Unheil zu walten, daß ich hier immer auf Rieſen treffe, die mich in den Staub legen wollen.

Der alte Walther war ſehr mißmuthig, daß in ſeinem Hauſe ſolche Scenen vorfielen. So wie er den Fremden ſchon bei Tiſche hatte aufgeben müſſen, ſo gab er nun auch den Gedanken auf, jemals den jungen Maler zum Schwiegerſohn in Vorſchlag zu bringen. Begütigend wendete er ſich zu dem Fremden, der in ſeinem Zorn dem Höllenbreughel

eine größere Aufmerkſamkeit ſchenkte, als außerdem geſchehen ſeyn würde. Nicht wahr, fing er an, ein in ſeiner Art treffliches Gemälde?

Das ſchönſte von dieſem Meiſter, das ich bisher geſehen, erwiederte der verſtimmte junge Mann. Er nahm ſein Glas zu Hülfe, um es genauer zu prüfen. Was iſt das? rief er plötzlich: ſehen Sie, wo die Beine der beiden Teufel zuſammen kommen, und der feurige Schweif des Dritten, wird ein Geſicht, ein recht wunderlich ausdrucksvolles Profil gebildet, und, ich irre mich nicht, es gleicht auffallend hier Ihrem ältern Freunde, dem braven Künſtler.

Alle drängten ſich hinzu, keiner hatte dieſen ſonderbaren Einfall noch bemerkt. Eulenböck, der Schalk, ſpielte am meiſten den Erſtaunten. Daß mein Andenken, ſagte er, ſich in dieſem ſeltſamen Stammbuche finden ſollte, hätte ich mir nicht träumen laſſen; ſollte der boshafte Maler aber mein Profil ſchon in der Vorzeit geahnet haben, ſo iſt es doch zu ruchlos, daß dieſer Feuerſchweif gerade meine etwas rothe Naſe formiren muß.

Das Ding, ſagte Erich, iſt ſo ſonderbar angebracht, daß man wirklich nicht ergründen kann, ob es Vorſatz, oder bloßer Zufall iſt. Walther betrachtete das Profil im Bilde, dann muſterte er die Phyſiognomie ſeines Freundes, ſchüttelte den Kopf, ward nachdenkend und nahm zerſtreut Abſchied, als der Fremde ſich mit Eulenböck beurlaubte, der ſich deſſen Begleitung erbeten hatte, um ihm ſeine Kunſtwerke zu zeigen.

Was iſt Dir? fragte Erich, der mit dem Alten allein im Saale zurück geblieben war. Du ſcheinſt über den ſonderbaren Scherz des Zufalls verdrüßlich, der uns alle zum Lachen gezwungen hat; iſt doch der Säufer hinlänglich

dadurch bestraft, daß diese Teufelscompagnie so artig sein Portrait zusammen setzen muß.

Hältst Du es denn wirklich auch für Zufall? rief Walther erzürnt aus: siehst Du denn nicht ein, daß der alte Schelm mir dies Bild betrügerisch aufgeheftet hat, daß es von ihm herrührt? Schau nur hieher, ich habe ihn vor den Andern nicht beschämen wollen; aber nicht genug an dieser Abschattung von sich selbst, hat er auch noch dem großen Teufel da oben, der die Seelen in einer Handmühle mahlt, in seinem ungeheuren Schnauzbart fein den Namen Eulenböck eingeschrieben. Ich entdeckte die Kritzelei schon unlängst einmal; ich glaubte aber, da es nicht ganz deutlich war, es habe der Maler, oder ein Anderer, Höllenbreughel hineinschreiben wollen; so erklärte es mir der alte Schuft auch selbst, der mir, wie ich es ihm zeigte, Ellenbröeg herauslas, und hinzufügte, die Künstler hätten sich nie um die Orthographie viel gekümmert. Nun geht mir erst ein Licht auf, daß der verruchte Säufer auch nur den jungen Mann verführt hat, mir den Salvator zu verkaufen, daß Du einen solchen von ihm ebenfalls erhalten hast; und dabei müssen wir noch fürchten, unsre Gesichter einmal, wer weiß, unter welchen abscheulichen Gegenständen, irgendwo unanständig auf pasquillantische Weise angebracht zu sehen.

Er war so zornig, daß er die Faust aufhob, um das Bild zu zerstören. Aber Erich hielt ihn zurück und sagte: Vernichte nicht im Unmuth ein merkwürdiges Produkt eines Virtuosen, das Dich in Zukunft wieder ergötzen wird. Rührt es von unserm Eulenböck her, wie ich jetzt selber glauben muß, und sind gar noch die beiden Salvators von ihm, so muß ich die Geschicklichkeit des Mannes bewundern. Toll ist die Art, wie er sich selbst gezeichnet hat; indessen kann dieser Uebermuth nur ihm selber schädlich werden, da ich und

Du uns nun wohl hätten werden, von ihm zu kaufen, von denen er außerdem wohl noch manchen Thaler gelöst hätte. Aber Dich wurmt noch etwas Anderes, ich sehe es Dir wohl an. Kann ich Dir rathen? Ist es vielleicht die alte Besorgniß um Deine Tochter?

Ja, mein Freund, sagte der Vater: und wie ist es mit Dir? Hast Du selbst meinen Worten nachgedacht?

Viel und oft, erwiederte Erich: aber, lieber Grillenfanger, wenn es auch glückliche Ehen ohne Leidenschaft geben kann, so muß doch eine Art von Neigung da seyn; die finde ich aber nicht, und ich kann es Deiner Tochter nicht verdenken, — wir sind uns zu ungleich. Schade wär' es auch, wenn das liebe Wesen mit seinen lebhaften Empfindungen nicht glücklich werden sollte.

Durch wen? rief der Vater, es findet sich ja Niemand, den sie mag, und der sich für sie paßt; Du trittst völlig zurück, der fremde hochmüthige Gast hat mich heut mit seiner vornehmen Art recht empfindlich geärgert; aus dem jungen Herrn Dietrich würde nie ein gescheidter Ehemann werden, da er sich gar nicht in die Welt zu schicken weiß, wie ich gesehen habe, und vom jungen Eisenschlicht darf ich ihr gar nicht einmal sprechen. Dazu ist mir auf's Neue der Verlust der herrlichen Bilder auf das Herz gefallen. Wo der Satan sie nur hingeführt hat! Sieh, meinem ärgsten Feinde möchte ich sie gönnen, wenn sie nur da wären! — Und dann — hab' ich nicht auch noch eine Verschuldung gegen Eduard? Du weißt, zu welchen billigen Preisen ich nach und nach von ihm kaufte, was er noch im Nachlasse seines Vaters fand. Er kannte, er achtete die Sachen nicht; ich habe ihm nie abgedrungen, ich habe ihn nie angelockt, — aber doch — wenn der junge Mensch ordentlich werden wollte, wenn er den bessern Weg einschlüge, — wüßte ich

nur, daß es ihn nicht wieder ſchlecht machte, daß er es nicht vergeudete, ich wollte ihm noch einen beträchtlichen Nachſchuß gerne zahlen.

Brav! rief Erich und gab ihm die Hand. Ich habe den jungen Menſchen nicht aus den Augen gelaſſen; er iſt nicht ganz ſo ſchlimm, als die Stadt von ihm ſpricht, er kann noch einmal ein rechter Mann werden. Wenn wir Beſſerung ſehen und Du Dich ihm gewogen fühlſt, vielleicht daß Deine Tochter einmal auch gut von ihm dächte, kann ſeyn, daß ſie ihm gefiele; — wie wär's alsdann, wenn Du durch Dein Vermögen Beiden ein glückliches Schickſal bereiteteſt, Enkel auf Deinen Knieen ſchaukelteſt, ihnen die erſten Begriffe der Kunſtgeſchichte beibrächteſt, daß ſie hier in Deinem Saale die berühmten Namen ſtammelten.

Nimmermehr! rief der Alte und ſtampfte mit dem Fuße. Wie? einem ſolchen verderbten Taugenichts mein einziges Kind? Ihm dieſe Sammlung hier, daß er ſie verpraſſen und für ein Spottgeld verkaufen könnte? Das räth mir kein Freund.

Doch, ſagte Erich: ſei nur gelaſſen, überdenke den Vorſchlag ohne Leidenſchaft, und ſuche Deine Tochter zu prüfen.

Nein, nein! wiederholte Walther laut, es kann, es darf nicht ſeyn! Ja, könnte er noch ein einziges von jenen koſtbaren, unvergleichlichen Bildern aufweiſen, die aber nun auf ewig verloren ſind, ſo ließe ſich noch eher darüber ſprechen. Aber ſo verſchone mich in alle Zukunft mit dergleichen Vorſchlägen. — Und der verdammte Breughel hier! Da oben, hoch, wo ich ihn nie wieder ſehe, will ich ihn mit der Galgen-Phyſiognomie des alten Sünders und allen ſeinen Teufeln hinauf hängen!

Er ſah empor, und wieder ſchaute aus dem offnen Fenſter Sophie, lauſchend auf ihr Geſpräch, herab. Sie er-

rötete, entfloh, ohne das Fenſter zu ſchließen, und der Alte rief: das fehlte noch! Nun hat die eigenſinnige Dirne Alles mit angehört, und ſetzt ſich wohl gar dergleichen in den kleinen trotzigen Kopf!

Die alten Freunde trennten ſich, Walther mit ſich und aller Welt unzufrieden.

Tief in der Nacht ſaß Eduard in ſeinem einſamen Zimmer, mit vielfachen Gedanken beſchäftigt. Um ihn lagen unbezahlte Rechnungen, und er häufte die Summen daneben auf, um ſie am folgenden Morgen zu tilgen. Es war ihm gelungen, unter billigen Bedingungen ein Capital auf ſein Haus aufzunehmen, und ſo arm er ſich erſchien, ſo war er doch ſchon in dem Gefühl zufrieden, welches ihm ſein feſter Vorſatz gab, künftig auf andre Weiſe zu leben. Er ſah ſich in Gedanken ſchon thätig, er machte Plane, wie er von einem kleinen Amte zu einem wichtigern emporſteigen, und ſich in dieſem zu einem noch anſehnlichern vorbereiten wolle. Die Gewohnheit, ſagte er, wird ja zu unſerer Natur, ſo im Guten, wie im Schlimmen, und wie mir Müſſiggang bisher nothwendig geweſen iſt, um mich wohl zu befinden, ſo wird es in Zukunft die Arbeit nicht weniger ſeyn. — Aber wann, wann wird denn dies erwünſchte goldne Zeitalter meines edlern Bewußtſeins wirklich und wahrhaft in mir ſeyn, daß ich mit Befriedigung und Wohlbehagen die Gegenſtände vor mir und mich ſelbſt werde betrachten können? Jetzt ſind es doch nur noch Vorſätze und liebliche Hoffnungen, die blühen und locken; und, ach! werde ich nicht auf halbem Wege, vielleicht ſchon auf dem Anfange meiner Bahn ermatten?

Er ſah die Roſe zärtlich an, die im Waſſerglaſe ihm

glühend entgegen lachte. Er nahm sie und drückte mit zarter Berührung einen leisen Kuß in ihre Blätter, und hauchte einen Seufzer in den Kelch. Dann stellte er sie behutsam in das nährende Element zurück. Er hatte sie neulich, schon verwelkt, in seinem Busen wieder gefunden; seit der Stunde, daß sie im Fluge sein Gesicht berührt hatte, war er ein andrer Mensch geworden, ohne daß er es sich selber gestehen wollte. Man ist nie so abergläubisch und merkt so gern auf Vorbedeutungen, als wenn das Herz recht erschüttert ist, und aus dem Sturm der Gefühle ein neues Leben sich erzeugen will. Eduard merkte selbst nicht, wie sehr ihm die kleine Blume Sophien selbst gegenwärtig machte, und da er Alles und sich selbst beinah verloren hatte, so sollte die welke Pflanze sein Orakel seyn, ob sie sich wieder erfrische und auch ihm ein neues Glück verkündigen wolle. Da sie aber nach einigen Stunden sich im Wasser nicht entfaltete, so half er ihr und der weissagenden Kraft durch die gewöhnliche Kunst, den Stengel zu beschneiden, diesen dann einige Augenblicke in die Flamme des Lichtes zu halten und die Blume nachher in das kalte Element zurück zu setzen. Fast sichtlich erfrischte sie sich nach dieser gewaltsamen Nachhülfe, und blühte so schnell und mächtig auf, daß Eduard fürchten mußte, sie würde binnen Kurzem alle ihre Blätter verstreuen. Doch war er seitdem getröstet, und traute seinen Sternen wieder.

Er blätterte in alten Papieren seines Vaters, schlug Briefe auseinander, und fand so manche Erinnerungen aus seiner Kindheit, so wie aus der Jugend des Erzeugers. Er hatte den Inhalt eines Schrankes vor sich ausgepackt, der Rechnungen, Nachweisungen, Proceß-Acten und Vieles ähnlicher Art enthielt. Indem rollte sich ein Blatt auf, welches das Verzeichniß der ehemaligen Gallerie enthielt, die Ge-

ſchichte der Bilder, ihre Preiſe, und was dem Beſitzer bei jedem Stücke merkwürdig geweſen war. Eduard, der von einer Reiſe zurück kam, als ſein Vater auf dem Sterbebette lag, hatte nach dem Begräbniſſe vielfach nach jenen verlorenen Bildern geſucht, und manche vergebliche Nachforſchung angeſtellt. Er konnte mit Recht erwarten, daß auch von jenen vermißten ſich hier ein Wort finden möchte, und wirklich erſchien ihm in einem andern Packet, zwiſchen Papieren verſteckt, ein Blatt, welches genau jene Stücke nannte, die Namen der Meiſter, ſo wie die vorigen Eigenthümer. Die Schrift war augenſcheinlich aus den letzten Tagen ſeines Vaters, und unten fanden ſich die Worte: dieſe Stücke ſind jetzt — —, weiter hatte die Hand nicht geſchrieben, und ſelbſt dieſe Zeile war wieder ausgeſtrichen worden.

Nun ſuchte Eduard noch eifriger, aber keine Spur. Das Licht war niedergebrannt, ſein Blut war erhitzt; er warf die Bogen eilig im Zimmer umher, aber es zeigte ſich nichts. Als er ein altes vergelbtes Papier auseinander ſchlug, ſah er zu ſeinem Erſtaunen einen Schein, der vor vielen Jahren ausgeſtellt war, in welchem ſich ſein Vater als den Schuldner Walthers mit einer namhaften Summe bekannte. Er war nicht quittirt, aber doch nicht in den Händen des Gläubigers. Wie war dieſer Umſtand zu erklären? —

Er ſteckte ihn zu ſich und rechnete aus, daß, wenn das Blatt gültig wäre, er von ſeinem Hauſe kaum noch etwas übrig behalten würde. Er betrachtete einen Beutel, den er in eine Ecke geſtellt, und der dazu beſtimmt war, ein für allemal noch den Familien, die er bisher im Stillen unterſtützt hatte, eine anſehnliche Hülfe zu geben. — Denn wie er im Verſchwenden leichtſinnig war, ſo war er es auch in ſeinen Wohlthaten; man hätte ſie auch, wenn man ſtrenge

seyn wollte, Verschwendung nennen können. — Wenn ich nur diese Summe nicht anrühren darf, damit die Elenden sich noch einmal freuen, so ist es nachher auch eben so gut, ganz von vorn anzufangen und nur meinen Kräften zu vertrauen. Dies war vor dem Einschlafen sein letzter Gedanke.

Eduard war vom Geheimenrath Walther eingeladen worden; es war lange nicht geschehen, und ob der Jüngling gleich nicht begriff, wie der alte Freund zu diesem erneuten Wohlwollen komme, so ging er doch mit frischem Muthe hin, hauptsächlich in der frohen Erwartung, mit Sophien die ehemalige Bekanntschaft wieder anzuknüpfen. Er nahm das aufgefundene Papier mit.

Es war ihm sehr verdrüßlich, dort den alten und den jungen Herrn von Eisenschlicht zu finden; indessen da er bei Tische Sophien gegenüber saß, so richtete er das Gespräch hauptsächlich an diese, und bestrebte sich, heiter zu erscheinen, obgleich sein Gemüth auf vielfache Weise gereizt war; denn es entging ihm nicht, wie der alte Walther dem jungen Eisenschlicht mit aller Artigkeit entgegen kam, und ihn beinahe vernachläßigte; auch war es in der Stadt bekannt, daß sich der Rath den jungen reichen Mann zum Schwiegersohne wünsche. Dieser ließ sich die Freundlichkeit des Wirths gefallen mit einer Art, als wenn es nicht anders seyn könne, und Erich, der es gut mit dem jungen Eduard meinte, suchte nur zu verhindern, daß der gereizte Jüngling nicht in Heftigkeit ausbräche. Sophie war die Munterkeit selbst; sie hatte sich mehr geschmückt als gewöhnlich, und der Vater mußte sie oft prüfend betrachten, denn ihr Anzug wich in einigen Stücken von dem gebräuchlichen ab, und erinnerte ihn heute lebhafter als je an jenes verlorene Bild von Messys,

welches die beiden jungen Leute in einer gewiſſen Aehnlichkeit als Schäfer darſtellte.

Man verſammelte ſich nach Tiſche im Bilderſaal, und Erich mußte lächeln, als er bemerkte, daß ſein Freund wirklich den falſchen Höllenbreughel hoch in einen Winkel hinauf gehangen hatte, wo man ihn kaum noch bemerken konnte. Der junge Eiſenſchlicht ſetzte ſich neben Sophien, und ſchien ſehr angelegentlich mit ihr zu ſprechen. Eduard ging unruhig hin und her, und betrachtete die Bilder; Erich unterhielt ſich mit dem Vater des jungen Freiwerbers, und Walther hatte ein prüfendes Auge auf Alle gerichtet.

Warum aber, ſagte Erich zu ſeinem Nachbar, iſt Ihnen hier das Meiſte aus der niederländiſchen Schule zuwider?

Weil ſie ſo viel Lumpenvolk und Bettler darſtellt, antwortete der reiche Mann. Mein Widerwille trifft auch nicht dieſe Niederländer allein, ſondern vorzüglich iſt mir deshalb der Spanier Murillo verhaßt, und auch ſo manche Italiener. Es iſt ſchon traurig genug, daß man ſich auf Markt und Straße, ja in den Häuſern ſelbſt, nicht vor dieſem Geſchmeiße zu retten weiß; wenn aber ein Künſtler verlangt, ich ſoll mich gar noch auf bunter Leinwand an dem läſtigen Volke ergötzen, ſo heißt das, meiner Geduld etwas zu viel anmuthen.

Da würde Ihnen vielleicht, ſagte Eduard, der Quintin Meſſys recht ſeyn, der ſo häufig Wechsler an ihrem Tiſche, mit Münzen und Rechnungsbüchern ſo treu und kräftig vor uns hinſtellt.

Auch nicht, junger Herr, ſagte der alte Mann: das können wir leicht und ohne Anſtrengung in der Wirklichkeit ſehn. Soll ich mich einmal an Malerei erfreuen, ſo verlange ich große königliche Aufzüge, viele ſchwere Seidenzeuge, Kronen und Purpurmäntel, Pagen und Mohren; das, ver-

einigt mit einem Anblick auf Paläste, große Plätze und in weite gerade Straßen hinein, erhebt die Seele, das macht mich oft auf lange munter, und ich werde nicht müde, es immer wieder von Neuem zu beschauen.

Gewiß, sagte Erich, hat Paul Veronese und manche andere Italiener auch darin viel Vorzügliches geleistet.

Was sagen Sie denn zu einer Hochzeit von Canaan in dieser Manier? fragte Eduard.

Alles Essen, erwiederte der alte Herr, wird auf Bildern langweilig, weil es doch nie von der Stelle rückt, und die gebratenen Pfauen und hoch aufgehobenen Pasteten, so wie die halb umgedrehten Mundschenken, sind auf allen solchen Darstellungen lästige Creaturen. Aber ein Anderes ist es, wenn sie den kleinen Moses aus dem Wasser ziehn, und dabei steht die Prinzeß in ihrem reichsten Schmuck, und umher die geputzten Damen, die auch für Fürstinnen gelten könnten, Männer mit Hellebarden und Rüstungen, selbst Zwerge und Hunde; ich kann nicht sagen, wie es mich erfreut, wenn ich eine solche Geschichte, die ich in meiner frühen Jugend oft unter Beklemmungen in einer dunklen Schulstube lesen mußte, so herrlich ausgeschmückt wieder antreffe. Von dergleichen Sachen aber, lieber Herr Walther, haben Sie zu wenig. Ihre meisten Bilder sind für die Empfindung, und ich will niemals, am wenigsten von Kunstwerken, gerührt seyn. Ich werde es auch nicht, sondern ich ärgere mich nur.

Noch schlimmer, fing der junge Eisenschlicht an, ist es aber in unsern Comödien. Wenn wir aus einer angenehmen Gesellschaft und von einem glänzenden Diner in den erleuchteten Saal treten: wie kann man nur verlangen, daß wir uns für das mannigfaltige Elend und den kümmerlichen Mangel interessiren sollen, der uns hier aufgetischt wird?

Könnte man nicht dieſelbe polizeiliche Einrichtung treffen, die ſchon in den meiſten Städten löblicherweiſe angeordnet iſt, daß ich ein für allemal für die Armuth etwas einlege, und mich dann nicht weiter von den einzelnen Zerlumpten und Hungernden incommodiren laſſe?

Bequem wäre es ohne Zweifel, ſagte Eduard: ob aber durchaus zu loben, ſei es als Polizei- oder Kunſteinrichtung, weiß ich noch nicht zu ſagen. Ich kann mich wenigſtens des Mitleids gegen den Einzelnen nicht erwehren, und mag es auch nicht, wenn man freilich oft zur Unzeit geſtört, unverſchämt bedrängt, und zuweilen auch wohl arg betrogen wird.

Ich bin Ihrer Meinung, rief Sophie aus: ich kann die ſtummen, blinden Bücher nicht leiden, in die man ſich einſchreiben ſoll, um ſich ruhig auf eine unſichtbare Verwaltung verlaſſen zu können, die dem Elende, ſo viel als möglich, abhelfen werde. In manchen Gegenden verlangt man ſogar, man ſoll ſich verpflichten, dem Einzelnen nichts zu geben. Aber wie kann man nur dem Jammer widerſtehn? Wenn ich dem gebe, der mir ſeine Noth klagt, ſo ſehe ich doch wenigſtens ſeine augenblickliche Freude, und kann hoffen, ihn getröſtet zu haben.

Das iſt es eben, ſagte der alte Kaufmann, was in allen Ländern den Bettelſtand erhält, daß wir uns nicht von dem kleinlichen Gefühl einer weichlichen Eitelkeit und eines ſüßlichen Wohlthuns frei machen können und wollen. Dies iſt es zugleich, was die beſſeren Maßregeln der Staaten vereitelt und unmöglich macht.

Sie denken anders, als jene Schweizer, ſagte Eduard. Es war in einer katholiſchen Gegend, wo ein alter Bettler ſeit lange ſein Almoſen an gewiſſen Tagen einkaſſirte, und zu jedem Hauſe faſt, da die ländliche Einſamkeit nicht viel

Gewerbe und Umtrieb gestattete, mit zur Familie gerechnet wurde. Indessen traf es sich doch, daß man ihn in einer Hütte, als er zusprach, da man gerade mit einer Wöchnerin sehr beschäftigt war, in der Verwirrung und Besorgniß für die Kranke abwies. Als er wirklich nach wiederholter Forderung nichts erhielt, wandte er sich zornig und rief im Scheiden: Nun, wahrlich, ihr sollt sehn, daß ich gar nicht wiederkomme, und so mögt ihr dann suchen, wo ihr wieder einen Bettler herkriegt!

Alle lachten, nur Sophie nicht, welche diesen Ausspruch ganz vernünftig finden wollte, und mit diesen Worten schloß: gewiß, wenn es uns unmöglich gemacht werden könnte, Wohlthaten zu erzeigen, so möchte unser Leben selber arm genug werden. Könnte der Trieb des Mitleids in uns ersterben, so möchte es auch wohl um Lust und Freude traurig aussehen. Derjenige, der glücklich genug ist, mittheilen zu können, empfängt mehr, als der arme Nehmende. Ach! das ist ja noch das Einzige, fügte sie mit großer Bewegung hinzu, was das starre Eigenthum, die Grausamkeit des Besitzes etwas entschuldigen und mildern kann, daß auf die Schmachtenden unten etwas von dem unbillig Aufgehäuften herabgeschüttet wird, damit es nicht ganz in Vergessenheit komme, daß wir alle Brüder sind.

Der Vater sah sie mißbilligend an, und wollte eben etwas sagen, als Eduard heftig einfiel, indem er seine feurigen Augen auf die feuchten des Mädchens heftete: dächte die Mehrzahl der Menschen so, so lebten wir in einer andern und bessern Welt. Wir entsetzen uns, wenn wir von dem Drangsal lesen, das in Wüsten und Einöden fremder Himmelsstriche dem harmlosen Wanderer auflauert, oder von jenen Schreckissen, die auf der unwirthbaren See das Schiffsvolk fürchterlich verzehren, wenn im höchsten Mangel

kein Fahrzeug oder keine Küste ſich auf der unermeßlichen Fläche zeigen will; wir entſetzen uns, wenn Ungeheuer der Tiefe den Verunglückten zerfleiſchen, — und doch — leben wir nicht in den großen Städten, wie auf einem Vorgebirge, wo unmittelbar zu unſern Füßen aller dieſer Jammer, daſſelbe gräuliche Schauſpiel ſich entwickelt, nur langſamer und deſto grauſamer? Aber wir ſehen aus unſern Concerten und Feſten, und aus dem ſichern Gewahrſam des Wohlſtandes nicht in dieſen Abgrund hinein, wo die Geſtalten des Elends ſich in tauſend fürchterlichen Gruppen, wie in Dante's Gebilden, zermartern und verzehren, und gar nicht einmal mehr zu uns empor zu ſchauen wagen, weil ſie ſchon wiſſen, welchem kalten Blick ſie begegnen, wenn ihr Geſchrei uns zu Zeiten aus den Betäubungen unſrer kalten Ruhe weckt.

Dieſe Uebertreibungen, ſagte der alte Eiſenſchlicht, ſind jugendlich. Ich behaupte immer noch, der wirklich gute Bürger, der echte Patriot ſoll ſich von augenblicklicher Rührung nicht hinreißen laſſen, die Bettelei zu unterſtützen. Er theile jenen wohlthätigen Anſtalten mit, ſo viel er mit Bequemlichkeit entbehren kann; aber vergeude nicht ſeine geringen Mittel, die auch hierin der Aufſicht des Staates zu Gute kommen ſollen. Denn was thut er im entgegengeſetzten Fall? Er befördert durch ſeine Weichlichkeit, ja ich möchte es faſt wollüſtigen Kitzel des Herzens nennen, Betrug, Faulheit, Unverſchämtheit, und entzieht das Wenige der wahren Armuth, die er doch nicht immer antreffen oder erkennen kann. Wenn wir aber auch jene übertriebene Schilderung des Elends als richtig anerkennen wollten, was kann der Einzelne auch ſelbſt in dieſem Falle Gutes ſtiften? Iſt er denn im Stande, die Lage des Verzweifelnden zu verbeſſern? Was hilft es, doch immer nur wieder einen Tag

oder eine Stunde zu erleichtern? Der Unglückliche wird ſeine Schmach nur um ſo tiefer empfinden, wenn er nicht ſeinen Zuſtand in einen glücklichen verwandeln kann; er wird noch unzufriedener, noch elender werden, und ich ſchade ihm, anſtatt ihm zu nützen.

O, ſagen Sie das nicht, rief Eduard aus, wenn ich Sie nicht verkennen ſoll; denn es erſcheint mir wie Läſterung! Was der Arme in einem ſolchen Augenblick des Sonnenſcheins gewinnt? O mein Herr! er, der ſchon daran gewöhnt iſt, von der Geſellſchaft der Menſchen ausgeſtoßen zu ſeyn; er, für den es kein Feſt, keinen Markt, keine Geſellſchaft, und kaum eine Kirche giebt; für den Ceremonie, Höflichkeit und alle die Rückſichten ausgeſtorben ſind, die ſonſt jeder Menſch dem andern leiſtet; dieſer Elende, dem auf Spaziergängen und in der Frühlingsnatur nur Verachtung grünt und blüht, er wendet oft das dürre Auge nach Himmel und Sternen über ſich, und ſieht auch dort nur Leere und Zweifel; aber in ſolcher Stunde, die ihm unverhofft eine reichlichere Gabe ſpendet, daß er mit mehr als augenblicklichem Troſt zu den verſchmachteten Seinigen in die dunkle Hütte kehren kann, geht ihm plötzlich im Herzen wieder der Glaube an Gott, an ſeinen Vater auf; er wird wieder Menſch, er fühlt wieder die Nähe eines Bruders, und darf dieſen und ſich wieder lieben. — Wohl dem Reichen, der dieſen Glauben fördern, der mit der ſichtbaren Gabe das Unſichtbare ſchenken kann; und wehe dem Verſchwender, der ſich durch frevelnden Leichtſinn dieſer Mittel beraubt, ein Menſch unter den Menſchen zu ſeyn; denn das Gefühl wird ihn am härteſten ſtrafen, daß er als herzloſer Barbar in Strömen das Labſal in die Wüſte geſchüttet hat, wovon ein jeder Tropfen ſeine Brüder, unter der Laſt des mühſeligen Lebens erliegend, erquicken könnte.

Er konnte das Letzte nur mit Thränen ſagen, er verhüllte ſein Angeſicht und bemerkte nicht, daß die Fremden, auch Erich, vom Wirthe Abſchied nahmen. Auch Sophie weinte; doch ermunterte ſie ſich zur Heiterkeit, als der Vater zurück kam.

Als ſich in andern Geſprächen die Gefühle wieder beruhigt hatten, zog Eduard das Papier aus der Taſche, und trug dem Rathe die zweifelhafte Sache vor, und wie ſehr er beſorge, noch mit einer anſehnlichen Summe ſein Schuldner zu ſeyn, die er ihm durch ein Capital abzutragen denke, welches er auf ſein Haus zu bekommen ſuchen wolle.

Der Alte ſah abwechſelnd ihn und das vergelbte Papier mit großen Augen an, endlich faßte er die Hand des Jünglings und ſagte mit gerührter Stimme: mein junger Freund, Sie ſind viel beſſer, als ich und auch die Welt von Ihnen gedacht haben; Ihr Gefühl entzückt mich, und wenn Sie auch mit dem Herrn von Eiſenſchlicht nicht ſo heftig hätten ſprechen ſollen, ſo war ich doch bewegt; denn, wahrlich! ich denke wie Sie über dieſen Punkt. Was dies Papier betrifft, ſo kann ich Ihnen darüber ſchwerlich eine entſcheidende Antwort geben, ob es gültig ſei oder nicht. Es rührt aus einer frühen Zeit her, in der ich mit Ihrem wackern Vater mancherlei, und zuweilen verwickelte Geldgeſchäfte hatte; wir halfen einander bei unſern Speculationen und Reiſen aus, und der alte Herr war dazumal in früher Jugend freilich zuweilen etwas locker und wild. Er bekennt hier, mir eine anſehnliche Summe ſchuldig zu ſeyn; das Blatt muß ſich unter ſeinen Papieren verloren haben; ich weiß nichts mehr davon, weil wir ſehr viel mit einander zu berechnen hatten, und ich war denn damals auch nicht ſo ordentlich, wie jetzt. Indeß — (und mit dieſen Worten zerriß er das Blatt) ſei dieſe anſcheinende Forderung zer-

nichtet; denn auf keinen Fall, auch wenn die Schuld klar wäre, könnte ich von Dir, mein Sohn, dieſe Summe annehmen; wenigſtens ſollte ich Dir ſo viel nachzahlen für jene Gemälde, die Du mir viel zu wohlfeil verkauft haſt. Kann ich Dir überhaupt helfen, mein gutes Kind, ſo rechne auf mich, und Alles kann vielleicht noch gut werden.

Eduard beugte ſich über ſeine Hand und rief: ja ſei'n Sie mir Vater, erſetzen Sie mir den, den ich zu früh verloren habe! Ich verſpreche es Ihnen, es iſt mein feſter Vorſatz, ich will ein andrer Menſch werden, ich will meine verſäumte Zeit wieder einbringen; ich hoffe, der menſchlichen Geſellſchaft noch einmal nützlich zu werden. Aber väterlicher Rath, wohlwollende Aufmunterung muß mich leiten, damit ich wieder Vertrauen zu mir faſſe.

So gut, ſagte der Alte, hätte es uns ſchon ſeit manchem Jahre werden können, aber Du haſt es dazumal verſchmäht. Worin ich Dir nur irgend helfen kann, darfſt Du ſicher auf mich rechnen. Jetzt aber will ich doch, Neugierde halber, noch einmal meine Papiere anſehen, ob ich denn doch von dieſer Schuld gar keine Nachricht finden ſollte.

Er ließ die beiden jungen Leute allein, die ſich erſt eine Weile ſtillſchweigend anſahen, und ſich dann in die Arme flogen. Sie hielten ſich lange umſchloſſen, dann machte ſich Sophie gelinde los, entfernte den Jüngling und ſagte, indem ſie ihm mit Munterkeit in's Auge ſah: wie widerfährt mir denn das? Eduard, was ſoll uns denn das bedeuten?

Liebe, rief Eduard, Glück und ewige Treue! Sieh, liebſtes Kind, ich fühle mich, wie von einem ſchweren Traum erwacht. Das Glück, das mir ſo nahe vor den Füßen lag, das mir mein redlicher Vater ſchon an Deiner Wiege zugedacht hatte, ſtieß ich wie ein ungezogener Knabe von mir, um mich der Welt und mir ſelbſt verächtlich zu machen.

Haſt Du mir denn vergeben, holdſeliges Weſen? Kannſt Du mich denn lieben?

Ich bin Dir recht von Herzen gut, Du mein alter Spielkamerad, ſagte Sophie: aber glücklich ſind wir darum noch nicht.

Was kann uns noch im Wege ſeyn! rief Eduard aus. O wie tief beſchämt es mich, daß ich Deinen edeln Vater ſo ſehr habe verkennen mögen! Wie gütig er mir entgegen kommt! Wie herzlich er mich als Sohn an ſeine Bruſt drückt!

Ja, Du wunderlicher Kauz, lachte Sophie auf, das iſt ja aber nicht ſo gemeint. Aber der bleibt zeitlebens unbeſonnen, und hat gleich die Rechnung ohne den Wirth gemacht! Davon wird der Papa, ſo gut er auch ſeyn mag, nicht eine Sylbe hören wollen. Auch müſſen wir beide uns ja erſt näher kennen lernen. Freund, das ſind Sachen, die ſich noch in die Jahre hinaus verziehen können. Und während der Zeit ſattelſt Du auch vielleicht wieder um, und lachſt dann in Deiner luſtigen Geſellſchaft über meinen Gram und meine Thränen.

Nein! rief Eduard und warf ſich vor ihr nieder: verkenne mich nicht, ſei ſo gut und lieb, wie Dein Auge verſpricht! Und ich fühle es, Dein Vater wird ſich unſers Glückes freuen, er wird unſern Bund ſegnen! Er umfaßte ſie heftig, ohne zu bemerken, daß der Vater ſchon wieder hinter ihm ſtand. Was iſt das, junger Herr? rief der Alte erzürnt aus: den Bund ſegnen? Nein, vertreiben, aus ſeinem Hauſe verbannen wird er den lockern Zeiſig, der ſo ſein Vertrauen und ſeine Neigung zu ihm mißbrauchen will.

Eduard war aufgeſtanden und ſah ihm ernſt in's Auge. Sie ſind nicht geſonnen, mir Ihre Tochter zur Frau zu geben? fragte er mit ruhigem Tone.

Was! rief der Alte mit der größten Ungeduld, ſeid Ihr

rasend, Patron? Einem Menschen, der den Nachlaß seines Vaters, die kostbarsten Bilder verkauft und verschleudert hat? Und wenn Ihr ein Millionär wäret, ein so gefühlloser Mensch erhielte sie niemals! Ei, da würde es nach meinem Tode, vielleicht schon während meinen letzten Tagen, an ein herrliches Ausbieten meiner Schätze gehen, da würden die Bilder in alle vier Ecken der Welt fliegen, daß ich keine Ruhe in meinem Grabe hätte. Klug ist er aber, der saubre Herr. Macht mich erst recht treuherzig, bringt mir mit herrlicher Großmuth ein altes Schuldblatt seines Vaters, das er mir noch bezahlen will, kirrt mich in die Rührung hinein, damit ich nur noch großmüthiger, noch edler und heroischer werden, und ihm meine Tochter an den Hals werfen soll. Nein nein, mein junger Herr, so leicht hat er das Spiel bei mir nicht gewonnen. Die Schuld ist kassirt, ich finde keine Spur davon in meinen Büchern, und selbst, wie ich schon sagte, wenn es wäre. Auch will ich Ihm helfen, wie ich versprach, mit Rath und That, mit Freundschaft und Geld, so viel Er nur billigerweise verlangen kann. Aber mein Kind laß Er mir aus dem Spiele, und darum verbitt' ich mir in Zukunft Seine Gegenwart in meinem Hause. Auch mag sie Ihn gar nicht, so wie ich sie kenne. Sprich, Sophie, wärst Du wohl im Stande, Dich mit einem solchen Thunichtgut einzulassen?

Ich mag gar noch nicht heirathen, sagte Sophie, und diesen wohl am wenigsten, der zu allen Dingen in der Welt besser, als zu einem Ehemann paßt. Halb schmerzhaft und doch lächelnd warf sie dem Jüngling einen scheidenden Blick zu und verließ den Saal. Sophie! rief Eduard aus und wollte ihr nacheilen: wie kannst Du diese Worte sprechen? Der Alte hielt ihn am Kleide fest und machte Miene, ihm noch eine lange Ermahnung zu halten; doch Eduard, der

nun die Geduld völlig verloren hatte, nahm seinen Hut, stellte sich vor den Vater und sagte mit einer Stimme, die von Zorn und Schluchzen unterdrückt war: ich gehe, alter Herr, und komme nicht, merken Sie sich das! in Ihr Haus zurück, bis Sie mich rufen lassen! bis Sie mich selber wieder hieher zurück rufen! Ja, bis Sie mich inständig bitten, Ihre Wohnung nicht zu verschmähen! Es kann mir nicht fehlen; Talente, gute Aufführung, Kenntnisse, sie bahnen mir den Weg zu den höchsten Ehrenstellen. Dem Prinzen bin ich schon empfohlen. Das ist aber nur die erste und kleinste Staffel meines Glücks! Ganz andre Wege müssen sich mir eröffnen. Und wenn dann die Stadt es sich zur Ehre rechnet, mich geboren zu haben, wenn ich diese jetzige Stunde ganz vergessen habe, dann sende ich irgend einen Vertrauten von Ansehn zu Ihnen, und lasse unter der Hand anfragen, wie es um Ihre Tochter steht: dann fallen Sie aus den Wolken, daß ich noch an Sie denke, Sie falten andächtig die Hände, daß sich Ihnen die Möglichkeit zeigt, einen solchen Schwiegersohn zu erhalten, — und so, gerade so wird es kommen, und auf diese Weise werde ich Sie zwingen, mir Ihre Tochter zu geben.

Er stürzte fort, und der Vater sah ihm mit zweifelndem Blicke nach und murmelte: nun ist er gar verrückt geworden.

Im Freien, als dem jungen Manne ein heftiges Schneegestöber entgegenschlug, verkühlte sich seine sonderbare Hitze; er mußte über seine Heftigkeit und jene unsinnigen Reden erst lächeln, dann laut lachen, und als er sich in seiner Wohnung befand, kam er beim Umkleiden völlig zur Besinnung. Dieser Tag war für ihn von der höchsten Wichtigkeit, denn

die Stunde war jetzt da, in welcher er sich dem Prinzen, der unterdessen, wie man ihm gesagt hatte, angelangt war, vorstellen sollte. Die Kleider, welche er jetzt anlegte, hatte er lange nicht getragen, mit solcher Aufmerksamkeit hatte er sich noch nie im Spiegel betrachtet. Er musterte seine Gestalt, und konnte sich nicht verhehlen, daß er gut gewachsen, daß sein Auge feurig, sein Gesicht anmuthig und die Stirne edel sei. Mein erster Anblick, sagte er zu sich selbst, wird ihm wenigstens nicht mißfallen. Alle Menschen, selbst diejenigen, die mich nicht leiden können, loben mein gewandtes und feines Betragen; ich habe manche Talente und Kenntnisse, und was mir mangelt, kann ich bei meiner Jugend, bei meinem trefflichen Gedächtnisse leicht nachholen. Er wird mich lieb gewinnen, und bald werde ich ihm unentbehrlich seyn. Der Umgang mit der großen Welt wird nach und nach alles das wegschleifen, was mir noch von schlechten Gesellschaften anhängen mag. Reise ich nun auch mit ihm, und muß mich etwa ein Jahr, oder selbst noch länger, von hiesiger Gegend entfernen, so dient dies auch in fremden Ländern nur um so mehr dazu, mich in seiner Gunst recht fest zu setzen. Wir kommen dann zurück; meiner Bildung, meinen Ansprüchen kommen durch seine Protection die ansehnlichsten Stellen hier, oder auch im Auslande entgegen, und ich werde gewiß alsdann nicht vergessen haben, daß es doch Sophie eigentlich war, die mein besseres Selbst zuerst aus seinem Schlaf erweckte.

Er war nun angekleidet und so trunken von seinen Hoffnungen, daß er es nicht merkte, wie er wieder die nämlichen Worte vor sich selber aussprach, über welche er sich vorhin verlacht hatte. Er nahm die ganz erblühte Monatsrose aus dem Glase, und drückte sie, um sich zu seinem Gange zu stärken, an den Mund, aber zugleich fielen ihm alle ihre

Blätter vor die Füße. Eine üble Vorbedeutung! seufzte er und ging aus dem Hause, um in den Wagen zu steigen.

Als er im Palast angelangt war, gab er dem Bedienten den Brief, welcher ihn dem Prinzen empfehlen sollte. Indem er den Spiegelwänden vorüber spazierte, kam zu seiner Verwunderung der junge Dietrich aus einem Seitenzimmer in verstörter Eile, und bemerkte anfangs seinen Befreundeten nicht. Wie kommen Sie hieher? fragte Eduard hastig. Kennen Sie den Prinzen? — Ja, — nein, — stotterte Dietrich, — es ist eine sonderbare Sache, — die wohl, — ich will es Ihnen erzählen, aber freilich wird hier keine Zeit dazu seyn.

Dies war in der That der Fall, denn eine geschmückte, in Juwelen prangende Dame schritt mit vornehmen Anstande herein, und vertrieb den jungen Maler, der sich mit ungeschickten Verbeugungen entfernte. Eduard stand still, als die glänzende Erscheinung ihm näher kam; er wollte sich verneigen, aber sein Erstaunen lähmte seine Bewegung, als er in ihr jene Schöne plötzlich erkannte, die zum Nachtheil seines Rufes so lange in seinem Hause gewohnt, und mehr als alle seine Verirrungen sein Vermögen verringert hatte. Wie! rief er aus, — Du selbst — Sie, hier in diesen Zimmern?

Und warum nicht? sagte sie lachend. Es wohnt sich gut hier. Du merkst doch wohl, mein Freund, daß ich, wie einst Deine Freundin, so jetzt die Freundin des Fürsten bin, und wenn Du etwas bei ihm suchst, so kann ich Dir Ungetreuen vielleicht beförderlich seyn, denn er hat mehr Gemüth als Du, und auf seine fortdauernde Gunst kann ich sicherer zählen, als es mir mit Deinem Flattersinn gelingen wollte.

Eduard mochte die freundliche Schöne in dieser Stunde

nicht daran erinnern, daß sie sich zuerst von ihm entfernt hatte, als sie gesehen, daß sein Vermögen verschwendet war; er entdeckte ihr seine Lage und seine Hoffnungen, und sie versprach, sich mit dem besten Eifer für ihn zu verwenden. Sei nur ruhig, mein Freund, so beschloß sie ihre Versicherungen, es kann und soll Dir nicht fehlen, und dann wird es sich ja zeigen, ob Du noch ein Fünkchen Liebe in Deinem kalten Herzen für mich aufbewahrt hast. Nur mußt Du vorsichtig seyn und in seiner Gegenwart fremd gegen mich thun, damit er nie erfährt oder merkt, daß wir uns schon sonst gekannt haben.

Mit einem flüchtigen Kuß, wobei die geschminkte Wange ihm einen lebhaften Widerwillen erregte, verließ sie ihn, und Eduard ging mit dem größten Mißbehagen im Saale auf und ab, da sich Alles so ganz anders gestaltete, als er es sich vorgebildet hatte. Dieses Wesen, welches er hassen mußte, in seiner neuen Umgebung zu finden, schlug alle seine Hoffnungen nieder, und er nahm sich fest vor, ihren Netzen und Lockungen zu entgehen, und wenn diese seine Tugend ihm auch die größten Nachtheile bringen sollte.

Indem öffnete sich die Thüre, und jener ihm so widerwärtige Unbekannte trat mit seinem hoffärtigen Gange und stolzer Geberde herein.

Eduard ging ihm entgegen und sagte: vielleicht gehören Sie zum Gefolge Seiner Durchlaucht, und können mir melden, ob ich jetzt die Ehre haben kann, ihm meine Aufwartung zu machen.

Der Fremde stand still, sah ihn an, und nach einer Pause antwortete er in kaltem Tone: das kann ich Ihnen freilich sagen; keiner besser als ich. — Eduard erschrak, da er den Empfehlungsbrief in seinen Händen bemerkte. Will mich der Prinz nicht sprechen? fragte er bestürzt. Er spricht

mit Ihnen, antwortete jener, und mit ſo höhnendem und wegwerfendem Tone, daß der junge Mann alle Faſſung verlor. Ich halte mich ſchon ſeit einiger Zeit in dieſer Stadt auf, fuhr der vornehme Fremde fort, und habe Gelegenheit gefunden, Menſchen und Verhältniſſe durch mein Incognito kennen zu lernen. Wir ſind uns auf eine etwas ſonderbare Art nahe gekommen, und wenn ich auch jenen Schritt, von dem Sie wohl ſelbſt wiſſen, daß er kein ganz unſchuldiger war, entſchuldigen könnte, ſo hat er mir doch ein gerechtes Mißtrauen gegen Ihren Charakter eingeflößt, ſo daß ich unmöglich Ihnen eine Stelle einräumen kann, die uns in eine vertrauliche Nähe rücken würde. Ich gebe Ihnen alſo dieſen Brief zurück, den ich, trotz ſeiner warmen Empfehlung, und obwohl er aus höchſt achtungswürdigen Händen kommt, nicht berückſichtigen kann. Inſofern Sie mich perſönlich beleidigt haben, iſt Ihnen, da Sie mich nicht kannten, völlig vergeben, und Ihre jetzige Beſchämung und Verwirrung iſt mehr als hinlängliche Strafe. Ein junger Mann verließ mich eben, von dem ich ein ziemlich wohlgerathenes Bild gekauft habe, und welchem ich auch einige Warnungen und gute Lehren für ſeine Zukunft mitgegeben habe. — Ich ſehe, daß unſer Zuſammentreffen Sie etwas zu ſehr erſchüttert, und da Sie vielleicht auf jene Stelle ſchon mit zu großer Sicherheit gerechnet hatten, und wohl in augenblicklicher dringender Verlegenheit ſind, ſo empfangen Sie dieſen Ring zu meinem Andenken und zum Zeichen, daß ich ohne allen Groll von Ihnen ſcheide.

Eduard, welcher indeß Zeit gehabt hatte, ſich wieder zu ſammeln, trat mit Beſcheidenheit einen Schritt zurück, indem er ſagte: rechnen Sie es mir, Durchlauchtiger Prinz, nicht als Stolz und Uebermuth an, wenn ich dieſes Geſchenk, welches mir unter andern Umſtänden höchſt ehrenvoll ſeyn würde,

in dieſer Stunde ausſchlage. Ich kann Ihre Art nicht mißbilligen, und Sie erlauben mir gewiß, ebenfalls meinem Gefühle zu folgen.

Junger Mann, ſagte der Prinz, ich will Sie nicht verletzen, und da Sie mir Achtung abzwingen, ſo muß ich Ihnen auch noch ſagen, daß wir uns, ungeachtet der ſonderbaren Art, unſre Bekanntſchaft zu machen, vereinigt hätten, wenn nicht eine Perſon, die ich achten und der ich glauben muß, und welche Sie vorhin in dieſem Saale traf, mir ſo viel Nachtheiliges von Ihnen geſagt, und mich dringend erſucht hätte, auf den Brief keine Rückſicht zu nehmen.

Ich werde, ſagte Eduard wieder ganz heiter, dem Beiſpiele dieſer Dame nicht folgen, und ſie wieder anklagen, noch mich über ſie beklagen, da ſie gewiß nur ihrer Ueberzeugung gemäß geſprochen hat. Wenn mir aber Ihre Durchlaucht die Gnade erzeigen wollen, das Bild des jungen Dietrich, ſo wie einige Ihrer andern Gemälde zu zeigen, ſo werde ich mit der größten Dankbarkeit von Ihnen ſcheiden.

Es freut mich, antwortete der Prinz, wenn Sie Intereſſe an der Kunſt nehmen; ich habe zwar nur Weniges hier, aber ein Bild, das ich vor einigen Tagen ſo glücklich war, zu dem meinigen zu machen, wiegt allein eine gewöhnliche Sammlung auf.

Sie traten in ein reich verziertes Kabinet, wo an den Wänden und auf einigen Staffeleien ältere und neuere Bilder ſich zeigten. Hier iſt der Verſuch des jungen Mannes, ſagte der Prinz, welcher allerdings etwas verſpricht, und ob ich gleich dem Gegenſtande keinen Geſchmack abgewinnen kann, ſo iſt doch die Behandlung deſſelben zu loben. Die Färbung iſt gut, wenn auch etwas grell, die Zeichnung iſt ſicher und der Ausdruck rührend. Nur ſollte man die Marien mit dem Kinde endlich zu malen aufhören.

Der Prinz zog einen Vorhang auf, ſtellte Eduard in das rechte Licht und rief: ſehn Sie aber hier dies gelungene, herrliche Werk meines Lieblings, des Julio Romano, und erſtaunen Sie, und entzücken Sie ſich!

Mit einem lauten Ausrufe, und mit einem höchſt freudigen, ja lachenden Geſicht mußte Eduard in der That dies große Bild begrüßen; denn es war das wohlbekannte Machwerk ſeines alten Freundes, an welchem dieſer ſchon ſeit einem Jahre gearbeitet hatte. Es war Pſyche und der ſchlafende Amor. Der Prinz ſtellte ſich zu ihm und rief: daß ich dieſen Fund gethan habe, bezahlt mir allein ſchon die Reiſe hieher! Und bei jenem alten, unſcheinbaren Manne habe ich dies Kleinod angetroffen! Ein Mann, welcher ſelbſt als Künſtler keine unbedeutende Rolle ſpielt, aber doch bei weitem nicht ſo erkannt wird, wie er ſollte. Er beſaß das Gemälde ſchon lange und wußte, daß es vom Julio ſei; indeſſen da er nicht Alles geſehen hat, ſo waren ihm immer noch einige Zweifel geblieben, und er war erfreut, von mir ſo viele nähere Umſtände von dieſem Meiſter und ſeinen Werken zu erfahren. Denn freilich hat er Sinn, der Alte, und weiß wohl ein ſolches Juwel zu würdigen; aber er iſt nicht in alle Trefflichkeiten des Malers eingedrungen. Ich würde mich geſchämt haben, ſeine Unkenntniß zu benutzen, denn er forderte für dieſe herrliche Arbeit, zu der er auf ſonderbare Weiſe gekommen iſt, einen zu mäßigen Preis; ich habe dieſen erhöht, um die Zierde meiner Gallerie auch auf eine würdige Art bezahlt zu haben.

Er iſt glücklich, ſagte Eduard, der verkannte alte Mann, einen ſolchen Kenner und edlen Beſchützer zum Freunde gewonnen zu haben; vielleicht iſt er im Stande, die Gallerie Eurer Durchlaucht noch mit einigen Seltenheiten zu vermehren, denn er beſitzt in ſeiner dunklen Wohnung Manches,

was er selbst nicht kennt oder würdigt, und ist eigensinnig genug, seine eigenen Arbeiten oft allen älteren vorzuziehn.

Eduard empfahl sich, ging aber nicht sogleich nach Hause, sondern eilte, so leicht bekleidet er auch war, nach dem Park, rannte lustig durch die abgelegenen, mit Schnee bedeckten Gänge, lachte laut und rief: o Welt! Welt! Lauter Fratzen und Albernheiten! O Thorheit, du buntes, wunderliches Kind, wie führst du deine Lieblinge so zierlich an deinem glänzenden Gängelbande! Lange lebe der große Eulenböck, er, der trefflicher, als Julio Romano oder Rafael ist! Habe ich doch nun auch einmal einen Kenner kennen gelernt.

Eduard hatte nun Anstalten zu dem lustigen Abend gemacht, welchen er mit Eulenböck verabredet hatte. Vor Kurzem war ihm dieser Tag als ein lästiger erschienen, den er nur bald hinter sich zu haben wünschte; jetzt aber war seine Stimmung so, daß er sich auf diese Stunden der Betäubung freute, weil er meinte, daß sie für lange Zeit seine letzten vergnügten seyn würden. Gegen Abend erschien der Alte, und schleppte mit einem Diener zwei Körbe mit Wein herbei. Was soll das? fragte Eduard: ist es denn nicht ausgemacht, daß ich Euch bewirthen soll? Das sollst Du auch, sagte der Alte, nur bringe ich einigen Vorrath zum Succurs, weil Du die Sache doch eigentlich nicht verstehst, und weil ich auch an diesem Abend recht ausgelassen seyn will.

Ein trauriger Vorsatz, erwiederte Eduard, lustig seyn zu wollen, und dennoch habe ich ihn auch gefaßt, mir und meinem Schicksal zum Trotz.

Sieh da, sagte Eulenböck lachend, hast Du auch ein Schicksal? Das hab' ich gar nicht einmal gewußt, junger Bursche; mir schien das Wesen sich immer höchstens zum

Verhängniß hin zu neigen. Aber vornehmer iſt das andere ohne Zweifel, und vielleicht wird es noch zum Geſchick, wenn Du erſt etwas klüger geworden biſt. Ja, ja, Freund, Geſchick, das iſt es, was den meiſten Menſchen fehlt, Verſtand, Umſtände zu nutzen, oder ſie hervor zu bringen, und darüber gerathen ſie in's Schickſal, oder gar in das noch fatalere Verhängniß, wo ſich dann nicht immer eine chriſtliche Hand findet, ſie wieder los zu ſchneiden.

Du biſt unverſchämt, rief Eduard aus, und glaubſt witzig zu ſeyn; oder Du haſt Dir gar ſchon einen Rauſch getrunken.

Kann ſeyn, mein Kind, ſchmunzelte jener, und wir wollen bald die Anſtalten treffen, mich wieder nüchtern zu machen. Unſer gutes Prinzchen hat mich in eine Art von Wohlſtand verſetzt, der, wenn ich Vernunft habe, ein dauernder ſeyn kann; denn er protegirt mich trefflich, wird mir noch mehr abkaufen, und auch Sachen von meinem eignen Pinſel malen laſſen. Er meint, ich wäre hier in dieſer Stadt nicht an meiner Stelle, man erkenne mich nicht genug an, und es mangle mir an Aufmunterung. Vielleicht nimmt er mich mit, und bildet mich noch zum ächten Künſtler aus, denn er hat den beſten Willen dazu, und ich gerade Sinn und Talent genug, um ihn zu verſtehn und mir von ihm rathen zu laſſen.

Schelm der Du biſt! ſagte ſein junger Freund: ich habe lachen müſſen, daß Du Deinen Julio Romano ſo vortheilhaft verkauft haſt; aber ich möchte denn doch nicht an Deiner Stelle ſeyn.

Der Alte ging auf ihn zu, ſah ihn ſtarr an und ſagte: Und warum nicht, Kleiner? Wenn Du nur die Gabe dazu hätteſt! Jeder Menſch malt und pinſelt an ſich herum, um ſich für beſſer auszugeben, als er in der That iſt, und für

ein wunderbares köſtliches Original zu gelten, da die meiſten doch nur geſchmierte Copieen von Copieen ſind. Hätteſt Du meinen Gönner das Bild nur analyſiren hören, da hätteſt Du etwas lernen können! Nun verſtehe ich erſt alle die Kunſt-Abſichten des Julio Romano; Du glaubſt nicht, wie viel Treffliches ich an dem Bilde überſehen hatte, wie viele Stellen ſeines markigen Pinſels. Ja, es iſt eine Freude, einen ſolchen Künſtler ſo recht zu durchdringen, und wenn man ihn ganz und in allen ſeinen Theilen zugleich faßt, ſo überſchleicht uns im vollſtändigen Gefühl ſeines hohen Werthes eine wohlthätige Empfindung, als hätten wir auch an ſeiner Herrlichkeit einigen Antheil; denn ein Kunſtwerk ganz verſtehen, heißt, es gewiſſermaßen erſchaffen. Wie großen Dank bin ich meinem erlauchten Gönner und Kenner ſchuldig, daß er mir auch außer dem Gelde noch eine ſolche Fülle von Künſtlerweihe zufließen läßt.

Wenn ich ihn nicht an der Tafel hätte malen ſehen, rief Eduard lächelnd aus, ſo könnte er mich glauben machen, das Bild ſei ein ächtes!

Was haſt Du geſehen? antwortete im Eifer der Alte: was verſtehſt Du von der Magie der Kunſt und jenen unſichtbaren Geiſtern, die ſich durch die Farbe und Zeichnung herbei ziehn und verkörpern laſſen? Das ſind eben Geheimniſſe für den Laien. Glaubſt Du denn, man malt nur, um zu malen, und daß es mit Palette, Pinſel und dem guten Vorſatze genug ſei? O theurer Gelbſchnabel, da müſſen noch gar wunderbare Conjuncturen, aſtraliſche Einflüſſe und Wohlwollen mannigfaltiger Geiſter zuſammen treffen, um etwas Rechtſchaffenes zu Stande zu bringen! Haſt Du es noch niemals erlebt, daß ein feinſinniger, tiefdenkender Künſtler ſein Tuch und Netz ausſpannt, und ſeine Pinſel in die beſten Farben taucht, um das ſchönſte Ideal in ſein Netz zu locken

und hinein zu kitzeln? Er hat sich redlich vorgenommen, einen Apollo zu malen, er streicht und tuscht, und wischt und bürstet, und lächelt verliebt und mit süßester Freundlichkeit die Creatur an, die aus dem Nichts und Nebel hervor gehen soll; und wenn es nun fertig ist, siehe da, so hat sich in alle die künstlichen Netze ein wahrer Lümmel eingefangen, der aus der arkadischen Landschaft uns zähnefletschend entgegen grinzt! Nun kommen die Unverständigen und schreien und toben: der Malerkerl hat kein Talent, er hat die Antike nicht gehörig verstanden, er hat statt eines Ideals ein Schmierial hervorgebracht! und was dergleichen unverdaute Urtheile mehr ausgestoßen werden. So wird alsdann das gerührte Herz des Künstlers verkannt, dem sich ein wahrer Teufel, eine Höllenbrut statt eines Himmelsengels in seiner künstlichen Krebsreuse gefangen hat. Denn auch diese Geister streifen herum, und lauern nur darauf, wo sie sich verkörpern können. Bildwerke, die etwa untergehn, treiben sich oft lange geängstigt im leeren Raume um, bis ein freundlicher und der Sache gewachsener Mann ihnen wieder Gelegenheit verschafft, sichtlich herab zu steigen. Es hat mich Mühe genug gekostet, dieses Gedichts des trefflichen römischen Malers wieder habhaft zu werden; es erfordert mehr Studium, als Du daran wandtest, wenn Du in der Jugend dem Nachbar seine Tauben wegfingst. Wenn Du der Meinung bist, daß der Mensch, um eine heilige Geschichte zu malen, nicht seine ganze Andacht dem Gegenstande entgegen bringen muß, so bist Du sehr im Irrthum, aus dem Dich unser junger Freund, der talentvolle Dietrich, am ersten reißen könnte.

Dietrich, welcher eingetreten war und nur die letzte Aeußerung gehört hatte, nahm sogleich Gelegenheit, diesen letzten Satz weitläufiger auszuführen. Indessen ließ Eulenböck decken, und stellte die Weine in die Ordnung, nach wel-

cher sie genossen werden sollten; nachher wandte er sich mit der Frage an Eduard: und was denkst Du nun in Zukunft anzufangen?

Für's Erste nicht viel, antwortete dieser: indessen will ich meine vernachlässigten Studien wieder anknüpfen und fortsetzen, und mich vorzüglich mit Geschichte und den neuern Sprachen beschäftigen. Ich schränke mich ein, vermiethe die übrigen Theile meines Hauses, welches mir doch ohne Nutzen leer steht, und behalte nur diesen kleinen Saal und die angränzenden Zimmer. So hoffe ich, ohne Sorgen, bei einer vernünftigen Lebensart, über die ersten Jahre hinüber zu kommen, und mich indeß zu irgend einem Amte tauglich gemacht zu haben.

Hier also wird Dein Museum seyn? sagte Eulenböck, indem er mit dem Kopfe schüttelte. Diese Einrichtung will mir gar nicht gefallen, denn ich glaube nicht, daß diese Wände dazu geeignet sind, um hier gehörig studiren zu lassen, denn sie haben nicht die gehörige Resonnanz, das Zimmer selbst hat nicht die wahre Quadratur, die Gedanken schlagen zu heftig zurück und verschwirren, und wenn Du einmal eine rechte Fuge denken willst, so klappert gewiß Alles durch einander. Dein seliger Papa war auch darin wunderlich, noch in seinen letzten Jahren diesen schönen Saal durch seinen Eigensinn so zu verderben. Sonst sah man die Straße auf der einen Seite, und hier auf der andern über den Garten und den Park hinweg in die Hügel und fernen Berge hinein. Diese schöne Aussicht hat er nicht nur zumauern lassen, sondern auch noch die Fensteröffnungen mit Bohlen und Täfelung weit herein verbaut, und so das Ebenmaaß des Zimmers gestört. An Deiner Stelle riß' ich das Wesen, Tapeten und Vertäfelung wieder auf, und ließe, wenn

doch einmal Fenſter fehlen ſollen, jene nach der Straße vermauern.

Es war kein Eigenſinn, ſagte Eduard, es geſchah, da er hier am liebſten wohnte, ſeiner Geſundheit wegen; der Morgenwind von hier ſchadete ihm, und erregte ihm Gichtſchmerzen. Konnte er doch in den andern Zimmern die grüne Ausſicht genießen.

Wäre nur der alte Walther kein Narr, fuhr Eulenhöck fort, ſo wäre Dir leicht geholfen. Er könnte Dir das Mädchen geben, die ja doch verſorgt werden muß, und Alles wäre wieder in Ordnung!

Schweig! rief Eduard mit der größten Heftigkeit aus: nur heute laß mich vergeſſen, was ich hoffte und träumte. Ich mag nicht mehr an ſie denken, ſeit ich zu meinem Entſetzen fühlte, daß ich ſie liebe. Ich will es mir nicht wiederholen, wie albern und thöricht ich mich gegen den Vater betrug; nichts ſoll mir heut einfallen, auch ihre unbegreifliche Aufführung nicht. Nein, es gab ein herrliches Glück für mich, ich habe es zu ſpät erkannt; das iſt die Strafe meines Leichtſinns, daß ich auf ewig darauf verzichten muß! Wie ich aber ohne ſie leben ſoll, muß ich erſt von der Zukunft lernen.

Indem trat der junge Menſch herein, der bis jetzt Eduards Bibliothekar vorgeſtellt hatte. Hier iſt der Catalog, welchen Sie befohlen hatten, ſagte er, indem er dem beſchämten Jünglinge einige Blätter überreichte. Wie? rief dieſer aus, nicht mehr als nur etwa ſechshundert Bände ſind noch von der ſchönen Sammlung übrig? Und unter dieſen nur die gewöhnlichſten Werke? Der Bibliothekar zuckte mit den Achſeln. Da Sie mir gleich vom Anbeginn, erwiederte er, meinen Gehalt in Büchern ausgezahlt haben, ſo mußte ich diejenigen nehmen, die am erſten Käufer fanden; auch bin ich nicht genug Kenner von Seltenheiten, und habe dieſe

wohl nicht genug gewürdiget; außerdem haben Bücher, vorzüglich Raritäten, zu verſchiedenen Zeiten einen ungleichen Werth, und iſt der Verkäufer gedrängt, um eine Summe zu erhalten, ſo muß er faſt nehmen, was ihm geboten wird.

So hätt' ich alſo, ſagte Eduard halb in Wehmuth, halb mit Lachen, gewiß beſſer gethan, gar keinen Bibliothekar anzunehmen, oder die Sammlung gleich anfangs zu verkaufen, dann hätte ich Geld dafür gehabt, oder die Bücher behalten. Und welche Sammlung! Mit welcher Liebe hat ſie mein Vater gehegt! Welche Freude war es ihm, als er den ſeltnen Petrark, die erſte Ausgabe des Dante und Boccaz erhielt! Wie konnt' ich es vergeſſen, daß ſich in den meiſten Büchern Nachweiſungen von ſeiner Hand finden! Wie wollt' ich dieſe Werke ehren, wenn ich ſie noch beſäße! Uebrigens, da ich keine Bibliothek mehr habe, werden Sie ermeſſen, wie ich Ihnen auch ſchon neulich meldete, daß ich keines Bibliothekars mehr bedarf. Indeſſen wollen wir heut noch mit einander fröhlich ſeyn.

Jetzt trat auch der Mann herein, der oft an den wilden Gelagen Theil genommen hatte, und den ſie wegen ſeiner Geſinnungen immer nur den Pietiſten nannten. Sie hatten ihm dieſen Namen beigelegt, weil er nie in die heitern Scherze oder ausgelaſſene Fröhlichkeit der Andern ſtimmte, ſondern unter Murren und moraliſchen Betrachtungen ſeinen Antheil am Mahle verzehrte. Nun fehlt nur noch das Krokodill, rief Eulenböck aus, ſo ſind wir beiſammen. Dies war ein kleiner hypochondriſcher Buchhalter, blaß und eingeſchrumpft, aber einer der größten Trinker. Den ſonderbaren Namen hatten ſie ihm beigelegt, weil er alsbald, ſo wie ihn der kleinſte Rauſch anwandelte, in Thränen ausbrach, und dieſe um ſo reichlicher vergoß, je länger das Gelag dauerte, und je ausgelaſſener die Uebrigen waren. Die

Thüre öffnete sich, und die Jammergestalt machte den wunderlichen Kreis der Gäste vollständig.

Die Tafel war mit Trüffelpasteten, Austern und andern Leckerbissen bedeckt; man setzte sich, und Eulenböck, dessen purpurrothes Gesicht zwischen den Kerzen einen ehrwürdigen Schein von sich gab, begann auf feierliche Weise also: Meine versammelten Freunde! Ein Unwissender, der plötzlich in diesen Saal träte, könnte von diesen Anstalten, die den Schein eines Festes haben, verleitet werden, im Fall er die Mitglieder dieser Gesellschaft nicht näher kennen sollte, die Meinung zu fassen, es sei hier auf Schwelgerei, Trinken, Tumult und ausgelassene Lustigkeit, die nur der rohen Menge ziemt, angelegt worden. Selbst ein junger Künstler, Dietrich mit Namen, der zum ersten Mal unter uns an diesem Tische sitzt, läßt verwunderude Blicke auf die Menge dieser Flaschen und Gerichte, auf diese Gansleberpastete, auf diese Austern und Muscheln, und auf den ganzen Apparat einer Feierlichkeit schießen, der ihm hier einen übertriebenen sinnlichen Genuß zu versprechen scheint, und auch er wird sich wundern, wenn er erfährt, wie alles dies so ganz anders und im entgegengesetzten Sinne gemeint sei. Meine Herren, ich bitte, Acht zu geben, und meine Worte nicht zu leicht in das Ohr fallen zu lassen. Wenn Länder die Geburt eines Prinzen feierlich begehn, wenn in Arabien ein ganzer Stamm sich festlich freut, indem sich ein Dichter in ihm gezeigt und hervor gethan hat, wenn die Installation des Lord-Mayor mit einem Schmause verherrlicht wird, ja wenn man die Geburtsstunde der Pferde von echter Race nicht unbillig auf nachdenkliche Weise auszeichnet: so liegt es uns ja wohl noch näher (um nicht mit einem Antiklimax zu schließen) aufzuschauen, gerührt zu seyn und etwa mit Gläsern anzustoßen, wenn das Unsterbliche sich uns zeigt, wenn die Tugend uns

würdigt, körperlich vor uns zu erſcheinen. Ja, meine Freunde, gerührten Herzens ſpreche ich es aus, ein junger angehender Tugendhafter iſt unter uns, der noch heut Abend ſich als eingepuppter Schmetterling durchbeißen, und ſeine Schwingen im neuen Leben entfalten wird. Es iſt Niemand anders, als unſer edler Wirth, der uns ſo manchen Schmaus gegönnt, ſo manches Glas eingeſchenkt hat. Aber ein feuriger Vorſatz, abgerechnet, daß er ſelbſt auf dem Trocknen ſitzt, jener Impetus der Begeiſterung, von dem ſchon die Alten ſangen, reißt ihn nun von uns in lichte Höhen hinauf, und wir, von dieſem Tiſch und Flaſchen und Schüſſeln, ſeiner irdiſchen Grabesſtätte, ſchauen ihm ſchwindelnd nach, ſtaunend, welchen fremden Regionen er nun zuſteuern wird. Ich ſage Euch, Theuerſte, er wälzt unendlich viele und treffliche Entſchlüſſe in ſeinem Buſen: und was kann der Menſch, ſelbſt der ſchwächſte und unanſehnlichſte, nicht entſchließen! Habt Ihr es wohl je ſchon erwogen (aber in Euerm Leichtſinn denkt Ihr nicht an dergleichen), daß in einer unſcheinbaren Mappe, wenn ſie nur etwa hundert gezeichnete Landſchaften enthält, ſich eine Strecke von tauſend Meilen verbergen kann, und daß ſie ſelbſt doch nicht mehr Raum einnimmt, als ein mäßiger Foliant? Denn Perſpektive liegt dort neben Perſpektive, und Berg und Thal und Fluß und weite, unendliche Ausſichten. So mit den Vorſätzen! ſo ſchwächlich unſer Pietiſt, oder Herr Dietrich ausſieht, ſo können ſie doch gewiß an guten Entſchlüſſen mehr als zehn Elephanten, oder zwanzig Kameele tragen. Wie ſchwach ich ſelbſt in dieſer Tugend bin, weiß ich am beſten, und daher meine Verehrung vor denen, an welchen ich dieſe Kräfte wahrnehme.

Da wir nun nicht alle der Begeiſterung fähig ſind, ſo ſitzen wir hier an dieſem Tiſche, wie an einem Kreuzwege, an welchem ſich viele Straßen in mannigfaltigen und

entgegengesetzten Richtungen scheiden. Auf dergleichen Hauptstationen pflegen auf pyramidalischer Säule die Entfernungen der Städte nach allen vier Weltgegenden verzeichnet zu stehn. So mag es auch hier, in einem nicht unerfreulichen Bilde, gelten. Diese Austern führen, übermäßig genossen, zur Krankheit, dieser Burgunder nach einigen Stationen zu rothen Nasen, diese Trüffeln und was ihnen anhängt, zu Wassersucht, Magenkrampf und ähnlichen Uebeln. Unser Eduard aber, alles dies verschmähend, wandelt zur Tugend. So fahre denn wohl auf Deinem einsamen Pfade, und wir, die wir entzündete Gesichter, dicke Bäuche und kurzen Athem nicht so sehr scheuen, gehn unsre Straße fort. Aber auch ich werde Euch bald verlassen, Theuerste; ein edler Unbekannter, den ich Euch noch nicht nennen darf, wird mein Kunstgenie zu den höchsten Leistungen begeistern, er wird mich in fernen Regionen einer idealischen Weihe empfänglich machen, und so zu sagen, vergeistigen. Unser frommer, gemüthlicher Dietrich, den wir kaum kennen lernten, wandelt den Kunstdom entlang, und schmückt die vaterländischen Altäre. Was soll ich von Dir sagen, Bibliothekar, der Du vor den leeren Bücherschränken stehst, und die Werke nicht blos gelesen, sondern buchstäblich verschlungen hast? O Du verlesener Mensch, Du von der Secte des muselmännischen Omar, Kienraupe der Bibliotheken, Verwüster der Schriften, der Du eine neue alexandrinische Sammlung blos durch die treffliche neue Erfindung, Dein Salar nicht geistig, sondern wirklich aus den Schriften zu ziehn, vernichten könntest. Alle Buchhändler des römischen Reiches sollten Dich umher senden, um mit Deiner zerstörenden Kraft die Sammlungen zu zerstieben und neue Werke nothwendig zu machen. Du, mehr als Recensent und schlimmer als Saturnus, der doch nur verzehrte, was er selbst erzeugt: Wo sind sie, Deine

Untergebenen, Deine Mündel, die mit goldnem Rücken und Schnitt Dich so freundlich anlachten? Versilbert hast Du sie alle, und schon nach wenigen Jahren Deine silberne Hochzeit mit ihnen gefeiert. Lebe denn wohl, auch Du, Pietist, redlichster unter den Sterblichen, Du Hasser aller Poesie und Lüge! Reich mir die Hand zum Abschied, armes Krokodill, das schon in Thränen schwimmt; im Sumpf einer Taverne mußt Du künftig heulen. In einem bessern Leben sehn wir uns alle wieder.

Da Eduard nachdenkend war, und Dietrich in der Gesellschaft noch fremd, der Bibliothekar und Pietist keine Miene verzogen, so herrschte während und nach der Rede ein tiefes Stillschweigen, welches dadurch noch feierlicher wurde, daß der Buchhalter, der schon manches Glas geleert hatte, schluchzte und jammerte.

Heut ist der Abend der heiligen Drei-Könige, sagte Eduard, und wie es noch in manchen Gegenden Sitte ist, sich an diesem Tage zu beschenken, so wünsche ich, daß meine bisherigen Genossen und Freunde auch diese Nacht in froher Geselligkeit mit mir verbringen.

An diesem Abend, fuhr Eulenböck fort, ist es nicht unschicklich, einmal anders, als gewöhnlich zu leben; daher waren sonst Glücksspiele gebräuchlich, wenn sie auch übrigens verboten waren. Und wie gut wäre es für Dich, Freund Eduard, wenn heute auch Dein Glücksstern von Neuem erwachte, daß dem verarmten Verschwender ein neues Vermögen beschеert würde. Man hat wunderliche Erzählungen, wie verzweifelte Jünglinge sich in der Armuth haben in ihrem väterlichen Hause erhängen wollen, und siehe da, der Nagel fällt mit dem Balken der Decke herab, und mit beiden zugleich viele tausend Goldstücke, die der vorsorgende Vater dorthin versteckt hatte. Beim Lichte besehen, eine dumme

Geſchichte. Konnte der Vater denn wiſſen, daß der Sohn für das Hängen eine beſondere Vorliebe haben würde? Konnte er wohl berechnen, daß der Körper des Deſperaten noch ſchwer genug bleibe, den verborgenen Schatz durch ſein Gewicht aufzudecken und herab zu ziehn? Konnte der verlorene Sohn nicht ſchon früher einen Kronenleuchter dort anbringen wollen, und das Geld finden? Kurz, tauſend gegründete Einwürfe kann die vernünftige Kritik dieſem ſchlecht erfundenen Mährchen machen.

Ohne daß Du immer wieder auf dieſen Vorwurf zurück kommſt, ſagte Eduard empfindlich, ſchilt mein eignes Gewiſſen meinen Leichtſinn und thörichte Verſchwendung. Wären die Leidenſchaften nicht unbändig, die ihren Stolz darein ſetzen, die Vernunft zu verhöhnen, ſo hätten die Moralprediger nur leichte Arbeit. Es iſt ganz begreiflich, wenn die armen Menſchen glauben, von böſen Geiſtern beſeſſen zu ſeyn. Denn wie ſoll man es erklären, daß man dem Schlimmen folgt, indem man das Beſſere einſieht, ja daß wir oft zum Letztern ſelbſt in unſern wildeſten Stunden mehr Trieb, als zum Unrecht empfinden, und dennoch, uns ſelbſt zum Trotz, jeder Einſicht den Rücken kehren, und ſchon vor der begangenen That von unſerm Gewiſſen gequält werden? Es muß eine tiefgewurzelte Verderbniß in der menſchlichen Natur ſeyn, die ſich auch nie ganz zum Edeln erziehn, oder durch Pfropfreiſer der Tugend umwandeln läßt.

So iſt es, ſagte der Pietiſt: der Menſch an ſich taugt nichts, er iſt gleich in der Schöpfung mißrathen. Er kann nur geflickt werden, und die Lappen bleiben immer auf dem alten ſchäbigen Tuche ſichtbar.

Ja wohl, ſeufzte das Krokodill, es iſt zu bejammern, und immer wieder zu bejammern. Die Thränen floſſen ihm dicht aus den weinglühenden Augen.

Als Du mich zum erſten Mal in jene Weinſchenke führteſt, fuhr Eduard zum alten Maler gewendet fort, machte es mir denn Freude, mich in dem Kreiſe dieſer rohen und langweiligen Menſchen zu ſehn? Ich war beſchämt, als der Herr der Schenke mir mit einer Ehrfurcht entgegen kam, als ſei ich einer der Götter, vom Olymp herabgeſtiegen. Dergleichen Ehre war ſeinem Hauſe noch niemals widerfahren. Bald gewöhnte man ſich an die Gegenwart meiner Herrlichkeit, und immer zog es mich wider meinen Willen in den Weinduft des Zimmers, in das ſchreiende Geſpräch und an meine Wand hin, wie ein Zauber, der auch nicht riß, als die Geſichter des Wirthes und ſeiner Leute kälter, ja verdroſſen wurden, als man mein Wort nicht mehr beachtete, und geringere Gäſte anſtändiger behandelte; denn durch meine Nachläſſigkeit war ich ſchon in eine bedeutende Schuld gerathen, um welche man mich mit grober Zudringlichkeit mahnte. Noch ſchlimmer ging es einem armen Lumpen, einem täglichen Gaſt, auf den man faſt nie hörte, der oft verdorbenen Eſſig erhielt, und ſich doch nicht beſchweren durfte; er war die Zielſcheibe des witzigen Geſindes, der Gegenſtand des Hohns und Mitleids der übrigen Fremden, ſo wie ſeiner eignen furchtſamen Verachtung. Und ſo ſchlecht man ihn behandelte, mußte er doch theurer als Alle bezahlen, und ward betrogen, ohne klagen zu dürfen, indeß ſein Gewerbe verſäumt ward, und Frau und Kinder zu Hauſe ſchmachteten. In dieſem Spiegel ſah ich nun mein eignes Elend, und als einmal ein redlicher Handwerker von unbeſcholtenem Wandel dort zufällig einkehrte, und von Allen als eine ſeltene Erſcheinung mit Hochachtung begrüßt wurde, erwachte ich endlich aus dem Schlummer meiner Ohnmacht, bezahlte, was nur meine Trägheit verſäumt hatte, und ſuchte auch jenen Elenden zu retten, daß er nicht ganz verſank. Aber ſo iſt

es, daß ſelbſt diejenigen, die ſich vom Leichtſinnigen und Taugenichts bereichern, dieſen verachten, und dem Würdigen, der ihnen aus dem Wege geht, ihre Ehrfurcht nicht verſagen können. So habe ich meine Zeit und mein Vermögen unwürdig verſchleudert, um Verachtung einzukaufen.

Sei ſtill, Sohn, rief Eulenböck, Du haſt auch mancher armen Familie Gutes gethan.

Laß uns davon ſchweigen, antwortete Eduard in Unmuth: auch das geſchah ohne Sinn, ſo wie ich ohne Sinn Aufwand machte, ohne Sinn reiſete, ſpielte und Wein trank, und weder mir noch Andern eine gute Stunde zuzubereiten verſtand.

Das iſt freilich ſchlimm, ſagte der Alte, und was den lieblichen Wein betrifft, eine Sünde. Aber ſeid munter und trinkt, Ihr wackern Gehülfen, damit auch der Wirth in die Stimmung komme, die ihm geziemt.

Es bedurfte aber dieſer Aufmunterung nicht, denn die Tiſchgeſellſchaft war unermüdet. Selbſt der junge Dietrich trank fleißig, und Eulenböck ordnete an, wie die Weine auf einander folgen ſollten. Heute gilt es! rief er aus, die Schlacht muß gewonnen werden, und der Sieger erzeigt den Beſiegten keine Gnade. Seht in mein kriegeriſches Antlitz, Ihr jüngern Helden, hier hab' ich die rothe Blutfahne dräuend ausgehängt, zum Zeichen, daß kein Erbarmen ſtatt finden ſoll! Nichts in der Welt wird ſo mißverſtanden, Fremde, als der ſcheinbar einfache Actus, den die Menſchen ſo obenhin trinken nennen, und keine Gabe wird ſo verkannt, ſo wenig gewürdiget, als der Wein. Könnt' ich wünſchen, der Welt einmal nützlich zu werden, ſo möcht' ich eine aufgeklärte Regierung dahin bewegen, einen eignen Lehrſtuhl zu errichten, von wo herab ich die unwiſſende Menſchheit über die trefflichen Eigenſchaften des Weines unterrichtete. Wer

trinkt nicht gern? Es giebt nur wenige Unglückſelige, die das mit Wahrheit von ſich verſichern können. Aber es iſt ein Erbarmen, anzuſehn, wie ſie trinken, ohne alle Application, ohne Styl, Schatten und Licht, ſo daß ſich kaum die Spur einer Schule findet; höchſtens Colorit, was die Uebermüthigen dann auch gleich ſich und der Welt auf die Naſe binden und zur Schau aushängen.

Und wie muß man es eigentlich anfangen? fragte Dietrich.

Anfangs, erwiederte der Alte, muß man durch ſtille Demuth und einfachen Glauben, wie in allen Künſten, den Grund legen. Nur ja keine vorzeitige Kritik, kein ſpürendes, naſeweiſes Schnüffeln, ſondern ein edles, vertrauenvolles Dahingeben. Kommt der Schüler weiter, nun ſo mag er auch unterſcheiden; und trifft der Wein nur Lehrbegier und Sitteneinfalt, ſo unterrichtet auch ſein Geiſt von innen heraus, und weckt mit dem Enthuſiasmus zugleich das Verſtändniß. Nur nicht die Uebung, als das Hauptſächlichſte, hintangeſetzt, keine leere Schwärmerei; denn nur die That macht den Meiſter.

O wie wahr! ſeufzte der Buchhalter, indem er ſeinen Thränen keinen Einhalt that. Worte, ſagte der Pietiſt, die der gemeine Haufe goldne nennen würde.

Wäre das Trinken, fuhr Eulenböck fort, keine Kunſt und Wiſſenſchaft, ſo dürfte es auch nur einerlei Getränk auf Erden geben, ſo wie das unſchuldige Waſſer ſchon dieſe Rolle ſpielt. Aber der Geiſt der Natur verſenkt ſich auf lieblich anmuthige Weiſe wechſelnd und ſpielend hier und dort in die Rebe, und läßt ſich im wunderſamen Ringen keltern und verklären, um über den magiſchen Weg der Zunge in unſer Inneres zu ſteigen, und dort aus altem Chaos alle glänzende Kräfte aus Betäubung und Schlummer aufzuwecken.

Seht, da geht der Säufer! O meine Freunde, so schalten und spotteten auch diejenigen, die die Eleusinische Weihe nicht empfangen hatten. Mit dieser goldnen und purpurnen Fluth ergießt sich und breitet sich in uns ein Meer von Wohllaut aus, und dem aufgehenden Morgenroth erklingt das alte Memnons-Bild, das bis dahin stumm in dunkler Nacht gestanden hatte. Durch Blut und Gehirn rinnt und eilt frohlockend der holde Ruf: der Frühling ist da! Da fühlen alle die Geisterchen die süßen Wogen, und kriechen mit lachenden Augen aus ihren finstern Winkeln hervor; sie dehnen die feinen kristallnen Gliederchen, und stürzen sich zum Bade in die Weinfluth, und plätschern und ringen, und steigen schwebend wieder heraus, und schütteln die bunten Geisterschwingen, daß mit Gesäusel die klaren Tropfen von den Federchen fallen. Sie rennen umher und begegnen einander, und küssen frohes Leben einer von des andern Lippe. Immer dichter, immer leuchtender wird die Schaar, immer wohllautender ihr Gestammel: da führen sie gekränzt und hoch triumphirend den Genius herbei, der kaum mit den dunkeln Augen aus vollen Blumengewinden hervor schauen kann. Nun fühlt der Mensch die Unendlichkeit, die Unsterblichkeit; er sieht und fühlt die Millionen von Geistern in sich, und ergötzt sich an ihren Spielen. Was soll man dann von den gemeinen Seelen sagen, die einem nachrufen: seht! der Kerl ist besoffen. Was meinst Du, redliches Krokodill?

Der blasse Weinende reichte ihm die Hand und sagte: ach! Lieber, die Leute haben Recht, und Ihr habt Recht, und die ganze Welt hat Recht. Was Ihr so prophetisch daher gekugelt habt, geht über mein Verständniß, aber ich bin selig in meiner tiefen Rührung. Wenn Leute in die Komödie gehn, um für ihr Geld zu weinen, so kommt mir das ganz abgeschmackt vor; mag es Andern vergönnt seyn, sich an hohen

Geſinnungen und Thaten zu erheben und darüber Thränen zu vergießen, aber ich verſtehe es nicht; doch, wenn ſolch guter Wein in mich hinein geht, ſo wirkt er wunderſam, daß mir dann Alles, Alles, mag man ſprechen was man will, mag man ſchweigen oder lachen, in der ſchönſten Rührung aufgeht. Seht, mein Herz möchte vor Wonne brechen, ich könnte Alles, und wär' es Euer lahmer Pudel, in die Arme ſchließen. Aber meine Augen leiden darunter, und der Doctor hat mir deshalb das Trinken ganz verbieten wollen. Aber dieſer Gedanke iſt mir eben die rührendſte von allen Vorſtellungen, darüber könnte ich Tage lang weinen, und deshalb hat er auch dieſe Verordnung wieder zurück nehmen müſſen.

Je mehr ich trinke, ſagte der Pietiſt, je mehr haſſe ich das, was Ihr, Eulenböck, da ſchwadronirt habt, je unvernünftiger kommt es mir vor. Lug und Trug! Es iſt beinah eben ſo dumm, als beim Trinken die Lieder zu ſingen, die dazu gemacht ſind. Jedes Wort darin iſt gelogen. Wenn der Menſch nur einen Gegenſtand mit dem andern vergleicht, ſo lügt er ſchon. „Das Morgenroth ſtreut Roſen." Giebt es etwas Dümmeres? „Die Sonne taucht ſich in das Meer." Fratzen! „Der Wein glüht purpurn." Narrenspoſſen! „Der Morgen erwacht." Es giebt keinen Morgen; wie kann er ſchlafen? Es iſt ja nichts, als die Stunde, wenn die Sonne aufgeht. Verflucht! Die Sonne geht ja nicht auf; auch das iſt ja ſchon Unſinn und Poeſie. O dürft' ich nur einmal über die Sprache her, und ſie ſo recht ſäubern und ausfegen! O verdammt! Ausfegen! Man kann in dieſer lügenden Welt es nicht laſſen, Unſinn zu ſprechen!

Laßt's Euch nicht irren, ehrlicher Mann, ſagte Eulenböck, Eure Tugend meint es gut, und wenn Ihr die Sache anders anſeht, als ich, ſo trinkt Ihr wenigſtens denſelben

Wein, und faſt eben ſo viel, als ich ſelber. Die That vereinigt uns, wenn uns das Syſtem aus einander führt. Wer verſteht ſich heut zu Tage? Davon iſt auch gar nicht die Rede mehr. Ich wollte nur noch bemerken, wenn es auch mit dem Vorigen gar nicht zuſammen hängt, daß mir die Art, wie Menſchen und Aerzte den Nahrungsprozeß und die ſogenannte Aſſimilation anſehen, höchſt einfältig vorkommt. Der Eichenbaum wird aus ſeinem Saamenkorne eine Eiche, und die Feige bringt den Feigenbaum hervor, und wenn ſie auch Luft, Waſſer und Erde bedürfen, ſo ſind es doch dieſe Elemente nicht eigentlich, aus denen ſie erwachſen. So erweckt die Nahrung in uns nur die Kräfte und den Wachsthum, bringt ſie aber nicht hervor; ſie giebt die Möglichkeit, aber nicht die Sache, und aus ſich ſelbſt quillt der Menſch wie eine Pflanze hervor. Es iſt eine platte Anſicht, zu glauben, daß der Wein unmittelbar, an ſich ſelbſt, alle die Wirkungen hervorbringt, die wir ihm zuſchreiben; nein, wie ich ſagte, ſein Duft und Hauch erweckt nur die Qualitäten, die in uns ruhn. Nun ſtürzen ſich die Kräfte, Gefühle und Entzückungen hervor, wenn ſie von dieſen Wellen getränkt werden. Meint man denn, daß es in aller Kunſt und Wiſſenſchaft anders ſei? Ich brauche doch wohl die alte Platoniſche Idee nicht von Neuem vorzutragen. Rafael und Correggio und Titian regen nur mein eignes Selbſt an, das in Vergeſſenheit ſchlummert, und das größte Genie, der tiefſte Kunſtſinn können ſich die Gebilde mit aller Imagination nicht erfinden, die ihnen von den großen Meiſtern vorgehalten werden; und doch wecken dieſe Werke ſelbſt nur die alten Erinnerungen auf. Daher auch die Sucht nach neuen geiſtigen Genüſſen, die ſonſt nicht löblich ſeyn würden; daher der Wunſch, Unbekanntes aufzufinden, Originelles hervor zu bringen, der außerdem nur Unſinn wäre. Denn wir ahnen die

Unendlichkeit der Erkenntniß in uns, dieſen weiſſagenden Spiegel der Ewigkeit, und was dieſe uns werden kann, ein unaufhörlich neues Erkennen, das ſich im Mittelpunkt einer himmliſchen Ruhe ſammelt, und von hier aus weiter nach neuen Regionen ausbreitet. Und darum eben, meine lieben Saufbrüder, muß es auch viele und mancherlei Weine geben.

Und welchen ziehen Sie vor? fragte Dietrich. Giebt es hier nicht auch das Claſſiſche und Vollendete, das Moderne und Triviale, das Manierirte und Geſuchte, das Lieblich-Alte und Fromm-Schlichte, das Gemüthliche und leer Renommirende?

Jüngling, ſagte der Alte, dieſe Frage iſt zu verwickelt, ſetzt unendliche Erfahrung, hiſtoriſchen Ueberblick, abgelegtes Vorurtheil, und einen nach allen Richtungen ausgebildeten Geſchmack voraus, den nur viele Jahre, fortgeſetzte Arbeit und unermüdliches Studium, ſo wie die Mittel dazu, die nicht in Jedermanns Händen ſind, faſſen und löſen können. Einiges Encyklopädiſche wird Dir hinreichen. Faſt jeder Wein hat ſein Gutes, faſt alle verdienen gekannt zu werden. Iſt in unſerm Vaterlande der Neckar faſt nur, den Durſt zu löſchen, da, ſo erhebt ſich der Würzburger ſchon zum Edeln, und die vielfachen hohen Sorten des Rheinweins laſſen ſich nicht in der Eile charakteriſiren. Ihr habt ſie hier vor Euch ſtehn gehabt und genoſſen. Dieſe trefflichen Wogen, vom leichten Laubenheimer bis zum ſtarken Nierenſteiner, gewaltigen Rüdesheimer und tiefſinnigen Hochheimer, mit allen ihren verwandten Fluthen gehörig zu preiſen, dazu gehört mehr als die Zunge eines Redi, der in ſeinem toskaniſchen Dithyrambus doch nur mittelmäßig gefaſelt hat. Dieſe Geiſter gehn rein und klar, kühlend und den Sinn erläuternd den Gaumen hinunter. Soll ich es vergleichen, ſo iſt es die ruhige Gediegenheit trefflicher Schriftſteller, Ge-

müth und Fülle ohne Phantasterei oder schwärmerische Allegorie. Was ist nun der heißere Burgunder demjenigen, der ihn vertragen kann! Wie die unmittelbare Begeisterung fällt er in uns hinab, schwer, blutig, heftig erweckt er unsre Geister. Die Rebe von Bourdeaux dagegen ist heiter, geschwätzig, ermuntert, aber begeistert nicht. Doch schon voller und wunderlicher dichtet die Provence und das poetische Languedoc. Dann das heiße Spanien im Xerez und ächten Malaga, und den glühenden Weinen von Valencia. Hier verwandelt sich der Weinstrom, indem wir ihn genießen, schon an unserm Gaumen in Kugelgestalt, die sich weit und weiter ausbreitet, und uns im Tokayer und St. Georgen-Ausbruch noch weit inniger und sinniger so erscheint. Wie erfüllt Mund und Gaumen und den ganzen Sinn des Gefälls nur ein Tropfen des edelsten Cap-Weins. Diese Weine muß der Kenner nippen und züngeln, und nicht mehr trinken wie unsern braven Rhein. Was sag' ich von euch, ihr lieblichsten Gewächse Italiens, und namentlich Toskana's, du geistreichster Monte-Fiascone, du wahrhaft rührender Monte-Pulciano? Nun so kostet denn, Freunde, und versteht mich! Aber nicht konnt' ich dich aufsetzen, dich König aller Weine, dich rosenröthlicher Aleatico, Blume und Ausbund alles Weingeistes, Milch und Wein, Blume und Süße, Feuer und Milde zugleich! Diesen Wundergesellen trinkt, kostet, nippt und züngelt man nicht; sondern dem Beseligten erschließt sich ein neues Organ, das sich dem Unkundigen und Nüchternen nicht beschreiben läßt. — Hier brach er gerührt ab, und trocknete die Augen.

So hatte meine Ahnung ja doch Recht, rief Dietrich begeistert aus: dieser ist denn im Weinreich, was der alte Eyck oder Hemling, vielleicht auch der Bruder Johann von Friesole unter den Malern sind. So schmeckt ja auch diese lieb-

Unendlichkeit der Erkenntniß in uns, dieſen weiſſagenden Spiegel der Ewigkeit, und was dieſe uns werden kann, ein unaufhörlich neues Erkennen, das ſich im Mittelpunkt einer himmliſchen Ruhe ſammelt, und von hier aus weiter nach neuen Regionen ausbreitet. Und darum eben, meine lieben Saufbrüder, muß es auch viele und mancherlei Weine geben.

Und welchen ziehen Sie vor? fragte Dietrich. Giebt es hier nicht auch das Claſſiſche und Vollendete, das Moderne und Triviale, das Manierirte und Geſuchte, das Lieblich-Alte und Fromm-Schlichte, das Gemüthliche und leer Renommirende?

Jüngling, ſagte der Alte, dieſe Frage iſt zu verwickelt, ſetzt unendliche Erfahrung, hiſtoriſchen Ueberblick, abgelegtes Vorurtheil, und einen nach allen Richtungen ausgebildeten Geſchmack voraus, den nur viele Jahre, fortgeſetzte Arbeit und unermüdliches Studium, ſo wie die Mittel dazu, die nicht in Jedermanns Händen ſind, faſſen und löſen können. Einiges Encyklopädiſche wird Dir hinreichen. Faſt jeder Wein hat ſein Gutes, faſt alle verdienen gekannt zu werden. Iſt in unſerm Vaterlande der Neckar faſt nur, den Durſt zu löſchen, da, ſo erhebt ſich der Würzburger ſchon zum Edeln, und die vielfachen hohen Sorten des Rheinweins laſſen ſich nicht in der Eile charakteriſiren. Ihr habt ſie hier vor Euch ſtehn gehabt und genoſſen. Dieſe trefflichen Wogen, vom leichten Laubenheimer bis zum ſtarken Nierenſteiner, gewaltigen Rüdesheimer und tiefſinnigen Hochheimer, mit allen ihren verwandten Fluthen gehörig zu preiſen, dazu gehört mehr als die Zunge eines Redi, der in ſeinem toskaniſchen Dithyrambus doch nur mittelmäßig gefaſelt hat. Dieſe Geiſter gehn rein und klar, kühlend und den Sinn erläuternd den Gaumen hinunter. Soll ich es vergleichen, ſo iſt es die ruhige Gediegenheit trefflicher Schriftſteller, Ge-

müth und Fülle ohne Phantaſterei oder ſchwärmeriſche Allegorie. Was iſt nun der heißere Burgunder demjenigen, der ihn vertragen kann! Wie die unmittelbare Begeiſterung fällt er in uns hinab, ſchwer, blutig, heftig erweckt er unſre Geiſter. Die Rebe von Bourdeaux dagegen iſt heiter, geſchwätzig, ermuntert, aber begeiſtert nicht. Doch ſchon voller und wunderlicher dichtet die Provence und das poetiſche Languedoc. Dann das heiße Spanien im Xerez und ächten Malaga, und den glühenden Weinen von Valencia. Hier verwandelt ſich der Weinſtrom, indem wir ihn genießen, ſchon an unſerm Gaumen in Kugelgeſtalt, die ſich weit und weiter ausbreitet, und uns im Tokayer und St. Georgen-Ausbruch noch weit inniger und ſinniger ſo erſcheint. Wie erfüllt Mund und Gaumen und den ganzen Sinn des Gefälls nur ein Tropfen des edelſten Cap-Weins. Dieſe Weine muß der Kenner nippen und züngeln, und nicht mehr trinken wie unſern braven Rhein. Was ſag' ich von euch, ihr lieblichſten Gewächſe Italiens, und namentlich Toskana's, du geiſtreichſter Monte-Fiascone, du wahrhaft rührender Monte-Pulciano? Nun ſo koſtet denn, Freunde, und verſteht mich! Aber nicht komm' ich dich aufſetzen, dich König aller Weine, dich roſenröthlicher Aleatico, Blume und Ausbund alles Weingeiſtes, Milch und Wein, Blume und Süße, Feuer und Milde zugleich! Dieſen Wundergeſellen trinkt, koſtet, nippt und züngelt man nicht; ſondern dem Beſeligten erſchließt ſich ein neues Organ, das ſich dem Unkundigen und Nüchternen nicht beſchreiben läßt. — Hier brach er gerührt ab, und trocknete die Augen.

So hatte meine Ahnung ja doch Recht, rief Dietrich begeiſtert aus: dieſer iſt denn im Weinreich, was der alte Eyck oder Hemling, vielleicht auch der Bruder Johann von Frieſole unter den Malern ſind. So ſchmeckt ja auch dieſe lieb-

lich rührende und tiefe Farbe, die ohne Schatten doch ſo wahr, ohne Weiße ſo blendend und überzeugend iſt. So ſättigt und berauſcht der Purpur des Gewandes, und ſo mildert und ſänftigt das Feuer das milde Blau, das ſchwärmende Violett. Alles iſt Eins, und klingt in unſerm Geiſt zuſammen!

Ausgenommen Eulenböcks Naſe, rief der ganz trunkene Bibliothekar aus: die hat keinen Scharlach mehr, keine Uebergänge in den Tönen, um ſie mit dem Geſicht in Verbindung zu ſetzen, ſondern jenes violette Dunkelroth bratet in ihrer Zauberküche, wie unterirdiſch in den Reichen der feuchten Nacht die rothe Rübe gerinnt, aller Sonne abgewandt. Soll dies Gewächs wohl dem Leben angehören? Soll der Weingott es ſo aufgefüttert haben? Nimmermehr! Es iſt ein ungeſchlachtes Gehäuſe, ein widerwärtiges Etui für Bosheit und Lüge.

Leerer Schwulſt, rief der Buchhalter, morſcher Glanz, hinfällige Sterblichkeit! Und krumm, baufällig ſteht ſie auch noch in dem unterminirten Geſicht, ſo daß ſie mit ihrer Wucht bald den ganzen Mann in Trümmer drücken kann. Kerl! wo haſt Du die unverſchämt ſchiefe Naſe her?

Ruhig, Krokodill! ſchrie Eulenböck, indem er heftig auf den Tiſch ſchlug: will das Geziefer die Welt reformiren? Jede Naſe hat ihre Geſchichte, ihr Naſeweiſe. Meint das dumme Volk denn, daß nicht auch das Kleinſte ſich als Ring an die Nothwendigkeit ewiger Geſetze fügt? Meine Naſe, wie ſie da iſt, habe ich meinem Barbier zu verdanken.

Erzähle, Alter! riefen die jungen Leute.

Geduld! ſprach der Maler. Die Phyſiognomik wird immer eine trügliche Wiſſenſchaft bleiben, eben weil ſie auf Barbiere, Weinſchenken und ſonſtige hiſtoriſche Umſtände zu wenig Rückſicht nimmt. Freilich iſt das Geſicht der Ausdruck

des Geſtes; aber es leidet unter der Art, wie man damit handthiert, auffallend. Die Stirn hat es ihrer Feſtigkeit nach am beſten, wenn ſich der Menſch nicht gewöhnt, alle kleine Leidenſchaften, Verdruß und Mißbehagen durch Faltenziehen darauf zu malen. Seht, wie edel iſt die unſers Eduard, und wie viel ſchöner würde ſie noch ſeyn, wenn der junge Burſche mehr gedacht und ſich beſchäftigt hätte! Die Augen, ihrer Beweglichkeit nach, hin und her rennend, conſerviren ſich in ihrem Spiel auch noch leidlich, man müßte ſie denn ausweinen, wie unſer krokodiliſcher Freund dort. Schlimmer iſt es ſchon mit dem Munde; der ſchleift ſich bald durch Schwatzen und fades Lächeln ab, wie bei unſerm werthen Bibliothekar; wiſcht Einer nun gar nach Eſſen und Trinken übermäßig daran, ſo wird er bald unkenntlich, beſonders, wenn man aus falſcher Schaam etwa die Lippen immer nach innen kneipt, wie unſer trefflicher Pietiſt, der die Röthe derſelben wohl für Lüge und unnützen Schwulſt erklärt. Aber die Naſe, die arme, die von allen Theilen am meiſten ſich hervor arbeitet, uns Unglückliche von allen Thieren unterſcheidet, bei denen Maul und Schnauze ſo freundlich eins werden, und die beim Menſchen als Höcker und Blocksberg der Tummelplatz aller Hexen und böſen Geiſter wird: wird ſie nicht ſchon der kalten Luft und des Schnupfens wegen bei den meiſten Menſchen zum Sauſewind und zur klingenden Trompete und Schlachtpoſaune ausgereckt, gezogen, gedehnt und gehudelt? Wird ihre Nachgiebigkeit, ihre Entwickelungsfähigkeit nicht gemißbraucht, um faſt Elephantenrüſſel und Truthahnsſchnäbel heraus zu arbeiten? Frommere Seelen drücken ſie wieder nieder und plätſchen den Hochmuth in jammervolle Unformen zuſammen. Alles dieſes ſah ich früh, ſchonte meine Naſe, und konnte meinem Schickſal doch nicht entgehen. Ich bin mit meinem Barbier, einem meiner inniq-

loſer Geiſt, wie dieſer ſogenannte Punſch, auch nur in den fernſten Winkel Eures Gedächtniſſes kommen? Dies elende Gebräu aus heißem Waſſer, ſchlechtem Branntwein und Zitronenſäure? Und was ſoll dieſes diplomatiſche, nüchterne Getränk, der Champagner, in unſerm Kreiſe? Der nicht Herz und Geiſt aufſchließt, und nach dem halben Rauſche höchſtens dazu dienen kann, wieder nüchtern zu machen? O Ihr Profanen!

Er ſchlug auf den Tiſch; aber die Uebrigen, Eduard ausgenommen, erwiederten dieſe Geberde ſo heftig, daß von der Erſchütterung die Flaſchen tanzten, und mehrere Gläſer zerſchmetternd auf den Boden ſtürzten. Hierüber ward Gelächter und Tumult noch lauter, man ſprang auf, andere Gläſer zu holen, und Dietrich rief: es iſt ſo kalt, eiskalt hier geworden, und dagegen würde der Punſch helfen.

Es war tief in der Nacht, die Diener hatten ſich entfernt, man wußte nicht, wie man den Ofen wieder heizen ſollte; auch geſtand Eduard, daß ſein Holzvorrath völlig zu Ende ſei, und er morgen mit der Frühe erſt neuen wieder herbei fahren laſſe. Was meint Ihr? rief der ganz berauſchte Dietrich, unſer Wirth hat doch beſchloſſen, dies Zimmer auf neue Art einzurichten; wenn wir dieſe unnütze Vertäfelung, dieſe Bretter, welche die Fenſter bedecken, heraus brächen, und in dem großen altfränkiſchen Camin hier ein herrliches deutſches Feuer anzündeten? Dieſer tolle Vorſchlag fand bei den verwilderten Gäſten ſogleich Gehör und lauten Beifall, und Eduard, der den ganzen Abend in einer Art von Betäubung geweſen war, widerſetzte ſich nicht. Man hob den Schirm vom Camin hinweg, und lief dann mit Kerzen nach der Küche, um Beile, Stangen und andere Inſtrumente herbei zu holen. Im Vorſaal fand Eulenböck ein altes verdorbenes Waldhorn, und darauf blaſend, marſchirten ſie wie

Soldaten unter Schreien und abſcheulicher Muſik in den Saal zurück. Der Tiſch, welcher im Wege ſtand, ward umgeworfen, und ſogleich begann ein Hauen, Brechen und Hämmern gegen die hohle Wand. Jeder ſuchte den Andern in Aemſigkeit zu übertreffen; um die Arbeitenden zu ermuntern, ſtimmte der Maler den Schlachtruf auf dem Horne wieder an, und beim Gepolter riefen Alle wie beſeſſen: Holz! Holz! Feuer! Feuer! ſo daß dies Geſchrei, die Muſik, das Schlagen der Aexte, das Krachen der brechenden und ausſpringenden Bretter den Wirth des Hauſes in eine ſo dumpfe Betäubung warf, daß er ſich ſtumm in eine Ecke des Zimmers zurück zog.

Plötzlich wurde die Geſellſchaft noch auf eine eben ſo unerwartete als unangenehme Art vermehrt. Die Nachbarſchaft war unruhig geworden, und die Wache, welche ebenfalls das ungeheure Getümmel vernommen hatte, trat jetzt, einen Offizier an ihrer Spitze, herein, da ſie das Haus unverſchloſſen gefunden hatten. Sie forſchten nach der Urſache des Getöſes, und weshalb man Feuer geſchrieen habe. Edward, der ziemlich nüchtern geblieben war, ſuchte ihnen Alles zu erklären, um ſeine Freunde zu entſchuldigen. Dieſe aber, aufgeregt und keines vernünftigen Gedankens mehr fähig, behandelten dieſen Beſuch als einen gewaltſamen Einbruch in ihre unveräußerlichſten Rechte; jeder ſchrie auf den Offizier ein, Eulenböck drohte, der Buchhalter fluchte und weinte, der Bibliothekar holte mit der Brechſtange aus, und Dietrich, welcher am meiſten begeiſtert war, wollte ſich mit dem Beile über den Lieutenant hermachen. Dieſer, ebenfalls ein junger hitziger Mann, nahm es von der ernſthaften Seite und fand ſeine Ehre verletzt, und ſo war das Ende der Scene, daß Jene unter Geſchrei und Lärmen, Drohungen und Freiheits-Declamationen nach der Hauptwache abgeführt wurden. So

endigte das Fest, und Eduard, der allein im Saal zurück geblieben war, ging völlig verstimmt auf und nieder, und betrachtete die Verwüstung, welche seine begeisterten Freunde angerichtet hatten. Unter dem umgeworfenen Tische lagen zertrümmerte Flaschen, Gläser, Teller und Schüsseln, nebst Allem, was von den Leckerbissen übrig geblieben war; der kostbarste Wein floß über den Boden; die Leuchter waren zerschlagen; von denen, welche stehen geblieben waren, waren alle Lichter, bis auf eine Wachskerze, nieder gebrannt und ausgelöscht. Er nahm das Licht und betrachtete die Wand, von der die Tapete abgerissen, und einige starke Bretter heraus gebrochen waren; ein Balken stand davor, der den Zutritt in die Nische hemmte. Ein sonderbares Gelüst befiel den Jüngling, noch in der Nacht das angefangene Werk seiner wilden Gesellen fortzusetzen; um aber kein übermäßiges Geräusch zu erregen, und doch noch vielleicht ihr Schicksal zu theilen, nahm er eine feine Säge, und durchschnitt oben vorsichtig den Balken; er wiederholte dies unten, und nahm dann den Kloben heraus. Hierauf war es nicht so gar schwer, noch eine innere leichte Vertäfelung wegzubrechen; das dünne Brett fiel nieder, und Eduard leuchtete in die Nische hinein. Er konnte aber kaum den breiten Raum übersehen, und etwas, das ihm wie Gold entgegen glänzte, wahrnehmen, als Alles plötzlich verschwand; denn er hatte mit dem Lichte oben angestoßen und es ausgelöscht. Erschreckt und in der größten Bewegung tappte er durch den finstern Saal, aus der Thüre, über einen langen Gang, dann über den Hof nach einem kleinen Hintergebäude. Wie zürnte er über sich selbst, daß er keine Anstalt in der Nähe habe, Feuer zu machen. Aus festem Schlafe ermunterte er den eisgrauen Thürhüter, der sich lange nicht besinnen konnte, ließ sich von ihm, nach vielen

vergeblichen Verſuchen, ſein Licht wieder anzünden, und kehrte dann mit behutſam vorgehaltner Hand, an allen Gliedern zitternd und mit klopfendem Herzen über die Gänge nach dem Zimmer zurück. Er wußte nicht, was er geſehen hatte, er wollte noch nicht glauben, was er ahnete. Im Saale ſetzte er ſich erſt in den Lehnſtuhl, um ſich zu ſammeln, dann zündete er noch einige Kerzen an, und begab ſich nun gebückt in die Aſche. Der weite Raum der Fenſter erglänzte von oben bis unten wie in goldnem Brand; denn Rahmen drängte ſich an Rahmen, einer koſtbarer als der andere, und in ihnen alle jene verloren gewähnten Gemälde ſeines Vaters, um die der alte Walther und Erich ſo oft gejammert hatten. Der Erlöſer Guido's, der Johannes von Domenichino, ſie alle ſchauten ihn an, und er fühlte ſich ſelbſt gerührt, andächtig, erſtaunt, wie in einer bezauberten Welt. Als er ſich beſann, floſſen ſeine Thränen, und er blieb dort, die Kälte nicht achtend, unter ſeinen neugefundenen Schätzen ſitzen, bis der Morgen herauf dämmerte.

Walther war eben vom Tiſch aufgeſtanden, als Erich eilig zu ihm in den Gemäldeſaal trat. Was iſt Dir, mein Freund? rief der Rath aus: haſt Du Geiſter geſehn? Wie Du es nimmſt, erwiederte Erich: mache Dich auf eine außerordentliche Nachricht gefaßt. — Nun? — Was gäbeſt Du wohl, was thäteſt Du wohl dafür, wenn alle die verlorenen Malereien Deines ſeligen Freundes, jene unſchätzbaren Koſtbarkeiten wieder da wären und Dein werden könnten?

Himmel! rief der Rath aus und verfärbte ſich: ich habe keinen Athem. Was ſagſt Du? — Sie ſind da, rief

jener, und können Dein Eigenthum werden. — Ich habe kein Vermögen, sie zu kaufen, sagte der Rath: aber Alles, Alles würde ich geben, sie zu erhalten, meine Gallerie und Vermögen, aber ich bin zu arm dazu. — Wenn man sie Dir nun überlassen wollte, sagte Erich, und der Eigenthümer forderte bloß die Gunst dafür, Dein Schwiegersohn zu werden?

Ohne Antwort rannte der Alte hinaus und zur Tochter hinüber. Im Streit mit dieser kam er zurück. Du mußt mein Glück machen, geliebtes Kind, rief er aus, indem er mit ihr herein trat: von Dir hängt nun die Seligkeit meines Lebens ab. Die erschrockene Tochter wollte immer noch widersprechen, aber auf einen heimlichen Wink Erichs, den sie zu verstehen glaubte, schien sie endlich nachzugeben. Sie ging fort, sich umzukleiden; denn bei Erich warteten, wie dieser erklärte, die Bilder und der Freiwerber auf sie. Unter welchen sonderbaren Gedanken und Erwartungen suchte sie ihren besten Schmuck hervor; konnte sie sich in Erich nicht irren? Hatte er denn auch sie verstanden? hatte sie ihn richtig gedeutet? Walther war ungeduldig und zählte die Augenblicke; endlich kam Sophie zurück.

In Erichs Hause waren alle jene Gemälde im besten Lichte aufgehangen, und es wäre vergeblich, des Vaters Erstaunen, Freude und Entzücken beschreiben zu wollen. Die Bilder waren, so behauptete er, bei weitem schöner, als er sie in seiner Erinnerung gesehen hatte. Du sagst, der Liebhaber meiner Tochter sei jung, wohlerzogen, von gutem Stande, Du giebst mir Dein Wort darauf, daß er ein ordentlicher Mann seyn wird, und niemals nach meinem Tode diese Bilder wieder veräußern? Wenn dies alles so ist, so braucht er kein anderes Vermögen zu besitzen, als diese Bilder, denn er ist überreich. Aber wo ist er?

Eine Seitenthüre öffnete sich, und Eduard trat ungefähr so gekleidet herein, wie der ihm ähnliche Schäfer auf dem alten Gemälde von Quintin Messys stand. — Dieser? schrie Walther: woher haben Sie die Gemälde? Als ihm Eduard den sonderbaren Vorfall erzählt hatte, nahm der Alte die Hand der Tochter und legte sie in die des Jünglings, indem er sagte: Sophie wagt viel, aber sie thut es aus Liebe zu ihrem Vater; ich denke, mein Sohn, Du wirst nun klug und gut geworden seyn. Doch, eine Bedingung: Ihr wohnt bei mir, und Eulenböck kommt nie über meine Schwelle, auch siehst Du ihn mit keinem Auge wieder. Gewiß nicht, antwortete Eduard: überdies reiset er mit dem fremden Prinzen von hier fort.

Man ging nach dem Hause des Vaters. Dieser führte den Jüngling in seine Bibliothek: hier, junger Mensch, sagte er, findest Du auch Deine Seltenheiten wieder, die Dein luftiger Bibliothekar mir für ein Spottgeld verkauft hat. Du wirst diese Schätze Deines Vaters künftig heiliger halten.

Die Liebenden waren glücklich. Als sie allein waren, schloß Sophie den Jüngling herzlich in die Arme. Ich liebe Dich innigst, mein Freund, flüsterte sie ihm zu, aber ich mußte neulich dem Eigensinne meines Vaters nachgeben, und mich damals und heute stellen, als gehorchte ich ihm unbedingt, um erst nicht alle Hoffnung aufzugeben, und heute ohne Widerspruch Dein zu seyn; denn hätte er meine Liebe gemerkt, so hätte er nimmermehr so schnell eingewilligt.

Nach wenigen Wochen waren sie vermählt. Es ward dem Jüngling nun nicht schwer, ein ordentlicher und glücklicher Mann zu werden; an seine wilde Jugend dachte er im Arme seiner Frau und im Kreise seiner Kinder nur wie an einen schweren Traum zurück. Eulenböck hatte mit dem

Prinzen die Stadt verlaſſen, und mit ihm zugleich der ſo-genannte Bibliothekar, der jene Stelle als Secretär beim Prinzen erhielt, um welche Eduard ſich bemüht hatte, und nach einigen Jahren die lockre Schöne heirathete, die unſerm jungen Freunde einen ſo übeln Ruf in ſeiner Vaterſtadt verurſachte, und faſt die Veranlaſſung ſeines Unglücks geworden war.

Die Verlobung.

1823.

Ich habe lange auf Dich gewartet, rief der junge Ferdinand ſeinem Freunde entgegen.

Du weißt ja, erwiederte jener, daß es unmöglich iſt, ſich ſchnell von dem wohlbeleibten Barone loszureißen, wenn er Fragmente aus ſeiner Lebensgeſchichte vorträgt.

Wärſt Du Offizier, wie ich, antwortete Ferdinand, ſo würdeſt Du es dennoch möglich gefunden haben, pünktlich zu ſeyn; dies wenigſtens lernt man im Dienſt. Sie ſind alle ſchon auf dem Spaziergange dort verſammelt, laß uns eilen, daß ich Dich der verehrten Familie vorſtellen kann.

Die jungen Freunde bogen um die Felſenecke, und erfreuten ſich des klaren Anblickes am rauſchenden Strome, der Wäldern und Bergen leuchtend vorüber zog. Der Frühling war in dieſem Jahre vorzüglich üppig erſchienen. Wie wohl wird es dem Arbeiter, ſagte Alfred, an einem ſolchen Tage die Stadt und die geiſtloſen Geſchäfte hinter ſich zu haben, um nach langer Anſtrengung und Entbehrung dieſen Segen der Natur zu fühlen und ihre heilige Stimme zu vernehmen! Und wie dankbar bin ich Dir, mein theurer Freund, daß Du mich in den Kreis der beſten, der edelſten Menſchen einführen willſt. Denn wie wir uns auch zu bilden ſtreben, wie ernſthaft wir ſtudiren, einſammeln, und unſer Herz und

Gemüth erweitern wollen, so ist es doch der Umgang mit echten Menschen, der alles dies todte Wirken und unbeholfene Kämpfen erst belebt, und den Besitz in ein wahrhaftes Gut verwandelt. Den zarten Frauen ist es aber vorbehalten, dem Manne die Bildung zu geben, deren er nach seinen Kräften und Gaben fähig ist.

Der junge Offizier sah seinen Freund kopfschüttelnd an, stand einen Augenblick still, und sagte dann, indem sie weiter schritten: O wie kann ich in diese Phrasen, die man schon tausendmal hat hören müssen, so gar nicht einstimmen! Somit wäre es ja die große Welt, oder die sogenannte gute Gesellschaft, die man aufsuchen müßte, um in schlechtem Witz, Coquetterie, Lügen und Geschwätz die Reife zu erlangen, die uns die Einsamkeit nicht gewähren könnte. Bin ich auch in den meisten Dingen Deiner Meinung, so muß ich Dir doch hierin geradezu Unrecht geben. Die Weiber! sie sind es ja eben, die recht eigentlich von einem boshaften Schicksal dazu hingestellt zu seyn scheinen, sich des Mannes, wenn er schwach genug ist, zu bemächtigen, alles Menschliche, Edle, Kraftvolle und Wahre von ihm abzustreifen, und ihn, so viel es nur möglich ist, in sein Gegentheil zu verwandeln, damit er ihnen nur zu einem unwürdigen Spielzeuge gut genug sei. Das, was Du eben äußertest, ist auch schon mehr die Denkweise einer jetzt fast verschwundenen Zeit, einer Zeit, die der Wahrheit, vorzüglich aber aller religiösen Gesinnung, feindlich gegenüber stand. Auch muß ich Dir sagen, daß Du jenes Wesen, wodurch sich vormals unsre jungen Herren zu bilden glaubten, in der Gesellschaft dieser Frauen nicht finden wirst, weil bei ihnen alles heilige Wahrheit, Unschuld und echte Frömmigkeit ist.

Der Freund suchte seine Meinung und sich selbst zu rechtfertigen, indem sie unter lebhaften Gesprächen ihren

Weg eilig fortgesetzt hatten. Sie sahen jetzt schon den Garten vor sich liegen, in dessen kühlen Gängen die Baronin mit ihrer Familie und einigen auserwählten Freunden die Ankommenden erwartete. Alle fühlten sich in der grünen Umgebung wohl und behaglich.

Nur dem jungen Rathe Alfred war es Anfangs schwer, sich in die Stimmung und Unterhaltung zu fügen. Wie es wohl zu geschehen pflegt, war er zu gespannt, um sich dem Gespräche leicht hinzugeben; auch hatte er zu Vieles auf dem Herzen, was er mit einer gewissen Bangigkeit an den Mann zu bringen strebte, wodurch er oft an sich und den Andern irre werden mußte; denn wenn er Gedanken zu einer Rede verarbeitet hatte, so war indessen der schickliche Moment verschwunden, um diese einzufügen, und unter den neuen Gegenständen der Unterhaltung kam wieder so Manches vor, das ihm unverständlich schien, und worüber er sich nähere Belehrung auszubitten doch zu verschämt war. Dazu kam, daß er von dem Reiz der Frauengestalten wie geblendet war; die vermählte Tochter Kunigunde war eine glänzende Schönheit; noch üppiger strahlte die jüngere Clementine, gegen welche die blonde kindliche Physiognomie der jüngsten, Fräulein Clara, rührend kontrastirte; selbst die Mutter durfte noch Ansprüche auf Anmuth machen, und man sah, daß sie in ihrer Jugend eine schöne Frau gewesen war. Dorothea, das älteste Fräulein, fiel in dieser Umgebung am wenigsten auf, so schön auch ihr Auge, so fein ihr Wuchs war; auch zog sie sich zurück und blieb still und blöde; sie schien selbst an der lebhaften Unterhaltung der Geschwister nur geringen Antheil zu nehmen, und es fiel auf, daß keine Rede oder Frage an sie gerichtet wurde, so sehr die anwesenden Männer sich auch mit Lebhaftigkeit um die übrigen Töchter oder die Mutter bemühten.

Unter den Männern zeichnete ſich ein ältlicher aus, der am meiſten das Wort führte, der Alle belehrte und alle ſtreitigen oder zweifelhaften Fälle entſchied. Auch der Offizier behandelte ihn mit ergebener Demuth, und dieſer Familienfreund wandte ſich mit Güte und Herablaſſung an Alle, ſie fragend, zurecht weiſend, aufmunternd und ſich auf ſeine Weiſe beſtrebend, Jeden zu ermuthigen oder aufzuklären. Ihm gelang es auch endlich, den verlegenen Alfred in das Geſpräch zu ziehen, und deſſen Dankbarkeit äußerte ſich in einer feurigen Rede, die er jetzt anzubringen Gelegenheit fand, und in welcher er ſeinen Wunſch nach Bildung, ſeine Verehrung des Familienglücks, ſeine Hoffnung, daß die echte religiöſe Stimmung und wahre Frömmigkeit ſich durch ganz Deutſchland ausbreiten würden, mit allgemeinem Beifall und zu ſeiner eignen Zufriedenheit entwickelte.

Mehr noch als die Uebrigen war die ſchöne Kunigunde aufmerkſam geweſen, und ſie war es auch jetzt, die am lauteſten ihren Beifall ausſprach. Wie glücklich ſind wir, beſchloß ſie endlich, daß in unſerm theuren Kreiſe ſich immer mehr Gemüther verſammeln, die das Gute und Edle wollen, die das Ueberirdiſche erkennen, und denen die Welt mit allen ihren anlockenden Schätzen nur nichtig erſcheint. Aber das iſt die Eigenſchaft der Wahrheit und Güte, daß ſie das Beſſere ſich näher zieht, daß ſie das Schwache in etwas Höheres verwandelt. Wirkt der geſellige Umgang ſo glücklich in einem weitern Umfang, ſo iſt es im beſchränkten Hauſe der Segen der Ehe, der noch inniger die Vermählten anregt, ſich für das Göttliche zu begeiſtern, der hier noch kräftiger das ſchwächere Gemüth zur Liebe des Unendlichen erhebt.

Ja wohl, ſagte ein junger Mann, der neben dem ältern ſaß, dies iſt es, was ich mit jedem Tage inniger und dankbarer empfinde. Er ſeufzte und ſah an die Wolken, und

der Rath erfuhr auf ſeine Erkundigung, daß dieſer der Gemahl der ſchönen und frommen Kunigunde ſei.

Die Mutter nahm das Wort und ſagte nicht ohne Bewegung: Wie beglückt muß ich mich fühlen, daß ich ſo im Kreiſe meiner Kinder das Höchſte gefunden und es ihnen ſelbſt möglich gemacht habe, den edelſten Beſitz dieſer Erde zu erreichen. Wie kann ich doch ſo gar nicht an den Beſtrebungen der meiſten Menſchen Antheil nehmen, ja wie erregt mir ihr mannigfaltiger Enthuſiasmus eher Mitleid, als daß ich in ihren vielfachen Anſtrengungen, ein ſogenanntes Gut zu ergreifen, etwas finden könnte, das unſere Achtung aufruft. So rennen ſie nach Kunſt, oder Philoſophie, meinen, im Wiſſen oder in Farben und Ton ſolle ihnen das ewige Licht aufgehen, quälen ſich in Geſchichte und den verworrenen Händeln des Lebens ab, und verſäumen darüber das Eine, das Noth iſt, und welches Alles ergänzt und erſetzt. Seit ich dieſen Quell gefunden habe, der jeden Durſt der Seele ſo lieblich ſtillt, iſt jenes bunte Mannigfaltige für mich gar nicht mehr da, dem ich in der Jugend auch wohl manchen ſehnſüchtigen Blick zuwendete.

Wie muß ich Sie bewundern! rief der Rath aus: mit welcher Sehnſucht habe ich das Leben geſucht, und immer nur leere Schatten gehaſcht! und wie leicht iſt es doch, die Wahrheit zu finden, die uns niemals täuſcht, die nie entſchlüpft, die dem Herzen Alles gewährt, in der wir nur leben und ſeyn können.

Ich verſtehe Sie, antwortete die Baroneſſe, Sie gehören zu unſerm Kreiſe; es iſt ein ſeliges Gefühl, daß ſich die Gemeinſchaft frommer und begeiſterter Gemüther immerdar vermehrt.

Den herrlichſten Zeiten gehen wir entgegen! rief der junge Offizier mit Begeiſterung aus. Und wie ſelig müſſen

wir uns fühlen, da Dasjenige, was uns über das nüchterne Leben erhebt, die ewige Wahrheit ſelber iſt, da dieſe uns beherrſcht, und wir, von ihr regiert, nicht fehlen, niemals irren können; denn wir geben uns der Liebe hin, daß ſie in uns wirke und ihre Geheimniſſe unſerm Herzen offenbare.

Nicht anders, beſchloß der ältere würdige Mann; dies iſt es, was uns die Sicherheit geben muß, die uns von gewöhnlichen Enthuſiaſten oder Schwärmern unterſcheidet. Sie haben ein großes Wort geſprochen, theurer Ferdinand, und darum ſind Sie mir ſo werth, weil Keiner, ſo wie Sie, auf dem kürzeſten Wege das Rechte findet, weil Niemand es alsdann ſo klar und einfach auszuſprechen weiß. Er umarmte den Jüngling, ſah gen Himmel, und eine große Thräne glänzte ihm im ſchönen dunkeln Auge. Die Baroneſſe erhob ſich und ſchloß ſich an die Gruppe; alle waren bewegt, nur Fräulein Dorothea wandte ſich ab, und ſchien im Buſche etwas Verlorenes zu ſuchen.

Dem aufmerkſamen Alfred entging es nicht, daß die Mutter mit einem Ausdrucke des Schmerzes zu ihrem älteſten Kinde hinſah, das auf ſeltſame Weiſe von dieſem Kreiſe der Rührung und Liebe ausgeſchloſſen ſchien. Der Baron Wallen, ſo hieß der ältere Hausfreund, näherte ſich mit dem Ausdruck einer rührenden Milde dem Fräulein, die ſcheu vor ſich nieder ſah, und in dieſem Augenblick hochroth erglühte. Er ſprach heimlich und mit vieler Bewegung zu ihr, ſie ſchien aber in ihrer Verlegenheit auf ſeine Worte nicht ſonderlich zu achten; denn als jetzt eine Dame in der Allee zur Geſellſchaft herſchritt, ging ſie dieſer in großer Eile entgegen, und ſchloß ſie mit der größten Herzlichkeit und Freude in die Arme.

Die Mutter ſchüttelte faſt unmerklich mit dem Kopfe, und ſah den Baron Wallen mit prüfendem Auge an; dieſer

lächelte, und die Unterredung der Gesellschaft gerieth nun auf ganz andere und gleichgültige Gegenstände; denn die Frau von Halden, welche jetzt lautschwatzend, lachend und Neuigkeiten erzählend, herzu trat, machte jeden Aufschwung, jede innigere Mittheilung völlig unmöglich, so daß auch alle, bis auf Fräulein Dorothea, etwas verstimmt wurden, die wie erquickt und getröstet mit ihren Blicken am Munde der Redenden hing, und jetzt an der übrigen Gesellschaft noch weniger Antheil nahm.

Wer ist denn diese Neuigkeits-Krämerin? fragte Alfred unwillig, die wie ein wilder Vogel in unsern stillen Kreis herein fliegt, und alle zarteren Gefühle verschüchtert?

Eine Nachbarin unserer verehrlichen Baronesse, antwortete der Herr von Wallen: sie hat sich auf eine unbegreifliche Weise des Gemüthes der Fräulein Dorothea bemeistert, was wir alle nur beklagen können. Schon in der Jugend hat es die treffliche Erzieherin, die Fräulein von Erhard, eine Verwandte der Familie, verhindern wollen, daß dieser Umgang nicht die bessern Fähigkeiten des schönen Mädchens unterdrücke; aber von jeher sind alle ihre Bemühungen vergeblich gewesen.

Diese Erzieherin, welche bisher wenig bemerkt worden war, näherte sich jetzt, da sie sah, daß von ihr die Rede sei, und mischte sich in das Gespräch. Sie erzählte, daß in dieser so liebenden und hochgestimmten Familie Dorothea von früher Jugend ein abgesondertes Leben geführt habe, und unter so vielen Geschwistern gewissermaßen ganz einsam gewesen sei. Fräulein Charlotte von Erhard erzählte dies mit einer rauhen und heisern Stimme, wurde aber so bewegt, daß sie sich der Thränen nicht enthalten konnte. Alfred, der schon gerührt war, fand in seiner erhobenen Stimmung die gealterte und fast häßliche Dame liebenswürdig und schön,

und ein herzlicher Unwille, eine lebhafte Geringschätzung wandte sich gegen die arme Dorothea, die jetzt von der redseligen Freundin Abschied nahm und zur übrigen Gesellschaft zurück kehrte. Sie war sichtlich erheitert, aber man sah, welche Ueberwindung es ihr koste, wieder an den ernsteren Gesprächen Theil zu nehmen. Sie erzählte, wie die Frau von Halden in Unterhandlungen stehe, und wahrscheinlich ihr Gut verkaufen werde.

Verkaufen? fragte die Mutter erstaunt, und sie konnte dennoch so heiter, ja ausgelassen seyn?

Sie meint, erwiederte Dorothea, einen so vortheilhaften Kauf ihrer noch unmündigen Kinder wegen nicht abweisen zu dürfen.

Giebt es einen Vortheil, sagte die Mutter, welcher den Kindern das Glück der Heimath aufwiegen kann? Und sie selbst, Deine Freundin, die hier auf ihrem Gute aufgewachsen ist, die hier mit Eltern und Geschwistern, nachher mit einem geliebten Manne lebte, wie kann sie sich selber so verstoßen und diesen Bäumen den Rücken wenden, sich von den Zimmern verbannen, die sie als Kind geliebt und gekannt hat? Immer wieder muß es mir auffallen, wie ich das Leben und Treiben der allermeisten Menschen so gar nicht verstehe. — Und wer ist denn der Käufer?

Die Sache ist wunderlich genug, erwiederte Dorothea, der Käufer will noch gar nicht genannt seyn; aber ein gewisser Graf Brandenstein führt die Unterhandlung. Meine Freundin ist eilig und bestimmt, denn der Fremde aus Amerika kauft noch manches andere Gut, so daß sie es für eine Gunst hält, da er nicht ängstlich auf den Preis sieht, wenn sie das ihrige dem Unbekannten zuwenden kann.

Bei dem Namen „Brandenstein" wurde die Mutter blaß. Sie suchte sich aber schnell zu fassen, und sagte nach

einer kleinen Pauſe: Ja, der Name war es, der mir ſchon ſeit einer Woche ſchwer auf dem Herzen lag. Ich weiß es ſchon, daß dieſer Mann hier iſt, der nun auf eine Zeitlang unſre ſtille Freude verderben, und die Harmonie unſers Kreiſes ſtören wird. Und ich kann es nicht vermeiden, ihn zu ſehn, denn er iſt ein alter Bekannter unſers Hauſes, und die Sitte der Welt zwingt uns ja, ſelbſt mit denjenigen freundlich umzugehen, die uns im innerſten Herzen zuwider ſind, ja, die wir, wenn wir noch ſo billig denken, für ſchlechte und ruchloſe Menſchen anerkennen müſſen.

Dorothea meinte, wo eine ſo beſtimmte Empfindung vorherrſche, ſolle ſich der Menſch keinen Zwang anthun; und beſonders auf dem Lande, wo ſie lebten, wäre es noch leichter, als in der Stadt, ſo widrigen Erſcheinungen auszuweichen. Die Mutter aber ſagte: Du verſtehſt dies nicht, mein Kind; könnte ein gewiſſenloſer Menſch ohne Grundſätze uns nicht auf die empfindlichſte Art ſchaden oder kränken, hätte er es durch Witz und Frivolität nicht in ſeiner Gewalt, unſer ganzes Leben zu verderben, ſo würde ich ihn kalt abweiſen, und mit meiner Wahrheitsliebe ihm ohne Umſchweif ſagen, daß ich mit ihm nicht umgehen wolle; da aber dies nicht möglich iſt, ſo muß ich ihm höflich entgegen kommen, mit Feinheit und Wohlwollen den böſen Geiſt in ihm zu beſchwichtigen ſuchen, und mich ſpäterhin ſo unmerklich, als es ſeyn kann, von ſeinem verderblichen Kreiſe zurück ziehn.

Die übrigen Töchter drängten ſich um die Mutter und umarmten ſie wie tröſtend. Wenn ich Euch nicht hätte! ſeufzte die Baroneſſe: wenn ich nicht auf die Hülfe unſers edlen Hausfreundes rechnen dürfte, ſo würde mich der Beſuch dieſes gottloſen Menſchen noch mehr ängſtigen.

Wer iſt er eigentlich? fragte der Baron.

Ein Mann, antwortete die Mutter, der ſich ſchon früh

in der Welt und ihren Verstrickungen herum getrieben hat, der, von seinem eignen Herzen belehrt, alles was Liebe, Demuth, Frömmigkeit heißt, arg verspottet und verfolgt, ein grober Egoist, der Niemand lieben kann, und den das Heilige, Ueberirdische, wo er es wahrnimmt, wo er es nur ahnet, in einen widrigen Zorn versetzt, der ihn dann zu jenem frivolen Witze begeistert, den wir Alle so tief verachten. Es war das Unglück meines Lebens, daß er die Bekanntschaft meines guten seligen Mannes machte, daß dieser ihn lieb gewann, und sich in manchen trüben Stunden seiner Gesellschaft und traurigen Philosophie hingab.

Sie schildern, verehrte Frau, sagte der Offizier, einen von jenen Charakteren, die, dem Himmel sei Dank! jetzt schon seltener geworden sind.

Eine Verruchtheit, sagte der Baron, die das unsichtbare lästert, weil sie auf Selbstverachtung gegründet ist. Sie sind aber, wie wir Alle, über diesen Jammer erhaben.

Sein mittelmäßiges Vermögen, fuhr die Mutter fort, war bald ausgegeben; nun verließ er Europa, trieb sich, wer weiß, unter welchen wilden Völkern um, und ist nun zurück gekehrt, wie ich höre, als Geschäftsträger eines unermeßlich reichen Amerikaners, der ihm in Jahresfrist nachfolgen will, und der die Grille gefaßt hat, in unserer Nachbarschaft viele Güter zu einer großen Herrschaft zusammen zu kaufen.

Fräulein Dorothea blieb dabei, daß man einem so bösen Menschen ausweichen könne und müsse, und daß sie ihm schon das Haus zu betreten unmöglich machen wolle, wenn die Mutter ihr dazu die gehörige Vollmacht gebe; doch diese ward unwillig, und gebot, für heute den Namen des Störenfried nicht mehr zu nennen. Jetzt sah man die Wagen vorfahren, weil mit der Abendkühle die Familie sich wieder auf ihr nahes Landgut begeben wollte, als sich in diesem

Augenblick eine ſonderbare Scene entwickelte. Der alte Baron hatte ſich ſchon einigemal Dorotheen genähert; ſie war ihm aber ausgewichen, doch benutzte er den Moment, als er ihr in den Wagen half, ihr einige freundliche Worte zuzuraunen; ſie ſprang zurück, indem ſie haſtig der Kutſche enteilte und in den Baumgang lief. Der Baron konnte ſie nicht einholen, ſo ſehr er ſich beſtrebte; als er ſchon tief im Garten war, kam ſie athemlos zurück, warf den Schleier über das erhitzte Angeſicht, und weinte heftig, indem ſie dem fragenden und ſtrafenden Blicke der mehr als erſtaunten Mutter ängſtlich auswich. Der Wagen fuhr raſch davon, und der Baron, nachdem er verwirrt und beſchämt von den jüngern Fremden Abſchied genommen hatte, beſtieg den ſeinigen, ſchwer gekränkt, wie man ihm anmerken konnte, ſo ſehr er auch ſeiner Faſſung Gewalt zu thun ſuchte.

Als der junge Rath und der Offizier ihren Rückweg zur Stadt antraten, ſagte der erſte nach einer Pauſe: Was war das? Immer noch kann ich nicht von meiner Verwunderung zurück kommen, daß unter ſo gebildeten und feinen Menſchen eine ſolche unſchickliche Scene hat vorfallen können! Ueberhaupt, wie kommt dieſes Fräulein, dieſer ſonderbare, ja widerwärtige Charakter in eine Familie, die ich faſt eine geheiligte nennen möchte? Irgend eine tiefe Verſchuldung muß ſie drücken, da ſie ſich immer ſcheu zurück zieht, niemals an der Unterhaltung Theil nimmt, und auch von allen Uebrigen mit einem herablaſſenden, faſt geringſchätzenden Mitleide behandelt wird, das einem Fremden ſehr auffallen muß. Man kommt auf ärgerliche Vermuthungen, wenn man auch eben nicht zum Argwohn geneigt iſt.

Du würdeſt aber irren, ſagte der militäriſche Freund, denn keine Schuld, kein Vergehn drückt dieſes Weſen nieder. Unter ſo hochgeſtimmten Menſchen, wie alle dieſe ſind, würde

ſich dergleichen vielleicht ohne große Kämpfe wieder herſtellen, wenn dieſe Schweſter nur ſonſt in einer geiſtigen Harmonie mit den übrigen ſtände. Schlimmer aber als alles iſt, daß ſie ſchon mit einem niedrigern, unedlern Geiſte geboren wurde, daß ſie das Beſtreben aller Uebrigen nicht verſteht, und ſich doch ſagen muß, es ſei ein Hohes und Edles, nur für ſie Unerreichbares. Dies Gefühl der Unwürdigkeit drückt ſie mehr nieder, als das Bewußtſein einer Schuld es thun könnte. Sie fühlt ſich fremd unter den Nächſten, unheimiſch in ihrem Hauſe; ſie erquickt ſich an den unwürdigen Bekanntſchaften, wie mit jener dicken und geſchwätzigen Nachbarin, und entflieht beſonders dem Baron, den wir Alle ſo hoch verehren, und der ſich zu ſehr, faſt mit Leidenſchaft herabläßt, ihren Sinn für ein höheres Leben aufzuſchließen.

Sie bogen jetzt um die Felſenecke, und ſahen die Stadt ſchon vor ſich liegen. Aber zu ihrem Entſetzen bemerkten ſie auch zugleich jenen wohlbeleibten Baron von Wilden, von dem ſich Nachmittags der junge Rath nur ſchwer hatte losmachen können. Nun, rief dieſer ihnen entgegen, kommt Ihr ſchon aus dem Himmel zurück? Hat's brav viel ambroſiſche Redensarten abgeſetzt? Sind die nektariſchen Geſinnungen gut eingeſchlagen? Hoffentlich war doch kein Mißwachs an überirdiſchen Gefühlen?

Die Freunde, die in der ſchönen Natur und dem lieblichen Abende gern noch ihre Gefühle hätten harmoniſch nachklingen laſſen, ſuchten ſich von ihm loszuwickeln; da ſie aber denſelben Weg zur Stadt zurück gingen, war dies unmöglich. Nichts da! rief er mit herrſchender Stimme aus: wir bleiben treu beiſammen, und dort unten beim Brunnen treffen wir noch einen armen Sünder, der auf mich wartet.

Die beiden jungen Leute ſahen ſich gezwungen, aus der Noth eine Tugend zu machen, beſonders weil der unempfind-

liche Baron mit kreiſchendem Tone fortfuhr: Ich merke wohl, Ihr wäret hier in der Gegend gern noch empfindſam, beſonders weil der Mond bald hervor kommen wird; aber dergleichen Unfug wird in meiner proſaiſchen Geſellſchaft nicht geduldet. Glaubt mir doch, junge Menſchen, all' das Aetheriſiren und Frommſüßlichen dort geſchieht ja doch nur, daß Ihr an dieſem lockenden Hamen als Eheleute anbeißen ſollt, wenn Ihr nämlich ſelbſt Amt und Vermögen beſitzt. Es ſind ſo viele Töchter dort, und nur die älteſte, verwilderte, iſt ſo toll, alle Partieen abzuweiſen. Ja die liebe, gute, ſo hocherwünſchte Ehe, das Freiwerben, wonach mit allen Fernröhren hinaus geſchaut wird, wenn ſo herrliche edle Töchter in dem Familienſaal daſitzen, rund und fett, roth und weiß, züchtig und tüchtig, auferwachſen und vollſtändig! Und in der Mitte die verſtändige Mutter, achtſam, lauernd und ſpekulirend, die Augen nach allen Seiten, jeden anfühlend, der nur eintritt, ob der feine Rock auch bezahlt iſt, ob derſelbe, wenn er von Reiſen und Bällen erzählt, auch wohl im Stande ſei, ein Ehefrauchen ſtandesmäßig zu ernähren. Da gehn der guten Matrone dann ſo fromme, weiche und gar unbefangene Redensarten aus dem zarten Munde, die Blicke leuchten zum Himmel und rechts und links, und alle Worte und alle Blicke ſchwimmen wie hundert Angeln im Strom der faden Unterhaltung, und die jungen Burſche ſchießen bald nach dieſer, bald nach jener Schnur wedelnd und ſpielend hin, bis denn, wenn auch nach Wochen, einer und der andere feſt ſitzt. So haben ſie für die Kunigunde den zarten Weißfiſch erſchnappt, und ihm gleich darauf eingebildet, das runde Mädchen ſei für ihn viel zu gut, ſo daß er wie ein reuiger Sünder am Wagen des Eheſtandes zieht, und ſich geehrt fühlen muß, daß die Hohe ſich zu ihm erniedrigt hat; nun müſſen Clara, Clementine und

die irdiſche Dorothea noch verſorgt werden, ja ich ſtehe nicht dafür, daß die bejahrte Bekehrerin nicht ſelbſt noch einmal aus einem frommen Knaben einen Bräutigam für ſich drechſelt, und ihm ſtatt des Katechismus einen Ehekontrakt in die Hände ſchiebt. Ja wohl Eheſtand, Weheſtand! Wie rennt nur alles ſo blind und taub in das traurige Joch, und opfert Freiheit und Laune dem böſen Geiſte, der den Mann faſt immer unter den Sklaven erniedrigt.

Sie ſind ein arger Frevler, ſagte der Offizier: aus launenhafter Verruchtheit haſſen Sie die Ehe, und verlangen nun, alle Menſchen ſollen als ſündliche freigeiſternde Hageſtolze leben, und weil Ihr Sinn nicht in jene Umgebung paßt, ſo läſtern Sie dieſe Menſchen, die jeder Verläumdung zu erhaben ſind.

Ganz martialiſch! rief der Baron aus. Und doch werde ich Recht behalten, und vielleicht ſeufzen Sie ſelbſt einmal, wenn ſie an der Kette wie ein Eichhorn immer wieder dieſelben rechtgläubigen Sprünge machen müſſen, um die Nüſſe zu knappern, die die Gemahlin Ihnen zukommen läßt: ach! wenn ich doch dem reſoluten Wilden hätte glauben wollen!

Nein, mein Herr, ſagte der Rath ſich ereifernd, Ihre Anſicht geht nur aus der Verzweiflung hervor, ja, Sie glauben ſich ſelber nicht.

Meinethalben, rief jener aus, kann ſeyn, daß eine ganz andere Kreatur, als ich ſelber, aus mir heraus redet; denn das iſt im Leben oft der Fall, und bei jenen Apoſtoliſchen guckt auch oft was, wie ein Affe, aus den verbrämten und aufgeſteiften Gewändern hervor. Nicht wahr, beſonders aus dem ältlichen, zu wenig weltlichen Fräulein Erhard, der unvergleichlichen Erziehungskünſtlerin? Dieſe hat das Haubenmuſter der inwendigen Geſinnung für die ganze Familie zurecht geſteckt, ſich ſelbſt aber die krauſeſte Religions-Friſur

zurecht gezimmert. Ihr meint, wenn dieſe ihr Orakel kräht und die kleinen Augen verdreht, ſo müſſen wir Ungläubige gleich unterducken. Ihr bin ich am meiſten auffäſſig, denn ſie iſt es eigentlich, die die ganze Familie in Grund und Boden verdorben hat.

Jetzt ſtanden ſie am Brunnen. Die Sonne war längſt untergegangen, und aus der Finſterniß drehte ſich ein Menſch hinter dem Weidenbuſche hervor. Ach! der Michel! rief der Baron: können Sie, meine Herren, einen ehrlichen Bedienten brauchen?

Warum, fragte der Offizier, habt Ihr die Dienſte der trefflichen Baroneſſe verlaſſen, die ſo mütterlich für ihre Leute ſorgt?

Ach! gnädiger Herr, ſagte der Diener, weil ich neulich ſo ein bischen unſchuldig gelogen habe, bin ich gleich fortgeſchickt worden.

Das iſt recht! rief der Offizier, daran erkenn' ich die edle Frau.

Alles iſt nur ein Anſtiften, fuhr Michel fort, von dem neidiſchen Fräulein Erhard: die kann's nicht leiden, wenn Mann und Weibſen ſich gut ſind, weil keiner ſie aus dem ledigen Stande erlöſen will, und ſeit ſie vor vier Wochen ſah, wie ich dem Hausmädchen einen Kuß gab, hat ſie mir's nachgetragen.

Wie gemein! rief Alfred aus.

Ja, mein gnädiger Herr, ſagte der Diener, ſie iſt nicht vornehm, aber hübſch, und Kuß bleibt Kuß. Nun hatt' ich eines Tags, auch wegen des Mädchens, ein neues Buch von der Stadt zu holen vergeſſen, es ſollte ſo ein recht ſuperkluges, andächtiges ſeyn, da ſagt' ich in der Angſt, das Buch ſei ſchon verliehen, das kam heraus, daß ich gar nicht weggegangen war, und da wurde ich nun um das bischen Lügen gleich aus dem Dienſt geſchickt.

Können Sie ihn brauchen? fragte der Baron die beiden jungen Leute; dieſe verſicherten aber: ſie würden ſich nie mit einem Menſchen zu thun machen, der in der edelſten und nachſichtigſten Familie nicht einmal hätte geduldet werden können. Nun ſo bleib indeſſen bei mir, ſchloß der Baron, aber lüge ſo wenig als möglich.

Gewiß, gnädigſter Baron, rief der Menſch aus, vorſätzlich niemals; es kommt einem manchmal in der Angſt eine ſogenannte Nothlüge in den Hals, die, meinte ſelbſt mein alter Prieſter da hinten in meinem Dorfe, ſei wohl noch zu vergeben; aber meine gnäd'ge Herrſchaft legt alles auf die Goldwage, und in einem Hauſe, wo dann ſo die allerausgeſuchteſte Frömmigkeit und aufgeputzteſte Tugend herrſcht, da kommt ein armer, ordinärer Domeſtik durchaus gar nicht fort; wir ſind zu irdiſch, beſte Herren, die vornehmen Leute haben es leichter, das ſchleift und ſchleift immer am Herzen und der Seele, dazu haben wir nicht Zeit vor Meſſerputzen und andern Verrichtungen. Fräulein Dorchen wollte mich auch entſchuldigen und ſagen, es wäre nicht ſo wichtig, die kam aber übel an, auf die ſchrieen ſie alle zuſammen noch mehr los, als auf mich. Die verachten ſie alle, und ſie iſt doch die beſte im Hauſe, weil ſie nicht ſo hoch hinaus will, denn der Menſch iſt doch einmal aus einem Erdenklos formirt, und da rührt ſich von Zeit zu Zeit der alte Lehm und Thon in ihm.

Sie paſſen gut zuſammen, Sie und Michel, ſagte lachend der Offizier.

Aber halt! rief der Baron, ich habe Dich nun in meine Dienſte genommen, und ganz vergeſſen, daß morgen die Fräulein Erhard auf einige Zeit in mein Haus kommt. Ja, meine Freunde, ich kann dieſe Perſon gar nicht leiden, aber, da ich mit meiner jungen Schweſter lebe, die nun ganz auf-

gewachſen iſt, mancher Menſch bei mir aus- und eingeht, ich auch oft außer dem Hauſe bin, ſo muß ſie doch, da ich nicht zu heirathen Willens bin, eine Geſellſchaft und Aufſicht haben. Da hat ſich das verdrehte Weibſen entſchloſſen, es bei mir zu verſuchen, denn ſie weiß wohl, daß es bei mir gut hergeht, nicht ſo arm, wie dort in der Familie; ich ſehe auch oft Geſellſchaft, vielleicht denkt ſie leichter einen Herzenstumpan bei mir zu finden, als dort in der Einſamkeit. So verſuchen wir es denn auf einen Monat, oder ſo mit einander.

Alles recht fein gemein konſtruirt! ſagte der Rath: wenn Sie nur geringe Motive finden, ſo begreifen Sie die Sachen.

Kann nicht anders, ſagte der Baron. Sie ſchieden, da ſie ſchon das Stadtthor erreicht hatten.

Am andern Morgen war im Hauſe der Baroneſſe ſchon früh viel Unruhe. Im großen Saale, der unmittelbar in den Garten führte, war die ganze Familie mit Sonnenaufgang verſammelt. Man zog Blumenkränze an den Wänden auf, ein geſchmückter Tiſch ſtand unter einer Thüre, mit Kleidern, Büchern und mannigfaltigen Angedenken bedeckt, und man erwartete nun die älteſte Tochter Dorothea, die täglich den Garten am früheſten Morgen zu beſuchen pflegte, um ſie mit dieſen Geſchenken und dieſer Feſtlichkeit erfreulich zu überraſchen. Es war ihr Geburtstag, und Mütter und Töchter hatten alles anordnen können, ohne daß ſie es bemerkte, weil ſie ſich niemals um den Kalender ſonderlich bekümmerte. Jetzt kam ſie den Garten herunter, und ſah ſchon aus der Ferne die verſammelten Geſchwiſter. Als ſie erſtaunt in den Saal trat, und Alle ſie freundlich umringten,

die verſchiedenen Gaben darboten, und Schweſtern und Mutter ſich ſo ungewöhnlich liebevoll bezeigten, war ſie tief gerührt und um ſo heftiger erſchüttert, je weniger ſie dieſe Feier der Liebe erwartet hatte.

Wie neu iſt mir dies! rief ſie aus: ach! wie wenig habe ich das um Euch verdienen können! Liebt Ihr mich denn wirklich ſo? Alle dieſe Geſchenke, dieſer Glanz, dieſe freundliche Aufmerkſamkeit, wie kann ich es Euch vergelten? Ich bin ſo überraſcht, daß Ihr alle ſo an mich Arme denken mochtet, daß ich Euch noch gar nicht einmal danken kann.

Liebe uns nur recht innig, ſagte die Mutter, ſie herzlich umarmend, ſondere Dich nicht ſo ab, komm uns allen mehr entgegen; erkenne, wie wir es meinen, und bemühe Dich, in unſere Gefühle und Anſichten einzugehen; denn wir ſuchen ja nur das Gute, wir wollen ja nur das Rechte. Dieſe Deine Launen, mein geliebtes Kind, Dein ſtörriger Sinn, der Dich den Freunden und Geſchwiſtern entfremdet, der Dich geringeren Menſchen entgegen führt, iſt eine Unart und Verwöhnung Deines Geiſtes. Du wirſt und kannſt die Wahrheit erkennen, ſobald es nur Dein ernſtlicher Wille iſt.

Ich will beſſer werden, ſagte die weinende Tochter, ich verſpreche es Ihnen in dieſer Stunde, die mich ſo unendlich bewegt.

Alle herzten und küßten ſie, und Dorothea, die ſchon ſeit lange als ein Fremdling in ihrer Familie ſtand, fühlte ſich wie in einem neuen Leben. Sie ſah Alle prüfend an, ſie liebkoſte jeden, ſie ließ ſich die Geſchenke zeigen und erklären; es war, als wäre ſie von einer langen und weiten Reiſe zurück gekommen, und begrüße jetzt die Ihrigen nach ſchmerzlicher Trennung. Wenn ich nur auch für Euch alle etwas thun könnte! rief ſie aus.

Wenn Du es ernſtlich willſt, antwortete die Mutter, ſo

kannſt Du uns heut Alle, vor allen: aber mich, unbeſchreiblich glücklich machen.

Nennen Sie, rief Dorothea, ſagen Sie, was ich thun ſoll.

Wenn Du heut an dieſem feierlichen Tage, fuhr die Baroneſſe fort, endlich Deine ſo lange verweigerte Einwilligung geben, wenn Du unſern Freund Wallen heut mit Deinem Worte beglücken wollteſt, den Du geſtern ſo unziemlich gekränkt haſt.

Dorothea wurde blaß und trat erſchreckend zurück. Dies fordern Sie? ſagte ſie ſtotternd: ich dachte, ich hätte darüber ein für allemal meine Erklärung gegeben.

Deine Leidenſchaftlichkeit, ſagte die Mutter, kann für keinen vernünftigen Entſchluß gelten. Du liebſt keinen Mann, wie Du oft geſagt haſt, Du kennſt kaum einen, den Du achten möchteſt; dieſer edle Freund iſt Dir mit der ſchönſten Herzlichkeit ergeben, er bietet Dir ein Glück an, das Dir ſo ſchön nicht wieder entgegen kommt, wenn Du es jetzt von Dir weiſeſt; Du kennſt die Lage Deiner Familie, wie mißlich es mit unſerm Vermögen ſteht; Du kannſt die Wohlthäterin Deiner Mutter, die Verſorgerin Deiner Schweſtern werden. Haſt Du wohl ſchon bedacht, mein liebes Kind, wie troſtlos Deine eigne Zukunft ſeyn muß, wenn Du auf Deinem Eigenſinn beharrſt? Von Männern und Frauen verlaſſen, den Deinigen empört und gehäſſig, einſam und ganz verloren in einer kalten, höhnenden Welt, arm und ohne Hülfe! Wirſt Du Dich alsdann nicht in Deine Jugend zurück ſehnen, und in bitterm Schmerz bereuen, daß Du jetzt alles Glück für Dich und die Deinigen ſo muthwillig, ſo unbedacht von Dir geſtoßen haſt? Fordert dieſer edle Mann denn Liebe und Leidenſchaft von Dir, wie ſie wohl in unſern verkehrten Büchern geſchildert werden? Will er mehr als Freundſchaft und Achtung? Und kannſt Du ihm dieſe ver-

ſagen? Er iſt zu allen Aufopferungen bereit, die unſere drückende Lage fordert, und die ſein großer Reichthum möglich macht; aber wenn Du ihn ſo ſpröde verhöhnſt, und er tritt beleidigt und beſchimpft zurück — wer weiß, wo Deine Geſchwiſter oder Deine Mutter und Du ſelbſt noch einmal im Alter ein ſchnödes Almoſen erbetteln müſſen, wo ich noch krank und hülflos liege, und Dein weinendes Auge dann umſonſt in dieſe Tage ſehnſüchtig zurück blickt, die dann auf ewig verſchwunden ſind.

Hören Sie auf, meine geliebteſte Mutter! rief Dorothea im größten Schmerze aus. O leider, leider iſt das Recht ganz auf Ihrer, und das Unrecht durchaus auf meiner Seite. Nein, ich habe noch nie geliebt, und werde es nie, mein Herz iſt für dieſes Gefühl verſchloſſen; die Männer, die ich gekannt habe, flößen mir alle ein Gefühl des Widerwillens ein, viele des Mitleids, um nicht Verachtung zu ſagen; ich ſehe ja ein, daß eine Ehe, die auf Vernunft ſich gründet, die uns in Wohlſtand und Sorgloſigkeit verſetzt, etwas Wünſchenswerthes ſeyn muß; daß ich durch ein einziges Wort Sie und uns alle beglücken kann, daß es wohl edel iſt, wenn ich es ausſpreche, daß es die Nothwendigkeit vielleicht von mir erzwingt, und Kindespflicht und die edelſten Rückſichten — und doch — warum ſchaudert mein Gefühl davor zurück? — Ach, liebe Mutter, wenn nur eins nicht wäre, — darf ich es ſagen? werden Sie mich nicht ganz mißverſtehn? O gewiß! denn ich verſtehe mich ja ſelber nicht.

Sprich, mein geliebtes Kind, ſagte die Mutter im freundlichſten Tone, ich werde Dein Herz fühlen, wenn ich auch nicht ganz Deine Worte faſſe.

Dorothea zögerte, ſah ſie bittend an, und ſagte endlich verlegen und mit bittender Stimme: Oft habe ich mir ſelbſt die Frage vorgelegt, ich habe mich in einſamen Stunden ernſt

geprüft, und mir schien dann wohl, als könnte ich meine Hand in die des würdigen Mannes fügen, den Sie alle, den die ganze Welt verehrt, wenn er nur nicht —

Nun? rief die Mutter.

Wenn er nur nicht fromm wäre, sagte die Tochter hastig.

Eine lange Pause der Verlegenheit entstand. Dorothea war glühend roth geworden, die Schwestern traten scheu zurück, die Mutter schlug den Blick nieder, und wandte ihn dann um so schärfer prüfend auf die Arme, die Allen und sich selbst fast eine Entartete schien. Endlich sagte die Mutter: Nun, wahrlich, das muß mich überraschen, und wenn ich dies in Dir verstehe, so möchte es mich auch mit Schauder erfüllen. Also Du bekennst nun öffentlich Deinen Abfall von Gott? Du bist also darüber mit Dir einig, daß das Heilige Dir ein Anstoß und Greuel ist? Du kannst das nicht lieben, was die Liebe selber ist? So geh denn und verläugne das Göttliche, lebe ruchlos und stirb vom Himmel verlassen.

Sie verstehen mich nicht, rief Dorothea mit einem hohen Unwillen: das ist ja das Unglück meines Lebens, daß Alles an mir mißdeutet wird, wenn ich es noch so gut meine. Vielleicht würde mir Herr von Wallen ganz recht seyn, wenn ich nur nicht wüßte, daß er so fromm ist, ja vielleicht würde ich ihn alsdann für fromm halten.

Trefflich! sagte die Mutter in schmerzlicher Entrüstung: wenn wir selber verderbt sind, so ist es freilich am bequemsten, an den Würdigen ihre Tugend zu bezweifeln. Damit sprichst Du auch zugleich aus, wie Du von mir denkst, und was ich überhaupt von Deiner Kindesliebe zu erwarten habe.

Sie sollen, Sie werden sich irren! rief Dorothea fast im Zorne aus: ich will mehr thun aus Liebe für Sie, als ich vor mir selbst verantworten kann, ich will mich heute

Abend, darauf gebe ich Ihnen jetzt mein Wort, mit dem Herrn von Wallen verloben.

Ein allgemeiner Ausruf der Freude, Thränen, Umarmungen, Schluchzen unterbrachen und ersetzten jedes Gespräch. Der Wortwechsel verwandelte sich in das lauteste und fröhlichste Getümmel, Alle hatten die Fassung verloren, und drückten Liebe und Entzücken heftig und übertrieben aus. Nur Dorothea war nach ihren letzten Worten plötzlich wieder ganz kalt geworden, und gab sich ohne alle Erwiederung still den Liebkosungen hin.

O Du mein geliebtes Kind! sagte die Mutter endlich wieder gefaßt, ja, ich habe Dich mißverstanden, und Du wirst mir verzeihen; macht ja diese unerwartete freiwillige Erklärung Alles wieder gut. Und jetzt darf ich Dir auch noch das schönste und kostbarste Geschenk zu jenen Gaben der Liebe hinzufügen, diesen Schmuck, den Dir der Baron sendet; ich habe ihn zurück gehalten, weil ich wirklich an Deinem schönen Gefühle zweifelte.

Die Tochter sah die Mutter mit großen Augen an, dann warf sie einen kalten Blick auf die kostbaren Steine, und legte sie ruhig zu den Blumen auf den Tisch. Das Frühstück ward gebracht, und man war nach der lauten Scene um so ruhiger, kein Gespräch wollte in den Gang kommen. Es läutete zur Kirche, die Bedienten brachten Mäntel und Bücher. Dorothea legte ihr Andachtsbuch aus der Hand und sagte: Sie verzeihen wohl, liebe Mutter, wenn ich Sie heut nicht zur Kirche begleite, ich bin zu gespannt, ich will mich hier in der Einsamkeit indeß zu sammeln suchen und auf unsere Mittagsgesellschaft vorbereiten, noch mehr auf den Abend.

Wie Du willst, mein holdes Kind, antwortete die Baronesse: zwar wäre die Kirche und die Rede unsers frommen

Seelſorgers wohl der natürlichſte Ort und Anlaß, Deine Gedanken zu ſammeln, indeſſen haſt Du einmal Deine Art und Weiſe, ſie bleibe Dir ganz unbekrittelt. Es iſt augenſcheinlich der Himmel ſelbſt, der Dich, Geliebte, die Du es am meiſten bedarfſt, unſerm geliebten Wallen zuführt; an ſeinem Arm wirſt Du anders denken lernen, und vielleicht erlebe ich es noch, daß Du uns alle beſchämſt und in höherem Glanze voran leuchteſt.

Als ſich Dorothea allein ſah, muſterte ſie, faſt gedankenlos, die Geſchenke. Die ſchimmernden, koſtbar gebundenen Bücher waren von jenen neuen religiöſen, denen ſie nie ein Intereſſe hatte abgewinnen können. Was macht es? ſagte ſie zu ſich: iſt denn die Erde ſelbſt, das ganze Leben ſo ſehr der Rede werth? Warum will ich mit ſo großem Widerwillen die Rolle durchführen, die mir einmal aufgegeben iſt? Was ich mir früher dachte und vorſetzte, iſt ja doch nur Traum und leere Einbildung! Ich ſehe ja, wie alle, alle Menſchen nur ſpielen und Erhebung heucheln, dann gern und beruhigt in die Gemeinheit ſinken. Iſt es das allgemeine Schickſal, warum will ich mich ſo heftig dagegen ſträuben? Entſetzlich iſt es! aber endlich, früh oder ſpät, löſt ja doch der Tod das verwickelte Netz dieſes Lebens, und jenſeits wird es ja doch wohl Freiheit geben.

Mit ihrer Stimmung wurde auch der Himmel finſterer. Dunkle ſchwere Wolken zogen näher, und ſchienen ein Gewitter herbei zu führen. Ein ſchlanker Mann kam den Garten herauf und näherte ſich dem Saal. Als er eintreten wollte, ging ſie dem Fremden, der ein Mann von Stande zu ſeyn ſchien, entgegen. Sie begrüßten ſich, und der Unbekannte bat um die Erlaubniß, verweilen zu dürfen, er habe in der Lindenallee ſein Pferd dem Diener übergeben, und ſei dann in den offenen Garten gerathen; er bedauerte, die

übrige Familie nicht zu finden, worauf ihn Dorothea einlud, im Saale das Gewitter abzuwarten und zu verweilen, bis Mutter und Schwestern aus der Kirche zurückkehren würden.

Sie scheinen beim Gewitter nicht ängstlich zu seyn, bemerkte der Fremde.

Doch, erwiederte Dorothea, wenn es allzunahe kommt, und Feuer und Schlag eins und dasselbe werden; ich glaube auch, daß sich alsdann wohl alle Menschen mehr oder minder fürchten; denn wo es keinen Widerstand giebt, wo ein plötzlicher unversehener Augenblick mich wegraffen dürfte, da ängstet es mich gerade, daß ich nicht auf meiner Hut seyn kann. In diesen Augenblicken beruhigt nur der Glaube an ein nothwendiges Fatum und die Betrachtung, daß ich nichts Besseres bin, als die Tausende meiner Mitmenschen, die demselben Schrecken ausgesetzt sind.

Diese Gesinnung, sagte der Unbekannte, muß ich eine tapfere nennen, im Gegensatz jener schwachen, die bei den Damen gar nicht selten ist, wenn sie beinahe in Furcht vergehn, alle Fassung verlieren und in Thränen jammern, indem nur noch das fernste Wetterleuchten herüber schimmert.

Wohl, sagte Dorothea, und ich sorge schon um Mutter und Schwestern, die nur gar zu reizbar sind. Ich mag es nicht tadeln, weil es wohl, wie so viele krampfhafte Furcht, Krankheit des Körpers seyn mag.

Es ist nicht so leicht zu entscheiden, bemerkte der fremde Mann, weil wir erst ernsthaft versuchen müßten, was der starke Wille denn wohl vermag, und ob, wenn die Seele sich zwingt, nicht auch der Körper wenigstens einige Schritte mitgeht, und von selbst da Gesundheit entsteht, wo die eigenwillige Stimmung die Kränklichkeit erzeugt hat.

Das führt auf die Frage, sagte Dorothea, in wie fern

wir frei ſind, und was wir im Geiſt und Körper durch Vorſatz vermögen.

Gewiß, erwiederte jener, und nicht blos dieſe, alle ernſten Betrachtungen führen zu der großen Frage. Ohne dieſe uns beantwortet zu haben, können wir auch für nichts Intereſſe faſſen, und weder an uns, noch an andere glauben.

Freiheit! ſeufzte Dorothea, wie vor ſich hin phantaſirend: Sie glauben alſo daran? Ich auch ehemals, als ich jünger war.

Jünger, mein Fräulein? das klingt von Ihren ſchönen Lippen ſonderbar. Ich zweifelte als Jüngling, und habe erſt ſpäter dieſe Ueberzeugung faſſen lernen.

Vergeben Sie, rief Dorothea beſchämt, daß ich mich mit Ihnen in dergleichen Worte verliere, da ich — .

Der Fremde unterbrach ſie: Behandeln Sie mich nicht wie einen unbekannten jungen Menſchen, der nur da ſeyn darf, um Ihnen etwas Verbindliches zu ſagen. Sie ſind mir mit einem ſchönen und ernſten Vertrauen entgegen gekommen, und ich weiß, daß ich deſſen nicht unwerth bin.

Und wirklich ſchien es, als ſpräche Dorothea mit einem alten Bekannten oder Bruder, ſo wenig war dieſer Mann — nach deſſen Namen ſie ſelbſt zu fragen vergaß — ihr fremd. Seit lange hatte ſie nicht dieſes Gefühl gehabt, ihre Gedanken, ohne Furcht, mißverſtanden zu werden, ausſprechen zu dürfen; dies gab ihr eine Behaglichkeit, daß ſie auf das heranrückende Gewitter nur wenig achtete, und ſelbſt den Abend vergaß, an welchen ſie ſo eben noch nur mit Entſetzen hatte denken können. Im Verlauf des Geſprächs erzählte der Fremde von ſeinen Reiſen, Manches von ſeinen Schickſalen; er erinnerte ſich ſeiner Jugend, und bekannte endlich, daß er dies Haus, und vorzüglich den vor Jahren verſtorbenen Vater des Fräuleins oft geſehn habe. Sie ſehen

Ihrem Vater wunderbar ähnlich, beſchloß er, und ich habe gleich Anfangs dieſe freundlichen Lineamente nicht ohne Rührung betrachten können.

Dorothea war überraſcht, als ſie die Familie ſchon aus der Kirche zurück kommen ſah. Man begrüßte den Fremden, die Mutter trat faſt erſchrocken zurück, und Dorothea erblaßte, als ſie ihn Graf Brandenſtein nennen hörte. Er ward höflich zu Tiſche geladen, und der alte Baron Wallen erſchien ebenfalls, ſo wie der Rath Alfred und der junge Offizier; beide waren aus der Stadt herüber geritten. Die Familie kleidete ſich um, und Dorothea war in ihrem einſamen Zimmer in tiefen Gedanken verloren. Die Welt lag ſonderbarer als je vor ihrem Geiſte da, ſie konnte ſich kaum zurecht finden, um ihren beſcheidenen Putz zu ordnen, und als ſie nachher wie träumend zur Geſellſchaft zurück kehrte, erſchienen ihr alle Geſichter wie hart und geſpannt, ja, als fremd, beſonders aber die weiche, geſalbte Miene des Barons wie zum Erſchrecken verzerrt, und ein Gefühl, als wenn ſie lachen ſolle, bemeiſterte ſich wie ein Froſt ihres ganzen Weſens, indem ſie ſich erinnerte, daß ſie dieſen Mann noch heut Abend für ihren Bräutigam erklären müſſe. Wie widrig ihr der junge Offizier und Rath auffielen, ſo bekannt, vertrauensvoll und milde leuchteten ihr die Blicke des Grafen entgegen, den ſie als einen böſen und gefährlichen Menſchen noch geſtern hatte ſchildern hören.

Er ſchien allein unbefangen am Tiſche. Mit Behaglichkeit erzählte er von ſeinen Geſchäften, die er für ſeinen amerikaniſchen Freund betrieb; er nannte die Güter, die er ſchon gekauft hatte, oder um welche er noch in Unterhandlungen ſtand, und man verwunderte ſich über den Reichthum des unbekannten Mannes, der die ſchönſten Beſitzungen zu einer großen Herrſchaft vereinigen konnte. Durch die Ge-

wandtheit des Grafen ward die Unterhaltung bald freier, und der Baron, welcher dem Gefühle, das ihn bedrängte, wie mit Gewalt widerstand, suchte das Gespräch an sich zu reißen und zu beherrschen, vorzüglich wohl, damit die Jugend und die Frau des Hauses nicht in der gewohnten Verehrung nachlassen möchten.

Wie es aber zu geschehen pflegt, daß ein Gespräch, wenn es nicht mit leichter Unbefangenheit und feinem Sinne geführt wird, wohl in Anmaßung und Spannung eine polemische Natur annimmt, so war es auch hier; denn die Reden und Aeußerungen des Barons waren alle verhüllte Angriffe gegen den Grafen und dessen Meinungen, wie er sich diese nach der Schilderung desselben dachte. Der Graf achtete diese Demonstrationen Anfangs wenig; er unterhielt sich hauptsächlich mit Dorotheen, die neben ihm saß, sprach von seinen Geschäften, und sagte endlich auch, wie im Scherz, er habe zugleich von seinem amerikanischen Freunde den Auftrag erhalten, ihm eine Gemahlin zu suchen.

Das kann wohl von Ihnen beiden nicht ernsthaft gemeint seyn, sagte die Baroneſſe.

Und warum nicht? erwiederte der Graf in heitrer Laune, mein Freund ahmt ja hierin nur den regierenden Fürsten nach, durch Anwalde und nach politischen Rücksichten zu unterhandeln. Er ist nicht mehr jung und kann nicht erwarten, Leidenschaft zu erregen; er hat in der Jugend traurige Erfahrungen gemacht, und an seinem eignen Unglück, so wie an manchem Freunde erlebt, daß dasjenige, was die Menschen Liebe nennen, nur weichliche Sehnsucht, oft Eitelkeit, zuweilen sogar Verblendung sei, und die meisten Ehen, die in scheinbarer Leidenschaft geschlossen werden, nur ein dürftiges, ganz kümmerliches Leben, oft Elend herbei führen. Ich bin sein ganz vertrauter Freund, und er rechnet auf meine

Menſchenkenntniß, daß ich ihm ein Loos ziehen werde, welches ihm geziemt.

Der Baron erwiederte, daß ihm ein ſolches Unternehmen immer noch mißlich ſcheine, und daß der Unbekannte dabei doch das Glück ſeines Lebens auf das Spiel ſetze.

Glück? nahm der Graf das Wort auf: gewiß, wenn er ſich jenes Unbedingte, Unendliche und Unausſprechliche dabei dächte, was die Jugend gewöhnlich mit dieſem Worte verbindet. Wo finden wir dies? Wer ſich nicht zu beſchränken verſteht, wird nichts erlangen, am wenigſten, was jenſeit aller Schranken liegt. Die Reſignation mag Anfangs bitter ſcheinen, aber ohne ſie iſt kein Zuſtand des Lebens zu ertragen; denn wenn wir mit uns nur wahr umgehen, ſo müſſen ja doch auch alle Entzückungen unmittelbar der Wehmuth Platz machen, ja ſie ſind eins mit dieſer, und Schönheit, Kunſt, Begeiſterung, Alles iſt für uns irdiſche, vergängliche Menſchen nur da, indem es vergänglich iſt, obgleich die Wurzel alles Göttlichen in der Ewigkeit ruht.

Sonderbar! ſagte der Baron: ſomit wäre auch die Andacht und die Frömmigkeit, das Erkennen des Himmliſchen dieſem Wandel unterworfen?

Ich glaube, ſagte der Graf, wer nicht irdiſch ſeyn mag, kann auch nicht überirdiſch ſeyn; Nacht und Tag, Schlaf und Wachen, Erhebung und Gleichgültigkeit müſſen ſich ablöſen. Wir beklagen mit Recht, daß es ſo iſt und ſeyn muß, aber es kann nicht anders; wer aber die Erleuchtungen der Andacht, die Entzückungen einer himmliſchen Liebe zu einem ſtehenden Artikel in ſeinem Herzen machen wollte, der dürfte ſich wohl auf dem allergefährlichſten Standpunkte befinden, auf den der Menſch ſich nur wagen kann.

Sie ſind einmal als Freigeiſt bekannt, antwortete die

Mutter, und es wird Ihnen bei uns nicht gelingen, unſere klare Ueberzeugung zu trüben.

Kunigunde ſagte mit einem ſchmelzenden Tone: Sie meinen alſo, es ſei gefährlich, den Herrn zu lieben?

Brandenſtein mußte lächeln: Gefährlich, wie alle Liebe, ſchöne Frau, erwiederte er leicht, beſonders, wenn man den Gegenſtand, den man zu lieben unternimmt, nicht kennt, oder ſich eine ganz unrichtige Vorſtellung von ihm macht; noch ſchlimmer, wenn wir ein Phantom aus ihm bilden, das alle unſre Vorurtheile beſtärken, uns in unſern Schwächen Recht geben, unſere Fehler und Irrthümer autoriſiren ſoll. Da dürften wir unſer thörichtes Herz leicht an ein Geſpenſt verſchenken, wie einige alte Mährchen etwas Aehnliches erzählen, und uns entſetzen, wenn uns die wahre Geſtalt des Göttlichen einmal in einer erleuchteten Minute erſchiene.

Dorothea hörte aufmerkſam zu, und der Baron ſagte nicht ohne Verdruß: Die Liebe kann nicht irren. Wo ſonſt einen Wegweiſer auf unſerm Pfade ſuchen?

Wenn ſie die wahre iſt, nicht, erwiederte der Graf, aber über dieſe täuſchen wir uns ſelber nur gar zu leicht; denn wenn unſere Leidenſchaften nicht Sophiſten wären, ſo wären ſie eben auch keine Leidenſchaften.

So iſt denn der Zweifel, ſagte der Baron zürnend, das Einzige, was wir gewinnen können.

Er ſei unſer Diener, antwortete der Graf, der die Wege unterſucht, unſer Thor, der mit nüchternem Spaß uns vor dem Allzuviel oder vor Uebereilung warne. Kinder und Narren reden aber, wie das Volksſprichwort ſagt, die Wahrheit: zuweilen wenigſtens, wenn nicht oft und immer.

Eine Mutter, ſagte die Baroneſſe, weiß, was Liebe iſt; der Mann behält vielleicht immer eine dunkle, zweifelnde Vorſtellung von dieſer Kraft. Auch iſt die That immer

Die Menſchen, meinte er, ſuchen ſie in allen Richtungen ſchon ſeit Jahrtauſenden, und auch hier muß, wie faſt immer, der gute Wille, wahr ſeyn zu wollen, nur zu oft die Sache ſelbſt vertreten. Will ich gegen Kinder oder Schwache immerdar auf alle Fragen die Wahrheit ſagen, ſo komme ich in die Gefahr, gar nicht mehr wahrhaft ſeyn zu können; denn das Letzte beruht ja doch auf einem Geheimniß; das ich eben ſo wenig läugnen darf, als ich es erklären kann. Und zu dieſem Unſichtbaren hin drängen uns Phantaſie und Gefühl ſchon ſehr früh, und der Lehrer, der die junge Ungeduld hiervon entfernen will, muß nur wieder zu einer andern Lüge ſeine Zuflucht nehmen, die vielleicht in falſcher Aufklärung eben ſo ſchlimm, als die des Abergläubigen iſt. So ſcheint es mir auch nicht gut gethan, die Phantaſie der Kinder nicht bilden zu wollen, auch in der ſonderbaren Kraft, die das Grauen ſucht, und blinde, wilde Schreckniſſe erſinnt. Dieſer Trieb iſt in uns, er regt ſich früh; und ſoll er unterdrückt werden, ſtrebt man ihn zu vernichten, was nicht möglich iſt, ſo wächſt er in der finſtern Tiefe fort und gewinnt an Macht, was er an Geſtaltung verliert. Ich habe weibliche Weſen gekannt, die man aus übertriebener Aufklärung ſelbſt vor dem unſchuldigſten Mährchen bewahrte, und die in reifen Jahren es nicht über ſich vermochten, am Abend auch nur durch das benachbarte Zimmer zu gehen, ſo bezwang ſie ein namenloſes, ganz kindiſches Grauen, ſo daß ſie vor jedem Laut, vor jedem Schatten ohnmächtig erzitterten. Wird dagegen in der Kinder-Phantaſie auch das Seltſam-Aengſtigende in Geſtalt gebracht, wird es in Mährchen und Erzählungen geſänftiget, ſo vermiſcht ſich dieſe Schattenwelt ſogar mit Laune und Scherz, und ſie ſelbſt, die verworrenſte unſers Geiſtes, kann ein Wunderſpiegel der Wahrheit werden. Durch dieſe Kryſtallſeherei können wir weit-

entfernte und doch befreundete Geiſter wahrnehmen, die uns in ſichtlicher Nähe nur höchſt ſelten vorüber ſchweben.

Daß Sie ein ſolcher Freund des Aberglaubens ſind, erwiederte die Baroneſſe, muß ich erſt jetzt von Ihnen erfahren.

Dorothea ſchien kein Wort dieſer ſonderbaren Unterredung zu verlieren; ſie ſah Kunigunden an, auf welche jene Schilderung einer unvernünftigen Angſt, die ſie oft ſogar am Tage befiel, buchſtäblich paßte; auch waren die andern Schweſtern zuweilen kindiſch genug, und ſcheuten am Abend jeden Gang. Kunigunde war empfindlich, ſie glaubte, der fremde Gaſt kenne dieſe ihre Schwäche, und habe ſie nur ſchildern wollen. Die Mutter konnte ihre Verlegenheit nicht ganz verbergen.

Der Geſellſchaft, fuhr Brandenſtein fort, kann ich mich nicht immer mit der nackten Wahrheit nahen, denn ſie fordert und erwartet ſie nicht von mir. Ich darf die Tugenden der Einſamkeit nicht in ſie werfen, wenn ich nicht den Zauber, durch welchen ſie für den gebildeten Menſchen ſo reizend wird, zerſtören will. Man findet allenthalben ſchlechte Geſellſchaft, die ich wahrlich nicht preiſen will; aber daß man das feine Leben, die zarteren Bande der gebildetern Welt, das anmuthige Verhältniß der Geſchlechter, die Formen, welche Witz und Lebensart erfanden, ſo oft ſchmähend mit den Geſetzen und Bedingniſſen eines ſinnreichen Kartenſpiels verglichen hat, iſt mir zwar nicht unpaſſend, aber ſonderbar vorgekommen, und unbegreiflich, daß man nicht die Mannigfaltigkeit des Lebens und deſſen nothwendige Figuren hat anerkennen wollen. Man muß nur eine Zeitlang mit bäuriſchen Menſchen gelebt haben, die ihre rohe Zutäppigkeit für biedere Tugend ſo oft verkaufen wollen, die alles verletzen, die kein Geheimniß, kein zartes Verhältniß anerkennen, ſon-

dern alles Geistigere Affectation und Heuchelei taufen; man muß Wochen lang diesem rohen Betasten und Anpacken, und der drückenden Langeweile ausgesetzt gewesen seyn, um den Adel eines feinen, geistreichen Umgangs wieder schätzen zu lernen. Hier gilt denn freilich nicht immer das blanke Ja und Nein; und mit der sogenannten Wahrheit die gegebenen Formen, durch welche diese Erscheinung sich nur darstellen läßt, umstoßen wollen, ist eben so unbillig, als wenn ich die Gesetze eines künstlichen Schachspiels Lüge nenne, mit meinen Bauern gleich in das letzte Feld des Gegners rücke und mein Spiel für gewonnen erkläre.

Sie sind ein ziemlicher Sophist, sagte der Baron. Es fehlte noch, daß die Verläumdung, Klatscherei, Neid und Verfolgung der großen Gesellschaften einen Lobredner fanden; es bleibt dann nur noch übrig, die stille Tugend, die schöne Bürgerlichkeit, die kindliche Unschuld und edle Einfalt der nichtvornehmen Welt zu schmähen.

Sie können mich unmöglich so mißverstanden haben, sagte der Graf, ich meine nur, man soll Bedingnisse, die jedes Spiel und Kunstwerk nothwendig macht (und die gute und feine Gesellschaft sollte wohl von beidem etwas haben), nicht mit Unwahrheiten verwechseln; denn auch im Tanz ist keine Wahrheit, wenn anders der gerade eilige Geschäftsschritt so zu nennen ist, und es dürften sich von dieser Ansicht her selbst gegen den Spaziergang nicht unerhebliche tugendhafte Zweifel aufwerfen lassen.

Immer ärger! rief der Baron: zum Glück, mein scharfsinniger Graf, sprechen Sie alles dies in einer Gesellschaft, auf die es nicht schädlich einwirken kann.

Sie haben mich einmal hinein gezogen, erwiederte Brandenstein, und so mögen Sie denn auch mein ganzes Glaubensbekenntniß hören. Ich denke, es hat noch keinen Men-

schen gegeben (und keiner wird kommen), der nicht irgend einmal in seinem Leben mit Bewußtsein gelogen hätte. Sei es nun Nothlüge oder Schwäche, Furcht, Eigennutz oder Eitelkeit, und wie sie alle heißen mögen, diese Flecken unsrer Natur; vielleicht auch, um nur einmal diesem Geiste zu folgen, der uns doch gar zu reizend verlockt. Und dürfen wir doch nur auf die erhabenen Apostel sehen, um zu lernen, daß sie ihrem Vorbilde, der ewigen göttlichen Wahrheit, nicht immer getreu zu seyn stark genug waren. Vieles dieser Art möchte ich die unschuldigen Lügen nennen, denen der bessere Mensch, eben weil sie so resolut sind, bald aus dem Wege gehn kann. Aber wie steht es denn mit jener gleissenden Eigenliebe, mit jenem prunkenden Egoismus, mit der ausgebildeten Heuchelei, die aus dem ganzen langen Leben mancher Menschen nur eine einzige Lüge bilden? Ich habe wenigstens einige gekannt, die so im Lügengeiste untergesunken waren, daß es für sie gar keine Wahrheit mehr gab. Und diese Menschen galten für tugendhaft, sie hielten sich selbst für Auserlesene, es war ihnen möglich, selbst auf dem Sterbebette die Rolle der Heuchelei fortzuspielen.

Dergleichen ist nicht möglich! rief der Baron, und Alle stimmten ihm bei; nur Alfred äußerte, es könne doch wohl dergleichen Verkehrtheit geben, worauf ihn Dorothea verwundert mit großen Augen ansah. Sie sprechen überhaupt, fuhr der Baron fort, von einer vorigen Welt; seit Ihrer Abwesenheit hat sich bei uns alles so geändert, daß Sie, wenn Sie unser Vaterland erst wieder kennen lernen, kaum mehr eine Spur vom vorigen finden werden. Die alte Irreligiosität, jene leere Freigeisterei, die sich Aufklärung nannte, ist, dem Himmel sei Dank! ziemlich verschwunden; immer schöner entwickeln sich die Keime einer ächten Religiosität, man schämt sich nicht mehr, Christ zu seyn, an den Herrn

zu glauben und sich im brünstigen Gebet zu ihm zu erheben. Die Kirchen sind wieder gefüllt, die höhern Stände verschmähen nicht mehr die Gemeinschaft ihres Nebenchristen, andächtige Bücher haben die frivolen von den Tischen unserer Weiber und Mädchen verdrängt, geläuterte Seelen unterhalten sich, statt mit Theatergeschwätz, über die Bibel, ermuntern sich zur Buße und Andacht, theilen sich die Erfahrungen mit, die sie an ihrem Herzen machen, stärken sich gegenseitig, und immer deutlicher spricht aus diesen erhobenen Gemüthern der Geist des Herrn. Alles dies, mein zweifelnder Freund, werden Sie wenigstens gelten und stehn lassen müssen, denn hier ist Wahrheit und Liebe, hier ist kein Irren möglich.

Er hatte alles dieses mit großer Salbung gesprochen. Der Graf schwieg einen Augenblick, ehe er sagte: Unser Tischgespräch hat eine so ernsthafte Wendung und einen so feierlichen Inhalt gefunden, daß es wohl passender wäre, abzubrechen, entweder auf eine stillere Stunde diese Eröffnungen zu versparen, oder ganz zu schweigen, weil man sich über diese wichtigen Gegenstände am leichtesten mißversteht.

Weil Sie sich jetzt völlig geschlagen fühlen, sagte der Baron, so wollen Sie sich wenigstens einen sichern Rückzug vorbehalten. Ich dächte, es wäre jetzt Ihre Pflicht, offen zu gestehen, daß Sie über diesen Punkt nichts zu sagen wissen, wenn Sie nicht unverholen bekennen wollen, daß Ihnen jene fast vergessene Freigeisterei lieber als unsere heilige Religion sei.

O sprechen Sie! rief Dorothea, sich selbst vergessend.

Sie sehen, wie dringend Sie aufgefordert werden, sagte die Mutter, indem sie einen langen und drohenden Blick zu Dorotheen hinüber warf; auch Alfred bat, daß der Graf

ſich erklären möchte, in wiefern er in dieſem Punkt mit dem Zeitalter einverſtanden ſei.

Da ich es nicht ganz umgehen kann, ſagte dieſer, ſo will ich kurz andeuten, was ich habe beobachten können; denn da ich ſchon ſeit einem Jahre wieder in Deutſchland bin, ſo iſt mir nicht alles ſo fremd, wie Sie glauben, ob ich gleich erſt ſeit kurzer Zeit meine Geburtsgegend hier wieder beſucht habe. Könnte ich Ihnen allen nur das Vorurtheil benehmen, daß Sie mich, wie ich merke, für einen gottloſen Unchriſten halten. Nein, ein ſolcher bin ich wahrlich nicht, aber ich muß mir nur das unbeſtreitbare Recht vorbehalten, auf meine Weiſe ein Chriſt ſeyn zu dürfen. Daß es jetzt, wie zu allen Zeiten, wahrhaft fromme und erleuchtete Gemüther giebt, und daß man dieſe verehren ſolle, wer möchte daran zweifeln? Das Bedürfniß des Glaubens hat ſich wieder gemeldet, der Geiſt hat faſt an alle Herzen geklopft, und Anmahnungen mancher Art und aus allen Gegenden haben ſich vernehmen laſſen. Ein klarer friſcher Strom hat ſich wieder durch die lechzende Ebene von den ewigen Gebirgen her ergoſſen, und der Kraft ſeiner Wogen folgen die Dinge und Weſen, welche er ergreift; unwiderſtehlich fühlt ſich Alles fortgezogen, und Groß und Klein, Stark und Schwach muß nothgedrungen mit hinunter fließen. Wie ächte Begeiſterung dies veranlaßt hat, ſo iſt es denn doch auch hier, wie in allen geſchichtlichen Ereigniſſen, ergangen, die Menge, die Eitelkeit, die menſchliche Schwäche trübt auch dieſe Erſcheinung, und als es einmal Mode war, frei zu denken und den ſtarken Geiſt zu ſpielen, wenn Viele auch ſchwach und abergläubig waren, ſo iſt es jetzt Sitte geworden, religiös zu ſcheinen, wenn es Manchem auch frivol und unerleuchtet genug zu Muthe ſeyn mag.

Desinit in atrum piscem, sagte der Baron ereifert, der Anfang Ihrer Rede ließ etwas Besseres vermuthen.

Wie Viele, fuhr Brandenstein ruhig fort, sind mir aufgestoßen, die mir fast beim Begrüßen entgegen warfen, daß sie außerordentliche Christen seien. Andere sprechen beim dritten Worte und bei den gleichgültigsten Gegenständen vom Heiland; bei jeder Veranlassung, sei sie noch so geringe, beten sie, und erzählen uns dies; ja ich habe Romane gelesen, in denen der Verfasser in der Vorrede sagte, er schreibe niemals, ohne vorher zu beten, und alles Gute, was im Buche stehe, sei unmittelbare Eingebung; das kürzeste Mittel, jede Kritik zurück zu schlagen, und die Romanze dicht an die geoffenbarte Schrift zu schieben. In Gesellschaften ergreift man jede Veranlassung, von Reue, Buße, Andacht und Erlösung zu sprechen, und entweiht, nach meinem Gefühl, das Heilige, vergißt, daß es eine Aehnlichkeit mit der Liebe hat, deren Gefühle und Geständnisse der wahre Liebende auch nicht jedem fremden Ohre Preis geben wird.

Was schadet es aber, sagte der Baron, wenn die frommen Gemüther vielleicht auch zu oft von dem Gegenstande ihrer Liebe sprechen?

Es kann nicht die Liebe seyn, erwiederte Brandenstein, es ist Eitelkeit, Hochmuth, der besser seyn will, als andere Menschen. Gerade wie zu der Zeit der Empfindsamkeit oder der Aufklärung, ist es ein krankes Bedürfniß, das allenthalben Nahrung sucht, das sich schmeichelt und zu immer tieferer Krankheit verzieht, das unduldsam und verachtend auf Nebenmenschen, die oft besser und frömmer sind, hinblickt, weil diese nicht gerade in den angegebenen Ton auch einstimmen wollen.

Sie schildern die Ausartung, stammelte die Baroneſſe in einer Art von Angst.

Nichts anderes, verehrte Frau, antwortete der Graf, nur daß mir dieſe häufig in die Augen gefallen iſt. Auch habe ich Erbauungsbücher geſehn, die ſehr in der Mode zu ſeyn ſcheinen, Altes und Neues, die wahrlich nur dazu dienen können, mittelmäßige Menſchen, die ſchon von der Eitelkeit ergriffen ſind, ganz zu verwirren, in denen der Schöpfer, die reine Liebe, gleich einem launigen wunderlichen Alten daſteht, der ſich aus Langeweile gelüſten läßt, die krauſeſten Schickſale zu flechten, und Dieſen und Jenen, wenn auch Viele dabei untergehn, auf ſeine und ſeltſame Art aus ſeinem Elende wieder heraus zu führen. Andere verwandeln Religion in Magie und Zauberei; oder verhärten die Herzen der Weiber, daß ſie ſich unendlich über ihre Männer erhaben fühlen, dieſe, wenn ſie nicht ganz auf ihre Weiſe frömmeln, in einem Zuſtande der Zerknirſchung erhalten, und in dem Gefühl, wie tief ſie ſich herablaſſen, die geheiligten Gattinnen ſo ordinärer Sünder zu ſeyn. Ich kannte ein armes, mittelmäßiges Mädchen, die ſich glücklich ſchätzte, an einen jungen wohlhabenden Mann verheirathet zu werden, die aber nach einem halben Jahre auch zur Heiligen wurde, und ſich nun vorlügt, ihre chriſtliche Tugend beſtehe darin, den Mann zu dulden; übermenſchlich erſcheint ſie ſich, wenn ſie ihn nicht ganz verachtet, aber doch ſagt ſie ſich dies täglich und ihren religiöſen Geſpielinnen, die ſie auch in dieſer Frömmigkeit beſtärken. Iſt nun dies nicht Sünde?

Ja wohl! ſeufzte plötzlich Kunigundens Gatte auf, und die Mutter, welche den Halt ihrer Familie faſt ſichtlich zuſammenbrechen ſah, bereuete es, dies Geſpräch begonnen zu haben, und zürnte ihrem würdigen Hausfreunde, dem Baron, daß es durch ihn ſo angefeuert wurde. Brandenſtein aber, der nun einmal im Zuge war, konnte ebenfalls in ſeinem geiſtlichen Eifer nicht ruhen, bis er ſeine ganze Catilinariſche

Rede an den Mann gebracht hatte. Wie erhebend kann es seyn, fuhr er lauter fort, wenn wir fromme Männer, um sich ganz dem Heiligen zu ergeben, der Welt und allen ihren Schätzen den Rücken kehren sehen, um in stiller Abgeschiedenheit nur Einem großen Gefühle zu leben. Ich will einzelne Brüderschaften nicht tadeln, wenn sie sich in einem ähnlichen Sinne verschließen, und von Kunst und Geschichte, Philosophie und Welt nichts wissen wollen. Aber wenn diese einseitigen Frommen, die in der Welt stehen bleiben, die Erziehung der Uebrigen genossen haben und sich selbst für gebildet ausgeben, uns immer und immer wieder zurufen, nur Eins sei, was Noth thue, Malerei, Musik und Dichtkunst seien nicht nur überflüssig, sondern sogar sündhaft, und nur Gebet, Erleuchtung, Buße sei alles, was den Menschen in Anspruch nehmen solle, — so möchte ich doch wohl Diese fragen, von welchem engen Gefühle ihre sogenannte Religion sei, daß sie Liebe, Wahrheit, Vernunft und die lieblichen Erscheinungen der Phantasie gar nicht zulassen könne und dürfe? Also wäre den Reinen heut nicht mehr alles rein? Der Mensch ist schon als todt zu betrachten, dem in der Natur und Geschichte nicht Gott mehr erscheint; der ist verloren, der in der Kraft der Vernunft seine hohe Gegenwart nicht mehr sieht. Auch der ist fromm, dem aus dem Gemälde eine Entzückung anstrahlt, und der sich, so lange er Shakspeares Sommernacht liest, selig und im Himmel fühlt. Denn auch Scherz, Lust und Witz sind göttlicher Abkunft, und wir werden um so reiner und geläuterter, je mehr wir den göttlichen Strahl in diesen zarten Spielen erkennen lernen.

Ja wohl, sagte der Baron, welcher das auffallende Mißvergnügen der Baronesse bemerkt hatte, können wir heut dies interessante Gespräch nicht zu Ende führen.

Unmöglich, antwortete der Graf, welcher selber über

ſeinen Eifer zu erſtaunen ſchien, denn ſonſt möchte ich wohl noch darüber belehrt ſeyn, warum dieſe frommen Gemüther ſich nicht mit mehr Demuth der Kirche anſchließen? Warum ſie verlangen, daß alle Menſchen auf ihre Weiſe die Dinge ſehen ſollen? Warum nicht Zweifel auch ſie anwandeln und es ihnen begreiflich machen, daß ſie doch auch wohl irren könnten? Ob es nicht chriſtlicher ſei, mehr nach dem Evangelium bei verſchloſſenen Thüren zu beten, als phariſäiſch ihr vieles Beten weltkundig zu machen? Ich könnte denn wohl noch bemerken, daß dieſer geiſtliche Schwindel ſich auffallend genug mit einem politiſchen verbindet, und daß dieſe kranke Stimmung, die ſich über ganz Deutſchland verbreitet, es einem überaus verwirrten und ſchwachen Buche möglich gemacht hat, den Beifallsruf einer Menge zu erwerben, die nun erſt beurkundet, wie wenig ſie je unſern großen Dichter faßte, als ſie ihm zujauchzte. Es kann als ein Frevel gegen dieſen großen Mann erſcheinen, wenn man es nicht lieber lächerlich finden will, daß man ihm ſo ſchulmeiſternd mit Glaubensfragen nahe rückt, daß man Immoralität und Mangel an Idee ſeinen Werken vorwirft, weil er ſich nie zu den armen Bedürfniſſen dieſes Wortführers herabgelaſſen hat. Daß alles dies möglich geweſen iſt, hat mir gezeigt, wie wenig wahre Bildung bei uns noch Wurzel gefaßt hat, und wie leicht es daher Schwindlern wird, mit halbwahren Begriffen die ſchreiende Menge zu verwirren.

Sie meinen Göthe, ſagte der Baron, und die ſogenannten unächten Wanderjahre. Nun, da ſind wir ja ſchon ſo ziemlich weit von unſerm erſten Diskurſe abgekommen.

Es trat eine Pauſe ein, Alle ſchienen verſtimmt, Dorothea war tief bewegt. Indem der Bediente jetzt den Braten brachte, rief die Baroneſſe: Ach! wie konnte ich nur die arme kranke Wittwe vergeſſen? Johann, tragt dies Gericht ſogleich

zu der Unglücklichen, mit meinen herzlichen Wünschen. Sie leidet, wie ich heut gehört habe, unglaublich, dabei iſt ſie arm, und ihre Kinder können ihr nur wenige Hülfe geben. Ja, die Armuth, die Krankheit! ſeufzte der Baron. O Himmel, was würde aus der finſtern Erde werden, wenn nicht immer noch weiche, edle Gemüther das ungeheure Elend zu mildern trachteten.

Die bedauernswürdige Frau, fügte Kunigunde hinzu, ſoll auch mit ihrem verſtorbenen Manne gar nicht glücklich geweſen ſeyn, er war hart und rauh, und behandelte ſie oft übermüthig. Sie warf dabei ihrem Gatten, der am andern Ende des Tiſches ſaß, einen ſonderbaren Blick zu, der gar Vieles bedeuten konnte. Der junge Mann, vom Tiſchgeſpräch aufgeregt, war ſo unerhört dreiſt, zu erwiedern, daß es auch oft der Weiber eigne Schuld ſei, wenn ſie in der Ehe nicht glücklich wären. Der Graf, um nähere Erörterung zu verhindern, bemerkte, daß es vielleicht, da man die Krankheit der Frau nicht genau kenne, ſchädliche Wirkung thun möchte, wenn ſie von der Fleiſchſpeiſe unvorſichtig genöſſe. Der Baron aber, der einen neuen kriegeriſchen Angriff vermuthete, ſprach gerührt über die große Wohlthätigkeit der Baroneſſe, wie ſie den Armen eine Mutter ſei, und begriff nicht, wie es noch ſo harte Menſchen geben könne, die von dem Elende ihrer Nebengeſchöpfe ſo ungerührt blieben.

Jetzt kam Johann mit dem Braten zurück und meldete, daß die Wittwe ſich gehorſamſt bedanke; es ſei ihr aber vom Arzte im Fieber Fleiſchſpeiſe bis jetzt noch unterſagt, auch empfange ſie ſeit drei Wochen alles vom Schloſſe, was ſie gebrauche, worüber ſie ihre Rührung nicht genug ausdrücken könne. Ein Arzt? ſagte die Baroneſſe, ſie bekömmt ſchon? und wie? — Ach, gnädige Frau, ſagte der alte Diener verlegen und mit Bewegung, Fräulein Dorothea ſendet ihr

ſchon ſeit lange Alles, ſie hat auch den Doktor kommen laſſen, und beſucht die Kranke ſelbſt alle Morgen und Abende. — So? ſagte die Baroneſſe mit einem gedehnten, zitternden Tone, und ein durchdringender Blick fiel auf die Tochter, die in der Beſchämung nichts erwiedern konnte; und warum, mein Kind, geſchieht denn dieſe Ausübung der Wohlthätigkeit, dieſe Tugend, die mir an Dir neu iſt, ſo heimlich? Warum gönnſt Du Deiner Mutter denn nicht auch einen Antheil an dem Verdienſte, da ſich Dein Herz nun endlich auf dergleichen chriſtliche Liebesdienſte hinlenkt? Mein Rath würde die Wohlthat erſt zu einer ächten machen können. Aber ſo ſieht es aus, als wenn eher Eigenſinn, als Mitleid, Deine Handlungen lenke.

Liebe Mutter, flehte Dorothea, ſchonen Sie mich.

Es iſt zu beklagen, fuhr dieſe fort, wenn ſelbſt das, was an ſich Tugend iſt, durch die Art, wie man es ausübt, ſich zum tadelnswürdigen Fehler umgeſtaltet. Vorzüglich ſehe ich Stolz und Anmaßung in dieſer Art zu handeln, daß Du es übernimmſt, ohne mich klug und weiſe ſeyn zu wollen, da Du doch nicht wiſſen kannſt, ob Du nicht dadurch mehr Schaden als Nutzen ſtifteſt.

Es iſt zu viel! rief Dorothea laut weinend aus, ſtand ſchnell auf und verließ mit verhülltem Angeſicht das Zimmer.

Alle ſahen auf, der Graf aber ſchien am meiſten überraſcht, er ſagte mit bewegter Stimme: Geſchieht aber dem Fräulein auch nicht zu viel? Sie hat es wahrſcheinlich gut gemeint; und mir ſcheint es auch nicht ſtrafbar, daß ſie ihre Wohlthaten heimlich erzeigt, daß ſie vielleicht etwas zu verſchwiegen iſt, um ſich nicht dem Schein des Prunkens auszuſetzen.

Gewiß, gnädigſte Frau, ſagte der greiſe Diener, das Fräulein iſt ein Engel, alle Leute im Dorfe ſehn ſie auch

ſo an; was ſie nur von ihrem Taſchengelde ſich abſparen kann, was ſie an Kleidern irgend entbehrlich findet, wendet ſie auf die Armuth, aber das Schönſte dabei iſt die freundliche, ſtille Art, und wie ſie die Leute beruhigt, und die Kranken tröſtet, und die Kinder zum Gehorſam gegen die Aeltern ermahnt, die oft unwirſch ſind; — ja, wir ſollen ſchweigen, denn das hat ſie uns ſtrenge befohlen, wir haben es auch Jahre lang gethan, aber einmal verſchnappt man ſich denn doch.. Verzeihung, gnädige Frau.

Dieſe Reden fielen vor, indem man aufſtand; die Baroneſſe zitterte; der Baron ſuchte mit feierlichem Geſicht und Anſtand, indem er der Mutter die Hand küßte, die Sache gut zu machen; der Graf empfahl ſich mit wenigen Worten, und Alfred begleitete ihn; die übrige Geſellſchaft ging in den Gartenſaal.

Es thut nicht gut, ſagte die Mutter, wenn böſe Menſchen über unſere Schwelle treten.

Ihnen folgt kein Segen des Himmels, fügte der Baron hinzu.

Welch ein Mittag! rief die Baroneſſe, ich werde ihn lange nicht vergeſſen! Solche Menſchen fehlen uns noch in unſerer Nähe, um mein armes abtrünniges Kind ganz unglücklich zu machen. Aber auch Sie, Herr Sohn, nahmen an dem gottloſen Menſchen mehr Antheil, als ich oder die fromme Kunigunde wünſchen können.

Mich dünkt aber, ſagte Kunigundens Gatte, daß er manches ganz Vernünftige ſprach; ich glaube auch, daß die Frömmigkeit zu weit gehe, und daß manche Frauen ſich zu viel einbilden können.

Da ſah ihn der Baron mit einem langen ſtrafenden Blicke an, den der Arme nicht aushalten konnte, und als jetzt Kunigunde laut zu weinen anfing, die Mutter ebenfalls

weinend dieſe in die Arme nahm, um ſie zu tröſten, konnte er gerührt die herabrollenden Thränen nicht länger zurück halten; er ſtürzte ſich auch an den Buſen ſeiner Gattin, ſchluchzend und um Verzeihung bittend. Seien Sie alle beruhigt, tröſtete feierlich der Baron, indem er den Blick zum Himmel erhob, der Herr wird Alles gut machen, denn heut Abend, wie Sie mir geſagt haben, verlobt ſich mir jenes verhärtete, uns dennoch theure Herz, durch meine ſchwache Hülfe wird der Geiſt ſie dann erleuchten, und wir alle werden Ein Herz und Eine Liebe ſeyn.

Weinend hatte ſich Dorothea in ihr Zimmer geſchloſſen. So zerſtört, unzufrieden mit ſich und der Welt, ſo ganz verloren und elend hatte ſie ſich noch nie gefühlt. Sie war tief beſchämt, daß die einfache Art, ſich der Armen anzunehmen, die ihr die natürlichſte dünkte, plötzlich durch die Einfalt des Dieners war bekannt worden; aber es ſchien ihr auch zu hart, wie die eigne Mutter ſie deshalb vor allen Gäſten behandelt hatte, am ſchmerzhafteſten aber war es ihr, daß es in Gegenwart des Mannes geſchah, den ſie verehren mußte, der ihr Vertrauen gewonnen hatte, und deſſen Achtung ſie ſich ebenfalls wünſchte.

Es war finſter geworden, ohne daß ſie es bemerkte, als der Diener klopfte, und ſie zur Mutter und der Geſellſchaft herab zu kommen bat. Mutter! ſagte ſie vor ſich hin, Mutter! welch ſchönes Wort! Warum habe ich keine kennen gelernt?

Sie ging hinab, im Saale ſaß die Familie verſammelt, auch der junge Offizier war gegenwärtig. Indem Dorothea herein trat, fiel ihr erſt wieder ein, weswegen ſie gerufen werde. Ein Fieberfroſt überfiel ſie. Alle begrüßten ſie als

die Braut des Barons, die Mutter sagte freundlich, sie wolle ihr jetzt das Betragen des heutigen Tages verzeihn, die Schwestern wünschten der Betrübten Glück, und der Baron bedeckte ihre zitternde Hand mit zärtlichen Küssen. Seien Sie ruhig, seien Sie glücklich, sagte er mit sanftem Tone, von heut an werden Sie, Geliebte, ganz zu uns gehören, und dieser Mensch wird das Haus nicht mehr betreten; wohl hatten Sie Recht, und der Himmel sprach aus Ihnen, daß ein solcher Elender nicht wandeln darf, wo wir unsere Schritte setzen.

Elender? rief Dorothea, und riß ihre Hand so gewaltsam weg, daß der Baron zurück taumelte. Sie sind ein frecher Mensch, daß Sie einen solchen Mann so zu lästern wagen!

Himmel! schrie die Mutter, sie hat den Verstand verloren! Ein böser Geist spricht aus ihr.

Dorothea besann sich wieder, sie sah das Erstaunen der Umgebenden und suchte sich zu sammeln. Ich bin so erschüttert, fing sie an, ich fühle mich so bewegt, vielleicht daß eine Krankheit — nur einen Augenblick will ich mich im Freien abkühlen.

In diesem Wetter? sagte die Mutter, in diesem Sturm und Regen, so ohne Tuch, in Deiner dünnen Bekleidung?

Es muß seyn! es muß! rief sie aus, und hatte schon, ohne auf die Uebrigen zu hören, die Saalthüre geöffnet, und stand im finstern kalten Garten. Da der Regen ihr entgegen schlug, so wandte sie sich in den bedeckten, dicht verflochtenen Gang, und ging hastig auf und nieder. Ihm, dem Widerwärtigen, sagte sie zu sich selbst, auf immer verbunden? So tief, so tief herabgewürdigt? Und für wen? Für Jene, die es mir niemals danken werden, die dann wieder thun, als sei mir dadurch die größte Wohlthat erwiesen worden?

Meine Seele retten? Verloren geht sie hier, vernichtet wird sie!

Ein dunkler Schatten kam auf sie zu, und an der lispelnden, sanften Stimme erkannte sie sogleich den Baron. Meine Gute, fing er an, Ihre liebe Mutter und wir alle erwarten Sie drinnen mit banger Besorgniß; mein Herz fließt in Zärtlichkeit über, da ich Sie schon als meine Gattin, und die Mutter meiner frommen Kinder betrachte.

Himmel! rief sie aus, das bedachte ich nicht einmal, daß mein Elend sich auch so weit erstrecken kann, Heuchler und böse Egoisten aus meinem Blute entsprießen zu sehen. Aber wenn mir auch dies Unglück nicht würde, so kann ich doch nie die Ihrige werden.

Wie? rief der Baron, und das feierliche Versprechen, welches Sie heut Morgen in die Hände Ihrer Mutter legten?

Und wenn ich es einem Engel vom Himmel gethan hätte, sagte Dorothea, so kann ich es nicht halten! Ja, wenn schon die Trauung geschehen wäre, so müßte man uns doch wieder trennen!

Seltsam, mein Fräulein! Bedenken Sie auch die Folgen?

Welche können es seyn? Alles ist zu tragen gegen das unabsehbare Elend, das meiner wartet.

Wissen Sie auch, daß es Ihre Mutter fordern kann? Wissen Sie, daß diese mir verpflichtet ist, was ich bis jetzt mit der Geduld der Liebe trug und verschwieg, in der Hoffnung, Ihrer Familie anzugehören? Fragen Sie sich, ob Sie unter diesen Umständen die Verpflichtungen Ihrer Mutter nicht lösen müssen, wenn Sie für eine gute Tochter gelten wollen?

Nein! rief das Mädchen in der allergrößten Anstren-

gung, lieber mit ihr darben, für sie arbeiten, ja, für sie sterben!

Es giebt aber doch noch Mittel, sagte der Baron halb lachend, solchen Starrsinn zu beugen; die Rechte der Aeltern sind groß, und offenbar sind Sie jetzt Ihrer Sinne nicht ganz mächtig; etwas Bitte, etwas Gewalt wird schon den kindischen Willen brechen.

Er hatte heftig ihren Arm gefaßt, und war bestrebt, sie nach dem Hause zu ziehen; aber das starke Mädchen riß sich behende los, und floh durch den Gang, der Baron ihr nach, sie aber, die leichter war und die Verschlingungen des Gartens besser kannte, war ihm bald weit voraus; jetzt war sie an der offnen Grenze des Parks, sie überschritt auch diese, und rannte nun über das Blachfeld wie ein gejagtes Reh, indem abwechselnd Regen sie durchnäßte, und Sturm ihre zarten Glieder erstarren machte.

Die Frau von Halden saß behaglich in ihrem Stübchen, indem die Bäume draußen der Sturm schüttelte, und der Regen rasselnd gegen die Fenster schlug. Sie war recht von Herzen zufrieden; denn für einen unerwartet hohen Preis hatte sie ihr Gut verkauft, Alles war abgeschlossen, und Graf Brandenstein hatte mit dem Rathe Alfred noch diesen Abend Alles in Richtigkeit gebracht. Beide schliefen schon in den obern Zimmern des Hauses, denn es war nahe an Mitternacht, und sie wollte sich auch eben in ihr Schlafzimmer begeben, als ein heftiges, lautes Pochen an das Hausthor, und eine klägliche, bittende Stimme sie erschreckten. Sie klingelte, der Diener ward gesandt, um zu öffnen, und mit triefenden Kleidern, zitternd und todtenblaß stürzte Dorothea

herein, warf sich ihr sogleich stürmisch an die Brust und rief mit heiserer Stimme: Rette mich! rette mich!

Um Gotteswillen! sagte die Freundin im höchsten Schreck, Du bist es, geliebtes Kind? und so, in diesem Zustande? Ich traue meinen Augen noch nicht.

So sehr sie erschrocken war, so schaffte sie doch sogleich mit der größten Freundlichkeit Wäsche und Kleider herbei, half der Erkälteten beim Umziehen, tröstete sie lachend und freundlich, und nöthigte sie dann, Glühwein zu genießen, den sie eiligst besorgt hatte, um den bösen Folgen der Erkältung vorzubeugen. Dabei umarmte sie sie so herzlich, trocknete ihr die Thränen vom Auge, küßte die Wangen, die sich schon wieder rötheten, daß Dorothea sich fast so glücklich wie in den Armen einer Mutter fühlte. Nach vielen tröstenden und scherzenden Worten sagte die Frau von Halden endlich: Nun erzähle mir kurz, wie Du zu diesem tollen Entschluß gekommen bist, und dann geh zu Bett und verschlafe Alles.

Du mußt mich schützen, sagte Dorothea, Du mußt mir ein Obdach nicht versagen, sonst muß ich verzweifelnd in die weite Welt rennen, oder die Raserei stürzt mich in die Wogen eines Mühlteichs.

Beruhige Dich, mein Kind, tröstete jene, Du mußt ja doch wieder nach Hause. Aber erzähle: was ist Dir denn so plötzlich gekommen?

Nur lache nicht, rief Dorothea, bleibe ernsthaft, meine gute liebe Freundin, denn ich bin in Verzweiflung. Heut Morgen ließ ich mich bereden, aus Schwäche, aus Rührung, man hatte so unerwartet meinen Geburtstag gefeiert, daß ich versprach, mich heute Abend mit dem Baron von Wallen zu verloben. Das sollte nun geschehen, und darum bin ich weggerannt, weil ich ihn verabscheue, weil ich in meinem

väterlichen Hause mit meinen Geschwistern, mit meiner Mutter nicht mehr leben kann.

Ich weiß wohl, erwiederte die Freundin, daß Du den Baron nie lieben kannst, daß Dir in der Familie oftmals Unrecht geschah; aber dieser Ausdruck des Entsetzens in Dir, da Du Alles so gewohnt schienst, bleibt mir doch unbegreiflich.

Immer noch fasse ich es selbst nicht, antwortete Dorothea, ich weiß nicht, wie ich es Dir erzählen soll. Daß ich nicht glücklich war, mußt Du wohl gesehn haben, wenn ich Dir auch niemals ein Wort darüber sagte. Ach, das schreibt sich ja schon seit dem Tode meines geliebten Vaters her. Du weißt, ich war kaum dreizehn Jahre, als er starb. O Himmel, welch ein Mann! ich konnte damals seinen Werth nicht ermessen; aber je älter ich wurde, je mehr blühte er in meiner Erinnerung zum verklärten Gegenstande meiner Liebe auf. Dieser milde, freundliche Sinn, diese Heiterkeit, Menschenliebe, stille Frömmigkeit, diese Freude an Natur und Kunst, dieser rege, herrliche Geist — ach! und er war auch nicht glücklich! Ich sah, ich bemerkte es wohl, als ich etwas zu Verstande kam, er war in der Ehe nicht glücklich, er und meine Mutter waren sich zu ungleich, sie stritten oft mit einander. Dann war er zu Zeiten recht tiefbetrübt, aus seinen schönen braunen Augen konnte ein unendlicher Kummer sprechen, wenn er sie so still vor sich nieder senkte. Dann war ich seine Freude, ich fühlte es, wie ich ihn trösten konnte. Und nun war er plötzlich dahin gegangen! Er muß es jenseits erfahren und gefühlt haben, wie meine Herzensliebe ihm gefolgt ist. O meine Freundin, es giebt Momente des Schmerzes, wo nur die kalte, taube Dumpfheit, in die endlich unser Wesen versinkt, uns von Wahnsinn und Raserei errettet. So war ich nun in Schmerz und Sehn-

ſucht erwachſen, die Keiner theilte, Keiner verſtand. Und wie veränderte ſich das Leben unſers Hauſes! Statt der heitern Mittheilungen, ſtatt der frohen Geſellſchaften ein ernſtes, feierliches Prunken. Meine jüngern Geſchwiſter wurden in einem ganz entgegengeſetzten Sinne erzogen, als es mein Vater gewünſcht hatte. Betſtunden, Andachtbücher, religiöſe Geſpräche füllten die Zeiten des Tages; und mein Herz wurde immer leerer, ich konnte die Andacht nicht mitfühlen, ja, nicht einmal an ihr Daſein glauben. Alle meine Bücher, noch Geſchenke meines Vaters, durfte ich nicht mehr zeigen, Alles war weltlich, anſtößig; ich erſchrak über die Deutungen, die man den Stellen gab, die mir die liebſten waren, die ich auswendig wußte. Göthe's himmliſche Natur ſelbſt, ſeine edle Hoheit war Verführung, Sinnenluſt, und eine raffinirte Prüderie, die mir höchſt anſtößig ſchien, mußte Tugend heißen. Meine Geſchwiſter, ſo wie ſie zur Beſinnung kamen, betrachteten mich als eine Ausgeartete, die für's Gute nicht empfänglich ſei; ſie hörten das ja in allen Stunden, ſie mußten es wohl glauben. Zwiſchen ihnen und der Mutter entſpann ſich ein Verhältniß, welches mich gleich ſehr von beiden entfernte, und um welches ich ſie doch nicht beneiden konnte. Eine übertriebene Liebe, eine zarte Weichheit, ein Schonen und Liebkoſen, das mir oft durch's Herz ſchnitt; ja die Mutter ging ſo weit, dieſe jüngern Töchter zu vergöttern, ſie anzubeten und es ihnen zu ſagen, daß ſie es thue. Die Schweſtern behandelten die Mutter, wie man etwa mit einer abgeſchiedenen Heiligen umgehen würde, wenn ſie zu uns zurück kehrte; doch könnte ich es auch wohl nur einen Tag ſo treiben, und müßte dann heiterer mit ihr bekannt werden, oder ſie wieder ganz vermeiden. Ich erinnerte mich noch wohl, wie oft mein Vater geſagt hatte, in früher Jugend müßten die Kinder blind gehorchen lernen, damit ſie,

erwachsen, der Freiheit fähig wären. Diese Freiheit des Geistes und des Gemüthes, die den Menschen erst zum bestehenden Wesen, die die Liebe, ein freies Hingeben, erst möglich macht, fand aber unter diesen so eng Verbundenen doch nicht statt, ja sie wurde, wenn sie sich einmal zeigen wollte, als die ärgste Sünde behandelt. Die kleinste Schwäche das geringste Vorurtheil der Mutter durfte nicht berührt werden, auch in Kleinigkeiten, über ein gleichgültiges Buch, über einen Menschen, ja über die Farbe eines Bandes, durfte keins eine andere Meinung hegen, als sie. War nur von einem Spaziergange die Rede, nur zum nächsten Gut, ja, durch den Garten, so verbot sie diesen, wenn sie nicht daran Theil nehmen konnte oder wollte, nicht geradezu, sondern sie sagte: Geht, wenn Ihr ohne mich seyn könnt; ich kann zwar ohne Euch nicht leben, aber könnt Ihr es, so will ich Euch nicht stören; bin ich doch daran gewöhnt, Euch alle Opfer zu bringen. Natürlich geschah nichts, und die Schwestern gaben dann ihrem Verdruß den Anstrich der Andacht, und ich, die ich zum Bündniß nicht gehörte, mußte ihre Launen entgelten. Mein Muth entwich. Ich ertrug es, auch von der jüngsten Schwester gehofmeistert zu werden. O meine Freundin! wenn ich dies alles so, was mir verkehrt und unrecht schien, bemerkte, so ging ich dann wohl in den einsamsten Theil des Gartens, und ließ meinen heißen Thränen ihren Lauf, weil ich mir schlecht und gottlos erschien, daß ich mir alles dies gestand, und meinen Wahrheitssinn, der von meinem Vater erweckt und gebildet worden war, doch nicht unterdrücken konnte. Oft war ich so unaussprechlich elend, daß ich Gott um meinen Tod bat. Es kamen dann auch Zeiten, da ich doch sehen mußte, wie alle Menschen, die in unser Haus kamen, meine Schwestern verehrten, ihnen huldigten und mich vermieden, in denen ich mir selbst schlecht

und verächtlich schien. Wenn ich aber rang, so wie die Andern zu seyn, so brachen mir alle Kräfte zusammen, und die Arme fielen mir gelähmt am Leibe nieder. — Aber, hörtest Du nicht Geräusch im Nebenzimmer?

Nein, mein gutes Kind, sagte Frau von Halden, Alles schläft, es kann höchstens eine Katze seyn.

Kunigunde heirathete, fuhr Dorothea fort; die Männer, die sich um mich bewarben, ängstigten mich nur durch ihr läppisches Wesen, andere stießen mich durch ihre Rohheit zurück. Ich konnte nicht fassen, daß mich einer lieben könne, ohne daß ich ihn auch innigst liebte, und darum erschienen mir ihre affectirten, übertriebenen Redensarten so nüchtern, und es war mir unmöglich, an ihre Leidenschaft zu glauben. Alles aber war noch erträglich, bis der Baron Wallen in unser Haus kam; er bemächtigte sich bald des Gemüthes meiner Mutter, die Sclaverei wurde nun ganz unleidlich. Nun wurde erst recht im Großen mit der Liebe geprunkt, die meine Geschwister zu einander und zur Mutter trugen; in der ganzen Provinz sprach man davon; wenn Fremde kamen, war es wie ein Schauspiel, in dem sich alle Tugenden entwickelten. O vergieb mir, Du und die einsame Nacht werden meine Reden nicht weiter tragen; auch hast Du ja selbst die Art oft gesehen, und der Himmel mag meine Empfindungen ändern, oder sie verzeihn. Recht ängstlich aber war es, daß in diesem gleißenden Baron ein wahrer Faun unter der priesterlichen Decke wandelt. Clara gefiel ihm, auch Clementine; aber die Kinder, so sehr sie ihn auch verehren mußten, erschraken doch vor dem Gedanken, ihn als Ehemann anbeten zu müssen. Sie wurden aber bald befreit; denn die Bestimmung, für die sie sich zu gut fühlten, wurde mir unvermerkt und künstlich zugeschoben. Nun hörte ich immerdar, wie edel, ja wie nothwendig es sei, sich

zu opfern, wie armſelig die eigentliche Leidenſchaft der Liebe erſcheine, wie eine vernünftige Ehe jedes andere Glück der Erde übertreffe. Glaube mir, ich hätte mich fallen laſſen, mein Leben war völlig abgeblüht, ich wäre das Opfer und ganz elend geworden, wenn — —

Dorothea zögerte. Nun, mein Kind? fragte die Freundin geſpannt.

Wenn nicht heut, fuhr jene im melodiſchen Tone fort, heut an dieſem Tage, an dem ich geboren ward, und an welchem ich auch wieder zu leben anfing, ein Mann erſchienen wäre, der unſerer Familie ein Abſcheu war, und auf den ich, nach den Beſchreibungen, heftig zürnte, ein Mann, der mein ganzes Herz umgewendet, ja neu geſchaffen hat, und deſſen bloßer Anblick, wenn er auch nicht geſprochen hätte, es mir unmöglich macht, den Baron, ja irgend einen Mann zu heirathen.

Wunderbar! rief die Frau von Halden.

Nenn' es ſo, ſagte das Mädchen: es iſt auch ſo, ach, und doch wieder ſo natürlich, ſo nothwendig. In ihm, in ſeinem milden Blick, der Vertrauen einflößt (glaube mir, ich hatte wirklich ganz vergeſſen, daß es noch Augen giebt), in ſeiner verſtändigen Rede, in jeder ſeiner Geberden erſchien mir die Wahrheit wieder, die mir ſchon zur Fabel geworden war, meine Jugendzeit, der Segen meines Vaters. Nie habe ich begreifen können, was die Menſchen Liebe nennen, in den Dichtern habe ich es wohl geahndet; ich glaubte aber immer, dies himmliſche Gefühl ſei für mich armes, verſtoßenes Weſen nicht geſchaffen; aber jetzt weiß ich, daß es das ſeyn müſſe, was ich für dieſen trefflichen Mann empfinde, denn ich konnte mir nicht einbilden, daß auf Erden wirklich eine ſolche Erſcheinung wandle.

Armes Kind! ſagte die Freundin, er iſt ein ruinirter

Mann, ohne Vermögen, und wer weiß auch, ob er so für Dich empfände, denn er ist nicht mehr jung. Jetzt geh nur zu Bett, morgen früh wollen wir mit Verstand darüber nachdenken, wie der Baron zu besänftigen sei, und daß der Baron Dir Ruhe läßt.

Nie gehe ich zurück! rief Dorothea mit erneuter Heftigkeit, ich will lieber in einem fernen Lande als Magd dienen.

Jetzt hörte man deutlicher im Nebenzimmer Geräusch, die Frauen stutzten, die Thüre öffnete sich, ein Lichtstrahl drang heraus und Graf Brandenstein trat ihnen entgegen.

O mein Gott! rief Dorothea, der Graf selbst!

Ich war nicht schlafen gegangen, antwortete dieser, sondern arbeitete noch, als dieser unerwartete Besuch —

O Sie Heimtückischer! rief die Frau von Halden, und so haben Sie auch gewiß alles gehört, was meine Freundin erzählt hat?

Ich kann es nicht leugnen, sagte der Graf, die Wand und Thüre sind so dünn, daß mir kein Wort verloren ging. (Dorothea zitterte heftig.) Sie würden mich also, mein schönes, edles und mir unbeschreiblich theures Fräulein, nicht verschmähen, wenn ich ein Vermögen zu Ihren Füßen legen könnte?

O wie beschämen Sie mich! sagte das Fräulein —, soll ich noch mehr sagen?

Nehmen Sie dieses Blatt, fuhr der Graf fort, diese wenigen Zeilen werden Ihnen in Ihrem Hause vollkommene Sicherheit gewähren.

Er sah Dorotheen durchdringend an, und entfernte sich zögernd. Sie war so bewegt und erschüttert, daß ein unruhiger Schlummer sie nur wenig erquicken konnte.

Im Hause des Baron Wilden waren einige Freunde zu einem kleinen Balle versammelt. Auch Alfred und der Offizier waren zugegen, und die junge Schwester, ein liebenswürdiges Kind, schien äußerst vergnügt; auch zeigte sich das Fräulein Erhard sehr munter, und Michel, der Zuschauer war, begriff kaum, wie sie sich so schnell im schottischen Tanze bewegen konnte. Jetzt war der Tanz geendigt, und der korpulente Wirth taumelte erschöpft auf ein Sopha nieder. Wird man nicht ordentlich wieder jung, rief er aus, so sauer es einem auch ankommt. Daß dich, mein werthes Fräulein Erhard, was Sie springen können! Niemals hätte ich mir bei Ihrer Gottesfurcht so viele Elasticität vermuthet. So gefällt's mir, wenn man das überirdische Wesen mit dem weltlichen vereinigen kann, denn wahrhaftig, das Herz stirbt in der Demuth und dem weichen Wesen ab, wenn es nicht wieder einmal in Lust und Freude recht aufzappeln kann. Wie ein ganz neues Geschöpf, Fräulein Erhard, kommen Sie mir in meinem Hause hier vor, ich hätte Sie gar nicht wieder erkannt, wenn ich es nicht sonst wüßte, daß Sie es wären.

Das muntere Fräulein setzte sich zu ihm, und beide betrachteten die tanzenden Paare. Der Rath Alfred bemühte sich sehr um Sophien, die Schwester des Barons, welches dieser nicht ohne Wohlgefallen bemerkte. Die Schenktische waren reichlich mit Erfrischungen versehen, und Diener in reichen Livreen servirten auf silbernem Geschirr. Nicht wahr, schmunzelte Herr von Wilden, der die wohlgefälligen Blicke des Fräuleins wahrnahm, hier geht es nicht so zu wie drüben, wo sie meistentheils alle beisammen sitzen, wie Adam und Eva vor dem Sündenfalle? Hochherzige Redensarten, apokalyptische Seufzer und eine Wundertinktur von ambrosianischer Wehmuth. Tugend und Andacht zum Zeuche, from-

nes Gemüth zum Unterfutter, und dann noch mit Reue und Buße aufgeſchlagen. Nein, man muß ein bischen ſündigen, um ſich dann wieder bekehren zu können; nicht wahr, mein hochgeſchätztes Fräulein? Die Beine thun Ihnen doch nicht weh? Sie zwinkeln ſo mit dem Munde.

Nein, ſagte dieſe, ich wollte mir nur das Lachen über Ihre ſonderbaren Ausdrücke verhalten, denn Sie ſind in der That ein arger Sünder; indeſſen, hoffe ich, werden Sie noch Buße thun.

Kommt Zeit, kommt Rath, ſagte der Baron: ſehn Sie, ich habe mich klug eingerichtet, ich habe in meiner Jugend eine Menge Sünden im voraus begangen, damit ich in meinem Alter hübſch was zu bereuen hätte, um mir nicht, wie mancher Pietiſt, die Verbrechen aus den Fingern zu ſaugen, und um nichts und wider nichts Gewiſſensſcrupel zu machen. O, davon kann ich Ihnen noch einmal in manchem Nachmittagsſtündchen erzählen, daß Sie Ihr blaues Wunder daran haben ſollen.

Aber auch dergleichen Reden ſind wieder Sünde, antwortete das Fräulein.

Nein, rief Herr von Wilden, durch das Mikroſkop müſſen Sie meine Tugend nicht betrachten, ſonſt werden wir nicht mit einander fertig; denn bei mir geht Alles etwas ins Große, verfeinert ſind meine Verdienſte ſo wenig, wie meine Laſter. Aber ſehn Sie, wie unter allen meinen Gäſten der Herr von Böhmer ſo einſam am Ofen ſteht, und mitten in der Muſik ſeine Kalender macht! Herr Lieutenant, kommen Sie doch, und tanzen Sie einmal mit einer von dieſen Damen.

Ich tanze niemals, ſagte der junge Offizier, indem er näher trat; auch würde ich nicht hergekommen ſeyn, wenn mich nicht Fräulein Erhard eingeladen hätte, von der es mir

wohl nicht einfallen konnte, daß sie es auf einen tobenden Ball abgesehen hatte.

Sollte dem Reinen nicht alles rein seyn? fragte das Fräulein mit vieler Salbung.

Alfred, der hinzu getreten war, antwortete: Gewiß ist dies die richtige Ansicht, und es wäre lustig genug, wenn Herr von Wilden durch das Fräulein, und dieses durch unsern fröhlichen Baron bekehrt würde. Aber Du, Ferdinand (indem er sich an den Offizier wandte), trägst auch nicht eine einzige festliche Miene auf Deinem finstern Angesicht.

Ich gehe von hier, antwortete dieser, zur Baronesse hinüber, wirst Du mich begleiten.

Nein, mein Freund, antwortete dieser, und ich gedenke auch, diesem Kreise nie mehr zur Last zu fallen; denn diese prunkende Gleißnerei ist mir neulich deutlich genug geworden. Wie danke ich es dem wackern Manne, der mir diese Binde vom Auge schüttelte.

Du meinst den Graf Brandenstein? sagte jener; Du nimmst also die Partei des Bösen gegen den Frommen, der Sünde gegen die Tugend?

Lassen wir jetzt diese Reden, antwortete Alfred, ich fühle mich, seit ich diesen Mann kennen gelernt habe, mündiger.

Wissen Sie denn, fiel der Baron ein, etwas von der Geschichte? Der Wilde, der Amerikaner, soll ja nun angekommen seyn, ein gefleckter, kupfriger Mensch, mit Haaren wie Schuppen oder Stacheln. Auch sagen die Leute, dies unbändige Thier würde die störrige Dorothea heirathen.

Man weiß nichts Gewisses, sagte Alfred; der Amerikaner wird übrigens wohl ein Mensch wie alle seyn, und folglich ist sie mit ihm wohl glücklicher, als mit dem Baron Wallen.

Den Du nicht zu ſchätzen verſtehſt, rief der Offizier, indem er ſich nach einer kleinen Verbeugung entfernte.

Sie meinen, fuhr der Baron fort, ein wohlerzogenes Mädchen könnte mit einem ſolchen See-Ungeheuer glücklich leben? Aber freilich müſſen im Leben wohl vielerlei Arten von Glück verbraucht werden, damit Jeder etwas bekommt, was für ihn paßt; und wie ich höre, iſt ja die hübſche Dorothea ſo gottlos, daß vielleicht der gottloſeſte Menſchenfreſſer für ſie nicht zu ſchlimm iſt.

Sie ſind unrecht berichtet, antwortete Alfred, und wollte eine Erzählung anfangen, als die freundliche Sophie herbei hüpfte, um ihn zu erinnern, daß er mit ihr zur Quadrille verſprochen ſei. Der Baron trank indeſſen, und verſprach dem Fräulein Erhard die nächſte Polonaiſe, auf jeden Fall aber den fröhlichen Kehraus mit ihr zu tanzen.

Als man in jener Nacht Dorotheen vermißte, und der Baron die Geſchichte ſeiner unglücklichen Werbung mitgetheilt, gerieth das ganze Haus in die größte Verwirrung. Man ſendete Boten mit Lichtern aus, aber alle kamen in der ſtürmiſchen Nacht ohne Nachricht wieder. Die Mutter war ſehr unruhig, und ſchien ſich Vorwürfe zu machen, daß ſie ein heftiges Gemüth, das ſie an ihrer ältern Tochter kannte, zu weit getrieben habe. Sie ſchlief nicht, ſondern irrte im Hauſe umher, und die beiden jüngern Töchter ſuchten ſie zu tröſten. Am Morgen erſchien ein Bote von der Frau von Halden, der der Baroneſſe ein Billet übergab, und bald darauf fuhr eine Kutſche vor, aus welcher Dorothea ſtieg, welche die Mutter mit gezwungener Faſſung aufnahm. Man ſprach nur wenig, aber kein Wort des Vorwurfes ließ ſich

erflehen muß, ich bin der Amerikaner selbst, jene Herrschaft ist nun endlich mein, und meinem Glücke fehlt nur noch ein Wort von diesem holdseligen Munde.

Dorothea blühte auf, sah ihn mit einer Thräne im glänzenden Auge an und reichte ihm ihre Hand. Wir fahren sogleich, meine Theuren, indem er Alle begrüßte, auf das nächste Gut, welches bisher der Frau von Halden zugehörte; ich habe die Erlaubniß zur Trauung, das Haus ist geschmückt, der Geistliche wartet.

Nur der Brautkranz ward dem Mädchen in das Haar geheftet, dann stiegen Alle in den Wagen. Der Graf umarmte seine Braut, und drückte den ersten Kuß auf ihre Lippen. Durfte ich diese Seligkeit hoffen? sagte er mit Thränen: mußte mir die Liebe dieser reinen Seele begegnen? Dasselbe Kind wird die Freude meines Lebens, welches ich vor Jahren, neben Deinem theuren Vater sitzend, auf den Knieen wiegte? Sieh, hier bist Du in jener Sturmnacht verzweifelnd gewandelt. In demselben Zimmer erwartet uns der Geistliche, in welchem Du damals der Freundin das Bekenntniß ablegtest, das mich wie Blitze durchdrang.

Dorothea war so glücklich, so vom Schmerz zur Wonne erwacht, daß sie nur wenig sprechen konnte. — Die ganze Provinz ertönte von dem Reichthum des Grafen, von dem wunderbaren Glück des Fräuleins, und alle Nachbarn waren Zeugen dieser glücklichen Ehe.

Als Alfred sich mit Sophien verlobte, meldete auch der Baron Wilden seine Verbindung mit dem Fräulein Erhard. Den Freunden, die sich darüber wunderten, antwortete er: Seht, besten Leute, Einsamkeit und Langeweile machen viele Dinge möglich; dazu hat meine Braut viele gute Eigenschaften, und ist viel lustiger geworden, als sie ehemals war. Auch bemüht sie sich außerordentlich um meine Bekehrung,

und das iſt nichts Leichtes, da in meinem fetten Körper meine Seele ſo viel tiefer liegt, als bei andern Menſchen. Ich bin nun auch bald auf meine Weiſe fromm, ſorgt nur dafür, daß die Sache hübſch in der Mode bleibt, damit ich nicht wieder einmal, wie ein Krebs, rückwärts gehn muß.

Nach einiger Zeit fanden der Baron Wallen und die Baroneſſe es auch beſſer, ſich durch die Ehe zu verbinden, da er keine der Töchter erhalten konnte, und ihm der Umgang dieſer Familie doch unentbehrlich geworden war.

Alfred lebte nachher viel im Hauſe des Grafen, deſſen Geſchäftsträger er war, und noch oft erinnerte ſich Brandenſtein mit Entzücken, daß das Schickſal es ihm gegönnt habe, in ſeiner Gattin die edle Perle zu finden, die von ihrer ganzen Umgebung und von den nächſten Blutsverwandten ſo gänzlich verkannt wurde.

Die Reisenden.

1824.

Es war an einem ſchönen Sommernachmittage, als drei junge Männer in lebhaften Geſprächen im ſchattigen Lindengange auf- und niederwandelten. Keiner kannte den Andern genau; noch weniger waren ſie Fremde, und daher betraf ihre Unterhaltung auch nur unbedeutende Gegenſtände. Doch wurde laut und ſogar heftig geſprochen, weil der jüngſte der Redenden es ſeinem Charakter und ausgezeichneten Verſtande angemeſſen hielt, ſeine Gedanken und Meinungen nicht ruhig, ſondern in einem gewiſſen zänkiſchen und anmaßenden Tone vorzutragen, durch welchen er vielleicht ſeine Gegner eher zum Schweigen zu bringen, wenn auch nicht zu überzeugen glaubte. Sie ſind, wie Sie mir geſagt haben, Arzt (ſo rief er eben jetzt aus), und als ein ſolcher haben Sie ſich ſeit Jahren gewöhnt, das ganze Menſchengeſchlecht aus dem Geſichtspunkte der Kränklichkeit anzuſehen. Wir Geſunden aber werden uns gewiß nicht ſo leicht, Ihrem Metier zu Gefallen, unſre feſte Ueberzeugung nehmen laſſen.

Mein Herr von Wolfsberg, erwiederte der Arzt, von meinem Metier, wie Sie es zu nennen belieben, kann hier gar nicht die Rede ſeyn.

Ja wohl, ſagte der dritte Sprechende, welcher der Ruhigſte ſchien. Wie kommen wir denn überhaupt dazu, zu ſtreiten? Wir reden ja nur über allgemeine Gegenſtände, die unmöglich einen von uns perſönlich aufreizen können.

Warum nicht, mein ruhiger Herr Justizrath? rief der Baron noch lebhafter aus; denn gewiß können wir über die Leidenschaften nur dann etwas Bedeutendes aussprechen, wenn wir sie im eignen Herzen erfahren haben, und es scheint wohl, daß Sie alle Ihre klügelnden Beobachtungen nur aus mittelmäßigen Büchern schöpften.

Wenn Sie die Sache schon vorher abgemacht haben, antwortete der ruhige Mann, so thäten wir wohl besser, das ganze Gespräch zu schließen.

Es wandelt sich in der anmuthigen Kühle gut, sagte der Arzt; ereifern wir uns nicht, gönnen aber dem Herrn Baron diese Motion, die ihm nach dem Mittagsmahle wohl zuträglich seyn mag, da lebhaftere Geister und Temperamente auch im Verlauf des Tages mehr Lebenskraft verbrauchen, als wir übrigen.

So ist es, erwiederte der Baron mit vieler Selbstgenügsamkeit. Und ist es denn wohl anders mit der Liebe, über welche sich unser Streit anhob? Will ich es denn den sanften, stillen Gemüthern zum Vorwurf machen, wenn sie meinen und behaupten, ein einziger Gegenstand könne ihre Seele für die ganze Lebenszeit ausfüllen? Giebt es doch auch Menschen, die nur wenige Gedanken brauchen, noch weniger Bücher; die einen Monat lang sich an einer Flasche Wein vergnügen; die bei einem Schmause anderthalb Austern verzehren, und wenn sie in jedem Frühling einen Spaziergang mit der ganzen auferbauten Familie gemacht haben, die Natur dann wieder, wie eine Bude, bis zum künftigen Jahre verschließen. Lassen wir diese genügsamen Lämmerseelen in ihrer stillen Friedfertigkeit; nur stelle man sie uns nicht als Muster hin, wenn sie sich in grünen Tagen in eine verblaßte Amarillis vergaffen, und nachher mit erkaltetem Herzen in alberner Treue ihr Leben verwinseln, stolz sind auf diese

felsenfeste Tugend, und auf feurige Gemüther, auf Herzen, die der Fülle und des jugendlichen Wechsels bedürfen, mit moralischer Verachtung hinab blicken wollen.

Nach einigen Erwiederungen ließ man dies Gespräch fallen, weil es deutlich wurde, daß der Edelmann nur sich selbst und seinen Leidenschaften das Wort reden wollte. Wohin gedenken Sie von hier zu reisen? fragte endlich der Arzt.

Ich weiß es selbst noch so eigentlich nicht, antwortete der Baron; und wenn ich es auch wüßte, so würde ich es Ihnen nicht sagen.

Warum das?

Weil das eben, fuhr jener fort, auch zu meinen Eigenthümlichkeiten gehört, weshalb mich so viele bürgerliche Menschen mit dem Namen Genie verlästern wollen. Wenn ich so recht eigentlich zur Lust reise, so halte ich mir die ganze Welt mit ihren erfreulichen Zufällen offen; ohne Paß, ohne Briefe, ohne Bedienten oder Kutscher, ohne alle die Zugaben, die unser Leben nur belästigen, tauche ich, wie die Schwalbe in die blaue Luft, in die Schönheit der Natur hinein, und hinter mir muß jede Spur, so wie die der Welle im Strome, verschwinden. An einige Häuser ist schon im voraus geschrieben, wo ich Gelder finde, wenn ich sie brauche, doch führe ich so viel mit mir, als ich nöthig zu haben glaube. Dient es mir, so wechsele ich auch mit meinem Namen; und so wissen Sie von mir nur so viel, als ich für gut befunden habe, Ihnen mitzutheilen, und können nicht darauf wetten, daß der Name, den ich Ihnen genannt habe, mein wirklicher sei.

Sie können, sagte der Justizrath, auf diese Weise aber neben manchen angenehmen Zufällen auch auf sehr widerwärtige stoßen.

Jede Verwicklung wird sich doch nur lustig lösen, und

wer die Menschen will kennen lernen, sollte durchaus nur in meiner Manier reisen.

Der Arzt konnte sich nicht entbrechen, die Frage zu thun: Was nennen sie Menschenkenntniß? Da Sie die meisten Menschen schon vor der Untersuchung für Narren halten, so lohnt es sich schwerlich der Mühe, sie noch zu beobachten.

Zugegeben, rief jener, Sie thäten mir nicht so ganz Unrecht; ist denn nicht noch immer an den verschiedenen Modificationen eines und desselben Stoffes zu lernen? Ist es denn nicht auch erhebend und beruhigend, sich selbst an diesem und jenem zu messen? Das scheint mir eben die ächte Humanität, keinen zu verschmähen, und aufzumerken, welche Thorheit wir schon abgelegt haben, welche wohl noch unentwickelt in uns ruht, zu welcher wir keine Anlage spüren, warum wir uns für besser als andere halten dürfen, um so in uns hochfahrenden Stolz und kleinmüthige Bescheidenheit in das gehörige Gleichgewicht zu setzen.

Dann thäten Sie aber vielleicht besser, erwiederte der Arzt mit übertriebener Höflichkeit, sich gleich an die wahre Quelle zu begeben, und sich die mühseligen Umwege zu ersparen.

Und wo flösse diese?

Wie die Engländer, fuhr der Arzt fort, sich in Deutschland gern in Pension geben, um unsere Sprache zu lernen, so sollte ein Kosmopolit, der sich so für das, was man Narrheit nennt, begeistern kann, geradezu vor die rechte Schmiede gehn, und sich ein Jahr lang in einem gut versehenen Narrenhause als Kostgänger verpflegen lassen.

Sie sind ein Arzt! rief der Baron in der größten Erbitterung, man sagt mir, Ihre Reise sei auf diese Anstalten gerichtet, vielleicht um die zu finden, die Ihnen am meisten

behagt, und sich dort niederzulassen. — Er warf noch einen grimmigen Blick, dann eilte er schnell den Lindengang hinunter.

Sie haben unsern edeln Unbekannten überrascht, sagte der Justizrath, wir werden seine theure Gesellschaft darüber verlieren.

Er ist unerträglich, rief der Arzt aus. Sie haben es selber gehört, welche Geschichten er von sich an der Wirthstafel erzählt, wie alle Weiber ihm entgegen kommen, mit welcher Leichtigkeit er Liebschaften anknüpft und wieder löst. Gestern vertraute er mir, daß er seine Heimath plötzlich verlassen habe, weil ein unglückliches Mädchen gegründete Ansprüche an ihn mache. Die Arme wird nun vielleicht mit einem Kinde ihres Jammers nach ihm aussehn, indessen er sich mit seiner feigen Gewissenlosigkeit wie mit einer Tugend brüstet, und nach neuen Schlachtopfern seines verderbten Herzens sucht.

Der Justizrath meinte, er sei vielleicht nicht ganz so schlimm, sondern möge wohl zu jener armseligsten Gattung von Prahlern gehören, die sich mit einer Verworfenheit brüsten, zu der ihnen doch der Muth ermangle.

Der junge Baron war indessen zornig ins Feld gelaufen. Er mußte sich seine Verdienste in den glänzendsten Farben dicht vor das Auge rücken, um seinen Verdruß zu überwinden. Indessen stellte sich bald seine gute Laune wieder ein, besonders durch Aussicht auf ein nahes und freundliches Abenteuer, das seiner Eitelkeit schon im voraus schmeichelte. Auf dem Walle, welchen große Linden schmückten, hatte er hinter einem Gitterfenster ein schönes blondes Köpfchen, einen blendenden Hals und Nacken bemerkt; schöne Augen

hatten ihm nachgesehn, ein freundlicher Mund hatte ihn angelächelt, und ein dreister Gruß war ihm endlich bei seinem dritten Vorüberwandeln entgegen gekommen. Er hatte die Schöne auch in der Ferne nicht ganz aus dem Gesichte verloren; er wollte nur die zunehmende Dämmerung und die größere Einsamkeit der Gegend abwarten, um sich ihr zu nähern, Bekanntschaft zu machen, und sie, wenn die Umstände sich günstig erwiesen, zu besuchen. Er betrachtete sich selber wohlgefällig und ging mit Behaglichkeit die Scenen seines bunten Lebens durch, indem er sich vornahm, daß diese phantastische Reise ihm noch angenehmere Abenteuer zuführen solle.

Wieder schaute das Lockenköpfchen durch das Gitter, lächelte, winkte und zeigte sich sehr erfreut, als es den geputzten, schlanken Spaziergänger von Neuem vorbei gaukeln sah. Der Abend nahte schon, die Sonne ging unter. Er benutzte die Einsamkeit, um zu grüßen, stehn zu bleiben, und mit fragender Geberde auf die Thür zu deuten. Sie nickte und entfernte sich schnell. Er öffnete die Thür und stieg die Treppe hinauf. Sie empfing ihn oben; nur leise, leise! flüsterte sie, indem sie ihn in ihr Zimmer führte. So viel er in der Dunkelheit unterscheiden konnte, fand er das Gemach zierlich ausgeschmückt; er bemerkte, daß seine Führerin in Atlas gekleidet war. Liebchen! sagte sie mit leiser Stimme, gedulde dich hier einen Augenblick, ich bin gleich wieder bei dir; ich will mich nur putzen und Licht bringen. Aber rühre dich nicht, daß meine Feinde dich nicht gewahr werden!

Mit diesen Worten ging sie in ein Nebenzimmer. Dem Abenteurer fing an, unheimlich zu Muthe zu werden. Da schlich man leise die Treppe herauf. Er besorgte einen Ueberfall und wußte nicht, welchen Entschluß er fassen sollte; doch trat Niemand ein, aber er wurde zu seinem Erstaunen ge-

wahr, daß man von außen die Thür verschloß. Als er jetzt von unten eine männliche Stimme zu einem andern sagen hörte: er ist drinnen; er kann uns nicht entwischen! so sträubten sich ihm die Haare vor Entsetzen. Sein Schauder wurde aber noch vermehrt, als jetzt die Schöne mit einer brennenden Wachskerze wieder in das Zimmer trat. Hals und Busen waren fast ganz entblößt und schimmerten wie Marmor; ihr Auge strahlte in seltsamem Glanze, ein Diadem von Goldpapier stand auf dem Haupte, große Glasperlen hingen auf den weißen Schultern, Stroh und Blumen rankten sich um den Leib. So schritt sie mit Lachen und wilder Geberde auf den Geängsteten zu, der seine Gedanken noch nicht ordnen konnte, als die andere Thür wieder aufgeschlossen wurde, die räthselhafte Schöne mit einem lauten Schrei das Licht fallen ließ, und zwei starke Männer den Verwirrten in der Dunkelheit faßten, ihn die Treppe mehr hinunter trugen als führten, und ihn unten schnell in einen offen stehenden Wagen warfen. Ehe er noch fragen, sprechen, sich besinnen konnte, war die Thür des Wagens zugeschlagen, und im schnellsten Trabe fuhr dieser mit ihm durch die finstre Nacht über das Feld davon.

Am andern Morgen kam der Arzt in Eile und großer Bewegung zum Rathe. Was ist Ihnen? fragte dieser; es muß etwas Außerordentliches begegnet seyn. — Theuerster Walther, rief der Arzt aus, unser Beisammensein, mein Aufenthalt wird plötzlich auf die unangenehmste Weise gestört und unmöglich gemacht. Sie haben ja zuweilen einen jungen Menschen in meiner Gesellschaft gesehen, der uns oft genug lästig fiel. Dieses Original, schon einfältig,

stumpf und zugleich leidenschaftlich von Natur, durch eine verwahrloſete Erziehung aber völlig zum Thoren gemacht, iſt mir von ſeinem Vater, einem reichen Grafen in Schwaben, in der Hoffnung anvertraut worden, daß eine Reiſe unter meiner Aufſicht ihn vielleicht beſſern und von ſeinem verwirrten Zuſtande befreien könnte. Ich nahm damals dieſen mißlichen Auftrag ſehr ungern über mich, und würde mich gar nicht darauf eingelaſſen haben, hätte ich die unzähligen Verdrießlichkeiten vorher ſehen können, die mit demſelben verknüpft ſind. Das hätte ich aber niemals vermuthet, daß dieſes drückende Verhältniß mich von Ihnen trennen und meine Freiheit völlig aufheben würde.

Aber wie iſt dies möglich geworden? fragte der Rath.

Sie ſollen es gleich hören, war die Antwort. Nachdem dieſer junge Menſch ſchon tauſend Händel angezettelt, die ich wieder habe ſchlichten müſſen, oft durch Geld, zuweilen mit guten Worten, immer aber auf Unkoſten meiner Zeit und guten Laune, hat er es ſeit geſtern Abend für gut gefunden, ſich unſichtbar zu machen. Ich habe ſchon zu allen Bekannten geſchickt, auf der Poſt Erkundigung eingezogen, in allen Wirthshäuſern nachgefragt; aber man will nirgend von ihm wiſſen. Es würde mir keine große Sorge machen, wenn er nicht Mittel gefunden hätte, Schrank und Schatulle zu öffnen, und hundert Goldſtücke, ſo wie bedeutende Wechſel mitzunehmen; dies überzeugt mich, daß er geſonnen iſt, ſeine Bekanntſchaft mit mir nicht zu erneuern, ſo lange dieſe Summen vorhalten. Ich darf den Thörichten nicht ſeinem Schickſal überlaſſen, ſondern muß ihn wieder zu finden ſuchen; dies ändert mein Reiſeproject. Ungern nur würde ich ihn in öffentlichen Blättern auffordern und kenntlich machen.

Und Sie glauben nicht, fragte der Freund, daß er mit dieſem Gelde in ſeine Heimath zurückgekehrt ſei?

Auf keinen Fall, erwiederte der Arzt; es liegt ihm zu viel daran, frei und ungehindert in der Welt umher zu schwärmen. Seine Leidenschaft ist, allenthalben Händel anzufangen und in gemeinen Trinkstuben Zank zu erregen; er freut sich dann, einige Stunden auf der Wache zu sitzen, um nachher als Graf Birken ausgelöst zu werden. Am schlimmsten aber ist es, daß er mit Kammermädchen und Aufwärterinnen Liebeshändel anspinnt und ihnen die Ehe verspricht; und ich muß am meisten fürchten, ihn auf diese Weise verheirathet wieder zu finden.

Und was denken Sie nun zu thun?

Ich muß ihn aufsuchen, und wenn ich ihn in einigen Wochen nicht wieder antreffen sollte, die ganze Sache seinem Vater melden.

Ein Diener trat eilig herein, gab dem Rathe einen Brief und entfernte sich wieder. Walther las und wurde nachdenkend. Verweilen Sie noch zwei Tage hier, sagte er endlich, und ich reise vielleicht mit Ihnen. Ich suche ebenfalls einen Verlornen, der mir und seinen Freunden schon seit Jahr und Tag aus dem Gesichte gekommen ist, einen jungen Mann, der Ihrem Entflohenen freilich auch nicht auf das Entfernteste gleicht. Ich glaube jetzt auf seiner Spur zu sehn, und wenn Sie unterdessen den Entsprungenen nicht wieder kommen sehen, oder keine bestimmte Nachricht über seinen Aufenthalt empfangen, so könnten wir die Reise, die wir uns vorgesetzt hatten, immer noch in Gesellschaft unternehmen.

Der Arzt war derselben Meinung, und man versprach sich, am andern Tage eine nähere Abrede zu treffen.

Der verschlossene Wagen fuhr mit dem jungen Baron die ganze Nacht hindurch fort. Allenthalben waren schon Pferde in Bereitschaft, und da der Mond sehr hell schien, konnte man so schnell, wie bei Tage reisen. In den dicht verhängten Wagen fielen nur wenige Strahlen hinein; doch bemerkte der Entführte, daß ein Mann an seiner Seite, und ein anderer ihm gegenüber saß. Als er sich von seinem ersten Erstaunen erholt hatte, wollte er seinen Gesellschaftern Rede abgewinnen; aber sie beantworteten keine seiner Fragen oder Bemerkungen. Wohin führt man mich? rief er endlich in der größten Ungeduld. Ruhe! antwortete der starke Mann, Alles wird sich aufklären. — Man verkennt mich, man verwechselt mich mit jemand anderm! — Nichts weniger. — Was hat man mit mir vor? — Morgen am Ort Ihrer Bestimmung werden Sie Alles erfahren.

Als der Gefangene Miene machte, den Wagen zu öffnen, ergriffen ihn die Unbekannten gewaltig, und der eine rief drohend: keine Umstände! Finden Sie sich nicht gutwillig, so haben wir das Recht, Sie zu binden und zu knebeln; das geschieht auch bei dem ersten Versuche zu entfliehen, oder wenn Sie jemand Fremdes anreden wollten. Auch kann es Ihnen nichts nutzen; denn wir haben die gemessenste Ordre, die wir vorzeigen können, und auf welche uns in jeder Stadt Beistand geleistet werden muß.

So fügte sich denn der Entführte und sann stillschweigend nach, für welche Begehenheit seines frühern Lebens ihn etwa dieses Unheil treffen möchte. So in seinen Busen und dessen Geheimnisse eingehend, fand er mehr auf der Rechnung stehen, als er in seinen heitern und zerstreuten Stunden vermuthet hatte. Je länger er in der stillen Nacht fuhr, je größer wuchs in seiner Erinnerung sein Sündenregister an, und er zitterte vor der Entwicklung seines Schicksals;

denn Festung, lebenslängliche Einkerkerung, ja selbst das Aergste standen vor seiner erregten Phantasie. Er wandte sich von diesen Bildern des Schreckens ab, und suchte sich wieder zu überreden, Alles, was man ihm vorwerfen könne, sei doch nur Jugendthorheit und Leichtsinn. Mit Wehmuth mußte er an die hochmüthigen Reden gedenken, die er vor Kurzem noch gegen den Arzt geführt, und alle seine Zweifel kamen wenigstens darin überein, daß jene Handlungen, mit denen er als eben so viel Tugenden und Kraftäußerungen geprahlt hatte, doch wohl Sünden, oder gelindestens Verirrungen zu nennen wären. So blätterte er in dem dunkeln Buche seines Gewissens hin und her, und nahm sich vor, wenn ihn ein günstigeres Schicksal aus dieser Bedrängniß erlösen sollte, seinen Lebenslauf mit viel mehr Anstand und etwas mehr Weisheit zu führen.

Man fuhr die ganze Nacht und auch den folgenden Tag. Der Gefangene hatte sich fast schon an seinen Zustand gewöhnt, und die Furcht, daß seine Lage noch viel schlimmer werden könnte, machte, daß er die gegenwärtige mit Geduld ertrug. Hätte er sich ganz frei und ohne Schuld gewußt, so würde er in seinem Bewußtsein Waffen gefunden haben, sich dieser Gewalt zu widersetzen; aber der Zagende bettelte jetzt von jeder Stunde seines Daseins noch eine dürftige Erquickung, im Aufschub und in der Verzögerung fand er eine Art von Glück, und vergaß sogar in manchen Augenblicken, daß sich sein Schicksal doch endlich, und wohl bald, entwickeln würde.

Am Abende, als es schon wieder finster ward, kam man an. Durch ein Thor, das sogleich wieder verschlossen wurde, fuhr der Wagen. Man brachte Licht. Ein Schreiben ward von einem der Begleiter hinaus gereicht. Immer neue Gäste, immer mehr Geschäfte! murrte eine dumpfe,

verdrießliche Stimme draußen. Man fuhr in den Hof. Indem man ausstieg, ging einer der Männer jenem nach, der erst geschmollt hatte, und sagte: Ja, werther Herr Direktor, endlich haben wir ihn Gott Lob! erwischt; fünf Tage hatten wir ihm vergeblich aufgepaßt. — War er ruhig? fragte jener. — Ja, er hat sich so leidlich vernünftig aufgeführt. Ein paar Mal wollte er närrisch thun. Je nun, wir sind ja alle Menschen!

Das Letzte hörte der Entführte nur noch aus der Ferne. Er befand sich schon auf einer großen Treppe, zu welcher ihm zwei Menschen hinauf leuchteten. Ist Numero 18 aufgeschlossen? fragte der eine. Ja! scholl es von oben herab, und zugleich ward der Fremde in ein kleines, behagliches Zimmer hinein geschoben, in welchem Stühle, Tische, ein Bett und Sopha sich befanden. Lichter wurden hingestellt, und ein freundlicher Mann trug eine Abendmahlzeit auf. Herr Friedrich, sagte der eine Diener, Sie haben doch nichts vergessen? — Gewiß nicht, antwortete der kleine Mann; Alles ist schon mit dem Direktor abgemacht.

Man ließ den Fremden allein. Da er hungrig war, aß er mit großem Behagen; nur vermißte er ungern den Wein, doch ließ ihn der Durst das Wasser schmackhafter finden, als er es unter andern Umständen für möglich gehalten hätte. Er öffnete das Fenster. Eisenstäbe verwahrten es; doch blickte er im Mondlicht über eine reiche und mannigfaltige Landschaft hin. Die Thür fand er verschlossen.

Als man den Tisch wieder abgeräumt hatte, legte er sich nieder, und schlief auf die Anstrengung des Körpers und Geistes ruhig und lange. Nach dem Frühstück wurde die Thür mit einigen Ceremonien geöffnet, und ein starker, untersetzter Mann mit finsterer Miene und braunem Gesicht

trat herein, deſſen grollende Stimme er ſogleich für diejenige erkannte, die er ſchon geſtern Abend gehört hatte.

Der finſtere Mann warf einen durchdringenden, feſten Blick auf ihn, und der Baron, der ſich am Morgen eine lange, wohlgeſetzte Rede ausgeſonnen hatte, um ſeine Unſchuld und das Mißverſtändniß, das über ihm ſchweben müſſe, aus einander zu ſetzen, wurde ſo verwirrt und beängſtigt, daß er jedes Wort vergaß und nur wünſchte, dieſen Beſuch erſt wieder los zu ſeyn.

Haben Sie gut geſchlafen? fragte der verdrießliche Mann.

Beſſer, als ich denken konnte, da ich ſo plötzlich —

Laſſen wir das! Haben Sie mit Appetit gefrühſtückt?

O ja — nur wünſchte ich das Mißverſtändniß, den Irrthum ſchnell aufzuklären; da man mich gewiß für einen andern hält.

Wir kennen Sie, junger Herr, beſſer, als Sie vielleicht glauben.

Beſſer? ſagte der junge Mann, und wurde roth und von Neuem verwirrt. Man hat mich um meinen Namen hier noch nicht gefragt!

Iſt auch gar nicht nöthig. Wir wollen keine Rollen mit einander ſpielen.

Rollen? Wie meinen Sie das?

Wie man ſo was meint. Sie ſollen ſich nicht verſtellen, Sie ſollen nicht hoffen, daß Sie mich hintergehen können.

Wenn ich Ihnen aber ſo ganz bekannt bin, — ſo ſagen Sie mir wenigſtens, — wo befinde ich mich? Ich bin vielleicht zwanzig Meilen gereiſt, ohne zu wiſſen wohin.

Laſſen wir das noch jetzt, dergleichen muß Ihnen fürs Erſte noch ganz gleichgültig ſeyn.

Die Forderung iſt mehr als ſonderbar.

Bester junger Mann, sagte der Alte, um alle diese äußerlichen Zufälligkeiten müssen Sie sich jetzt gar nicht ängstigen. Es wird eine Zeit kommen, in der Ihnen Alles klar aufgeht.

Und welch Schicksal erwartet mich?

Das wird ganz von Ihrem Betragen abhängen! Sind Sie sanft und ruhig, so wird Ihnen kein Mensch etwas in den Weg legen; können Sie es über sich gewinnen, vernünftig zu seyn, wenn es Ihnen auch im Anfange etwas schwer ankommen sollte, so wird man Ihnen alle Achtung bezeigen, die Sie erwarten können, und es liegt in Ihrer Hand, wie früh oder spät Sie Ihre Freiheit wieder erhalten werden.

In meiner Hand? fragte der Gefangene, indem er seine Hände betrachtete.

Dummheit und kein Ende! fuhr der Alte ungeduldig heraus, ich dachte es wohl, daß der Diskurs nicht lange auf der geraden Straße bleiben würde. Figürlich gesprochen, junger Herr! Wie Sie sich benehmen, so wird man sich wieder gegen Sie benehmen; vielleicht sind Sie in Jahr und Tag wieder auf freien Füßen: das heißt, Jüngling, (damit Sie nicht wieder querfeldein fragen) wenn Ihre Beine wieder frei sind, wird hoffentlich das übrige Zubehör, sogar der Kopf wieder mitlaufen dürfen.

Und was befiehlt man, fragte der Baron, das ich vorstellen soll? Wie soll mein Name heißen? Denn es scheint, daß hier ein strenges Regiment obwaltet, dem man sich fügen muß.

Nur keine Quängeleien! rief der alte Mann; machen Sie nicht, daß ich härter seyn muß, als ich von Natur bin; denn das ist mein Elend, daß der Teufel mir so ein breiweiches Herz eingesetzt hat, daß ich eigentlich ein altes Weib

hätte werden müſſen. Nun, lieber Her Graf, wir werden uns ſchon noch verſtehen lernen.

Graf? rief der Baron; alſo doch wenigſtens eine Standeserhöhung. — Er war nach dieſem Worte plötzlich viel heitrer geworden; die Beklemmung, die ihn drückte, ſchien ziemlich verſchwunden.

Ja, Graf, nicht anders, fuhr der Alte fort; ja, mein junger Herr, man weiß hier mehr von Ihnen, als Sie begreifen können.

Nur noch eine Frage, dann will ich ſchweigen, ſagte der Baron. — Bin ich etwa hier, wegen des Verhältniſſes, das vor zwei Jahren die Baroneſſe —

Still! rief zornig der Alte; das iſt es ja eben, an Liebe müſſen Sie hier gar nicht denken, ſo wie Sie auf dieſe Paſſion gerathen, müſſen gleich Anſtalten getroffen werden; weder Baroneſſe, noch Gräfin, noch Fräulein, ſelbſt das Wort Frauenzimmer muß nicht von Ihren Lippen gehört werden! Nun geben Sie mir die Hand, daß ich Sie noch einmal bewillkomme. Ich hoffe alſo, Sie werden uns keine Schande machen.

Er hielt die Hand des Barons lange in der ſeinigen eingeſchloſſen, drückte ſie, ſchob ſeine Finger hinauf, faſt als wenn er den Puls fühlen wollte, ſah dem jungen Mann noch einmal ſcharf in die Augen, und entfernte ſich dann ſchnell nach dieſer ſonderbaren Begrüßung.

Nach einiger Zeit erſchien der kleine freundliche Mann, den man den Herrn Friedrich nannte. Nun, ſagte dieſer, es iſt ja gut abgelaufen; unſer melancholiſcher Gebieter iſt ja mit Ihnen zufrieden, er meint, es würde ſchon werden.

Aber, wo bin ich nur? fragte der Baron.

Der Kleine legte mit einer ſehr liſtigen Miene den Finger auf den Mund, kräuſelte die Lippen, zog die ſchmalen

Schultern bis zu den Ohren, und sagte dann ganz leise: so lange Sie noch bloß auf Ihr Zimmer eingeschränkt sind, darf ich nichts Bestimmtes mit Ihnen sprechen; aber wenn Sie erst einmal herunter gekommen sind, dann wird Ihnen nichts mehr Geheimniß bleiben.

Wer sind Sie, fragte der Baron eifrig, und wer ist der Mann, der mich heute besuchte?

Nichts! nichts! rief der Kleine; sehn Sie, Verehrter, wir sind Alle ohne Ausnahme nur das, was unser gestrenger Herr uns befiehlt zu seyn. Hat er doch nun die Macht einmal; woher er sie hat, das weiß der Himmel wohl am besten, der sie ihm verlieh. Sehn Sie, er ist sehr hypochondrisch, und fast niemals vergnügt, und darum verlangt er, Alles im Hause solle auch ehrbar und fromm zugehn. Eine unbillige Forderung. Ich gelte aber doch viel bei ihm, und er meint, ich hätte Gaben. Nun haben Sie gleich beim Eintritt durch Ihr feines vornehmes Wesen mein ganzes Herz gewonnen, — Sie sehn einem großen Feldherrn so ähnlich, den ich einmal gekannt habe; aber ich bin doch zu schwach, Ihnen zu helfen.

Wie so, zu schwach?

Betrachten Sie nur selbst meine Schultern, wie schmal, flüsterte der kleine Mann. Ja, wenn ich mehr heben und arbeiten könnte; wenn ich mich nicht immer so schonen müßte; wenn ich mir mehr bieten dürfte, so wäre mein Schicksal wohl ein ganz anderes, als hier im Hause herum zu kriechen.

Er entfernte sich, um dem Fremden das Mittagsessen zu holen, verschloß aber sorgfältig indessen die Thür.

Der Rath Walther hatte den Arzt wieder aufgesucht, um über den Plan ihrer gemeinschaftlichen Reise zu sprechen.

Der Doctor hatte von seinem entlaufenen Zögling noch keine Nachrichten; er war jetzt neugierig, was sein Freund, dem er sich immer enger anschloß, ihm würde zu eröffnen haben.

Vielleicht, fing dieser an, sehe ich schon in einigen Tagen einen Jüngling wieder, dem ich seit vielen Jahren schon, seit ich ihn als Knaben kennen lernte und aufwachsen sah, meine Freundschaft, ja mein ganzes Herz schenken mußte. Alle unsere Bücher sind voll von Schilderungen der sogenannten Liebe; genau sind alle ihre Kennzeichen beschrieben, die Steigerungen, so wie die Verirrungen dieser Leidenschaft nachgewiesen, und von der Freundschaft, die eben so wunderſam, zuweilen noch seltsamer erscheinen kann, wird kaum gesprochen, oder man setzt sie voraus, und meint, sie zu schildern, sei ohne Interesse. Wenn Alle zu lieben glauben, ist es vielleicht nur Wenigen gegeben, im wahren Sinne Freund zu seyn. Ich habe mich früh und ohne Leidenschaft verheirathet, und bin glücklich in meiner Familie. Aber von frühster Jugend habe ich das Talent in mir ausgebildet, Freund seyn zu können, mich dem geliebten Gegenstande hinzugeben, seine Eigenheiten, Schwächen und Vortrefflichkeiten zu erkennen, mich zu überzeugen, wie bei den verdienstvollen Menschen die einen nicht ohne die andern seyn können, und alle Liebe ohne gegenseitiges Ertragen nicht möglich ist. Doch, um nicht zu weitläufig zu werden, sage ich nur, daß es mir gelang, viele und sehr verschiedene Freunde zu erwerben; doch hatte ich noch nie das seltsame Gefühl kennen lernen, das mich zu einem Knaben hinzog, der in unsrer Familie aufwuchs und ein entfernter Verwandter von mir war. Er hatte nichts mit andern Kindern seines Alters gemein; er nahm an ihren Spielen nicht Theil; er sonderte sich ab, und lebte, seine Lehrstunden abgerechnet, ganz einer

träumenden Einsamkeit hingegeben. Da der junge Mensch schon früh seine Aeltern verloren hatte, so war sein Vormund, ein liebevoller Oheim, sehr um ihn besorgt. Fragte man Raimund, so hieß der Knabe, was ihm fehle, so antwortete er immer, ihm sei in der Einsamkeit unendlich wohl; ihn störe das Geräusch der Welt, er sinne sich und seinen Empfindungen nach. Hauptsächlich schien ihn eine Wehmuth über das Elend der Welt, über ihre Armuth und Krankheit zu durchdringen, vorzüglich über die Feindschaft und den Haß, den er so oft wahrnehmen mußte. Der Vormund wünschte, ihn zum Geschäftsmann heranzubilden, oder ihm doch die Fähigkeit zu verschaffen, das große Vermögen, das er für ihn bewahrte, künftig selbst verwalten zu können. Die Bemühungen aber, den Weichgestimmten mit den Verhältnissen der Welt bekannt zu machen, schienen immer vergeblich; denn so leichte Fassungsgabe sein feiner Geist sonst verrieth; wie er in Poesie, Musik und Natur Alles begriff, und sich das Schwierigste aneignen konnte; so schien ihm doch der Sinn für gesetzliche Verhältnisse, für alles das, was Besitz und Eigenthum sichert, für juristische Verwickelungen, Berechnungen und dergleichen, gänzlich verschlossen. Begriff er doch gar nicht einmal, wie es möglich sei, daß seine Capitalien Zinsen trügen. Er hielt dies, als er selbst schon erwachsen war, für ein Ergebniß, welches nur auf Betrug begründet seyn könne. Als Jüngling war er die lieblichste Erscheinung. Wir verhärten uns gewöhnlich, und wohl mit Recht, gegen die Sentimentalität; weil dasjenige, was die Menge so nennt und schwache Gemüther interessirt, nur eine Mischung von Heuchelei und falscher Süßigkeit ist, eine egoistische Zartheit, die gerade da verletzt und roh tyrannisirt, wo sie Liebe und Weichheit zeigen sollte. Aber in Raimund offenbarte sich etwas Himmlisches verkörpert, und die naivste Wahrheit,

die edelſte Treue und Einfalt bildeten ſein Weſen. Ich konnte oft in Gedanken beklagen, daß er ſpäterhin doch zum Manne reifen und dieſe Wunderblume ſich in Frucht verwandeln müſſe. Er blieb immer menſchenſcheu; am meiſten aber ängſtigten ihn die ſchwatzenden und lachenden Mädchengeſellſchaften. Die meiſten Menſchen verſpotteten ihn; ich allein verſtand ſein liebendes Gemüth; doch zitterte ich auch für ihn, wenn ich voraus dachte, wie ihm wohl einmal ein gleich geſtimmtes weibliches Weſen begegnen könne. Dies geſchah, und die Folgen waren erſchreckender, als ich vermuthen konnte. Die ſchöngebildete Tochter eines reichen Hauſes, ſchwärmeriſch und ſcheu, lernte ihn kennen. Als wären die beiden Weſen nur für einander geſchaffen, ſo ſchnell verſtanden und vereinigten ſie ſich. Was ihr Glück ſtörte, war der Oheim, obgleich er ſeinen Neffen ſo innig liebte. Er ſchien der Ueberzeugung, daß dieſe Leidenſchaft nur zu Beider Unglück ausſchlagen könne; er verweigerte durchaus ſeine Einwilligung zu ihrer Verbindung, bis Raimund großjährig geworden ſei. Dieſer härmte ſich und ſann und träumte nur Unglück. Blanka weinte; ihr Gram zog ihr ein Nervenfieber zu. Nun ſchien auch Raimund verloren. Er irrte in den Nächten im Felde umher, er verſchmähte faſt alle Nahrung, er wollte nur ſeinem Schmerze leben und ſterben. Als ſie die gefährliche Kriſe überſtanden hatte, erlaubte ſich ein Bedienter den grauſamen Scherz, um ihn deſto freudiger zu überraſchen, ihm zu ſagen, Blanka ſei geſtorben. Der Widerruf kam zu ſpät; ſein ganzes Leben ſchien aus allen Fugen geriſſen. Es währte nicht lange, ſo war er verſchwunden; jede Nachfrage, jede Nachforſchung umſonſt. Sein Oheim, der Freiherr Eberhard iſt außer ſich; nun erſt zeigt er, wie ſehr er ſeinen Neffen geliebt; er macht ſich die bitterſten Vorwürfe, daß er jene Verbindung ge-

hindert; er zögert noch immer, als der nächste Erbe, das Vermögen des Unglücklichen als das seinige zu betrachten; er hofft noch immer auf seine Rückkehr, und beweint ihn doch schon als einen Verlornen. Blanka war seitdem in einem fürchterlichen Zustande, ich habe sie nicht wieder gesehn; ihre Aeltern verließen die Stadt, und ein ungewisses Gerücht wollte sagen, sie habe den Verstand verloren. Denken Sie nun die Freude, die mir der Brief machen mußte, der mir eine wahrscheinliche Spur meines jungen Freundes entdeckt. Wie werde ich den Oheim überraschen, wenn ich ihm etwas Gewisses melden kann!

Der Arzt war nachdenkend. Eberhard, — sagte er sinnend, — ein Mann bei Jahren, zwei ungleiche Augenbraunen, und eben so ein braunes und ein blaues Auge? Auch schwebt mir dunkel vor, als habe ich aus seinem Munde selbst die Geschichte, die Sie mir jetzt mittheilen, gehört; nur erzählte er die Umstände anders.

Ihre Beschreibung paßt auf ihn, sagte der Rath; er ist von der Natur so sonderbar gezeichnet, daß man ihn nicht leicht verkennen kann.

Wie seltsam, fuhr der Arzt fort; wenn es dieser seyn sollte! — er spielte in meiner Vaterstadt eine wunderliche Rolle, und bewarb sich noch ganz kürzlich um eine Schauspielerin, die nicht den besten Ruf hatte.

Dann ist es dieser doch nicht, sagte der Rath; er lebt einsam, eingezogen, ja neigt eher zu einer übertriebenen Frömmigkeit hin.

Man kam dahin überein, am folgenden Tage abzureisen; denn im Dorfe eines einsamen Gebirges sollte der Jüngling, von dem der Rath Nachricht erhalten hatte, im Hause eines Predigers leben.

Es war einige Zeit verflossen, in der sich der junge Wolfsberg an seinen Aufenthalt und seine Lage gewöhnt hatte, und da er sich immer ruhig betragen, so trat eines Tages sein Freund, der kleine Friedrich, in sein Gemach, that einen kurzen Sprung, zuckte die Schultern, verzog sein blasses Gesicht zum Grinsen und sagte: jetzt werden Sie einer von den unsern; der Alte schickt mich, Sie möchten in den Gesellschaftssaal hinunter kommen.

Sind viele Leute dort? fragte der Baron.

Je nun, eine hübsche Gesellschaft; bald mehr, bald weniger; mancher reiset dann auch wieder ab, und so habe ich vorige Woche einen meiner besten Freunde auf der Welt verloren.

Sie traten in den untern großen Saal, und Wolfsberg, der so lange in der Einsamkeit und im kleinen Zimmer gelebt hatte, war so vom Licht, von der Gesellschaft und dem weiten Blicke über die Ebene und das Waldgebirge hin geblendet, daß er sich nur schwer fassen konnte, und einige Zeit brauchte, um sich mit allen diesen Gegenständen, vorzüglich aber mit den Menschen in dem großen Gemache bekannt zu machen. Der Direktor ging mit großen Schritten auf und nieder, noch finstrer, als er gewöhnlich war; er schien nur seinen Gedanken nachzuhängen, und sich um die Gesellschaft nicht zu kümmern. Er bemerkte auch den Eintretenden nicht, und erwiederte nichts auf dessen Gruß. Zwei Männer spielten mit großer Anstrengung und gespannten Mienen Schach; in einer Ecke las ein Andrer in einem Buche, lächelte zuweilen, oder schüttelte den Kopf, machte auch zuweilen Geberden der Billigung, so daß er völlig mit seinem Autor beschäftigt schien. Auf einem Lehnstuhle war ein Mann eingeschlafen, der durch sein rothes Kleid auffiel; noch mehr dadurch, daß sein Kopf von einem großen dreieckigen

Hute bedeckt war. Starr nach dem Himmel und dessen Wolken war der Blick eines Andern gerichtet, der einen Maaßstab in der Hand hielt, dessen Zolle er dann immer wieder von Neuem überzählte. Drei seltsame Gesichter standen abseits, und stritten lebhaft. Der eine von diesen Männern war sehr beleibt; sein Kopf aufgedunsen, die Augen waren fast verschwollen, er krächzte mehr, als er sprach, und stach um so mehr gegen seinen schmalen langen Nachbar ab, dessen Gesicht so dürr und bleich erschien, daß man kaum noch Lippen darauf wahrnahm, indem die großen blauen Augen aber desto auffallender hervor leuchteten. Der dritte Redner lachte beständig mit seinem großen, aufgeworfenen Munde, und zerrte die wunderſamſten Linien in seine kupfrigen Wangen hinein. Wolfsberg sah sich um, von seinem getreuen Friedrich Einiges über diese sonderbare Versammlung zu erfahren; dieser aber war verschwunden, und er mußte also selbst Bekanntschaft zu machen suchen. Er näherte sich den Schachspielern, und sah beim ersten Blick, daß beide Könige im Schach standen, ohne daß es die Streitenden trotz ihrer angestrengten Aufmerksamkeit bemerkten; aber seine Verwunderung stieg noch mehr, als man den weißen Thurm nahm, ihn schräg über das Brett zog, mit ihm einen Läufer schlug, und ihn darauf neben den König stellte. Der braune König retirirte nun behende als Springer, und ein weißer Springer nahm mit einem Satz im Zickzack drei Bauern zugleich weg. Wie, meine Herren, rief Wolfsberg aus, Sie spielen ja ganz gegen die ersten Regeln! — Was? rief der eine, tiefſinnig vom Brett aufſehend; sehn Sie einmal, durchlauchtiger Kriegsgefährte, der Neuling will uns wohl Schach spielen lehren? — Nehmen Sie es dem Grünling nicht übel, erhabener Mann, antwortete die andere Figur: er ist augenscheinlich nicht in die Geheimnisse des Cos-

roes und die alte orientaliſche Spielweiſe eingeweiht; er weiß es ja nicht, daß Sie einer der Urindianer ſind, großer Geiſt, und will nun ſeine Fibelweisheit hier ſcheinen laſſen. Wiſſen Sie, junger Abendländer, Vandal, oder Gothe, vielleicht Slave, — man ſpielt hier nicht mit Brett und Schritt und Sprung, wie in den Weſtländern; unſer freier Geiſt erkennt weder die conventionelle Würde des Königs, noch den niedern Rang der Bauern, ſondern wir ſpielen nach Sympathie, in jenem Geiſt, der alle Welten nach unſichtbaren Geſetzen zuſammenhält! In jeder Nacht hat mein Freund eine neue Inſpiration, am folgenden Tage bin ich inſpirirt; dann erräth der andre durch hochgetriebenen Inſtinkt, welch neues Syſtem ſein Mitſpieler erſonnen hat und geht in ſeine Myſterien ein. Das iſt gar eine andre Vielſeitigkeit, als das moderne Hin- und Herrutſchen der Figuren.

Das iſt freilich eine andre Sache, ſagte Wolfsberg, indem er ſich zurück zog. Er näherte ſich dem Leſenden, ſah aber zu ſeinem Erſtaunen, daß dieſer das Buch verkehrt hielt, und rückwärts die Blätter umſchlug. Wie, mein Herr, ſagte er höflich, ſind Sie ſo zerſtreut, daß Sie nicht bemerken, wie man auf dieſe Art nicht leſen kann? Oder ſind Sie der Kunſt etwa gar nicht mächtig? — Der Leſende ſtand ſchnell auf, machte ihm eine ſehr tiefe Verbeugung, ſah ihn an, beugte ſich noch tiefer, und ſprach dann mit einer liſpelnden Stimme und mit überhöflichem Tone: geruhen dieſelben gütigſt zu bemerken, mein verehrter Herr Unbekannter, daß es denenſelben gefällt, ſich wie ein wahrer Einfaltspinſel auszudrücken. Nicht etwa, daß ich in Ihre eben ſo tiefen, als ausdrücklichen Einſichten einen Zweifel ſetzen wollte (fern ſei von mir ein ſolcher Frevel!), ſo ſcheint es mir doch einleuchtend (möchte ich Sie auch übrigens anbeten), daß Sie mit der craſſeſten Ignoranz über eine Wiſſen-

schaft sich äußern, die freilich Ihrem elenden, kurzen, stümperhaften Horizonte weit entwachsen ist. Was? Weil ich etwa nicht von vorn lese, oder das Buch verkehrt halte, darum könnte ich nicht lesen? Ja, und wenn ich nun selber keinen Buchstaben wüßte, armer Hergelaufener, und ich nähme das Buch nur mit Glauben und Andacht in die Hand, könnte es nicht auch in mich übergehen? Habt Ihr denn wohl schon oft lesend gelesen, und verstehend verstanden? Ja, Druckerschwärze und die krausen Figuren sind Euch in die Augen, Geruch von Leim und Papier in die Nase gekräuselt, und dazu habt Ihr eine Physiognomie geschnitten, wie Schafe beim Gewitter, und meint alsdann, Ihr habt Weisheit in Euch geschlürft, oder seid Eurem berühmten Autor gar noch über den Kopf gewachsen! Bester Nichtdenker, verehrter Strohkopf, ich war seit Jahren Recensent, thätig und einsichtsvoll, gewöhnte mich ans Blättern und hatte immer um so mehr Urtheil, um so weniger ich las; ich brachte es zu der Höhe, daß ich kaum den Titel anzusehn brauchte, nur, wo verlegt, so hatt' ich das ganze Buch weg. Ist das etwa keine Kunst? Seit ich mich in diese Einsamkeit zurück gezogen, habe ich, weil ich ein demüthiger Charakter bin, wieder zu lesen angefangen; aber warum denn von vorn? Das Ende ist mein Anfang, und da ich mich längst geübt habe, die Schrift umgekehrt zu erkennen, so wäre es mir nun gar nicht mehr möglich, auf Eure dumme, hirnlose, völlig altfränkische Art die Sache zu treiben. Und wo ist denn der Anfang, der anfinge, Ihr Gimpel? Setzt nicht das erste Verslein im Mose schon einen andern Anfang voraus? Und wenn wir den fänden, wiese er dann nicht wieder auf ein Voriges? O Ihr Bettelmann der Gegenwart und Dürftigkeit! ein Ende giebt es; ja in Eurem Verstande; mit dem seid Ihr längst zu Ende! — Er ver-

beugte ſich hierauf wieder ſehr tief und beſchloß: Verzeihung, Verehrteſter und Einſichtsvollſter aller Trefflichen, wenn ich, ſo tief ich auch unter Ihnen ſtehe, nur durch ein geringes Scherflein habe andeuten wollen, wie ſehr ich mich beſtrebe, Ihre Meinung zu faſſen, und gewiß nicht wagen werde, Ihnen irgend in Hauptanſichten zu widerſprechen, ſondern nur ſubmiſſeſt einige kleine Zweifel, welche die Bitte um Belehrung enthalten, entgegen zu ſchütten, und dadurch nur Veranlaſſung gebe, noch tiefer Ihr tiefes Ingenium und noch klarer Ihren klaren Geiſt, noch glänzender die Glanz-Atmoſphäre Ihres Wiſſens, Denkens, zu entwickeln, — und enfin, excellenter Mann, ich verſtumme.

Heiliger Himmel! rief Wolfsberg mit Entſetzen aus, denn er erkannte nun erſt, indem er noch einen haſtigen Blick auf alle Gruppen warf, wo er ſich befinde, — ich bin in einem Narrenhaus! Wer hat die Unverſchämtheit gehabt, mich hieher zu verſetzen?

Bei dieſem lauten Ausruf und dem Worte Narrenhaus wurden plötzlich alle Thoren aus ihren ſtillen Geſprächen und Speculationen aufgeſchreckt. Der Beobachter ließ ſeinen Maaßſtab fallen und rannte herbei; der Aufgedunſene, der Bleiche, ſo wie der Kupferfarbene liefen ſchreiend herzu; die Schachſpieler ſprangen auf; der Leſende machte ein grimmiges Geſicht, und der ſchlafende Rothrock erwachte, indem er zugleich eine kleine Peitſche aus dem Buſen zog. Was? Wie? ſchrieen Alle und tobten durch einander — ein Narrenhaus? Herr! Wiſſen Sie, was Sie ſprechen? Er wird auch nicht für die Langeweile hier ſeyn, ſagte der große kräftige Mann im rothen Rock, und er darf mir nicht viel gute Worte geben, ſo laſſe ich ihn hier, ſo wie meine Pygmäen, tanzen, bis die böſen Geiſter aus ihm gefahren ſind.

Und wo ſollten Sie denn ſonſt ſeyn, lieber Mann,

schrie der Direktor zornig, der den verwirrten Haufen theilte und jeden zur Ruhe verwies; wenn Sie sich aber so aufführen und sich in Gesellschaft nicht zu nehmen wissen, so werden wir Sie wieder auf Ihr kleines Stübchen einquartiren müssen. Dies Wort zu nennen, was Sie gebrauchen, schickt sich in diesem Hause gar nicht, und schon aus Achtung vor mir müssen Sie es vermeiden! Und wer Sie hieher gesandt hat? Männer, denen Sie nicht verweigern werden, Gehorsam und Ehrfurcht zu bezeigen!

Wolfsberg war still und nachdenkend geworden, und der Rothgekleidete rief: hab' ichs nicht gesagt? indem er zugleich die kleine Peitsche nahm und eifrig gegen alle Wände des Saales schlug, bis er außer Athem und ganz kraftlos war. Der Director wandte sich unwillig ab, und als der Ermüdete sich wieder in seinen Sessel geworfen hatte, trat Wolfsberg zu diesem und fragte: was machten Sie eben, und was hat diese Anstrengung zu bedeuten?

Was? rief Herr Kranich aus (denn so nannten ihn die Uebrigen), Herr, wenn ich nicht wäre und die Augen immer offen hätte, so wären Sie und alle Uebrigen hier verloren; ja, ich möchte wohl wissen, was von der Welt sonderlich übrig bleiben würde. Sie sehn es nicht, wie diese verdammten Pygmäen, kleine böse Geister, mich allenthalben verfolgen, Gesichter schneiden, und alles Uebel auf Erden anrichten. Von diesen rührt auch Ihre Verstockung her, daß Sie nicht einsehn wollen, was an Ihnen ist; von diesen kleinen Creaturen entspringt alles Unglück, und ich muß sie unaufhörlich bewachen, um nur zu verhüten, daß sie nicht das Aergste ausüben.

So war Alles wieder beruhigt, als man einen Landedelmann mit seiner Familie anmeldete, die sich das Haus betrachten wollten. Ein ältlicher Mann trat lächelnd her-

ein und ſah ſich ſelbſtgenügſam um; ihm folgte eine erwachſene Tochter, blöde und einfältig, und ein ebenfalls erwachſener Sohn, der ſich gleich das Anſehn gab, als wenn er hier zu Hauſe gehöre. Der Director fuhr ſogleich barſch auf ſie zu, und fragte heftig, was zu ihrem Befehle ſei. Gott bewahre! ſtammelte der Edelmann, indem er ſcheu zurück trat; iſt denn hier kein andrer ruhiger Mann, der uns herumführen, und die Merkwürdigkeiten zeigen kann? Der Director ſammelte ſich wieder und ſagte in ſanftem Tone, daß er ſelbſt der Vorſteher dieſer Anſtalt ſei, und daß er ſich ihm und dem kleinen Friedrich, der ſich unterdeſſen wieder herbei gemacht hatte, getroſt anvertrauen könne. Sie gingen hierauf friedlich durch den Saal, ergötzten ſich an der Ausſicht und betrachteten die Geſellſchaft aus der Ferne, als ſich der Kupferfarbene herbei machte und um die Erlaubniß bat, etwas vorzutragen.

Meine beiden trefflichen Schüler, fing er an, möchten heute einen poetiſchen Wettſtreit halten, wie er bei den alten Griechen wohl üblich war, und es trifft ſich gut, daß einige Fremde, als ganz unbefangene Zuhörer zugegen ſeyn können, um über die Verdienſte meiner begeiſterten Scholaren nach reifer Prüfung ein Urtheil zu fällen.

Er winkte, und der lange Blaſſe, ſo wie der Beleibte mit dem verſchwollenen Geſichte näherten ſich. Die Uebrigen ſchloſſen einen Kreis; der Leſende drängte ſich am nächſten, und der Pygmäenbekämpfer ſah kritiſch umher, ob auch keine böſen Geiſter die poetiſche Unterhaltung ſtören möchten.

Der Mann mit der Kupfernaſe wandte ſich hierauf an den Edelmann, den er freundlich bei der Hand nahm und ihm die Treſſen ſeines grünen Kleides ſtreichelte. Engliſcher Mann, ſagte er zärtlich, verſtehen Sie wohl Galimathias zu ſprechen?

Nein, sagte jener; was ist das für eine Sprache?

Schade, fuhr jener fort; da werden Sie es nur halb genießen können, denn etwas wenigstens sollten sich wohl alle Menschen damit befassen. Es ist zu verwundern, wie wenig wir immer noch auf unsre eigentliche Ausbildung wenden. Tretet zuerst vor, mein theurer Freund und Schüler, würdiger Troubadour und Meistersänger!

Der Aufgeschwollene räusperte sich, athmete tief auf und sprach dann schnell, aber mit einer krähenden Stimme: Sind wir nicht alle innigst von dem Gefühle durchdrungen, daß, wenn eine Krebsmoral erst an der tiefsten Wurzel der Menschenschicksale nagt, kein einziges Schaalthier mehr auf den Höhen der Gebirge wird gefunden werden? Gewiß, meine Theuersten, schlägt jeder mit erneuertem Mannsgefühl auf seine Brust, wenn er bedenkt, daß bei dem siderischen Einfluß, den jede Theemaschine auf die Verflechtung innerer Organe und Inspirationen unbedenklich ausströmt, die alten Germanen nimmermehr ihren Wodansdienst ohne Hülfsleistung abnormer Zustände und tief empfundener mikroskopischer Ansichten würden haben durchsetzen können. Denn hier kommt es ja nicht auf ein oberflächliches, leichtgewagtes Entdecken vulkanischer Revolutionen an; sondern die Menschheit selbst ruft das in uns auf, was schon im Anbeginn der Zeiten reif und heterodox, aber im galvanischen Mittelpunkt unendlicher Verschlossenheit, tief und geheimnißvoll gebrütet hat. War es denn nicht auch damals dieselbe große Schicksalskatastrophe und Weltumschwungsaxiomatische Wunderbegebenheit, als dasjenige, was man bis dahin nur für orkanische Centripetalkraft abgewogen hatte, sich plötzlich als das ungeheure Ixionsrad schwärmerischer Antediluvianer manifestirte? So merken wir, ist unsre Seele anders nicht völlig aphoristisch gebildet, und im Mausoleum hyrkanischer

Waldgötter anticipirt worden, daß umgekehrte Verhältnisse sich immer wieder zu Kegelausschnitten gestalten, wenn die Galaxie der Planeten sich in ekliptische Rodomantaden verwandeln möchte. Aber festhalten müssen wir einen Gedanken, daß die Hieroglyphen immer nur wieder Apostrophen ausgebären können, wenn wir nicht mit den conglomerirten Gnostikern annehmen wollen, daß die Hypotenuse der Polarvölker immer wieder in die materiellste Abstraction der eleusinischen Pyrrichien verfallen müßte, an welchem Irrthum auch schon der berühmte Johann Ballhorn in seinem großen granitgebundenen Werke vom Phlogiston der Polypenkrater verstorben ist, da er ein Apostem der großen alchemistischen Tinktur mit den rauschenden Katarakten der Amathontischen Apodiktik, mehr als ihm billig zugegeben werden konnte, verwechselt hat. So hoffe ich denn bewiesen zu haben, daß immer und ewig das große Geheimniß der peloponnesischen Antithese klar und verständlich ist ausgesprochen worden.

Gewiß! sagte der Edelmann.

Sublim! rief der Leser aus.

Ein Beifallsmurmeln ertönte aus der dichtgedrängten Umgebung.

Nun, Görge, was meinst Du? fragte der Edelmann, indem er sich an seinen Sohn wandte, der mit starren Augen und offnem Munde zugehört hatte.

Ich wollte nur, antwortete Görge, unser Herr Pastor wäre hier, der den Mann vielleicht widerlegen könnte; denn seine Reden klingen fast eben so.

Nun höre man aber auch, rief der Kupferne, meinen zweiten Zögling, den edeln, sanften Musenliebling.

Die lange, hagre Gestalt trat hervor und klagte in einem weinenden, schnell singenden Tone also: 'Ist nicht die Liebe und immer nur wieder die Liebe das hoch erhabne

athletische Bildwerk der ächten attischen Hybla-akademischen, süßflötenden Nachtigallen-Atmosphäre? Wer möchte sich der Thränen enthalten, wenn flutende Herzensklüftren im Umschwung der zartesten Cicaden-Gesinnung nicht endlich einmal zur Vollendung einer umarmenden Schicksals-Apotheose hinstreben sollen? Denn das Bildwerk liebender Gestirne ist ja doch nur ein Abglanz häuslicher und mattherzig rührender Sarkophag-Mumien-Attribute; vorausgesetzt, das fromme kindliche Gemüth hat sich schon in eine Phaläne von träumerischen Allegorieen verwandelt, und ist die ganze sublunarische Etymologie der peripatetischen, eben so großartigen, als herzergreifenden Sylbenstechereien uralter Religionsentzündungen durchgegangen. Fragt sich einzig nur: hat ein kryptogamisches Pfeifergericht von enggetriebenen Bildwerken nicht immerdar den Blumenstaub somnambulistischer Zustände auf hydraulische Weise mit Prophetenencyklopädieen vorher verkündigt? worauf die mathematische Antwort lautet: so gewiß der Umkreis der Welt einzig in den Umfang sanfter Cirkelschwingungen gebannt ist, so gewiß hat auch jede Periode und bachische Begeisterung im Lichtscheine der erotischen Neufundländer Sitz und Stimme gefunden. Denn, was ist es denn, was das Echo unsrer Brust ewig beweint? Nicht wahr, daß noch kein Sterblicher in das Universal-Paradoxon der Himmelskräfte hat einschlüpfen können? Aber dennoch sagen uns begeisterte Seher, daß das Verlappenmehl dazu diene, den Blitz der Götter, so wie alle diagonale hochgefeierte Perioden des Immateriellen zu erschöpfen, wenn wir nicht vergessen, daß Phidias darum der Große genannt wird, weil er zuerst die petrarkische Elegie in der neuen Ausgabe der Homilien hat mit Vignetten in einen großen Salat von Vergißmeinnicht bei den Olympischen Spielen verzehren lassen, was eben die Ursache war, daß

Romeo und Julia ſterben mußten, ſo ſehr ſie auch vorher auf Pardon vom Könige von Abyſſinien rechnen durften. Aber das iſt das Große und Erſchütternde eben in den edelſten Lebensverhältniſſen, daß die Liebe des Herzens immer wieder auf die reine und unreine Mathematik angewendet werden ſoll, was doch kaum dem Platoniſchen John Bull möglich geweſen iſt, mit Hülfe ſeines Freundes, des großen Eklektikers Pope, vermöge ſeiner Stanzen und der noch berühmtern Parlamentsreform einzuführen. Daher bleibt unſerm Leben dieſe ewige Trauer, daß jede Sonnenblume in Oel kann verwandelt werden, wenn wir umgekehrt niemals einen Tropfen Oel in Blumen, ja kaum in Sonnen umſchmelzen können; daher iſt die Thräne an unſrer Wimper ein zartes Herzensſiegel, welches tropfend beurkundet, daß wir alle nur Blindſchleichen und arme Würmer ſind. Dies herzzerreißende Gefühl mitzutheilen, habe ich mich nicht enthalten können.

Die Tochter des Edelmanns weinte und ſagte: ja wohl, iſt unſer Leben nur ein zerbrechliches Geſchirr! Der Lehrer aber ſah triumphirend umher und fragte: nun, meine Freunde, welchem würden Sie den Preis zuerkennen?

Das zweite, ſagte das junge Mädchen, war mehr für das Herz, das erſte mehr für den Geiſt.

So iſt es, ſagte Herr Kranich; der lange Herr Melchior hat die beſte Rede gehalten, wir ſind Alle gerührt; dazu hat er eine Stimme wie eine Nachteule oder Unke, die Thränen laufen einem über die Naſe, man weiß nicht wie.

Ja, meine theuern Freunde und Sie, verehrte fremde Zuhörer, ſagte der beleibte Lehrer, ich bin ſtolz darauf, daß ich in dieſen beiden Männern dieſe großen Talente habe wecken und zur Reife führen können. Dieſe ſokratiſche Hebammenkunſt iſt es, in welche ich meinen Stolz ſetze, da ich

selber nichts dergleichen hervor bringen kann. Aber meine Schüler werden mich unsterblich machen. Doch soll der liebende, herzliche Melchior seines Kranzes nicht entbehren.

Er heftete diesem einen Stern von Blech an die Brust, mit welchem der lange blasse Mann sich brüstend durch den Saal schritt. Der Aufgedunsene ging verdrießlich in eine Ecke und murmelte: Abgeschmackter Kerl! Er hat doch durchaus keinen Begriff vom Aechten! Ich von ihm gelernt! Ja, freilich, wenn ich solche Alfanzereien spräche, wie die aschgraue Hopfenstange!

Ruhig, großer Mann, sagte der Lesende, der ihm nachgegangen war; das Erhabene wird nie verstanden, so ist es vom Anfang der Schöpfung gewesen: der größere Sophokles wurde eben so vom süßlichen Euripides verdunkelt; Terenz mußte Seiltänzern weichen; Phidias ward verkannt; Dante aus seinem Vaterlande vertrieben. Lassen Sie den Narren mit dem alten Stückchen Blech laufen; Ihr Herz sei Ihr Elysium, und morgen werde ich Ihnen eine zinnerne Schnalle bringen; heften Sie diese an Ihre erhabene Brust und verachten Sie den Gegner.

Der Edelmann hatte sich indessen wieder mit dem Sokrates ins Gespräch eingelassen, und bewunderte am meisten, daß die beiden Proberedenden diese Fülle von Gedanken und gelehrten Materien so aus dem Stegereif hätten hersagen können. Begeisterung, rief der Sokratiker, ist Alles, sie haben ihr Gemüth gesammelt, und dann aus dem Mittelpunkt ihres Wesens den rauschenden Springquell der Suada hingeströmt.

Ich kann niemals, äußerte der Edelmann, gegen meinen Pfarrer zu Worte kommen; wären Sie nun capabel, mir auch die Zunge zu lösen, daß ich so wie ein Advokat oder Prokurator zu reden wüßte?

Der Director zupfte kopfschüttelnd den Edelmann am Rocke; dieser sah sich verdrießlich um, indem der finstre Mann zu ihm sagte: lieber Mann, Sie verweilen offenbar zu lange in dieser Gesellschaft; dieser Umgang kann Ihnen unmöglich gut bekommen.

Indem erhob sich ein lautes Getümmel am andern Ende des Saales. Lassen Sie mich ungeschoren; rief der junge Wolfsberg laut, ich müßte ja selbst unsinnig seyn, wenn ich dergleichen Unsinn bewundern, oder mir auseinandersetzen wollte, welche von den beiden abgeschmackten Reden die bessere sei.

Die erste ist aber die bessere, rief der Lesende, und wenn Sie keine Kritik mehr respectiren wollen, so ist es mit Ihrem eigenen Verstande nur schwach bestellt. Und was nennen Sie denn Unsinn, Bester? O mein verehrter Widerwärtiger, hundert Meilen wollte ich reisen, wenn ich dergleichen doch nur einmal in Wahrheit anzutreffen wüßte. Das ist ja mein Jammer, daß ich mich schon seit länger als zehn Jahren damit abquäle, einmal den Unsinn zu finden. Aber rutschen Sie durch zehn Schauspielhäuser, und wenn Sie in jedem flüchtig auch nur ein paar Secunden verweilen, so hören Sie leider allenthalben etwas leidlich Vernünftiges; ja was noch schlimmer ist, die zehn kurzen Fragmente aus dem Trauer- und Lustspiel, aus dem Familiengemälde und der Posse, aus der Oper und dem Nachspiel, werden zusammen noch einen passabeln Satz formiren, über den sich sprechen läßt. Ein Blättchen, das Sie finden, ein Wort, das Sie aus dem Fenster hören, ein Gespräch aus einer vorüberrollenden Kutsche, Alles, Alles will leider noch etwas Verständiges aussprechen. Habe ich es nicht damals, als ich diese Liebhaberei zuerst bekam, an mich gewandt, die brillantesten Romane und Schauspiele, die verrufensten Broschüren anzukaufen und zu

leſen, weil ich von allen Seiten hörte, daß Unſinn darin vorkäme. Nichts da! Eine alberne dumme Vernünftigkeit fand ich allenthalben, daß die Sachen mich auch gleich anekelten, eine miſerable Luſt, hie und da über die Schnur zu hauen, und gleich zum alltäglichen Verſtande, wie Kinder im Finſtern zur Mutter zurück gelaufen. Ja, mein Herzensfreund, in allem dem Geſchwätz über Liberalismus und Monarchismus, in dieſen Schilderungen von Rieſen, Rittern und Pferden, in den Elementargeiſtern und Geſpenſter-Katzbalgereien, in dieſer frömmelnden, liebeſtechen Inſpirationsſucht iſt immer noch kein rechter Aufſchwung; allenthalben die kalte Vernunft; die Philiſterei der Philiſterei; und ſo ſehr ich unſern Demoſthenes oder Aeſchylus hier in ſeiner erſten Rede verehre, ſo möchte ich ſie doch nicht ſo übertrieben loben, daß ich ſie unſinnig zu nennen wagte, denn jeden einzelnen Satz würde ich zu beweiſen unternehmen und auch zeigen können, wie innig alle unter einander zuſammenhangen. Von der zweiten Rede kann gar nicht die Rede ſeyn, denn ſie war ganz trivial.

Der verſchmähte Redner hatte ſich indeſſen die Zinnſchnalle aus dem Zimmer des Leſenden geholt, und ſtolzirte mit dieſem Schmucke ſchon im Saale auf und ab. Der Blaſſe wollte ihm die Auszeichnung nicht gönnen, weil ſie ſeinen eignen Ruf zu beeinträchtigen ſchien. Er ging daher auf den Uſurpator zu, und ſuchte ihm das glänzende Zeichen zu entreißen; dieſer aber wehrte ſich und wurde vom Recenſenten vertheidigt. Die Schachſpieler nahmen dieſelbe Partei, indeſſen der Denker mit dem Maaßſtabe den ſanften Melchior zu beſchützen ſtrebte. Der Edelmann und Wolfsberg ſtanden in der Mitte, und da ſich bald aus dem Gezänk ein Stoßen und Schlagen entwickelte, ſo zog der Pygmäen-Bekämpfer ſeine kleine Peitſche hervor, und ſchlug ohne

Unterschied unter beide Parteien hinein, indem er behauptete, daß er allenthalben auf Rücken und Schultern jene bösen Geister wahrnehme, welche nur aus Bosheit diesen Zank und Streit unter Menschen erregt, die bisher immer als befreundete Wesen mit einander hätten leben können. Der Director fuhr ebenfalls tobend dazwischen, und durch seine drohenden und ernstlichen Worte ward der Friede endlich wieder hergestellt, obgleich Wolfsberg und der Edelmann, beide als unschuldige Zuhörer, manchen Streich davon getragen hatten, weil es die boshaften Pygmäen-Geister nicht unter ihrer Würde gehalten hatten, diese neutralen Leiber während des Krieges besetzt zu halten. Der Edelmann verließ die Anstalt sehr verdrießlich, und sein Sohn Görge begriff nicht, wie eine so lehrreiche Unterhaltung ohne alle Veranlassung eine so kriegerische Wendung hatte nehmen können.

Friedrich hatte, seiner sanftmüthigen Gemüthsart nach, den letzten Krieg nur ungern entstehn sehn. Er zog sich früh zurück und beklagte aus der Ferne seinen jungen Freund, zu dem er sich tröstend gesellte, als der Friede wieder hergestellt war. Sie gingen in den beschränkten Blumengarten. Da Sie nun, Theuerster, im Grunde ein freier Mann sind, so fing der Kleine an, so will ich Ihnen heute in der Nacht etwas mittheilen, was für uns beide von dem größten Nutzen seyn kann. Wolfsberg war überzeugt, daß es nichts Geringeres, als die Mittel, sich frei zu machen, betreffen könne. Er ging zur Gesellschaft zurück und erwartete mit bangem Gefühl die Dunkelheit.

Gegen Mitternacht ward sein Zimmer eröffnet, der Kleine trat mit einer Laterne herein, und winkte seinem

Freunde mit ſtummer Geberde. Wolfsberg folgte ſchnell, und ſchweigend ſtiegen ſie die große Treppe hinunter. Das Hausthor war verſchloſſen, und als Wolfsberg die Klinke ergriff, ſchüttelte der Kleine ſehr unwillig mit dem Kopfe und zeigte heftig nach einem Winkel hin. Der junge Mann folgte ſeinem Führer; ſie ſtiegen eine andre Treppe hinab, und befanden ſich jetzt in einem weitläufigen Gewölbe. Nun fand der ängſtliche Freund endlich ſeine Sprache wieder. Hier ſind wir ſicher, nicht behorcht zu werden, ſagte er flüſternd; dies ſind die Kellergewölbe des großen Hauſes. — Ich dachte, Sie wollten mir den Weg zur Freiheit zeigen, ſagte der Baron. — Nicht daran zu denken, beſter einziger Freund; das Thor iſt doppelt verſchloſſen, dann müßten wir noch über den Hof und die äußere große Thür aufmachen, die der fatale Portier bewacht, mein größter Feind in der Welt, der niemals Vernunft annimmt, und ſich von allen Menſchen für den Klügſten hält. — Was machen wir aber hier? — Wenn es uns gelingt, liegt hier mehr, als Ihre Freiheit. — Wie meinen Sie das? — Nur ſtill, unten ſollen Sie Alles erfahren!

Sie ſtiegen noch tiefer hinab. Im fernſten Winkel ſetzte ſich nun Friedrich nieder, ſtellte die Laterne neben ſich, und Wolfsberg ſah zu ſeinem Erſtaunen Hacke und Spaten auf dem Boden liegen. Die Erde war dort ſchon aufgewühlt, und als der Baron ſeinen Führer fragend und erſtaunt betrachtete, lächelte dieſer mit dem Ausdrucke der größten Verſchmitztheit, zog den Andern neben ſich nieder, und nachdem er ihn feurig umarmt hatte, ſagte er endlich: liebſter Baron, Ihnen vor allen Menſchen gönne ich das Glück, deſſen Sie hier theilhaftig werden können; hieher folgt uns kein Neid und keine Beobachtung, dieſe Gegend der Gewölbe wird niemals beſucht; hier können wir mit geringer Anſtrengung und in

kurzer Zeit einen Schatz entdecken, der uns über alle Sorgen der Zukunft hebt, ja uns zu den angesehensten Männern der ganzen Provinz macht. Ich habe niemand da oben etwas von dieser Entdeckung sagen mögen; denn alle jene Menschen sind mehr oder minder gemeine Naturen, wozu noch kommt, daß sie alle einen Stich von Narrheit haben, der sie mir höchst widerwärtig macht. Dem Director mag ich von meinem Funde gar nichts mittheilen; er würde in seiner hochfahrenden Superklugheit thun, als wenn er mir nicht glaubte, und hernach stillschweigend für sich arbeiten lassen; denn er ist ein sehr mißgünstiger Mann und beim Lichte besehn ohne Verstand; er stellt sich viel klüger an, als er wirklich ist, und da er das Regiment im Hause hat, so darf ihm Keiner viel widersprechen. Nun, lieber, hochgeehrter Freund, hier nehmen Sie den Spaten und arbeiten Sie!

Aber, sagte Wolfsgang, wie kommen Sie nur zu dem Glauben, oder der Einbildung — —

Still! still! rief der Kleine im größten Eifer, nur ums Himmels willen keine Zweifel in dieser feierlichen Stunde ausgesprochen, sonst ist Alles verloren. Kennen Sie die Wünschelruthe und ihre Wirkungen?

Nein, sagte Wolfsberg verwirrt und schüchtern.

Haben Sie wohl Wirkungen des Magnetismus gesehen, und glauben Sie an die Wunder dieser Wissenschaft?

Ich habe mich nur wenig um dergleichen Gegenstände bekümmert, antwortete jener, und kann also auch nicht einmal sagen, ob ich an die Seltsamkeiten, die man davon erzählt, glaube oder nicht.

O Sie unverständiger Mann, rief der Kleine im größten Eifer aus, so muß ich ja also dem Blinden von der Farbe predigen! Indessen, was thuts? Glaube und Ueberzeugung werden Ihnen schon, wie zahme Hündchen, in die

Hände laufen. Sehn Sie, ich bin schon eine Anzahl von Jahren Unteraufseher in diesem Hause. Ich sage nicht etwa deßwegen Unteraufseher, weil wir jetzt hier im untern Theile des Hauses eine gewisse Aufsicht führen; sondern Sie verstehn mich schon: ich meine, ich bin so fast nach dem Director der wichtigste Mann hier, wie Sie auch wohl werden bemerkt haben; nur der verdammte Thürhüter will keinen Respect vor mir haben. Nach einer Nervenkrankheit, wie es die trivialen Aerzte nennen, fand ich mich schon vor vielen Jahren als einen verwandelten Menschen wieder. Freund, da war mir ganz so zu Muthe, als wenn einer meinem inwendigen Geiste Hosen und Weste aus-, ja noch die Haut dazu abgezogen hätte, so daß er nun niemals mehr zerstreut, oder dumm, oder langweilig war. Sie werden mich nicht ganz verstehn, thut aber auch nichts zur Sache. Es ist nämlich so: ich konnte von dem Augenblicke an überirdische Dinge begreifen und fassen, nicht mit meiner alltäglichen Vernunft; sondern in meinem inwendigsten Geiste hatte sich noch ein eignes kleines und feines Verständchen angesetzt, das dergleichen begriff, und da der Geist nun nicht mehr bekleidet war, und auch keine dumme Haut mehr über sich hatte, so konnte Ich, der Lebendige, der hier draußen steht und mit Ihnen spricht, so frischweg in jene meine unsichtbare Creatur hinein sehn und Alles capiren. Capiren Sie mich?

So halb und halb, sagte Wolfsberg, Sie drücken sich etwas figürlich aus!

Außerdem aber, fuhr Friedrich fort, wurde ich gewahr, daß ich in fremde Leute hinein sehn konnte. Schaut's! jetzt laufen Ihnen die Gedanken wie Ameisen durch Ihren Kopf, und einige schleppen sich dummerweise mit kleinen Steinen, Holz, albernen Zweifeln. Da rennt eben eine großmänlige Ideenassociation in der inwendigen Gegend des Ohres, und

ſchreit, daß Alles, was ich Ihnen vortrage, aberwitziges Zeug ſei; und nun fliegt eine kluge Gedankentaube mit dem Oelzweig hintennach und meint, man könne es denn doch noch nicht wiſſen. Huſch! rennen die übrigen Gedanken in den Winkel und ſitzen glucken wie die brütenden Hühner da. Ja, ja, Herr Baron, ich weiß wohl, wer Sie ſind.

So? fragte Wolfsberg in der größten Spannung.

Ja wohl, ſagte der Kleine ganz ruhig, kein Graf, wie unſer mürriſcher Director meint, — he he he! Sie ſind auch kein Baron, Sie Vocativus, Sie!

Ich dächte doch, ſagte Wolfsberg verwirrt.

Mir können Sie nichts weißmachen, fuhr der Wahrſagende fort, denn ich weiß ja Alles: ja, ja, alle Ihre Streiche und Kniffe könnte ich Ihnen an den Fingern herſagen; aber ſtill! wir ſind ja alle Menſchen, und Sie bleiben bei allem dem immer ein großer Mann. Ein ſehr großer Mann, und ein berühmter Mann ſind Sie, einer von denen, die die Nachwelt noch nennen wird! Haben Sie erſt, was Sie brauchen, ſo werden Sie auch weiſer werden, und das kann ich Ihnen ſchaffen, und vertraue dabei Ihrer Großmuth, daß Sie nicht allzu ungleich mit mir theilen werden.

Alſo zur Sache, rief Wolfsberg entſchloſſen, worauf kommt es an?

Wie ich in Menſchen und Seelen hinein ſehn kann, fuhr der Kleine fort, ſo kann ich es auch zu Zeiten in lebloſe Gegenſtände. Lange ſchon habe ich geſehn, daß gerade hier, etwa vier Klaftern tief, ein ungeheurer Schatz liegt, faſt ganz in Golde, nur wenige Edelſteine darunter. Es ſind zwei große eiſerne Kaſten, auf dem einen iſt eine Inſchrift, aber ſo verroſtet, daß ich die Buchſtaben nicht recht zuſammenbringen kann. Aber im zweiten Kaſten befindet ſich ein geſchriebenes Blatt, welches Alles erklärt.

Wie sind aber diese Schätze hieher gekommen? fragte Wolfsberg; und weßwegen hier verscharrt?

Schwer zu sagen ist es, sagte Friedrich, denn Sie begreifen doch so viel, daß ich in die Vergangenheit, in ein Nichts, das weder Körper noch Geist hat, nicht so hinein sehn kann, wie in einen Menschen, oder in ein Kellergewölbe. Doch, Spaß apart, wollen Sie mir helfen, oder nicht? Glauben Sie mir, oder nicht? Wenn Sie nicht daran wollen, suche ich einen andern Gehülfen, oder verschweige die Sache noch Jahre lang, wie ich denn bisher ein Geheimniß daraus gemacht habe.

Und was soll ich also thun, wenn ich Ihnen glaube?

O Fragen und kein Ende, rief Friedrich in der größten Ungeduld, ich habe Ihnen ja schon neulich meine Schultern gezeigt, wie schwach, meine Arme, wie dünn sie sind. Ich habe es schon oft versucht; aber ich kann nicht graben, ich bekomme auch gleich den Husten, wenn ich stark arbeite. Hier, ungläubiger Thomas, ist das Grabscheit! Machen Sie sich dran und grübeln Sie nicht weiter; in acht Tagen sind wir die reichsten Männer im Lande, und dann können wir den Director und alle Narren da oben auslachen.

Wolfsberg bequemte sich und arbeitete mit der größten Anstrengung einige Stunden. Als er es kaum mehr vermochte, rief Friedrich: für heute genug! Schlafen Sie nun gesund, denn man muß uns nicht vermissen. In der nächsten Nacht werde ich Sie wieder zur Arbeit abrufen.

Müde und ermattet, wie am ganzen Leibe zerschlagen ging der junge Mann, der an dergleichen Anstrengungen nicht gewöhnt war, auf sein Zimmer, und legte sich nieder.

Der Rath Walther hatte ſich indeſſen mit dem Arzte auf die Reiſe begeben. Ihr Weg führte ſie durch anmuthige Gegenden, und Walther wurde nicht müde, ſeinen Begleiter von der Trefflichkeit des jungen Raimund zu unterhalten. Der Arzt war ſehr darauf geſpannt, einer ſo wunderbaren Erſcheinung im Leben zu begegnen; nur fürchtete er, ihre feine Harmonie jetzt durch Schmerz und Wahnſinn zerriſſen zu finden. Manchmal ſtieß ihm wohl ein Zweifel auf, ob die Schilderungen des Rathes, der in allen andern Dingen, außer dieſer Verherrlichung ſeines jungen Freundes, ein ruhiger und kalter Mann war, nicht übertrieben poetiſch ſeyn möchten. Sie näherten ſich jetzt dem Dorfe, in welchem der junge Menſch leben ſollte. In den engen Wegen des Gebirges fiel der Wagen um, und der Arzt ward am Fuße beſchädigt; zwar nicht bedeutend, aber doch ſo, daß er einen Ruhepunkt zu erreichen wünſchen mußte. Dies verdroß ihn um ſo mehr, da er in einer Waldſchenke einen Mann geſprochen hatte, der ihm eine ſo ſeltſame Schilderung von einem jungen Wildfang gemacht hatte, welcher ſich ſeit einiger Zeit in den dortigen Gegenden aufhalten ſollte, daß er kaum daran zweifeln durfte, es ſei der junge, ihm entſprungene Graf Birken. Der Rath erbot ſich, den kurzen Umweg zu machen, indeſſen ihn der Arzt bei jenem Landprediger erwarten ſollte, bei welchem man den jungen Raimund anzutreffen hoffte.

Der Arzt ließ ſich bei dem Pfarrer melden, den er in einer Laube ſeines Gartens antraf. Nach den gewöhnlichen Begrüßungen leitete der Fremde die Unterredung auf den jungen Mann, welcher der Obhut des Geiſtlichen anvertraut ſei; der Pfarrer ſchien aber kein großes Intereſſe an dieſem Geſpräche zu nehmen und ſagte endlich: ja, ſeit einem Jahre etwa hält ſich ein etwas confuſer Mann bei mir auf, deſſen

ingenium und mens nicht zum Besten bestellt sind, und um den ich mich auch wenig kümmere, außer daß er uns bei Tische oft seine joci vormacht. Ich erhalte von dessen alten Domestiken eine anständige Pension, und so lasse ich ihn gewähren; denn es ist nicht meines Thuns, mich viel mit Narren einzulassen, oder sie gar curiren zu wollen. Der alte servus führt eigentlich ganz die Aufsicht über den Verwirrten, und mit wem sich dieser am meisten einläßt, ist unser gnädiger Junker, der freilich auch mit aller Macht zur dementia inclinirt. Diese beiden Thoren, wenn sie einmal bei Sonntagslaune sind, machen mir zuweilen mein kleines Haus zu enge.

Wissen Sie aber nichts Näheres von den Schicksalen des jungen Mannes? fragte der Arzt.

Urtheilen Sie selbst, verehrter Herr, erwiederte der Geistliche, ob eine solche Creatur, der es am Besten gebricht, wohl absonderliche Schicksale haben könne. Diese Personen sind ja recht eigentlich fruges consumere nati. Wir nennen ihn nur kurzweg immer den Werther.

Werther? fragte der Arzt sehr lebhaft.

Ja, mein Herr, fuhr jener fort, dieses ist ein Spitzname, der aus einem gewissen Buche entlehnt seyn soll, welches unsre junge Baronesse einmal gelesen hat. Derselbe trieb sich auch immer, wie man mir sagte, in Wald und Flur herum, statt in vernünftiger Societät ein Wort mitzusprechen, eine Pfeife zu rauchen und etwa zu hören, was es in der politischen Welt Neues giebt.

Sie scheinen kein Freund der Natur zu seyn, warf der Reisende ein, und bewohnen doch selbst eine der reizendsten Gegenden unsers Vaterlandes.

Natur! rief der Pfarrer aus; das Wort ist etwa seit 40 Jahren in die Mode gekommen, und so weit ich habe

das Verſtändniß davon erreichen können, meint man darunter einen etwanigen Bach oder Fluß, ſammt Berg und Steingeſchichten, oder die Waldſachen und dergleichen. Hat mich nie ſonderlich intereſſirt, weil ich mich immer beſtrebt habe, ein denkendes Weſen vorzuſtellen. Und unſer Werther, wie ihn die jungen Leute heißen, oder Theophilus, wie ſein eigentlicher Taufname lautet, weiß auch weder, ob Frühling oder Herbſt iſt, ob die Bäume blühen oder dürr ſind, ob die Bergwand aus Granit oder Marmor beſteht, ſondern er läuft nur, wie ein Uhrwerk, ſo hin und her.

Der Alte war mit allerhand Papieren und Briefſchaften beſchäftigt, die er in einem Tiſchkaſten zu ordnen ſuchte, und der Arzt ſagte indeſſen zu ſich: Der Aermſte! Alſo auch dieſe Empfindung iſt in ihm untergegangen, die ſonſt dem Unglücklichen ſo oft einen heiligen Troſt gewährt! Denn der Natur gegenüber verklärt ſich jeder Schmerz, der uns unter Menſchen, in den Mauern der Städte oft zu vernichten droht, und verwandelt ſich in ein himmliſches Weſen, in eine Erſcheinung von oben herab. Wie eine Himmelsharfe tönt die Natur Freude und Leid mit, und ſetzt unſre ſtummen Seufzer, die Worte der Klage in überirdiſche Muſik um.

In dieſen Phantaſieen, die wohl ſo ſchnell in ihm antönten, weil er ſo lange mit dem faſt ſchwärmeriſchen Rathe gereiſet war, wurde er wieder vom Pfarrer unterbrochen. Verzeihen Sie mir, ſagte dieſer, daß ich Sie ſo ſchlecht unterhalte, jeder macht ſo ſeine Studia. Dieſelben haben ſich wohl niemals mit der Aſtrologia eingelaſſen?

Nein, antwortete der Arzt.

Sehr Schade, fuhr jener fort, daß dieſe Wiſſenſchäft ſeit neueren Zeiten ſo iſt vernachläſſiget worden. Ich habe ſie immer bewährt gefunden. Und ſo ſehe ich hier wieder das Horoſkop an, welches ich meiner Tochter bei ihrer Ge-

burt stellte. Ich prognosticirte damals, daß sie sich in einen hohen Stand erheben würde, und sie ist nun auch wirklich glückliche Braut eines vornehmen Mannes. Das hat mir auch den Geist so eingenommen, daß ich fast nicht capabel bin, eine recht fortgesetzte Conversation zu führen. Doch da kommt ja unser Theophilus mit seinem alten Gesellschafter. Der junge Mann ist eine Zeit lang in einer andern Familie sehr gemißhandelt worden; man darf ihn nicht auf diesen Gegenstand bringen; denn er wird zuweilen bitterböse, wenn er sich jener Tage erinnert.

Der Arzt stand auf und sah zu seinem Erstaunen einen langen, nicht mehr jungen Mann eintreten, der sich gebückt trug, und aus dessen regelmäßiger Physiognomie die höchste Beschränktheit und Einfalt hervor leuchtete, aber auch zugleich eine so heitre Jovialität, daß er von Neuem an dem Rathe und dessen übertriebener Schilderung irre ward. Der Einfältige gab dem Pfarrer die Hand, sah den Fremden mit scheuem Blick von der Seite an, ging dann auf ihn zu und fragte hastig: sind Sie ein Edelmann?

Verzeihung, rief der Pfarrer dazwischen; ich habe noch nicht einmal Gelegenheit gehabt, mich nach Ihrem werthen Namen zu erkundigen.

Doctor Amselm, sagte der Arzt.

Ich dachte, Sie wären mein Vetter, rief der Einfältige, weil Sie eine solche ästhetische superfeine Nase haben. Zugleich sprang er in die Höhe, und schlug wie ein muthwilliges Füllen mit den Beinen hinten aus.

Der Arzt, der sich auf eine ganz andere Stimmung vorbereitet hatte, mußte laut lachen, indem der Pfarrer mißbilligend das Haupt schüttelte, und sehr ernste Runzeln in sein Gesicht zog.

Sehn Sie nur, sagte Theophil, indem er den Arzt etwas

bei Seite führte, das Perlmutter-Gesicht von meinem alten Prediger; so debattirt er immer mit sich, als ob er an einem Obscuranten-Almanach arbeitete.

Sie drücken sich seltsam aus, sagte der Arzt, aber vergnüglich.

Er weiß nie, was er spricht, unser junger Freund, rief der Prediger; weder kennt er die Bedeutung der Worte, die er braucht, noch will er überhaupt etwas damit ausdrücken. Es ist wie Wiederhall von Felsen, oder Waldesbrausen. Mein ehrwürdiges Alter ist einmal immer das Stichblatt seines falschen Witzbestrebens.

Der Herr Prediger, sagte der Simple, hat eine rechte Hosiannah-Stimme und sitzt so mächtig auf seiner Bank da, als wenn er Habakuk und alle zwölf kleine Propheten zu künftige Pfingsten confirmiren wollte. — Pankraz! rief er dem alten Diener zu, Du mußt mir wieder Taschengeld geben!

Haben Sie denn schon Alles ausgegeben? fragte dieser.

Dummer Teufel! rief Theophilus; freilich! Denken Sie nur selbst, mein fremder Herr Vetter, draußen vor dem Dorfe begegnen mir die Mädchen, die drüben in der Stadt allerhand auf dem Jahrmarkt eingekauft hatten, Tücher, Schürzen, Mieder, Hauben, Spielzeug für die kleinen Geschwister. Sie hatten noch eine volle halbe Meile, und ließen mich nun die Sachen herüber tragen. Wie ich sie ihnen wieder abgab, mußte ich ihnen doch wohl ein Trinkgeld geben, daß sie mir Alles so hübsch anvertraut hatten? Aber Pankraz ist faul; der trug nichts, und drum hat er auch sein Geld in der Tasche behalten.

Das ist ein schöner Zug von Ihnen, sagte der Arzt; sind Sie aber immer so vergnügt?

Wie's kommt, antwortete jener lachend; nur wenn die Leute dumm sind, kann ich mich sehr ärgern, wenn sie nicht

capiren. Sehn Sie, es ist sehr traurig, wenn man allein klug seyn soll. In Gesellschaft habe ich noch einmal so gern Verstand.

Sie denken trefflich, sagte Anselm.

Was sagen Sie aber vollends dazu, schwatzte jener weiter, daß, wenn ich einmal so recht superklug bin, die Leute mir beweisen wollen, ich wäre dumm? Nicht wahr, die Welt liegt im Argen; wie unser Herr Pastor Kilian letzt einmal in der Kirche sagte.

Ich werde sorgen, daß Sie niemals mehr hinein gelassen werden, rief der alte Mann.

Ich bin ja aber doch ein getaufter Christ, sagte Theophil mit der größten Ernsthaftigkeit und ging traurig zum Prediger hin.

Lassen Sie sich dienen, Herr Doctor, fuhr der Alte fort, daß es nicht angeht, weil er sich laut mit seinem Bedienten während des Gottesdienstes zankt. Was thut er aber neulich? Indem ich in der Predigt auffehe, hat er unsern Hund in meinen Sitz gebracht, läßt den Pudel aufrecht stehn, der nun über das Chor gucken und ein Gesangbuch zwischen den Pfoten halten muß. Heißt das nicht die Gemeine stören?

Ich bin ja aber doch ein getaufter Christ! sagte der Angeklagte mit weinerlicher Stimme. Der Arzt, der eine ernsthafte Wendung des Gespräches fürchtete, fragte den Klagenden, was das neulich gewesen sei, wo er so allein klug und die Andern dumm gewesen wären. Ja so! sagte Theophil plötzlich laut lachend; das war eine lustige Geschichte! Die Mamsell Kilian hatte mir ganz neue Schnupftücher gekauft. Nun sollte ich den andern Tag mit dem Junker auf den Fischfang gehn, da nahm ich mir vor, den Pankraz zu erinnern, daß er mich erinnern sollte, damit ich es nicht ver-

gessen möchte. Um aber auch gewiß daran zu denken, daß ich ihn zu rechter Zeit erinnern möchte, damit er mich ja erinnern könnte, machte ich einen Knoten in mein Schnupftuch. Sie wissen ja, das ist ein altes Herkommen, wenn man etwas nicht vergessen will.

Ja wohl.

Nun gut; ich wache den Morgen auf, da finde ich den Knoten. Da besinne ich mich auch gleich, daß ich den Pankraz erinnern muß. Pankraz, Du sollst mich an was erinnern! Ganz recht, gnädiger Herr, Sie wollen mit dem Junker auf den Fischfang gehn. Ich geh' auf den Fischfang und denke nichts Böses. Den andern Tag aber ist der Knoten noch im Tuche. Das ängstigte mich, denn es gab nun nichts mehr zu erinnern, und wenn ich den Knoten anfaßte, wollte ich mich immer auf etwas besinnen. Den Knoten hatte ich aber so fest gezogen, daß ich ihn gar nicht wieder aufkriegen konnte. So nehm' ich im Verdruß eine Scheere, und schneide bloß den Knoten, verstehn Sie, bloß den Knoten ab, und werfe ihn aus dem Fenster. Wie nun das Tuch wieder gewaschen ist, sagt die Mamsell sammt allen Menschen im Hause, ich hätte es entzwei geschnitten; es fehlte auch wirklich ein großes Stück davon. Nun sagen Sie selbst, ob ich etwas dabei versehn habe, und wer Recht hat!

Der Knoten, sagte der Arzt, war aber doch natürlich vorher ein Stück des Tuches, folglich mußte dieses nachher fehlen.

Sie begreifen nicht! sagte Theophil im großen Zorn, und faßte die Hand des Arztes heftig und stark; ich schnitt ja nicht das Tuch ab, sondern nur den Knoten, den ich erst hinein gemacht hatte, der vorher nicht drin war.

Wir wollen nicht streiten, sagte Anselm, Sie können wohl Recht haben; ich habe bisher dieses Experiment noch

nicht gemacht, und Vieles begreift man gewiß erst durch die Erfahrung.

Hat man Ihnen wohl schon einmal Gesellschaft geleistet? fragte der junge Mann mit listiger Miene.

O ja, sagte der Arzt, mehr als einmal; und Sie leisten mir jetzt eben auch Gesellschaft.

Sie würden sich dafür bedanken, fuhr jener fort, wenn ich's in der Manier thun wollte, wie mein Gesellschafter Walz da drüben in der kleinen Stadt mir die Zeit vertrieb. Da sagten sie, ich müßte einen Gesellschafter haben. Da kam Herr Walz, der dazu bestellt war. Das gab ein Gesellschaftsleisten, daß mir des Abends alle Rippen weh thaten.

Wie so?

Er schlug immer um sich, und wir konnten uns gar nicht vertragen; aber ich durfte ihn niemals wieder prügeln. Ja, wie gern möcht' ich ihm auch einmal so recht Gesellschaft geleistet haben! Wenn ich verdrießlich war, schlug er; war ich nicht aufgeräumt, ließ er mir zur Ader; ein paar Mal ließ er mir auch Zähne ausziehn, — die beiden hier: weil er sagte, ich wäre zu böse, die Zähne wären schon nichts nütz und thäten mir nur jetzt oder in Zukunft einmal weh. Den andern habe ich einmal beim Essen verloren.

Aber diesen Augenzahn hier? fragte der Arzt.

Der fehlte mir schon, antwortete jener ganz ruhig, vor meiner Zeit.

Vor Ihrer Zeit? Wie verstehn Sie das?

Lieber Himmel, Sie sind recht schwer von Begriffen! Vor meiner Zeit — ach! lassen Sie mich zufrieden und haben Sie mich nicht zum Narren! sagte er ganz böse.

Verzeihen Sie, fiel der Arzt ein, ich verstehe Sie jetzt schon; ich begreife nur langsam, wie Sie ganz richtig bemerkten.

Haben Sie die Naturwissenschaft studirt? fragte der junge Mann wieder ganz heiter.

O ja, sie ist mein Hauptstudium.

Nun, dann gratulire ich, sagte jener laut lachend. Sind Sie auch brav darin herumgewalzt worden?

Herumgewalzt?

Sie capiren schon wieder nicht! Brav abgewammst, tüchtig gedroschen! Sie verstehn nun schon, so wie es mir dabei mit meinem Gesellschafter Walz ergangen ist.

Er nahm also die Sache so ernsthaft?

Ja freilich. Er sagte, er müsse mir die Botanik beibringen. Es war aber eigentlich die Batonik, weil er den lieben Baton so sehr dabei brauchte. Da krochen wir herum und suchten Petersilie und Wurstkraut, Rüben und Knoblauch, und das sollte ich immer alles behalten. Ein ander Mal fing er einen Maikäfer. Seht, das ist ein Maikäfer. Ja, sagte ich, das ist ein Maikäfer. — Zu welchem Geschlecht gehört er? — Doch wohl zum Geschlecht der Maikäfer. — Sehn Sie, da brach er gleich einen Haselzweig ab, und demonstrirte mir die Sache auf meinem Rücken. Der wurde überhaupt dazumal so magnetisirt, daß er fast so hellsehend geworden wäre, daß die Sonne durch ihn hätte hindurch scheinen können. Sagen Sie mir überhaupt nur, wenn einer im Kopfe nicht zu Hause ist, warum man dann immer auf dem Rücken, oder noch tiefer anklopft. Sollte denn der Geist da allenthalben lieber als in der höhern Etage wohnen? — Nun gut; dann gingen wir in den Wald. Da unten liegt, schrie er, der berühmte Linné, oder auch Pistillen, oder dergleichen alberne Gelehrtennamen. Wenn ich's nicht behielt, von der Buche ein Zweig gebrochen, und damit wieder Privatstunde gehalten. Ich war nur froh, wenn das Botanisiren im Freien geschah, da war doch etwa nur ein Gesträuch zur Hand.

Sie haben also, sagte Anselm, in dieser Wissenschaft auf dem Wege nichts profitiren können?

Doch, antwortete jener; aber Alles, worauf es mir auch nur abgesehen schien, mit dem Rücken; denn der kriegte durch vieles Repetiren der Studien eine so feste Memorie, daß ich noch jetzt bei jedem Stocke unterscheiden will, auf welchem Baume er gewachsen ist. Sie glauben nicht, wie anziehend die frischen Haselgerten sind! Weiden schmiegen sich mehr, sind aber weniger eindringlich. Die Eiche klingt mächtig, als Baum der deutschen Freiheit; es läßt sich aber nicht viel damit ausrichten; der Walz konnte auch immer nur die dürren Zweige abbrechen, die fast gar nichts zu sagen haben. So ist es auch mit der Tanne und Fichte nicht viel. Die Buche ist körnig; die Birke, besonders im Frühjahr, empfindlich; auch wächst das Zeug, wo kein andrer Baum fortkommt, steht also fast immer zur Hand. Von allen diesen Stauden und Gewächsen brach er seine Wünschelruthen, und alle schlugen immer auf meinen Rücken an, so daß in meinem Innern große Schätze verwahrt liegen müssen. Er schonte auch die mitleidige Trauerweide, die vornehme Weihmuthskiefer nicht; ja selbst der Tulpenbaum mußte ein paar Mal das Instrument zu meiner Weihe reichen; und so kann ich gewiß, da gar kein Tergiversiren etwas fruchtete, auf eine recht pragmatische und polyhistorische Bildung Anspruch machen. — Als ich mich genug durchstudirt, und er alle Naturreiche durchgeprügelt hatte, wurde ich hieher zu dem friedfertigen Herrn Kilian gethan; und hier ruhe ich auf meinen Lorbeern aus, die ich noch manchmal in Rippen und Seiten fühle.

Es freut mich, daß Sie so fröhlich sind, sagte der Arzt; haben Sie Appetit, schlafen Sie gut?

Ich danke, sagte jener; bald so, bald so; aber ich träume

oft schwer und fürchterlich, und tobe dann und lärme in der Nacht. So hatte ich auch diese Nacht einen ängstlichen Traum.

Was war das für ein Traum?

Pankraz! rief Theophil dem Diener zu: was träumte mir diese Nacht?

Der Alte trat näher und sagte verdrießlich: das kann ich nicht wissen.

Sehn Sie den eigensinnigen Menschen, rief Theophil aus, ich lasse ihn bloß deßwegen in meiner Stube schlafen, daß er alles wissen soll, was ich denke und träume; aber er ist so träge, daß er sich fast nie darum bekümmert. Wenn Du es nicht weißt, wer soll es denn wissen? Dazu sollst Du die Aufsicht über mich haben!

Es ist aber nicht möglich, ereiferte sich Pankraz. So wollen Sie auch immer von mir wissen, was Sie denken, oder gedacht haben; wie soll ich das anfangen?

Durch Liebe, einfältiger Mensch! rief jener aus. Du sollst mit mir so eins werden, daß wir unsre Seelen gemeinsam haben, dann wird es mir weniger sauer werden, über Vieles nachzusinnen; denn dann denk' ich in Dir, und Du hast bloß die Mühe davon.

Dann müßte ich aber auch für uns Beide essen, sagte Pankraz mit Lächeln.

Nein, erwiederte Theophil; das würd' ich gern übernehmen, und zwar in Deinem Namen mit; ich die Wurzel und der Stamm, Du die Blume und Frucht.

Bei dieser Stimmung schien es dem Arzte möglich, den Kranken über den Gegenstand zu prüfen, den zu berühren er außerdem ängstlich würde vermieden haben. Er ging also näher und fragte ihn leise: haben Sie lange keine Nachrichten von Blanka erhalten?

Blanka? rief Theophil aus; das iſt ja wohl ein weißes Windſpiel, das ich vor langer Zeit hatte?

Blanka? nahm der alte Diener das Wort, indem er den Arzt prüfend betrachtete: wiſſen Sie von der etwas?

Anſelm begegnete dreiſt dem ſtechenden Blicke des Alten, und meinte nun faſt nichts mehr ſchonen zu dürfen. Er ſagte daher: ich wünſche bloß etwas Näheres von Blanka und Raimund zu erfahren, deren trauriges Schickſal mich ſehr intereſſirt hat.

Pankraz ſchlug die Augen nieder und ſagte: ich weiß nichts von ihnen; aber Theophil fiel plötzlich in eine tolle Laune, hüpfte auf einem Beine herum, ſchwenkte den Hut und ſchrie halb ſingend: Da hinter des Prieſters Garten, da iſt ein Wieſenplan, da ſtehn rings Weiden und Birken, ein Waſſer rauſcht fließend daran; da ſchreien Kuckuck und Staare, da ſchaut wohl der Hirſch aus dem Buſch; es iſt ein liebes Plätzchen, voll Einſamkeit und Schatten genug. Da kommen in Herbſtestagen, wenn welkes Laub ſchon rauſcht, die liebe Fräulein Blanka, der Monſieur Raimund zuſamm. Sie ſehn ſich mit weinenden Augen, ſie drücken ſich zärtlich die Hand; da giebt es herzig Umarmen, da finden ſie wieder Verſtand! — Er ſchrie und ſang immer lauter, ſo daß der alte Pfarrer aufſtand und rief: um des Himmels willen, junger Herr, in welcher Spinnſtube haben Sie die alte Ballade wieder aufgehaſcht?

Das hab' ich ſelbſt gedichtet, jetzt eben, ſchrie Theophil erfreut. Pankraz, behalt' es ja, wir wollen es nachher dem Junker vorſingen.

Ich weiß kein Wort davon, ſagte Pankraz, vom Kukkuck war was in der Ode, und daß Sie gern Verſtand haben möchten. Da kommt der Junker!

Ohne den Eingang zu ſuchen, ſprang in dieſem Augen-

blick ein junger Burſche über den Zaun, mit rothem Geſicht, ohne Hut, mit Papierwickeln in den Haaren. Da ſind wir wieder, ſchrie er ungezogen, guten Tag, Tiſſel, ach! Herr Paſtor, wären Sie doch mit uns geweſen; da hätten Sie disputiren können!

Wo wart Ihr, lieber Görge, fragte Theophil.

Ach! liebſter Freund, fuhr dieſer jubelnd fort, unſre ganze Familie hat ſeitdem an den Narren dort den Narren gefreſſen; nur die Mama will nichts davon wiſſen, und iſt auf uns alle, vornehmlich auf den Papa böſe, daß er uns ſo ein ſchlechtes Beiſpiel giebt.

Mein lieber Junker, ſagte der Pfarrer ſehr ehrbar, mit Narren würde ich niemals disputirt haben; denn ſie haben keine Logik.

Es waren auch nicht ſo eigentliche Narren, ſagte Görge, ſondern eine Art Künſtler. Ich ſage Ihnen, der Papa war ganz eingenommen, und ſie hatten da oben einen Mann, der den Leuten das Reden beibringen konnte.

Heiſa! Heiſa! Dort kommt erſt der rechte Windbeutel, rief Theophil laut jubelnd; der und ich, wir ſind die beiden größten Narren im Römiſchen Reich; das Kloſter da oben, wo unſer Herr Kilian disputiren ſoll, in allen Ehren gehalten.

Reden Sie mit Verſtand, ſagte der Geiſtliche, und reſpectiren Sie in dem verehrten Herrn Grafen den Bräutigam meiner Tochter.

Auf einem kleinen Schimmel ſprengte ein junger Menſch heran, hüpfte aus dem Sattel, und eilte in die Umarmung des Pfarrers, indeß ſchon aus dem Hauſe, mit der Küchenſchürze angethan, ein rothhaariges Mädchen herbei ſtürzte, und Vater und Geliebten zugleich umſchloß. Die Gruppe fuhr aus einander, als ſich jetzt der Arzt, ſo ſchnell es ſein

verwundeter Fuß erlaubte, ihnen näherte. Ist es möglich, Graf Birken, daß wir uns hier wieder treffen? Auf Sie hatte ich heute nicht gerechnet. Der junge Mensch sah sich schnell um, stieß seinen Schwiegervater so hastig vor den Bauch, daß dieser wieder in die Laube zurück taumelte, warf mit demselben Ungestüm die kleine dicke Braut von seinem Halse, ergriff den Schimmel, und ehe die Umstehenden sich noch recht besinnen konnten, war er im gestreckten Galopp schon aus dem Dorfe hinaus.

Ein Pferd! rief der Arzt. Setzt ihm nach!

Was haben Sie für Ansprüche an meinen Schwiegersohn? fragte der Pfarrer, der sich wieder gesammelt hatte.

Der Windbeutel reitet einmal! schrie Theophil jauchzend.

Um des Himmels willen ein Pferd! rief der Arzt; kommt er uns aus den Augen, so haben wir ihn Alle für immer verloren.

Verloren! schrie die Braut und rang die Hände.

Sei still, mein Kind, rief der Geistliche; morgen ist die Trauung, und kein fremder Mensch, mag er sich auch Doctor nennen, hat das Recht, Dir Deinen Bräutigam zu entreißen.

Der Mensch ist ein Narr! rief der Arzt heftig aus, und nun er mich hier gesehen hat, kommt er gewiß nicht wieder.

Lästern Sie unsre Familie nicht! rief der Pfarrer noch heftiger, Sie fremder, unbekannter, hergelaufener Herr; und wenn mein Schwiegersohn Ihretwegen nicht wieder kommt, so gebe ich Ihnen meinen Fluch, Sie Gottloser!

Theophil und Görge waren von diesem Gezänk auf das Höchste erbaut; denn sie kannten keinen größern Genuß, als den alten Pfarrer im Zorn zu sehen. Die Tochter hatte verzweiflungsvoll den Garten verlassen. Ein Wagen fuhr

in den Hof, und der Rath Walther, in gespannter Eile, ohne die Andern zu begrüßen, kam herbei gelaufen, und rief schon von Weitem dem Arzte zu: wo ist er? — Wieder ein neuer Windbeutel! Heute haben wir die Hülle und Fülle! jubelte Theophil. — Der Arzt ging ihm entgegen, indem er sagte: dort steht ja Ihr Liebling. — Dieser da? fragte der Rath, indem er den Einfältigen nur flüchtig betrachtete. Ach! Pankraz! rief er dann höchlich überrascht; Du hier? Sage mir, wo ist Raimund?

Der Diener war verwirrt und erschrocken, und konnte erst keine Antwort finden; endlich stotterte er: Sie wissen es ja wohl, Herr Rath, daß ich, als ich damals plötzlich aus den Diensten des Herrn Raimund mußte —

Recht, sagte der Arzt; der Baron Eberhard gab Dir den Abschied wegen des unglücklichen Einfalls, daß Du dem kranken Jüngling die falsche Nachricht vom Tode seiner Geliebten überbrachtest.

Nun also, sagte Pankraz; seitdem habe ich von dem jungen Herrn nichts wieder gesehn und gehört. Es ist mir seitdem schlimm genug gegangen.

Aber wie kommst Du hieher?

Es ist mein Pankraz, rief Theophil, mein Gesellschafter; aber nicht in der Walzmanier.

Wie heißen Sie? fragte der Rath.

Du, Pankraz, rief Theophil, wie heiß' ich doch? Ich kriege alle Augenblicke einen andern Namen.

Sie sind, sagte der Diener, der Herr Theophil von Leitmark.

So, sagte der Thor, ich dachte Ebermann, Harbeber, oder sonst. Nun, mir kann's gleich gelten.

Der Arzt hatte sich wieder gesammelt, nahm Abschied vom Pfarrer, bat der Störung wegen um Verzeihung, und

zog dann halb gewaltsam den Rath zum Wagen. Lassen Sie mich nur noch ein Wort mit Pankraz sprechen, sagte dieser. Doch Pankraz und Theophil waren eiligst verschwunden, und der Pfarrer erzählte, daß Beide oft Wochen lang in der Gegend, nahe und fern, auf ihren Pferden umher streiften, und man alsdann nur selten erführe, wo sie auf ihren thörichten Irrfahrten verweilten. Der Arzt hob seinen Freund selbst in den Wagen und sagte dann laut: Lassen Sie uns doch nun unser Ziel verfolgen, den Grafen Birken suchen, nach Raimund spähen; fahre Herr Theophil und sein Pankraz wohl, und sei unser lieber Herr Pfarrer Kilian auf immer dem Himmel befohlen; denn hieher werden wir auf keinen Fall wieder kommen! Niemals, denn wir haben noch eine weite Reise vor uns!

Der Rath sah ihn verwundert an, und wollte fragen; aber das Rollen des Wagens hinderte jetzt noch das Gespräch, und sie hatten in kurzer Zeit das Dorf und die Gegend verlassen.

Baron Wolfsberg hatte unterdessen fleißig arbeiten müssen. Um sich nicht zu verrathen, durfte er am Tage nicht so lange schlafen, als es ihm wohl gut und heilsam gewesen wäre. Der kleine Friedrich führte eine strenge Aufsicht über ihn und ermunterte ihn kräftig, wenn er einmal ermatten wollte. Als das Geschäft des Eingrabens schon weit gediehen war, zeigte sich die größte Schwierigkeit darin, die aufgehäufte Erde, welche bei der zunehmenden Arbeit immer hinderlicher wurde, fortzuschaffen. Doch Friedrich wußte auch dafür ein Mittel. Es gelang ihm, aus dem Garten einen Schiebkarren unbemerkt zu entfernen, und in die

unterirdischen Gewölbe zu befördern. Da er aber selbst für die Arbeit viel zu schwächlich war, so mußte der junge Baron auch das Geschäft übernehmen, Sand und Erde herauf zu führen, und in die weit verbreiteten Räume der Keller zu verfahren und auszustreuen. Gewöhnlich holte Friedrich den nächtlichen Arbeiter schon vor eilf Uhr ab, und ließ ihn erst gegen vier Morgens zurück kehren, so daß auch Wolfsberg durch den wenigen Schlaf, da überdies die Kost nicht die nahrhafteste war, sich nach wenigen Wochen ziemlich abgemattet fühlte. Er wurde mager, still und melancholisch, und sah dem jungen frischen Manne und dem übermüthigen Weiberliebling kaum mehr ähnlich, in dessen Gestalt er zuerst das Haus betreten hatte. Der Director schaute ihn oft prüfend an, untersuchte seinen Puls, und erkundigte sich theilnehmend, ob ihn ein besonderer Gram quäle. Wolfsberg aber, der sich schmeichelte, bald das Ziel seiner Anstrengungen erreicht zu haben, wich allen prüfenden Fragen sorgfältig aus.

Zu einer Mittagsstunde ward der junge Mann dadurch überrascht, daß ihn sein getreuer Friedrich an den Tisch des Directors zum Essen einlud. Er fand dort nur eine kleine Gesellschaft, und außer dem Wirthe nur einen schmächtigen, ziemlich alten Prediger aus der benachbarten Stadt, der zuweilen in einer Capelle des großen Hauses den Verwirrten predigte und sie zu ermahnen und bekehren suchte, meist aber durch possierliche Störungen gehemmt und unterbrochen wurde. Außer Wolfsberg war nur noch Herr Kranich gewürdigt worden, an diesem kleinen vertraulichen Tische Platz zu nehmen; Friedrich war mit zur Aufwartung zugegen. Sie sehn, meine Herren, fing der Director mit einer heitern Miene an, die man nicht an ihm gewohnt war, ich behandle Sie heute als Männer, die sich selbst in der Gewalt haben. Der Herr Pastor und ich hoffen von Ihrer Unterhaltung

Vergnügen und Aufheiterung; denn sich in diesem großen Hause immer so einsam zu fühlen, ist wahrlich nicht erfreulich.

Wohl, sagte der Pfarrer schmunzelnd; und es will mir oft vorkommen, als wenn unsre Freunde nur etwas mehr kräftigen Willen haben dürften, um so wie wir Andern zu seyn; aber ich versichre Sie, Herr Director, und Ihre eigene Beobachtung wird es Ihnen auch bestätigt haben, daß die leidige Eitelkeit, der Stolz auf irgend eine Grille, die man nicht ablegen will, sehr viel, ja bei manchen unsrer Patienten wohl das Allermeiste thut.

Friedrich mußte dem Baron, so wie dem Herrn Kranich Wein einschenken, damit sich beide, vorzüglich der junge Graf, wie ihn der Director nannte, stärken möchten. Freilich haben Sie Recht, Herr Pastor, setzte dieser das Gespräch fort; denn wer von uns fühlt wohl nicht, daß er sich nur nachgeben und verweichlichen dürfte, um diese oder jene Seltsamkeit auf die wunderlichste Art auszubilden, und dadurch bei stärkern Menschen Anstoß oder Lachen zu erregen?

Mein Herr Director, antwortete der Geistliche, es ist überdies im Thörichten (Verzeihung, meine Herren, daß wir so offen über diesen Gegenstand sprechen) etwas so Anlockendes, fast Liebliches, daß man zuweilen recht im ganzen Wesen den unwiderstehlichen Reiz spürt, mit beiden Beinen frisch und wohlgemuth hinein zu springen. Soll ich? Soll ich nicht? so fragt man sich selbst. Warum nicht? sagt eine curiose Stimme, aus dem fernsten und buntesten Winkel unsers Geistes; tausend! ruft es, was kannst du da erfahren, und dich genießen, ja erst recht verstehen, wenn du der Altklugheit ein Schnippchen schlägst. Aber zum Glück kommt dann wieder eine ehrbare, aschgraue Moral, die mit ernster Miene sagt: widerstehe dem Verführer und seiner Lockung,

laß dich nicht in die Kellergewölbe des Wahns führen, wo trotz aller Versprechungen keine Schätze liegen!

Kellergewölbe? fragte Wolfsberg und wurde roth; wie kommen Sie nur auf dieses Gleichniß, das mir hier gar nicht passend scheint!

Der Director sah ihn schon wieder mit dem prüfenden Blicke an, und Friedrich machte ihm gegenüber eine so seltsam bittende Miene, seine beiden Wangen zitterten und zuckten, die Lippen schmiegten und krümmten sich wie ein Wurm, und die Augen zwinkelten so bedeutend, daß Wolfsberg in das lauteste Gelächter ausbrechen mußte.

Gebe der Himmel, sagte der Director, daß unsre Mahlzeit mit der Heiterkeit schließe, mit welcher sie anzufangen scheint. Gewiß, fiel der Prediger ein, ist zu wünschen, daß wir so fröhlich bleiben mögen: aber um fortzufahren, so kommt es mir noch immer nicht so ganz ausgemacht vor, ob die Mania (wir wollen dies Wort brauchen, um keinen Anstoß zu erregen) in uns Allen liegt, und nur wie bei den Lastern durch Nachgiebigkeit befördert und gereift wird, so daß der gewöhnliche Verstand nur in gewissen Graden von ihr entfernt seyn möchte: oder ob sie eine radicale Verstimmtheit, ein wahrhaft kranker Zustand, ein andres und schiefgerichtetes Verhältniß der Seele ist.

Das Letzte und auch zugleich das Erste, meinte der Director, und darum sei auch die Cur leicht und schwer zugleich: leicht, weil man sich den Verirrten nur hingeben müsse, sie zu verstehn suchen, da immer noch Verständniß, oft eine Art System zum Grunde liege, sie achten, ihnen zur passenden Zeit nachgeben, ein ander Mal Strenge üben; und von dieser Seite sei wohl keiner ganz unheilbar zu nennen: schwer sei die Cur aber, weil man die Symptome oft mit dem Grunde der Krankheit verwechsle, den Verirrten

dann nur störe und kränker mache, — für ein schwaches Gemüth aber, wie er selbst, sei sie dadurch am schwersten, daß man, um diese Menschen zu verstehn, mit dramatischem Geiste zu tief in sie eingehe, leicht in eine Art Täuschung gerathe, und wenn man sich dann plötzlich prüfe, sich selbst beinahe auf dem nämlichen Wege finde.

O mir aus der Seele gesprochen! schmunzelte der Geistliche; ach Herr Medicinalrath, was sind Sie für ein Menschenkenner! Da liegt freilich recht eigentlich der Hund begraben, daß man, wie man im Trauerspiel weint, indem man sich in die Confusion hinein denkt, selbst confus wird. Dis moi qui tu hantes etc. Ja wohl, ja wohl, ein wahres Sprichwörtchen! Ich habe schon zuweilen die Meinung fassen wollen, daß, um als Seelsorger auf die guten Leutchen zu wirken, einer gefunden werden müßte, der, wenn auch nicht ganz in die Irre, doch ein wenig jenseit der Schnur gerathen wäre, und doch noch genug kräftige Religion übrig behalten hätte, um die Seelen zu ergreifen. Denn das, bester Herr Director, ist das Schlimme, daß, wenn man nicht selbst in ihren Orden eingeweiht ist, man fast niemals die rechte Perspective trifft. Sie wissen, wie ich in meinen Predigten gesucht habe, in Ton, Geberde und Beispiel mich den armen Drehschaafen zu nähern, aber manchmal zu wenig, oft aber viel zu viel that; Sie selber machten einige Male die Bemerkung, ich hätte wie ein wahrer Narr gesprochen. Ich mußte Ihre eigne Seele freilich ganz aus dem Spiele lassen; denn ich wußte ja, wie firm und kräftig Sie in Moral, Tugend und allen Glaubenslehren sind.

Sie gaben einige Male ein schlechtes Beispiel, sagte der Director; denn Sie lachten auf der Kanzel selbst aus vollem Halse.

Der ernsthafteste Mann hätte es nicht unterlassen kön-

nen, sagte der Prediger, von Neuem laut lachend. Denken Sie, Herr Graf, wir hatten hier in unserm Hause einen jungen Mann, der ein Baukünstler gewesen war; er hatte aber eine so heftige Liebesleidenschaft zur Tochter eines Perückenmachers gefaßt, daß er darüber sein Studium verließ, und das Handwerk des Meisters ergriff; da ihm aber das Mädchen untreu wurde, mit Erlaubniß von Ihnen, so zu sagen, überschnappte. Nun bestand seine Grille darin, sich und alle Menschen, die er dazu bewegen konnte, auf die sonderbarste Weise zu frisiren. An jedem Tage hatte er eine neue wunderliche Kopfverzierung ersonnen, und ich glaube, daß ihn bei diesen mannigfaltigen Erfindungen sein ehemaliges Studium der Baukunst sehr unterstützte. Ich predige hier an einem Pfingsttage, und sehe die liebe Gemeinde unter mir. Der Verwilderte hatte sich furchtbar à la Herisson frisirt, so daß ihm die Haare wie Borsten vom Kopfe weit weg abstanden; sieben oder acht seiner Freunde standen und saßen neben ihm mit hochaufgewirbelten Papillotten, ein Anblick, der schon sonderbar genug war, weil viele Papierbündel wirklich wie aufgerichtete Krämerdüten auf den Köpfen leuchteten. Nun nahm aber er einen nach dem andern von seinen Anhängern zwischen die Knie, und frisirte ihn während meiner Predigt eben so fantastisch, wie er selbst sich trug, so daß gegen das Ende der Rede ein Theil meiner Andächtigen wie eben so viele wilde Teufel aussahen, und ich des Lachens wegen, das mich befiel, früher schließen mußte, als ich mir vorgesetzt hatte.

Friedrich wollte sich ausschütten vor Lachen, und der Director erwiederte: so wie der Verstand, so hat die Narrheit des Menschen keine Gränzen. Jetzt ist ein Mann bei uns, der sich immer mit einem Maaßstabe herumtreibt und ihn unablässig betrachtet und rechnet. Dieser Mensch ist

ziemlich wohlhabend und besitzt in der Stadt drüben ein mittelmäßiges Haus. Es verdroß ihn aber, daß, wenn er so manche größere Häuser des Ortes betrachtete, ihm sein ererbter Wohnsitz nur winzig und unbedeutend erscheinen mußte. Mit diesem Verdrusse schleppte er sich Tag und Nacht, und wußte doch kein Mittel, dem Uebelstande abzuhelfen. Endlich, weil er vor Hochmuth weder mehr schlafen, noch essen konnte, faßte er einen seiner Thorheit würdigen Entschluß. An einem schönen Sommertage geht er aus, miethet auf dem Markte vier der stärksten Tagelöhner, und nimmt sie mit in seine Wohnung. Hier führt er sie in sein größtes Zimmer; jeder von ihnen muß sich gegen eine Wand stemmen und mit allen Kräften dagegen drücken, bis er ihnen Halt zuruft. Sie empfangen ihren Lohn, ohne zu begreifen, was sie gearbeitet haben. Am folgenden Tage wird derselbe Versuch wiederholt; sie müssen streben und drängen, daß ihnen der Schweiß herab fließt, genau auf sein Commandowort achten, und in demselben Augenblick alle zugleich zu drücken aufhören, wie sie in demselben begonnen haben. So treibt er es den ganzen Sommer; er erweitert nach und nach alle Zimmer seines Hauses, die Gänge, die Treppen, den Hof; und nachdem er so eine bedeutende Summe ausgegeben hat, ist er fest überzeugt, sein Haus sei das größeste in der ganzen Stadt. Er spaziert Stunden lang mit hoher Verehrung vor demselben auf und nieder, er zeigt erstaunten Fremden seine unermeßlichen Säle, er fängt an, sich selbst den Grafentitel beizulegen, hängt ein gemaltes Wappen über seine Hausthür, und ist auf einige Zeit unser Gast geworden, um sich wieder auf die Wahrheit besinnen zu lernen. Sehn Sie, lieber junger Herr Graf, so sonderbare Verirrungen fallen vor, daß dieser Mann sogar den sichtlichen Raum seines Hauses nicht mehr hat wahrnehmen können.

Sie beweiſen mir heute ein ſo ſchönes Vertrauen, erwiederte Wolfsberg, daß ich es wohl wagen darf, noch einmal das Wort zu wiederholen, mit welchem ich Ihr Haus zuerſt betrat, daß ich nämlich durchaus nicht der bin, für welchen Sie mich halten, und daß Sie, wenn Sie mich nur einer ruhigen Prüfung würdigen wollen, mich eben ſo wenig des Verſtandes beraubt finden werden, als den Herrn Prediger, oder als Sie es ſelber ſind.

Der Director winkte mit dem allerfinſterſten Blicke, und Friedrich, welcher jede ſeiner Mienen verſtand, nahm ſchnell den Wein vor Wolfsberg weg, und ſtellte ihm ein großes Waſſerglas hin. Es geht nicht, rief der Director, ſo mit Ihnen zu leben, wie ich wünſche. Da Sie jetzt ſo abgefallen und faſt miſerabel ausſehen, da Ihr Blick ſo demüthig iſt; ſo glaubte ich wirklich, Sie hätten in ſich geſchlagen, und ich dürfte Sie durch beſſere Speiſe und Wein erquicken. Aber an Ihnen iſt Hopfen und Malz verloren. Wie, Sie wollen wirklich ſtreiten, daß Sie der Graf Birken, einer der conſuſeſten jungen Männer ſind? daß Sie ſchon tauſend Händel angezettelt, und dafür drei oder vier Mal anſehnliche Schläge empfangen haben? daß Sie es zu guter Letzt gewagt, ſich mehrmals in das Haus des Barons von Halden einzuſchleichen, und das Unglück ſeiner ſinnverwirrten Tochter durch Liebesbriefe und mündliche Betheuerungen erhöht, ja ſie endlich beredet haben, ſich von Ihnen entführen zu laſſen? Hier iſt die Klage des Barons, hier ſind Ihre kläglichen Briefe, hier iſt die Ordre vom Miniſter, Sie gefangen zu halten. Wollen Sie aber dieſer Graf Birken nicht ſeyn, ſo zeigen Sie uns Päſſe, oder Schriften, durch welche Sie ſich ausweiſen können; ſtellen Sie angeſehene Bürgen! Aber man hat Sie dort im Hauſe nur zu gut erkannt, und Sie zu oft aus- und einſchleichen ſehn, Sie auch zuletzt im

Zimmer der Tochter ſelber ergriffen. Und nun kein Wort mehr über die Abgeſchmacktheit, wenn Sie nicht bei Waſſer und Brod in Ihrem Zimmer wollen eingeſperrt ſeyn.

Wolfsberg las die Papiere mit Aufmerkſamkeit durch, und wagte es nicht, noch ein einziges Wort zu ſeiner Rechtfertigung zu erwiedern. Friedrich ſah ihn tröſtend an und warf heimlich höhniſche Blicke auf den Director; der aufmerkſame Herr Kranich aber war ſchnell mit der kleinen Peitſche bei der Hand, um die böſen Geiſter von Wolfsbergs Schultern zu verjagen. Der Director wurde noch zorniger und rief: ſtecken Sie die verdammte Peitſche ein! Ich glaubte, Sie würden doch wenigſtens mein Vertrauen und mein Zimmer ſo weit ehren, das Zeichen Ihres Aberwitzes in Ihrer Klauſe zu laſſen.

Der Rothrock ſteckte zwar die Peitſche wieder ein, machte aber ein zorniges Geſicht, ſah den Director mit großen Augen unverwandt an und ſprach dann laut: Aberwitz, mein Herr? Dieſes Worts ſollen Sie ſich jetzt und Ihre Lebenszeit hindurch ſchämen! Ich kam an Ihren Tiſch in dem feſten Vertrauen, daß Sie doch ſo viel Vernunft haben würden, mich nicht mit den mancherlei Gecken, von denen heut Mittag die Rede geweſen iſt, in eine Claſſe zu werfen, und mich nicht mit dem Gezücht vergleichen zu wollen, was da unten im Saale ſein Gaukelweſen treibt. Ich brauche, dem Himmel ſei Dank, nicht curirt zu werden; auch will ich niemals curirt ſeyn; denn meine Vernunft, Herr, iſt probefeſt, und auf die Dauer gearbeitet, und ich bin noch niemals, wie Sie von ſich vorher zugeſtanden haben, in Gefahr gerathen, mit Närriſchen närriſch zu werden. Wer wären Sie denn, wenn ich nicht das Geſchmeiß der Pygmäen immer wieder aus Ihrem Hauſe vertriebe? Ich will dieſe liebe Peitſche nur kurze Zeit ruhen laſſen, und Sie werden es an ſich erfahren, daß Sie ein

minirter Mann sind, daß Sie überschnappen, daß Sie zum Kinderspott werden. Wie? Was? Es gäbe wohl am Ende gar keine Pygmäen? Haben sie nicht schon die alten Griechen erkannt, aber nach ihrer dummen Weise darüber gefabelt. Sogar von mir und meinem großen Einfluß auf sie hat man in uralten Zeiten dunkle Legenden und Ahndungen gehabt; aber man dichtete, daß die Pygmäen ein wirkliches Volk seien, so klein, daß die Kraniche Krieg mit ihnen führten. So erbärmlich hat man die Sache und meinen Kampf mit ihnen entstellt. Heut zu Tage nennen sie's das böse Princip. Nicht wahr, da ist mehr Verstand drin! Nein, da lobe ich mir meine süße, liebe Peitsche; und wo ich bin, muß diese auch seyn. Dixi.

Der Geistliche sagte: nicht so übel! aber der Director fuhr auf: wenn Sie so großen Geschmack an Narren finden, ehrwürdiger Herr, so mögen Sie es haben. Er verließ das Zimmer; die Uebrigen folgten ihm nach.

Was machen Sie nur? fragte der Rath den Arzt, als der sandigere Weg wieder ein Gespräch erlaubte. Wir sollten lieber hier noch verweilen, vorzüglich Ihretwegen, da Sie doch nun Ihren theuern Grafen gefunden haben; und Sie selbst ziehen mich wie mit Gewalt in den Wagen, und erklären, Sie wollten niemals wieder hieher zurück kommen.

O mein bester Rath, sagte der Arzt halb lachend, für einen Rechtsgelehrten sind Sie mir doch etwas zu treuherzig und für einen Inquisitor und Nachspürer gar zu arglos. Der Birken ist entlaufen, Vater und Tochter sind mir entgegen. Vermuthen diese, ich komme wieder, so finde ich meinen Entsprungenen niemals, und es geschieht, was ich ver-

hindern will; kann ich sie aber sicher machen, daß ich nicht zurück kehre, so überrasche ich den vollständigen Familienkreis wohl in Kurzem. Mit Ihrem lieben Pankraz ist es derselbe Fall; er hat sich unsichtbar gemacht, und zeigt sich nur, wenn er uns entfernt weiß.

Was hat der ehrliche alte Mensch mit dieser Sache, ja mit irgend einer zu thun? antwortete der Rath. Er hat damals genug gelitten, als seine Unvorsichtigkeit dem armen Raimund so theuer zu stehen kann; der Mensch mußte sogleich den Dinst verlassen und dem Zorn des alten Barons entfliehn.

Der Arzt lachte laut auf. Wenn meine Menschenkenntniß mich nicht ganz trügt, sagte er endlich, so ist dieser gute alte Pankraz ein durchtriebener Schurke, und jener braun- und blauäugige Baron nichts Geringeres.

Sie schwärmen, lieber Freund.

Und Sie schlagen selbst etwas in die Farben, in denen Sie mir Ihren Raimund gezeichnet haben. Haben Sie denn nicht bemerkt, wie verlegen das Pankraziengesicht wurde, als es Sie erblickte? Schon vorher wurde er blaß, als ich ihn nach Blanka fragte. Er weiß uns Raimunds Aufenthalt gewiß zu entdecken. Können Sie sich in der Stadt durch Freunde oder Autorität eine Vollmacht verschaffen, um den Schurken, wenn Sie ihn wieder ansichtig werden, zu verhaften, ihn zu erschrecken; so erfahren wir gewiß Alles, und der Zweck Ihrer Reise ist erfüllt.

Wenn Sie Recht hätten! sagte der Rath. — Er befahl dem Kutscher nach der Stadt zu fahren.

Bei der Gesellschaft im Saale waren einige Veränderungen vorgegangen. Die beiden Redner hatten sich immer

noch nicht versöhnt, und jeder vermied den andern; die Schachspielenden schienen auch weniger einig, als sonst, und der Mann mit dem Maaßstabe war unruhiger, und lief hastig hin und wieder. Wolfsberg gesellte sich zu diesem, und fragte, was ihm fehle. Ach, mein Herr, sagte dieser heftig bewegt, Sie haben gewiß auch von meinem großen Hause gehört, welches ich durch meine Geschicklichkeit so ansehnlich gemacht hatte. Das konnte mir der Neid nie vergeben, daß ich durch Wissenschaft Besitzer eines der größten Paläste in der Stadt seyn sollte. Bald hieß es, durch die übermäßige Ausdehnung habe der Bau eine so zarte Constitution erhalten, daß er bei der nächsten Veranlassung, wenn etwa Truppen marschirten und die Trommel gerührt würde, erschreckend, wie in einem Nervenfieber zusammenstürzen müsse. Andre meinten gar, ich hätte die Stadt dadurch verengt, und die naheſtehenden Häuser und Gassen litten darunter: als wenn der unendliche Raum etwas so Beschränktes wäre, daß man die Welt so leicht verderben könnte. Ich erbot mich, die ganze Stadt durch Beobachtung des Tactes auszudehnen, und sie, wenn wir Geld und Zeit genug hätten, größer als London oder Nanking zu machen. Aber die Bosheit hörte auf nichts; ich mußte mich hieher in die Einsamkeit zurück ziehn. Und was ist nun im Werke? Sollten Sie's glauben, daß die Verderbtheit der Menschen so weit gehen könne! Eine ganze Schiffsladung von Gummi elasticum läßt man mit Erlaubniß des Parlaments von England kommen. Fünfhundert Menschen zerren das Zeug aus einander; man practizirt es so, nach allen Seiten ausgedehnt, unter meinen Palast, und auf ein Zeichen von dem naheſtehenden Kirchthurm (denn auch die Religion wird dazu gemißbraucht) lassen alle fünfhundert Böſewichter in einem und demselben Augenblicke die Gummifetzen los; das un-

glückselige Zeug schnappt zusammen, und nimmt unwiderstehlich Breite und Länge meines Palastes mit sich, der durch dieses höllische Kunststück wieder zu einem gewöhnlichen Hause zusammenschrumpft. Denn das giebt die Vernunft, daß, da das elastische Unwesen sich nun in der Grundlage an das Gebäude anklemmt, keine menschliche Kraft, keine Wissenschaft, kein noch so gut observirter Tact dazu hinreicht, es aus den Gummi-Klauen zu retten und wieder aus einander zu dehnen.

Wolfsberg mußte dem Klagenden Recht geben; doch wurde jetzt seine Aufmerksamkeit auf einen jungen Menschen gerichtet, der zum Saale herein schlich, und den er bisher noch niemals gesehen hatte. Methusalem kommt einmal wieder! riefen Einige, und über die blassen Wangen des kranken Jünglings lief ein leichtes Roth. Wie nennen Sie ihn? fragte der Baron. O er heißt nur so, antwortete Sokrates, der eben vorüber ging, weil das Gespenst schon so außerordentlich bei Jahren ist, daß, gegen ihn gerechnet, Methusalem selbst noch in den Kinderschuhen steckt.

Die Gestalt und das Wesen des Jünglings waren so wunderbar und von Allem, was sich in diesem Hause zeigte, so verschieden, daß sich Wolfsberg wie gezwungen fühlte, sich ihm langsam und mit Blödigkeit zu nähern. Der Jüngling war schlank und mager, seine Geberde ruhig und edel, sein Gesicht schön, aber blaß und abgefallen; die Augen glänzten so überirdisch, daß man vor ihnen erschrecken konnte, wenn nicht eine süße Schwermuth ihr Feuer wieder gemildert hätte. Der junge Mensch schritt dem Baron entgegen, vielleicht, weil ihm auch dessen Gestalt und Wesen, als ein milderes, auffiel. Wolfsberg war um Worte verlegen, mit welchen er das Gespräch eröffnen könne; aber der Kranke kam ihm

zuvor, nahm ihn bei der Hand und sagte mit der lieblichsten Stimme: was fehlt Ihnen?

Meine Vergehungen, sagte der Baron in einem fast zerknirschten Tone, haben mich hieher geführt. Aber woran leiden Sie?

Ach! klagte der Jüngling, daß ich so gar übermäßig alt bin; die große Menge der Jahre drückt mich zu Boden. Wie alt schätzen Sie mich?

Höchstens drei und zwanzig Jahre, sagte der Baron.

Des Jünglings Gesicht ward noch wehmüthiger, und zwei große Thränen fielen aus den Augen. Sie sehn, sagte er mit seiner lieblichen Stimme, wie ich lachen muß. Nun bin ich gerade sechstausend dreihundert und vier und neunzig Jahre alt. Gestern Nachmittag hatte ich nur sechstausend und vier und neunzig: und denken Sie, in der kurzen Zeit bin ich schon wieder um die dreihundert Jahre älter geworden.

Sie setzen mich in Erstaunen, sagte Wolfsberg.

Wissen Sie denn, was die Zeit ist? klagte jener weiter. O Lieber, mancher Achtzigjährige geht zu Grabe, und hat vielleicht nicht zwanzig Jahre, nicht zehn gelebt. Vielleicht giebt es Menschen, die von der Geburt an bis zum Greisenalter nicht zur Zeit erwachen, und erst jenseit die erste Stunde müssen kennen lernen. In der Gleichgültigkeit ist kein Strom; weder Vergangenheit, noch Zukunft, auch keine Gegenwart. Freude, Jubel und Glück sind rasende Kinder, die tobend umher springen und das zarte Stundenglas zerbrechen; hinter ihnen steht Tod und Nichtsein, — der Himmel gab uns dafür keine Sinne. Aber im Schmerz, im Schmerz! Wie durch diesen Wunderbalsam die Secunde, die das Auge kaum unterscheidet, aufschwillt und mit der Ewigkeit schwanger wird! Ja, mein junger Zeitgenosse, ich habe Tage erlebt,

in denen Jahrhunderte eingewickelt waren; sie löften sie aus ihren Schleiern und legten sich mir um die Seele. Dann kam eine Stunde, eigentlich nur ein Augenblick; da sprang die ganze aufschwellende Knospe entzwei, in der mir die Zeit in duftenden Blättern aus einander blühen sollte, und ein Alles und Nichts, ein großer ewiger Tod, in dessen finsterm Herzen kindisch das süßeste Leben lächelte, brach mit Gewitternacht über mich ein. Da waren die Jahrtausende verlebt, dieselben, an denen das Menschengeschlecht, ohne sie nur zu kosten, vorüber kriecht. Schmerz, Herz, Scherz: nicht wahr, im Schmerz ist Alles, was die Andern nur einzeln aussprechen? Leben Sie wohl, und hüten Sie sich, so alt zu werden! Ich gehe wieder auf mein Zimmer, denn wenn diese großen Minuten mich besuchen wollen, müssen sie mich wach finden. Adieu, junger Mann, vielleicht bin ich schon acht oder zehntausend Jahre, wenn wir uns wiedersehn. Er wankte hinaus, und keiner von den Gegenwärtigen achtete auf ihn.

Die Uebrigen umringten Wolfsberg, und Sokrates, der den Sprecher im Namen Aller zu machen schien, sagte: junger Herr, wir Alle sind es nun endlich überdrüssig, Sie noch länger diese triviale Rolle spielen zu sehn, mit der Sie uns Allen herzliche Langeweile machen. Nicht der Unbedeutendste hier, der nicht sein Pfund wuchern ließe; und Sie wollen immer noch als leutseliger Beobachter sich herum treiben? Fordert die Menschheit nicht auch Ihre Kraft und Ihren Entschluß? Sie sollen nicht länger der Niemand seyn, mit dem Keiner von uns etwas anzufangen weiß.

Meine Herren, sagte Wolfsberg in seiner sonderbaren Stimmung, die aus Schmerz und toller Laune gemischt war: da Sie mich Alle mit einem so gütigen Zuruf und schmeichelnden Zutrauen beehren, und da ich sehe, daß uns

hier eine so glückliche Republik umfaßt, in der uns weder Gesetze der Zeit, noch des Raumes tyranniſiren, und eine so freie Verfassung unsre Kräfte erhebt, daß auch selbst das Unmögliche möglich wird: so will ich denn auch nicht länger hinter dem Berge halten, mich Ihnen entdecken und Ihren herrlichen Bestrebungen anschließen. Wissen Sie also, daß ich das Eigne an mir habe, daß ich schon öfters gelebt habe, vielerlei Zustände erfahren, und mein dermaliges Leben nur als die hundertste Wiederholung in einer etwas veränderten Modification auffühe.

Wie meinen Sie das, Trivialer? fragte der Leser.

Dieselben geruhen, antwortete Wolfsberg, mit Ihrer unvergleichlichen Stupidität nicht zu capiren. Ich war mit Einem Wort, genau nach der Lehre des Pythagoras, schon in vielfachen Gestalten im Leben. Ich war König, Kaiser, Bettler, Vater, Sohn, lasterhaft, zur Tugend geneigt, glücklich und elend.

O, sagte der Indianische Schachspieler, Sie fangen an interessant zu werden, Männchen; fahren Sie nur so fort, so können Sie noch was leisten.

Können Sie uns nicht etwas Bestimmteres von Ihren früheren Verhältnissen mittheilen? fragte Sokrates.

Gern, erwiederte der Baron mit geläufiger Zunge, ich war z. B. zugegen, als Cäsar ermordet wurde.

Trefflich! rief der Leser; wer waren Sie denn dazumal?

Wer anders, als der berühmte Cassius, antwortete Wolfsberg.

Halt! schrie der aufgedunsene Redner, der noch immer mit der Zinnschnalle paradirte, halt! rief seine krächzende Stimme; das ist nur Windbeutelei! Denn wenn ich damals hätte leben können, so würde ich Cassius gewesen seyn: also ist es pur unmöglich, daß Du selbiger gewesen!

Dieser leere Wunsch und die etwanige Möglichkeit, sagte Wolfsberg spitzfindig, schließt doch wohl meine wirklich erlebte Wirklichkeit nicht aus?

Leerer Wunsch? schrie der aufgebrachte Dichter, in meinem ganzen großen Leibe und noch größeren Geiste ist kein einziger Wunsch, den man als leer verlästern dürfte! Leer! Ei, den ausgelernten Lehrer! Mit diesen Worten schlug er auf den jungen Baron ein. Sokrates wollte seinen ehemaligen Schüler zurechtweisen; da dieser aber, noch ergrollt, ihn ebenfalls nicht schonte, so verließ auch diesen die sokratische Ruhe. Doch, wie es auch wohl bei Vernünftigern zu geschehen pflegt, vergaß er den Beginn des Zanks, und sein thätiger Unwille wandte sich nach wenigen Augenblicken gegen Wolfsberg. Die Schachspieler, Melchior, der Baukünstler, ja Alle im Saale schienen plötzlich von der Ueberzeugung begeistert, daß es nothwendig sei, denjenigen, der schon als Cassius und in andern Zuständen Vieles gelitten, auch in diesem Momente mit empfindlichen Leiden zu überhäufen. Am grausamsten aber wüthete die Peitsche des Pygmäen-Bezwingers, dessen Sehnerkraft auf Rücken und Schultern des Armen Myriaden seiner kleinen Gegner erblicken mußte, weil er, unbarmherzig gegen sich und den Geschlagenen, in die Geister mit der Anstrengung aller Kräfte hinein arbeitete. Entsetzt stürzte Friedrich, der seinen fleißigen Arbeiter und Schatzheber unterliegen sah, mit fürchterlichem Geschrei zum Director, dessen Autorität und starkes Wort den armen erschöpften Baron auch wirklich frei machte, der sich verdrießlich und zerschlagen nach seinem Zimmer begab, und den der Trost, welchen ihm Friedrich noch in der Thür zuraunte, daß die nun kommende Nacht die letzte und entscheidende sei, in diesem Augenblick nicht sonderlich erheben konnte.

Als Friedrich seinen nächtlichen Schatzgräber abrief, fand er ihn sehr übel gelaunt. Die Arbeit wird mir zu schwer, sagte er verdrießlich; meine Kräfte nehmen ab, und ich muß fürchten, daß diese ganze ungeheure Anstrengung vergeblich gewesen ist; denn nach so manchen Wochen, nach so vieler herausgegrabenen Erde, da wir doch schon tief genug gekommen sind, zeigte sich noch immer nichts. Es wird auch fast unmöglich, die Erde aus der Tiefe noch höher herauf zu schaffen, da ich Alles allein verrichten muß.

Nur heut noch, flüsterte Friedrich; ich gebe Ihnen mein Wort, heut ist die letzte und entscheidende Nacht! Wir müssen nur Anstalt treffen, das viele Gold aufzubewahren, ohne daß man es bei uns bemerkt. Und noch Eins, verehrter Freund, in der letzten Nacht zeigt sich gewiß etwas Sonderbares oder Gespenstisches. Lassen Sie sich nicht überraschen; erschrecken Sie nicht, wenn Sie Stimmen hören, ein wunderliches Gepolter, Geschrei; wenn Lichter und Geister kommen, und uns das so sauer Errungene wieder zu entreißen streben. Denn das ist ihre Art, den Glücklichen noch zuletzt zu ängstigen, damit sie ihm seine Beute wieder entziehen. Darum hüten Sie sich heute besonders vor jedem Zweifel oder gottlosen Wort und Fluch; denn sonst versinkt unser Schatz gleich wieder so viele Klaftern tiefer, daß alsdann unsre Arbeit von Neuem und viel beschwerlicher anfangen müßte. Heut müssen wir besonders still seyn, und uns eine feierliche Manns- und Heldenstimmung geben.

Sie gingen langsam hinunter. Sie flüsterten unterwegs, was sie mit den Schätzen beginnen, welche Unternehmungen sie ausführen wollten, wie die Welt vor den ungeheuren Dingen erstaunen sollte, die alsdann auftreten würden. Wolfsberg sprach davon, wie er sich sein eignes Theater in seinem großen Palaste anlegen wolle, und nur den vorzüglichsten

Künstlern gestatten, bei ihm aufzutreten; Friedrich dachte mehr darauf, den Director zu kränken, seinem Hause gegenüber ein anderes, noch größeres aufzuführen, und alle Menschen dort kostbar zu bewirthen, die sein Gebieter nicht leiden könne.

Als sie unten waren, stellte Wolfsberg die Laterne wieder neben sich, und fing an seufzend zu graben, da ihm Arme und Rücken, ermüdet wie sie waren, fast den Dienst versagten. Friedrich stand oben auf der lockern Erde, und konnte kaum seine heisern anordnenden Worte hinab gelangen lassen, so tief hatte sich Wolfsberg schon unter die Fundamente eingegraben. Eine schauerliche Stille umgab sie; ganz dumpf und fern hörten sie jetzt die große Uhr zwölf schlagen. Wolfsberg dachte nicht ohne Grausen daran, daß sich nach seines kleinen Freundes Voraussagung nun wohl etwas zeigen könne, und suchte seine Angst durch emsigere Arbeit zu betäuben. Friedrich stand hoch über ihm und zitterte an allen Gliedern; er wagte es nicht mehr hinab zu sehn; die Erdschollen, wie sie von unten aufgeworfen wurden, erklangen ihm fürchterlich, weil er in jedem Wurf Schritt und Tritt eines Geistes zu hören glaubte. In der größeren Anstrengung warf Wolfsberg die Laterne um, die nur ein dämmerndes Licht in der ausgegrabenen Kluft schimmern ließ; Friedrich stieß einen lesen Ausruf des Entsetzens aus, und als sich jetzt ein seltsames Gepolter vernehmen ließ, ein dumpfes, brausendes Murren, von dem man nicht unterscheiden konnte, woher es komme; setzte sich Wolfsberg in höchster Angst nieder, ein Geisterheer und furchtbare Erscheinungen erwartend. Sein Haar sträubte sich, als das Getöse zunahm; und jetzt fiel plötzlich mit schwerem Fall ein Wesen um seinen Hals, schlang sich zitternd und weinend an ihn fest und schien ihn erdrücken zu wollen. Als Wolfsberg sich etwas besann, erkannte er

Friedrich, der von oben zu ihm herab gekugelt war, vom Schreck hinunter geworfen. Was wird aus uns werden? schluchzte dieser. Aber nur Muth, Muth, mein Leidensgefährte! Jetzt vernahm man etwas Bestimmteres, wie Reden, Schreien durch einander. Es kam näher; aber nicht aus dem Boden, sondern von dem Eingange des Kellers her; Lichtschimmer fingen an sich zu verbreiten. Aber da muß das heilige Donnerwetter drein schlagen! brüllte jetzt eine Stimme, und der Kleine ließ jetzt den Baron fahren, richtete sich auf, und sagte: Gott Lob! es ist nichts, es ist nur unser Herr Director.

Mordelement! schrie dieser von oben, wie sieht das hier in den Kellergeschossen aus, da müssen wenigstens zwanzig verrückte Spitzbuben dran gearbeitet haben. Gewiß ist der Schuft, der Friedrich, wieder auf seine alten Tollheiten verfallen, und hat ein Rudel Dummköpfe zu Gehülfen genommen. An Dir aber will ich ein Exempel statuiren!

Herr Director, Barmherzigkeit! winselte der Kleine von unten hinauf.

Leuchtet! schrie der zornige Mann. Die Diener kamen mit den Lichtern näher, stiegen auf die Erdhügel, und man sah jetzt beim Schein die armen Sünder, bleich und aufgelöst in Angst, unten stehn.

Wie? schrie der Director, der verrückte Graf ist da unten bei Dir? Herauf Ihr verdammten Kerle!

Langsam und mit Mühe krochen die Verbrecher aus ihrer Grube. Wißt Ihr wohl, Patrone, eiferte der wüthende Medicinalrath, daß durch Eure sauberen Bemühungen das Fundament hier gesunken ist, daß die äußere Mauer nach Westen einen Riß bekommen hat? daß ich das Recht habe, Euch in Ketten zu schlagen und an die Wand zu schmieden? Ich erschrecke, wie ich heut Nachmittag den Sprung in der Mauer

wahrnehme; aber das laß ich mir doch nicht träumen, daß der dumme Schatzgräber, der doch seine ehemalige Strafe nicht sollte vergessen haben, seine Streiche von Neuem angefangen hat. Sprich, wo sind die übrigen Verschwornen?

Der Graf, wie Sie ihn nennen, antwortete der zitternde Friedrich, hat Alles ganz allein gemacht.

Was? rief der Director erstaunt; das Kerlchen ganz allein? Allen diesen Schutt aufgeworfen? sich wohl vier Klaftern tief eingegraben? die Erde in die Gewölbe herauf gefahren und dort abgeladen? Das ist kaum menschenmöglich! Und wie lange treibt Ihr die Teufeleien?

Seit vier oder fünf Wochen, klagte Friedrich.

Kein Wunder denn, sagte der Director, daß der Unkluge so verfiel und zum Jammerbilde wurde. Aber wie konnten Sie nur, Graf, ein solcher Dummkopf seyn, und sich von diesem armseligen Schaafe verführen lassen? Merkten Sie es denn gar nicht, da Sie doch manchmal Funken von Vernunft zeigen, daß er auch zu den Tollen gehört?

Also ist unser Herr Friedrich auch unklug? fragte Wolfsberg.

Was anders? erwiederte der Director: nur weil er anstelliger ist, als die Andern, wird er zum Aufwärter, ja Aufseher gebraucht. Nun hat sich das Ding freilich geändert. Hätten die Satans nicht uns Narren insgesammt den alten Kasten auf die Köpfe schmeißen können!

Mir fiel es oft ein, sagte Wolfsberg kleinlaut, daß hier keine Schätze liegen möchten, daß Friedrich vielleicht nicht gesunde Einsichten habe; aber weil ich doch einmal die tolle Arbeit angefangen hatte, weil er mich so zu lieben, auch ganz zu kennen schien, mehr als Alle, so — —

Ja, winselte Friedrich, ich mußte dem Narren gleich gut seyn, so wie ich ihn ankommen sah; denn betrachten Sie ihn

nur, wie er dem berühmten Herzog Marlbrough ähnlich ſieht, der vor einem halben Jahre bei uns ſaß, und mit dem ich damals auch die große Freundſchaft errichtete. Aber da er nun doch ein recht verrätheriſcher Narr iſt, will ich Ihnen auch ſagen, wer er eigentlich iſt; denn Sie kennen ihn Alle nicht.

Nun? ſagte der Director.

Er iſt, fuhr Friedrich trotzig fort, der durch die ganze Welt berüchtigte Cartouche, das können Sie mir auf mein Wort glauben.

Scheert Euch beide auf Eure Stuben, rief der Director, und nehmt da auf vier Wochen mit Waſſer und Brod vorlieb, das iſt Eure gelindeſte Strafe! Die Maurer werden hier wohl eben ſo lange zu thun finden, ehe das Haus wieder feſt ſteht und Alles in Ordnung iſt.

Sie gingen Alle hinauf, und die beiden armen Sünder mußten ſich ſeufzend in ihre Strafe fügen, die noch härter hätte ausfallen können.

Vor der Stadt luſtwandelten die beiden Freunde Walther und Anſelm. Sie billigen es alſo, ſprach der Letztere, daß ich dem alten Grafen Birken Alles, was ſeinen wilden Sohn betrifft, geſchrieben habe, und daß er nun, wenn es ihm wichtig genug dünkt, ſelber kommen und ihn aufſuchen mag; denn ich kann meine Zeit nicht länger mit dieſen Nachforſchungen verlieren. Sie wiſſen, daß mit jedem Poſttag die vortheilhafteſte Anſtellung ankommen kann, die ich nicht zurück weiſen darf.

Ich bin in allen Dingen Ihrer Meinung, erwiederte Walther, nur darin nicht, daß Sie nicht zum Hauſe des Predigers Kilian zurück kehren wollen, wo, wie ich immer

noch glaube, wir Alle antreffen würden. Was nützt mir nun die Vollmacht, die ich bei mir trage, wenn wir den guten Pankraz niemals wieder zu Gesichte bekommen?

Ein Auflauf störte die Unterredung, denn ein Rudel von Jugend war hinter der seltsamsten Erscheinung her, die ihnen zu entlaufen suchte. Eine lange Gestalt in rothem Tressenrocke, kleinem goldbesetzten Hut und großem Haarbeutel, einen feinen Degen mit Porzellan-Griff an der Seite, in aufgewickelten seidenen Strümpfen und Corduan-Schuhen mit rothen Absätzen, stolperte ihnen unbehülflich entgegen, und bat mit kläglicher Stimme um Hülfe gegen die ausgelassene Jugend. Sie halfen dem alten Manne in ihren Gasthof, vor dem sie eben standen, und als sie im Zimmer dem Geschrei und Lärmen des nachfolgenden Haufens entgangen waren, erkannten die Freunde zu ihrem Erstaunen an dem hochauffrisirten und gepuderten Kopf das Gesicht des verdächtigen Pankraz. Wie bin ich Ihnen verbunden, meine werthen Herren, sagte er, den Rath von der Seite betrachtend, daß Sie mich gerettet haben!

Der Arzt, welcher fürchten mochte, daß bei der Milde seines Freundes vielleicht die Sache nicht die rechte Wendung nehmen könnte, bemächtigte sich gleich des Gespräches, indem er mit barschem Tone sagte: wir kennen Euch recht gut, alter Narr Pankraz; wie seid Ihr in diesen Habit gekommen, und was hat die Posse zu bedeuten?

Ach, mein Herr, sagte der Diener, wir sind schon einige Zeit von unserm Prediger entfernt —

Das wissen wir, unterbrach ihn der Arzt, und auch den saubern Grund, weil der gute Pankraz uns nicht gern dort treffen wollte. Doch das wird sich Alles finden!

Nun kann ich meinen Herrn, fuhr der Diener fort, nachdem er den Arzt ein Weilchen mißtrauisch angesehn hatte, so

ziemlich regieren; er folgt mir in wichtigen Sachen immer, wenn er auch murrt, und hat mehr Respect und Furcht vor mir, als vor dem Herrn Prediger selbst; aber an einem einzigen Tage im Jahr ist er durchaus nicht zu bezwingen; an seinem Geburtstage nämlich; da muß ich ihm in allen Dingen seinen Willen thun, wenn ich ihn nicht wüthig machen soll. Heut ist der Unglückstag, und da faßte er schon vorige Woche den Gedanken, ich müßte heut als Herr angeputzt seyn, und er wollte meinen Bedienten vorstellen. Ich bat und flehte; aber umsonst. Ich wollte wenigstens den Spaß auf dem Lande treiben; half nichts. Er staffirt mich also aus, und lehnt das Zeug dazu von Juden und Christen zusammen; er selber tritt in einer engen hechtblauen Livree hinter mir her, und da sich die Jungen versammeln, fängt der böse Mensch zuerst an, mich auszulachen, und schreit hinter mir drein, ich sei der ewige Jude. So bin ich durch die halbe Stadt verfolgt worden, und hoffe nun durch Sie den Habit los zu werden, und sicher nach unserm Wirthshause zu kommen.

Das wird alles nicht nöthig seyn, sagte der Arzt kaltblütig, der gute Pankraz wird wohl anderswo ein Unterkommen finden. Seht, der Herr Rath Walther hat sich zu Eurem Besten vom Gerichtspräsidenten hier in der Stadt, der sein naher Verwandter ist, diese Vollmacht geben lassen, Euch zu greifen, wo Ihr Euch betreffen ließet, und den Gerichten zu überliefern; wo Euch dann das Zuchthaus wenigstens gewiß ist, wenn Euch nicht, wie ich glaube, Kette und Karren auf dem Vestungsbau erwartet.

Mein Himmel, sagte der Alte zitternd, indem er einen schnellen Blick in das große Blatt warf, wodurch denn — dieser Verdacht — ach! Herr Rath — ich weiß nicht —

Freilich, fuhr der Arzt kalt und bestimmt fort, könnt

Ihr Eurem Schicksal selbst eine bessere Wendung geben, wenn Ihr in unsrer und einiger Zeugen Gegenwart ganz aufrichtig seid.

Ich weiß ja nicht, winselte Pankraz, was ich gestehen soll.

Die Sache ist übrigens schon klar, sagte der Arzt, und kann auch ohne Euch ausgemittelt werden; nur bewegt uns das Mitleid mit Eurem Alter dazu, Euch das harte Schicksal zu ersparen, das Euch nothwendig treffen muß. Vertraut Ihr Euch uns gutwillig an, so haben wir den alten Baron Eberhard so in der Hand, daß er künftig für Euch sorgen muß, und noch besser, als er bisher gethan hat. Wir wollen als Eure Freunde für Euch handeln, wenn Ihr aufrichtig seid, und Euch als Feinde verfolgen, wenn Ihr läugnet.

Lieber Himmel, stotterte der Alte, wenn ich doch nur gleich recht viel wüßte, um Ihnen durch meine Bereitwilligkeit meinen Diensteifer und meine Liebe zu beweisen.

Wir verlangen nur Weniges von Euch, sprach Anselm.

Ach! das ist ja recht Schade, seufzte Pankraz; wollte der Himmel, ich hätte Ihnen recht Vieles zu erzählen!

Daß Ihr sonst den jungen Raimund bedientet, fuhr der Arzt fort, daß Ihr einen Spion bei ihm abgabt, daß Ihr es nicht ehrlich mit ihm meintet, sondern Alles dem alten Herrn Baron zutrugt, wissen wir schon längst. Es ist uns auch bekannt, daß sich der alte Herr Baron über die Schwächlichkeit seines Neffen freute, weil er ihn zu beerben hoffte; daß ihm deshalb die Verbindung mit Fräulein Blanka sehr zuwider war, die er auch nur unter den einfältigsten Vorwänden zu hindern suchte; daß er darum ihre tödtliche Krankheit so gern sah, und Euch alten Spitzbuben mit der Nachricht ihres Todes zu dem zerstörten jungen Manne schickte, als ob Ihr Euch einen rührenden und dummen Spaß mit ihm machtet. Als dieser Todesschlag die Sinne des Un-

glücklichen verwirrte, jagte der alte Unmensch Euch zum Scheine aus dem Dienst, wie es schon vorher unter Euch abgekartet war, und hat Euch seitdem eine gute Versorgung gegeben, und für die Zukunft eine noch bessere versprochen. Nicht wahr, so hat sich Alles begeben? Jetzt sagt nur noch, wo habt Ihr den armen Jüngling hingeschafft? Gesteht es lieber uns, als dort vor Gericht, wo keine Gnade mehr für Euch zu hoffen ist; auch thut Ihr so Eurem alten Beschützer den besten Dienst, der nur auf diesem Wege einem schimpflichen Prozesse entgeht.

Ach! meine Herren, heulte Pankraz, meinen Sie es denn auch ehrlich mit mir? Wenn ich mich doch nur Ihrem edlen Herzen so recht gutmüthig vertrauen könnte! Wenn Sie es doch einzurichten wüßten, daß ich nichts mehr mit dem Herrn Theophil zu thun hätte, sondern das, was ich von dem Baron fordern kann, in ungestörter Ruhe genösse.

Das soll geschehen, sagte der Arzt. Nur schnell! wo ist Raimund?

Sehn Sie, fuhr der Diener fort, wie soll ein armer bedrängter Domestik ehrlich bleiben, wenn es die vornehmen Herrschaften bei allem ihrem Ueberflusse nicht einmal sind? Der alte Herr glaubte immer, er würde das Vermögen besser brauchen können, als sein junger Neffe, der niemals so ganz seinen Verstand hatte; darum dachte er auch, das seine Wesen sollte mit Tode abgehn, weil die Leute immer sagen, solche Kinder und junge Leute wären zu gut für diese Welt. Wie er nun doch schon confus war, so meinte der Baron, der Tod des Fräulein Blanka, die auch besser für den Himmel paßte, würde den jungen Herrn auch dahin verhelfen; darum sollte ich ihn erschrecken, daß er nur recht schnell und ohne lange Leiden hinüber führe; und das alles wußte mir der Herr Baron ganz christlich vorzuschwatzen.

Aber der junge Mensch hatte doch noch mehr Courage und Kraft, als wir ihm zugetraut hatten; er wurde freilich ein bissel lamentabel, und sein Verstand verfiel noch mehr, aber er blieb frisch weg am Leben. Da gab ihm der alte Herr einen andern Namen, schrieb Certificate, eine ganze lange Geschichte, die ich mir auch merken mußte; und das arme kranke Lamm ließ sich auch Alles gefallen; ob er so hieß, oder so, war ihm ganz gleich. Er wurde mir heimlich übergeben, und ich brachte ihn ganz in der Stille auf das Haus da drüben über den Fluß, wo sie ihn gut verpflegen, und er sich, seit Fräulein Blanka für ihn todt ist, um nichts mehr kümmert. Ich bezahle vierteljährig seine Pension, die ich von einem Banquier erhebe, und so ist Alles in Ordnung.

Was ist das für ein Haus? fragte Walther.

Das berühmte Narrenhaus da drüben, antwortete Pankraz.

Entsetzlich! rief der Rath; Du wirst uns nun Deine Papiere ausliefern, Dein Geständniß noch einmal wiederholen, und es unterschreiben, und so lange, bis Alles entschieden ist, im leichten Arrest bleiben. Doch noch eins: wer ist denn dieser Theophil?

Der, sagte Pankraz, ist ein natürlicher Sohn unsers alten frommen Barons. Er schämt sich seiner, weil er ein Narr ist, und hat ihn bisher bald da, bald dort untergebracht.

Man hörte den Theophil draußen lärmen. Er trat als Bedienter gekleidet in das Zimmer. Ich will meinen Pankraz haben, rief er aus.

Ach, jammerte der Diener, ich bin zum armen Sünder geworden, und gegenwärtig im Arrest.

O das ist herrlich! jubelte Theophil; schöner konnte ich meinen Geburtstag gar nicht feiern, als dadurch, daß sie den

alten Kater zum armen Sünder gemacht haben! Das muß ich gleich draußen dem Herrn Kilian und Görge erzählen. Das wird ein Jubel im ganzen Lande seyn. Pankraz im Arrest! der weise Salomon, der schnurrende, altfränkische Solon mit seiner Cato-Physiognomie und dem herrlichen Haarbeutel im Nacken ein armer Sünder! — Er stürmte fort und hörte nicht auf die Einreden der beiden Freunde, oder die kläglichen Bitten seines alten Dieners.

Kaum war der Stubenarrest und die sehr dürftige Kost dem armen Wolfsberg noch nöthig, um ganz sein Inneres zu erkennen, und alle seine Thorheiten und die Verderbniß seines Lebens einzusehn. In demüthiger Unterwerfung ergab er sich seinem Schicksal, und war kaum erfreut, als man ihm ankündigte, daß seine wohlverdiente Strafe ihm früher erlassen sei. Jetzt durfte er wieder den Saal betreten, und der Director, den er bis dahin so wenig wie Friedrich, seinen Verführer, gesehn hatte, ließ ihn sogar dahin einladen.

Wolfsberg fand alle Thoren dort versammelt, und den Director mit dem Hut auf dem Kopfe sitzend. Dieser hielt ein Papier in den Händen, und seine Miene schien sehr verändert; doch konnte man nicht sagen, daß er heiterer, als gewöhnlich, aussah. Meine Freunde, fing er im Rednerton, aber mit einer weichen Stimme an, wir haben lange mit einander gelebt, viel mit einander ertragen; aber heut ist der Tag, an welchem wir von einander scheiden sollen. Man hat endlich meinen vielfältigen Gesuchen, mich in Ruhestand zu versetzen, nachgegeben, und der Mann, der nun als Vorsteher meine Anstalt übernehmen wird, soll noch heut Mittag eintreffen. Möge sein Verstand erleuchteter, als der meinige, und sein Sinn nicht unfreundlicher seyn!

Die Thür ging auf, und Görge trat mit großer Dreistigkeit herein. Was giebt's, Bursche? fuhr der Director auf ihn los.

Ich kann's nicht mehr zu Hause aushalten, sagte Görge ganz unbefangen. Sehn Sie, Herr Director, seit ich neulich 'mal hier war, bin ich wie ein verwandelter Mensch; mein Verstand ist aufgeklärter, und ich kann nun meinen lieben Aeltern nicht mehr so in Allem folgen, wie ehedem. Wenn ich das nicht recht mache, und jenes versehe, 'mal so spreche oder morgen anders denke, wie es zu Hause bei mir Mode ist; so wird die Mama immer sehr böse, und droht mir, mich in das Narrenhaus hier einsperren zu lassen. Gestern nun habe ich unserm Herrn Kilian wohl zwanzig Fledermäuse in die Stube geworfen; da hat er mich verklagt, und sie hat mir wieder gedroht, mich hieher zu schicken; da bin ich nun heute früh lieber gleich von selbst herüber gelaufen, und bitte, daß Sie mich eine Weile hier behalten; so könnte ich auch bei dem rothnasigen Herrn dort noch etwas lernen und mich ausbilden.

Sokrates machte sich sogleich herbei, und faßte die Hand des lehrbegierigen Jünglings. Der Director lächelte und sagte mit sonderbarer Miene: wenn Strafe selber zum Lohn wird, so ist der Mensch gewiß am glücklichsten. — Ich bin in meiner Abschiedsrede von Euch, meine Freunde, unterbrochen worden, fuhr er hierauf in verändertem Tone fort. Ich habe dies Haus nun sechszehn Jahre bewacht; viele Gäste empfangen, viele gebessert entlassen. Ihr seid die letzten; und da ich Eure Besserung durch Pflege und Aufsicht nicht lange genug habe abwarten können, so will ich sie hiermit durch ein Machtwort veranstalten, und erkläre Euch nun hiermit für frei, hergestellt und gesund. Wie? Diese Gewalt wenigstens sollte mir nicht einmal geblieben seyn? Thut

der Staat, der Fürſt, die Univerſität denn etwas anders, wenn ſie Doctorhüte, Titel und Würden austheilen? Da ſehn wir ja täglich, wie Menſchen plötzlich Verdienſte und Tugenden haben und glänzen laſſen, die kurz vorher nur wenig taugten, oder kaum über Vier hinaus zählen konnten. Alle Thore, meine theuern, ſo lange gehegten und gepflegten Freunde, ſind offen; die Thürhüter haben den Befehl, Niemanden am Ausgehen zu verhindern. Dieſe letzte Wohlthat iſt es, wozu ich noch heute meine Macht gebrauchen will. Ich kann meinem Amte nicht länger vorſtehn; denn, wie mancher der Märtyrer oder Wunderthäter jener frühern Jahrhunderte die Sünden ihrer Mitbrüder, ſo habe ich mit Liebe und Mitleid alle Eure Gebrechen in meine Seele aufgenommen: und Viele ſind dadurch geheilt, die Bösartigkeit Andrer iſt dadurch gemildert worden. Aber Ihr könnt wohl ſelbſt ermeſſen, dankbare Freunde, daß das keine Kleinigkeit für einen ſterblichen Mann iſt, in ſeinem engen Buſen ſo hundert Narrheiten zu tragen und zu hegen, an deren einer ſchon jeder von Euch genug zu ſchleppen hat. Freilich war ich auch dadurch nur Monarch und Herrſcher, in welchem ſich alle Kräfte und Vorzüge centraliſiren. Nicht wahr, Ihr guten, lieben Unterthanen und Einfaltspinſel? Geht nun zurück in die Welt, und gewöhnt Euch doch endlich als geſetzte Männer die kindiſche Aufrichtigkeit ab, mit der Ihr Euch vor jedem Narren Eure Narrheit habt merken laſſen. Schaut um Euch! Von Allen, die hier vorbei fahren und gehen, die auf dem Fluſſe ſchiffen, die in der Stadt dort wandeln und auf ihren Zimmern ſitzen, gehören, wenn man die Strenge brauchen wollte, wenigſtens zwei Drittheil hieher. Warum wollt Ihr nun ſo weichherzig ſeyn, jedem Eure Bruſt zu öffnen, und in die curioſe Structur Eures Innern hinein ſchauen zu laſſen? Iſt es denn ſo etwas

Schweres, die gewöhnlichen Redensarten der Vernünftigen zu gebrauchen, ihre Geschäfte zu treiben, trivialen Spaß zu machen, und ihnen ihre ganze Ehrwürdigkeit abzusehn und nachzuspielen? Kinder, glaubt mir doch, es gehört weit mehr Genie dazu, ein Narr zu seyn! Daher mag es auch Mangel an Muth seyn, wodurch sich die Meisten abhalten lassen, zu uns überzugehn. Denn ein trivialer Narr ist wirklich etwas recht Triviales. Wann nun der neue Herr Director ankommt, seht, Kinder, so wird er hier das leere Nest finden. Das glaube ich, wenn der sich so recht in die Fülle, wie in eine vollständige Haushaltung hinein setzen könnte, das wäre ein Jubel für ihn; Alles eingemacht, vollgesackt, geschlachtet und gepökelt für Herbst und Winter; die ganze Ernte, die ich so mühselig seit manchem Jahre habe sammeln müssen! Nein, er mag auch säen und pflanzen, die junge Zucht auffüttern, die alten Gänse rupfen und stopfen. Zehre er von seiner eignen Arbeit! — Lebt nun wohl und reicht mir Eure Hand, ehrwürdiger Sokrates! Geht und nehmt den jungen Alcibiades, den lieben Görge, mit Euch; bildet ihn, daß er Galimathias sprechen lerne, aber mit Maaßen, damit er nicht verkannt werde, wenn er das, was auf einen Monat ausreichen sollte, in einem Tage an den Mann bringt. Fahrt wohl, Ihr beiden Redner; übt Euch dort vor dem Volke, und rührt und erbaut die Welt durch Liebe und erhabene Gesinnung! Indianer, großgesinnte Menschen mit edeln Inspirations-Gaben versehn, errichtet dort eine Akademie, um die trockne Welt geheimnißvoller zu machen und sie mit tiefer Mystik zu nähren! Begleitet diese Edeln, Ihr Lesender; und wenn Ihr unserm Jahrhundert Alles rücklings lesen und stellen könnt, so werdet Ihr Euch vielen Dank verdienen: ja der bloße Versuch wird Euch schon glänzend belohnt werden. Ihr Baukünstler, bezieht wieder Euer Haus,

das Ihr als aufgeblühte Schönheit verließet, und das nun zu einem alten Mütterchen zuſammen geſchrumpft iſt! Pygmäenfeind, geht und vertreibt die böſen Geiſter! Ihr, Graf Birken, macht Euch davon, und laßt nun Weiber und Mädchen in Ruhe! Herr von Linden, oder Methuſalem, wie ſie Euch hier nennen, verſchwindet in Eil: denn Ihr macht hier nur theure Zeit, da Ihr ſie ſo entſetzlich conſumirt. Wie? wenn ich Euch nun die Zehrungskoſten nebſt Zinſen für die hundert tauſend Jahre abfordern wollte, die Ihr hier, Eurem eignen Geſtändniſſe nach, zugebracht habt? Meilen weit hier herum kann das Kind im Mutterleibe keine Zeit zum Wachſen finden, da Ihr Alles in Euch ſchlingt. — Friedrich, lebt wohl, und grabt keine Schätze mehr, ſonſt grabt Ihr Euch ſelber die Grube, in die Ihr hinein fallt!

Jeder mußte ihm, indem er vorüber ging, die Hand reichen. Alle verließen das Haus; nur Friedrich erklärte, daß er niemals weichen wolle. Sieh, rief der Director, am Fenſter ſtehend, wie ſie ſich verbreiten und dahin ziehen, die lieben Pilgersleute! Sie werden es doch vielleicht nicht wieder ſo gut finden, als hier. Mancher wird ſich zurück ſehnen!

Ein Wagen fuhr in den Hof, und der Mann, welcher herausſtieg, war ſehr verwundert, alle Thore offen zu finden. Noch mehr erſtaunte er aber, als er ſich dem zeitherigen Director näherte, und erkannte, daß dieſer plötzlich ein Kranker ſeiner eignen Anſtalt geworden ſei. Er gab ſich ihm als Doctor Anſelm zu erkennen, welchem die Regierung dieſen Poſten anvertraut habe; doch jener antwortete bloß: ja, beſter Mann, Sie finden mich ganz allein hier, als Stock und Stamm, der wohl wieder Früchte tragen mag, doch aber jetzt abgelaubt iſt. Für etwas, wenn auch nicht für viel, kann mein Friedrich gelten.

Anselm ließ sogleich einige Diener zu Pferde ausreiten, um, wo möglich, noch einige der Flüchtlinge einzuholen.

Görge ging mit seinem neu erworbenen Sokrates seiner Heimath zu. Sie müssen sich nur nicht Sokrates nennen, machte er ihm begreiflich; denn das klingt so heidnisch: so können Sie gewiß in unserm Hause bleiben, und mir Unterricht geben. Der Papa suchte schon seit lange einen Lehrer: er hilft Ihnen gewiß durch, und thut, als wenn er Sie dort oben nicht gesehn hätte; meine Schwester darf nichts ausplaudern, sonst verrathe ich ihre schwärmerische Liebe zu dem Windbeutel Theophil; bloß die Mama müssen wir betrügen, und Sie müssen sich nur hübsch klug und weise stellen.

Ich brauche mich nicht so zu stellen, antwortete Sokrates; das ist meine wahre Natur.

In einiger Entfernung hinter diesen schlich Wolfsberg; er ging nur langsam, und sehnte sich nach einer Erquickung. In dem großen Dorfe, wo der Junker ihm mit seinem Mentor aus den Augen verschwand, ließ er sich in dem Gasthofe ein Zimmer geben, und bestellte sich Essen und Wein. Er legte sich indessen auf das Bett, um etwas zu schlafen; aber kein Schlummer befiel sein Auge, denn tausend gute Vorsätze, Lebensplane und Erinnerungen besuchten ihn jetzt, da er sich nun endlich der Freiheit zurück gegeben sah, die er sich seit so mancher Woche vergeblich gewünscht hatte. Die heitre frische Herbstluft zog durch das offne Fenster, und stärkte seine Sinne. Wie ist mir wohl! sagte er zu sich selbst: warum habe ich denn so manches Jahr diese Empfindungen verschmäht, die mich jetzt besuchen, und die doch das theuerste Leben meines Lebens sind?

Ein sonderbares Gezänk, das draußen vorfiel, erregte erst seine Aufmerksamkeit und zog ihn dann ans Fenster. Ein alter Mann stritt mit einem jungen, und sagte jetzt eben: nein, Sie müssen mit uns gehen, und daß ich Ihnen Ihre Baarschaft oder Ihre Wechsel jemals wieder geben sollte, darauf machen Sie sich nur keine Rechnung; denn wenn ich nicht als ein kluger Mann Ihre Capitalien in Verwahrung genommen hätte, so hätte es wohl so kommen können, wie uns der fremde Herr wahrsagte, daß mein altes Auge Sie nie wieder sah, und meine arme Tochter sich der Verzweiflung ergeben mußte.

Wolfsberg sah sich hier wieder einen Spiegel vorgehalten, der ihm die Scene noch weit interessanter machte. Aber, Herr Kilian, es ist doch mein Geld, sagte der junge Mensch.

Was, Kilian? schrie der Alte; Herr Schwiegervater müssen Sie zu mir sagen, so wie ich Sie auch lieber hochgeborner Herr Schwiegersohn, als Graf von Birken tituliren werde.

Wie? sagte Wolfsberg zu sich selbst, dies also ist der junge verkehrte Mensch, für den ich so lange habe leiden müssen? — Seine Aufmerksamkeit hatte den höchsten Grad erreicht, und weil er dem Gespräche so eifrig zuhörte, bemerkte er nicht, daß zwei fremde Menschen durch den Baumgarten herbei kamen. Kommen Sie, ohne Umstände, rief der Pfarrer jetzt von Neuem, oder ich lasse Sie aus meiner Machtvollkommenheit als Mädchenverführer und Jungfrauenräuber arretiren.

Einen solchen suchen wir eben, sagte der eine Fremde, einen jungen Grafen Birken, der ein Verbrecher und Narr zugleich seyn soll. Alle Thörichten haben sich heut aus dem Narrenhause befreit, und das ganze Land ist nun im Aufruhr, sie wieder einzufangen.

Wolfsberg erschrak; er wollte schnell den Kopf zurück ziehn, aber man hatte ihn schon bemerkt. Er sammelte sich und rief von oben herab: Sie suchen den Grafen Birken? Der dort ist es, der mit dem alten Manne spricht.

Der Graf erschrak, der Geistliche sammelte sich aber bald. Schwiegersohn oder Arrestant? fragte er den jungen Mann schnell und leise. „Ach! Schwiegersohn!" wimmerte dieser kläglich, und der Geistliche sagte mit fester Stimme: meine Herren, ich bin der Pastor dieses Orts; dieser mein Herr Schwiegersohn wohnt schon seit vierzehn Tagen in meinem Hause; aber dem Menschen da oben sieht ja der Vagabunde und der Narr obenein aus den Augen heraus. Ich gebe Ihnen mein Wort, er ist der entsprungene Graf Birken!

Er nahm seinen Schwiegersohn unter den Arm und führte ihn mit starker Hand davon. Die Fremden bemächtigten sich des unglücklichen Wolfsberg, erlaubten ihm kaum, sein bestelltes Mittagsessen zu genießen, und schleppten ihn wieder in seine alte Haft zurück.

Der Rath Walther war im Begriff, in schnellster Eile nach der Stadt zu fahren. Nur auf eine halbe Stunde wollte er in dem Dorfe beim Pfarrer Kilian einsprechen, und scheute deshalb den Umweg nicht, weil er doch vielleicht irgend eine Nachricht durch ihn erhalten könnte. Als er nach dem Dorfe einbeugte, sah er seitwärts neben den Bergen auf einer grünen Wiese den Fluß entlang eine Gestalt gedankenvoll wandeln, die sein entzücktes Auge bald als seinen geliebten Raimund zu erkennen glaubte. Er ließ halten und wollte über die kleine Brücke dem Wasser zueilen, als er Schalmeien, Clarinetten und Waldhörner vernahm, und einen

einen langen Zug geputzter Bauern und Bäuerinnen ſich entgegen kommen ſah. Alles jubelte, und in der Mitte gingen neben dem Pfarrer zwei wunderlich geſchmückte Geſtalten, die er für Graf Birken und die Tochter des Pfarrers erkannte, deren grüner Kranz in den brandrothen Haaren ſie deutlich als Braut ankündigte.

Da der Rath wußte, wie wichtig es ſeinem Freunde, dem Arzte, ſeyn mußte, daß die Trauung nicht vor ſich ginge, ſo begab er ſich, ſtatt nach jener Wieſe, in die Mitte des Brautzuges. Er wollte ſprechen; aber die lärmende Muſik ließ ihn nicht zu Worte kommen; beſonders da der Pfarrer die Muſikanten zum Blaſen und das junge Volk zum Schreien ermunterte, um nur den läſtigen Beſuch zu übertäuben und zu verſcheuchen. Des Rathes Anſtrengungen wären auch für jetzt vergeblich geweſen, wenn nicht einige Reiter herbei geſprengt wären, die dem Zuge Halt geboten. Die Muſik verſtummte, und dieſen Augenblick der Ruhe benutzte Walther, um ſeinen Einſpruch gegen die Feierlichkeit vorzutragen und zu erklären, daß der junge Graf noch nicht mündig, außerdem auch thöricht im Haupte ſei. Des Pfarrers bemeiſterte ſich ein erhabener Zorn. Ich weiß nicht, rief er aus, warum ſich alle Welt in Bosheit gegen meinen verehrten Schwiegerſohn und meine geliebte Tochter verſchworen hat! Er thöricht im Haupte? Wiſſen Sie, unbekannter Freund, was das ſagen will?

Die Reiter begehrten ebenfalls angehört zu werden. Sind Ihnen ſonſt keine Narren begegnet, fragte der erſte ſehr eifrig: das ganze Narrenhaus hat ſich frei gemacht, wir ſind alle in den Dörfern aufgeboten, ſie wieder einzufangen. Jeder Reiſende iſt jetzt verdächtig; man prüft alle Welt ſehr ſcharf, und ſelbſt der Vernünftigſte muß ſich in Acht nehmen, nicht aufgegriffen zu werden; denn Narren müſſen ſie nun doch einmal dort oben wieder haben.

Sind Ihnen Verdächtige vorgekommen, Herr Pastor? fragte der zweite.

Ich untersage hiermit diese Hochzeit! rief der Rath im höchsten Unwillen.

Der Pfarrer, welcher das Grafthum seiner kleinen Tochter von Neuem in Gefahr sah, dessen Vaterliebe Alles daran setzte, sich diesen Schwiegersohn zu sichern, und dem mit Wolfsberg schon der kühne Streich gelungen war, rief jetzt laut: hier, meine Herren, sehn Sie einen solchen Wüthigen vor sich, der sogar die heilige Ceremonie durch seine Raserei stören will!

Was? rief Walther aus; ich ein Rasender?

Sehn Sie nur, sagte der Pfarrer gesetzt, wie ihm die Augen wie zwei Feuerräder im Kopfe herum gehn! Er ist toll; wir erkennen ihn Alle dafür an.

Ja, schrieen die Musikanten, und am lautesten der Graf: es ist der tolle Mensch, der schon seit acht Tagen hier herum läuft.

Geben Sie Acht, was Sie thun, sagte der Rath etwas besänftigt; ich wollte eben nach der Stadt; ich bekleide dort jetzt die Stelle des Gerichtspräsidenten.

Vor Hochmuth ist er übergeschnappt, rief der Pfarrer; allons! fort mit ihm! — Fort mit ihm, schrie der ganze Haufe. Die Reiter hatten schon ein drittes, lediges Pferd herbei geschafft; Walther ward hinauf gepackt, und ehe er noch sagen konnte, daß sein Wagen vor dem Dorfe halte, trabten seine Begleiter mit ihm fort: denn das Singen und Schreien der Menge, die betäubende Musik, und die Glocken, welche die Ceremonie einläuteten, machten für jetzt jede Erörterung unmöglich. Walther mußte gezwungen den Weg zur neuen Behausung seines Freundes antreten; der Pfarrer aber schleppte als Sieger seinen mühsam errungenen Schwiegersohn in die Kirche, mit dem Vorsatz, sich späterhin lieber

jeder Verantwortung zu unterziehn, als das Horoſkop Lügen zu ſtrafen!

Der neue Director Anſelm hatte ſich indeſſen um ſeinen kranken Collegen bemüht, und es war ihm auch gelungen, den alten Mann wieder ziemlich zu beruhigen. Dieſer ſah ſeinen Zuſtand ein, und fühlte ſich beſchämt, daß er ſo leicht jenem Gelüſte nachgegeben, welches ihm noch kürzlich der Prediger als ſo gefährlich geſchildert hatte. Er beſaß in der Nähe ein Landhaus, auf welches er ſich verfügte, und Anſelm ſah ihn gern abreiſen, weil er überzeugt war, daß die ſchnell erzeugte Unpäßlichkeit in einigen Tagen auf immer verſchwinden müßte.

Jetzt ward eine Geſellſchaft von Reiſenden gemeldet, die das Haus beſehn wollten. Anſelm ging ihnen entgegen, ſie zu bewillkommen, und zugleich zu entſchuldigen, daß ihre Neugier ſich diesmal mit einem einzigen Vernünftigen begnügen müſſe. Voran in den Saal trat ein langer alter Herr, dem die Uebrigen große Verehrung bezeigten; er führte an ſeinem Arm ein phantaſtiſch geſchmücktes Frauenzimmer, die dem Arzte bekannt ſchien, obwohl er ſich ihrer nicht gleich erinnern konnte. Ein breitſchultriger junger Mann folgte, und als letzte Begleiterin ſchlich ein blaſſes, krankes Mädchen nach, die Strickkorb und Tuch ihrer lachenden und übermüthigen Gebieterin demüthig trug.

Wir kommen, ſagte der angeſehene Mann, Ihre Anſtalt zu betrachten; meine junge Gemahlin hat dergleichen noch niemals geſehn, und der Bruder meiner Frau hat noch andere philoſophiſche und künſtleriſche Abſichten bei dieſer Reiſe.

Sind die Narren aber auch nicht fürchterlich? fragte die junge Dame; iſt man nicht auch in Gefahr angeſteckt zu werden?

Anſelm erzählte ihnen die unglückliche und doch lächerliche Begebenheit, worauf der alte Herr ſehr betreten und erblaßt zurück fuhr und ausrief: wie? Alle entlaufen? Schrecklich! Und auch ein gewiſſer Baron Linden unter den Geflüchteten?

Ja wohl; leider, ſagte der Arzt, indem er den Sprechenden näher ins Auge faßte.

Das iſt ein Jammer, rief der robuſte junge Menſch aus; ſo bin ich denn vergebens hieher gereiſet? Mir fallen jetzt bei unſerm Theater die wichtigen Rollen des Macbeth und Lear zu, und für dieſe möchte ich ſo gern hier meine Studien machen; denn ſeit unſer Großprahler, der Adlerfels, ſo ganz verſchollen iſt, und man nirgend von ihm hört (Schade um den übrigens guten Künſtler!), ſo muß ich doch nothwendig die Lücke ausfüllen, die mit ſeinem Verluſt bei uns entſtanden iſt.

Du ſollteſt ihn nicht nennen, mon frère, ſagte die Dame: ſieh nur, wie Fanny wieder von Erinnerung ergriffen wird.

Auf den großen Mann, ſagte der Bruder, hätte ſich das Köpfchen ja doch niemals Rechnung machen dürfen.

Friedrich, der auch zugegen war, ſagte: es iſt außer mir Niemand im Hauſe, als der berüchtigte Graf Birken; den haben ſie vor Kurzem mit Gewalt wieder zurück geſchleppt.

Graf Birken? rief der Arzt höchſt erfreut aus; o dieſen führe ſogleich zu mir, guter Mann. Zugleich winkte er den Baron in ein Fenſter, um im Geheimen mit ihm zu ſprechen: ich habe die Ehre, fing er an, den Herrn Baron Eberhard vor mir zu ſehn. Jener verbeugte ſich. Wenn Ihr Neffe, fuhr der Arzt fort, jetzt ſich wieder fände, würden Sie gewiß ſeiner Verbindung mit Fräulein Blanka nichts mehr in den Weg legen. — Wenn er noch lebte, der liebe Jüngling, ſagte jener ſüßlich, und ſie den Verſtand wieder gefunden hätte, — doch ſcheinen das unmögliche Dinge zu ſeyn! —

Doch nicht viel unmöglicher, ſagte Anſelm, als daß dieſer nämliche Neffe lange als Baron Linden hier im Hauſe gelebt hat. — Ei! was Sie mir ſagen! — Sie mußten es doch wohl wiſſen, da Sie ſich gleich ſo angelegentlich nach dem jungen Linden erkundigten. — Ich? Ja, ſehn Sie einmal, — daß ich nicht wüßte, — ſtotterte jener.

Sie ſind ein ſo berühmter Chriſt, fuhr Anſelm fort, Ihre Frömmigkeit und Menſchenliebe ſind ſo exemplariſch, daß Sie ganz gewiß in alle meine Bitten und Vorſchläge willigen werden, da ich es gleich gut mit Ihnen, wie mit Ihrem Neffen meine.

Je, du mein Himmel, ächzte der Baron, wir ſind ja alle gute Menſchen. Wann ich nur erſt wüßte, wodurch ich die Ehre habe, von Ihnen gekannt zu ſeyn.

Die arge Welt könnte glauben, fuhr Anſelm leiſe im ſanftmüthigſten Tone fort, Sie hätten es auf das Vermögen Ihres lieben Neffen angeſehn, beſonders weil ein alter Schuft ſich nicht entblödet, auszuſagen, ein gewiſſer Pankraz —

O der Galgenſchwengel! rief der Baron: was ſagt er aus? der ſoll mir Alles bezahlen!

Sehn Sie einmal, indem Anſelm die Bogen aus einander faltete, dieſe weitläuftige Anklage, vor Zeugen ausgeſagt und unterſchrieben. Es iſt entſetzlich! Was gewinnt aber ein frommes Herz, wie das Ihrige, dabei, einen ſolchen Menſchen zu beſtrafen? Nein; ſammeln Sie feurige Kohlen auf ſein Haupt; belohnen Sie ihn großmüthig und übermäßig, daß er in ſich geht, und an Ihrem Edelmuth hinauf ſtaunend, an Tugend glauben lernt. Sie könnten ihm wohl ein Häuschen, ein kleines Capital, eine mäßige Wieſe und einige Aecker ſchenken, wie ihm ein ſonderbarer Mann, der ſeit geſtern Gerichtspräſident hier drüben in der Stadt iſt, etwas voreilig in Ihrem Namen ſchon verſprochen hat: ein

gewisser Walther, er hat auch die Ehre, mit Ihnen verwandt zu seyn, und denkt Ihnen auch die Mühe abzunehmen, künftig noch des Vermögens wegen, das Ihrem Neffen zusteht, Sorge zu tragen.

Je du mein Gott, ja, — Alles herzlich gern! seufzte der Alte kaum hörbar.

Wie wäre es denn nun noch zuletzt, theuerster Mann, den ich immer mehr verehren muß, wenn Sie auch Ihren armen Sohn, den Theophil, legitimirten, und ihm ein anständiges Auskommen gewährten. Würde Ihr Herz darüber nicht eine unbeschreibliche Freude empfinden?

Ach ja, sagte jener, eine unbeschreibliche Freude, und da Sie es wünschen — und Sie eine gewisse Art zu bitten, — und zum Herzen zu sprechen haben, — o Himmel! die Thränen stehn mir in den Augen, daß ich eine solche Bekanntschaft gemacht habe.

Ich bin im Innersten gerührt, erwiederte Anselm. Sie umarmten sich herzlich, und der Baron wischte sich die Tropfen des kalten Angstschweißes von der Stirn; lange bin ich nicht so bewegt gewesen, seufzte er, und blickte zum Himmel. Und ich, erwiederte Anselm, habe auch, so lange ich lebe, an keinem so großen Herzen gelegen.

Der Baron trat zur schäkernden Gattin. Sie werden, sagte er fromm, in diesen Tagen einen Sohn von mir kennen lernen: auch ist mein Neffe wieder gefunden, und ein alter Diener Pankraz wird das kleine Gütchen Liebendorf erhalten, welches Sie dem Pachter verkaufen wollten.

Das ist ja viel in einer kleinen Viertelstunde, sagte sie, und maaß den Director mit großen Augen.

Es geht fast zu, wie im Lustspiel, sagte dieser.

Ja, sagte der Baron, der Herr Director haben mir Eröffnungen gemacht, und auf eine Art —

Hier kommt Graf Birken, schrie Friedrich; er wollte sich erst gar nicht dazu bequemen.

Wolfsberg trat herein; der Arzt ging ihm entgegen, aber beide fuhren in demselben Augenblicke vor einander zurück. Sie, Herr von Wolfsberg, hier? unter diesem Namen? Und so verwandelt? so abgefallen? So drückte mit wiederholten Ausrufungen der Arzt sein Erstaunen aus. Die Uebrigen im Saale waren nicht ruhiger. Fanny lag in Ohnmacht, und Wolfsberg, der jetzt erst die Gruppe sah, machte sich aus den Armen des umhalsenden jungen Mannes, der einmal über das andre: mein Adlerfels! rief, los und eilte der Niedergesunkenen zu Hülfe. Er kniete zu ihr nieder, er legte ihr Köpfchen auf seinen Schooß: o meine geliebte, meine theuerste, meine einzige Franziska! rief er in den zärtlichsten Tönen; entziehe Dich mir jetzt nicht wegen meiner Missethat, entfliehe mir nicht, denn ich bin kein Herzloser mehr: ich kehre zu Dir zurück, wenn Du mich noch würdigest, mich Dein zu nennen! Ich bin ja aus meinem tiefen Elende zu mir selber erwacht; o so erwache denn auch Du zu diesem Leben wieder!

Franziska schlug die ermatteten, aber schönen Augen auf. Sie konnte an ihr Glück nicht glauben, daß sie in dessen Armen lag, der sie mit so grausamem Hochmuthe von sich gestoßen hatte. Du mein? stammelte sie; gewiß?

Ja, mein süßes Herz, erwiederte Wolfsberg, der sich nun als Adlerfels ausgewiesen hatte; ja ich kehre mit Dir zurück, Du wirst meine Gattin, und alle Schmerzen, allen Hohn, den Du um meinetwillen ertragen hast, will ich Dir vergüten, wenn ich es vermag. Und unser Kind, das arme Würmchen, lebt es denn noch?

Die liebe Bertha, sagte die Entzückte, ist zu Hause, bei meiner Schwester. Gott! wie wird sich Alles freuen!

Ich gratulire, Fanny, ſagte die gnädige Frau: nun gieb mir nur Strickkorb und Shawl her, daß ich es ſelber trage.

Bruder, rief der andre Schauſpieler, wie wird das Publikum ſich freuen, Dich in Deinen Effekt-Rollen wieder auftreten zu ſehn.

So eben, rief Friedrich herein ſpringend, haben ſie noch einen ganz neuen Narren eingefangen. Das geht ſcharf her.

Walther trat lachend ein und man verſtändigte ſich ſogleich. Anſelm ſtellte ihn dem Baron vor und ſagte ihm kurz, daß das edle Herz des frommen alten Herrn in Alles gewilligt habe, was er nur irgend als Menſch oder Rechtsgelehrter von ihm fordern könne. So laßt uns denn, rief Walther, nach dem Dorfe zurück kehren, von dem ich eben herkomme, denn wenn meine Augen nicht ganz zu Lügnern geworden ſind, ſo haben ſie dort meinen geliebten Raimund erblickt.

Wirklich war es Raimund geweſen, den Walther erſt erſpäht hatte. Stumm und in ſich gekehrt hatte der Jüngling das Haus verlaſſen. Er begriff nicht, was ihm geſchah; er wußte auch nicht, wo er hin wollte. So ging er dem Fußſteige nach, der ihn bald in den Wald führte. Er ſann ſeinem verſchwundenen Leben nach, und ihm ward fromm und heilig zu Sinne. War es doch, als fielen verhüllende Schleier von ſeinem Gemüthe und Herzen herunter. Er kam an einen grünen runden Platz im Walde, wo er ſich unendlich bewegt fühlte. Er ſah ſich um, um ſich zu erkennen, und eine alte Birke, in welcher noch die Namenszüge, die er einſt eingegraben, faſt unkenntlich verwachſen waren, erinnerte ihn an Alles. Er war noch ein Kind geweſen, als er hier einmal von ſeiner theuren Mutter Abſchied genommen hatte; bis hieher hatte er ſie begleiten dürfen, und von dieſer Stelle kehrte er mit ſeinem Vater wieder nach dem Schloſſe zurück. Er ahndete damals nicht, daß er nach einem Jahre ſchon

beide Aeltern beweinen ſollte. Das Gut wurde nachher vom Oheime vortheilhaft verkauft, und Raimund hatte ſeit ſeiner Kindheit dieſe Gegend nicht wieder geſehn. So wie er jetzt zu dieſen Erinnerungen immer deutlicher erwachte, wie die Sehnſucht nach den Scenen ſeiner Kindheit, nach dem Kirchhofe, wo ſeine Aeltern ruhten, in ihm wuchs; ſo empfand er es, wie jene dumpfe Angſt immer mehr verſchwand, die bis dahin ſeinen Geiſt wie in einem finſtern Kerker eingefangen hielt. Er verließ den Wald, da lag der kleine Fluß vor ihm, der vom Wohnſitze ſeiner Kindheit herſtrömte. Alle Wogen ſchienen ihn zu grüßen, jede Blume am Ufer ihm einen kindlichen Gruß zuzunicken. Da fand er ſchon die Mühle im engen Thal, die ihm als Knaben mit ihren rauſchenden Rädern ſo wunderbar erſchienen war. Sie iſt ja jetzt nicht weniger wundervoll, ſagte er zu ſich, wenn ich gleich weiß, was und wozu ſie da iſt. Er ging vorüber, und wollüſtige erleichternde Thränen ſtrömten aus ſeinen Augen. Da war der Bergſchacht, der ihm ſo entſetzlich vorgekommen war; er ging dicht hinan, und erinnerte ſich der grauenvollen Sagen, die von ihm im Lande umgingen. Nun ſah er ſchon den wohlbekannten Berg ſeines Geburtsortes, die rothe hohe Felswand und die von oben herabhangenden Bäume. Da ſchimmerte auch ſchon das Dach des Schloſſes herüber. Es ſchmerzte ihn, daß er nicht in das Thor vertraut eintreten dürfe, daß fremde Menſchen, die er nur wenig kannte, in den Zimmern wohnten, wo ſeine Wiege geſtanden, wo ſein Vater ihm vorgeleſen, wo ſeine Mutter ihn in einer Krankheit auf ihrem Schooße eingeſungen hatte. Auf dem Kirchhofe miete er mit Andacht an der Gruft. Er nahm ſich nun feſt vor, ſeine Freunde wieder aufzuſuchen, und nachzuforſchen, wer ihm das Schickſal bereitet haben könne, das ihm erſt jetzt ſeltſam erſchien. Doch mußte er, ehe er weiter ging, die ein-

same Wiese hinter des Pfarrers Garten besuchen, den Spielplatz seiner Kindheit, wo er unter der hohen Linde so manchmal im grünen Grase halb eingeschlummert war, auf das Säuseln der Blätter, das Summen der Bienen, und das Plätschern des nahen Baches horchend, wo Alles wie süßer Geistergesang ihn anredete, und er noch lieblicher aus seinen Träumen Antwort gab. Nun stand er wieder unter dem Baume, und eine himmlische Müdigkeit ergriff ihn, wie damals; er tauchte die brennenden, thränennassen, jetzt so bleichen Wangen in das kühle grüne Gras, und die Bienen schwärmten im Baum, die Blätter schwatzten mit ihnen, das Flüßchen erzählte sich selbst eine alte Geschichte, und er entschlief wieder, wie in der Kindheit. — —

Ein Wagen hielt am Dorfe. Willst Du ruhen, mein Kind? — fragte die Mutter. — Ja, aber im Freien. — Bist Du auch wohl genug? — O Sie sorgsame, treue, mütterliche Pflegerin, antwortete die Tochter, Sie sehn ja, wie es mit meiner Gesundheit mit jedem Tage besser wird. Vertrauen Sie mir nur mehr, damit ich mir auch selber wieder vertraue. Nein, Geliebteste, jene trübe Zeit wird niemals wieder kehren; aber ich fühle es, durch diesen fürchterlichen Zustand mußte sich meine Krankheit arbeiten, damit ich wieder genesen konnte. — Bist Du dessen so gewiß, meine Tochter? Dann möchte ich Gott mit Thränen für die Verzweiflung danken, durch welche er mich damals geprüft hat.

Gewiß, liebe Mutter, sagte die reizende Tochter. Kenne ich doch nun mein ganzes Unglück; es ist mir kein düstres Geheimniß mehr. Wenn ich an die Ewigkeit der Liebe glaube, warum sollte ich denn jemals verzweifeln? Hier ist er geboren! O hätte ich ihn doch als Kind gekannt! Eine Welt voll Glück wäre mehr in meinem Besitz! Hier ist er auch wohl gewandelt; alle diese Gegenstände hat sein frisches Auge, wie

oft, begrüßt. Nur über die Wiese will ich gehn, ein Viertelstündchen am Bache ruhn, so recht an ihn denken; dann komm' ich zurück und wir reisen weiter. Aber allein müssen Sie mich lassen! — Sie umarmte die Mutter, und schritt über die kleine hölzerne Brücke. — —

Raimund träumte indessen einen seltsamen Traum. Der Wahnsinn war die Wahrheit, und was die Menschen Vernunft nannten, nur ein dämmernder Schimmer. Auch kein Raum war da, und keine Zeit. So wie auf den alten Stammbäumen es abgebildet ist, sah er sich aus dem Herzen eine hohe Blume wachsen; sie wurde von seinem Herzblut getränkt, und ihr rother Glanz ward immer mehr zum goldnen Purpur. Da sang es im wiegenden Kelch, er that sich süßflötend auf, und Blanka schaukelte sich drin hin und wieder, wie in einem durchsichtigen Kahn. Da blickte er über sich, und ihr blaues Auge ging in das seine; da zitterte sein Herz und mit ihm die Blume. Warte, rief sie, jetzt stirbt mein Blumenhaus ab, ich komme draußen in der Wirklichkeit zu Dir! Sie schlüpfte auf den Rasen und stellte sich unter die Linde. — Gott im Himmel, hörte er sagen, das ist Raimund! Er schlug die Augen auf, und Blanka's blaues Auge ging in das seine. Er kannte sie gleich. Sie umschlossen sich, als wenn die Arme sich nie wieder los lassen wollten. Auf den lauten Freudenschrei eilte die Mutter herbei, und fand das unvermuthete Glück, das sie noch nicht begriff. Auch Walther und Anselm kamen. Walther war so entzückt und berauscht, als wenn er selbst der Bräutigam wäre.

Im Hause des Pfarrers tobte indessen ein lautes Getümmel. Die Hochzeitgäste waren so lustig, daß es die Glücklichen endlich auch auf der Wiese hörten. Der alte Baron hatte indessen schon seinen Sohn Theophilus heraus gesucht

und ihm unter Umarmungen ſeine Vaterſchaft erklärt. Ich habe nun auch einen Vater! rief Theophilus im Hauſe lärmend umher, und ſchlug laut lachend mit den Beinen aus, als der Pfarrer ihm dazu vernünftig Glück wünſchen wollte. Wolfsberg machte es mit dem Pfarrer ab, daß er ihn in den nächſten Tagen mit ſeiner überglücklichen Franziska verbinden ſollte. Der Gerichtspräſident Walther konnte in der Leidenſchaft des Glücks nicht ſo mit dem Geiſtlichen ſprechen, wie dieſer es wohl verdient hätte; auch wurden alle Unterhandlungen durch ein laut ſchmetterndes Poſthorn unterbrochen. Eine glänzende Equipage hielt, viele zierlich gekleidete Diener beeiferten ſich, einen anſehnlichen Mann, der auf dem Rocke einen großen Stern trug, aus dem Wagen zu heben. Die Dorfleute befiel ein ſtilles Grauen, und als Anſelm ausrief: der alte Graf Birken! ſo fing der Pfarrer an zu zittern.

Wo iſt mein ungerathener Sohn? ſchrie der alte Graf, als er in das mit Menſchen überfüllte Zimmer trat. Die Braut heulte laut, und die anweſenden Weiber aus dem Dorfe ſtimmten in denſelben Ton ein. Wo iſt Caspar Birken? ſchrie der Alte noch einmal. Hier, winſelte der junge Graf, der ſich hinter einen großen eichenen Tiſch verſchanzt hatte. — Und wo iſt der unverſchämte Pfaff, der es gewagt hat, den dummen Laffen mit ſeiner Tochter zu verkuppeln? — Hier! rief der Pfarrer, der ſich indeſſen wieder geſammelt hatte; aber keine Verkuppelung, ſondern eine ächte chriſtliche Ehe, wie unſre Kirche ſie vorſchreibt. — Die wird wieder geſchieden! — Die wird nicht geſchieden! — Sie iſt nicht gültig, ſo gewiß da oben auf den Ebreſchenbäumen keine Aprikoſen wachſen. — Sie bleibt ſo lange gültig, bis da oben die rothe Felſenwand ein Menſch hinauf klettern kann, und von den nämlichen Ebreſchenbäumen ſein Veto in das Thal zu uns herunter ſchreit. — Und wenn ich Blut und

Leben, wenn ich mein Vermögen lassen muß, und wenn ich der Mörder meines eigenen Sohnes werden sollte, so gebe ich zu dem Unsinn nie meine Einwilligung. — Und wenn ich, schrie der Pfarrer entgegen, prozessiren müßte, bis ich keinen Groschen mehr hätte, und wenn ich zur Fortsetzung des Prozesses von dem Junker Görge, oder einem noch Einfältigern, das Geld betteln müßte, so lasse ich die Sache nicht ruhn. Mein Kind muß glücklich und Gemahlin des Grafen, Ihres Sohnes, bleiben. Wissen Sie, was ein Horoskop ist? — Nein. — Nun, dann können Sie auch gar nicht mit sprechen. Sehn Sie dies Papier; in der Geburtsstunde meiner Tochter habe ich alle ihre Sterne beobachtet, und schon damals mit Gewißheit prophezeiht, daß sie eine Gräfin werden müsse. Was können Sie gegen alle Sterne ausrichten? He?

Der Graf sah das Papier eine Weile mit staunenden Blicken an. He! Caspar! schrie er von Neuem. Heraus aus Deinem Winkel, Du Satansbrut! Komm her, Spitzbube, ich will Dir ja meinen väterlichen Segen geben, weil es denn also doch einmal nicht anders seyn kann.

Der junge Birken hüpfte herbei, er legte die Hand des Sohnes in die seiner Braut und küßte das kleine dicke Mädchen dann recht herzlich auf den Mund. Nun, Spaß bei Seite, sagte hierauf der alte Herr bedächtlich, im Grunde ist es mir ganz lieb, daß die Sache so gekommen ist, denn der Junge hätte einmal noch ärger anlaufen können; er kommt somit in eine ziemlich reputirliche Familie; der Mosje Caspar muß nun aber seine dummen Teufeleien lassen, die ihm einmal den Hals hätten kosten mögen; der Schwiegerpapa ist ein resoluter Kerl, der wird ihm wohl den Daumen aufs Auge halten. Aber nun kriegt Dein jüngerer Bruder die großen Güter, und Du, Hasenfuß, trittst in seine Rechte, wie es auch eigentlich viel vernünftiger ist.

Alles war zufrieden und glücklich. Walther und Raimund waren indeß mit der geliebten Blanka zum Hause des Edelmanns gewallfahrtet. Es war vorläufig davon die Rede gewesen, den Jugendwohnsitz Raimunds wieder zu kaufen; auch zeigte sich die Möglichkeit einer Verbindung zwischen der empfindsamen Baronesse und Theophilus, da dieser jetzt von seinem Vater anerkannt wurde.

Alle gingen selig, in Gefühlen und Hoffnungen schwelgend, sprechend und scherzend die grüne Wiese hinunter. Kilian unterhielt sich mit Sokrates. Gnädige Frau, sagte er nachher zu Görges Mutter; der Mann kann Ihrem Sohne auf die Beine helfen; ich habe ihm auf den Zahn gefühlt, ich habe mit ihm disputirt, einen solchen Gelehrten bekommen Sie niemals wieder. Indem man noch sprach, hörte man von oben, die Felswand herunter ein lautes Veto! rufen. Alle sahen hinauf und schwindelten, denn von der steilsten Höhe hing der alte Graf Birken reitend auf einem Ebreschenbaum. Veto! rief er noch einmal; aber nun kommt schnell zu Hülfe, oder ich breche den Hals! — Widerrufen Sie erst Ihr Veto! schrie der Pfarrer hinauf. — Ich widerrufe, tönte es herab, aber ich werde doch den Hals brechen. Die Bedienten liefen: die Leute aus dem Dorfe holten Stangen, Leitern und Stricke. Plötzlich brach der Baum, und der Graf stürzte herab; er kam aber noch ziemlich glücklich auf dem Boden, zur Freude Aller, an. — Wie ist er nur auf die steile Wand gekommen? rief der Pfarrer. Ja, Schwiegervater, antwortete der junge Graf Birken, Sie sehen, mein Papa ist noch toller, als ich!

Die Sonne sank und beschloß den seligsten Tag, den Walther, Blanka und Raimund noch erlebt hatten. Franziska schloß sich diesen an, und im gebesserten Herzen fühlte sich Adlerfels als den glücklichsten Menschen.

Muſikaliſche Leiden und Freuden.

1824.

Zwei Freunde ſtiegen vor der Stadt vom Wagen, um zu Fuß durch die Gaſſen zu wandeln und den Fragen am Thor auszuweichen. Es war noch ganz früh am Morgen und ein Herbſtnebel verdeckte die Landſchaft. Etwas entfernt vom Wege bemerkten ſie ein kleines Häuschen, aus welchem ſchon früh vor Tage eine herrliche Frauenſtimme erklang. Sie gingen näher, erſtaunt über den unvergleichlichen Diskant, wie über die ungewöhnliche Stunde. Einige Träger brachten Lauten und viele Notenbücher, die kleine Thüre öffnete ſich, und neugierig gemacht, fragte der ältere Reiſende einen von den Tagelöhnern: hier, mein Freund! wohnt wohl ein Muſikus und eine Sängerin! — Der Teufel und ſeine Großmutter wohnt hier! erſcholl eine krächzende Stimme von oben aus dem offnen Fenſter, und zugleich fiel ein Lauten-Futteral dem Fragenden auf den Kopf. In dieſem Augenblick hörte der Geſang auf, und der Frager ſah im Fenſter ein kleines greiſes Männchen ſtehen, welches die zornigſten Geberden machte, und deſſen funkelnde ſchwarze Augen aus tauſend Runzeln hervor grimmige Blicke herunter ſchoſſen. Der Reiſende wußte nicht, ob er lachen oder ſchelten ſollte, doch ſprach ihm aus dem greiſen Kopfe etwas ſo Wunderliches an, daß er

in Verlegenheit den Hut zog, und ſich mit einer höflichen Verbeugung ſtumm entfernte.

Was war das, Herr Kapellmeiſter? ſagte der jüngere Reiſende, als ſie das kleine Häuschen ſchon im Rücken hatten. Ich weiß nicht, erwiederte jener, vielleicht ein wahnſinniger alter Mann, vielleicht gar dort in der Einſamkeit, in der Nähe des Tannenwäldchens, eine Spukgeſtalt.

Sie ſcherzen, ſagte der Sänger; ich begreife jetzt ſelber nicht, wie wir ſo gelaſſen ſeyn konnten, dem Alten auf ſeine Grobheit nichts zu erwiedern.

Laſſen wir es gut ſeyn, ſagte der Kapellmeiſter, indem ſie ſchon die noch ruhige Straße der Reſidenz hinunter gingen: in dem Ton der Sängerin war etwas ſo Wunderbares, daß es mich tief ergriffen hat; ich war wie im Traum, und darum konnte mir auch der alte Thor keinen Zorn abgewinnen.

Wieder die alte Schwärmerei und Güte! rief der Sänger lachend aus; denn erſtens haben wir ſo gut wie nichts gehört, und zweitens war in dem Wenigen noch weniger Beſonderes zu vernehmen, es war weder Methode noch Schule in dem traurigen Geſange.

Als ſie jetzt um die Ecke nach dem Gaſthofe zu bogen, hörten ſie aus einem obern Stock ein Lied pfeifen; ein rundes, junges Geſicht kuckte mit der Schlafmütze aus dem Fenſter, und ſo wie er die Fußgänger gewahr wurde, ſchrie er: Haltet, Freunde! einen Augenblick! ich bin gleich unten! Gott im Himmel! das iſt eine Erſcheinung! Er zog den Kopf ſo ſchnell zurück, daß er ihn heftig an das niedere Fenſter ſtieß und die Bekleidung des Hauptes langſam ſchwebend zu den Füßen des Kapellmeiſters nieder ſank.

Wunderbar! rief dieſer, indem er die Zipfelmütze aufhob; ſagen dieſe ſonderbaren Vorbedeutungen uns etwas Gutes oder Schlimmes voraus?

Es iſt unſer Enthuſiaſt Kellermann, erwiederte der Sänger: hören Sie, er raſſelt ſchon mit dem Hausſchlüſſel.

In dieſem Augenblick ſtürzte der Bewunderer im Schlafrock heraus und umarmte die beiden Künſtler mit theatraliſcher Herzlichkeit; er wurde es nicht müde, jedem wieder von Neuem an die Bruſt zu ſtürzen, ihn zu drücken und dann die Arme verwundernd in die Höhe zu ſtrecken, bis der Sänger endlich ſagte: Laßt es nun gut ſeyn, Haſenfuß! Ihr habt das Ding jetzt hinlänglich getrieben. Ein Glück, daß noch kein Menſch auf der Straße iſt, ſonſt würden Eure Bocksſprünge in dem ſaffrangelben Schlafrock alle Gaſſenjungen aufregen.

Alſo Ihr ſeid nun wirklich da, Ihr goldenen Menſchenkinder? rief der Enthuſiaſt aus; was würde es mich kümmern, wenn der vollſtändige Magiſtratus an meinem Entzükken Aergerniß oder Theil nehmen wollte? Habe ich doch ſeit drei Monaten nicht begreifen können, wozu dieſe Gaſſe eigentlich gebaut ſei, noch weniger, warum ſie ſo viele Fenſter zum Auf- und Zuſchieben habe, bis nun endlich ihre Beſtimmung erfüllt iſt; Ihr kommt durch dieſelbe hergegangen, und ich ducke da oben mit meiner verlornen Mütze heraus, um Euch im Namen der Nachwelt zu begrüßen. Alſo nun wird Eure Oper doch gegeben werden, ausbündigſter Mann?

Sind denn Sänger und Sängerinnen auch noch alle geſund? fragte der lebhafte Kapellmeiſter.

So, ſo, erwiederte jener, wie es die Laune mit ſich bringt; genau genommen, exiſtirt das Volk gar nicht, ſondern lebt nur wie im Traum; die Zugabe, die an die Kehle mit Arm und Bein gewachſen iſt, macht es oft ſchwer, ſie nur zu ertragen, der unnatürliche Geſchwulſt aber oben, den ſie Kopf tituliren, iſt wie ein Dampfkolben, um in dieſem Recipienten die unbegreiflichſten Verrücktheiten aufzunehmen. In ſo weit ſind ſie alle geſund, als es ihnen bis jetzt ſo gefällt,

iſt aber die und jene Arie ihnen nicht recht, hat der eine zu viel, die andre zu wenig zu ſingen, geht die Arie aus As moll, wenn ſie Gis ſeyn ſollte, ſo fallen ſie vielleicht binnen drei Tagen wie die Fliegen hin.

Zieht Euch an, ſagte der Sänger, und kommt zu uns in den Gaſthof hier drüben, ſo können wir mehr ſprechen, auch ſollt Ihr uns auf den Beſuchen begleiten.

Ohne Antwort ſprang Kellermann in ſein Haus, und die Reiſenden begaben ſich in das Hotel, wo ſie ihren Wagen ſchon fanden.

Im Hauſe des Barons Fernow war am Abend große Geſellſchaft verſammelt. Der Ruf, daß der beliebte Kapellmeiſter und ſein erſter Tenoriſt endlich angekommen ſeien, hatte in die Wohnung des Muſikfreundes alles getrieben, was ſich für die neue Oper intereſſirte. Man hoffte, einige der vorzüglichſten Partien vortragen zu hören, und viele drängten ſich hinzu, um wenigſtens nachher in andern Geſellſchaften darüber ſprechen zu können.

In dieſem Getümmel, welches der Hausherr, ſeine Frau und eine Tochter mit Klugheit beherrſchten, ſchwamm der behende Enthuſiaſt wie in einem Strome herum, um Jedem von der Herrlichkeit der neuen Compoſition begeiſterte Worte, über die große Manier, die lieblichen Melodieen und den vortrefflichen Ausdruck in das Ohr zu raunen, obgleich er ſelbſt noch keine Note davon gehört hatte. Sein rundes geröthetes Geſicht ſchob ſich wie eine Kugel von einem zuhörenden Kopf zum andern, und die meiſten Geſichter zogen jene nichtsſagende Miene, die in Geſellſchaften geiſtreiche Aufmerkſamkeit bedeuten muß. Jetzt wurde ein Theil der Verſammlung auf einen andern Gegenſtand hingerichtet, denn in einfacher,

höchſtſauberer Kleidung trat ein junges Mädchen herein, von ſo glänzender Schönheit, daß man ihren unbedeutenden Anzug über den edlen und ausdrucksvollen Kopf, über die vornehme Geberde, den feinen Anſtand gänzlich vergaß, und die Naheſtehenden ſie mit Ehrfurcht begrüßten. Die Tochter des Hauſes eilte auf ſie zu, indem ſie ausrief: o meine theuerſte Julie! wie glücklich machen Sie mich, daß Sie meinen Bitten doch noch nachgegeben haben! Aber Ihr Vater? — Sie wiſſen ja, erwiederte die Schöne, wie menſchenſcheu er iſt, wie wenig er mit ſeiner Melancholie und Kränklichkeit in die Geſellſchaft paßt; und ich geſtehe, ich würde auch nicht gekommen ſeyn, wenn ich einen ſo großen Cirkel hätte vermuthen können.

Die Umgebung ſprach über die außerordentliche Schönheit dieſes Weſens, und man erfuhr, daß ſie die Tochter eines armen Muſikers ſei, die aus einer entfernten Stadt dem Fräulein des Hauſes einen Brief einer Freundin überbracht hatte. Immer noch hatte der Kapellmeiſter mit ſeinen Sängern keines der Stücke vorgetragen, weil der Wirth noch einen jungen Grafen erwartete, der einer der größten Enthuſiaſten für Muſik ſeyn ſollte. Denken Sie ſich, ſagte der Baron zum Kapellmeiſter, den ſonderbarſten, unruhigſten aller Menſchen, nichts intereſſirt ihn als Muſik, er läuft von einem Concert in's andre, er reiſ't von einer Stadt zur andern, um Sänger und Compoſitionen zu hören, er vermeidet allen andern Umgang, er ſpricht und denkt nur über dieſe Kunſt, und ſelten iſt er doch ruhig genug, ein Muſikſtück ganz und mit völliger Aufmerkſamkeit anzuhören, denn er iſt eben ſo zerſtreut als überſpannt. Dazu ſcheint er den eigenſinnigſten und eingeſchränkteſten Geſchmack zu haben, ſo daß ihm ſelten ein Kunſtwerk zuſagt, eben ſo wenig iſt er mit dem Vortrag zufrieden, und dennoch bleibt er Enthuſiaſt. Er iſt von gro-

ßer Familie und reich, war eine Zeit lang in diplomatiſchen Geſchäften an einem angeſehenen Hofe, hat aber Alles der Muſik wegen, die er doch oft nach ſeinen Reden zu verabſcheuen ſcheint, aufgegeben.

Die nähern Freunde des Barons waren nach dieſer Schilderung ſehr begierig, einen Mann zu ſehen, der wie von böſen und guten Geiſtern geplagt und verfolgt wurde. Als daher Graf Alten eintrat, ſahen ihm alle mit großer Neugier entgegen. Er begrüßte die Geſellſchaft haſtig und ſein dunkles Auge durchlief ſie eilig; dann ſenkte er den Blick und ſetzte ſein Geſpräch mit einem alten, hagern und eingeſchrumpften Italiener fort, welcher mit ihm gekommen war. Doch plötzlich brach er ab und rief halb vernehmlich: Himmel! was iſt das? Er ſtand unmittelbar hinter Julien. Jetzt ſang der Tenoriſt eine Arie der neuen Oper, und Alles ſchien begeiſtert, der Graf war in tiefen Gedanken. Nun, Excellenza, fragte der Italiener am Schluſſe, ſein Sie contentirt? — Ich habe keinen Ton gehört, antwortete der Graf, indem er den Kopf erhob und die ſchwarzen Locken aus der denkenden melancholiſchen Stirne ſtrich.

Er benutzte die Pauſe, in welcher ſich Alles lobend und bewundernd um den Kapellmeiſter drängte, vorzutreten und ſich neben Julien zu ſetzen. Er wollte ſie anreden, aber indem ſie höflich das Antlitz zu ihm wandte, fuhr er wie erſchreckt zurück. Nein, wahrlich, dergleichen hatte ich nicht erwartet! ſagte er für ſich. Das junge Mädchen war erſtaunt und verlegen. Verzeihen Sie, redete der Graf ſie heiterer an, Sie werden mich ſonderbar finden; als ich vorher hinter Ihnen ſtand, mußte ich glauben, eine ehemalige Bekanntſchaft zu erneuen, und jetzt bin ich von Ihrer mehr als wunderbaren Schönheit ſo geblendet worden, daß ich Zeit haben muß, um mich zu faſſen. Die wahre ächte

Schönheit kann wohl erſchrecken, denn etwas Uebermenſchliches kündigt ſich unſern Sinnen und dem Gemüthe an. Himmel! wie müſſen Sie ſingen!

Ich ſinge gar nicht, Herr Graf, und habe weder Stimme noch Kenntniß der Muſik, erwiederte ſie mit angenehmem Ton.

Der Graf ſah ſie prüfend an, ſchüttelte dann zweifelnd den Kopf und murrete unverſtändliche Worte verdroſſen vor ſich hin. Jetzt wurde ein Duett vorgetragen, und Alles war aufmerkſam, nur der Graf betrachtete unverwandt ſeine Nachbarin. Das Duett war ſchwierig und die erſte Sängerin äußerte ihren Verdruß, der Kapellmeiſter wurde empfindlich, wies zurecht, half nach, Alles vergebens; man mußte abbrechen, indem die Virtuoſin behauptete, die Paſſage müſſe geändert werden, weil ſie ihrer Stimme ganz entgegen ſei; der Componiſt meinte, er dürfe Ausdruck und Kraft nicht dem Eigenwillen aufopfern, denn die vortreffliche Künſtlerin könne dies und noch ſchwierigere Sachen leiſten, wenn ſie ſich nur bemühen wolle. Darüber aber wurde der Geſang völlig unterbrochen, und indem der Kapellmeiſter ein anderes Muſikſtück anordnen wollte, ſagte der Graf zu Julien: ich wette, Sie können dieſe ſchwierige Stelle ohne Anſtoß vom Blatte ſingen, wenn Sie nur wollen. Als Julie zu leugnen fortfuhr, ſagte jener: Ihre Röthe, Ihr Auge widerſpricht! Wie? dieſer gewölbte Mund ſollte in der Mitte der Lippen dieſe ſanfte, ſeelenvolle Erhöhung von ſelbſt haben, und nicht von den reinen vollen Tönen, die ſo oft über dieſen Hügel ſchwebten? Denn nur der Ton, wenn er ſtark und lieblich die rothe Straße befährt, darüber klingend weht, bildet dieſe ausdrucksvolle Erhebung; ganz im Gegenſatz jener gefurchten Mundwinkel, die jene berühmte Sängerin dort hat, die mit breitgedrückten und in die Länge gequetſchten Lippen den armen kreiſchenden Ton hervor preßt. Sie verſündigen ſich,

meine Schöne, daß Sie Ihr großes Talent verleugnen wollen.

Sie ſind zu ſcharfſichtig, erwiederte Julie; um ſo trauriger, daß Sie dennoch irren.

Sie ſprechen auch ganz wie eine Sängerin, fuhr jener fort, es iſt ein lieblicher, aber unterdrückter Ton in der Rede, der ſeine Fittige nicht auszufalten wagt. Wenn Sie doch nur wenigſtens einen einzigen Ton anſchlagen wollten! das Glück meines Lebens hängt davon ab, daß Sie ſingen können.

Sie quälen mich, Herr Graf, antwortete die Verlegne empfindlich; ich verſichere Sie auf das Theuerſte, ich werde nicht ſingen, weil mir dieſe herrliche Gabe von der Natur verſagt wurde.

Gnaden, ſagte der braune kleine Italiener, ſollen Alles zu Virtuoſen haben: kann aber nicht Alles ſingen, was hübſch und feinen Mund hat. Conträr! haben oft göttliche Prima Donna vor pur himmliſch Geſang und forzirt Schreien eine Schnautz wie Signor Cerberus, der die Talent hat, dreiſtimmige Sach ſolo durchzuführen.

Der frohe leichte Geiſt der Muſiker war geſtört, der Kapellmeiſter verſtimmt, und die erſte Sängerin mehr als verdrießlich. Der Enthuſiaſt war in der Klemme, weil er es mit keinem verderben und doch keinen ſtummen gleichgültigen Zuſchauer abgeben wollte. Da man ſah, daß für dieſen Abend nichts Bedeutendes mehr geſchehen würde, ſo entfernten ſich nach und nach die Fremden, auch die Muſiker gingen, und nur der Kapellmeiſter blieb, dem ſich der Enthuſiaſt, ohne eine nähere Einladung abzuwarten, anſchloß; der gedankenvolle Graf und ſein Italiener verweilten ebenfalls, um mit der Familie des Barons beim Glaſe Wein und einem leichten Abendeſſen ſich zu erheitern.

So iſt es nun wieder wie faſt immer ergangen, fing der Kapellmeiſter an, als ſie um den runden Tiſch ſaßen; man arbeitet ſich ab, man ſtudirt, man quält, und endlich freut man ſich auch, wenn das Werk vollendet iſt und gelungen ſcheint, und dann muß es dieſen elenden, verdorbenen Handwerkern übergeben werden, die nichts gelernt haben, und mit dem Wenigen, was ſie wiſſen, noch wie mit Wunderwerken hinter dem Berge halten wollen. Kann es einen traurigern Beruf, als den eines muſikaliſchen Componiſten geben? Denn endlich nun, wenn auch dieſer Jammer durch Bitten, Drohen, Scherzen, Vergötterung, Lüge und Falſchheit, durch kleine Aenderungen, Zuſätze und Wegnahme überwunden iſt, wird das gemarterte Werk der Laune des Publikums, und dem blinden Zufall, ſeinem allmächtigen Beherrſcher übergeben. Nun muß es aber weder zu heiß, noch zu kalt, das Haus muß weder zu voll, noch zu leer ſeyn, keine große politiſche Neuigkeit darf ſich eben haben hören, ja keine Seiltänzer und Springer anmelden laſſen, um das ſo nothwendige Klatſchen und mit dieſem armen Beifall einigen Enthuſiasmus zu erregen. Und doch kann man es nicht laſſen, ſich wieder in der Vorſtellung zu erhitzen, um eine neue undankbare Arbeit zu beginnen.

Wo iſt die Dame geblieben? fuhr der Graf plötzlich auf.

Neben der Sie lange ſaßen? fragte die Tochter. Dieſe iſt längſt fort und von einer Magd abgeholt worden, denn ſie wohnt entlegen, in einer fernen, unbekannten Gaſſe.

Die ſollte Ihre treffliche Arbeit ſingen, ſagte der Graf, da würden wir etwas anders hören.

Sie irren, berichtigte die Tochter, ich weiß, daß das junge Frauenzimmer durchaus nicht muſikaliſch iſt. Sie iſt aber ſonſt in weiblichen Arbeiten ſehr geſchickt, auch hat ihr

Vater, ein alter, verarmter Muſikus, ſie etwas zeichnen lernen laſſen.

O du alter Sünder! rief der junge Graf im höchſten Verdruß: und keinen Geſang dieſen Lippen, keinen Ton dieſem ſchwellenden Munde! Iſt es nicht, als wenn man der Roſe den Duft rauben wollte, den die Natur ihr gleich im Erblühen mitgegeben hat?

Die Tochter war etwas empfindlich, denn ſie glaubte auch eine Sängerin zu ſeyn, da aber der Kapellmeiſter in ſeiner Klage fortfuhr, ſo blieb ihre geſpitzte Antwort unbeantwortet. Abgeſehn aber, fuhr der Kapellmeiſter fort, von dieſen armſeligen Zufälligkeiten, ſo verkündigen ſich auch erſt am Kunſtwerke ſelbſt bei der öffentlichen Darſtellung Mängel, welche ſich der Componiſt vorher auf ſeinem Zimmer nicht hat träumen laſſen. Denn mögen wir ein Werk noch ſo oft durchſingen, genau kennen, von allen Seiten prüfen, das Urtheil aller Freunde und Kenner vernehmen, ſo bleibt Manches, und oft das Beſte, zurück und das Schlimmſte zeigt ſich bei der Aufführung erſt. Und überhaupt — die Beſtimmung des Künſtlers! Iſt ſie nicht eine traurige? Ich ſetze mich zu keinem neuen Werke nieder, ohne innig überzeugt zu ſeyn, daß ich nun etwas ganz und durchaus Treffliches, Vollendetes erſchaffen werde, das meine großen Vorgänger erreicht, und ſie ſelbſt hie und da übertreffen möchte. Dieſe himmliſche Ruhe und Sicherheit verſchwindet aber bald während der Arbeit; mein Entzücken an meiner Hervorbringung wechſelt mit den bitterſten Zweifeln. Dann fühl' ich oft recht innig, daß ganz, ganz nahe an dem, was ich ſchreibe, das Wahre und Himmliſche liegt, daß meine Noten anklopfen und den Wandnachbar, den unbekannten, begrüßen: mir iſt, ich dürfte nur den Kopf ſo oder ſo wenden, ſo müßte mir der Genius ſichtbarlich entgegen

treten, — und immer, immer wieder erſcheint er nicht! Mein Geiſt quält ſich, um außen, weit ab, die Bahn anzutreffen — und ſo im Jammer, im Reſigniren, arbeite ich weiter. Es gemuthet mir wie der Affe mit ſeiner traurigen Unruhe und dem fatalen Geſichterſchneiden: vielleicht hat er jeden Moment dunkler oder deutlicher eine Ahndung von der Vernunft, will ſie nun, die nah Erreichbare, und nun wieder haſchen und ſich dann beſinnen, und findet ſich immer wieder in ſeinem widerwärtigen Zuſtand eingeriegelt.

Jetzt trat noch ein Mann reifen Alters zur Geſellſchaft, ein Gelehrter und Hausfreund des Barons, der ſich faſt täglich einfand, aber gern die größeren Verſammlungen vermied. Sie haben wieder, redete ihn der Wirth an, unſer Concert, wie Sie es gewöhnlich machen, nicht mit anhören wollen. — Ich bin zu ſehr Laie, erwiederte der Freund, und darum mag ich mich nicht unter die Kenner drängen; ſoll der Unmuſikaliſche den Gebildeten durch ſeine trockne Gegenwart ihren Genuß verkümmern?

Wir kennen dieſen Schalk ſchon, rief ihm der Kapellmeiſter zu, indem er den alten Bekannten begrüßte. Sie haben recht gethan, denn unſre Sängerinnen haben wieder den alten Spuk getrieben, ſchlecht geſungen, ſich zu vornehm gedünkt, die Muſik kritiſirt, und endlich damit beſchloſſen, alle Muſik in Verſtimmung und Eigenſinn zu beerdigen.

Sie ſind alſo wirklich unmuſikaliſch? fragte der Enthuſiaſt; und Sie machen auch kein Hehl daraus?

Warum ſollte ich es? antwortete der Laie; kein Menſch kann alle Talente in ſich vereinigen, oder alle ſeine ſchlummernden Anlagen erwecken und ausbilden.

Viel Charakter, es ſo dreiſt zu bekennen, erwiederte der junge Mann, der durch vieles Schwatzen während der Muſik und den haſtigen Genuß des ſtarken Weines in eine Laune

erhitzt gerathen war, deren Sonderbarkeit er ſelber nicht zu bemerken ſchien: ſehn Sie, fuhr er fort, daraus iſt ſchon viel Unheil für mich entſtanden, daß ich mich zu ſolchem Muthe nicht habe entſchließen können. Ich war anfangs (und wie es ſchien, von Natur ſo geſchaffen) gar kein Muſikfreund, ich hatte kein Ohr, ich konnte keine Melodie behalten; darum vermied ich auch Concerte und Opern, und in Geſellſchaften, wenn Lieder geſungen, wenn Cantaten aufgeführt wurden, ſprach ich entweder, oder ſuchte eines Buches habhaft zu werden. Denn gewiß, nichts verſchließt unſer Ohr ſo ſicher vor all den herein und durch einander fahrenden Tönen, als ein tüchtiges und vorhaltendes Geſpräch über Stadtneuigkeiten oder einige intereſſante Verleumdungen. Sehe man nur den Stock! ertönte es nun von allen Seiten: hat die dicke Figur wohl eine menſchliche Seele in ſeinen weitläufigen Fleiſchanlagen ſitzen? Von der Muſik, der göttlichſten aller Künſte, nichts zu verſtehn! Iſt wohl ein Block, ein Stein, der nicht gewiſſermaßen von der himmliſchen Harmonie gerührt werden müßte? — Nun gefiel mir dazumal auf mehr als gewöhnliche Weiſe ein gewiſſes Frauenzimmer: dieſe pflegte, ſo wie geſungen wurde, vor übermäßiger Empfindung herzlich zu weinen. Dieſer nun war ich mit meinem kalten Herzen gradezu ein Abſcheu. Wie? ſagte ſie, lieben wollen Sie, der Sie nicht einmal eine Ahndung jener Wonne haben, die aus dem Himmel ſtammt, und mit der Liebe ſo nah verwandt iſt? — Da, Freunde! faßte ich nun den großen Entſchluß, umzuſatteln, und von der Muſik gehörig begeiſtert zu werden. Alle meine Freunde und Bekannten erſtaunten, als ihnen meine neugeprägte blanke Entzückung in die Augen ſtrahlte. Da war nun auch gar kein Halten mehr, ich übertraf Alles in der Begeiſterung, was ich nur je in den Geſellſchaften hatte

beobachten können; Alles zappelte an mir vor Freude, so wie nur das Clavier angeschlagen wurde, die Beine trommelten, die Arme schlenkerten, die Augen wackelten, ja ich nahm die Zunge zu Hülfe, und leckte mir zuweilen die vor Erstaunen weitgeöffneten Lippen. Dann mußten die Hände klatschen, die Augen, wenn es irgend möglich zu machen war, weinen, die ausgestreckten Arme Bekannt und Unbekannt an dies stürmische Herz schließen, das mit mächtigen Schlägen im wildesten Enthusiasmus klopfte. Ja, wenn ich nachher in mein einsames Zimmer trat, war ich so müde und matt, so mürbe und zerschlagen, daß ich zuweilen Kunst und Künstler, Liebe und Harmonie, so wie alle die bezaubernden Gefühle zum Satan wünschte.

Aber empfanden Sie nun wirklich recht viel? fragte der Laie lachend.

Das ist eine bedenkliche Frage, erwiederte der Enthusiast; was der Mensch so stürmisch will, davon muß wohl etwas auch wirklich in sein Wesen übergehn; es wäre unbegreiflich, wenn durch das vorsätzliche Nachspielen nicht hie und da ein Gefühl in unsrer Brust wiederklingen sollte. Aber um doch ganz aufrichtig zu seyn, so war mir bei all diesem Bewundrungsbemühen oft unerträglich nüchtern zu Muthe, so recht, was der Haufe langweilig nennt, und wenn ich nicht so stark mit Händen und Füßen gearbeitet hätte, so wäre mir wohl oft ein herzliches Gähnen angekommen. Das Schlimmste aber ist, ich habe doch nichts dabei gewonnen; denn meine boshaften Freunde meinten, ich hätte den Ansatz zu hoch genommen, und sei von der andern Seite vom Pferde wieder hinunter gefallen. Sei ich erst wie ein verstocktes dumpfes Thier gewesen, so erscheine ich jetzt wie ein verwilderter Hasenfuß, mein Enthusiasmus träte als ein verzerrender Krampf auf, man müsse fast glauben, mein Arzt habe mir diese

übertriebene Motion nur empfohlen, um ſie gegen mein Fettwerden zu gebrauchen. Ach! und die Muſiker! Von denen habe ich das Meiſte gelitten. Vor acht Monaten war es, als hier im Saal die beiden berühmten Compoſiteurs ihre Sachen aufführten. Wie der erſte geendigt hatte, konnte ich ihm richtig mit fließenden Thränen an ſeinen Hals fallen, und der Mann klopfte mir ſelber über mein Entzücken gerührt mit aller Freundſchaft auf den Rücken, wir drückten uns recht herzlich zuſammen, und er ſagte ganz laut, er habe noch keinen ſo gründlichen Kenner in allen Reichen der muſikaliſchen Welt angetroffen. Nun brannte der andere Mann aber auch ſein Kunſtſtück los. Thränen hatte ich nicht mehr, es meldete ſich aber ein großartiges Schluchzen, was noch höher lag als die Thräne, — und ein ganz ſtummer Druck, ein Vergehen, Aufgelöſtſeyn, faſt ſterbend in die Arme des zweiten Hinfallen, ja ein reelles Abſtehn mußte dieſen großen Meiſter belohnen. Der grobe Schelm ließ mich aber geradezu auf das Parket hinſchlagen, ohne mir ſeine dankbare Bruſt unterzuſtemmen, und ſagte, wie ich in der Kunſtohnmacht lag, höhniſch zu mir: bleiben Sie in des Himmels Namen liegen, denn wer über die Stümperei jenes Menſchen dort weinen kann, verdient gar nicht, einen Ton von mir mit ſeinen Ohren aufzufaſſen. So erhob ich mich, um Troſt bei meinem großen Freunde zu ſuchen, deſſen allergrößter Kenner ich war. Er ſprang aber auch vor meinem Ausruf weg, ſo daß ich mit der Naſe faſt an die Wand ſtieß, unter dem nichtigen Vorwande, daß, wer ſo wenig ächtes Gefühl beſitze, daß er das Armſelige wie das Edle ſo übermäßig bewundern könne, für die Kunſt ein mißgeſchaffenes Ungeheuer ſei. Wie ich nun bei meiner Geliebten Hülfe ſuchen wollte, war ſie ebenfalls gegen mich empört, denn ich hatte bei ganz unrechten Stellen geweint und da

am lebhafteſten empfunden, wo grade die wenigſte Empfindung hingehörte. O Theuerſte, Verehrteſte, möchte man nicht faſt veranlaßt ſeyn, den Schwur zu thun, daß man bei Arioſo und Cavatine, Finale und Ouvertüre, Adagio und Preſto nur mit ruhig gekretſchten Beinen daſitzen und höchſtens zuweilen den Tact ſchlagen wolle; denn wenn all dies Hämmern und Puffen, dies Abarbeiten unſers irdiſchen entzückten Herzens, dieſe weiſſagende rinnende Thräne, die den Wiederſchein der Unſichtbarkeit abſpiegelt; wenn alles dies nichts fruchtet, ſag' ich noch einmal, und ſtatt paradieſiſcher Sympathie nur die infernaliſche Antipathie erregt, ſo wünſchte man ja lieber Balgentreter oder Schmiedegeſell, als ächter Enthuſiaſt zu werden. Darum wundert Euch nicht, wenn ich der undankbaren Kunſt wieder einmal den Rücken wende.

Als man über dieſe Geſtändniſſe lachte, ſagte der Laie im frohen Muth: in meinem Leben gehören die Leiden der Muſik auch zu den empfindlichſten. Nicht der zu ſtarke Enthuſiasmus hat mir geſchadet, wohl aber ſind meine Kinder- und frühen Jugendjahre mir durch Muſik verbittert worden. Lächerlichkeiten, an die ich noch jetzt mit einigem Schrecken denken muß.

Sprechen Sie, alter Freund, rief der Kapellmeiſter, habe ich doch auch ſchon erſt mein Leiden geklagt, was Sie freilich nicht mit angehört haben.

Ich mochte zwölf Jahr alt ſeyn, fing der Laie an, es ging mir gut, in der Schule rückte ich ſchnell hinauf, meine Lehrer ſo wie meine Aeltern waren mit mir zufrieden, als ein böſer Geiſt, dieſer Behaglichkeit und Harmonie zürnend, ſein Unkraut unter den aufwachſenden Waizen ſäete. Mein Vater, ein ſtrenger, aber heiterer Mann, ließ mir frei, meine Beſtimmung zu wählen, er war ein Freund der Muſik, aber ohne alles Talent. An einem Nachmittag fragt

er mich, ob ich vielleicht Luſt hätte, ein Inſtrument zu ſpielen. Mir war der Gedanke noch niemals gekommen; ich ſolle es mir überlegen, er verlange es nicht, aber wenn ich mich entſchließe, müſſe ich auch Ernſt machen. Darauf kannte ich ihn, ich wußte, daß er ſich nicht wundern würde, im Fall ich keine Muſik triebe, aber einmal angefangen, durfte ich die Sache niemals wieder fallen laſſen. Mir war, weil mein Ohr noch ſchlief, bis dahin alle Muſik höchſt gleichgültig und langweilig vorgekommen. Die Opern haßte ich geradezu, weil bei den Arien und Duetten, von denen ich nichts vernahm, die Handlung, die mich einzig intereſſirte, ſtehen blieb. Nie war in unſerm Hausbedarf von Muſik etwas vorgekommen, außer in den Stunden bei dem Tanzmeiſter, zu deſſen vorzüglichſten Scholaren ich gehörte, der es mir aber nie hatte deutlich machen können, daß die Muſik ſeiner Geige mit zum Tanz gehöre. Traf ich daher gleich anfangs den Tact, ſo tanzte ich meine Menuet, Coſak, oder was es war, trefflich hindurch. Fehlte es mir aber, ſo half kein Aufkratzen, Anhalten, Beſchleunigen, mich wieder in den verlornen Tact zu werfen. Ich hielt es auch geradezu für Aberglauben, daß man herkömmlich zum Tanzen aufſpiele. Konnte mich ſchon hier die Muſik ängſtigen, ſo brachte ſie mich in der Kirche, die mir ſchon nicht erfreulich war, faſt zur Verzweiflung. Meine Nerven waren ſchwach, und die losbrauſende Orgel mit ihren ſchmetternden Tremulanten verwirrte mein Gehirn und unerträglich fiel mir der uniſone kreiſchende Geſang der Gemeine. Mit beiden habe ich mich auch noch nicht vertragen lernen: die Orgel, ſei ſie eine erhabene Erfindung, erſchreckt und ängſtigt mich in der Nähe, und dieſer Choralgeſang, der ſich ſo demüthig, wie gefeſſelte reuige Verbrecher, auf dem Boden hinſchleppt, nimmt mir, ſo oft ich ihn auch gut vorgetragen höre, allen Muth, alle

Poeſie und Muſik erliſcht bis auf das letzte Fünkchen in meinem Gemüth, und ein nüchterner Lebensüberdruß bemächtigt ſich meines Geiſtes.

Darüber ließe ſich viel ſagen, meinte der Kapellmeiſter, doch komme auch wohl eine ſeltne Eigenthümlichkeit des Laien hinzu.

So fern, begann dieſer wieder, war ich aller Muſik, und keine Spur eines Talents hatte ſich gezeigt, als der böſe Geiſt es mir in den Kopf ſetzte, in mir ſei vielleicht ein großer Violinſpieler verborgen. Die Geige wurde angeſchafft, ein Lehrer angenommen. Es hatten ſich aber nun der ſeltſamſte Scholar und der wunderlichſte Meiſter zuſammen gefunden, denn dieſer unterrichtete mich eigentlich ſo, als wenn ich ſchon ſeit Jahren ein nicht unwiſſender Violinſpieler geweſen wäre. In der erſten Stunde ließ er mich nur die Geige anſtreichen, was mir bei meinen zarten Nerven keine Freude verurſachte. Zur folgenden hatte er mir ſchon ein Buch gemacht, und einige leichte Lieder hinein geſchrieben. Dies Stück, ſagte er, geht aus D dur; es war: Blühe, liebes Veilchen. Ich bekümmerte mich nicht weiter darum, was die beiden Kreuze oder D dur zu bedeuten hatten, ob es eine oder mehrere Tonarten gäbe, was die Tactabtheilung, oder die Striche an den Noten bedeuteten, ſondern wir ſpielten nun wohlgemuth das Lied durch, und ich ihm nach, Fingerſetzung und Alles aus dem Gedächtniß. So ging es beim zweiten und dritten Liede, welches aus C dur ging. Ich ſah wohl, daß nun die Kreuze fehlten, und er nannte jedesmal die Tonart, wenn ich falſch griff, fand es aber gar nicht nothwendig, weitere Erklärung hierüber, oder über die Dauer der Noten hinzu zu fügen. Es klingt mährchenhaft, aber eben ſo wahr iſt es, daß ich in dieſer Manier ſechs bis ſieben Jahr die Geige geſtrichen habe,

ohne daß der Trieb in mir erwachte, der Sache näher auf den Grund zu kommen, oder daß er es nothwendig geachtet hätte, unſrer practiſchen Kunſt einige Theorie anzuhängen. Uebrigens kann man ſich vorſtellen, wie es lautete. Da ich Länge und Kürze der Töne, ihre Abweichung in Moll und Alles, was die Muſik ausmacht, ohne jedes Verſtändniß, nur aus dem Gedächtniß ſpielte, (denn ich kannte nur die Note an ſich ſelbſt, ſo wie ſie auf der Linie ſtand, und nichts weiter) da ich überdies gar kein Gehör hatte, den Bogen ſchlecht führte, und in der Fingerſetzung häufig irrte, ſo begreift ſich's, was ich für ein Charivari hervor brachte. Mein Meiſter, der wirklich geſchickt im Spiel war, klagte in jeder Stunde über ſeine Ohren. Ich ſelbſt litt, ſo oft ich die Violine unters Kinn nahm, wahre Höllenpein. Dies Schnarren, Pfeifen, Mauzen und Girren war mir unerträglich: ſelbſt der beſte Geiger hat, wenn man ihn zu nahe hört, einen Nebenton, die ſtark angeſtrichene Saite, beſonders in der Applicatur überſchreit ſich zuweilen, aber bei mir thaten ſich faſt nur die abſcheulichſten Mißtöne hervor. Da meine Nerven ſo ſtark afficirt wurden, ſo zeigte ſich mein Widerwille gegen das Geheul und Schnarzen, welches meine Finger ſo dicht vor meiner Naſe erregten, auch deutlich in meinen Geſichtsmuskeln, der Mund und die Wangen begleiteten mit widerlichen Verzerrungen die hohen und tiefen Töne, die Augen klemmten ſich zu und riſſen ſich auf, und ich fühlte deutlich, daß manche neue Falten und Lineamente ſich formirten, die urſprünglich nicht für ein gewöhnliches Menſchengeſicht berechnet waren. Mein tiefſinniger Meiſter ſchüttelte oft ſein Haupt, und meinte, ſo wenig Talent als ich habe keiner ſeiner Scholaren. Mir begegneten aber auch in der That mehr Unglücksfälle, als ich ſonſt bei ausübenden Künſtlern wahrgenommen hatte. Kamen wir ſo recht in Eifer

und lieferten, nachdem ich ſchon länger ſtudirt hatte, die raſchen muthigen Paſſagen: ſo rutſchte im Allegro mein Bogen über den Steg, und im Entſetzen ließ mein Lehrer die Geige ſinken, denn welcher Ton alsdann im heftigen Streichen aufquikt, weiß nur der, dem dieſes Abenteuer begegnet iſt. Mehr wie einmal fiel der Steg ſelber um, wie aus Mitgefühl, und ein heftiger Knall endigte mit Macht ein ſchmachtendes Largho mitten in der Note. Einmal ſogar, und ich dachte, der Tod ergriffe mich, brach der Knopf ab, der unten das Saitenbrett feſthält, und ſprang unbarmherzig gegen meine Naſe. Für dieſe Stunde war denn unſre Harmonie zu Ende, und das Inſtrument mußte erſt wieder hergeſtellt werden. Nach einem Zeitraum war denn auch mein Vater ſo neugierig zu hören, wie ich mich applicire. Ich trug ihm einige der Lieder vor, die ich am beſten inne zu haben glaubte. Er erſchrak über das, was er hörte, und erſtaunte noch mehr über das, was er ſah. Er meinte nämlich, in der Kunſt, Geſichter zu ſchneiden, ſei ich unbegreiflich weit vorgeſchritten, und meine Muſik könne doch von Nutzen ſeyn, Ratten und Mäuſe zu vertreiben; er warnte mich nur zum Beſchluß, den Ausdruck meiner muſikaliſchen Phyſiognomie doch etwas zu beſchränken, weil ich außerdem auf dem graden Wege zum Affen ſei. Das war mein Lohn dafür, daß ich das damals populäre rührende Lied: „Hier ſchlummern meine Kinder ꝛc.“ ihm nicht ganz ohne Glück vorgetragen hatte, denn dies war gradezu meine Lieblings-Arie, in der ich firm zu ſeyn glaubte, die auch in den Mitteltönen mit melancholiſcher Geſetztheit verweilte, und nicht in den Discant oder gar in die Applicatur hinauf ſtieg, die ich ein- für allemal verabſcheute.

Hatten Sie denn aber gar keinen Erſatz für dieſe mannigfaltigen Leiden? fragte der Kapellmeiſter launig.

Wenig, erwiederte der Laie: als mein Lehrer es nöthig fand, wegen des Ausdrucks für mich einen Sordin zu kaufen, den ich mit Freuden aufſteckte, weil es doch einmal einen andern Ton gab, die Dämpfung auch wie ein ſpaniſcher Reiter es dem reißenden Bogen unmöglich machte, wieder jenſeit dem Steg zu ſpringen. Auch machte es mir innige Freude, als wir erſt weiter vorgerückt waren, in den Ouvertüren die Vierundſechzigſtel als eine und dieſelbe Note dreißigmal abzuſpielen, welche meiſtentheils gegen Ende des Stücks, kurz vor dem Aufzug der Gardine, vorkommen. Dieſe wiederholte ich gern in der Einſamkeit, weil in dieſen Paſſagen keine große Schwierigkeit iſt, mir auch der ſo oft wiederholte Ton die Empfindung gab, als wenn ich in meinem geliebten Theater ſäße.

Aber damals, fragte der Kapellmeiſter, hatten Sie doch wohl einige klare Begriffe von der Muſik?

So wenige, antwortete der Laie, wie in der allererſten Stunde; Tact, Vorzeichnung, Tonart, nichts von alle dem begriff ich, ſondern ſpielte Sonaten und Symphonieen ſo pur aus dem Gedächtniß hin, wie ich es von meinem Lehrer hörte! auch vernahm ich keine Melodie, keinen muſikaliſchen Gedanken; hie und da führten mir wohl ein paar Tacte eine Art von Verſtändniß herbei, das ich aber nie weiter verfolgen konnte. So fern war ich allem Begreifen, daß ich mir einmal einbildete, weil g, h, a und b vorkommen, daß das ganze Alphabet wohl in den Noten enthalten ſei, und daß man bei der Compoſition eines Liedes nichts zu thun habe, als die Noten zu nehmen, die die Buchſtaben eines Wortes bezeichneten, und ſie dann ſchneller oder langſamer abzuſpielen. Wie ich nun meinen Lehrer fragte, wo denn das m, r oder p ſtecke, wurde ich zwar von dieſem ſehr verlacht, aber doch nicht beſſer belehrt, denn er erſtaunte nur

immer von Neuem über meine ungeheure Einfalt, daß ich das alles nicht wiſſe, was ſich doch von ſelbſt verſtehe. Eben da mir alle Muſik nur wie ein Charivari vorkam, ſo ließ ich mir beigehn, auch ſelbſt einmal zu componiren. Der Tact ſchien mir gleich ein Vorurtheil, eine Tonart brauchte ich noch weniger, und nie werde ich die Freude vergeſſen, die ich meinem Meiſter machte, als ich meine wild zuſammen gewürfelten Noten ihm als meinen erſten dichtenden Verſuch überbrachte. Er wollte ſich ausſchütten vor Lachen, und konnte nicht müde werden, ſich unter Luſt und Freude meine Phantaſie vorzuſpielen. Mir klang ſie wie jede andere Muſik.

Der braune alte Italiener erfreute ſich ſehr über dieſe Erzählung, und ſelbſt der finſtere Graf lächelte. Es iſt unbegreiflich, ſagte der Baron, daß Sie ſo lange ausgehalten haben. — Ich mußte wohl, erwiederte der Erzähler, meines ſtrengen Vaters wegen, da ich das Ungethüm einmal begonnen hatte. Sonſt bekümmerte er ſich nicht weiter um meine Kunſt, weil er einigemal, da ich ihm Sonntags Nachmittags einen Zeitvertreib machen ſollte, von meinem Spiel, wie er behauptete, Zahnſchmerzen bekommen hatte. Einmal widerfuhr mir als ausübenden Künſtler eine ausgezeichnete Demüthigung. Die Beſitzerin des Hauſes, in welchem wir wohnten, hatte zum Geburtstage ihrer erwachſenen Tochter eine große Anzahl hübſcher Mädchen gebeten. Um das Feſt unerwartet fröhlich zu machen, hatte die gute Dame mit meiner Mutter die Abrede getroffen, ich ſollte heimlich mit meiner Geige hinauf kommen, im Nebenzimmer plötzlich ſtimmen, und den überraſchten ſchönen Kindern dann einige engliſche Tänze aufſpielen, damit ſie einmal im Saale recht wohlgemuth herumſpringen könnten. Ich wurde in das Nebenzimmer mit allem Geheimniß geführt: ich ſah durch den

Vorhang in die allerliebſte Verſammlung hinein, — aber nun, — die Geige ſtimmen! Wie gemein! Ich hatte es auch in meinem Leben nie verſucht, weil mein Meiſter das beſorgte, ich hörte auch niemals einen Unterſchied, wenn ſie nach ſeiner Meinung im Stande war, und wenn ſie nicht jetzt ſchon richtig ſtimmte, ſo konnte ich auf jeden Fall nur das Uebel ärger machen. Es ſchien mir edler ſowohl wie vorſichtiger, mit meiner Lieblings-Arie mich anzukündigen, und ſo ließ ich dann plötzlich das: „Hier ſchlummern meine Kinder" anmuthig ertönen. Die Freude dieſer Nicht-Schlummernden war unbeſchreiblich, mit Jubel ward ich in den Saal gezogen, wo ich wie geblendet ſtand, da ich noch niemals ſo viele reizende Weſen beiſammen geſehen hatte. Das war ein Fragen und ein Beſtellen; ich zeigte ihnen die engliſchen Tänze, die mir mein guter Meiſter in mein Notenbuch geſchrieben hatte, ich ſpielte einen auf, aber er wollte nicht paſſen. Sie fragten nach der Anzahl der Touren und dergleichen, was mir alles unverſtändlich war. Ich ſollte ihnen den Tanz und die Muſik dazu arrangiren. Ich verſuchte noch eine Anglaiſe und eben ſo die dritte, nun war meine Kunſt zu Ende, und da auch dieſe nicht paßten und wir uns gar nicht verſtändigen konnten, ſo mußte ich, den ſie im Triumph eingeholt hatten, mit der größten Beſchämung wieder abziehen, und ſie endigten ihren Nachmittag in Verdruß, der ihnen ohne die plötzliche unerwartete Freude heiter verfloſſen wäre. Meiner Mutter, die mich ausfragte, erzählte ich, die Mädchen hätten eigentlich gar nicht tanzen können; und ſo kam es mir auch vor, da ſie ſich aus meinem Spiel nicht zu vernehmen wußten. — Mein Meiſter wurde endlich zu einer auswärtigen Kapelle verſchrieben, und nun glaubte ich, meiner Qual los zu ſeyn: mein conſequenter Vater aber hatte ſchon wieder einen neuen Lehrmeiſter bei

der Hand, der, als ich ihm meine Künſte vorgeſpielt hatte, die Sache gründlich wieder von vorne anfing. Ich, der ich ſchon Symphonieen und die ſchwierigſten Sachen vorgetragen hatte, mußte jetzt jene mir verhaßten Choräle und Kirchenmelodieen einlernen, lauter Noten aus halben oder ganzen Tacten, weil mein neuer Meiſter behauptete, ich hätte weder Strich noch Fingerſetzung. Dieſer hatte ein ſo delikates Ohr, daß er bei meinen Mißtönen faſt ärgere Geſichter ſchnitt, als ich ſelber, er lachte auch niemals über meine Ungeſchicklichkeit und Mangel an Talent, wie der erſte, ſondern nahm ſich die Sache ſehr empfindſam zu Herzen, und war manchmal faſt dem Weinen nahe. Zum Glück dauerte dieſe neue Scherereі etwa nur ein halbes Jahr, worauf ich zur Univerſität abging, und ſeitdem kein Inſtrument wieder angerührt habe. Dieſe Bekenntniſſe, meine Herren, ſchildern nur kurz den geringſten Theil meiner muſikaliſchen Leiden, denn wenn ich ſie ganz hätte darſtellen wollen, würde mir Zeit und Ihnen die Geduld ermangeln.

Jetzt iſt die Reihe an Ihnen, ſagte der Baron Fernow, indem er ſich zum alten Italiener wandte, Sie haben bei dieſen Erzählungen eine beſondere Freude gezeigt, und es iſt wohl billig, daß Sie uns auch einige Ihrer Leiden mittheilen, die Ihnen wohl, als einem alten Virtuoſen, nicht gefehlt haben können.

Ach! meine Herren, ſagte der Alte mit einem ſonderbaren Geſicht, meine Leiden ſeyn zu tragiſch, um Plaiſir zu machen, auch kann meine welſche Zunge nicht in die Landſtraße von der deutſch Idiom recht fortkommen, muß daher um Nachſicht anfleh, wenn meine Confeſſion etwas mit Confuſion verſchwägert ſeyn ſollte. Ich war von Jugend auf geübt im Sang, fertig im Clavierſpiel und guter Tenor, friſch auf Theatern mit Glück in Napoli geſungen, und brav be-

klatſcht und e viva! mich zugerufen. Ging nach Rom, gefiel nicht ſo ausnehmend, denn die Herren Romani ſeyn kritiſcher Natur, bilden ſich ein, die feinſte Ohreinrichtung in den ganzen Italia zu haben. Ach! aber hier ſah ich im Carneval eine junge Demoiſelle, die Stunde bei mich nahm, um nachher in Firenza zu ſingen, auch auf das Theater. Ach! welcher Ton! welche Talente! welche Augen! Nun das war ein cara mia, amor und mio cuore, bis wir, eh' wir uns das Ding verſahn, mitſammen davon gelaufen waren, und ſingen nun in Firenza auf Theater aus Leibesmacht als Mann und Frau. Hatten viel Zärtlichkeit in der Eh, aber auch manchen Verdruß, denn cara mia war der Jalouſie ergeben, und meine Wenigkeit war dazumal ein gar hübſcher Giovine und die Frauenzimmer rührten leicht mein Herz. Doch Alles ging gut, bis wir in eine deutſche Reſidenz engagirt wurden. Da lebte ein Compoſiteur, ein Maeſtro, ſo recht ein Theoretiko, voll Prätenſion, aber geſcheidt, dabei ein hübſch wohlgewachſen Männel. Der Hortenſio gefiel meiner Cara, und ſie wollte nun ſeine Schülerin vorſtellen, in edel große Manier ſingen, mit Seele, wie Hortenſio ſagte, nicht mehr aus Hals und Kehle, ſondern, ſo wie die Deutſche meinen, aus das Gemüth heraus. Gemüth! eine extra deutſche Erfindung, die alle andern Natione gar nicht kennen. Bis dahin hatte die Gute ihren ſchönen Ton gehabt, grauſame Höhe, hell wie Glas, ſpitz, laut, mochte Compoſiteur componiren, wie er wollte, brachte er ſeinen hohen Ton, flugs hatten wir ihn weg, richtig mußte er in ſeine Paſſage und Cadenz hinein, hinaufgeſchroben, höher und immer höher, da oben dann umgeſchwenkt, und wieder hinab gegurgelt, und brava! brava! bravissima! aus den Logen heraus geſchrieen, mit Fächern und Händchen geklopft, mia cara ſich verneigt, Arme kreuzweis vor der Bruſt, und keinem Menſchen wars

eingefallen, daß monsieur Compositeur da hatte Gedanken, aparte Fühlungen hinein drechſeln wollen. Aber Hortenſio! Hortenſio! bestia maladetta! denk' ich, der Schlag ſoll mich rühren, wie ich zum erſten Mal die ſeeliſche Manier in mein Ohr hinein hör! Keine Paſſage, keine Uebergänge, keine Triller, ſingt daher wie ein Kalb, das geſchlacht werden ſoll, pur ohne Manier und Methode. Ich war der primo uomo, konnte aber nicht laſſen, meine prima donna im Liebesduett rechtſchaffen in den runden Arm zu zwicken. Schreit ſie auf gefährlich: meinen die Leut, das ſoll auch große neue Manier ſeyn, und fangen an zu lachen. Von dem Tage Zwietracht unter uns, kein Beifall vom Publikum mehr. Hortenſio war großer Theoretiker und Enthuſiaſt, wollte aber keinen Amanten abgeben, war verheirathet an eine gute Frau, die nach deutſcher Manier ganz Seele war. Nun ſteigt in meiner zarten Iſabelle die Bosheit immer höher. Sie will retour in alte brillante Manier, verflucht Seele und Gemüth, aber war nicht anders, als wenn die Töne wie Beſeſſene durch einander ſchrieen, kochte und zwirbelte oft in der Gurgel, murrte und pfiff, als wenn Satansbrut in dem kleinen Hals mit einander auf Gabel und Beſenſtiel wie zum Schornſtein hinaus auf die liebe Blocksberg fahren und rutſchen wollten. So war das Elend komplett, fehlte nur noch, daß ſie mir alle Schuld gab, und das that ſie denn auch redlich: ich ſänge ſo ſchlecht, wäre rückwärts gegangen: enfin, wir kriegten beide unſern Abſchied mit kleine Penſion. Zogen durch alle Provinz, den wohlfeilſten Ort anzutreffen und fanden immer die allertheuerſten, gaben Concert, ich Privatſtund im Singen. Die cara Iſabella konnte aber Muſik nicht aufgeben, und je ärger es wurde, je lieber ſie ſang; als kein Menſch mehr zuhören wollte, trieben wir das Spektakel privatissime auf unſerer Stube. Ja, da mußte ich

ganzer Mann ſeyn, um mit meine Heroismus das Schlachtgeſchrei auszuhalten, und oftmals dachte ich, es müßte geſterben werden. Wir hatten großen mächtigen Kater, der lag immer auf das Clavier: ſehn Sie, das Kerl fürchtete ſich weder vor Ratz noch Maus, lief vor keine noch ſo große Hund; und hatte ſich mal mit einem allmächtigen Bullenbeißer gekratzt: aber ſo wie meine Gemahlin nur den Deckel aufmachte, um die Harmonie loszulaſſen, ſo lief das Katz was es konnte bis auf den alleroberſten Boden. Wir tobten ſo gewaltig, daß uns kein Wirth mehr zum Miethsmann einnehmen wollte. Natürlich mochte nun kein Menſch mehr unſer Concert hören, denn die menſchliche Ohr ſeyn meiſtentheils etwas zart conſtruirt und ſehr viel Menſchen haben faſt natürlichen Widerwillen gegen Detoniren und widerwärtigen Geſang.

An einem Tage ſagte mir die Gattin, ich ſolle meine beſte Kleid anziehn, es ſei große reputirliche Geſellſchaft von Zuhörer gebeten. Wir ſangen und tobten, es war aber kein Menſch da. Wie ich in der Nacht darüber mit ihr redete, ſagte ſie, die gewöhnliche Menſchheit ſei zu platt und grob organiſirt, ihre Kunſt zu faſſen, darum habe ſie Ueberirdiſche invitirt, die klagten niemals über Diſſonanz, ich aber ſei ein Geſell, zu plump, um die feinen Creaturen mit meine dumme Augen zu ſehn. Nun gings immer ſo fort mit die Engelsſocietäten, und ſie erzählte mich viel von dem großen Beifall, den ihr Vortrag bei die Kenner fände. Am andern Abend, als wieder große Geiſteraſſamblée bei uns war, und wir beide gnug ſchrieen, ſagte ſie zu mir plötzlich, ich ſänge entſetzlich falſch, es ſei nicht auszuhalten, und König David, der gewiß ein Kenner in Muſiken ſei, wolle gar nicht wieder kommen, wenn ich nicht richtiger und mit mehr Reſpect ſänge. Ich ſollte gleich hin, und Majesté um Verzeihung bitten. Wo

ſitzt er denn? Da, nahe am Ofen, denn der alte Herr hätte etwas kalt. Ich trug meine ſubmiſſe Devotion in höfliche Redensart vor und wurde pardonnirt.

Armer Menſch! ſagte der Kapellmeiſter gerührt, und wie lange lebte die Wahnſinnige noch?

Bitte ſehr um Verzeihung, erwiederte der Italiener, meine ſelige Gattin nicht zu läſtern, war nichts weniger wie etwa toll im Kopf, dachte es auch erſt, ſah aber bald meinen Irrthum. Denn als es noch kälter wurde, die Tage immer kürzer, die Selige mich auch tüchtig tribulirt hatte und ich mir faſt den Hals entzwei geſungen, weil diesmal alle Maccabäer uns die Ehre erzeigten, da ſah ich, wie ich Licht hereinbrachte, die ganze Stube voll unſichtbarer Menſchen, will ſagen, verſtorbene Geiſter. Seitdem mir nun die Binde von meine Augen herunter gefallen war, habe ich manche intereſſante Bekanntſchaft unter die Abgeſchiedenen gemacht, und hatte nun gar nicht mehr nöthig, viel mit die ſterbliche Menſchen umzugehn.

Das glaub' ich, ſagte der Baron, indem er den Erzählenden mit einem prüfenden Blicke anſtarrte; die Tochter rückte etwas weiter von ihm weg, der Enthuſiaſt war erſtaunt, der Laie lachte, und nur der Graf, welcher ihn ſchon kannte, blieb ruhig. Wir ſahen ein, fuhr der Alte fort, daß die zu weit ausgebreitete Bekanntſchaft mit die ganzen Vorzeit etwas läſtig werden könnte, und beſchränkten uns nachher faſt nur auf die berühmte Muſiker. Ja, meine Herren, da habe ich nachher erſt Dinge über Contrapunct, Wirkung, Ausbeugung und über Charakter von die Tonarten erfahren, die in keinem Buche ſtehen. Aber meine liebe Frau ſtarb bald, und ſeitdem habe ich den Umgang auch nicht fortſetzen können, denn alle die Herren haben ſich mich allein, da Cara mia nicht zugegen, ſeitdem nicht wieder gezeigt.

Der Baron fragte den Grafen nach einer Pause, ob er nicht auch vielleicht einige musikalische Leiden vorzutragen habe, und dieser, der bis jetzt geschwiegen hatte, fing so an: Ihre Klagen, meine Herren, waren zum Theil darüber, daß Sie mit der Musik in Verbindung kamen, ohne eigentliche Lust oder scharfen Sinn für diese Kunst zu besitzen. Mein Elend kommt von der entgegengesetzten Seite. Von frühester Jugend war meine Freude an Musik, mein Trieb zu ihr überreizt zu nennen, auch machte er meinen Eltern und Erziehern genug zu schaffen. Ich wollte nichts anders lernen, und verwünschte oft meinen Stand, der mich hinderte, ein ausübender Künstler zu werden. Wo nur ein Ton erklang, wo nur Gesang sich hören ließ, da war ich gleich mit ganzer Seele, und vergaß alle meine Geschäfte. Mein Vater, ein ernster, heftiger Mann, zürnte über meinen Enthusiasmus, der allen seinen Absichten feindlich zu werden drohte. Da ich auch zu leidenschaftlich war, und im jugendlichen Eifer wähnte, ich könnte meine Kunst nicht fanatisch genug vertheidigen, so verletzte und kränkte ich oft meinen Vater auf ungeziemende Weise, und dieser Kampf, diese Reue und Zerknirschung über meine Hitze, Verstimmung gegen die Welt und mich, dies traurige, zerrissene Wesen verdarb mir völlig die Heiterkeit meiner Jugend, denn der gewaltsam errungene Genuß meiner Kunst war doch nicht im Stande, mir alles das zu ersetzen, was ich einbüßen mußte. Ja, sei es nun, daß meine Erwartungen zu hoch gespannt waren, daß meine Ahndung für das Höchste zu sehr meine Forderungen stimmte, genug, es wurden mir auch die Werke der Kunst selbst, so gut wie ihr Vortrag, oft allzusehr verkümmert. Denn ich glaubte nicht selten wahrzunehmen, daß man so vieles in die Musik aufgenommen habe, was dieser Kunst ganz fremd bleiben müsse, daß sie meistentheils zu sehr zum Zeitvertreibe herab

geſunken ſei, daß ſie um Effecte buhle, die ihrer unwürdig ſind, und daß die wenigſten Sänger nur wiſſen, was Vortrag und Gefühl zu bedeuten habe. Eine tiefe Schwermuth konnte ſich meiner bemeiſtern, daß faſt nirgend in der Welt die Stimmung angetroffen werde, die ich für nothwendig hielt, wenn dieſe hohe Kunſt ihr Element finden ſollte. Ich mußte denn endlich meinem Vater doch nachgeben und an den Geſchäften Theil nehmen. Die Arbeit wurde mir leichter, als ich mir vorgeſtellt hatte, und mein Vater, der mich wegen meiner Kunſtliebe für faſt blödſinnig gehalten, war ſo mit mir zufrieden, daß ſeine ehemalige Zärtlichkeit gegen mich erwachte. Nach einigen Jahren ward ich in diplomatiſchen bedeutenden Geſchäften an einen großen Hof geſendet. Seit lange hatte ich die neuen Sänger und Sängerinnen beobachtet, und war faſt mit allen unzufrieden. Wenn die Stimme das Gefühl, den Enthuſiasmus der Leidenſchaft ausdrücken ſoll, ſo muß ſie ſich großartig erheben, mächtig anſchwellen, und die Höhe nur deswegen ſuchen, um die ſtärkſte Lichtregion und Kraft zu gewinnen. In dieſer Gegend iſt es, wo Componiſt und Sängerin das Uebermenſchliche der Liebe, der Klage, der Andacht und jeder Regung der Seele ausdrücken können: und doch fand ich faſt immer, daß der Wohllaut, die Wolluſt dieſer Klänge nur gebraucht wurden, um eine kleine Künſtlichkeit, eine Art Springerei anzubringen, eine Virtuoſität, die wohl ganz nahe an die Seiltänzer grenzt und von der ächten Kunſt ganz ausgeſchloſſen ſeyn ſollte. Noch ſchlimmer faſt erſchienen mir diejenigen, die nach einer ziemlich verbreiteten neuen Manier den Ausdruck anbringen wollten. Kein Crescendo, kein Portament der Stimme, ſondern ein plötzlicher Aufſchrei, wie ein Angſt- oder Hülferuf, dann ein eben ſo plötzliches Verhauchen, ein unmotivirtes Sinkenlaſſen des Geſanges, ein dumpfer Seufzer

ſtatt des Tons, und ſo fort in dieſem ſchroffen eckigen Wechſel, ſo daß ich jetzt nichts hörte, und jetzt wieder von grellen Tönen erſchreckt wurde, ein Unfug, den oft ein ganzes Publikum bewunderte, und der mir noch jenſeit dem Anfange der Schule zu liegen ſchien, oder mir vielmehr wie der rohe unmuſikaliſche Gegenſatz alles Geſanges vorkam. Von dem neueſten Geſchmack der Opern will ich ſchweigen, denn hier fände ich meinen Klageliedern kein Ende.

Als ich dem fremden Hofe mich vorgeſtellt hatte, empfing ich bald darauf den Beſcheid, daß ich mit einem wichtigen Auftrage ſchnell in mein Vaterland zurück müſſe. Am Abend war beim Bruder des regierenden Fürſten Concert, und eine fremde Sängerin wollte ſich zum erſten Mal hören laſſen. Ich begab mich in den Concertſaal. Nur der Sängerin Nacken, deſſen blendende Weiße von einem wunderlich gekräuſelten braunen Löckchen erhöht wurde, konnte ich wahrnehmen, ſo wie einen Theil des feingerundeten Ohres, ſo dicht war das Gedränge. Aber jetzt erhob das Mädchen den Ton, und ging in einen zweiten über, und ſtrahlte den dritten aus, ſo mächtig, edel, rein, voll und lieblich zugleich, daß ich wie bezaubert ſtand, denn das war es, wie ich es mir immer gedacht, ja es war mehr, wie ich gewünſcht hatte. Dieſer reine, himmliſche Discant war Liebe, Hoheit, zarte Kraft und Fülle der edelſten, der überirdiſchen Empfindung. Da hörte ich nicht den ſpitzen, blendenden Glaston, der noch die Harmonika überſchleift, nicht die Betäubung in der letzten, ſchwindelnden Höhe, die wie mit Spitzen das Ohr verletzt und durchbohrt, nicht die Ohnmacht an der Grenze der Stimme, die erſt ein Mitleidsgefühl in uns erregt, und von dieſem dann Hülfe und Beifall bettelt: nein, es war die Sicherheit ſelbſt, die Wahrheit, die Liebe. Nun begriff ich erſt, wie Haſſe hatte wagen können, zuweilen in ſeinen Arien

durch viele Tacte den Sopran auf ein und zwei Sylben trillern, ſich ſenken und wieder ſteigen zu laſſen. Ich war ſo entzückt, daß ich mich und Alles vergaß, ich legte in dieſem höchſten Augenblick meines Lebens das ſonderbare Gelübde mir ſelber heimlich ab, daß nur dieſes Weſen mit dieſer Wunderſtimme, oder keins, meine Gattin werden ſollte. Der Rath und der Laufer des Fürſten hatten mich ſchon zwei-, dreimal erinnert. Ich ging zum regierenden Herrn in das Schloß hinüber. Es ward mir ſchwer, meine Lebensgeiſter zu dem ſehr bedeutenden Geſpräche zu ſammeln. Nach der Audienz mußte ich mich in ſtürmiſcher Nacht in den Wagen werfen. Kein Diener, am wenigſten der alte Rath, mein Begleiter, wußten mir von der Sängerin etwas zu ſagen. In meinem Vaterlande angekommen, erwarteten mich dringende Arbeiten, die mich ſelbſt in den Nächten beſchäftigten, ich konnte meinen Vater, der auf dem Krankenbette lag, nur wenig ſehn. Als ich fertig war und meinem leidenden Vater jetzt meinen Troſt und Dienſt widmen wollte, konnte ich ihm nur noch die Augen zudrücken. Jetzt wußte ich erſt, wie theuer mir der edle Mann geweſen war, doch war es mir jetzt erlaubt, meiner Neigung zu folgen; ich entzog mich den Staatsdienſten. Sobald es meine geordneten Geſchäfte zuließen, reiſete ich nach jener Reſidenz zurück, — aber — und wie iſt dies zu begreifen? kein Menſch, kein Muſiker, Niemand am Hofe wollte von jener Sängerin, oder jenem Abend, den ich beſchrieb, etwas wiſſen, als ſei dieſe einzige, himmliſche Stimme eine der gewöhnlichſten Erſcheinungen, die man kaum bemerkt und dann vergißt, oder als ſei ich in Wahnſinn und Bezauberung, daß ich mir Alles nur eingebildet habe.

Als jede Nachforſchung vergeblich war, ſuchte ich auf Reiſen jenes Wunder wieder anzutreffen. Darum verſäumte

ich kein Concert und keine Oper, ſuchte jede muſikaliſche Verſammlung auf, und immer vergebens. Seit zwei Jahren führe ich dies unruhige traurige Leben, und heut Abend dacht' ich thöricht zu werden, denn in der fremden Dame glaubte ich meine Unbekannte gefunden zu haben, dieſelbe Locke im Nacken, derſelbe feine Contour des Ohrs; und Mund und Phyſiognomie ſchienen mir ganz wie die einer Sängerin.

Die Tochter des Hauſes verſicherte noch einmal, daß der Graf ſich durchaus irre, und daß ſeine Bemerkungen über Geſang faſt eben ſo einſeitig als fein zu nennen wären. — Denken Sie denn Ihr ſonderbares Gelübde zu halten? fragte hierauf der Baron.

Ich muß wohl, erwiederte der Graf, denn mögen Sie auch lächeln und es unbegreiflich finden, jener wunderbare ſüße Ton hat mir Liebe, wahre Liebe eingeflößt. Warum ſoll denn unſer Auge der einzige Sinn ſeyn, der uns dies Gefühl, dieſen enthuſiaſtiſchen Taumel zuführt? Ich träume von dieſer Engelsſtimme, immer vernehme ich ſie, Alles erinnert mich an dieſen Ton: o Himmel! wenn er verſchwunden, wenn ſie geſtorben ſeyn ſollte! Ich mag mir die Unermeßlichkeit dieſes Elends gar nicht vorſtellen.

Die Uebrigen, den Laien abgerechnet, ſchienen dieſe Leidenſchaft nicht begreifen zu können, oder an ſie glauben zu wollen. Da es ſpät war, trennte man ſich, und der Italiener begleitete den Grafen, in deſſen Hauſe er wohnte.

Eccellenza, fing er in einer einſamen Straße an, thut mir die Gefälligkeit, mich übermorgen vor das Thor da in den Tannenwald zu begleiten, da will ich mir umbringen.

Narr! ſagte der Graf, was fällt Euch einmal wieder ein? Habe ich nicht verſprochen, für Euren Lebensunterhalt zu ſorgen?

Alles recht ſchön, ſagte jener, danke auch für die Großmuth; aber ich bin mein Leben völlig ſatt, ſo ſehne ich mir nach meiner abgeſchiedenen Hälfte.

Damit Ihr auch jenſeit, fragte der Graf, Euer Katzenkonzert wieder fortſetzen könnt?

Nicht bloß deswegen, erwiederte der Alte, bin aber mit Iſabellen ſo gewohnt geweſen, mit Paleſtrina, Durante, Bach und alle große Leute, den königlichen Kapellmeiſter David mit eingerechnet, zu leben, daß ich es mit ſo ordinären Menſchen nicht mehr aushalten kann. Wie rathen mich, Eccellenza, daß ich mir umbringen ſoll, hängen, ſchießen oder erſaufen?

Ich werde den Narren einſperren laſſen, ſagte der Graf.

Hat jedes etwas für ſich, fuhr der Italiener fort, ohne ſich ſtören zu laſſen: Luft, Feuer, Waſſer; jedes ein ganz gutes Element. Ein einziges Ding könnte mich mein Leben verſüßen, ſo daß ich wieder in die Lebensluſt einbiſſe.

Nun, und was?

Daß ich den Herrn Hortenſio nochmal anträfe.

Und weshalb?

Daß ich ihn ſo recht abwamſen, durchdreſchen könnte, daß er dazumal meiner Cara die Geſangmethode ſo verdorben hat.

Phantaſt! ſagte der Graf, indem ſie durch die Thür ſchritten. — Und was iſt Eccellenza? murmelte der Alte, indem die Diener ihnen entgegen kamen.

Der Kapellmeiſter war in Verzweiflung. Es war ganz ſo gekommen, wie er gefürchtet hatte. Die erſte Sängerin zeigte ſich mehr als empfindlich, ſie fühlte ſich beleidiget, und ſogleich war auf einen Wink von ihr eine recht ſchwere Krank-

heit da, die ihr es unmöglich machte, einen Ton zu ſingen, ja nur ihr Zimmer zu verlaſſen. Der Enthuſiaſt wandelte und rannte hin und her, aber ſeine Vermittlung machte die Sache eher ärger als beſſer, denn da er treuherzig wieder erzählte, was jede der Parteien geäußert hatte, ſo wurde der Kapellmeiſter immer mehr erbittert, und die Sängerin ging am Ende ſo weit, daß ſie verlangte, ſtatt der beiden Haupt-Arien ſollten zwei ganz neue geſetzt werden, und das Duo im letzten Acte müſſe in den erſten und zwar gleich in den Anfang verlegt ſeyn, auch forderte ſie noch für ſich die große Arie der zweiten Sängerin, ohne welche Bewilligungen an keinen Friedensſchluß zu denken ſei. Ueber dieſe ungeheuren Forderungen gerieth der Kapellmeiſter ſo außer ſich, daß er ſchwur, ſie ſolle nun in ſeiner Oper gar nicht ſingen, ob er gleich noch nicht wußte, wie er ſeiner Verlegenheit abhelfen ſollte. Wenn nur meine Cara noch lebte! rief der alte Italiener aus, der an den Berathſchlagungen Theil nahm, und jetzt die Verzweiflung des Kapellmeiſters ſah; ach! wie brillant könnte die Selige zum Theater wieder auferſtehn! Die Rolle iſt ganz und gar für ſie geſchrieben.

Könnt Ihr ſie nicht vielleicht ſelbſt übernehmen? fragte der Kapellmeiſter in tragiſcher Bosheit.

Signor si! rief der Alte, wenn Ihr kein ander Subject findet, ich kann zum Entſetzen einen hohen Sopran durch die Fiſtel ſingen.

Es kommt wirklich faſt auf eins hinaus, rief der Componiſt in ſeiner Verzweiflung, ob man ſo oder ſo parodirt wird; wenigſtens würde doch kein Liebhaber bei einer unpaſſenden Gelegenheit klatſchen, und kein Eiferſüchtiger oder der Bewunderer der zweiten Dame aus Neid pochen und ziſchen. Unternehmt Ihr, Alter, aber auch liebenswürdig zu erſcheinen?

Was der Menſch leiſten kann, antwortete jener, der es für Ernſt hielt: vor dreißig Jahren war ich zum Malen hübſch, und wenn ich mal auf Carneval in Weibskleidern ging, lief mir alles junge Mannsvolk nach.

Die Prima Donna hätten wir alſo, ſagte der Enthuſiaſt, und wenn die Oper nur Nacht und Verfinſterung des Theaters erforderte, und kein Menſch die Sache erführe, ſo läme es wohl auf den Verſuch an, welche Wirkung der alte Freund machen würde.

Wenn ich nicht vor der Aufführung todt bin, warf der Italiener ein, ſo wie das andere Subject krank iſt, ſo möchte ich wohl in das Sterben gerathen.

Ich ſehe ſchon, beſchloß der Kapellmeiſter, ich bin vergeblich hergereiſt, ich habe umſonſt alle Anſtalten getroffen. So lange es unmöglich bleibt, von Obrigkeits wegen einen ſolchen Eigenſinn zu beſtrafen und zu hindern, ſo lange das Publikum ſelbſt nicht eine ſolche Frechheit und Verachtung ſeiner ſo ahndet, daß kein zweiter dieſelbe Vergehung wieder wagt, ſo lange bleiben wir das Opfer dieſer Caprice von unwiſſenden Menſchen, die für ihr mäßiges Talent viel zu ſehr belohnt und von den Directionen und allen Zuhörern verzogen werden. Ich werde wieder einpacken.

Der Enthuſiaſt weinte vor Schmerz, der Italiener aber ſagte: Ihr habt ganz recht; nicht wahr, das Leben mit all den Mühſeligkeiten iſt nicht die Rede werth?

Ich bin es wenigſtens völlig ſatt, antwortete der Componiſt.

Nun, ſo kommt mit mich, leiſtet mir Geſellſchaft, ſagte der Alte ſehr freundlich, indem er ſich an ihn ſchmiegte.

Wohin?

Nach jenſeit, nach dem weiten großen Raum, wo man Ellenbogen-Freiheit nach Herzensluſt hat. Sagt, Mann,

wollen wir uns lieber ins Waſſer ſchmeißen, oder friſch den Kopf abſchießen, wie dem Vogel von der Stange?

Geht, rief der Muſiker, Ihr ſeid ſchon am frühen Morgen trunken.

Nein, ſagte jener, ich habe einmal einen heiligen Schwur gethan, mir aus dieſer Welt hier fortzuſchaffen, wenn ich nicht etwa den lieben Signor Hortenſio wieder antreffen thäte: das würde natürlich die ganze Sache verändern. Aber wenn mir die Freude nicht arrivirt, ſagt nur ſelbſt, was iſt denn das für ein lumpiges Leben hier unten? Da ſitzt Ihr immer, närriſcher Maeſtro, und klimpert auf das Clavier, und ſchreibt Eure Eingebungen auf, und ängſtigt Euch um Invention, Charakter, Melodie, Styl, Originalität, und wie man Kunſtweſen alles nennt: und wer dankt es Euch? Wer merkt es nur ein biſſel? Laßt uns doch mal als vernünftige Männer in Tag hinein reden: iſt es denn nicht ſpaßhafter, ſich aus dem Staub zu machen? Ja, Ruhm, Nachwelt! Wollen der lieben Nachwelt ein biſſel entgegen gehn, und mal hinter den Vorhang gucken, ob es ſolches Gethier überhaupt nur giebt. Uebermorgen, Freundchen, ſeid von der Parthie, ich bring' auch Piſtol mit: Ihr müßtet denn lieber baumeln wollen; iſt aber jetzt windiges und garſtiges Wetter.

Laßt die Narrensposſen, ſagte der Muſikus ſehr ernſt, es wird noch dahin kommen, alter Thor, daß Ihr nach dem Tollhauſe wandert.

Und wohnen da nicht auch Leute? ſagte der Italiener grinſend; Ihr habt Vernunft noch nicht viel gebraucht, junger Mann, da iſt ſie noch ein biſſel friſch! wer ſie aber ſo wie ich ſtrapazirt hat, da iſt ſie mürbe und matt; mir kommt's gar nicht ſo ſehr auf Ambition an, daß mich Eures gleichen für vernünftig, oder Weiſen aus Griechenland hält. Ich habe wohl andern Umgang gehabt, als Ihr, Ihr armer,

gegenwärtiger, kurzſichtiger Menſch! und wenn Neſtor, oder Phidias und Praxiteles, mit die ich ſo oft konverſirt habe, mich ſo etwas geſagt hätten, ſo hätte ich jeden einen Schlag an die Gegend von das Ohr gegeben.

Er lief wüthend fort, und der Kapellmeiſter ſetzte ſich melancholiſch nieder; auch der geſchwätzige Enthuſiaſt mußte ihn verlaſſen, damit er ſeinem Kummer recht ungeſtört nachhängen könne.

Nein, ſagte am Abend der Laie zum Baron Fernow, ich habe dazumal einen Schwur gethan, niemals eine Geige wieder anzurühren, und darum verſchonen Sie mich. Der Vater und die Tochter wünſchten nehmlich, er möchte ihnen nur etwas, das kleinſte Liedchen vorſpielen, um zu ſehen, wie er ſich in der Jugend mit ſeinem Inſtrumente ausgenommen habe.

Man ſollte wohl nichts verſchwören, ſagte der Baron, am wenigſten die Ausübung einer ſo edeln Kunſt.

Der Kapellmeiſter trat herein, und erzählte eine ſonderbare Anmuthung, die ihm vom Grafen geſchehen ſei. Dieſer habe ihn nehmlich beſucht und gebeten, am heutigen Abend mit ihm und dem alten Italiener in den Wald vor die Stadt zu gehn, wo ſich der Sänger erſchießen wolle; der Graf wünſche wenigſtens einen rechtlichen Mann zum Zeugen, der es nachher bewähren könne, daß der alte Thor ſich ſelber umgebracht habe. Der Baron war der Meinung, man müſſe den alten Verrückten ſogleich feſt nehmen und einſtecken; die Uebrigen fielen bei, nur der Laie äußerte den Zweifel, ob nicht Jedem das Recht zuſtehen müſſe, über ſein Leben zu entſcheiden, wie es ihm am beſten dünkte. Hierüber entſpann ſich ein Streit, ob es dem Staate, oder den übrigen Men-

ſchen erlaubt ſei, über irgend wen eine ſolche beſchränkende Aufſicht zu führen, welches der Baron uneingeſchränkt behauptete, da ein ſolcher durchaus, der einen ſo unklugen Vorſatz faſſe, als ein Wahnſinniger zu betrachten ſei.

So muß man erſt ermitteln, was Wahnſinn iſt, warf der Laie ein; denn wir ſehn es in der Geſchichte, wie die Geſetze und ihre Vollſtrecker nach den Umſtänden und herrſchenden Geſinnungen bald dieſes bald jenes zum todeswürdigen Verbrechen geſtempelt haben, welches andere Zeitalter zu Tugenden erhoben, oder gleichgültig anſahen, ja ſelbſt verlachten. Frei zu denken, von gewiſſen Meinungen abzuweichen, hat ehemals Manchen auf den Scheiterhaufen geführt; wegen Zauberei, wegen angeſchuldigter Künſte iſt Manchem der Stab gebrochen worden, und jetzt, wo wir in dieſen Punkten Freiheit geſtatten, und es doch dulden müſſen, wie Viele durch Uebermaaß und Ausſchweifung ſich vorſätzlich und ſichtlich zu Grunde richten, begreife ich nicht, wie man es den Elenden und Verſtörten mit Recht verwehren kann, das Leben wegzuwerfen, wenn ſie dieſen Entſchluß wirklich ergreifen.

Sie ſind paradox, rief der Baron; ich bin nicht Philoſoph gnug, um Sie widerlegen zu können, allein aus den Ueberzeugungen der Religion müſſen Sie es ſelber ſchon wiſſen, daß Sie eine böſe Sache vertheidigen.

Ich habe verſprochen, mit auszuwandern, ſagte der Kapellmeiſter, denn ich kann mir nimmermehr vorſtellen, daß der alte Thor Ernſt machen wird. Uebrigens wäre es wahrlich nicht zu verwundern, wenn ein armer geplagter Kapellmeiſter dieſe Gelegenheit benutzte, und ihm Geſellſchaft leiſtete.

Der Graf trat wie verſtört und tiefſinnig herein. Man fragte ihn, ob etwas Neues begegnet ſei; er äußerte aber, die Erinnerung an jene Stimme, die ihm durch die neuliche

Erzählung wieder mit friſcher Lebhaftigkeit in das Gedächtniß gekommen ſei, ſein raſtloſes Suchen, die Qual dieſer Spannung und die Unruhe, die es ſeinem ganzen Weſen mittheile, mache ihn völlig elend, und er habe beſchloſſen, wenn ſich der Italiener erſt erſchoſſen habe, weiter zu reiſen.

So halten Sie es denn für Ernſt? fragte der Baron erſtaunt.

Wenn er nicht wirklich dazu thut, antwortete der Graf, ſo nehme ich den Narren wieder auf die Reiſe mit.

Der Italiener trat herein und ſchien aufgeräumter, als man ihn noch je geſehen hatte. Alle betrachteten ihn mit einer gewiſſen Scheu, er aber nahm keine Notiz von dieſem veränderten Betragen, und als jetzt der Enthuſiaſt und der Sänger die Geſellſchaft vermehrten, wurden Alle in heitern Geſprächen von einer vergnüglichen Laune beherrſcht, den Grafen ausgenommen, der ſeine trübe Miene nicht veränderte. Laſſen Sie uns, ſagte der Kapellmeiſter endlich, Einiges von unſern neulichen Erzählungen aufnehmen. Wie iſt es möglich (indem er ſich zum Laien wandte), daß Sie nach Ihren neuerlichen komiſchen Bekenntniſſen ein ſo großer Freund der Muſik haben werden können? — Vielleicht dadurch um ſo mehr, erwiederte dieſer, weil das Gefühl, als es reif in mir war, durch ſich ſelbſt und ſtark erwachte, daß ich nichts Angelerntes, Nachgeſprochenes in meine Liebhaberei hinüber nahm. Ich hatte es endlich dahin gebracht, daß ich kleine einfache Lieder begriff, die mir auch wohl im Gedächtniß hängen blieben, die trefflichen von Schulz zum Beiſpiel, in denen uns, ohne daß ſie uns eben poetiſch aufregen, ſo behaglich und wohl wird, die uns ſo klar blauen Himmel, grüne Landſchaften, leichte Figuren und anmuthige Empfindungen hinmalen, waren mir oft gegenwärtig und verſtändlich. Nur die größeren Compoſitionen, am meiſten aber die

dramatische Musik, waren mir zuwider, wenn ich auch in der letztern manchmal mit Wohlgefallen eine kleine Arie hörte, die sich dem Ohr einschmeichelte. Auch der Harthörigste lernt am Ende die kleinen melodischen Sachen fühlen, wenn ihm auch der Zusammenhang großer musikalischer Dichtungen unverständlich bleibt. Als das erste Mal Don Juan von Mozart gegeben wurde, ließ ich mich bereden, das Theater zu besuchen. Es war unlängst componirt, und des großen Mannes Ruhm noch in Deutschland nicht so begründet, wie bald nachher, welches ich besonders an einem hochgeachteten Musiker wahrnahm, der während und nach der Aufführung nicht genug über den falschen Geschmack des Werkes reden konnte. Mir aber war, als fiele mir schon während der Ouvertüre eine Binde von allen Sinnen. Ich kann die Empfindung nicht beschreiben, die mich zum ersten Mal überraschte, daß ich wahre Musik hörte und verstand. Mit dem Verlauf des Werkes steigerte sich mein Entzücken, die Absichten des Componisten wurden mir klar, und der große Geist, der unendliche Wohllaut, der Zauber des Wundervollen, die Mannigfaltigkeit der widersprechendsten Töne, die sich doch zu einem schöngeordneten Ganzen verbinden, der tiefe Ausdruck des Gefühls, das Bizarre und Grauenhafte, Freche und Liebevolle, Heitere und Tragische, alles dieses, was dieses Werk zu dem einzigen seiner Art macht, ging mir durch das Ohr in meiner Seele auf. Daß es so plötzlich geschah, vermehrte meine Begeisterung, und ich konnte nun kaum den Belmont desselben Meisters erwarten, dessen Leidenschaftlichkeit mich nicht weniger entzückte. Auch andere Componisten suchte ich zu begreifen, und Glucks großen Styl, seine edle Rhetorik, sein tiefes Gemüth rissen mich hin, ich erfreute mich an Paisiello und Martini; Cimarosa's heller Geist leuchtete mir ein, und ich bestrebte mich, die Verschiedenhei-

ten des muſikaliſchen Styls, ſo wie verſchiedenartige Dichter zu erfaſſen und mir anzueignen. Während meiner Univerſitäts-Jahre verlor ich dieſe Kunſt wieder aus dem Geſichte, doch zurück gekehrt war mein Eifer für ſie um ſo brennender, vorzüglich da einige vertraute Freunde mein Urtheil und Gefühl läuterten. Jetzt wurde ich mit dem wundervollen Genius des großen Sebaſtian Bach bekannt, in dem vielleicht ſchon alle Folgezeit der entwickelten Muſik ruhte, der Alles kannte und Alles vermochte, und deſſen Werke ich etwa nur mit den altdeutſchen tiefſinnigen Münſtern vergleichen möchte, wo Zier, Liebe und Ernſt, das Mannigfaltige und Reizende in der höchſten Nothwendigkeit ſich vereinigt, und in der Erhabenheit uns am faßlichſten das Bild ewiger und unerſchöpflicher Kräfte vergegenwärtiget.

Der Componiſt ſagte: gewiß, es könnte Schwindel erregen, wenn man überſchaut, was Alles vorangehen mußte, bevor Bach ſeine Werke ſchreiben konnte; aber es gehört auch wahrlich viel dazu, einer ſolchen Fuge oder einem vielſtimmigen Satz auf die rechte Weiſe zu folgen, und ihn zu verſtehn, es iſt gleichſam eine Allgegenwart des Geiſtes, die ich einem ſolchen Laien am wenigſten zugetraut hätte.

Nach mehreren Jahren, fing der Laie wieder an, wurde mir es ſo gut, in eine edle Familie eingeführt zu werden, deren Mitglieder, vorzüglich die weiblichen, auf eine entzückende Art die Muſik ausübten. Die älteſte Tochter ſang einen Sopran, ſo voll und lieblich, ſo himmliſch klar, daß ich bei Ihrer neulichen Beſchreibung des Geſangs Ihrer Unbekannten, werther Graf, an dieſe unvergleichliche Stimme denken mußte. Hier vernahm ich nun neben manchem Weltlichen vorzüglich die großen und ewigen Gedichte des erhabenen Paleſtrina, die herrlichen Compoſitionen eines Leo und Durante, die Zaubermelodieen des Pergoleſe, den ich mit

den Lichtſpielen des Correggio vergleichen mußte, die trefflichen Pſalme Marcello's, die großartige Heiterkeit unſers Haſſe, und das dramatiſche Requiem Jomelli's: Manches von Feo, die Miſerere von Bai und Allegri ungerechnet. So rein, ungeziert, im großen einfachen Styl, ohne alle Manier vorgetragen wird man ſchwerlich je wieder die Meiſterwerke hören. Dieſe glückliche Zeit verſetzte meinen Geiſt in eine ſo erhöhte Stimmung, daß ſie eine Epoche in meinem Leben macht. Nur in wenigen ſchwachen Gedichten habe ich verſucht, meine Dankbarkeit auszuſprechen. Meine Seele war ſo ganz in dieſen göttlichen Tönen aufgegangen, daß ich dazumal nichts von weltlicher Muſik wiſſen wollte, es ſchien mir eine Entadlung der Göttlichen, daß ſie ſich zu den menſchlichen Leidenſchaften erniedrigen ſollte. Ich glaubte, es ſei nur ihre wahre Beſtimmung, ſich zum Himmel aufzuſchwingen, das Göttliche und den Glauben an ihn zu verkündigen.

Ein Beweis, ſagte der Kapellmeiſter, daß Ihr ganzes Herz damals von der Glorie dieſer Erſcheinung durchdrungen war. Man thut auch Unrecht, dergleichen wahre Begeiſterung Einſeitigkeit zu ſchelten, denn unſre Seele, wenn ſie wirklich auf ſo große Art ergriffen und erſchüttert wird, fühlt dann in dieſem ihr neuen Element die ganze Kraft und Ewigkeit ihres Weſens: ſie findet dann die Schönheit, von der ſie früher gerührt wurde, erhöht und vollendet in der neuen Erſcheinung, und ſieht mit Recht auf ihre frühern Zuſtände als auf etwas Geringeres hinab. In weſſen Herz eine ſolche Viſion nicht ſteigen und es ganz ausfüllen kann, der weiß überhaupt nicht, was ächte Begeiſterung iſt. Und gewiß iſt die Kirchenmuſik, welche freilich die Neueren meiſt auch ſo tief herab gezogen haben, die erhabenſte und ſchönſte Aufgabe unſrer Kunſt. Ich bin aber überzeugt, daß Sie

ſpäterhin von ſelbſt eben aus Ihrem Enthuſiasmus wieder den Weg zu Ihrem geliebten Mozart und andern gefunden haben.

Natürlich, fuhr der Laie fort, denn die Liebe kann ſich ja doch niemals in Haß umwandeln. Ich habe immer die Menſchen gefürchtet, die mit ihren Gefühlen in den Extremen ſchwärmen, und heut übertrieben verehren, was ſie in einiger Zeit mit Füßen treten. Unſre Bildung kann und ſoll nur eine Modification einer und derſelben Kraft, einer und derſelben Wahrheit ſeyn, kein unruhiger Austauſch und Wechſel, und kein hungerndes Verlangen nach Neuem und Unerhörtem, welches doch niemals befriedigend geſättiget werden kann. Als es mir nachher ſo gut ward, in Rom von der päpſtlichen Kapelle viele derſelben Sachen vortragen zu hören, ſo fühlte ich wohl, daß hier ein eigener traditioneller Vortrag des alten Canto fermo Manches anders und noch einfacher geſtalte, aber weder dort noch in den Theatern habe ich je dieſen unbeſchreiblichen Discant wieder vernommen, und Pergoleſe oder andere neuere Kirchenmuſik iſt mir auch niemals in dieſer Vollendung wieder vorgetragen worden.

Aus Ihren Beſchreibungen, fing der Sänger an, muß ich wohl abnehmen, daß Sie mit der neuen Sängermanier wohl ſelten zufrieden ſeyn mögen. Ich geſtehe Ihnen aber, daß ich hierin nicht ganz Ihrer Meinung ſeyn kann: zu große, zu ſchlichte Einfalt würde mich zurück ſtoßen, ich will den Virtuoſen vernehmen, der die Muſik und ſeine Stimme beherrſcht. Wie der Deklamator nicht bloß ruhig ableſen ſoll, ſondern durch Erhöhung und Senkung der Stimme, durch kleine Pauſen, durch rollende Töne erſt zum Schauſpieler wird, und das zur Kunſt erhöht, was der ganz gute Vorleſer doch in der niedrigen Region ſtehen laſſen muß.

Sie haben gewiß Recht, erwiederte der Laie, voraus-

geſetzt, daß es wirklich das ſei, was ich Deklamation im Schauſpiel, oder Vortrag des Geſanges nennen kann. Was uns der Graf aber neulich als falſchen und ſchlechten Ausdruck ſchilderte, muß ich freilich auch als meine Meinung unterſchreiben. Und iſt es denn in unſern Schauſpielen anders? Wie denn überhaupt wohl nie Gebrechen und Vorzüge eines Zeitalters einzeln ſtehn können, ſondern jede Kunſt wird eine Abſpiegelung der andern ſeyn, und ſelbſt Staat und Geſchichte müſſen ebenfalls alle Geſundheits- oder Krankheitsſtoffe wieder in ihrem großen verſchlungenen Gewebe nachweiſen. Eben ſo wie der Sänger ſchreit und ſeufzt, und ſelten das Gefühl im Ganzen ausſpricht, welches die Arie oder das Duo von ihm fordert, ſo auch der Schauſpieler; dieſer hilft ſich auch durch einzelne übertriebene Accente, herausgehobene Worte, ſtark unterſtrichene Stellen, und muß darüber den Sinn des Ganzen fallen laſſen, wodurch die Scene wie die einzelnen Stellen für den Kenner nüchtern und trivial werden. Denn wo giebt es jetzt wohl noch Schauſpieler, an deren Leidenſchaft man glaubt, die uns täuſchen und in ihrem hohlen abgepufften Ton nur irgend Wahrheit ſprechen? Ja unſer Freund Wolf, ſo wie ſeine Gattin machen hievon eine ehrenvolle Ausnahme, ſo ſehr, daß ſie faſt ſchon einzeln in Deutſchland da ſtehn, wenn auch hie und da ein Talent ſich zeigt, das aber immer nur zu Zeiten jener Manier widerſteht, die unſer Theater beinah ſchon völlig zerſtört hat. Nicht, daß ſich nicht viele Schauſpieler bemühten, aber es iſt hier eben ſo wohl wie im Geſange eine falſche Schule entſtanden, die Ausdruck, Empfindung durch Einzelheiten, die nicht in der Sache ſelbſt liegen, erregen will, und darüber das Ganze verdunkelt, und wenn wir uns ſtrenge ausdrücken wollen, die Abſicht der Kunſt, ja dieſe ſelber vernichtet.

Sie haben vollkommen Recht, rief der Kapellmeiſter: aber machen es denn meine Handwerksgenoſſen, die Componiſten ſelbſt, anders? Kaum ein Lied wiſſen ſie mehr zu ſetzen, wo ſie nicht jede Strophe neu componiren, gewaltſam accentuiren, innehalten, abbrechen und in geſuchte und fernliegende Tonarten übergehn, um nur, wo ſie die Empfindung wahrnehmen, ſo ſtarke Schlagſchatten hinzumalen, daß man dieſe Stellen nun zwar nicht überſieht, aber auch gewiſſermaßen mehr Schwärze als Farbe gewahr wird. Als wenn es dem Sänger nicht müßte überlaſſen bleiben, auch im wiederkehrend Einfachen eine leiſe Variation anzubringen, oder als wenn das nicht eben das muſikaliſche Gefühl in unſerer Natur wäre, in dieſen ſich wiederholenden Klängen ohne Weiteres vermöge unſrer Liebe zu ihnen das Mannigfaltige zu empfinden.

Sehr wahr, fügte der Laie hinzu, aus demſelben Unglauben fürchtet auch mancher geniale Muſiker, wie der herrliche Beethoven, nicht neue Gedanken genug anbringen zu können, deshalb läßt er ſo ſelten einen zu unſrer Freude ruhig auswachſen, ſondern reißt uns, ehe wir kaum den erſten vernommen, ſchon zum zweiten und dritten hin, und zerſtört ſo, wie oft, ſelbſt ſeine ſchönſten Wirkungen. Sehn wir ſogar auf die Götheſchen Lieder, die er geſetzt hat: welche Unruhe, welche ſcharfe Deklamation, welches Ueberſpringen. Ich möchte dieſem trefflichen Manne, ſo wie manchem Andern nicht gerne Unrecht thun, aber die Reichardſchen Melodieen zu den meiſten dieſer herrlichen Geſänge haben ſich mir ſo eingewohnt, daß ich mir dieſe Gedichte, vorzüglich die frühern, nicht anders denken und ſingen kann.

Wenn Sie ſo geſinnt, nahm die Tochter das Wort, und die übertriebene falſche Gelehrſamkeit verwerfen, den Ausdruck ſchelten, der ſich vordrängt, und darüber Melodie und eigent-

lichen Geſang verdunkelt, ſo hätten Sie ja nun ſelbſt meinen geliebten Roſſini gerechtfertiget.

O divino maestro! o piu che divino Rossini! rief begeiſtert und mit verzerrtem Geſicht der alte Italiener. Eccolo il vero! den ausgemachten Wunderdoktor des Jahrhunderts, der uns verirrte Schaafe wieder auf die rechte Straße bringt, der alle die falſche deutſche Beſtrebunge maustodt ſchlagt, der mit himmliſche unerſchöpfliche Genie Oper über Oper, Kunſtwerk auf Kunſtwerk häuft, und ſich Pyramid oder Maufoleum erbaut, worunter nachher alle die ausdrucksvolle, gedankenreiche und ſeelenmäßige Klimperlinge auf ewig begraben liegen.

O wie wahr! rief der Enthuſiaſt, ich habe mir ſchon oft vorgenommen, keinen andern Componiſten mehr anzuhören, ſo entzückt hat mich jedes ſeiner Werke, es kam mir nur unbillig vor, da ich doch ſelber ein Deutſcher bin, mich ſo feindlich meinen Landsleuten gegenüber zu ſtellen.

Was hat die Landsmannſchaft damit zu thun? ſagte der Laie: manche Italiener, die gern eine Partei formiren möchten, haben es freilich bequem, wenn ſie den Mozart oder gar Gluck zu den ihrigen rechnen, und ſo gegen Beſtrebungen zu Felde ziehn wollen, die ihnen im Wege ſtehn. Giebt es aber eine wahrhaft deutſche Oper, eine Muſik, die wir uns als national durchaus aneignen müſſen, ſo iſt es eben die Mozartſche, und es iſt ſehr gleichgültig, daß der Don Juan urſprünglich für italieniſche Sänger geſchrieben wurde. Italien hat auch deutlich gnug bewieſen, daß es dieſen großen und reichen Geiſt nicht faſſen und lieben konnte. Mozart, Gluck, Bach, Händel und Haydn ſind ächte Deutſche, die wir uns niemals dürfen abdisputiren laſſen, und ihre Compoſitionen ſind, recht im Gegenſatz gegen die italieniſchen, wahrhaft deutſche zu nennen.

Und dann, fügte der Kapellmeiſter hinzu, kann man gern dem Roſſini Talent und Melodie zugeſtehen, wenn der Lobpreiſende auch uns zugiebt, daß ihm in ſeiner Eile alles das abgehe, was den Componiſten erſt zu einem dramatiſchen macht. Regellos, willkührlich iſt er durchaus, und achtet weder Zuſammenhang noch Charakter, ja ich fürchte, in dieſem leichten und wilden Spiel beſtehe ſein Talent, ſo wie das mancher dramatiſchen Schriftſteller, und ihn zwingen wollen, conſequent zu ſeyn, dem Charakter und Inhalt gemäß zu componiren, hieße nur, ihm das Componiren ſelbſt unterſagen.

Sein ſchneller Ruhm, ſagte der Laie, iſt wohl nur entſtanden, weil eben der ächte Sinn für Muſik unterzugehen droht. Denn wie kann man ſich doch nur mit dieſem völligen Mangel an Styl vertragen, der allen ſeinen Melodieen einen ſo niedrigen, geringen Charakter aufdrückt? Seine Sangſtücke ſind großentheils ſangbar, ja recht bequem für unſere jetzigen Sänger geſchrieben, aber ſehr häufig ſetzt er auch nur, ſo vielen Andern ähnlich, wie für Inſtrumente, und wenn ſein Beifall noch lange währt, ſo wird er auch noch dazu beitragen, die Sänger völlig zu verderben, ja auch wohl den guten und edlen Vortrag der Inſtrumente, weil er Alles ſo kleinlich und geringe behandelt. Der Sinn für Muſik erwachte bei uns auf eine ſchöne Weiſe, er kräftigte ſich und es war uns vergönnt, Gluck zu verſtehn und uns völlig anzueignen, eine ſo große Erſcheinung, wie Mozart, entſtand und vollendete ſich vor unſern Augen, Haydns tiefſinniger Humor in ſeinen Inſtrumental-Compoſitionen ergriff alle Freunde der Kunſt, des großen Händels Werke wurden wieder ſtudirt, und ſelbſt die Dilettanten fühlten ſich von ſeiner Kunſt entzückt, die das Mächtige, Gewaltige erſtrebt, jeden kleinlichen Reiz verſchmähend; wir ſahen Anſtalten gedeihen,

die auch die alte Kirchenmusik, die herrlichen Werke der verstorbenen großen Meister wieder ertönen ließen, es schien, daß auf immer der Geschmack am Großen und Edeln gerettet sei. Nur hatte sich indessen die Menge auch mit der Musik scheinbar vertraut gemacht, und diese kann, wenn sie sich eine edle Sache aneignet, immer nur bis auf eine gewisse Weite mitgehn, dann wird sie nothwendig das Ergriffene in etwas Geringeres verwandeln, das ihr zusagt. Ehemals hatten wir nur Kenner und oberflächliche Liebhaber in Deutschland, jetzt aber entstand eine Halbkennerschaft statt der Freunde, die sich unschuldig ergötzten. Diese anmaßlichen Kenner haben mit lauter schreienden Stimmen nach und nach das Wort der wahren Musikfreunde verdrängt, ja diese gelten den neuern Enthusiasten wohl gar für eigensinnige, oder gefühllose Kritiker, die aus Neid und Mißlaune die glänzenden Erscheinungen der neuesten Zeit nicht anerkennen wollen. Darum hat auch in meiner Vaterstadt, in Berlin, Rossini am meisten Widerspruch gefunden, weil durch des unvergeßlichen Fasch herrlichen Eifer dort die treffliche Musik-Akademie gegründet wurde, die unser Freund, der wackre Zelter, nach dessen Tode in demselben Sinne fortgeführt hat. Durch die Vergegenwärtigung der alten Meisterwerke, durch den einfachen, edlen Gesang, der dort bekannter ist, als anderswo, sind die zahlreichen Mitglieder zum Bessern verwöhnt, und können sich unmöglich dem zierlich Nüchternen hingeben.

Sie werden es mit meiner Tochter völlig verderben, sagte der Baron lachend, denn sie meint, wo nur Effect sei, da wäre es lächerlich zu fragen, ob die Wirkung auch stattfinden dürfe.

Sie hat vollkommen Recht, antwortete der Laie, ich aber auch, wenn ich behaupte, die Wirkung müsse gar nicht ein-

treten. Um dieſen Punkt dreht ſich ja die Kritik in allen Künſten.

Darum iſt es ein Glück zu nennen, antwortete der Baron, ja gewiſſermaßen eine weiſe Lenkung des Kunſtgenius, daß ein großer Componiſt ſich dieſem kleinlichen Unweſen ſo mächtig gegenüber ſtellt, und das ſo ausgezeichnet beſitzt, Styl nehmlich, was jenem ganz abgeht. Ich ſpreche von dem nicht genug zu lobenden Spontini. Es läßt ſich hoffen, daß von dieſer Seite durch mächtige Wirkungen der Sinn der Deutſchen wird gehoben, und ihr Wohlgefallen an dieſem Melodieenkitzel beſeitigt werden.

Der Laie ſchien ſo in Eifer gerathen zu ſeyn, daß er allein das Wort führen wollte. Gewiß, ſagte er lebhaft, wäre es lächerlich, wenn man dieſem Manne ein ausgezeichnetes Talent abſprechen wollte, und über die Verdienſte ſeiner Veſtalin läßt ſich Vieles ſagen und ſtreiten. Aber daß er im Cortez und nachher noch gewaltiger ein Brauſen und Lärmen der Inſtrumente, ein Ueberſchreien der Stimmen, ein Aufkreiſchen, ein wildes Getümmel uns hat für Muſik geben wollen, ſcheint mir ebenfalls ausgemacht. Man kann ſchwerlich im voraus beſtimmen, wie viel oder wenig unſer Ohr von Inſtrumental-Muſik vertragen ſoll, denn Mozart hat die meiſten ſeiner Vorgänger überboten, und es gab früherhin auch Kunſtfreunde, die bei ihm über zu große Fülle klagten; und ſchon lange vor dieſem hat der große Händel außerordentlich viele Inſtrumente in Anſpruch genommen, um ſeine erhabenen Gedanken auszuſprechen. Aber bei dieſen war die Fülle der Töne doch Muſik, ein Anſchwellen, ein Heranbrauſen, ein Abdämpfen und Zurückſinken in eine gewiſſe Stille und Ruhe, aber nicht dieſes ununterbrochene, nie raſtende Wüthen aller Kräfte ohne Vorbereitung, Inhalt und Bedeutung, welches nur betäuben

kann, und deſſen Macht und Gewaltſamkeit mehr erſchreckt und ermüdet, als erhebt und erſchüttert. Geht der berühmte neuere Componiſt hiebei nur gar zu oft auf leeren Effect und Schreckſchuß aus, ſo wie manche Schauſpieler und Schauſpieldichter, wirkt er nur einzig und allein durch große Maſſen, ſo iſt er zwar wohl nicht der Wandnachbar Roſſini's, aber ſie reichen ſich denn doch aus einer gewiſſen Entfernung befreundet die Hände und ſtehn ſich nicht als feindliche Kräfte einander gegenüber. Wohl uns, daß unſer hochgeehrter Maria Weber uns zu den ſchönſten Erwartungen berechtigt, der in dem, was er ſchon trefflich geleiſtet hat, ſo glänzend zeigt, wie viel er in Zukunft noch vermag.

Nun erhob ſich die Tochter mit allen Tönen, und der Vater ſtand ihr bei, um den Laien in die Enge zu treiben, der ihre Lieblinge ſo keck angegriffen hatte, ohne doch vom Metier zu ſeyn, da er ſein ehemaliges Violinſpielen ſelber nicht in Anſchlag zu bringen wage. Unter lautem Lachen wurde disputirt und behauptet, der Teufel ſei ein- für allemal unmuſikaliſch, die Kugelgießerei und der Lärmen dabei ſchlimmer, als was je auf dem Theater getobt, und der Muſik, die ganz Deutſchland wie verwirrt gemacht, fehle die Mannigfaltigkeit, ein heiteres Element, ja auch jene Ironie, wodurch Mozart erſt ſeine ungeheure Dichtung des Don Juan zu dieſem einzigen Werke gebildet habe, ſo daß bei dieſem durch Gegenſätze ſich Inhalt und Behandlung rechtfertigen, was dort ganz aus der Acht gelaſſen ſei.

Der Kapellmeiſter nahm ſich des armen Laien, der hierauf wenig zu erwiedern wußte, oder den man vielmehr nicht zu Worte kommen ließ, freundlichſt an, und meinte, eine Vergleichung auf dieſe Weiſe anzuſtellen, ſei unbillig, weil das neue Kunſtwerk gar nicht die Abſicht habe, ſich neben jenes ungeheure zu ſtellen. Ueberſchreitet auch die

angefochtene Scene, fuhr er fort, welche gerade die Menge herbei gelockt hat, die Gränzen der Muſik, ſo iſt doch übrigens des Vortrefflichen, des ächten Geſanges, des Neuen und Genialiſchen, vorzüglich aber des wahrhaft Deutſchen, im beſten Sinne, ſo viel, daß ich vollkommen in das Lob unſers unmuſikaliſchen violinſpielenden Laien einſtimmen muß, der Manches wohl eben deswegen beſtimmter empfindet und kecker ausſpricht, weil er niemals vom Handwerk geweſen iſt, und ſelbſt nicht als Dilettant hinein gepfuſcht hat, da' er ſich doch beſcheidet, in die eigentlich grammatiſche Kritik einzugehn. Sollte keiner als nur Muſiker mitſprechen dürfen, ſo würde ja auch für dieſe nur componirt, und das werden wir uns doch wohl, ſo wie alle Künſtler, verbitten, nur für die Zunftgenoſſen zu arbeiten, um von ihnen empfunden und verſtanden zu werden.

Könnte ich nur, fing der Laie wieder an, den ſanften Genuß wieder haben, den mir ehemals die Lila des Martini gewährte. Dieſe idylliſche, reine und heitere Muſik wäre nach ſo manchem Ungethüm unſrer Theater eine wahre Erquickung. Wie würde ich mich freuen, Paiſiello's Barbier von Sevilla wieder zu vernehmen, und es kränkt mich innig, daß man eine ſolche Compoſition nicht als eine klaſſiſche verehrt, die nun einmal für allemal fertig iſt, und an die ſich keiner von Neuem wagen dürfte. Denn iſt bei Roſſini auch hier und da vielleicht ein Moment brillanter, ſo iſt doch der dramatiſche Sinn des Ganzen, die Bedeutung untergegangen, und nichts gegeben, was ſich dem Humor in der Rolle des Alten nur irgend vergleichen dürfte. Die Verwöhnung der gehäuften Inſtrumente läßt aber befürchten, daß man, wenn man auch einmal dieſe trefflichen alten Sachen geben möchte, Zuſätze zur Begleitung macht, oder dieſe wenigſtens verſtärkt. Hier und da habe ich ſchon murmeln

hören, daß Gluck dergleichen bedürfe. Mozarts Figaro iſt ſchon in Violinen und andern Inſtrumenten doppelt ſo ſtark beſetzt worden, als es der Componiſt vorgeſchrieben hat, bei dieſer heitern Muſik um ſo unpaſſender, weil dadurch der Witz, das wunderſam Leichte und Heitere des Geſanges geſtört wird. Es iſt, als wollte man treffliche Brillanten aus ihrer leichten Faſſung nehmen, und ſie, um ſie zu ehren, in ſchweres Gold ſchmieden. Oder, als riefe man ſich witzige und launige Einfälle durch ein Sprachrohr zu.

Man ſang zum Beſchluß noch Einiges, und die Geſellſchaft trennte ſich. Beim Abſchiede ſagte der Baron zum alten Italiener: auf Wiederſehn! Doch dieſer ſchüttelte den Kopf, und wies mit dem Finger nach oben. Der Laie ging nach ſeinem Hauſe, weil es ſchon ſpät war, und er in der kalten Nacht an einem Abenteuer, an welches er nicht glauben mochte, nicht Theil nehmen wollte. Der Kapellmeiſter und der Graf wandelten aber mit dem wunderlichen Alten durch die ruhige Stadt, ließen ſich das Thor öffnen, und begaben ſich nun nach dem Tannenwalde, wo der Lebensüberdrüſſige ſeine Laufbahn eigenmächtig zu vollenden drohte. Als ſie unter den finſtern Bäumen ſtanden, ſagte der Graf: nun, Alter, ſeid Ihr wieder geſcheidt geworden, wollt Ihr nun nicht lieber zu Bette gehn?

In die Ewigkeit thu' ich mich hinein legen, ſagte der Italiener, und das liebe Vergeſſen, Ruhe, tiefer, tiefer Schlaf, werden wie Flaumen eines Daunenbetts um mich zuſammen ſchlagen. Adieu, Eccellenza! lebt wohl, thörichter Kapellmeiſter, der Ihr die ſchöne Gelegenheit nicht benutzt, allen Euren Jammer, Partituren, Noten, Pauſen, Tonarten, Sänger und Sängerinnen los zu werden. Nun laßt mir ein biſſel noch über meinen Zuſtand nachdenken, und dann rufe ich Euch wieder; Kapellmeiſter kommandirt Eins, Zwei,

Drei, und beim Worte Drei, deutlich ausgeſprochen, langſam, feierlich, laut, daß liebe Echo auch etwas davon abkriegt und mitſpricht, ſchieß' ich mich die ganze Piſtole in meinen dummen Kopf hinein.

Ihr werdet doch nicht, ſagte der Kapellmeiſter, ſo abgeſchmackt wie der Hanswurſt in der Kreuzerkomödie ſterben wollen?

Gerade ſo muß es geſchehen, ſagte der Alte, und legte ſich in einen Sandgraben nieder. Die beiden Begleiter gingen tiefer in den Wald, die Nacht war ſtill, kein Wind wehte, ein ganz leiſer Hauch rührte zuweilen die Zweige an, ſo daß die Nadeln der Tannen in ſanften Tönen liſpelten, das Flüſtern fortlief, und indem ſich dann der Wald in allen Stämmen bewegte, wie ferner Orgelton verhallte. Feierlich genug iſt die Stunde, ſagte der Muſiker. — Eine wunderſame Empfindung, erwiederte leiſe der Graf, hat den ganzen Abend in mir fort geklungen: vielleicht bin ich dem Tode näher, als jener alte Wahnſinnige, denn noch nie war mir mein Daſein ſo abgeſtanden und leer, ſo jedes Reizes entkleidet. Ich glaube nun auch, daß jenes himmliſche Weſen, welches ich ſchon lange ſuche, geſtorben iſt. — Still! rief jener: hörten Sie nicht Muſik? — Vielleicht die fernen Glocken.

Nein, ſagte der Kapellmeiſter gehend: ich höre es deutlicher: und nun erinnere ich mich, hier wohnt der unkluge Alte nicht fern, in deſſen Häuschen ich bei meiner Ankunft ſchon Morgens um fünf Uhr einen herrlichen Discant vernahm.

Der Graf war tief bewegt. Jetzt kommt! kommt! ſchrie der Italiener, mein Ermorden ſoll ein bischen ſeinen Anfang nehmen! — Schießt Euch todt, oder hängt Euch! rief der Graf

zurück, wir haben jetzt etwas Beſſeres zu thun, als Eure Poſſen anzuhören.

Sie gingen weiter, drängten ſich durch Baum und Strauch, und der neugierige Italiener hatte ſich zu ihnen geſellt. Jetzt tönte ihnen ſchon beſtimmter der Geſang entgegen, und der Graf zerriß ſich Hände und Geſicht, um nur aus den Geſträuchen zu kommen, in denen er ſich aus Eifer immer tiefer verwickelte. Er drängte endlich hindurch und ſtand in der Nähe des Häuschens, deſſen kleine Fenſter erleuchtet waren. Der treffliche Pſalm Marcello's „Qual anhelante“ tönte ihnen voll und rein entgegen, ſo einfach, ſo edel vorgetragen, daß der Kapellmeiſter erſtaunt und hingeriſſen kaum athmete. Sie iſt es! ſie iſt es! meine Einzige! rief der Graf in der größten Erſchütterung aus, und wollte ſich dem Hauſe nähern, aber der Kapellmeiſter hielt ihn feſt, klemmte ſich an ihn, und warf ſich dann zu ſeinen Füßen nieder, die er umarmte, und rief: o beſter, glücklichſter Graf! Heirathen Sie ſie alſo, wie Sie gelobt haben; aber gönnen Sie mir vorher das einzige Glück, daß ſie erſt die Geliebte in meiner ruinirten Oper ſingt; dann will ich gern ſterben, denn eine ſolche Stimme giebt es auf Erden nicht mehr.

Der Graf ſtrebte zum Hauſe hin, und der Kapellmeiſter ließ endlich ſein ungeduldiges Bein los. So wie er auf die Wohnung losſtürzte und an die kleine Thür klopfte, verſtummte der Geſang. Macht nicht ſo viel Umſtände, ſagte der Italiener, der Sing-Sang iſt nicht der Mühe werth, man ſieht wohl, daß Ihr meine Selige nicht gekannt habt. Der Kapellmeiſter, der jetzt eben ſo außer ſich war, wie der Graf ſelbſt, klopfte mit dieſem wetteifernd an die Thür, und da ſich beide in den Kräften überboten und das Tempo immer ſchneller nahmen, ſo entſtand dadurch ein ſonderbares Concert in der ruhigen Nacht. Im Hauſe war Alles ſtill,

endlich aber ſchien man drinnen doch die Geduld verloren zu haben, denn ein Fenſter öffnete ſich und eine leiſe, heiſere Stimme ſagte: was giebt's da? Seid Ihr betrunken? — Laßt uns ein! rief der Graf: hinein müſſen wir! ſchrie der Kapellmeiſter: wo iſt die Sängerin? der Graf: ich habe ſie ſchon am Morgen neulich gehört, der Kapellmeiſter, als Ihr mir ſagtet, es ſei des Teufels Großmutter: aber hinein müſſen wir! vereinigten ſich nun beide. Seid Ihr raſend? rief die erhöhte Stimme des Alten, und in dieſem Augenblick ſchrie der Italiener lauter als Alle: Hortenſio! Hortenſio! haben wir Euch endlich erwiſcht? Nun bleib' ich am Leben! Mag ſich umbringen, wer Luſt hat, ich halte mich an Euch, altes Fell!

Ich bin der Graf Alten, ſchrie der Liebhaber; ich der Kapellmeiſter! rief ſein Begleiter, laßt uns nur hinein, daß wir die Sängerin ſehn: kommt herab! rief der Italiener, daß wir beide unſre Bekanntſchaft erneuern können.

Mein Himmel! ächzte der Greis, ſo nach tiefer Mitternacht? Meine guten Herren, wenn Sie bei mir was zu ſuchen haben, ſo kommen Sie doch morgen, wenn der Tag ſcheint.

Gut, ſagte der Graf beruhigter, morgen früh! der Kapellmeiſter fand ſich auch in den Vorſchlag, und als ſie friedlich wieder fortgingen, ſagte der Italiener: ich bleibe die Nacht hier draußen und paſſe ihm auf. Morgen früh machen wir Alle unſern Beſuch. —

Wie erſtaunten, erſchraken am folgenden Tage der Graf und der Muſiker, als ſie das Haus verlaſſen und öde fanden; noch vor Tage, ſagte die alte Aufwärterin, ſeien die beiden Bewohner ausgezogen und haben in größter Eil alle Sachen fortſchaffen laſſen. Auch der Italiener zeigte ſich nirgend.

Ein ſchöner, heiterer Herbſttag war aufgegangen, die Sonne ſchien in dieſer ſpäten Jahreszeit noch ſo warm, wie im Sommer, und dies beſtimmte den Laien, mit ſeiner Tochter in das naheliegende Bergthal zu fahren. Auf einem kleinen Miethpferde ſahen ſie in der Entfernung den Enthuſiaſten auch mit nachflatterndem Kleide auf dieſelbe Gegend zuſprengen. Der Himmel verhüte nur, bemerkte der Laie zu ſeiner Tochter, daß der Schwätzer nicht ebenfalls in jenem Thale verweilt, weil er uns ſonſt mit ſeinen heftigen Reden und Schilderungen den Tag verderben würde.

Wir müſſen uns ſchon darauf gefaßt machen, erwiederte die Tochter, denn er ſagte mir neulich, daß er dieſe Gegend vorzüglich liebe und ſie oft beſuche.

Wie ſind dieſe Menſchen doch ſo läſtig, fuhr der Laie fort, die eben, weil ſie gar nichts empfinden, über Alles in Hitze gerathen können. Aber mehr noch, als bei Kunſtwerken, ſtören ſie mich in der Natur, die am meiſten ein ſtilles Sinnen, ein liebliches Träumen erregt, in der ein vorüber ſchwebender Enthuſiasmus und Behaglichkeit ſich ablöſen, und ſie unſern Geiſt faſt immer in eine beſchauliche Ruhe verſenken, in welcher Paſſivität und ſchaffende Thätigkeit eines und daſſelbe werden: dazu der Anhauch einer großartigen Wehmuth in der Freude, ſo daß ich in der ſchönen Landſchaft gegen dieſe beſchreibenden Schwätzer oft ſchon recht intolerant geweſen bin.

Sie ſtören faſt eben ſo ſehr, wie die unerträgliche Muſik, antwortete das Mädchen, da man ſo oft in der Nähe der Gebäude Tänze oder kreiſchende Arien vernehmen muß.

Als ſie angekommen waren, ſprang ihnen der berührige Enthuſiaſt ſchon aus dem Hauſe entgegen. O wie ſchön, rief er aus, daß Sie dieſen herrlichen Tag auch benutzen, der wahrſcheinlich der letzte helle dieſes Jahres iſt. Laſſen Sie

uns nur gleich an den murmelnden Bach gehn, und dann von der Höhe des Berges das Thal überſchauen. Es iſt eine Wonne, die Schwingungen der Hügel, den kleinen Fluß, das herrliche Grün und dann die Beleuchtung zu ſehn und zu fühlen. Giebt es wohl ein Entzücken, das dieſem gleich oder nur nahe kommen kann?

Ich will mit Ihnen gehen, erwiederte der Laie, aber nur unter der Bedingung, daß Sie mich mit allen Schilderungen und begeiſterten Redensarten verſchonen. Wie können Sie überhaupt nur immer ſo vielen Enthuſiasmus verbrauchen? Es iſt nicht möglich, wie Sie auch neulich geſtanden haben, daß Sie ſo viel empfinden.

Bei der Kunſt, ſagte der Enthuſiaſt, ſetzt man freilich wohl hie und da, dem Künſtler zu gefallen, etwas zu, aber in der himmliſchen Natur — nein! da kann doch keine Zunge Worte genug finden, um nur einigermaßen das wiederzugeben, was im Herzen aufgeht. Ich habe es aber ſchon ſeit lange bemerkt, daß Sie kein großer Freund der Natur ſind, denn wie konnten Sie nur ſonſt, wie ich ſchon ſo oft geſehen habe, daß Sie thun, beim ſchönſten Frühlingswetter in das dumpfe Theater kriechen, um eine Oper zu hören, oder ſogar ein mittelmäßiges Schauſpiel zu ſehn, über welches Sie nachher ſelber Klage führen?

Weil es mir an ſolchem Tage, antwortete jener, darum zu thun iſt, ein Schauſpiel zu ſehn, und ich dies mit dem Genuſſe der Natur dann nicht vereinigen kann und mag. Auch geſtehe ich Ihnen, daß ich oft in der ſchönſten Natur bin, ohne ſie mit den geſchärften Jäger-Augen in mein Bewußtſein aufzunehmen, wenn mich ein heiteres Geſpräch beſchäftigt, oder ich auf einſamem Spaziergang etwas ſinne, oder ein Buch meine Aufmerkſamkeit feſſelt. Glauben Sie nur, unbewußt, und oft um ſo erfreulicher, ſpielt und ſchim-

mert die romantiſche Umgebung doch in die Seele hinein. Wenn wir uns überhaupt immer ſo ſehr von Allem Rechenſchaft geben ſollen, ſo verwandelt ſich unſer Leben in ein trübſeliges Abzählen, und die feinſten und geiſtigſten Genüſſe entſchwinden.

Hm! Sie mögen nicht ganz Unrecht haben, ſagte der Enthuſiaſt nachſinnend: wenn ich nur nicht einmal den Charakter der Heftigkeit angenommen hätte und bei allen meinen Bekannten als ein Eiferer gölte, ſo wollte ich mir das Weſen wieder abzugewöhnen ſuchen. Es iſt aber denn doch auch fatal, wenn man, ſo wie Sie, für einen Phlegmatiker gilt. Da Sie alſo nichts von Naturbegeiſterung hören wollen, ſo will ich Ihnen lieber erzählen, daß ich ſchon vorhin, ehe Sie kamen, eine ſonderbare Erſcheinung hier bemerkt habe. Ein junges, wunderſchönes Mädchen ſtand dort oben auf dem Hügel, ſah immerdar auf den Weg hin, der zur Stadt führt, und weinte dann heftig. Sie erregte mein lebhafteſtes Mitgefühl, ich ging zu ihr, aber ſo ſehr ich auch in ſie drang, ſo konnte ich ſie doch nicht bewegen, mir eine vernünftige Antwort zu geben, oder mir zu erzählen, was ſie hier mache, wie ſie hergekommen ſei und wen ſie hier erwarte. Und ich war doch ſo ganz außerordentlich neugierig, vorzüglich, weil ich dies junge, außerordentlich reizende Frauenzimmer neulich ſchon bei unſerm Baron in der Geſellſchaft geſehen habe, wo ſich der verwirrte melancholiſche Graf viel mit ihr zu ſchaffen machte. — Sehn Sie, ſie ſteigt ſchon wieder den Hügel hinan, um ihre Beobachtungen anzuſtellen.

Mit Zierlichkeit und Grazie ſchwebte die Geſtalt die grüne Anhöhe hinauf, und ihre vollen, braunen Locken, ihr leuchtendes Auge, das einfache Gewand und die Geberde wirkten mit unbeſchreiblichem Zauber in der anmuthigen Landſchaft. Die Tochter fühlte ſich bewegt, als ſie das ſchöne Weſen wieder weinen ſah, die Thränen ſtiegen ihr

ſelbſt in die Augen, als die Unbekannte jetzt im Ausdruck des höchſten Schmerzes die Hände rang, und ſich jammernd auf den Raſen niederſetzte. Laſſen Sie uns hinauf ſteigen, ſagte der Laie, das arme Weſen bedarf unſers Troſtes und Beiſtandes, meine Tochter ſoll ſie anreden, wir aber, Herr Kellermann, wollen uns fürs erſte ſchweigend verhalten, und die Betrübte am wenigſten mit zudringlichen Fragen ängſtigen. Die Tochter ging zu ihr, und die Fremde bekannte, daß ſie ihren alten Vater aus der Stadt erwarte, und nicht begreife, wie er ſo lange zögern könne, da er ihr dieſen Ort angewieſen habe, wo ſie zuſammen treffen wollten, um weiter zu reiſen.

Sie wollen alſo unſre Gegend verlaſſen, fragte der Laie, da Sie doch, ſo viel ich weiß, nur kürzlich angekommen ſind?

Ach! mein Herr, antwortete die ſchöne Fremde klagend, mein lieber Vater leidet ſchon ſeit lange an einer ſchweren Melancholie, an Menſchenfeindſchaft und tiefem Lebensüberdruß, ſo zieht er ſeit einigen Jahren von Ort zu Ort, verarmt immer mehr, wird immer kränker, verſagt ſich ſelbſt alle Hülfe, und will auch mir das Glück nicht gönnen, ihm beizuſtehn, da ohne dieſen ſtarren Willen meine Talente ſein Leben wohl unterſtützen könnten. Denn mein Geſang und die Muſik überhaupt machen das Unglück meines Lebens.

Sie ſingen alſo doch? fragte der Laie ſehr lebhaft.

Meine Trauer, mein tiefer Schmerz, erwiederte die ſchöne Klagende, ſind Schuld, daß ich mein Gelübde gebrochen habe. Ich habe meinem Vater geloben müſſen, niemals zu geſtehen, daß ich ſinge, auch niemals, außer wenn er zugegen iſt, und es mir erlaubt, einen Ton anzuſchlagen. Wir wohnten deshalb von der Stadt entfernt, wir vermieden allen Umgang, nur neulich war ich zufällig im Hauſe des Baron Fernow, wo ein Fremder, ein feiner, anſtändiger Mann mich über die Gebühr mit Fragen und Aufforderungen zum Singen äng-

ſtigte. In der letzten Nacht, als ich, wie ich glaube, in der höchſten Einſamkeit einen Pſalm Marcello's einübe, entſteht vor dem Hauſe ein Getümmel, wir halten die Leute für Räuber oder Trunkene, der Graf nennt ſich endlich, und will eingelaſſen ſeyn, noch einige Andere toben eben ſo laut, und mein Vater kann ſie endlich nur beruhigen, indem er ihnen verſpricht, am Morgen ihren Beſuch anzunehmen. Kaum ſind ſie fort, ſo muß Alles in der größten Eile eingepackt werden, noch in der Nacht werden Fuhrleute gemiethet, unſre wenigen Sachen hieher zu fahren, am Morgen muß ich nachreiſen, und er verſpricht, in wenigen Stunden ebenfalls hier zu ſeyn, weil er in der Stadt noch unſere Reiſepäſſe beſorgen müſſe. Hier erwarte ich ihn nun ſchon manche Stunde, gewiß iſt er krank, ein Unglück iſt ihm zugeſtoßen, und ich weiß in meiner Angſt nicht Rath noch Hülfe; wo ſoll ich ihn wieder finden?

Der Laie ſuchte ſie zu beruhigen. Er ſchlug vor, im Gaſthauſe bis nach Tiſche den Alten zu erwarten, dann ſolle ſie mit ihm und ſeiner Tochter zurück fahren; da nur ein Weg zur Stadt führe, ſo müßten ſie dem Vater begegnen, wäre dies nicht der Fall, ſo ſolle die Fremde in ſeinem Hauſe abſteigen, indeſſen er ſelbſt Erkundigungen einzöge. Auf ſein eindringliches Zureden und der Tochter ſchmeichelnde Liebkoſungen wurde ſie ruhiger und ging mit ihnen in den Gaſthof. Bei Tiſche wurde man ſogar guter Laune, nur verweigerte die Fremde auf die unbeſcheidene Bitte des Enthuſiaſten, zu ſingen, weil dies gegen ihr heiliges Verſprechen laufe. Man ſprach dann viel über die neulichen Muſikſtücke, die der Kapellmeiſter im Hauſe des Barons habe probiren laſſen, ſie lobte die Compoſition als großartig, tadelte aber die Manier der Sänger. Es kann ſeyn, beſchloß ſie ihre Kritik, daß ich hierüber völlig im Irrthum bin, aber nach

den Grundſätzen meines Vaters, und nach der Geſangsweiſe, die ich nach ſeinem Unterricht ausüben muß, iſt jene Manier eben ſo klein als willkührlich. Ja, dürfte ich einmal (aber dazu iſt mein Vater auf keine Weiſe zu bewegen) eine Opern-Rolle, wie dieſe des Kapellmeiſters, ſingen, ſo ſchmeichle ich mir, daß ich eine große Wirkung hervor bringen würde, und vielleicht um ſo größer, weil dieſe Art jetzt ganz vergeſſen iſt und die Neuheit um ſo mehr erſchüttern möchte.

Wenn Sie diejenige ſind, erwiederte der Laie, für welche ich Sie jetzt halten muß, ſo können Sie einen gewiſſen enthuſiaſtiſchen Mann, wenn es übrigens Ihre Geſinnung erlaubte, unbeſchreiblich glücklich machen.

Die Schöne wurde roth, und der Enthuſiaſt Kellermann, ſo wie er das Wort enthuſiaſtiſch nennen hörte, ſprang eilig herbei und rief: ja gewiß, Verehrte! wie könnte mein Herz wohl ſo vielfach vereinigtem Zauber widerſtehn?

Gebt Euch keine unnütze Mühe, rief der Laie laut lachend, ich meine jenen ſonderbaren Grafen, den wir Alle kennen. Ich hoffe einen beglückenden Ausgang weiſſagen zu dürfen.

Die Schöne wollte ſich auf keine nähern Erörterungen einlaſſen; lobte aber nachher im Verlauf des Geſpräches den jungen Grafen als einen ſchönen und verſtändigen Mann, der ſie auch in der Geſellſchaft am meiſten intereſſirt habe.

Auf der Rückfahrt unterhielt man ſich mit heitern Geſprächen. Der Enthuſiaſt ſprengte wieder auf ſeinem kleinen Pferde voran, und war bemüht, ſeine Geſchicklichkeit im Reiten zu zeigen. Als ſie in die Stadt hinein gefahren waren, ſahen ſie in der Hauptſtraße einen großen Volksauflauf, Getümmel, Geſchrei, ein Vor- und Zurückdrängen, der Wagen mußte halten, die Wache machte Platz und der Laie erſtaunte, als er den alten Italiener zwiſchen den Soldaten bemerkte, die ihn als Gefangenen fortführten. Was giebt es? fragte

er einen Vorübergehenden. — Je, der braune Schelm, antwortete dieſer, hat einen alten Mann ſo eben todt geſchlagen.

Als ſich die Menge verlaufen hatte und ſie weiter fahren konnten, ſtürzte ihnen aus einem großen Hauſe der Graf entgegen, er rief, daß man anhalten ſolle, und mit einem Ausdrucke übermenſchlichen Entzückens half er Julien ausſteigen. Der Laie und die Tochter folgten, um zu ſehen, wie ſich die Scene entwickeln würde.

Im Saale fand Julie den alten Mann im Lehnſtuhl ſitzen, blaß und erſchüttert, aber wohl und unverletzt. Man erfuhr, daß er den ganzen Tag durch Hin- und Herſchicken, indem er ſeine Päſſe berichtigen und auslöſen mußte, von der Polizei war aufgehalten worden. Als er endlich fertig zu ſeyn glaubte, und eben einen Wagen ſuchte, um ſeiner Tochter nachzureiſen, begegnete er dem thörichten Italiener, der ihn ſogleich auf offener Straße angriff, um ihn zu mißhandeln, als er aber um Hülfe rief, nahmen ſich die Vorübergehenden des Greiſes an, und der Verwirrte wurde der Wache übergeben. Julie liebkoſete den Alten, und ſuchte ihn durch ihre Zärtlichkeit zu beruhigen. Der Enthuſiaſt, ſo wie der Kapellmeiſter waren ebenfalls Zeugen dieſes Auftrittes.

Vielen Dank, ſagte endlich der Alte, bin ich Ihnen, mein Herr Graf, ſchuldig, daß Sie ſich meiner ſo freundlich angenommen haben, jetzt aber laſſen Sie uns abreiſen, damit wir recht bald den Ort unſrer neuen Beſtimmung erreichen.

Er ſtand auf und wollte gehn, Julie blieb zaudernd, und blickte verlegen auf die Gegenwärtigen, der Graf aber trat vor den Greis hin und ſagte mit zitterndem Tone: können Sie mir das Glück meines Lebens entreißen wollen, dem ich ſo lange nacheilte, jetzt, nachdem ich es endlich ſo unverhofft und ſo wunderbar gefunden habe?

Was meinen Sie? fragte der Alte.

Selig würde ich ſeyn, antwortete der Graf, wenn Ihre Tochter ſich entſchließen könnte, mir ihre Hand zu ſchenken. Ich bin reich, völlig unabhängig, laſſen Sie uns in Liebe, Freundſchaft und Muſik verbunden ein Glück begründen und genießen, wie es nur immer auf Erden möglich iſt.

Der Alte taumelte wie erſchrocken zurück, er mußte ſich vor Zittern wieder niederſetzen. Wie! rief er im heftigen Weinen aus: das könnte Ihr Ernſt ſeyn, mein Herr Graf? Ich nehme, rief dieſer, alle dieſe Freunde zu Zeugen: doch, Julie ſelbſt?

Nun, meine Tochter, ſagte der Alte bewegt, könnteſt Du Deinen greiſen Vater ſo glücklich machen? Jetzt liegt es in Deiner Hand, mir allen Gram meines Lebens zu vergüten und meine letzten Tage zu verherrlichen. Aber iſt es denn kein Traum? Wie kommt dies Alles? Kannſt Du Dich entſchließen, mein Kind?

Die Tochter war heftig erſchüttert. O Himmel! rief der Graf: nein, Gewalt ſollen Sie ſich nicht anthun: lieber entſage ich allen meinen Hoffnungen.

Können Sie mich ſo mißverſtehn? antwortete Julie, kaum hörbar: hätten Sie wirklich nicht gefühlt, wie ſehr ich mich zu Ihnen gezogen fühlte? Habe ich doch ſeitdem immer Ihr Bild vor Augen gehabt. Aber auch den allerfernſten Schimmer eines ſolchen Glücks wies ich als einen wahnſinnigen Traum zurück.

Der Graf kniete vor ihr nieder, der Alte legte gerührt ihre Hände in einander, dann ſank ſie an die Bruſt ihres Geliebten.

Doch jetzt, rief der Graf aufſpringend, nur Einen Ton, Einen Tact, ich weiß es zwar gewiß, daß Du es biſt, aber um mich völlig zu überzeugen.

Sie ſah fragend ihren Vater an, doch dieſer ſagte

lächelnd: ich löſe Dich jetzt gänzlich von dem Gelübde, welches Du mir gethan haſt, jetzt darfſt und mußt Du Alles thun, was Dein Bräutigam von Dir fordert.

Da ſang ſie ohne alle Begleitung den Anfang des stabat mater von Paleſtrina, ſo ſtark und voll, ſo anſchwellend die Töne, ſo gehalten und lieblich, daß Alle, vorzüglich aber der Graf und der Kapellmeiſter in ihrem Entzücken keine Worte finden konnten.

Ja, ſagte der Vater, als man wieder ruhiger war, es iſt mein Stolz und mein Glück, dieſe Stimme gebildet zu haben, ich darf es ohne väterliche Verblendung behaupten, ſie iſt einzig in ihrer Art, und dieſen Vortrag wird man jetzt nirgends hören.

Aber wie kamen Sie nur dazu, fragte der Laie, von Ihrer Tochter ſich geloben zu laſſen, niemals in Geſellſchaft zu ſingen, ja ſogar dieſes himmliſche Talent zu verläugnen?

O, mein Herr, ſagte der Alte, wenn Sie meine Geſchichte kennten, mein jahrelanges Elend, wie ich verkannt und gemißhandelt wurde, ſo würden Sie dies und noch weit mehr begreifen. Von frühſter Jugend war mein Sinn und Streben auf Muſik gerichtet, aber meine Eltern waren ſo arm, daß ſie für meine Ausbildung nur wenig thun konnten. Mit Chorſingen friſtete ich mich durch, ſpäterhin mit Stundengeben. Ich mußte mir Alles ſelber erringen und auf den mühſeligſten Wegen. Als ich den Contrapunct gründlich ſtudirt hatte und Alles verſucht und durchgearbeitet, was zu einem muſikaliſchen Componiſten nothwendig iſt, als ich nun fertig zu ſeyn glaubte, und ſchon manche Kirchenmuſik geſchrieben, die mir gelungen ſchien, fand ich nirgends Unterſtützung, kein Menſch wollte von mir etwas wiſſen, mein Aeußeres war nicht empfehlend, ich beſaß keine feine Lebensart, mir fehlten die einſchmeichelnden Manieren. Nach

Italien ſtrebte mein Sinn, doch die matten Augen meiner hülfloſen Eltern ſahen mich ſo flehend an, daß ich recht im Herzen fühlte, wie es meine Pflicht ſei, für ſie zu ſorgen. So mußte ich denn wieder für ein geringes Geld faſt auf allen Inſtrumenten Unterricht geben, und dieſe Pein, mit einem ungeſchickten gefühlloſen Schüler die Geige zu kratzen, immer dieſelben Mißtöne zu hören, iſt über alle Beſchreibung. Nur ein ſolcher Muſiklehrer erfährt, welche Dummköpfe es in der Welt giebt. So bot man mir einen an, der ſchon ſechs Jahre Violine geſpielt hatte. Ei! dachte ich dazumal, das iſt doch ein Troſt, da kann ich einmal muſikaliſch zu Werke ſchreiten und vielleicht einen ächten Scholaren erziehn. Er hatte ſchon Sonaten, Quartetts, Symphonieen und die ſchwierigſten Sachen durchgearbeitet. Und, denken Sie, als ich ihn nun ins Examen nehme, iſt dieſer Virtuoſe nicht im Stande, ſeine Geige zu ſtimmen, er kennt keine Tonart, ſchabt Alles aus dem Gedächtniß daher, hat keinen Tact, und verwundert ſich in ſeiner blanken Unſchuld, daß alles das Zuſammenhang habe und Wiſſenſchaft ſei. Wie das Meerwunder, das ſchon faſt ein erwachſener Jüngling war, ſeinen Pleyel zuſammen raſſelte, alle Töne falſch, ohne Bindung und Sinn, kreiſchend und quitſchend, Geſichter ſchneidend und Pausbacken machend, davon haben Sie Alle keine Vorſtellung. Denken Sie, ich mußte mit ihm wieder einen Choral zu ſpielen anfangen, und nach ſechs oder ſieben Jahren, die er ſchon bei einem andern Lehrer verarbeitet hatte, konnte er das nicht einmal leiſten.

Die Uebrigen hatten den Laien ſchon während dieſer Erzählung lächelnd angeſehn, als dieſer ausrief: iſt es möglich, daß ich ſo unvermuthet meinen verehrlichen Muſiklehrer wieder finden muß? Ja, alter Herr, damals haben wir uns beide das Leben rechtſchaffen ſauer gemacht.

Sie ſind der junge Menſch von damals? ſagte der alte Mann in Verlegenheit; bitte tauſendmal um Verzeihung: aber es war mir doch ſo merkwürdig, daß ich dieſen Umſtand niemals wieder vergeſſen habe. — Auf dieſe Weiſe ging dann meine Jugend hin. Meine Eltern ſtarben, ich war aber indeß alt geworden. Nach und nach gab man in kleinen Orten von meinen Compoſitionen. Hier und da verſuchte auch ein Theater meine Opern darzuſtellen, aber ſie machten kein Glück. Als ich meine Gattin, eine herrliche Sängerin, kennen lernte, und ſie ihr Schickſal mit dem meinigen vereinigte, ſchien mir nichts mehr zu wünſchen übrig. Aber nach der Geburt meiner Tochter war ihre Stimme ſchwächer geworden. Ach was iſt es doch für ein unermeßlicher Verluſt, wenn eine wahrhaft ſchöne Stimme verloren geht. Es iſt ja noch weit mehr, als wenn uns ein geliebter Freund abſtirbt. Und doch muß ſich der Menſch auch darein finden. Meine Frau wollte es aber nicht, ſie ſang immer ſchwächer, immer ſtärker griff ſie ſich an, und ſang ſich zu Tode. Nun war mein ganzer Himmel dieſe meine Tochter. Eine kleine Penſion, die mir das Theater zukommen ließ, das ich eine Zeit lang dirigirt hatte, ſchützte mich vor der äußerſten Dürftigkeit. Von jetzt vertiefte ich mich erſt recht in die großen Kirchenmuſiken der alten Meiſter. Immer armſeliger erſchien mir die Gegenwart. Alle die Manieren, die Liebhabereien, die überhand nahmen, waren mir verhaßt. Am abſcheulichſten aber erſchien mir die neue Singmethode, welche immer mehr einriß. Der rechte Ton muß wie die Sonne aufgehn, klar, majeſtätiſch, hell und immer heller, man muß die Unendlichkeit in ihm fühlen, und der Sänger muß ja nicht verrathen, daß er die letzte Kraft ausſpielt. Eine Muſik, recht vorgetragen, wiegt ſich wie ein Stück des Himmels und ſieht aus dem reinen Aether

in unſer Herz, und zieht es hinauf. Und was ich einzig und allein im Ton hören will, iſt die Begeiſterung. Einen tragiſchen oder göttlichen Enthuſiasmus giebt es, der heraus klingend jeden Zuhörer von ſeiner menſchlichen Beſchränktheit erlöſt. Iſt die Sängerin dieſer Viſion fähig, ſo fühlt ſie ſich vom Sinn des Componiſten, aber auch zugleich vom Sinn der ganzen Kunſt durchdrungen, daß ſie Schöpferin, Dichterin wird, und wehe dem armen Kapellmeiſter, der dann noch Tact ſchlagen, und das Tempo zu ſtarr feſt halten will, denn die Eingeweihte darf über die gewöhnlichen und nothwendigen Schranken hinaus ſteigen, und ſich wie ein Engel ſchwebend aus dem Grabe des Zeitlichen erheben, und triumphirend in lichter Glorie dem Unſterblichen zufliegen.

Das iſt es, ſagte der Laie, was ich neulich habe ausſprechen wollen.

Die meiſten Künſtler, fuhr der Alte fort, ſind nur höchſtens von ihrer eigenen Virtuoſität trunken, ſelten, ſelten, daß einer nur wagt, den Componiſten zu verſtehn, geſchweige über ihn hinaus zu ſchreiten. So wie im letzten Fall der Componiſt verherrlicht wird, ſo wird er im erſten faſt immer vernichtet, doch iſt dieſe Begeiſterung nicht ganz zu verwerfen, weil alsdann, wenn auch auf eitle Weiſe, Seele in den Geſang kommt, in ſo fern nämlich der Sänger ein wirklicher iſt. Mein Kind erwuchs, und ward ganz, wie ich es mir gewünſcht. Sie faßte meinen Sinn, ſie bekam eine Stimme, wie ich ſie noch niemals gehört hatte. Ich glaubte, ein unſchätzbares Kleinod in ihr zu beſitzen. In dieſer Ueberzeugung ſchrieb ich von ihr einem großen Hof, wo man ſie zur Kammerſängerin berief. Nun glaubte ich, in Ruhe und ohne Armuth meine Tage beſchließen zu können. Die vornehme Welt iſt verſammelt und ſie ſingt ein altes Muſikſtück, ſo, daß mir die Thränen in den Augen ſtehn; ich ſelbſt hatte

ſie nie ſo ſingen hören, denn ſie hat Stolz, die Umgebung befeuerte ſie. Und wie ſie endigt, keine Hand, kein Wort, kein Blick. Der alte Kapellmeiſter kommt dann zu mir und flüſtert, der Fürſt und die Damen hätten geäußert, und er ſelber müſſe die Meinung unterſchreiben, meine Tochter möchte noch erſt Unterricht von einem guten Sänger haben, um Schule zu bekommen.

Das iſt es eben, rief jetzt der Graf aus, was ſie wollen, Schule, Methode, wie ſie es nennen, ſtatt des Geſanges. Ja, das war jener Abend, als ich, Julie, in Wonne aufgelöſt hinter Deinem Rücken ſtand, und Dein Angeſicht nicht ſehen konnte. Methode! gerade als wenn ein Solimene oder Treviſano den Raphael bedauern wollte, daß er nicht mehr Schule in ſeinen Werken zeige.

Julie ſagte: glauben Sie mir, mein Vater, ich kann beſſer ſingen, als ich jenen Abend ſang. Ja, vor Freunden, die uns verſtehn, die unſerm Sinn entgegen kommen, wird die Stimme noch einmal ſo mächtig und die Sicherheit unendlich. Aber man fühlt es auch vorher durch geiſtigen Inſtinkt, wenn wir vor Unverſtändigen uns hören laſſen ſollen. Wird bei jenen der Geſang wie Gold in Gluth der Liebe geſchmolzen, ſo verſagt bei dieſen Stimme und Muth, ja der Ton wird oft, trotz aller Anſtrengung, kümmerlich. An jenem, mir fürchterlichen Abende ſah ich mich gefliſſentlich nicht um, und doch ſteckten mir alle die Augen der gelangweilten Hofdamen und die verwunderten Blicke der neugierigen Cavaliere in der Kehle.

Das Unglück, dieſer Unſinn, nahm der Alte wieder das Wort, verwirrten mir auch den Kopf. Ohne es nur anzuzeigen, reiſete ich noch in derſelben kalten Nacht mit meiner Tochter wieder ab. Sie mußte mir feierlich geloben, nie anders, als nur in meiner Gegenwart, und wenn ich es ihr erlaubte, zu ſingen. Kam ſie unter Menſchen, die jetzt faſt alle

gern kreiſchen und zwitſchern, ſo mußte ſie feſt verläugnen, daß ſie nur irgend was von Muſik wiſſe. Wir lebten ſehr einſam, kamen wenig oder gar nicht unter die Leute. Mein Gemüth verfinſterte ſich immer mehr, und hätte mich nicht meine Tochter getröſtet, ſo wäre ich wohl längſt geſtorben, oder Wahnſinn hätte mich ergriffen. Iſt mir doch faſt, als wäre ich in manchen Stunden dieſem Elende nicht allzufern geweſen. Oefter wechſelte ich den Wohnſitz und kam nun hieher, um draußen, in der Nähe finſterer Tannen recht einſam zu leben, und ungeſtört mit meinem Kinde Geſang und Muſik zu üben, da ſah mich neulich der Herr (indem er auf den Kapellmeiſter wies) draußen, und geſtern wollten ſie beide in der Nacht mein Haus beſtürmen, was ich freilich ganz anders auslegte, als es ſich nun zu meinem unerwarteten Glücke ausgewieſen hat.

Man ſetzte feſt, daß noch heut Abend die Verlobung ſeyn ſollte, zu welcher auch der Baron und ſeine Familie gebeten wurde.

Aber halt! rief der Kapellmeiſter, Ihr Gelübde, Herr Graf, welches Sie in dieſer Nacht gethan haben, daß Ihre ſchöne Braut noch vor der Vermählung die Hauptparthie in meiner Oper ſingen ſoll!

Es ſei, ſagte der Graf, wenn es meiner Julie nicht unangenehm iſt. Man ſah es ihr aber, auch ohne ihre Verſicherung wohl an, daß es ihr Freude mache, auf eine ſo glänzende Art ihr großes Talent zu entwickeln.

Ehe der Graf in das Schauſpiel ging, nahm er noch einmal den alten Italiener einſam vor und ſagte: Ihr hättet neulich faſt Unglück geſtiftet, alter Thor, reiſet nun, wozu ich Euch ausgeſtattet habe, in Eure Heimath zurück, lebt dort ruhig, und Ihr werdet richtig Eure Penſion ausgezahlt erhalten, die Euer Alter froh und ſorgenlos machen kann.

Eccellenza, antwortete der Verwirrte, ſeyn die Großmuth ſelbſt: bitte auch auf Knieen um Pardon, daß den Schwiegervater habe prügeln wollen, den alten boshaften Hortenſio, der alle Muſik ruinirt. Ich hatte lange draußen gelauert, und war im Wald vor Müdigkeit und Chagrin eingeſchlafen, unterdeſſen er auf und davon. Unterſuche alle Dörfer dort, komme müde und matt zurück, da rennt er über die Straße: Herr Graf, da zog es mich ſo allgewaltig, ich mußte losprügeln, und wenn's mein leiblicher Vater geweſen wäre.

Als Julie ſich in der ſchöngeſetzten Parthie zeigte, und in vollen Tönen ſo ſicher ausſtrahlte, war das Entzücken des Publikums allgemein. Die Zeichen des Mißfallens, die einige Freunde der eigenſinnigen Sängerin wollten hören laſſen, mußten beſchämt verſtummen. Als die große Arie geſungen war, entſtand ein ſo lautes Beifallrufen, ein ſolches Jauchzen und Geräuſch, daß Muſik und Stück inne hielt. Als es ruhiger war, hörte man eine laut heiſere Stimme, die vom Parterre herauf rief: taugt nix! gar nix! miſerable Pfuſcherei, kein Vortrag: iſt nur Aberwitz und deutſche Seelenmanier des verrückten Herrn Hortenſio! Es war der alte Italiener, der ſich noch einmal vernehmen ließ, aber genöthigt wurde, das Theater zu verlaſſen.

Noch niemals hatte in dieſer Stadt eine Oper ſo großes Glück gemacht, der Kapellmeiſter war beſeligt, der Vater glücklich, der Graf entzückt, der Laie in frühere Jahre verſetzt, und der Enthuſiaſt, was die Uebrigen freute, ohne Worte.

Bald darauf war die Vermählung der Glücklichen. Dann zog der Graf auf ſeine großen Güter; alte Muſik, die Compoſitionen Hortenſio's, Opern wurden in ſeinen Sälen gegeben, und die abweſenden Freunde hörten in Briefen nur von der ungetrübten Freude dieſer auf ſo wunderliche Art Vereinigten.

Der Geheimnißvolle.

1823.

Es war ſchon Abend, und ein Schneegeſtöber verdunkelte die Luft noch mehr, als die Wirthin des Gaſthofes dem Aufwärter befahl, das Thor des Hauſes zu verriegeln. Bei dem Wetter, rief ſie, kömmt doch keine Herrſchaft mehr; der große Wagen iſt in die Stadt gefahren, wie es immer geſchieht.

Wer weiß, antwortete der Diener, die Thore der Feſtung werden nun geſchloſſen, und da iſt manchem vornehmen Herrn ſchon mit unſerm Hauſe gedient geweſen. — Sieh da! rief er lebhaft, als ſich jetzt wirklich ein Poſthorn vernehmen ließ, und die Pferde auch ſchon im ſtarken Trabe herbei ſprangen, und vor dem Hauſe ſtille ſtanden.

Kann ich ein geheiztes Zimmer haben? ſagte ein junger Mann, indem er, ſich ſchüttelnd, herab ſtieg, das Haus und die Wirthin vornehm muſterte, und zugleich dem Poſtillion befahl, ſeinen kleinen Mantelſack in das untere Gemach zu tragen, welches ihm die dienſtfertige Wirthin vorerſt als ein durchwärmtes angewieſen hatte.

Das muß ein vornehmer Mann ſeyn, ſagte die Magd zur Wirthin, als der Poſtillion mit ſeinem Wagen wieder weggefahren war. Wie ſo? fragte dieſe. Er hat ſich ſchon erkundigt, fuhr jene geſchwätzig fort, ob nicht eine Equipage angekommen ſei, ihn von hier weiter zu bringen. Indem trat der junge Mann heraus, und befahl das Thor zu öffnen,

weil er ſich noch ein wenig im Freien umſchauen wollte. Zugleich beſtellte er ein gutes und reichliches Abendeſſen, und ließ ſich die Namen der vorräthigen Weine herſagen. Die Wirthin lief ängſtlich in die Küche, ſtellte die Mägde an, und vermehrte das ſchon große Feuer, damit nachher der gnädige Herr nicht warten dürfe.

Es war völlig finſter geworden, als der junge Reiſende zurückkehrte. Indem er in das Thor wieder eintreten wollte, ſah er in der Ferne einige dunkle Geſtalten näher ſchleichen; aber ehe er ſie noch unterſcheiden konnte, ſtürzte mit ihm zugleich und vor ihm vorbei ein Unbekannter herein, der haſtig das Hausthor zuſchlug, und ſich in demſelben Augenblick knieend und flehend vor ihm hinwarf. Der junge Mann trat verwundernd zurück, jener aber ſprach geläufig und gebildet in einer fremden Sprache: machen Sie mich nicht unglücklich, mein Herr; Ihre Großmuth flehe ich an, Sie können mich retten, wenn Sie mir nur erlauben, hier im Hauſe zu bleiben, und wenn Sie das Wenige, was meine Schlafſtelle koſten kann, gütigſt bezahlen. Verweigern Sie mir dieſe geringe Hülfe, ſo machen Sie einen Unglücklichen völlig elend, der mit ſeiner ganzen Familie Ihnen gern als einem vom Himmel Geſandten ſein ganzes Glück zu danken haben möchte.

Die auf den Steinen des Thorweges hingeworfene Geſtalt, der gute Ausdruck des Bittenden, das Plötzliche der Begebenheit hatten den Jüngling erſchreckt und erſchüttert. Stehn Sie auf, rief er ihm ebenfalls Franzöſiſch zu; wenn ich Ihnen helfen kann, müſſen die Hausgenoſſen Sie nicht hier ſo finden. Erheben Sie ſich.

Der Aufwärter kam mit Licht, da er das Thor hatte zuwerfen hören, und der Schein fiel auf eine der ſonderbarſten Phyſiognomieen, die es dem Reiſenden faſt verleidete,

daß er dem Bittenden ſeine Hülfe zugeſagt hatte. Blaß und zitternd lehnte dieſer an der Mauer, und wehrte mit einem dunkeln Tuche ſo viel als möglich den Schein vom Geſichte ab; er war mit einem ſchlechten Oberrock bekleidet, und eine Thräne, die jetzt aus einem klaren blauen Auge trat, und ganz die Angſt und Verlegenheit des Armen ausdrückte, vermochte über den jungen Mann ſo viel, daß er von ſeinem erſten Verſprechen der Ueberraſchung nicht wieder abging. Hier iſt noch, ſagte er zu der herbeieilenden Wirthin, ein Mann, der mir angehört, und den ich Ihnen empfehle; er iſt mir mit Briefen nachgeſchickt. Geben Sie ihm ein gutes Zimmer und Bett, Wein und Abendeſſen; ich werde alles bezahlen.

Der Fremde, der alles zu verſtehen ſchien, verneigte ſich anſtändig; ſeine Lippen zitterten, er ſchien noch etwas ſagen zu wollen, aber plötzlich wandte er ſich ſchweigend um, und folgte der Magd, die ihm nach dem Hintergebäude leuchtete.

Der junge Mann war in das Eßzimmer zur ebenen Erde getreten. Er ging unruhig hin und her, und konnte ſich von der Erſchütterung, die er verbergen wollte, nicht erholen. Iſt der Kutſcher und die Equipage immer noch nicht da? fragte er die Wirthin, die jetzt mit dem Aufwärter den Tiſch deckte, und Speiſen und Wein auftrug. Nein, Ihr' Gnaden, antwortete dieſe, der Schnee hindert wohl jetzt das ſchnelle Reiſen.

Setzen Sie ſich zu mir, ſagte der junge Mann, es iſt mir verdrüßlich, allein zu eſſen. Die Wirthin, geſchmeichelt und verlegen zugleich, verbeugte und krümmte ſich, ſchätzte ſich einer ſolchen Ehre unwürdig, behauptete, ſie würde dergleichen Unhöflichkeit nimmermehr wagen, und ſetzte ſich doch endlich ſelbſtgefällig lächelnd ihm gegen über. Sie ſuchte ihre beſten Gaben der Unterhaltung hervor, und erboſte ſich

über den tölpischen Aufwärter, der das Lachen nicht unterdrücken konnte, da er sie so ungeschickt sich geberden, und soviele Unnöthige breit und umständlich erzählen hörte.

Sie war eben so neugierig, als redselig, und der junge Mann, vom Wein erheitert, ließ sie auch nicht lange darüber in Ungewißheit, wohin er wolle, und weshalb er sich von dem ungünstigen Wetter nicht von seiner Reise habe abhalten lassen.

Ich reise zu meiner Braut nach Franken, fing er an zu erzählen; ein Freund hat mir seine Equipage entgegen schicken wollen, und es ist mir ein Räthsel, weshalb sie nicht kommt. Einige dringende Geschäfte, in Sachen meines Monarchen, die ich durchaus nicht aufschieben konnte, haben bis jetzt meine Reise immer noch verzögert; der alte Graf aber, mein künftiger Schwiegervater, hat nun so stark gemahnt, daß ich alles bei Seite geschoben, einiges selbst unbeendigt habe liegen lassen, um mich nur meiner jungen reizenden Braut nicht länger zu entziehen. Der Mann, den Sie dort einquartiert haben, ist mir noch in größter Eile nachgesandt, um mir einige wichtige Nachrichten mitzutheilen, die ich unterwegs gewiß auch nicht unbenutzt lassen werde.

Es ging die Glocke, und nachdem das Thor geöffnet war, trat ganz weiß beschneiet, in Mütze und weißem Schaafpelz ein untersetzter alter Mann herein, der sich gleich laut schreiend und ziemlich vertraut an den Fremden wandte: da sind Sie ja, Herr von Kronenberg; ei! welchen mühseligen Weg habe ich die letzte Meile herüber machen müssen. — Er überreichte einen Brief, den der Reisende hastig aufbrach, und aus dem ihm zehn oder zwölf Goldstücke, die nicht weiter eingepackt waren, entgegen fielen.

Der Brief enthielt folgendes: „Der alte Herr trägt Bedenken, in diesem bösen Wetter seine Pferde den schlim-

men Weg gehn zu laſſen, noch mehr aber ängſtet er ſich um den neuen ſchönen Wagen. Du mußt alſo ſchon verzeihen, daß ich Dir, da ich meinen Vater, der ſchon nicht ſonderlich gut geſtimmt iſt, nicht noch mehr aufbringen will, durch unſern alten Chriſtoph die Einlage überſende, damit Du mit der Poſt die Strecke über die Berge reiſen kannſt. Auf der letzten Station findeſt Du die Equipage, und morgen Abends hofft Dich zu umarmen Dein Carl v. Wildhauſen."

Die Wirthin betrachtete den bäuriſchen Boten etwas verwundert; doch der Herr von Kronenberg ſandte den Alten gleich hinaus, um ihn nach ſeiner mühſeligen Wanderung verpflegen zu laſſen. Dann nahm er eins der Goldſtücke und winkte den Aufwärter herbei, indem er ſagte: bringt dies dem Fremden im Hintergebäude, damit er morgen ſeine Rückreiſe antreten kann: zugleich ſoll für mich auf morgen früh die Poſt beſtellt werden.

Das Geſpräch ſtockte, ſo lebhaft und vertraulich es auch erſt geweſen war; auch konnte es nicht in den Gang kommen, als der Diener den herzlichen Dank des Fremden meldete, und die Frau ſich nach dieſem etwas näher erkundigte. Die Verlegenheit ſtieg aber noch höher, als mit dem von der Poſt zurückkehrenden Aufwärter zugleich ein Fremder herein trat, dem ſich der Reiſende mit dem Ausrufe: mein Freimund! in die Arme warf.

Ich wollte meinen Augen nicht trauen, ſagte dieſer; ich zweifelte, als ich dem erleuchteten Fenſter vorüber ging, daß Du es ſeyn könnteſt. Wie in aller Welt —

Er ſah jetzt die am Tiſche ſitzende Wirthin, die er mit erſtauntem Auge muſterte. Der junge Kronenberg wußte nicht, was er ſagen ſollte; die ältliche Frau zwang ſich, die Faſſung nicht zu verlieren, und den Platz zu behaupten, zu dem ſie erſt mit Höflichkeit war gezwungen worden; doch

nahm ſich endlich der Reiſende aus Noth ſo viel zuſammen, daß er ſie bat, nach dem Fremden und zugleich nach dem hergeſandten Hausknecht zu ſehn, ob beiden auch nichts abgehn möchte. Die Frau erhob ſich langſam, und verließ nicht ohne Zeichen der Empfindlichkeit das Zimmer.

Sonderbarer Menſch! ſagte Freimund, Du ſcheinſt die Frau zu Deiner Geſellſchaft eingeladen zu haben, und ſendeſt ſie nun meinetwegen wieder fort! Wie kommſt Du überhaupt hieher? Zehn Meilen von Deiner Heimath? Da ich Dich dort verheirathet und glücklich glauben mußte?

Kronenberg verriegelte die Thür und lehnte die Laden der Fenſter an; dann ſagte er leiſe: verrathe mich gegen Niemand, daß Du mich hier angetroffen haſt, denn es könnte mir vielen Schaden thun. Ich heirathe nicht, die Verbindung iſt völlig aufgehoben.

Alſo iſt das Gerücht, dem ich nicht glauben wollte, rief der Freund aus, dennoch wahr? Und Fräulein Cäcilie —

Sie findet ſich, ſie wünſcht es im Grunde ſelbſt. — Aber wie kommſt Du hieher?

Ich war, ſagte jener, zwei Meilen von hier auf der Jagd, und bin im Begriff nach Hauſe zu reiten. Ich wollte binnen wenigen Tagen Dich beſuchen, um Dich als Ehemann kennen zu lernen.

Laſſen wir dies Geſpräch, ſagte Kronenberg, mit empfindlichem Tone abbrechend, — ich und Cäcilie wären unglücklich geworden, wahrhaft elend, — ich kann aber unmöglich ſo plötzlich und in Eil das ganze Gewebe von Empfindungen, Verhältniſſen und Mißverſtändniſſen auseinanderfalten, das dieſen Schritt, wenn er auch auffallend iſt, nothwendig machte.

Unglück — Elend — ſagte der Freund, ja dies ſind freilich zwei ſchwer wiegende Worte, die im Leben meiſten-

theils weit mehr Sinn, als „Glück" und „Wonne" haben. — Und wohin gehſt Du von hier?

Auch das darf ich Dir nicht ſagen, antwortete der Verſtimmte, und keinem meiner Freunde. —

Sieh da, nahm Freimund das Wort, um dem Geſpräch eine völlig entgegengeſetzte Wendung zu geben, Du führſt ja das Werk mit Dir, von welchem jetzt in allen Geſellſchaften die Rede iſt. Findet man größtentheils die Beobachtungen wahr und ſcharfſinnig, ſo erſchreckt doch viele der kecke Ton und die harte Anklage eines Mannes, der jetzt einen Theil von Europa regiert. Die größte Neugier iſt aber darauf geſpannt, wer wohl der Autor ſeyn möchte. Man räth auf Bekannte und Unbekannte. Daß dies Buch Dir nur nicht, wenn Du vielleicht weit reiſen ſollteſt, gefährlich wird.

Mir? ſagte Kronenberg mit Lächeln. Und von wem glaubſt Du es geſchrieben?

Ich bin hierüber ganz unwiſſend. Auch iſt mir die Schreibart völlig fremd.

Das ſollte ſie Dir doch, wenigſtens zum Theil, nicht ſeyn, denn Du haſt ſchon manches vom Verfaſſer geleſen.

Du kennſt ihn alſo? — Da Kronenberg geheimnißvoll und etwas ſchelmiſch lächelte, ſo fuhr Freimund überraſcht und erſchreckt heraus: Wie? Du biſt es doch nicht ſelbſt? Unmöglich!

Warum unmöglich? erwiederte jener; ich will damit nicht ſagen, daß geradezu alles von mir herrühre; auch konnte ich natürlich hier in Deutſchland nicht alle Thatſachen erfahren. Aber da ich, wie Du weißt, gute Quellen in Paris habe, mit Männern verbunden bin, die die Regierung nahe beobachten konnten, ſo war ich dadurch in den Stand

gesetzt, die Schilderung dieses gefährlichen Mannes, wie ich glaube, ziemlich getreu entwerfen zu können.

Das ist mir so neu, rief Freimund aus, daß ich mich noch von meinem Erstaunen nicht erholen kann. Und Du wagst es, dies zu gestehn, da uns vielleicht, ja wahrscheinlich, ein Krieg mit diesem wunderbaren Manne und seinem aufgeregten Volke nicht mehr fern ist? Da unserm Vaterlande wohl die sonderbarsten und traurigsten Verhältnisse zubereitet werden?

Was der Deutsche thut und behauptet, antwortete der Freund, muß er auch mit Muth können vertreten.

Nach einer Stunde verließ Freimund, nachdem er noch einmal seine wohlgemeinten Warnungen wiederholt hatte, den Reisenden. Dieser ging nachdenkend auf sein Zimmer, und als er am Morgen vom Posthorn geweckt wurde und sich schnell angekleidet hatte, fand er die Rechnung, die er zwar nicht klein vermuthet, übermäßig groß. Er dachte bei sich, daß sie wohl mäßiger ausgefallen seyn würde, wenn die höfliche und vertraute Conversation mit der Wirthin nicht wäre unterbrochen worden. Ein offner Wagen war vorgefahren, und da sich wieder ein Schneegestöber ankündigte, bestieg Kronenberg dieses Fuhrwesen mit unfreundlicher Miene; denn er mußte in den Bergen und schlechten Wegen einen ziemlich unangenehmen Tag erwarten. Der Aufwärter schalt auf die schlechte Einrichtung der Posten, die Wirthin zeigte sich aber nicht. Als der Wagen um das Haus fuhr, sah durch ein schmales Fenster ein bleiches Gesicht, welches der Reisende für das des Bittenden von gestern Abend erkannte; dieser streckte die Hände, mit denen er vorher den Mund berührte, wie dankend, ihm nach. Kronenberg hüllte sich in seinen Mantel, und hatte keine Lust, mit dem alten Christoph, der sich in seinem Schaafpelz auf den Wagen

gewälzt hatte, ein Geſpräch anzuknüpfen; er war um ſo mißlaunniger, da er im Abfahren einen ſpöttiſchen Zug in dem Geſichte des Aufwärters bemerkt zu haben glaubte.

Kaum hatten ſie ſich eine halbe Meile von der Stadt entfernt, als der Wagen, gegen einen Baumſtamm geworfen, umfiel, und die Reiſenden in den tiefen Schnee ſtürzten. Das iſt eine mühſelige Anſtalt, ſagte verdrüßlich der alte Chriſtoph; dieſe letzte Meile hat mich auch geſtern den größten Aerger und die meiſte Anſtrengung gekoſtet. Ein Wagen mit Korn wurde in die Stadt geſchickt, das ging noch leidlich, — dann fand ich Gelegenheit, mit dem Poſtwagen weiter zu fahren, — aber dieſe letzte Meile hier im Gebirge! Kronenberg ſuchte ihn zu tröſten, und als man ſich wieder vom Schnee geſäubert hatte und aufgeſtiegen war, froh, daß der Unfall keine ſchlimmeren Folgen gehabt hatte, mußte der junge Mann den Alten ſchon gewähren laſſen, der ſich durch Schwatzen wenigſtens für ſeine Leiden zu entſchädigen ſuchte. Er berichtete weitläufig den Zuſtand der ganzen Haushaltung jener Familie, die Kronenberg noch dieſen Abend ſehen ſollte; er verlor ſich in Geſchichten und Anekdoten, und verſchwieg nicht viele Lächerlichkeiten, die den alten gnädigen Herrn charakteriſirten, und den Sohn, den Freund Ferdinands, nicht in das beſte Licht ſtellten. Nichts als Noth und Plackerei, fügte er endlich ſeinem Berichte hinzu; und wenn ſie am Ende gar nicht mehr aus und ein wiſſen, ſo iſt der alte Chriſtoph gut genug, um Rath zu ſchaffen, oder meilenweit zu wandern, um nur die lieben Pferde zu ſchonen, und den neumodiſchen Kutſcher nicht verdrüßlich zu machen; denn glauben Sie mir nur, mein gnädiger Herr, auf mein Wort: unter tauſend Herrſchaften iſt kaum eine halbe, die das

Regieren verſteht: der beſte Domeſtik kommt aus den Strängen, wenn ihm nicht auf eine vernünftige Art befohlen wird: er verliert nach und nach ſeine Gaben und ſeine Tugend dazu. Anerkannt muß der Menſch werden, mag er doch treiben, was er will; ohne das keine Sicherheit. Wenn ich ein junger Lieutenant wäre, wollte ich den älteſten und gewiegteſten Grenadier aus ſeiner Faſſung bringen, und ihn durch beſtändiges Mäkeln und unvernünftiges Tadeln in vier Wochen confus und zum unordentlichen und ſchlechten Soldaten machen. Ich höre manchmal, wenn ich durch den großen Saal gehe, daß der junge Herr über Regenten und Staatsmänner räſonnirt, und alle für nichts Beſonderes halten will, indem ſie die Regierungskunſt nicht verſtänden. Ob er Recht hat, weiß ich nicht, aber bei ſich ſollte er doch ja anfangen; denn er ruinirt alle Bedienten im Schloß durch ſeine Zerſtreutheit, und nachher, wenn er Fehler verurſacht hat, durch unnöthige Strenge; ſo macht er ſie nach und nach alle tückiſch; etliche ſind ſchon Schurken geworden, die nun die andern auch anſtecken. Denn, wie geſagt, ohne verſtändige Ordnung, Pünktlichkeit, Stundenhalten, giebt es gar keinen Menſchenverſtand in der Welt.

Du biſt immer ein zu ſtrenger und moraliſcher Kauz geweſen, antwortete Kronenberg unter ſeinem Mantel hervor.

Warum Kauz? fuhr Chriſtoph fort: Kauz ſollte man nur ſolche Leute tituliren, aus denen man nicht klug werden kann. Ich verlange von meiner Herrſchaft und allen Menſchen, die mir in die Quere oder in die Richte kommen, nichts Beſondres und Kurioſes, keine Liebe oder großmüthige Geſchenke, keine raren Tugenden und brillante Klugheits-Mirakel, ſondern das allerordinärſte Weſen, was eigentlich der Hund noch von ſeinem Herrn fordern kann, wenn er ein brauchbares Thier bleiben ſoll. Und dies Ding, eben

weil es so ordinär ist, ist allen den neuern überweisen Herren zu geringe, — es fällt nicht in die Augen, es ist auch noch nicht für einen Pfennig Lobenswerthes daran; darum geht es auch ganz in der Welt aus, und eben deswegen wird es auch bald so wenig Diener wie Herren auf Erden geben, sondern nur eine allgewaltige Confusion, ein Hin- und Herschreien, ein Spektakel, hinter dem nichts steckt, — und dann heißt es am Ende doch, der gemeine Mann taugt nichts.

Du bist also mit der ganzen Welt unzufrieden? warf Kronenberg ein.

Ich kenne die Welt nur so weit, murrte der Alte fort, als meine Nase reicht. Ich verstehe es nicht, wie man die Menschen nicht kennt, mit denen man täglich zu thun hat. So kenne ich meine Herrschaft und was zum Hause gehört. Aber die Herrschaft, am wenigsten unser junger überkluger Herr, kennt uns, ihre Bedienten nicht, — sie sieht so wenig, was an uns gut ist, als was nicht taugt. Wird man nun manchmal gelobt um etwas, wo ein tüchtiger Herr den Stock hervorsuchte, oder ausgehunzt wegen Sachen, die man so recht mit Verstand und Liebe gethan hat, kriegen die Schlechten in allem Streite Recht, wird jede Verhetzung und dumme Klätscherei von den Gnädigen mit Freuden aufgenommen, so ist auch bald ein Nest von schlechten Dienstboten fertig. Ich denke nur, solche Herren, die ihr kleines Hauswesen nicht in Ordnung halten können, sollten nicht über ihre Vorgesetzten so scharfe Mäuler aufthun.

Das verstehst Du nicht, sagte der junge Mann; die Kälte und das Wetter, am meisten Dein gestriger Marsch, haben Dich verdrüßlich gemacht.

Und das rechtschaffen, sagte Christoph. Sie thaten gestern, als kennten Sie mich nicht, und es hing auch nur

an einem Haare, so wäre ich Ihnen gestern Abend nicht vor Augen gekommen.

Und wie das? —

Endlich sah ich die verwünschte Festung vor mir liegen, so fuhr Christoph fort, und da ich nun mich um die Stadt herumquälte, um nach Ihrem Wirthshause zu kommen, wurde es schon ganz finster, und stürzend und fallend, hungrig, durstend und erfroren bin ich nun in der Nähe des goldnen Schwans, und sehe schon die Lichter. Da kommen mit einem mal vier bis fünf Kerle um die Ecke hervor, nehmen mich fest, und schreien: nun, endlich! dir haben wir lange schon aufgelauert! Ich wehr' mich und stoße und schlage, und als es mir endlich gelingt, meine dicke Mütze aufzuknöpfen, weil ich vor der nicht zu Worte konnte, so schrie ich nun aus aller Macht: was wollt ihr denn, ihr Hallunken, ihr Straßenräuber? nebst einigen andern Ehrentiteln, die mir im Zorn heraus fuhren. Da ließen sie mich los, gingen wieder um die Ecke, und brummten: nein, der ist es nicht, laßt ihn! der Mann versteht unsre gute deutsche Muttersprache zu vollkommen. — So weiß ich nicht, für welchen Hasenfuß sie mich müssen gehalten haben; aber man sieht doch daraus, wie kein Mensch dem andern mehr traut, wie man selbst auf der Landstraße nicht mehr sicher ist, wie die Confusion immer mehr um sich greift, und alles, mag ich hinkommen, wohin ich will, ganz anders aussieht, als wie vor zwanzig oder dreißig Jahren.

Die mühselige Station war unter diesen und ähnlichen Gesprächen zu Ende, noch früher, als man gedacht hatte. Nun breitete sich wieder das ebene Land aus, und die Reisenden erreichten auch ohne alle Unfälle die nächste Post, wo sie im kleinen Städtchen den neuen Wagen schon vor dem Gasthofe halten sahen. Der elegante Kutscher begrüßte den jungen

Herrn, Kronenberg ſetzte ſich, da es Mittag war, an die Wirthstafel, und ließ, nach einem freundlichen Geſpräch, dem alten Chriſtoph, ſo wie dem Kutſcher, ein gutes Eſſen und eine Flaſche Wein vorſetzen. Der Alte ſchmunzelte vor ſich hin, als wenn er dächte: der Herr will thun, als wenn er mit uns Domeſtiken umzugehen wüßte.

Man fuhr luſtig wieder aus der Stadt, indem der Kutſcher nach engliſcher Weiſe auf einem der Pferde ritt. Der bequeme Wagen erſchien nach dem offnen Fuhrwerke der Poſt dem jungen Reiſenden äußerſt angenehm. Auch währte es nicht lange, ſo hatte ihn die ſchaukelnde Bewegung in einen angenehmen Schlummer gewiegt. Als er nach einem Stündchen erwachte, hörte er von draußen vom Bocke der Kutſche ein ſeltſames verwirrtes Geſpräch, und ſah, daß ſich neben den alten Chriſtoph noch Jemand geſetzt hatte. Der Alte eiferte und ſprach laut, und der Fremde ſchien ihn nicht recht zu verſtehen und erwiederte nur im gebrochenen Deutſch. Im Ereifern ſtießen ſie einmal an das Glas, und der Fremde ſah erſchrocken um. Bei dieſer Wendung glaubte Kronenberg jenen Mann wieder zu erkennen, der ſich ihm geſtern Abend auf eine ſo auffallende Weiſe genähert hatte. Es ſchien ihm aber unmöglich, daß dieſer ſich ſchon hier befinden könne, indem er ſelbſt, trotz den ſchlechten Wegen, ſchnell genug gereiſet war.

Er fand ſich in dieſen Betrachtungen geſtört, indem man jetzt durch eine kleine Stadt fuhr, und auf dem ganz zerriſſenen Pflaſter der Wagen ſo erſchüttert wurde, daß auch bald, obgleich der Kutſcher ziemlich vorſichtig lenkte, etwas zerbrochen war. Man hielt vor der Schenke, der Fremde half ämſig und höflich dem Reiſenden beim Ausſteigen, indeß

Chriſtoph den Schmidt herbei rief. Der Unbekannte war im Zimmer eben ſo eifrig, den jungen Kronenberg beim Auskleiden zu bedienen, und fragte dann, ob er ſonſt irgend etwas befehle. Die Diener brachten einige Erfriſchung, und nachdem ſich der Fremde ebenfalls hatte ſetzen müſſen, fragte ihn der junge Mann: wie iſt es nur möglich, daß Sie mich ſchon haben einholen können, da ich Sie unmöglich wieder zu ſehn erwarten durfte?

Es konnte auch nur durch den ſonderbarſten Zufall geſchehen, antwortete der Unbekannte in ſeiner Sprache: Sie waren kaum abgereiſet, als ein Kourier mit einer eiligen Sendung ankam. Der Mann war mir bekannt, und er nahm mich bis zur nächſten großen Stadt, wo ſich unſere Wege trennten, mit. Auf dem guten Wege, obgleich er einige Meilen weiter iſt, konnten wir ſchneller reiſen; in der Stadt traf ich einen abgehenden Wagen, der mich bis zu jenem Orte brachte, in dem ich Ihre Equipage antraf, die ich ſo dreiſt war, auf Ihre gütige Erlaubniß rechnend, zu benutzen, und hier werde ich mich Ihnen mit gerührtem Danke empfehlen, und das Bild meines Wohlthäters ewig in meinem treuen Herzen bewahren; denn ſchon ganz nahe iſt jene Stadt, wo ich Hülfe und Freunde mit Sicherheit erwarten darf.

Sie verzeihen, ſagte Kronenberg, wenn ich vor unſerm Abſchiede einige Fragen an Sie richte. Sie überraſchten mich geſtern, und ich war, als ich mich beſonnen hatte, nicht ohne Unruhe, ob ich mir nicht ſelbſt Unfälle zuziehe, ob ich nicht vielleicht ſogar etwas Sträfliches that. Ich ſehe, Sie vermeiden es, in den Städten geſehn zu werden; Sie wurden, als wir zuerſt auf einander trafen, ſogar verfolgt, und da Sie mich intereſſirt haben, da ich ſehe, daß ich einem feinen und gebildeten Manne, ſo viel ich konnte, geholfen

habe, ſo möchte ich auch wohl durch eine etwas nähere Bekanntſchaft ein reines ungetrübtes Bild von Ihnen in meinem Gedächtniß aufbewahren.

Mein Herr, ſagte der Unbekannte, mein Namen bleibt Ihnen völlig fremd, wenn ich Ihnen auch ſage, daß ich Cronibert heiße und mit meiner Familie in Rouen wohne. Dasjenige, was ſo ſeltſam erſcheinen mag, iſt ein gewöhnliches Unglück, eine klägliche Lage, in die ich gerieth, als Familienverhältniſſe und eine vermeintliche Erbſchaft mich nach dem nördlichen Deutſchland riefen. Statt eines gehofften großen Vermögens fand ich Verwirrung; näher ſcheinende Anſprüche und künſtliche Verhandlungen vor den Gerichten verdrängten meine Forderungen. Für einen längern Aufenthalt war meine Baarſchaft nicht eingerichtet, — von Hauſe konnte ich nur ſpärlichen Zuſchuß erwarten, und als dieſer endlich ankam, ging das Meiſte davon wieder auf, um die Schulden zu bezahlen, die ich indeſſen hatte machen müſſen. Mit leichter Börſe und ſchwerem Herzen begab ich mich auf den Rückweg, im bittern Gefühl, den Meinigen ſtatt der Wohlhabenheit nur größere Armuth zurück zu bringen. Die kleine Summe, ſo ſehr ich ſparte, obgleich ich meiſt zu Fuß wanderte, war endlich doch völlig geſchwunden, und was ich nun empfand, als mir ein böſer Menſch in der Nachtherberge meinen Paß geraubt hatte, und ich ſo manchen Hartherzigen um ein Almoſen anſprechen mußte, können Sie ſich unmöglich vorſtellen, da mir ſelbſt bis dahin dieſe Gefühle unbekannt geblieben waren. In dieſer ſchrecklichen Lage war ich auch dort im Städtchen nach Hülfe umhergewandert; die Armenaufſeher waren mir auf die Spur gekommen, ſie hatten erfahren, daß ich ohne Paß ſei, und wären Sie, mein verehrter Beſchützer, weniger großmüthig geweſen, ſo hätte man mich dort als Bettler und Vagabonden feſt geſetzt, und ich und

meine Frau und unerzogenen Kinder waren dem Verderben Preis gegeben.

Er konnte dieſe Erzählung nicht ohne Thränen ſchließen, ſo wenig als ſie Kronenberg ohne Rührung hatte hören können. Es giebt freilich Verhältniſſe, ſagte dieſer bewegt, die ſo furchtbar den Menſchen einengen und foltern, daß es grauſam und gottlos wäre, wenn auch der Wildfremde, ohne lange zu fragen, nicht herbei ſpringen und helfen wollte. Ich wünſchte nur, ich könnte mehr für Sie thun, als Ihnen noch eine kurze Strecke Ihrer Reiſe erleichtern. — Mit dieſen Worten wollte er dem Unglücklichen noch einige Goldſtücke in die Hand drücken, dieſer aber trat mit dem edelſten Ausdrucke einige Schritte zurück und rief aus: nein, mein Wohlthäter, das kann ich von Ihnen nicht annehmen, denn Sie haben genug für mich gethan, und da ich zwei Meilen von hier Freunde und gewiſſe Hülfe finde, ſo wäre dies nur ein Mißbrauch Ihrer Güte. Könnte ich nur ſo glücklich ſeyn, Ihnen einmal einen Dienſt, oder nur eine Gefälligkeit zu erzeigen, ſo würde ich mich unbeſchreiblich glücklich ſchätzen. Doch, ſich einem edlen Manne verpflichtet fühlen, iſt auch eine ſchöne und beruhigende Empfindung, ſo wie der Edle ſich ſchon darin beſeligt findet, denen, die es durch Dankbarkeit verdienen, eine Wohlthat erzeigt zu haben.

Mit dieſen Worten verbeugte er ſich und ging zur Thür hinaus. In dieſer wandte er ſich noch einmal dankend um, und ſo gerührt ſich Kronenberg fühlte, ſo war doch im letzten ſcheidenden Blicke des Fremden wieder etwas ſo Stechendes, ſo viel lauernde Liſt, in dem blaſſen Geſicht ſo viel Widerwärtiges, daß dieſer Wechſel ſeiner Empfindungen dem jungen Manne wie träumeriſch, ja beinah fieberhaft vorkam. Er ſchalt ſich endlich ſelbſt über ſein Mißtrauen und meinte, es ſei nur Täuſchung und Erhitzung von der Reiſe, wenn

ihm der Fremde im letzten Augenblicke ſo durchaus widerwärtig erſchienen ſei. — Der Wagen war wieder hergeſtellt und Chriſtoph bereit zur Abreiſe. Wo haben Sie denn, fragte er mürriſch, dieſen fremden Hecht aufgefiſcht, gnädiger Herr? denn er berief ſich auf Sie, als er dort vor dem Thor auf unſere Kutſche kletterte.

Ein armer Menſch, ſagte Kronenberg, an dem man ſich ein Gotteslohn verdient, wenn man ihm hilft, ein unglücklicher Familienvater. Was hatteſt Du denn mit ihm abzuhandeln und zu ſtreiten?

Je, der franzöſiſche Wirrwarr, antwortete jener, wollte Fuhrwerk und Pferde tadeln, und alles beſſer wiſſen. Ich verſtand freilich wohl ſein Kauderwelſch nicht, und er konnte auch meine Meinung nicht recht faſſen, indeſſen giebt das immer den beſten und lebhafteſten Diskurs. Ich bin mit dem Kerl ſchon einmal zuſammen gekommen, und dazumal haben wir uns noch mehr gezankt.

Wo denn? fragte Kronenberg verwundert.

Je, vorigen Sommer, erzählte Chriſtoph weiter, als wir mit dem alten gnädigen Herrn auf ſeinem Gut da hinten im Gebirge waren. Eines Morgens finde ich den Patron, den ich ſchon viel hatte umherſtreifen ſehn, in unſerm Garten. Er mußte über die Planke geſtiegen ſeyn. Da ſaß er und zeichnete die ganze Gegend ab. Er meinte, es ſei bei uns im Lande viel Natur und Perſpektive, und ein gewiſſes Bellvue, und was er des Zeugs mehr durch einander ſchwadronirte. Ich führte ihn aber ohne Umſtände durch den Hof und drohte ihm, es dem gnädigen Herrn zu ſagen. Dazumal gab er mir ein Trinkgeld und ſah nicht ſo bettelhaft aus. Am folgenden Tage ſah ich ihn auch in einer Geſellſchaft, aus der ich unſern alten Herrn abholte.

Chriſtoph mußte ſein Geſchwätz unterbrechen, denn ſie

ſtiegen ein und kamen bald in der Stadt an, wo der Freund des Reiſenden wohnte, vor deſſen Hauſe der Wagen auch nach wenigen Minuten ſtille hielt.

Ein lautes Geſchrei empfing den abſteigenden Gaſt. Alle Bedienten liefen durch einander, ein jeder befahl, keiner gehorchte; jeder fing an, ein Geſchäft zu verrichten, welches er ſogleich, von einer andern Anordnung geſtört, unterbrach. So ging Kronenberg die große Treppe hinauf; als er aber im großen Vorſaal ſtand, hatten ihn alle Diener verlaſſen, und er blieb im Finſtern zurück. Der kalte Saal gab ihm Muße genug, über dieſe ſonderbare Beſchaffenheit des Hauſes ſeine Betrachtungen anzuſtellen. Er tappte umher, um eine Thür zu finden, wagte aber nicht, ſich mit Beſtimmtheit zu bewegen, um nicht etwas umzuſtoßen, oder zu verletzen. Indem er endlich den Griff eines Schloſſes gefaßt hatte, wurde die Thür von innen geöffnet, und Chriſtoph trat ihm mit einer Laterne entgegen. Es iſt zu arg! rief dieſer aus, Sie noch hier? die Wirthſchaft wird doch mit jedem Tage toller! Hier im Finſtern? Kommen Sie nur ſchnell zum jungen Herrn, der gewiß noch nicht einmal weiß, daß Sie ſchon angekommen ſind.

Er führte den Fremden über einen langen Gang, und im wohlgeheizten Zimmer ſaß Karl von Wildhauſen unter Büchern, Akten und Briefſchaften wie vergraben. Er ſprang auf und begrüßte herzlich den Freund. Ich hatte Dich noch nicht erwartet, rief er aus, und keiner von den Schurken kömmt auch, um mir zu melden, daß Du angekommen biſt! Und wie iſt Deine Lage nun, Freund? Ich weiß nur das Wenigſte davon, erzähle.

Da ſie allein waren, hatte Kronenberg kein Bedenken,

ſich ihm auf dieſe Weiſe zu eröffnen: Dir am beſten, mein Theurer, iſt es bekannt, wie das wenige Vermögen, das mein Vater mir hinterließ, in Spekulationen, Verbeſſerungen des kleinen Gutes, die ſich nur zu bald als Verſchlimmerungen bewährten, aufgegangen iſt. Gläubiger, vorzüglich Wechſelſchulden drängten, und es blieb mir, wie ich ſchon längſt fürchtete, kein andrer Schritt übrig, als den ich nun jetzt zum Nachtheil meines Rufes wirklich habe thun müſſen. Mein karger Oheim wird nun vielleicht helfen, der bisher mit Rath und Vermahnung ſo freigebig, aber mit That und wirklicher Unterſtützung deſto ſparſamer war.

Es ſchien ja aber doch, ſagte Karl, daß Deine Heirath alles ins Gleiſe bringen könne, und darum war ich erſchreckt, als Du mir plötzlich ſchriebſt, auch dieſe ſei zurück gegangen.

Es war mir ſchwer, fuhr Kronenberg fort, den Gedanken zu faſſen, einer Heirath Glück und Wohlſtand zu verdanken. Dazu kam, daß Cäcilie, die mich erſt zu lieben ſchien, mit jedem Tage kälter gegen mich wurde. Ich muß vermuthen, daß eine andre, vielleicht bis dahin verheimlichte Leidenſchaft die Urſache dieſes veränderten Betragens war. Auch konnte ich mich nicht entſchließen, dem Vater, ſo oft er mich auch dazu aufforderte, die ganze Troſtloſigkeit meiner Lage zu entdecken; das Wort erſtarb mir jedesmal auf der Zunge. Dieſe falſche oder rechte Schaam hat es wohl veranlaßt, daß ſich auch der Vater auffallend von mir zurück zog. Ich fühlte mich endlich unbeſchreiblich unbehaglich in der Familie, ja es fehlte mir bald an jeder Faſſung, die Rolle mit Anſtand durchzuführen, die ich zu voreilig übernommen hatte. Das Schlimmſte aber war —

Wie? rief Karl aus, noch etwas Schlimmeres?

Laß mich enden, ſagte Kronenberg. Der Bruder, ein hitziger junger Mann, wie Du ihn kennſt, kam auf den

Gedanken, es sei für seine Schwester und die Familie beschimpfend, daß ich die Verbindung, die in der Umgegend bekannt genug geworden war, wieder lösen wollte, und fand es seiner Pflicht und Ehre gemäß, mich zu fordern.

Teufel! rief der Freund aus, — und? —

Wir schlugen uns auf Pistolen, er ward schwer verwundet, so wie mir es schien, tödtlich. Du begreifst, daß dies meine Flucht noch mehr beschleunigen, und mich in die ganz hülflose Lage stürzen mußte, in der ich Dir von der Grenze jenen kurzen Brief sandte, in welchem ich Deine Freundschaft und Deinen Beistand aufrief.

Du kennst mich, sagte Karl mit dem größten Ausdruck der Herzlichkeit, Du zweifelst an meiner Freundschaft nicht, indessen ist Dir auch meine beschränkte Lage bekannt. Ein Kapital, so viel ich nur schaffen kann, steht zu Deinen Diensten, es sollte größer seyn, vielleicht so, daß Deine Lage dadurch wieder hergestellt würde, wenn ich meinem Vater mit dergleichen Vorschlägen kommen dürfte. Der ist aber steinhart, am härtesten gegen Menschen, von denen er glaubt, daß sie durch Leichtsinn und schlechte Wirthschaft sich ihr Unheil selbst zugezogen haben. Ich will mich an Deinen Oheim und Deine schlimmsten Gläubiger wenden, damit in Deiner Abwesenheit nur Dein Name nicht verunglimpft werde. Nun, was denkst Du für jetzt anzufangen, wenn ich Dir für Deine weitere Reise auch wohl mit tausend oder zwölfhundert Thalern helfen kann? denn dies wäre wohl das Aeußerste, wohin meine Kräfte reichen.

Kronenberg umarmte seinen Freund gerührt und sagte dann: Du bleibst der Alte, und wußte ich doch, daß ich auf Deine Liebe rechnen konnte, seit der Schule bist Du mir treuer gewesen, wie meine eigne Seele. Ich denke jetzt nach jener Stadt des südlichen Deutschland zu gehen, von der ich

Dir ſchon ſonſt geſprochen habe. Dort finde ich alte Bekanntſchaften, die ich erneure, ich habe ſehr gute Empfehlungen bei mir, die mich mit Männern von Einfluß verbinden werden, und ſo denke ich durch Talente, Kenntniſſe und Fleiß mir dort eine Laufbahn zu eröffnen, die mich zu einem neuen und beſſern Leben führen ſoll, als ich bisher kannte; und vielleicht komme ich ſo weit, daß ich alsdann ganz mein väterliches Vermögen verſchmerzen und vergeſſen kann. Kannſt Du unterdeſſen etwas davon retten, durch Deinen Kredit, dadurch, daß Du meinen Oheim mir geneigter machſt, iſt es um ſo beſſer und ſichrer, im Fall mein Plan, der mir nicht unvernünftig dünkt, ſich doch als Schimäre ausweiſen ſollte.

Dir iſt bei Deinen Talenten vieles möglich, antwortete Karl, vorzüglich, wenn Du den poetiſchen Beſchäftigungen mehr entſagſt und Dich den ernſtern Wiſſenſchaften widmeſt.

Du erinnerſt mich eben, rief jener aus, daß ich Dir einen großen Brief von Deinem intereſſanten poetiſchen Freunde mitbringe, der Dir gewiß Freude machen wird.

Gieb! ſagte Karl mit großer Lebhaftigkeit, und jener ſuchte im Rock, Oberrock und Mantel, doch vergeblich. Die ganze Brieftaſche wird doch nicht, — ſtotterte er endlich erſchreckt, — nein, — ſie muß im Wagen ſeyn. — Es ward geklingelt, ein Bedienter ausgeſandt, die Kutſche zu durchſuchen, dieſer kam aber nach einer Viertelſtunde zurück, und ſchwor, daß ſich keine Spur des Verlornen in allen Taſchen und Schubkaſten des Wagens finde. Indeſſen war Chriſtoph auch herbeigerufen worden, und Kronenberg fuhr auf ihn mit der Frage los: Erinnerſt Du Dich nicht, Alter, ob Du im nächſten Städtchen, oder im erſten Gaſthof eine rothe, ziemlich große Brieftaſche in meinen Händen, oder auf dem Tiſche geſehn haſt?

Der gnädige Herr, antwortete der Alte in ſeiner verdroſſenen Weiſe, müßte es ſich wohl eigentlich am allerbeſten erinnern: ich kann nur ſagen, daß ich nichts weiß und nichts von einer ſolchen Taſche geſehn habe, weder im erſten, noch zweiten Gaſthofe.

Auch nicht vielleicht, fiel Kronenberg ein, dort im Walde, wo wir mit dem Wagen umfielen? Iſt ſie dort liegen geblieben? Sahſt Du ſie nicht vielleicht auf dem Boden?

Chriſtoph trat einen Schritt zurück, und ſah ihn dann von der Seite und mit zugekniffenen Augen an: wenn ich nun Ja ſagte, gnädiger Herr? Und wollte zu meiner Entſchuldigung etwa anführen, ich hätte das große Ding für eine abgefallene getrocknete Hanbutte gehalten und deswegen im Schnee liegen laſſen? Verdiente ich nicht die ausgewogenſten und eindringlichſten Schläge?

Kronenberg mußte lachen, ſo verdrüßlich er war. So habe ich denn die wichtigſten Briefe, und obenein meinen Paß eingebüßt, den ich mir von hier auf keine Weiſe wieder ſchaffen kann.

Da haben wir's! rief Chriſtoph: der fremde Menſch, der in der letzten Schenke ſo dienſtfertig war, Sie auszukleiden, ſo daß er mich vor purer Höflichkeit recht grob zurück ſtieß, der ſich mit dem Oberrock ſo viel zu ſchaffen machte, ihn ſo ſorgfältig faltete und bürſtete, der Spitzbube hat auch gewiß die Brieftaſche geſehn und gefiſcht, denn einen ſolchen Paß kann ein Schelm und Spion immer am beſten brauchen.

Sollte es wohl — ſagte Kronenberg —

Gewiß, fuhr Chriſtoph fort. Was hat er mir nicht alles auf dem Kutſchbock vorſchwadronirt, er fragte nach allem, und kannte doch ſchon jeden Weg und Winkel im ganzen Lande.

Von wem ſprecht Ihr? fragte Karl.

Ei, von dem Menſchen, antwortete Chriſtoph in Eifer, den Sie ja voriges Jahr auch mehr als einmal müſſen geſehen haben, mein gnädiger Herr, in Geſellſchaft von Ihrem Herrn Vater. Sie nannten ihn alle immer nur den großen Naturfreund, weil er alle Wälder, Schluchten und Berge durchkroch, und jede Felſennaſe abzeichnete. Dazumal ſah er recht reputirlich aus, aber jetzt hat er ganz das Weſen eines Straßenräubers.

Als Kronenberg erzählt hatte, was ihm mit dieſem Mann begegnet ſei, fand ſein Freund es nicht unwahrſcheinlich, daß dieſer ſich des Portefeuille, hauptſächlich des Paſſes wegen, wohl habe bemächtigen können; er befahl jedoch, daß mit dem Früheſten Chriſtoph nach dem nächſten Städtchen zurück reiten ſolle, um in der Schenke noch einmal nachzuſuchen. Chriſtoph entfernte ſich mit halb hörbarem Gemurmel, daß er nun doch wieder derjenige ſeyn müſſe, der die Fahrläſſigkeit der Herrſchaften gut machen ſolle.

Ein Diener rief die jungen Leute in den Speiſeſaal. Kronenberg begrüßte die Mutter ſeines Freundes, die ſehr artig gegen ihn war, und ſich freute, ihn nach geraumer Zeit einmal wieder zu ſehn. Der Vater ſaß abſeit an einem kleinen Tiſche, und las eifrig in einem Buche, ſo daß er vom Abendeſſen, ſo wie von dem fremden Gaſte gar keine Notiz nahm. Sie ſind ſervirt! rief die gnädige Frau zu ihm hinüber. Setze Dich, mein Schatz, antwortete der alte Herr mit tiefer Stimme, fangt immer an zu eſſen, ich komme noch zeitig genug; kann ich mich doch von meinem herrlichen Buche noch gar nicht trennen.

Man ſetzte ſich. Sie müſſen ſchon, ſagte die gnädige Frau ſehr verbindlich, einem Landedelmanne dieſen Mangel an Attention verzeihen, mein werther Herr von Kronenberg, ich und mein Sohn wiſſen um ſo mehr das Glück zu ſchätzen,

daß Sie nach länger als einem Jahre unſre entfernte Gegend und unſer kleines Städtchen wieder beſuchen, und der Reſidenz und allen glänzenden Cirkeln dort Ihre Geſellſchaft entziehen wollen. Mein lieber Sohn hat mir einigemal aus Ihren Briefen vorgeleſen, und mir ſelbſt von Ihren poetiſchen Produkten mitgetheilt, die mich entzückt haben, und die ich, ſo weit meine ſchwache Einſicht reicht, für vortrefflich halte.

Ein ſolcher Beifall, antwortete Kronenberg, wird mich befeuern, künftig Beſſeres zu leiſten.

Man will zwar, fuhr die Dame fort, jetzt ganz neue und unerhörte Sachen hervorbringen, und es iſt ſo weit gekommen, daß mancher ſogar verlangt, wir ſollen alles vergeſſen, was wir in unſerer Jugend gelernt und als das Rechte erkannt haben. Aber die Folgezeit wird ausweiſen, daß unſre Vorfahren doch nicht ſo ganz übel thaten, ſich einer gebildeten Nation anzuſchmiegen, die durch eigne Kultur uns zeigen kann, was man vermeiden und was man erſtreben muß.

Sie ſprechen ohne Zweifel, fragte Kronenberg, von der franzöſiſchen?

Von welcher ſonſt? ſagte die Dame etwas ſpitzig. Giebt es denn, genau genommen, eine andere?

Der alte fing, in ſeinem Buch vertieft, an, laut zu ſingen. Sollte nicht jede Nation, warf Kronenberg beſcheiden ein, ihre eigne Literatur haben können, und hat die deutſche nicht ſchon längſt bedeutende Schritte in ihrer eigenthümlichen Kultur gethan?

Die deutſche! erhob die gnädige Frau den Ton: auch von Ihnen, dem verſtändigen Freunde, muß ich dergleichen hören? Wann iſt ſie denn deutſch geweſen, wann hat ſie denn nur gezeigt, daß ſie dergleichen wirklich will, im Fall

ſich ein vernünftiger Gedanke ſelbſt mit ſolchem Vorſatze vereinigen ließe? Barbariſch, unwiſſend, ungelenk, und eben ſo politiſch als literariſch ohnmächtig war ſie froh dankbar, als ſie von Ludwig dem Vierzehnten erfuhr, was ſie ſollte, und kam zugleich zur Beſinnung, als Redner, Geſchichtſchreiber und Dichter ihr damals zeigten, was ſie ohngefähr denken und fühlen müſſe. Sehn wir nicht auch von dieſem Augenblicke an ein reges Wetteifern im Schreiben, Verſemachen und Predigen ganz im Sinne und in Nachahmung ihrer großen Vorbilder, die ſie freilich niemals erreichen konnten? Ich weiß wohl, daß eine barbariſche Periode eintrat, und ein Verſuch, ſich von dieſen Muſtern loszureißen, denen man gleich zu werden verzweifeln mußte. Aber was war es denn nun? Ein ſklaviſches Nachkriechen hinter den rohen Engländern her, die noch niemals einen klaren und heitern Blick in die Welt thun konnten, ſondern bei denen Hypochonderie und Lebensüberdruß die Stelle des Tiefſinns vertreten müſſen. Angebetet, abgeſchrieben, nachgeahmt, und das ſchlechte Muſter übertrieben, wurde nun wieder. Von einem Ende des Landes zum andern erſchallte jetzt dieſe Lehre, und man unterſchied nicht einmal das Beſſere vom Schlechteren. Wo iſt denn alſo jemals das Originale, wirklich Nationale hervorgetreten? Ich bin überzeugt, daß der Deutſche nichts Selbſtſtändiges iſt, daß, wenn es ſo fortgeht, die Zeit vielleicht nicht mehr fern iſt, wo er beim vergeſſenen und abergläubiſchen Spanier bettelt, deſſen weggeworfene Broſamen aufhaſcht, und aus deſſen wurmzernagten Kruzifixen und Idolen ſich ſeine Götterbilder ſchnitzt, vor denen er dann wieder in rohem, ſchnell entſchwindendem Fanatismus eine Zeitlang kniet. —

Ich bewundere noch mehr dieſe ſcharfe Art ſich auszudrücken, ſagte Kronenberg ſehr geſchmeidig, als die Maſſe

von Kenntniſſen, die ein ſo kühnes Urtheil, meine gnädigſte Frau, bei Ihnen vorausſetzt.

Sie ſcheinen auch der Meinung zu ſeyn, war die Antwort der Dame, daß es den Frauen unmöglich ſei, verſtändig zu werden, und freilich, wenn man alle die Einrichtungen betrachtet, welche die Männer getroffen haben, um uns in der Unmündigkeit zu erhalten, ſo iſt es nicht ſonderlich zu verwundern, wenn die meiſten Individuen meines Geſchlechts zeitlebens kindiſch bleiben, beſonders da ſie nur durch dieſe halb natürliche, halb affektirte Niaiſerie den Männern gefallen. Im Alter ſieht dies Weſen freilich um ſo betrübter aus, und es entſchließen ſich alsdann auch die meiſten ziemlich kurz, ſich geradezu in Drachen oder Betſchweſtern zu verwandeln: wenn die Schlimmſten es ſogar zu der Virtuoſität bringeu, dieſe beiden Thiergattungen mit einander zu vereinigen.

Unvergleichlich! rief Kronenberg aus.

Heuchelt nur und ſchmeichelt euch! murrte der alte Herr auf ſein Buch niedergebückt.

Ich hoffe, fuhr die gnädige Frau fort, Sie gehören nicht zu dieſen Männern, deren eigne Armſeligkeit die Frauen noch armſeliger haben will, damit ſie ſich vor dieſem Spiegel nicht zu ſchämen brauchen. Ich würde nicht meine Ueberzeugung gegen Sie ausſprechen, wenn ich Sie nicht für eine Ausnahme hielte. Erinnere ich mich doch auch von ehemals, wie ſehr wir in Bewunderung jener Nation übereinſtimmten, die ſich jetzt mit Recht die große nennt, die es nunmehr fühlt, daß ſie es iſt, die Europa gebildet hat und in Zukunft erſt noch zu einem geſitteten Welttheil machen wird; denn was iſt wohl geſchehen, erfunden, eingerichtet, gedacht (wenn es irgend der Beachtung würdig iſt), was die neuere Welt nicht ihr zu danken hätte?

Der Menſch, liebe Mutter, ändert ſich aber zuweilen, ſagte der Sohn lächelnd, und ich weiß nicht, in wie fern wir beide noch mit unſerm Freunde übereinſtimmen werden.

Das wäre ſchwächer als ſchwach, rief ſie aus: denn es bewieſe, daß Ihre frühere Ueberzeugung keine wahre, ſondern nur angeflogene Nachbeterei geweſen wäre, und ich habe Ihr Genie und Ihren wahrhaft gebildeten Geiſt immer viel zu hoch geſtellt, als daß ich mir auch nur den entfernteſten Verdacht ſolcher Art gegen Sie erlauben dürfte.

Jetzt ſtand der Herr von Wildhauſen auf, ſchloß ſein Buch und begab ſich an den Tiſch. Er verneigte ſich nur nachläſſig gegen Kronenberg, ſchenkte ſich ein großes Glas Rheinwein ein, erhob es und rief: die Geſundheit des Verfaſſers von jenem Buche! Ja, hätten wir mehr dergleichen, gebräche es nicht an Muth und Originalität, ſo würden wir es bald weiter gebracht haben. Denn das, mein verehrter Eheſchatz, iſt die Hauptſünde meiner Landsleute, daß wir uns immer noch ſchämen, dumm zu ſeyn: damit kirren uns in- und ausländiſche Narren, und wiſſen uns alle mögliche Thorheiten und Fratzen um den Nacken zu werfen, weil ſie uns weiß machen können, es ſei Klugheit und Witz, in dergleichen Sattel- und Zaumzeuge zu wandeln: ihnen zu gefallen werfen wir ſo oft das Beſte unſrer Sitten und Einſichten weg, weil ſie uns perſuadiren können, es ſei altfränkiſche, kurzſichtige Dummheit. Gerade ſo, wie man ehemals die Wilden behandelte, die um Gold einen einfältigen Spiegel eintauſchten. Sie, der junge Freund meines Sohnes, ſo wie mein Sohn ſelbſt, werden noch einmal mit Thränen aus dem Schutt graben wollen, was ſie jetzt mit Lachen unter die Füße treten, denn meine verehrte Gattin wird alsdann hoffentlich ſchon mit mir zu den Ahnen verſammelt ſeyn, von wo wir dann vielleicht durch ein heim-

liches Fenſter mit etwas himmliſcher Gelaſſenheit auf die kleine Nation und die ungeheuer große Confuſion herunter ſchauen können.

Wer mit Ihnen ſtritte! ſagte höhniſch die Dame. Wer nicht logiſch folgern und noch weniger dialektiſch unterſcheiden kann, ſollte doch ein für allemal das Disputiren aufgeben.

Auf Ihre Geſundheit! rief der Hausherr, indem er ein noch größeres Glas ausleerte; o Himmel, welche Kraft und robuſte Natur gehört dazu, alles dies über- oder unterirdiſche Zeug ſo zu Gebote zu haben, wie es immer zu Ihrem Kommando bereit ſteht. Mein Kopf und Geiſt ſind freilich anders eingerichtet, denn entweder beide müßten von dem aufbrauſenden Gebräue berſten, oder ſie müßten es ſo verdauen, daß es mir nicht immer und zu ſo unpaſſenden Zeiten auf die Zunge käme.

Die Gemahlin wurde roth vor Zorn und der Sohn verlegen; Kronenberg, um die zu ängſtliche Stille zu unterbrechen, fragte: darf man nicht wiſſen, was es für ein Buch war, was Sie ſo eben laſen?

Gewiß, rief ſie aus, jener mauſſade Autor, der ſich an einen Gegenſtand und an einen Charakter gewagt hat, die ihm viel zu erhaben ſind, und der ſeinen Mangel an Einſicht recht breit mit deutſcher Plattitüde zudeckt. Sonderbar! daß die Fremden ein bezeichnendes Wort für etwas haben, das bei uns eigentlich nur zu Hauſe iſt! wir haben keinen Namen für dieſe unſre Nationaltugend, aber freilich, wir bemerken auch gar nicht einmal, daß dergleichen einen Tadel zulaſſen möchte, und taufen es Patriotismus, Biederkeit, Treue, und nach Gelegenheit deutſchen Sinn und ſelbſt Liebenswürdigkeit.

Der Alte war aufgeſtanden, um das Buch herbei zu holen. Sehn Sie, ſagte er, den Titel aufſchlagend, dies

herrliche Werk iſt es, welches Sie, mein junger Herr von Kronenberg, wohl leſen und ſtudieren ſollten, wenn Ihre poetiſche Ader Ihnen dazu Ruhe und Einſicht ließe. Da könnten Sie lernen und von falſcher Bewundrung zurück kommen.

Und den beſſern Geiſt tödten, rief die Dame des Hauſes.

Streiten wir nicht, ſagte Kronenberg, ich kenne das Buch und führe es mit mir.

In der That? rief der Alte; — und wer möchte wohl der Verfaſſer ſeyn? Mich wundert nur, daß es nicht ſchon verboten iſt, da der fremde Einfluß in unſerm Vaterlande nun gar zu mächtig wirkt. Auch ſoll ſich der Verfaſſer nur in Acht nehmen.

Kronenberg zögerte ein Weilchen, doch dann rückte er mit dem Bekenntniſſe heraus, welches er ſeinem Freunde Freimund ſchon gethan hatte, daß eben Niemand anders, als er ſelber das berufene und freilich ziemlich gefährliche Werk geſchrieben habe.

Wie? riefen alle zugleich im größten Erſtaunen, und da das Mahl ſo eben geendigt war, ſo entfernte ſich die Dame des Hauſes mit einer kurzen Verneigung und einem höhniſchen Lächeln: der Alte aber riß den jungen Mann ſtürmiſch an ſeine Bruſt und rief wie begeiſtert: ſoll es mir ſo wohl werden, den edlen Deutſchen kennen zu lernen, der es in unſrer armſeligen Zeit gewagt hat, ſo dreiſt dieſe große Wahrheiten zu ſagen? Und Sie, Sie ſind es, junger Mann? Vergeben Sie mir alles, was ich gegen Sie nur jemals geſprochen oder gedacht. Morgen werden wir uns wieder ſehn und näher kennen lernen.

Als Kronenberg wieder auf dem Zimmer ſeines jungen Freundes war, ſagte dieſer zu ihm: ſo viel ich Dir, theurer Ferdinand, auch immer zugetraut habe, ſo hatte ich doch

niemals ein solches Werk von Dir erwarten können, das ich, so sehr es auch allen meinen Ansichten widerspricht, hoch stellen muß. Und wie hast Du nur selbst so schnell Dein politisches Glaubensbekenntniß geändert?

Lassen wir das jetzt, sagte Kronenberg, mich freut es, daß durch diese Veranlassung Dein Vater eine bessere Meinung von mir bekommen hat. Du ließest heut ein Wort über ihn fallen. Wäre es nun nicht möglich, daß er zur Verbesserung meiner Umstände mitwirkte?

Karl lachte laut, dann sagte er verlegen: vergieb, wenn mich dieser Gedanke komisch überraschte, und wenn ich gezwungen bin, als Sohn die Schwachheiten meiner Eltern ins Licht zu stellen. Hättest Du Dich nicht durch Deine unvermuthete Autorschaft jetzt bei meiner Mutter auf Lebenszeit verhaßt gemacht, so wäre Dein Gedanke ausführbar gewesen, wenn Dir mein Vater auch nicht diese Freundschaft erwiesen und Ehrenerklärung gethan hätte. Jetzt aber hast Du es eigentlich mit beiden verdorben. Der alte Herr ist immer nur so heroisch in Gegenwart von Fremden, weil er voraussetzt, daß die Frau des Hauses sich alsdann mäßigen wird; er weiß aber auch schon vorher, daß er in der Einsamkeit des Schlafzimmers seinen Patriotismus und Uebermuth büßen muß, er wird dann um so tiefer gedemüthigt, als er sich erst von Deutschheit und Wein begeistert erhob. Du wirst morgen Zeuge seyn, wie er um so ängstlicher als Flehender da kriecht, wo er heut als Herr tyrannisirte, und von dieser schwachen Inkonsequenz, die sich alles gefallen läßt, so sehr sie auch zu Zeiten poltert, hat meine Mutter hauptsächlich ihre Ansicht vom deutschen Charakter abstrahirt. Also kannst Du Dir wohl denken, wie sehr sie ihn bewachen wird, damit er nichts für Dich thue, und wir können froh seyn, wenn er Dich nicht geradezu verfolgt und einen Streit

vom Zaun bricht, um ſich bei ſeiner Gattin wieder in Gunſt und Anſehn zu ſetzen.

Als Kronenberg zu dieſen ſonderbaren Eröffnungen ſeufzend den Kopf ſchüttelte, fuhr der Freund fort: laſſen wir das: ich habe an Dich eine Bitte von der größten Wichtigkeit. Du willſt, wie ich weiß, weiter reiſen: wenn Du gehſt, ſo nimm Deinen Weg über das Gut Neuhaus, zehn Meilen von hier, das Dir ſchon bekannt iſt. Dort wirſt Du die Tochter des Hauſes kennen lernen. Sie iſt der Inhalt aller meiner Wünſche; aber mein Vater iſt ſtarr und unerbittlich dieſer Verbindung entgegen, und meine Mutter giebt ihm hierin nach, weil ſie vor Jahren einmal von der Familie beleidigt wurde. Dein Wort gilt aber jetzt bei meinem Vater ſo viel, daß ein empfehlender Brief, eine vortheilhafte Schilderung gewiß Alles zu meinem Beſten wird thun können.

Kronenberg ſchied mit dem Verſprechen, den Verſuch zu machen, und begab ſich zur Ruhe.

Es zeigte ſich am folgenden Mittage, wie ſehr der junge Wildhauſen in ſeiner Schilderung die richtigen Farben gewählt hatte. Die gnädige Frau war ſehr hochfahrend, kurz, und bemühte ſich gar nicht, ihre Verſtimmung zu verbergen; der Herr des Hauſes war ſo ſcheu und demüthig, daß er kaum die Augen aufzuſchlagen wagte, und eben ſo, wie jedes lauten Wortes, enthielt er ſich auch heute des Weins. Es wollte ſich keine Veranlaſſung finden, daß die Dame ihren Unmuth hätte auslaſſen können; nur als der Bediente Zeitungen und Broſchüren herein brachte, rief ſie mit einem gellenden Ton: tragt das Zeug alles ſogleich wieder fort! Ich bin es endlich überdrüßig, ſo einfältigen Plunder in

meinem Hause herum liegen zu sehn, in welchem der größte Mann der neuern Jahrhunderte so armselig gemißhandelt wird! Wenn die französischen Blätter kommen, so bringt sie mir! — Herr von Wildhausen sah mit wehmüthig kläglichem Blicke dem Diener nach, und schickte ein verschämt bittendes Auge hinter ihm drein, wagte aber kein Wort, um seine Lieblingslektüre zu retten. Ja auch jenes gestern so hoch gepriesene Werk war nicht zu erblicken, und die Vermuthung Karls, daß die despotische Laune der Mutter es wohl verschlossen halten möchte, schien sich zu bestätigen. Es herrschte oft Stille am Mittagstische; denn die Erzählungen des Sohnes, noch weniger aber die Scherze und Anekdoten, welche Kronenberg wagte, fanden Beifall oder Unterstützung. Als man sich vom Tische erhob, entfernte sich die gnädige Frau sogleich, und indem der alte Herr mit gesenkten Blicken folgte, stieß er im Vorbeigehn an Kronenberg, und flüsterte: kommen Sie in einem Viertelstündchen auf mein Zimmer! — Die beiden jungen Freunde machten indeß einen Spaziergang durch den Garten.

Nach kurzer Zeit ging Kronenberg, der sich der Hausordnung schon fügen lernte, mit leisen Schritten nach der Stube des Herrn von Wildhausen. Er fand den alten Mann noch immer verlegen, der in seinen Papieren kramte, und sich ängstigte, wie er seine Rede anfangen sollte. — Tugend wird nicht immer erkannt, mein theurer junger Freund, — so stotterte er endlich, — und ich werde auch oft nicht verstanden. Der Mensch ist ein schwaches Wesen. Wenn ich meinem Gemüth folgen dürfte, — indessen — wer weiß — in Zukunft — ich höre, daß Sie in Verlegenheit sind, und leicht an Ihrer vorhabenden Reise gehindert werden könnten. Ist es mir nicht möglich, alles für Sie zu thun, was ich wünsche, so nehmen Sie wenigstens dies Darlehn, das

Sie mir nach Ihrer Bequemlichkeit in beſſern Zeiten zurückzahlen können. —

Mit dieſen Worten überreichte er ihm einen Beutel mit zweihundert Goldſtücken. Und, fuhr er fort, ein Andenken müſſen Sie von mir annehmen; ich dachte erſt, Ihnen meine Equipage — aber es ſind — kurz, ich gebe Ihnen ein treffliches, gut gerittenes Pferd, das mir nur etwas zu muthig iſt. In der Jugend und bei feſter Geſundheit, wie die Ihrige, iſt dies die angenehmſte Art zu reiſen.

Sie beſchämen, Sie überhäufen mich, ſagte der junge Mann.

Ohne Umſtände, eiferte der Alte, — denn meine Frau ängſtigt ſich auch um dieſes Thier, weil es uns allen zu wild iſt. Glauben Sie aber nicht, daß ich ſo ganz ohne Eigennutz handle. Ich habe eine große Bitte an Sie, durch deren Erfüllung Sie mich ſehr verpflichten, und wenn Ihnen die Sache gelingt, die ich wünſche, ſo machen Sie mich wahrhaft glücklich.

Nennen Sie Ihre Wünſche.

So lange es Ihnen bei uns gefällt, ſind Sie mir der willkommenſte Gaſt; aber wenn Sie abreiſen, erzeigen Sie mir die Freundſchaft, über Neuhaus zu gehen. Dort werden Sie eine Familie ſehn, die aus den widerwärtigſten Mitgliedern beſteht, die die Einbildung nur erſinnen könnte; am gehäſſigſten aber iſt die Tochter des Hauſes, ohne Grundſätze, eitel, kokett, allem Guten, vorzüglich allen deutſchen Geſinnungen abhold, und Vater, Mutter, Sohn und Tochter bilden ein Neſt von ausgemachten Atheiſten, denen nichts höher ſteht, als Voltaire, Diderot, und die traurige Geſellſchaft jener jetzt faſt ſchon faſt veralteten Freigeiſter. Mein Sohn iſt in das Mädchen vernarrt, und denkt es durchzuſetzen, ſie mir als Schwiegertochter ins Haus zu bringen.

Muß ich einmal nachgeben, ſo zieh' ich auf meine alten Tage noch in die Fremde. Lernen Sie die Leute kennen, und rathen Sie dann meinem Sohn, auf den Sie ſo viel vermögen, mit vollem Herzen ab. Sprechen Sie mit dem Vater dort, der vielleicht Vernunft annimmt, und legen Sie ihm unverholen auf eine feine Weiſe meinen Widerwillen dar. — Nach dieſer Rede umarmte der alte Mann den jungen Freund herzlich, und fügte dann gerührt hinzu: und nun beſchwöre ich Sie noch, mit väterlichem Wohlwollen, geſtehn Sie nicht mit ſo edler Offenherzigkeit, daß Sie der Verfaſſer jenes merkwürdigen Buches ſind. Wir ſehen trüben Zeiten entgegen. Alles deutet auf einen höchſt ungleichen Kampf, den Deutſchlands Freiheit im gefährlichſten Spiel verlieren wird. Noch hat man ſich nicht erklärt. Bis dahin werden die Regierungen gewiß jene Aeußerungen nicht gut heißen, und nachher, wenn die Tragödie aufgeführt iſt, iſt ihre Sicherheit, ja ihr Leben geradezu gefährdet.

Ich werde Ihre Warnung, erwiederte Kronenberg, zu Herzen nehmen. Sie haben ſo ſehr Recht, daß das Buch in meinem Vaterlande ſogar ſchon verboten iſt. Wie man auf der Gränze des Herzogthums erfahren, daß ich der Verfaſſer ſei, begreife ich nicht; aber neulich am Abend, als ich Ihren Boten erwartete, lauerten mir vier bis fünf Menſchen auf, denen ich nur durch Liſt entgangen bin.

Karl war erfreut, als ihm Kronenberg das Geld überreichte, das er vom Vater erhalten hatte. Es wurde beſchloſſen, mit dieſer Summe die dringendſten Gläubiger fürs erſte zum Schweigen zu bringen, wenn auch nicht zu befriedigen, im Fall der Oheim ſich auf gar keine Anordnungen einlaſſen wollte. Geſchähe dies aber, ſo könne Kronenberg das Geld nachgeſchickt werden.

Nach dem Abendeſſen warteten die beiden Freunde noch

bis tief in die Nacht hinein; aber Chriſtoph kam noch immer nicht zurück, um von der Brieftaſche und dem verlornen Paſſe Nachricht zu bringen. Als man ſich ſchon überwacht trennen wollte, klapperte ein Pferd den Hof herein, und man vernahm Chriſtophs Stimme, der den eingeſchlafnen Stallknecht aufſchrie. Gewiß, ſagte Kronenberg, hat der Menſch die ganze Reiſe, bis zu jener Stelle, wo wir mit dem Wagen umfielen, zurück gemacht.

Indem kam Chriſtoph herauf, erhitzt und außer Athem, und noch viel verdrüßlicher, als gewöhnlich. Haſt Du die ganze Reiſe zurück gemacht, armer Menſch? rief ihm Karl entgegen.

Das habe ich wohl bleiben laſſen, antwortete der Alte, denn im vorletzten Wirthshauſe hatte ich ja noch die vermaledeite Brieftaſche des gnädigen Herrn geſehn. Ich bin nur in der letzten Schenke abgeſtiegen, habe das ganze Haus umgekehrt, die Schränke aufgebrochen, die Betten umgeworfen, Stuhl und Bank, aber vergebens, durchgeſucht.

Aber Du biſt faſt vier und zwanzig Stunden abweſend; wo haſt Du Dich denn umhergetrieben?

O, dreizehn Stunden wenigſtens habe ich recht ſtill und ruhig geſeſſen.

Wie das?

Laſſen Sie ſich dienen, ſagte der Alte, und werden Sie nicht ungeduldig. Als ich die Hausſuchung dort mit aller Strenge vollbracht und den Wirthen Schreck und Aerger in den Leib gejagt hatte, ſetzte ich mich wieder auf. Kaum zweitauſend Schritte auf dem Rückwege reitet mir jemand auf einem Queerwege vorüber: ein hübſches Pferd, der Mann gut angezogen — und — wer war es? derſelbe verdächtige Patron, der Ihnen, nach meinem Glauben, die Brieftaſche weggemauſt hat. — Ich links, ſeitwärts ihm nach. Der Kerl

hat mich längſt geſehn und erkannt. Sein böſes Gewiſſen treibt ihn, daß er plötzlich einen Feldweg rechts einſchlägt, als wenn er ſo gleichſam ſpeculirend ſpazieren ritte. Ich auch von der großen Straße ab, ihm gefolgt. Das mochte er ſich wohl nicht vermuthen, denn nun ſetzte er ſich in geſtreckten Galopp. Den konnte unſer guter Ackergaul ihm nicht nachthun; aber ich ließ nicht ab, denn ich dachte den Schelm in der Stadt arretiren zu laſſen. Was das Pferd laufen kann, geſpornt, in die Ribben gearbeitet, bin ich eher, als ich dachte, am Stadtthor. Die Bürgerwache ſteht ſchon im Gewehr; ich frage nach dem und dem, und beſchreibe ihn, als man mich anhält und vom Pferde nöthigt; in die Wache werde ich geſetzt. Von da geht's zum Bürgermeiſter. Ich ſei ein Bettler, ein Landſtreicher und ſo weiter, ein verdächtiger Taugenichts — ich müſſe auf den Thurm. Himmelselement! da ſtoben mir die Worte und Redensarten vom Munde, und es war manches darunter, was der Bürgermeiſter nicht in Gnaden aufnahm. Meinen Paß ſollte ich aufweiſen. Einen Paß, bei einem Spazierritt! — Ich müſſe ins Gefängniß; ein ehrſamer feiner Mann, der ſich ausgewieſen, und nach ſeinem Paſſe ein Baron Kronenberg ſei, habe mich denuncirt, wie er ſich ausdrückte. Kein Fluchen und Schimpfen half. Ich guckte dort über das Thor durch ein enges Gitter, und ſah über die ganze Stadt weg. Auf den Abend, als es ſchon dunkel war, geht der Rittmeiſter Herr von Wolf die Gaſſe herunter. Ich ſchrei', was ich aus dem Halſe bringen kann: erzähle ihm meinen Caſus. Er bittet mich endlich los, und da ich viel von Satisfaction räſonnire, meint der Bürgermeiſter, ich ſolle dem Himmel danken, ſo wohlfeil abzukommen; denn für mein Schimpfen auf die Obrigkeit müßte ich eigentlich acht Tage bei Waſſer und Brot ſitzen. Der Schließer mußte nun auch noch ein

Trinkgeld haben. Jetzt hatte ich noch ſechs volle Meilen zurück. — Hab' ich's doch immer geſagt: die complette Confuſion iſt ſchon im Lande; der Dieb läßt den Redlichen einſtecken, die verkehrte Welt oder die Revolution iſt da!

Nach einiger Zeit befand ſich Kronenberg zu Pferd, um ſeinen Beſuch in Neuhaus abzuſtatten. Der Frühling und die Sommerwärme hatten ſich eingeſtellt, und dem Reiſenden, der ſeine Sorgen vergeſſen, war jetzt ſo leicht und wohlgemuth, wie es dem Jünglinge wohl zu ſeyn pflegt, wenn er ſich das erſtemal von ſeiner Heimath entfernt, um die Welt kennen zu lernen. Er hatte ſchon in der Nähe einige angenehme Landſitze beſucht, und war heiteren Sinnes durch Wald und Gebirge geſtrichen, und jetzt, auf dem luſtigen Wege in der Ebene, gingen die Geſtalten und Begebenheiten ſeiner früheſten Jugend ſeinem Geiſte vorüber; er war in jener fröhlichen Träumerei befangen, in der uns alle Erinnerungen ergötzen, und Thorheit wie Ernſt mit gleichen Blicken anſchauen. Er hatte auch oft Gelegenheit gehabt, der Warnung ſeines Freundes eingedenk zu ſeyn; denn ſein Roß wollte künſtlich und mit aller Aufmerkſamkeit behandelt ſeyn. Es war von guter Raçe und kräftig, aber durch ſeine Reiter verwöhnt; die Eigenſchaften des Herrn gehn auf gewiſſe Weiſe in die Thiere über, und ſo war dieſes ſeltſam zerſtreut; es ſcheute oft ohne Veranlaſſung, und ſprang von der Seite, auch ſtolperte es ohne alle Urſach': es war einmal ſchon geſchehn, daß es den Zaum vor die Zähne nahm und im blinden Rennen fortſtürzte, ohne auf ſeinen Regierer und deſſen Willensmeinung die mindeſte Rückſicht zu nehmen. So ward es eine Nebenabſicht Kronenbergs bei dieſer Reiſe, da er ſich für einen trefflichen Reiter hielt, das ſchöne Thier wieder an

Ordnung und Vernunft zu gewöhnen: er lernte beim Erziehn, daß er ebenfalls mehr zerſtreut ſei, als er von ſich geglaubt hatte: der ſchlimmſte Fehler, durch den jede Erziehung bei vernünftigen oder unvernünftigen Weſen unmöglich wird.

Am folgenden Tage ſah er von einer Anhöhe das Schloß hinter Gehölzen ſchon vor ſich liegen, als ſich ein junger Menſch, ebenfalls zu Pferde, zu ihm geſellte. Als dieſer nach einigen Fragen und Antworten die Abſicht Kronenbergs erfahren hatte, rief er aus: ei! da kommen Sie ja recht zu gelegener Zeit, denn in zwei oder drei Tagen wird die Hochzeit des Fräuleins ſeyn.

Des Fräuleins vom Hauſe? — Unmöglich!

Warum unmöglich? Sie wollen doch nicht Einſpruch thun? Das Feſt wird um ſo glänzender, weil der Vater an dem nämlichen Tage das Andenken ſeiner fünf und zwanzigjährigen Verbindung feiern will. Die ganze Nachbarſchaft iſt ſchon längſt eingeladen, und da die Sache ſo weltbekannt iſt, ſo konnte ich gar nicht vermuthen, daß ſie Ihnen fremd ſeyn würde. Das Schloß wimmelt von Gäſten, und Sie werden ſich vielleicht in einem Wirthſchaftsgebäude oder der Pachterwohnung begnügen müſſen.

Aber in aller Welt, rief Kronenberg aus, wen heirathet das Fräulein?

Das iſt eben das Sonderbare von der Sache, ſchwatzte der junge Menſch mit dem Ausdruck des größten Leichtſinns geläufig weiter: es iſt eine Parthie, an die Vater und Mutter und ſelbſt das Mädchen noch vor einem Vierteljahr unmöglich denken konnten: denn es iſt eine Mesalliance, die auch eigentlich ganz gegen alle Vernunft ſtreitet. Denken Sie nur, vor ſechszehn Wochen etwa kommt ein junger Fant durch das Dorf, giebt einen Brief ab, wird freundlich auf-

genommen, ein Menſch ohngefähr meines Alters, mir auch im Weſen und Geſicht nicht unähnlich. Er iſt ſo eben von der Univerſität abgegangen, ein Amtmanns-Sohn, ſieben bis acht Meilen von hier wohnhaft. Das junge Blut macht Verſe, ſpricht Zärtlichkeit, iſt artig, lieſt Bücher vor. Wie ein Narr wird er in das reiche ſchöne Mädchen verliebt; ſie wird unvermerkt von derſelben Narrheit angeſteckt; die Eltern ſind unzufrieden, die Mutter weint, der Vater tobt. Doch alles Fluchen hat ſeine Gränze, auch die ergiebigſten Thränen verſiegen, nur die Liebe iſt ewig und unerſchöpflich. Nicht wahr, ſo ſagt ja alle Welt? Das bewährt ſich denn auch hier, und zum böſen Spiel gute Miene machen, iſt eigentlich die ganze Kunſt der vornehmen Leute. Kutz, der junge Windbeutel iſt glücklich.

Verzeihen Sie die Frage, ſagte der Reiſende: Sie ſind wohl ſelbſt der Bräutigam?

Mit ſchadenfrohem lautem Lachen ſah der junge Menſch ihn an, gab dem Pferde die Sporen, und flog davon, ſo daß das leichte Sommerröckchen in der Luft nachflatterte, indem er noch zurück rief: kommen Sie bald nach, Kamerad.

Armer Freund, ſagte Kronenberg zu ſich ſelber, ſo iſt es alſo mit deiner Hoffnung und allen deinen Wünſchen auf immer zu Ende! Eben ſo iſt dein Vater nun aller Sorge enthoben, und meine entgegengeſetzten Aufträge dürfen mir jetzt keinen Kummer machen. Er ritt in Gedanken langſamer, und als er endlich auf den Hof des Schloſſes kam, ſprang ihm der junge leichte Menſch ſchon wieder aus dem Stalle entgegen. Aha! rief er mit lachender Miene, da ſind Sie ja endlich! Sie werden ſich aber verwundern, wen Sie oben bei dem Herrn Baron finden werden! Einen alten Bekannten!

Doch nicht etwa meinen Freund, den Herrn von Wildhausen, der mir vorangeeilt ist? fragte Kronenberg.

Nein, er heißt ganz anders.

Oder Herr Freimund?

Weit davon.

Doch nicht etwa gar, sagte der junge Mann zögernd, ein Herr Wandel?

Richtig! rief der Jüngling, und sprang die Treppe hinauf, indem er noch bemerkt hatte, wie Kronenberg plötzlich blaß geworden war; denn auf diesen Mann lautete sein bedeutendster Wechsel. Er überlegte schnell, ob es nicht besser sei, rasch wieder das Pferd zu besteigen und eilig die Landstraße zu gewinnen; indessen aber waren die Stalldiener schon herzu gekommen, und Bediente umgaben ihn. Er sah sich wie ein Gefangener an, und folgte mit schwerem Herzen dem voraneilenden Diener, der ihn melden wollte. Vom Balkon herunter begrüßte ihn mit holdseliger Freundlichkeit eine schöne Mädchengestalt. Indem er den Blick wieder erhob, glaubte er ein muthwilliges oder auch vielleicht boshaftes Lachen zu sehn, das sich aber augenblicklich wieder in ein holdseliges Lächeln auflöste. Als er die Treppe hinan und über den weiten Vorsaal schritt, verwunderte er sich über die Ruhe und Stille im Hause, die bei den vielen Gästen unbegreiflich war. Der Baron kam ihm mit heiterer Bewillkommnung entgegen, indem er sich freute, einen Freund des jungen Wildhausen kennen zu lernen, der ihm die Einsamkeit seines ländlichen Hauses ermunternd beleben würde.

Einsamkeit? fragte Kronenberg verwundert: ich muß fürchten, Ihrem Hause bei diesem schönsten Feste Ihres Lebens ein überlästiger Gast zu seyn.

Der Baron sah ihn verwundert an. Die Vermählung Ihrer Tochter, Ihre silberne Hochzeit, fuhr Kronenberg fort —

aber der Baron unterbrach mit ſchallendem Gelächter ſeine Rede, und rief endlich: ich wette, Sie ſind ſchon unſerm Windbeutel, dem jungen Wehlen, in die Hände gefallen. Dieſer Menſch, ein Univerſitätsfreund meines Sohnes, hat es ſich ſchon ſeit lange zum Geſchäft gemacht, Unwahrheiten auf Unwahrheiten zu erſinnen, und dadurch iſt ihm endlich das Lügen ſo zur Natur geworden, daß er ſelbſt bei den gleichgültigſten Dingen niemals der Wahrheit getreu bleiben kann. Von keinem Spaziergange kömmt er zurück, ohne etwas Gleichgültiges zu erdenken, das ihm wohl hätte begegnen können. Mit meiner Tochter übt er tauſend Eulenſpiegelſtreiche. Wir ſind es alle ſo gewohnt, daß kein Menſch im Hauſe mehr auf ihn hört, und daher iſt es ihm ein Feſttag, einmal auf einen Fremden zu treffen, der ſein Naturell noch nicht kennt.

Dem jungen Mann fiel durch dieſe Erklärung eine Laſt von der Bruſt, daß er alſo auch wohl von dem Herrn Wandel nichts zu befürchten habe: dennoch aber konnte er eine Empfindlichkeit nicht unterdrücken, ſich von einem jungen Burſchen ſo genärrt zu ſehn. Wenn der junge Menſch, ſagte er, das Lügen ſo zu ſeiner Gewohnheit gemacht hat, ſo iſt es mehr als Scherz; man darf dieſe völlige Verachtung der Wahrheit wohl ein Laſter nennen. Und wird er dieſen Hang nie zum Böſen anwenden? Ich fürchte, dieſe Thorheit, die zwar jetzt nur noch Lachen erregen ſoll, wird ihm und andern in Zukunft manche bittre Thräne bereiten. Wie kann man nur ſo mit dem Leben ſpielen! Er wird aber auch gewiß ſeiner Strafe und einer, vielleicht zu ſpäten Reue nicht entgehn.

Trefflich! ſagte der Baron mit Lächeln: aber, lieber junger Freund, haben Sie denn ſchon viele Leute gekannt, die die Wahrheit geſprochen haben? Alles in der Welt lügt ja

doch, jedes auf seine Weise, und die des närrischen Wehlen ist noch eine der unschuldigsten. Ich vertraue keinem Menschen, und mache auch nicht die unnütze Forderung, daß mir einer trauen soll. Wahrheit hält die Welt gewiß nicht zusammen, und welchen Schreck würde es geben, wenn die gute Kreatur, von der schon so viel gefabelt ist, wirklich einmal erschiene. Sie haben sich recht warm und herzlich ausgedrückt, und manchem Andern würde das noch mehr, als mir gefallen; denn, — kommen Sie, Liebster, in den Garten! — ich glaube immer bemerkt zu haben, daß wir diejenigen Fehler an andern am bittersten rügen, von denen wir uns selber nicht ganz frei fühlen.

Im Garten traf man die Frau und Tochter, mit dem jungen Wahrheitsfeinde. Kronenberg war bei den letzten Worten des Barons übermäßig roth geworden. Wehlen näherte sich ihm ohne alle Verlegenheit, und erzählte selbst sein lustiges Stückchen, wie er es nannte. Sie haben mich schon ganz, sagte Kronenberg, wie einen vertrauten Freund behandelt, und ich muß Ihnen dafür danken. — Haben's nicht Ursach', erwiederte der Springinsfeld; die Sache wäre gewiß ganz unschuldig, wenn nicht jedes, auch das beste und dickhäutigste Gewissen in der Welt irgend ein wundes Fleckchen hätte; so haben Sie mir selbst den Namen Wandel wie einen Zauberstab in die Hand gegeben, mit dem ich Sie erschrecken kann. Darauf muß ich nächstens doch noch einmal eine Geschichte erfinden.

Der Reisende fing an, verstimmt zu werden; denn dieser zu leichte und rücksichtslose Ton schien ihm an die Ungezogenheit zu gränzen, und er begriff nicht, wie ihn die Bewohner des Hauses, vorzüglich die Damen, dulden konnten. Diese aber schienen sich ganz behaglich zu fühlen, und der junge Thor wurde durch Beifall aufgefordert, auf diese ziemlich

rohe Weise noch mehr die Unterhaltung zu beherrschen. Jetzt kam auch der Sohn des Hauses von der Jagd, und indem er Flinte und die geschossenen Schnepfen dem nachfolgenden Jäger übergeben, rief er aus: ei! Wehlen! da bist Du ja! Im Gehölz ist Dein Vater, und sagt, er bringe Dir das Geld, um das Du neulich geschrieben hast. — Ohne Antwort sprang jener fort, worauf der junge Baron ein lautes Gelächter aufschlug: so habe ich ihn denn auch einmal mit gleicher Münze bezahlt, rief er aus; er setzt was darein, daß man ihn nicht soll hintergehen können. Sein Vater denkt nicht daran, herzukommen.

Kronenberg würde sich sehr unbehaglich gefühlt haben, wenn die Freundlichkeit des schönen Mädchens, und ihre zuvorkommende verbindliche Weise ihn nicht entschädigt hätten. Bei Tische saß er neben ihr, und die Unterhaltung war, wenn auch unbedeutend, doch heiter und leicht; und erst gegen das Ende der Mahlzeit schlich der gedemüthigte Wehlen herbei, und war, wie alle behaupteten, seit einem Monate zum erstenmale beschämt und schweigsam verlegen.

Ich muß die Familie noch erst mehr kennen lernen, sagte nach einigen Tagen Kronenberg zu sich selber; ich weiß meine Unterhandlung noch nicht anzuknüpfen. Er mochte es sich selber nicht gestehn, daß ihn die zuvorkommende Freundlichkeit der Tochter fesselte. Schien sie doch für ihn nur Augen zu haben, und in seinen Blicken zu leben; an seinem Arme ging sie spazieren, und sprach nur mit ihm, wenn auch die andern sie begleiteten; von ihm ließ sie sich vorlesen, und lobte seine Stimme und den Ausdruck, mit welchem er las, mehr, als er es je von seinen Freunden sonst vernommen hatte. So gingen die Stunden und Tage unter Scherz

und Spiel hin, und er konnte die Minuten nicht finden, für seinen Freund zu sprechen, noch weniger aber diesem, oder dem alten Wildhausen den versprochenen Brief zu schreiben.

Als man sich wieder an einem regnigten Nachmittage in der Bibliothek mit einem Buche unterhalten hatte, fing Kronenberg an: ich gestehe, nach dem, was man mir von Ihrer Vorliebe für die französische Literatur gesagt hatte, konnte ich nicht glauben, hier alle unsere guten deutschen Schriftsteller anzutreffen, und ich bin immer noch verwundert, daß ich Ihnen bis jetzt nur aus diesen, nach Ihrem Verlangen, habe vorlesen dürfen.

Lieber Herr Baron, sagte die Mutter, ich sehe hier nichts, worüber Sie sich verwundern könnten. Es ist nur, daß wir die Lectüre nicht überall so ernsthaft und schwerfällig nehmen, wie die meisten Menschen, die die sehr lästige Rolle nun einmal übernommen haben, für diese oder jene Parthie enthusiastisch erhitzt, oder in Feindschaft dagegen entbrannt zu seyn. Da setzen sie sich denn selbst ein Gespenst zusammen, das sie Geschmack, oder Fortschritte der Kultur, oder Bildung betiteln, dem sie ihren Zeitvertreib zum Opfer bringen, und an das sie doch selbst in vielen Stunden nicht glauben, um sich nur recht erhaben vorzukommen. Was soll man immer thun? So wie wir einmal beschaffen sind, müssen wir zu Zeiten lesen, — das geht mit unsern weiblichen Arbeiten Hand in Hand, und dabei verschwindet denn so recht behaglich Stunde, Tag und Woche.

Fräulein Lila hatte kurz vorher noch mit Begeistrung und glänzenden Augen von dem tiefen Eindruck gesprochen, den die Tragödie, so trefflich vorgetragen, auf sie mache, und die begeisterte Eitelkeit des Vorlesers war durch die letzte Rede mit einiger Gewaltthätigkeit abgekühlt worden. Man schwimmt, sagte Lila jetzt, auf einem Strom von Wohl-

laut gemächlich hin, und merkt nicht das Verweilen der Gegenwart.

Das verstehe ich nicht, rief Wehlen aus, ich freue mich nur drüber (indem er auf die Dichter und Romanschreiber hindeutete), daß alle diese Reihen deutscher, französischer und englischer Bücher das so recht im Großen und Umfassenden getrieben haben, was auch meine Liebhaberei ist. In allen diesen Centnern von Lügen würde doch auch noch kein Gran von Wahrheit herausgebrannt werden können. Und mir will der ehrbare, moralische Herr von Kronenberg meine unschuldige Gemüthsergötzung verargen!

Wie kann man dergleichen nur mit einander vergleichen! rief dieser aus.

Warum nicht? bemerkte der Sohn des Hauses. Es ist dasselbe Talent, nur mehr ausgebildet und ausgesponnen. Darum habe ich mich auch von Kindheit an darüber geärgert, wenn meine Mutter oder Schwester über das ersonnene Zeug Thränen vergießen konnten. Ich kann nicht beschreiben, wie seltsam mir dergleichen Aeußerungen, lautes Lachen, oder ein gespanntes Interesse, vorgekommen sind, da ich noch niemals in der Täuschung gewesen bin. Ich habe aber auch bemerkt, daß man sich erst wirklich dazu abrichten, recht eigentlich dressiren muß, um ein solches Papierleben in Büchern führen zu können; auch verlieren diese Leute alles Auge und allen Sinn für die Wirklichkeit.

Aber, sagte der Vater mit ernster und wichtiger Miene, laßt uns, meine Freunde, unsre französischen Lieblinge wieder vornehmen; denn es steht uns vielleicht nahe bevor, daß wir die Sprache und die Ausdrücke der feinen Gesellschaft dieser Nation höchst nöthig brauchen. Wer sich mit dem Franzosen gut und auf seine Weise zu unterhalten weiß, hat ihn schon halb gewonnen, und wenn die Monarchen Truppen mobil machen

und Arsenale und Artillerieparks anlegen und vermehren, so laßt uns auch wieder, meine Theuren, uns jener Wendungen, Witzspiele, der leichten Konversationssprache unserer sogenannten Feinde bemächtigen, um ihnen durch die genaue Kenntniß ihrer Racine, Voltaire und Diderot den gelindesten Widerstand zu thun.

Ja wohl, sagte der Sohn, dieses sind Schutz-, wenn auch nicht Trutz-Waffen, die uns vielleicht sehr nützen können.

Lügen muß man, warf Wehlen lachend ein, daß die Kerl' nicht aus noch ein wissen, und schwadroniren, daß sie sich als Deutsche vorkommen; dann hat man gewonnen.

Als am folgenden Tage Kronenberg mit dem Fräulein im Garten allein war, schien es ihm, daß sie sich noch vertraulicher gegen ihn betrüge. Er gab ebenfalls seiner Stimmung nach, und machte sich doch innerlich Vorwürfe, daß er des Auftrages, den ihm sein Freund gegeben hatte, wenig gedenke. Er konnte sein Benehmen nur dadurch vor sich selber entschuldigen, daß er bei sich ausmachte, sein Freund sei niemals geliebt worden, und es sei daher Unrecht, eine Verbindung zu befördern, durch welche beide nur unglücklich werden könnten. Ob er ein Glück annehmen dürfe, das ohne sein Zuthun, wie eine reife Frucht in seinen Schooß falle, darüber war er noch unentschieden; auch fühlte er keine Leidenschaft, und überließ also den Erfolg der Zukunft, ihn so oder so zu entscheiden.

Aus diesen Sophismen wurde er schnell genug auf eine unangenehme Art gerissen, indem das Fräulein mit veränderter Stimme und Miene plötzlich ausrief: so gehören Sie denn also auch zu der Mehrzahl jener charakterlosen Männer, die keiner Lockung widerstehen, keine anscheinende Gunst mit edler Art abweisen können? Sie wollen ein Freund seyn, und haben kaum noch den Namen meines Geliebten gegen

mich ausgesprochen? Er meldete mir, noch ehe Sie kamen, daß Sie für ihn handeln würden; aber beim geringsten Anschein, als ob ich Ihnen wohl wollte, hatten Sie auch alle Ihre Versprechungen vergessen. So oft ich mir noch einen solchen Scherz erlaubt habe, so ist er mir auch gelungen, und es ist den Mädchen daher wohl nicht zu verargen, wenn sie von der Trefflichkeit des männlichen Geschlechts keine zu erhabenen Begriffe einsammeln können.

Kronenberg suchte sich schnell zu fassen, und erwiederte: aber glauben Sie denn in der That, reizendes Fräulein, daß ich nicht gleich die verständige Koquette in Ihnen erkannte? Meinen Sie denn wirklich, ich habe etwas anderes gewollt, als Sie auf die Probe stellen, wie weit Sie Ihren Muthwillen treiben möchten? Ich muß mir viel Schauspieler-Talent zutrauen, daß Sie, die Sie so fein sind, so fest an den zärtlichen Schäfer in mir haben glauben können.

Mit diesem Talente, antwortete sie im Lachen, steht es doch nur so so; den Verliebten spielten Sie wenigstens viel natürlicher, als jetzt den Weltmann, der seine schlau angelegte Maske abwirft. Sie sind offenbar in Verlegenheit, so sehr Sie sich auch sammeln wollen. O ja, mein Herr, in der Schule der großen Welt haben Sie noch vieles zu lernen; Sie sind ihr nur aus einer der untersten Klassen entlaufen.

Sie verließ ihn spottend, und der Verstimmte ging in eine dunkle Laube, wo er den Sohn des Hauses lesend antraf. Wo ist Ihr Herr Vater? rief er lebhaft; ich komme, Abschied von ihm zu nehmen, denn meine Reise ist dringend. Mein Vater, antwortete der Sohn, ist oben in seinem Arbeitzimmer, in der nothwendigsten und überflüssigsten Beschäftigung von der Welt.

Wie soll ich das verstehn?

Sie haben ja wohl von ihm gehört, daß er seinen Stolz darein setzt, seine Güter selbst zu bewirthschaften. Es fügt sich aber, daß er gar nichts von der Sache versteht. Seine Leute wissen das auch; aber er wendet, wie er meint, die größte Kunst an, ihnen dies zu verbergen. Wirthschafter, Förster, Verwalter müssen täglich zu ihm kommen, um Rechenschaft von ihren Arbeiten abzulegen und neue Befehle zu empfangen. Diese Konferenz dauert einige Stunden. Der gute Vater quält sich, treffliche Fragen auszusinnen, Verordnungen zu machen, die unmöglich oder unausführbar sind, und um die Sache nicht ins Leichtsinnige zu spielen, und die Komödie zu schnell zu beschließen, herrscht oft ein viertelstündiges heiliges Stillschweigen, wenn er nichts mehr zu fragen, und die andern natürlich auch nichts mehr zu antworten wissen. Vor dieser Stunde fürchtet er sich an jedem Tage, und hat täglich eine geraume Zeit nöthig, um sich von ihr zu erholen. Gehn Sie hinauf, vielleicht erlösen Sie ihn dadurch aus einem Fegefeuer.

Kronenberg folgte diesem Winke, und traf im Zimmer des Barons die aufgestellte Dienerschaft in schweigender erzwungener Aufmerksamkeit, und den Herrn sinnend, den starren Blick zum Himmel gerichtet. Sein Gesicht erheiterte sich, als er den Eintretenden wahrnahm; er verabschiedete alle, mit dem Ausruf: morgen weitläufiger, — ich habe heute nicht länger Zeit. Er bedauerte, als er hörte, daß sein unterhaltender Gast ihn schon morgen oder übermorgen verlassen wolle. Indem hörte man Thüren laut werfen, heftiges Schellen, Geschrei der Bedienten, dazwischen die laute Stimme des jungen Herrn, und eilende Tritte über die Corridore und die Treppe hinab und hinauf. Ums Himmels Willen, rief der erstaunte Kronenberg, was hat das zu bedeuten? — Seyn Sie ruhig, antwortete der Baron gelassen,

es ist nichts weiter, als daß mein Sohn studirt. — Wie? Studirt? — Ja, er kündigte mir schon heute Morgen an, daß er noch vor Abend seine Studien wieder beginnen wolle, und da ich weiß, daß es dabei etwas unruhig zugeht, so war ich auf dies Getümmel schon gefaßt. Der junge Mann, wie Sie werden bemerkt haben, lebt ziemlich zerstreut und eigentlich unbeschäftigt. So lange diese unbestimmten Spaziergänge, Jagdvergnügungen, leichte Lectüre, Reiten und Besuchemachen seine Zeit hinnehmen, ist er ziemlich ruhig. Aber alle drei Monate fällt es ihm einmal wieder ein, daß er seine Studien nicht ganz vernachlässigen darf. Alsdann schleppt er sich wichtige tiefsinnige Bücher zusammen, und setzt sich mit dem redlichsten Eifer zu ihnen nieder. Aber kaum hat er sie aufgeschlagen, so fallen ihm in dieser einsamen Zurückgezogenheit tausend Dinge ein, an welche er sonst niemals denkt: da hat ein Bedienter dies und jenes verschleppt, was er wieder suchen muß; es muß ein nothwendiges Billet in die Nachbarschaft versendet werden; da schickt man, den Tischler und Schmidt zu rufen, um eiligst und mit Heftigkeit ein Utensil zu bestellen, das eigentlich überflüssig ist; da läßt man in der Bibliothek herum reißen, um ein Buch zu suchen, das nachher verkramt wird. Und so ein lärmendes Geschäft nach dem andern. Es ist darum nicht immer wahr, daß die Musen die Einsamkeit und Stille lieben, und haben wir keine brausenden Wasserfälle, bei denen es sich, wie viele versichern, vortrefflich soll denken lassen, so benutzen wir hier die Treppen zu Kaskaden und die zugeschlagenen Thüren als Echo des Gebirges.

Kronenberg entfernte sich mit einem sonderbaren Gefühl; er dachte nach, wie in dieser Familie kein Mitglied das andere zu achten scheine, und alle doch so ziemlich gut mit einander fertig würden. Als man am Abend sich beim Thee

wieder versammelte, trat die Mutter mit Freundlichkeit zum Gaste, und flüsterte ihm zu: meine Tochter hat mir gesagt, Sie hätten den Scherz des jungen Mädchens mit einiger Empfindlichkeit aufgenommen; aber als ein Mann von Welt sollten Sie es nicht. Was können wir armen Weiber in der Einsamkeit anders thun, was uns wenigstens so unterhielte, als die Huldigungen der Jugend und des Alters annehmen? Lieber junger Freund, das ist ja nur eine andere Art von Kartenspiel, und geschickt mischen, mit Feinheit spielen, den Andern errathen, sich selbst nie bloß geben, am allerwenigsten aber diesen artigen Scherz für Ernst halten, dies alles sind Eigenschaften, die eine gute Erziehung durchaus lehren muß, und ich habe es mich bei meiner verständigen Tochter Zeit und Mühe kosten lassen, ihr alle diese kleinen Künste beizubringen, damit sie niemals das Opfer eines Kluggebildeten werde, der die Unerfahrne mit dergleichen fangen und unglücklich machen könnte. Wir thören die Männer, müssen uns aber niemals bethören lassen, und ich wunderte mich schon am ersten Tage, daß Sie so hastig in das Garn gingen.

Krouenberg verbeugte sich höflich, und dankte mit einiger Rührung, daß man es mit ihm noch so gnädig habe machen wollen. Bald aber wurde jedes leisere Gespräch durch die Schwänke unterbrochen, welche der junge Wehlen in seiner schreienden Manier vortrug, und denen Vater und Sohn schon seit einiger Zeit ein williges Ohr geliehen hatten. Es war ein Brief angekommen. Ah! von dem alten Baron Mannlich! rief Wehlen aus, — der im vorigen Jahre so lange das Mährchen der Nachbarschaft war, als er zum Besuch sich in Ihrem Hause aufhielt. Eine seiner sonderbarsten Geschichten ist Ihnen gewiß noch unbekannt. Sie waren damals verreist, und er ließ es sich recht gerne ge-

fallen, mit mir einige Tage allein hier zu hauſen. Ich bin auf der Jagd. Vor dem Dorfe bricht ein Wagen; der alte Herr macht ſich herbei, hilft einem ältern und jüngern Frauenzimmer auf die Füße, die, wie ſich nachher auswies, zwei Erzieherinnen waren, führt ſie ſpazieren, zeigt ihnen Garten und Gegend, und endlich auch ſogar das ganze Schloß, als ſein Eigenthum. Um ſich recht bei den Dämchen in Autorität zu ſetzen, ſchilt er mit den Domeſtiken der Herrſchaft, wettert und flucht in den Wirthſchaftsgebäuden herum, befiehlt, daß dieſes und jenes am folgenden Tage ganz anders eingerichtet werde, und da die Knechte und Tagelöhner verblüfft ihn nicht begreifen, prahlt er gegen ſeine Begleitung, wie ſehr alle ſeine Unterthanen ſeine Majeſtät fürchten. Das Luſtigſte aber war, daß er einen Bauer, der auf eignem Hofe Tabak rauchte, unter auffallendem Lärm und großem Geſchrei ins Gefängniß ſtecken ließ. Als nun die Frauenzimmer, vom Wandern, Lärmen und unendlicher Verehrung ganz ermüdet, endlich in ihrem alten geflickten Wägelchen weiter reiſeten, mußte er mit mehreren Thalern den eingeſperrten Bauer zufrieden ſtellen, die Dorfgerichte beſtechen, den Knechten und Tagelöhnern anſehnliche Trinkgelder geben, und an mich Unbedeutenden viele Umarmungen und Küſſe, ſo wie herzliche Freundſchafts-Betheurungen wenden, damit nur Keiner verriethe, mit welchem Glanze falſcher Herrlichkeit er ſich als dreiſtündlicher Tyrann aufgeputzt hatte.

Viele Scherze und Anekdoten kamen nun auf die Bahn, und der junge Menſch ſchien wirklich unerſchöpflich; obgleich viele ſeiner Erzählungen keine ſonderliche Spitze hatten, ſo fanden ſie dennoch an den Hausgenoſſen gutwillige Zuhörer, und Kronenberg, der ſchon längſt verſtimmt war, begriff nicht, wie Geſchichtchen, ohne allen Zuſammenhang, ohne geiſtige Verbindung, die Geſellſchaft erheitern konnten. Er

äußerte eine bescheidene Kritik, und der Baron antwortete: ich gestehe Ihnen, mir sind das, was man Anekdoten nennt, geradezu die angenehmste Unterhaltung. Diese abgerissenen Einfälle und Schnurren ergötzen eben dadurch, daß wir keiner Vorbereitung bedürfen, um sie zu verstehen und zu schmecken. Was mich aus der Geschichte interessirt, ist doch auch nichts anders, und ich erwarte immer noch den geistreichen Autor, der mir einmal alle die Schwerfälligkeiten in Späße verwandelt, und diese scheinbare und langweilige Verbindung, diese Folge von Wirkungen und Ursachen völlig auflöst; denn alles ist doch nur Lüge. Einige französische Memoires nähern sich demjenigen schon so ziemlich, was ich verlange.

Die Literatur aller Nationen, sagte das Fräulein, kann auch nicht anders interessant dargestellt werden, nur als Chaos einzelner, abgerissener, oft bizarrer, oft unbegreiflicher Erscheinungen zieht sie mich an.

Ei! ei! rief der junge Wehlen aus, dann ist die deutsche auf dem besten Wege, Ihren vollkommensten Beifall zu gewinnen. Bald wird es dahin gekommen seyn, daß unsere alljährlichen kleinen Kalenderchen uns die zusammenhangendsten und größten Werke liefern. Diese Weihnachtlämmchen denen das Mäulchen mit Gold verklebt ist, oder denen erst, wie den Kätzchen, nach neun Tagen etwa die muntern Aeuglein geöffnet werden, wenn schöne feine und wohlgespitzte Finger die glimmende Verkleisterung von den zarten Blättchen abgeschliffen, und Gedichten wie Erzählungen die Zunge gelöst haben. Aber so niedlich die Bildchen, so feinsinnig deren Erklärung, so rührend die Geschichtchen, so zartgeflochten die Verse auch seyn mögen, so finde ich trotz dem kleinen Formate in diesen Werken immer noch zu viel deutsche Schwerfälligkeit, und mit dieser eine zu bestimmte Einseitigkeit. Der

unbilligen Richtung auf Weihnachten, Neujahr und des gratulirenden Umwandelns, wie Kirchendiener und Nachtwächter, gar nicht einmal zu gedenken. Dagegen unsre Wochenschriften und Tagesblätter! Nicht wahr, hier sind auf wenigen Seiten die Weltgeschichte, die Gelehrsamkeit, Satyre, Epigramm, Stadtklätscherei, Recension, Theater, Anekdote, Wetterbeobachtung, Räthsel, Liberalismus, Winke für Regenten, Philosophie, Charaden und Gedichte noch obenein, ausgeschüttet. Und welcher polnischer Reichstag, wenn auf einer Toilette sieben oder acht Blätter dieser Art aufgeschichtet liegen. Widerspruch, Antwort, Widerruf, Gezänk des Einen mit dem Andern, hier Lob, wo jener tadelt, dort eine Entdeckung, die schon uralt ist, bei jenem eine Anfrage, die jedes Lexikon beantworten kann, dann ein philosophischer Zweifel, ob es wohl gut sei, den Senf zu lange nach der Mahlzeit zu genießen. Hier nehmen sich auch erst die Erzählungen gut aus, bei denen es immer wieder von neuem heißt: die Fortsetzung folgt. Es ist nur zu tadeln, daß man von diesen immer noch zu große Massen reicht. Wenn ich ein solches Blatt herausgäbe, ich ließe mir es nicht nehmen, die merkwürdige Begebenheit etwa in folgenden Portionen zu liefern:

Emmelinhypothenusios ging aus der Thür.

Fortsetzung folgt.

Er sah sich um und rief:

Fortsetzung folgt.

Ha!

Fortsetzung folgt.

Denn er hatte einen Blick gethan —
Fortsetzung folgt.

In die Ewigkeit.
Fortsetzung folgt.

Bis ihn eine Schwalbe wieder zum Wirklichen Leben erweckte.
Schluß nächstens.

Worauf er zurück in sein Haus ging.
Beschluß.

Bei einer solchen Behandlung könnte der Scharfsinn der Leser doch noch in Thätigkeit kommen; aber bei der jetzigen Anstalt ist es unmöglich, daß sie nicht bald alles errathen, und sich zu sehr dem Strome der Empfindungen hingeben, was unsre Landsleute eben gar zu nervenschwach und gefühlvoll macht.

Ein Wagen fuhr vor, und der neugierige Wehlen lief hinab, zu sehn, wer angelangt sei. Er kam schnell zurück, und rief: freuen Sie sich! der Herr ist nun endlich da, den Sie schon so lange erwartet haben, um die Verhandlungen über die Güter zu beschließen. Da man ihm aber niemals glaubte, so antworteten ihm alle nur mit lautem Gelächter. Es währte aber nicht lange, so trat ein schöner junger Mann herein, dem die Familie mit einem Ausruf der Verwunderung entgegen schritt, und ihn dann herzlich begrüßte. In

dieſem plötzlichen Getümmel, vergaß man ſeinen Namen zu nennen, oder ihm die Fremden vorzuſtellen. Ich habe, ſagte der Eingetretene, als die Ruhe wieder hergeſtellt war, eine Reiſe durch mein Vaterland gemacht, und das hat mich abgehalten, früher zu Ihnen zu kommen, wie ich wohl, unſern Verabredungen gemäß, thun mußte. Zuletzt habe ich mich länger, als ich ſollte, im Hauſe des Grafen Burchheim aufgehalten.

Kronenberg ward aufmerkſam. Die älteſte Tochter, Cäcilie, fuhr jener fort, hatte ein ſonderbares Schickſal erlebt, wenn der Ausdruck hier erlaubt iſt; ihr ſchönes Gemüth mußte dieſe Begebenheit überwinden, und ich war etwas behülflich, ſie zu zerſtreuen.

Ich weiß, ſagte Kronenberg; ihr Geliebter hat ſie plötzlich verlaſſen und ſein Wort zurück genommen, weil er eine andere Leidenſchaft in ihrem Herzen entdeckte.

Nein, mein Herr, antwortete der Fremde mit einem ſcharfen Ton und glänzendem Auge: man hat Sie ganz falſch berichtet. Ein junger Menſch von Familie, den der Vater mit zuvorkommender Güte behandelt, macht ſich nach und nach im Hauſe nothwendig; er ſchmeichelt Allen, er iſt gegen die Tochter zärtlich. Mit dem Vater patriotiſch, mit dem Sohn kosmopolitiſch phantaſirend, die Mutter mit Hofgeſchichten unterhaltend, mit den Kindern ſpielend, wird er Allen Alles. Dem Vater weiß er große Reichthümer vorzubilden, und dieſer wünſcht ſeine geliebte Tochter gut verſorgt zu ſehn. Cäcilie fühlt keine Neigung zu ihrem Liebhaber; indeſſen iſt ſie dem Vater nicht entgegen, deſſen Glück und Liebe ſie über alles ſchätzt, und — wie junge unſchuldige Gemüther oft den Verſuch machen — ſie beſtrebt ſich, den Widerwillen, den ſie im Geheim gegen dieſe Verbindung fühlt, zu überwinden. Indeſſen vernimmt man nicht ohne

Verwunderung, daß der Liebende, so oft er abwesend ist, eine reiche Familie, eine halbe Tagereise von dort, fleißig besucht; man murmelt, daß er auch dort der Tochter den Hof mache. Dies bestätigt sich, und zugleich läuft die Kunde ein, daß er statt der angegebenen Schätze nur große Schulden habe, daß Wechsel ihn verfolgen. Die Tochter ist gekränkt, — der verletzte Vater suchte ihn zum Geständniß der Wahrheit zu bringen, — er läugnet standhaft. Da nimmt sich der empörte Sohn vor, ihn auf ernstere Weise zur Rede zu stellen, und der zärtliche Liebhaber ist plötzlich aus der Gegend verschwunden.

Sollte es einen solchen Charakter geben? fragte der Baron.

O dieser Mensch, fügte der Erzählende hinzu, ist im Stande, den Bauern zu erzählen, er habe mit vor Troja gefochten, und einem Dorfschulmeister, er sei der Verfasser von allen Werken des Voltaire.

Gleich darauf entstand ein eifriges Gespräch über Güterkauf und Geschäft- und Geldverhältnisse. Kronenberg nahm noch einmal Abschied, weil er morgen mit dem Frühesten seine Reise fortsetzen müsse; für diesen Abend entschuldigte er sich, indem er noch einige höchst dringende Briefe zu schreiben habe. So wurde er nicht sonderlich bemerkt, und bald darauf bei den wichtigen Verhandlungen, welche alle Gemüther zu spannen schienen, vergessen; nur der junge Wehlen schlich ihm nach, um draußen etwas feierlicher und mit mehr Rührung von ihm Abschied zu nehmen, und ihm das beste Glück zu wünschen.

In der nächsten Stadt schrieb Kronenberg an den Baron Wildhausen und dessen Sohn. Im Brief an den ersten stand unter andern folgendes: Atheisten, mein verehrter

Freund, ſind dieſe Leute wohl nicht zu nennen; aber freilich kümmern ſie ſich nur wenig um Gott oder Menſchen. Die Tochter kann in einer glücklichen Ehe anders und beſſer werden, vorzüglich wenn es möglich iſt, ſie von der Langeweile zu erlöſen, welche die ganze Familie zu Grunde richtet und ſich auch dieſer jungen Seele bemeiſtert hat. Ich bin aber überzeugt, daß ein ſo gründlicher Verſtand, als der Ihrige, ſie am erſten wieder herſtellen kann, wenn ſie noch irgend zu retten iſt. So hoch, wie ich nach Ihrer Schilderung glauben mußte, wird die franzöſiſche Literatur von dieſen Leuten gar nicht geſtellt; ſie toleriren ſie nur, wie ſie es auch mit der grönländiſchen und japaniſchen thun würden; und Ihre verehrte Frau Gemahlin möchte eben an dieſer geringſchätzenden Gleichgültigkeit das größte Aergerniß nehmen.

Was Deine Geliebte betrifft (ſo ſtand im Briefe an den Sohn), ſo kann ich mir unmöglich denken, daß Du mit dieſer glücklich ſeyn würdeſt. Indeſſen läßt ſich dergleichen freilich nicht berechnen. Ich beſorge nur, wenn es noch einmal dahin kommt, Du mußt einen ſehr trivialen Spaßmacher mit in den Kauf heirathen, der dem Seelenheile des Fräuleins bis jetzt noch unentbehrlich ſcheint. Er iſt dieſer Familie, was die Unruhe der Uhr — und gewiß, wenn ſie von ihm nicht immer aufgezogen wird, ſo ſteht ſie gar ſtill. — Von mir mag ich kaum mehr ſprechen, ſo läſtig fängt mir an, der Umgang mit mir ſelbſt zu werden. Ich fürchte, das Glück, welches ich in der Jugend ſo muthwillig verſcherzt habe, wird mir niemals wieder entgegen kommen. Eine gewiſſe Summe von Erfahrungen iſt jedem Menſchen beſtimmt; ich habe dieſe vielleicht ſchon früh vollſtändig empfangen, und wie der verlorne Sohn zwecklos ausgegeben. Lange hätte ich wohl davon zehren ſollen, und muß nun um ſo früher beſchließen.

Er ſiegelte die Briefe. Sein Pferd war ſchon vorgeführt, weil er im Augenblick abreiſen wollte. Da eilte der Kellner noch herauf, und rief: gnädigſter Herr, da unten iſt der junge Graf von Burchheim, der Sie in einem wichtigen Geſchäfte ſprechen will. Kronenberg verfärbte ſich. So habe ich ihn doch nicht vermeiden können, ſprach er leiſe zu ſich ſelbſt; es ſei! Dies löſt vielleicht in einem Augenblicke, woran ich ſonſt wohl noch viele Jahre hindurch aufzuwickeln hätte. Er ging hinab; der Fremde zeigte ſich nicht. Nachdem Kronenberg ein Weilchen gewartet hatte, beſtieg er ſein Pferd. Wo iſt Graf von Burchheim? rief er noch einmal zum Fenſter hinauf. Hier! rief Jemand hinter dem Thorwege hervor, und im nämlichen Augenblicke ſprang auch der junge Wehlen lachend zum Reiter hin. Dieſer aber, im äußerſten Grade zornig, holte mit der Reitgerte aus, und gab mit dieſer dem Spötter einen Hieb ins Geſicht. Wehlen, dieſe Begegnung nicht vermuthend, ſprang erſt zurück, gab aber dann mit einem Stocke dem Pferde, das ſchon davon ſprengte, einen ſo derben Schlag, daß es ſich in ſeinen ſchnellſten Lauf ſetzte, und mit Lebensgefahr des Reiters durch die Gaſſen und das Thor rannte. Die ganze Stadt gerieth in Aufruhr, und gab den jungen Mann verloren. Im Freien ſetzte das Thier über den Graben am Wege, rannte durch friſch geackertes Feld, und ſtürzte endlich ermattet nieder. Kronenberg beſann ſich bald, half dem Gaule wieder auf, und ſuchte über Wieſen, Fußſtege und durch Wald die Landſtraße wieder zu gewinnen.

Bei heiterm Sonnenwetter ſtreifte er durch die ſchönen Gegenden, hielt ſich zuweilen in den Städten länger auf, machte Bekanntſchaften, verweilte an den Badeorten, und ſuchte ſich zu beſchäftigen und zu zerſtreuen. Jetzt war er in die Thäler eines romantiſchen Gebirges eingedrungen, und der

Wechsel von Wald und Berg, Hügel und Wiese, ergötzte ihn innig. Nur mußte er sich gestehn, daß das Verhältniß, in welchem er zu seinem Pferde stand, immer lockerer zu werden drohe; er konnte sich nicht verschweigen, daß das Thier fügsamer und verständiger gewesen sei, da er es erst überkommen. Keine der alten Tücken war ihm abgewöhnt worden; es hatte sich seitdem viele neue angeeignet, und war jetzt in manchen Stunden kaum zu bezähmen. Im Stillen war Kronenberg schon mit sich überein gekommen, es bei einer vortheilhaften Gelegenheit zu verkaufen oder umzutauschen.

Am heutigen Tage war das Wetter besonders warm, und der abentheuernde Reisende fühlte sich wieder wohl und zufriedener, als er seit einiger Zeit mit sich selber gewesen war. O, du liebliche Natur, sagte er fast laut, indem er langsam an Hügeln und Rebengeländern hinritt, wie hast du doch Balsam und Trost für jeden Schmerz! O, du erhabenste Lehrerin! wer nur immer fähig und offenen Sinnes genug wäre, deine Worte zu vernehmen und zu verstehen! Wie bist du so lauter und so wahr! Vom heitern Himmel weht und tönt die reine Liebe, aus dem Walde klingt ein heiliges Rauschen, die Wässer plaudern mit süßer Geschwätzigkeit, die Bergströme brausen, und über Flur und Wiese und Wald weht ein Geist der Eintracht, Lauterkeit und Wahrheit. Die Thiere, die Vögel, das schwimmende Geschlecht, sie alle sind und bleiben ihrem Berufe getreu. Kaum daß der hochbeinige Storch dort am Weiher mit seinem abgemessenen Gange etwas mehr Gravität affectirt, als er gerade nöthig hätte, und die kleine Bachstelze mit einiger übertriebenen Munterkeit hin und her wipt, und für witziger angesehen seyn will, als ihr wohl zu Muthe seyn mag. Aber, der Mensch — der arme Mensch! Kaum ist ihm die Zunge gelöst, so umfängt ihn schon im ersten Lallen die Lüge, und läßt ihn

auch nicht wieder los; selbst seine innersten Gedanken werden unwahr, seine Pulse heucheln, und er verliert im Labyrinth der Zweifel, der Entschuldigung, des Aufputzes, der Eitelkeit sich selbst. Und doch ist es so bequem, ehrlich und wahr zu seyn. Die Sache selbst, wenn die Lüge kaum Schatten zu nennen ist. Hat denn wohl Affectation und durch Lüge erzwungenes Lob und Bewunderung meinem Herzen nur einige der Schmerzen, der Vernichtungen vergüten können, die es erdulden mußte, wenn man meiner Armseligkeit auf die Spur kam, oder sie ganz entdeckte? Ja, von heut, von jetzt an will ich allen Täuschungen entsagen, und das Leben selbst finden, das sich mir bisher immer hinter Schattengebilden verborgen hielt.

Er sah in der Ferne einen angenehmen Landsitz vor sich liegen: ein geräumiges Haus, ziemlich in altem Sthl gebaut, daneben ein Obst- und Gemüsegarten, Springbrunnen, und hinten ein großer Park, das Ganze mit einer Mauer umschlossen. Als er näher kam, bemerkte er, daß die Landstraße links vor dem Hause, neben der Mauer vorbeiführe: aber das große Thor in dieser war ganz geöffnet, und durch dieses übersah er schon den innern Hof. Auf einer großen Rampe des Schlosses waren viele Menschen versammelt; er unterschied einige hübsche Mädchengesichter; es that ihm schon leid, daß er nicht mit Schicklichkeit über den Hof reiten dürfe, um sie näher in Augenschein zu nehmen. Als wenn sein Pferd diesen seinen Gedanken gefühlt hätte, und ihm seinen Wunsch erleichtern wollte, setzte es sich jetzt, von seinen Tücken bestochen, in das stärkste Rennen, und damit gerade auf den Thorweg zu. So wie die versammelte Menschenmasse auf der breiten Treppe das bemerkte, sprangen einige von dieser herab; alle aber streckten die Arme aus, und riefen: Vetter! Cousin! theurer Vetter! Endlich da! — Das Roß, von die-

ser Bewillkommnung aufgemuntert, achtete nun nicht mehr des Zaums und der Sporen, sondern stürzte schnell weiter, und schon war, allem seinen Ablenken zum Trotz, der beschämte Kronenberg im Hofe. Das Freudengeschrei der eingebildeten Verwandten nahm zu, und der geängstete Reiter fürchtete, das Pferd würde nun eben so toll und blind mit ihm zu dem Thorwege gegenüber hinaussetzen, und die schnell enttäuschte Vetterschaft der zu rasch vorüber eilenden Erscheinung ein schallendes Gelächter nachsenden. Um dies zu verhüten, wandte er alle Mittel an; er wollte halten, die Gesellschaft um Verzeihung bitten, und dann im ruhigen Schritt weiter reiten. So hatte er beschlossen; aber ganz ein anderes sein unbezähmbares Roß. Dieses bäumte, sprang von der Seite, und da Kronenberg jetzt selbst die kalte Fassung verlor, schlug es mit ihm über, und warf ihn im Fall gegen den steinernen Brunnen des Hofes. Blut rann ihm in die Augen, und das letzte, was er hörte, war ein gellender Aufschrei. Alle liefen hinzu; aber schon war um ihn Nacht — er hatte die Besinnung verloren.

Jene große Begebenheit, welche Deutschland völlig zu vernichten schien, war indessen eingetreten. Alle Dinge veränderten plötzlich ihre Gestalt, und man konnte voraus sehn, daß binnen wenigen Jahren auch jene Einrichtungen, die für jetzt noch bestanden, dem neuen Geiste würden weichen müssen. Eine allgemeine Lähmung hatte die Gemüther ergriffen. Denn bei einer so ungeheuren und schnellen Umkehrung fühlen die meisten Menschen ihr Unglück weniger, als wenn sie vorbereitet zu seyn scheinen, und allgemach von der gewohnten Lage scheiden sollen. Die Nothwendigkeit ist eine strenge Lehrerin, und man gesteht sich selber nicht, wie unbe-

dingt man ihr folgt, da ſie keine Einrede annimmt und keinen Aufſchub geſtattet. Waren die Patrioten einer Verzweiflung hingegeben, in der ſie, faſt wie im Sturm, alle übrigen Güter ſchnell mit dem Leben hätten über Bord werfen mögen, ſo triumphirten dagegen die Neuerungsſüchtigen, und konnten eine gewiſſe Schadenfreude nicht verbergen, daß nun wenigſtens alles das würde weichen müſſen, wogegen ſie ſo oft und manchmal vor tauben Ohren gepredigt hatten. Der gemeine Mann war betäubt; er litt und klagte, ohne viel zu denken, und Greiſe, die ſich für erfahrner hielten, meinten unſchuldig genug, dieſer Krieg würde, wie frühere, mit allen ſeinen Folgen vorübergehn, und dann den Dingen wieder Platz machen, die er nur auf einen gewiſſen Zeitraum verdrängt habe.

Manche Woche hindurch hatte Kronenberg auf ſeinem Krankenbett gelegen, und weder von großen noch kleinen Begebenheiten Kunde empfangen; denn ſein Bewußtſein war noch immer nicht zurück gekehrt, und der Arzt hatte ihn mehr wie einmal für verloren gehalten. Der Kranke ſprach nicht, und ſchien auch weder zu ſehn, noch zu hören. Die ganze Familie war abwechſelnd um ihn beſchäftigt, am gütigſten die Mutter, die in ſeiner Pflege unermüdlich war. Dies war um ſo verdienſtlicher, da der große Haushalt, dem ſie ſelber vorſtand, ſchon ihre ganze Thätigkeit forderte; um ſo mehr jetzt, da das Gut von täglichen Durchmärſchen und Einquartierungen geplagt wurde. Oft war das große Haus ſo beſetzt, daß das Getümmel ſogar bis in die abgelegene Krankenſtube drang, und wenn ſelbſt die Wärter ſich oft ängſteten, ſo ging dem Betäubten wenigſtens für jetzt alle dieſe Unruhe unbewußt vorüber. Die Töchter des Hauſes, ſo wie der Vater, ſahen den Leidenden oft, den ſie für ein Mitglied ihrer Familie hielten; aber manche gerngeſehene

Beſuche aus der Nachbarſchaft, ſo wie Reiſende, am meiſten aber die unwillkommenen Gäſte, ſtörten und ſchwächten die Theilnahme, die ſich für den Kranken ohne dieſe Umſtände noch ſtärker würde ausgeſprochen haben.

Der erſte Schnee fiel wieder. Der Arzt und die Gräfin waren nebſt der Wärterin und einem alten Diener in der Krankenſtube zugegen. Da erhob ſich der Kranke plötzlich im Bett, ſetzte ſich aufrecht, betrachtete die Umſtehenden, und ſchaute dann nach dem Fenſter, das nur halb mit den Vorhängen verhüllt war. Ha! rief er aus: iſt die Equipage noch nicht da? Ich fürchte, der Chriſtoph wird mit der Bärenmütze und ſeinem Schaafpelz ganz allein ankommen; aber ſorgen Sie doch wenigſtens für den edlen Unbekannten dort in ſeinem Stübchen, — ich will ja gerne alles vergüten, Frau Wirthin.

Himmel! rief die Gräfin, er hat den Verſtand verloren. — Er phantaſirt wohl nur, meinte der Arzt: doch da er den Puls des Kranken unterſuchte, zweifelte er auch daran, und meinte, dieſe Reden entſtänden vielleicht nur durch Erinnerungen, die in Krankheiten oft plötzlich hervortreten, indeſſen andere, zwiſchen liegende Zuſtände auf lange wie verſchüttet wären. So war es auch mit dem Patienten, der immer noch in jenem Gaſthofe zu ſeyn glaubte, in welchem er im erſten Frühjahr die Nachricht von ſeinem Freunde Wildhauſen erwartet hatte; vielleicht war es das Schneegeſtöber, welches gerade dieſe Momente wieder hervor rief. Der Arzt erklärte ihn übrigens für gerettet, und meinte, mit den zunehmenden Kräften würde das Gedächtniß auch wieder nach und nach zurück kehren.

Am folgenden Tage fand der Arzt den Kranken ſchon um vieles beſſer. Er konnte ſeine Erinnerungen ſchon deutlicher und ſicherer verknüpfen; nur wie er hieher gekommen ſei,

unter welchen Umständen, dies blieb ihm noch völlig dunkel. Nächst dem Himmel, sagte der Arzt, haben Sie der verehrungswürdigen Gräfin Ihre Rettung zu danken; eine solche mütterliche Pflege vermag mehr als alle Aerzte. Die Gräfin kam wieder und leistete dem Patienten Gesellschaft, als der Doktor sich entfernt hatte. Sie freute sich, ihn gerettet, ihn selbst schon in der Besserung zu finden. Aber, rief Kronenberg, wie komm' ich nur hierher? Wie verdiene ich diese Güte? Wer sind Sie, Verehrte? Wie kann ich nur danken für alle diese Liebe?

Schweigen Sie, antwortete die Gräfin, der Arzt hat Ihnen das Reden noch strenge verboten. Können Sie Ihre Erinnerung denn immer noch nicht sammeln, daß wir Sie, theurer Vetter, schon seit lange erwarteten? Endlich schreiben uns entfernte Verwandte, welchen Tag Sie eintreffen werden; Sie erscheinen, und indem wir Ihnen schon die Arme entgegen strecken, wirft ein entsetzliches Schicksal Sie blutend, zertrümmert vor unsere Füße hin. Was wir dabei gelitten, können Sie ermessen — ich, mein Mann, alle meine Kinder, die wir uns so herzlich auf Ihre Bekanntschaft freuten. Von Cäcilien will ich gar schweigen.

Cäcilie? rief der Kranke, wie entsetzt; sie ist hier?

Wo sollte sie sonst seyn? fuhr die Gräfin fort. Doch, davon, wenn Sie besser sind. Das arme Mädchen hat unendlichen Kummer geduldet. Wie sonderbar, wie schmerzhaft haben wir uns müssen kennen, lernen.

Durch öftere Besuche, sowohl vom Arzt wie von der Familie, konnte der Leidende sich endlich so viel zusammen setzen, daß man ihn für einen Baron Feldheim halte, den man an jenem Tage erwartet habe. Er mußte vermuthen, daß es ein Plan gewesen sei, ihn mit der ältesten Tochter dieses gräflichen Hauses Werthheim zu verbinden. Er lernte

nach und nach alle Mitglieder der Familie kennen, und als er sich schon wohler fühlte, besuchten ihn selbst die Töchter auf Augenblicke, und diese, so wie die Söhne, fand er liebenswürdig; die Aeltern mußte er verehren, aber eine selige Empfindung durchdrang ihn, wenn er auf Minuten Cäcilien erblickte; denn ihm war alsdann, als wenn sich eine himmlische Erscheinung seinem Lager nähere.

Die Krankheit machte es ihm unmöglich, viel über seine sonderbare Lage nachzudenken, noch weniger über sie zu sprechen; er ließ sich also schweigend alle Pflege und die herzliche Liebe gefallen, die ihm mit dem natürlichsten Ausdrucke entgegen gebracht wurde. In einsamen Stunden nahm er sich vor, den Irrthum, in welchem Alle befangen waren, aufzuklären, so wie er sich nur stärker fühlte; aber er schauderte schon jetzt vor diesem Augenblick, und ließ also im wohlthuenden Leichtsinn Stunden, Tage und Wochen hinschwinden. Wenn ihn sein Gewissen mahnte, so beschwichtigte er es mit der schwachen Ausrede, daß er diesen Zustand nicht herbei geführt, daß er den Irrthum nicht ersonnen, die Familie also auch nicht hintergangen habe.

O Cäcilie! sprach er in einer stillen Nacht zu sich selber; jetzt bist du gerächt, denn dieser Engel hier zerreißt mir Herz und Seele; ich kann nicht gesunden; ich kann nicht bleiben und nicht reisen. Ach, welch' ein armer, elender Mensch, wie nichtig bin ich doch Zeit meines Lebens gewesen! Kann nicht Reue, ernster Wille alles wieder gut machen? Ja, ich fühle neue Kräfte in meinem Innern erwachen; vielleicht ist mir noch nicht alles Heil verloren.

Mit den zunehmenden Kräften kehrte dem Kranken immer mehr die Erinnerung zurück. Er durfte es jetzt schon

wagen, anfangs nur auf kurze Zeit, die Wohnzimmer und den Saal zu besuchen, in welchem die ganze Gesellschaft zu Zeiten versammelt war. Das erstemal war Kronenberg einer Ohnmacht nahe, als er bei den vielfachen Reden, unter den verschiedenartigen Gestalten, auch seinen Theil am Gespräch nehmen und durchführen sollte. Die Familie, welche er schon kannte, war zugegen; Cäcilie saß einsam an einem Fenster, und leuchtete ihm wieder wie eine Erscheinung entgegen; die zweite Tochter, blond und voll, und immer heiter, spielte mit einem alten, mürrischen Officier der Fremden Schach. Die Mutter erklärte dem Kranken, es geschähe hauptsächlich, um diesen bösen Menschen, der als Kommandant auf diesem Schlosse wohnte, in guter Laune zu erhalten. Die jüngste Tochter, Leonore, sprach mit einem jüngern, sehr höflichen, feinen Franzosen, und die beiden Brüder hatten sich dieser Gruppe ebenfalls zugesellt, um den Fremden von seinen Feldzügen erzählen zu hören. Die Mutter, mit ihrer Arbeit beschäftigt, sprach mit einem Musiker, einem Freund des Hauses, der oft zum Besuch hinkam, und als geistreicher Freund, besonders in diesen bedrängten Zeiten, der Familie fast nothwendig geworden war. Der Vater ging ab und zu, und war oft im Gespräch mit einem stillen jungen Manne, einem entfernten Verwandten des Hauses, dem auch Cäcilie viele Aufmerksamkeit schenkte, indeß der Musiker ihn oft mit scheelen Blicken von der Seite betrachtete.

Natürlich gratulirten alle dem Genesenden, und die vielen Danksagungen, die Rührungen, die er erwiedern, die vielseitigen Theilnahmen, auch der ganz Fremden, die er beachten mußte, dies alles erschöpfte ihn so, daß er kaum zu diesen Anstrengungen die gehörigen Kräfte aufbieten konnte. Man bedachte nicht, daß es für den Schwachen die größte Aufmerksamkeit seyn würde, ihm Ruhe zu gönnen. Doch

war alles leichter zu überſtehen, als die Zärtlichkeit eines alten greiſen Mannes, der nicht müde werden konnte, ihn zu umarmen, ihn gerührt und mit Thränen an ſeine Bruſt zu drücken, und mit zitternder Stimme zu erzählen, wie ſehr er an jenem Tage erſchrocken ſei. Er ward endlich faſt mit Gewalt entfernt, und die Mutter ſagte halb ſcherzend: Sie müſſen meinem guten alten Bruder ſchon verzeihen; er macht freilich die Verwandtſchaft etwas zu ſehr geltend; man muß ihn bei ſeinem Alter ſchon gewähren laſſen.

Als Kronenberg länger im Saale blieb, bemerkte er, durch Krankheit und lange Entfernung von den Menſchen an allen Sinnen geſchärft, daß der junge Verwandte, Emmerich, eine Leidenſchaft für Cäcilien zu verbergen ſuche, und dies um ſo mehr, da der Muſiker jeden ſeiner Blicke bewachte; Cäcilie ſchien dem Liebenden mit einer gewiſſen Aengſtlichkeit auszuweichen, und ergriff die erſte Gelegenheit, ſich recht vertraut zum Kranken hinzuſetzen, um viel und angelegentlich mit ihm zu ſprechen. In dieſem Geſpräch entwickelte ſie den Reiz eines ſchönen Gemüthes, die Rührung eines Herzens, das bis dahin noch keinen gefunden hatte, dem es ganz im vollen Vertrauen entgegen kommen konnte. Kronenberg fühlte ſich beſchämt, da er nicht begriff, wodurch er dieſen Vorzug verdiene; aber doch war ihm im Leben noch nie ſo wohl geworden. Der jüngere Officier näherte ſich ihnen ebenfalls, und ſprach ſo freundlich zu Kronenberg, als wenn er dieſen ſchon ſeit vielen Jahren gekannt hätte. Cäcilie nahm die erſte Gelegenheit wahr, ſich zu entfernen. Als ſich hierauf der Muſiker in das Geſpräch miſchte, und auf bittere Weiſe von den Mitgliedern der Familie ſprach, ward Kronenberg ängſtlich, und wünſchte ſich zu entfernen. Aber bald gewann alles eine andere Geſtalt; denn Adjutanten ſprengten vor das Schloß und meldeten, daß der Marſchall auf ſeiner Reiſe

für dieſe Nacht hier einkehren werde. Die Officiere gingen ihm entgegen, der Herr des Hauſes ward gerufen, Alles gerieth in Bewegung; und nach einiger Zeit erſchien ein ſtattlicher Mann, der höflich und mit feiner Lebensart den Grafen und die Gräfin begrüßte, und dieſe, da ſchon angerichtet war, zur Tafel führte. Sein Betragen war ſo fein, daß er Niemand in Verlegenheit ſetzte; vielmehr fühlten ſich alle behaglicher, als gewöhnlich, und alle waren in unbefangener Heiterkeit auch liebenswürdiger, als ſonſt. Nach aufgehobenem Tiſche benutzte Kronenberg die allgemeine Verwirrung, um ſich unbemerkt wieder auf ſein einſames Zimmer zurückzuziehn. Erſchöpft warf er ſich auf das Bett, und überdachte ſeinen ſonderbaren Zuſtand. Noch niemals in ſeinem Leben war ihm ſo wohl und weh geweſen: ihm dünkte, er ſei noch niemals mit Menſchen umgegangen; alle ſeine bisherigen Bekannten und Freunde erſchienen ihm nur als hohle Larven, die er nicht begriff, und die ihn nicht verſtanden, bei denen es ſich auch des Verſtändniſſes nicht verlohnte. Glaubte er doch auch erſt jetzt aus einem dumpfen Schlafe erwacht zu ſeyn, der bis dahin alle ſeine Sinne gefeſſelt hatte. Wenn ihm die Freundlichkeit der übrigen Menſchen nur als eingelernte Grimaſſe erſchien, ſo lernte er jetzt erſt fühlen, was Vertrauen, Glauben und Liebe ſei. Und doch, fuhr er in ſeinen Betrachtungen fort, iſt es vielleicht nur eine kranke Stimmung, die mir die Dinge in dieſem Lichte zeigt, und eine künftige Gewöhnlichkeit wird mich wohl wieder eines andern belehren, und hofmeiſternd meinen jetzigen Zuſtand Ueberſpannung ſchelten. Und kann ich denn dieſe zarte Liebe, dieſes holde Entgegenkommen mir aneignen? Gilt es denn nicht vielmehr einer erlogenen Maske, einem unbekannten Fremden? Wie qualvoll iſt mein Zuſtand, daß ich nicht der ſeyn darf, der ich ſeit dem Erwachen meiner beſſern Kräfte ſeyn möchte!

Indem er so mit sich selber schalt, und eine Wehmuth sich seines ganzen Wesens bemächtigte, hörte er leise an seiner Thür, die er verschlossen hatte, rascheln. Nicht lange, so ward ein Schlüssel umgedreht, vorsichtig, aber doch mit einigem Geräusch, und sie öffnete sich. Kronenberg, von einem Schirme verdeckt, konnte das ganze Gemach überschauen. Der alte Verwandte, der ihm heut mit seiner Zärtlichkeit so lästig gefallen war, trat leise herein. Nun ist er doch einmal in der Gesellschaft, flüsterte er für sich. Er sah sich behutsam um; dann ging er an den Schrank, öffnete die Schubladen, und kramte in der Wäsche und den wenigen Büchern. Der Mantelsack, der im Winkel lag, entging seiner Aufmerksamkeit nicht; aber diesen fand er leer. Er hat auch, sprach er wieder zu sich selber, verdammt wenig Sachen bei sich: hätte mein Schwager nicht sein Geld aufgehoben, so könnte man ihn für einen armen Schlucker halten. Und keine Brieftasche! keine Papiere! keine Schatulle! Er wiederholte seine Nachforschung, und da er wirklich nichts weiter entdecken konnte, entfernte er sich mit einem unzufriedenen Gemurmel. — Kronenberg, der mit stummem Erstaunen diesen unvermutheten Besuch angesehen hatte, dachte noch lange über dessen Bedeutung nach, bis ihn endlich ein wohlthätiger Schlummer von diesen, so wie allen übrigen Betrachtungen befreite.

Am folgenden Morgen traf Kronenberg den Musiker allein im Saal. Er konnte sich nicht enthalten, ihm die gestrige sonderbare Begebenheit mitzutheilen. O, rief jener aus, über dergleichen müssen Sie sich gar nicht wundern, denn das kann Ihnen noch oft begegnen. Dieser alte Baron Mannlich, der Bruder der Gräfin, hat in seinem Müßiggange,

der ihm Langeweile macht, nicht eher geruht, bis er sich einen Hauptschlüssel zuwege gebracht hat; wie er die Gäste des Hauses spricht, so hält er es auch für nothwendig, ihr Zimmer, wenn sie nicht zugegen sind, genau zu untersuchen. Und Gnade dem, der irgend Papiere und Briefe umher liegen läßt! denn er nimmt sie mit, um sie zu studiren und gelegentlich zu verlieren, oder sich die dunkeln Stellen vom Schulmeister erklären zu lassen. Auf elegante Kleinigkeiten, wie Nadelbüchsen, Scheeren, Riechfläschchen, macht er ordentlich Jagd, und hat davon schon wirklich ein Arsenal angelegt, aus welchem er manchmal bedürftige Kammerjungfern unterstützt, um sich ihrer Dankbarkeit zu erfreuen.

Kronenberg mußte lachen. Der Name Mannlich schien ihm bekannt, doch konnte er sich nicht erinnern, wo er ihm vorgekommen sei. Der Musiker, welcher einmal ins Sprechen gerathen war, fuhr, auch unaufgefordert, in seiner Schilderung der Familie fort. Sie, mein Herr von Feldheim, sagte er mit bitterm Ausdrucke, haben den Weg gefunden, sich der Liebe der Gräfin, wenn Sie auch nicht ihr Verwandter wären, auf ewig zu versichern. Wo die alte gute Dame nur pflegen und wohlthun kann, da ist sie in ihrem Elemente; sie spielt so gern den Doctor, und da ich ihre Leidenschaft kenne, so fingire ich zu Zeiten eine Unpäßlichkeit, vorzüglich nach einem kleinen Gezänk (denn sie kann mich eigentlich nicht leiden), um mich nur wieder in Gunst zu setzen. Aber freilich, so mit ganz eingeschlagenem Kopf, unter einem zerschmetterten Pferde todt und ohnmächtig liegen, aus Stirn, Nase und Auge bluten, heißt die Sache ins Große spielen; und dagegen nehmen sich meine kleine Hülfsbedürftigkeiten nur armselig aus.

Es scheint mir grausam, sagte Kronenberg empfindlich, diesen schönen Trieb ins Lächerliche ziehn zu wollen.

So? antwortete der Muſikus: Sie ſind wohl auch human, empfindſam und ſentimental? Laſſen Sie ſich von aller Welt kuriren und verweichlichen, ich habe gar nichts dagegen; ich ſage ja nur, Ihr Auftritt hier im Hauſe, oder Ihr Hereinfall in die Familie, war eben durch dieſen Unfall auffallend genug, und die Gräfin genoß, trotz ihres Schrecks, die Freude, alle ihre Künſte an Ihrem Leichname entwickeln zu können. Sie möchte die Töchter auch gern zu Wohlthäterinnen erziehn — die halten es aber mehr mit den geſunden Männern, und bei denen haben Sie ſich durch Ihre Krankheit nicht ſo ſehr empfohlen. Die beiden jüngern Gräfinnen ſind voll Uebermuth und Schalkheit, gefallen ſich nur, wenn ſie andern gefallen, und ſchonen mit ihren Reizen weder Feind noch Freund. Welch Lamentiren, welch Scheiten, welch patriotiſches Verzweifeln, als die Schlacht verloren war! Sie wollten bis Norwegen und Grönland flüchten, um nur keinem von dieſen verruchten Feinden in ſein undeutſches Auge ſehen zu müſſen. Und jetzt! Sidonchen gefällt ſich außerordentlich in der Geſellſchaft des jungen, fremdlichen Majors; ſie nimmt alle ſeine Huldigungen mit Freuden an, und iſt verdrüßlich, wenn ſie ihn einen Tag nicht ſieht. Und die kleine Leonore hilft ihrer verſtändigen Schweſter treulich, den liebenswürdigen tapfern Mann bewundern. Wenn wir Muſik machen, geſchieht es eigentlich nur ſeinetwegen; ſeine Favoritſtücke, die gemeiniglich die ſchlechteſten ſind, müſſen vorgetragen werden; er ſchmeichelt und lügt, und ſie verehren, heucheln und bewundern. Das iſt ſo der Lauf der Welt.

Aber der Vater? Unmöglich kann er ein ſolches Verhältniß gern ſehn.

Es iſt auch nichts Ernſthaftes, erwiederte jener. — Die liebe, leidige, beſeligende Coquetterie, das, was bei den mei-

sten Mädchen das Glück Ihrer Jugend macht! Und der alte Herr ist so gut und brav, so ohne Arg, daß er nur heiter ist, wenn seine Kinder gefallen. Er hat seinen Zorn gegen die Franzosen, die er nicht begreift, auch bei Seite packen müssen, und sucht wieder seine feinen Redensarten hervor, die er seit lange vergessen hatte. Er kann es aber doch nicht lassen, jede Einquartierung mit seinen deutschen Drohungen und der Schilderung unserer Tapferkeit zu erschrecken, die ihn immer heimlich oder öffentlich verlacht. Darum ist auch jener Tückmäuser, der blasse Anverwandte, sein Liebling, weil der manchmal den Dämpfer vom Instrument nimmt, und in recht lauten und heroischen Tönen seinem Widerwillen Luft macht. Der prophezeit uns allen, und den Fremden zugleich, sehr oft den Fall Frankreichs und das Wiedererwachen unserer Nation. Der junge Major Duplessis lacht nur darüber, aber der alte mürrische Kapitain Liancourt runzelt oft gewaltig die Stirn, und zwischen ihm und Emmerich wird es gewiß einmal etwas geben; auch wäre es wohl schon geschehn, wenn der älteste Sohn, Konrad, nicht so oft mit dem Franzosen auf die Jagd ginge, und der jüngste, Anton, nicht mit ihm auf seine läppische Weise schäkerte. Die jungen Herren konnten auch erst nicht Haß genug gegen die Feinde in allen Winkeln ihres Wesens auftreiben, und nun sind ihnen diese, und täglich neue Besuche, so nothwendig, daß sie ohne sie vor Langeweile nicht aus noch ein wüßten.

Sie haben nun, sagte Kronenberg, die ganze Familie charakterisirt und nicht mit liebevoller Hand gezeichnet; nur Cäcilien erwähnten Sie nicht.

Weil diese gar nicht zu den andern gehört! rief der Musikus bewegt und zornig aus: weil dieses alberne Wesen, die gar nicht weiß, was sie will, wie eine Erscheinung aus

dem dritten Himmel iſt. Sie ſieht und hört nicht, was um ſie vorgeht, ſie liebt und haßt nicht, ſie iſt zu ſchön, ſo daß man verzweifeln möchte, und ſie weiß von ihrer Schönheit ſo wenig Gebrauch zu machen, daß ſie wie ein einfältiges Kind herumwandelt. Ei, dieſes Weſen, dieſe Augen, dieſe Stimme, — ja, das Herz könnte ſie mir umwenden und einen andern Menſchen aus mir machen. Aber Liebe? — nein, ſie läßt ſich nicht träumen, daß es dergleichen geben könne, wenn nicht in ihrem innerſten Herzen eine dumme Verehrung für jenen ernſthaften und langweiligen Vetter wohnt, dem ich wünſchte, daß er noch ſchlimmer da draußen gegen den Brunnen ſtürzen möchte, um niemals wieder aufzuſtehn.

Mit wilden Geberden rannte der grimmige Menſch fort, und Kronenberg fühlte, wie bei der letzten Aeußerung ein empfindlicher Schmerz durch ſeinen Buſen zuckte. Er fürchtete, daß Cäcilie wohl ſchon lieben könne, vielleicht ohne es zu wiſſen, und ein Gefühl von Verzweiflung tauchte in ihm auf: ſeine Nichtigkeit ergriff ihn, und er ſehnte ſich fort in die Weite, ja in den Tod, um nur dieſe Bedrängniß von ſich zu ſchütteln. Der alte Graf Werthheim überraſchte ihn und ſtörte ſeine Gedanken. Er erzählte vom Marſchall, deſſen Erſcheinung ihm in dieſer traurigen Zeit eine reine Freude gewährt hatte. Dieſer ſchon bejahrte Mann hatte das Unglück des Landes empfunden, und eben ſo mild als verſtändig über die neueſten Begebenheiten geſprochen. Der Graf war gerührt, daß er bei Feinden gewiſſermaßen mehr Troſt finde, als ſo oft bei Eingebornen, ja nahe Befreundeten; denn ſeine eignen Söhne waren, wie er klagte, nur ſelten, vom Geſchwätz jenes Muſikers verleitet, mit ihm einig. Denn es giebt Güter, die ſich oft, eben weil ſie unſichtbar und die höchſten ſind, der Schätzung der Menge entziehn;

dagegen dieſe gewöhnlichen Menſchen ſo oft andere erringen wollen, deren Werth ſie viel zu hoch anſchlagen, weil ihr Inhalt namhaft gemacht werden kann, und ihre äußere Erſcheinung mit blendendem Glanze auftritt. Dieſes ſtille Glück, dieſe ächte Deutſchheit war es, welche der Graf ſo oft vertheidigen mußte, und ſich immer, trotz des ſtärkeren Beiſtandes ſeines Verwandten, nur ſchwach fühlte, und gewöhnlich aus dem Felde geſchlagen wurde, wenn man ihm gegenüber den Ruhm der großen Nation, ihre Eroberungen, ihre politiſche und militäriſche Ausbildung, ihre Gerichtsverfaſſung und alles das, was die Bewundrung der neueſten Zeiten erregt hat, entgegen ſetzte. Es ſchien, daß er und der Marſchall, der nur wenige Meilen davon, und wie man glaubte, auf länger ſeinen Sitz aufgeſchlagen hatte, ſich in wirklicher Freundſchaft gefunden und erkannt hatten. Der alte Mann erzählte nicht ohne Bewegung, wie auch Kronenberg, deſſen Krankheit und Geſicht, vorzüglich aber ſeine verſtändigen, wenn auch nur wenigen Worte, den Heerführer innig intereſſirt hätten. Es war die Ausſicht, daß man ihn öfter ſehn würde, und damit die Hoffnung gewonnen, daß Officiere wie Soldaten ſich in dieſem Diſtrikte gut würden betragen müſſen.

Die Geſellſchaft verſammelte ſich wieder zu Muſik und Spiel; Kronenberg beobachtete noch aufmerkſamer den melancholiſchen Verwandten, wie ihn der Muſikus nannte, und es blieb ihm nicht zweifelhaft, daß er Cäcilien liebe, auch ſie ſchien ihm geneigter, wie allen Uebrigen. Mit bittern Gefühlen zog ſich der Kranke auf ſein einſames Lager zurück.

Kronenberg erfreute ſich bald einer beſſern Geſundheit, und ſeine gänzliche Wiederherſtellung ſchien nicht mehr en-

fernt. In der Zerſtreuung, in welcher er lebte, fand er nur ſelten einige Minuten, um über ſeinen Zuſtand nachzudenken. Die politiſchen Begebenheiten, an welchen die Familie natürlich das lebhafteſte Intereſſe nahm, die Durchmärſche, die mannichfaltigen Charaktere, die im Hauſe auftraten, die Beſorgniſſe, welche ſie oft erregten, ſo wie die Vermittelungen, welche immer wieder nothwendig wurden — alles Dinge, an welchen Kronenberg ſeinen Theil nehmen mußte, ließen ihm ſo ſchnell Wochen und Monden verfließen, daß er in der Verwirrung und Betäubung kaum noch ſeiner früheren Vorſätze gedachte. Dazu kamen, um das bewegte Leben zu vermehren, Koncerte, an denen oft die benachbarten Familien Theil nahmen, Vorleſungen, Spazierfahrten und Beſuche bei auswärtigen Befreundeten. War er einmal von der größern Geſellſchaft entfernt, ſo beſchäftigte ihn der geiſtreiche Muſikus, mit dem er ſich mehr, als er anfangs denken konnte, verſöhnt hatte. Vertrauter aber war er mit den beiden Franzoſen, vorzüglich mit dem jüngern, deſſen freundliche, geſchmeidige Höflichkeit ihn völlig bezauberte. Er konnte der Art, wie dieſer Fremde ihm ſeine Hochachtung bezeigte, wie er ſein Vertrauen ſuchte, und der Herzlichkeit, mit welcher er ſeine Freundſchaft erwiederte, unmöglich widerſtehn. Auch Cäcilien war er viel näher gekommen; in manchen Augenblicken glaubte er ſich von ihr geliebt; ſah er aber dann wieder, wie ſie in andern Stunden ſich mißtrauiſch von ihm zurück zog, wie ängſtlich ſie ihn vermied, wie fremd ſie ſeine leidenſchaftliche Anrede erwiederte, ſo glaubte er, ſich zu täuſchen, und eine unglückliche Stimmung bemächtigte ſich ſeiner, in welcher er gegen alle Welt, am meiſten gegen den zurückgezogenen Emmerich, ungerecht war, der ihm als die verhaßte Urſache von Cäciliens verändertem Benehmen erſchien. So ſehr aber dieſer das Fräulein lieben mochte, ſo

war sein Charakter dem des Verstimmten völlig unähnlich; denn er blieb auch gegen Kronenberg freundlich, und antwortete selten auf die Bitterkeiten, die er oft von diesem, und noch öfter von dem gallsüchtigen Musikus anzuhören bekam.

Die Eltern, wie es arglosen Menschen oft zu gehen pflegt, bemerkten von allen diesen Verhältnissen wenig oder nichts. Den Vater schien es zu kränken, daß sein junger Freund, dem er zugethan war, mit den Feinden seines Vaterlandes in ein vertrauliches Verhältniß trat, und oft Gesinnungen zu äußern schien, die er undeutsch nennen mußte.

An einem Nachmittage hatten sich die Frauen entfernt, und so sehr es sonst der Graf vermied, fiel unter den Männern das Gespräch dennoch auf die Politik. Vor kurzem war der letzte Hoffnungsschimmer erloschen, und als der Vater seufzend klagte: jetzt sind wir, und mit uns ganz Deutschland, völlig verloren! rief der Musikus in seinem bittern Humor plötzlich aus: Verloren? Und was wäre denn daran noch zu verlieren gewesen? Was hattet ihr Deutsche denn noch, das euch zu Deutschen, zu einem Volke machen konnte? Die innere Entzweiung hat schon längst alle eure Kräfte gebrochen, und jedes National-Interesse, jede großartige Verbindung unmöglich gemacht. Je mehr jede Provinz, jedes Ländchen sich isolirte und vom allgemeinen Bande löste, je mehr glaubten sie an Selbstständigkeit und Patriotismus gewonnen zu haben. Sie verschmachteten in engherziger Kleingeisterei, während einige Residenzen in nachgespielter seiner Lebensart, in nachgebeteten Phrasen diese Pfahlbürger und ihren Sinn verspotteten. Die größeren Reiche belauerten einander neidisch, und hielten immer schadenfroh den Verlust des Nebenbuhlers für eigenen Gewinn. Längst schon war die Freiheit entflohn, der Sinn aus den leeren

Formen der alten Verfassung entwichen, und die trübseligen Ruinen konnten höchstens nur noch Geist und Aufschwung hemmen und lähmen. Nie hat auch der Deutsche selbstständig seyn wollen; man lasse ihm seine Kindereien, seine Rechthaberei, und er wird gerade in der Unterdrückung, wenn es dem Nachbar nur eben so schlimm ergeht, immer noch freudig mit dem Spielzeuge klappern und sich glücklich wähnen. Wird ihnen aber jetzt die klägliche Reichsstädterei, dieser Nürnberger Tand aus den Händen geschlagen; geht ein frischer Geist mit unwiderstehlicher Kraft durch alle ihre Länder, und zerreißt und verbindet, was noch nie vereinigt, was seit lange nicht getrennt war: so erwachen sie wohl, und huldigen nun besonnen einer neuen Gewalt, die dazu bestimmt scheint, Europa zu beherrschen. Ja, gezwungen werden sie, statt des kleinstädtischen Provinz-Eigensinnes einen europäischen großartigen Geist in sich zu bilden. Wie viel Gut gewinnen sie also, gegen den scheinbaren Verlust armseliger Schatten. Steht es nicht zu hoffen, daß unter fremder Herrschaft sich erst das erzeugen möchte, was man deutsch, national, eigenthümlich nennen dürfte? War es ja doch nur bis jetzt die Bücherwelt, die die Verlassenen ihre Literatur nennen wollen, welche bisher ein gewisses Einverständniß unter den mancherlei Gebräuchen, Stämmen, Sekten und Religionen, Dialekten und gegenseitigen Befeindungen aufweisen konnte. Mögen sie diese doch nun zu etwas Edlem, Richtigem ausarbeiten, zu einer Gestalt vollenden, die sie mit einigem Vertrauen ihren Nachkommen überliefern dürfen. Vielleicht, ja wahrscheinlich, waren es die verschiedenartigen Verfassungen, alle die Ueberreste aus dunkeln Jahrhunderten, die das Reifen dieser Frucht bisher unmöglich gemacht. Besser, daß diese große Erschütterung, der die Welt nicht mehr ausweichen kann, uns von einer fremden gebildeten

Nation mitgetheilt werde, die große Erfahrungen gemacht und überwunden, von einem Manne, vor dem sich zu beugen keine Schande ist, als daß diese Begebenheit aus der Verworrenheit der Menge, aus blindem Drangsal, aus der Schlaffheit hervorgehe. Kunst und Wissenschaft, Philosophie und Poesie, auf welche die Deutschen so eitel sind, mögen nun ihre Schwingen entfalten, und den Flug um so höher richten, als sie nicht mehr gegen hemmende Politik und vielfältige bürgerliche Einrichtungen zu kämpfen haben. Die Freiheit der Presse ist wenigstens das erste Gut, auf welches wir mit Gewißheit rechnen dürfen. Alle die armen Journalisten, die bisher nur matt und leise dieses und jenes durften ahnden lassen, weniges lispeln, sie dürfen jetzt die Trompete nehmen, und das von den Dächern verkündigen, was etwa nur noch in den vertrautesten Kreisen geflüstert wurde. Erst durch diese kann eine öffentliche Meinung in Deutschland geboren werden; und auch diese Kunst oder dies Handwerk, durch Journale und Zeitungen Gesinnungen zu verbreiten, müssen wir erst von den Franzosen und hauptsächlich von den Engländern lernen. So lange es bei uns noch ganze Dörfer giebt, die weder lesen mögen noch können, ist es mir immer, als ob man von einem Gespenste rede, wenn man von der deutschen Literatur spricht. Ueberlege ich also unbefangen und in größerem Sinne das, was uns jetzt zugestoßen ist, so wage ich es zu behaupten, daß unser Verlust mit einem Mikroskop muß aufgesucht werden, daß unser Gewinn aber etwas Unermeßliches sei.

Der Franzose lächelte selbstgefällig. Kronenberg schwieg nachdenkend, und betrachtete den Grafen, der sich voll Verdruß auf die Lippen biß; der finstre Liancourt machte eine Miene, aus der man so wenig Beifall als Unzufriedenheit lesen konnte; und da Alle schwiegen, machte der Redner eben

Anſtalt, in ſeiner Abhandlung fortzufahren, als Emmerich, glühend roth im Geſicht und mit glänzenden Augen, in dieſe Worte ausbrach:

Wie? Literatur, Kunſt und Poeſie könnten ohne Vaterland da ſeyn? Ohne dieſes Grundgefühl, welches dieſen Blüthen erſt Klima und Wärme verleihen muß? So leicht wollte ich glauben, daß der ſtarre Leichnam eines Greiſes wieder zur Jugendfriſche und allen Leidenſchaften belebt werden könnte. Man kann noch fragen, was wir verloren haben? Nicht dieſes und jenes, ſondern alles; und daß es Deutſche giebt, die ſo fragen können, die mit ſophiſtiſcher Ueberweisheit jene hohen, einzig hohen Güter verkennen und verſchmähen, dies iſt das Elend unſerer Tage; daran ſind wir zu Grunde gegangen. Geblendet vom Glanz ausländiſcher Herrlichkeit ſtrebten wir nach Dingen, die uns nicht aneignen, die keine Güter, kein Glück für uns ſind, und lernten die Gaben, das wahre Glück, die einheimiſche Trefflichkeit verſchmähen, die uns ein gütiges Schickſal noch gegönnt und gelaſſen hatte. Wenn dieſes Glück, dieſe Freiheit, die ſich nicht in Zahlen, nicht in geſchriebenen Paragraphen aufweiſen läßt, einmal ganz verſcherzt ſeyn wird, dann werden wir an ihrem Grabmal erſt wiſſen, was wir beſeſſen haben. Und jetzt, durch dieſen ungeheuern Schlag, ſollte eine Freiheit, auch die kleinſte nur, errungen werden können? das wenigſtens, was man die Freiheit der Preſſe nennt? O, wir werden ſehen, wie alle unſere Zeitungen, wie alle Flugblätter, die ſo oft die Miene der Freiheit angenommen haben, dem Sieger huldigen; wie dieſelben Menſchen, die bitter und ungerecht gegen ihre angebornen Fürſten waren, nun ſchmeichelnd im Staube kriechen. Freiheit! welch' großes, ſchönes Wort! welch' edles Herz möchte nicht für dieſes koſtbarſte Gut erglühen! Nur wahre ſich der Beſſere, wenn er das

Höchſte zu vertheidigen ſtrebt, nicht aus mißverſtandenem Eifer ſich denen beizugeſellen, die ohne Staat und Vaterland, Diener des Augenblicks und der bethörten Menge, dies heilige Wort in ihren Fahnen führen, um ihrem Groll, ihrem Haß der Obrigkeit, ihrer Zerſtörungswuth Bahn zu brechen. Drücken uns Mängel, bedarf der Staat neuer Kräfte, ſo erwecke man dieſe; man heile jene, aber auf dem geſetzlichen Wege; warne, unterrichte derjenige, der ſich dazu berufen fühlt, und zeige in verſtändigen Schriften, daß er ſein Vaterland kennt und liebt, daß er es verdient, Staatsmännern und dem Monarchen als Rathgeber, der Menſchheit ſelbſt als Wohlthäter zu erſcheinen. Aber wie, den Journalen, den Zeitungen und Tagesblättern ſollen wir dieſes Palladium vertrauen? Dieſe Krankheit wünſcht man uns als Gewinn, daß ſie ſich allgemein verbreite, an welcher England vielleicht einmal verbluten muß, und gern die größten Opfer brächte, wenn es dieſe Preßfrechheit hemmen könnte? Wie gutmüthig ſorgen die Regierungen doch, daß auch der ärmſte Unterthan ſchreiben und leſen lerne, wähnend, daß dieſes nur Kennzeichen der Bildung des gemeinen Mannes ſei; wie arbeiten ſie ſorgfältig, damit er nur ja in Zukunft alle die ungerechten und oft hämiſchen Angriffe erfahre, die die beſten Bemühungen der Regenten erleiden müſſen. Man ſehe nur jene engliſchen Zeitungen an, wenn man mich der Uebertreibung beſchuldigt, die für den Landmann, ja für den Pöbel der Provinzen berechnet ſind, und wahrlich nicht Belehrung, Zurechtweiſung, edlen Freiheitsſinn enthalten, ſondern nur immer wieder die verderblichen Funken ausſtreuen, ob denn nicht einer einmal zum Mordbrand aufſchlage. Und brauche ich denn jenſeit des Meeres nach Beiſpielen zu ſuchen? Liegen ſie uns nicht näher, wenn auch vielleicht nicht ganz ſo bösartig? Welche Maſſe von ſeichtem Raiſonnement, welche

elenden Deklamationen, welcher unberufene und unſinnige Haß gegen jede Obrigkeit hat ſich bei uns ſeit dieſer unſeligen Revolution geſammelt und ausgeſprochen! Welche unmenſchliche Schadenfreude über das unerhörteſte Unglück, welche Gleichgültigkeit bei den ſchrecklichſten Begebenheiten! Vorzeit und Gegenwart möchten die Schreier eben ſo unphiloſophiſch als unhiſtoriſch in den Abgrund werfen und vernichten, um nur ihre chimäriſche Zukunft, die tyranniſche Oberherrſchaft ihrer Grillen zu begründen. Sie zürnen in ihrem Freiheitseifer, wenn der Deſpotismus Heinrichs, des deutſchen Kaiſers, von einem kräftigen Papſt gebrochen wird, der in jenem Zeitalter Freiheit feſter gründete, als ſie zu träumen vermögen; ſie finden es aber ganz in der Ordnung, wenn Ludwig der Märtyrer von einem verruchten Revolutions-Tribunal gemißhandelt wird. Bis jetzt war es anders bei uns, als in Frankreich und England, und unſer Volk darf ſtolz darauf ſeyn. Faſt ſeit zwanzig Jahren ertönen dieſe Grundſätze durch unſre Gebirge und Fluren, die Heere des Feindes ſind faſt eben ſo viele Jahre abwechſelnd die Beherrſcher verſchiedener Provinzen; und wo iſt ein Land, ein Stamm, eine Stadt, ja, ich möchte ſagen ein Dorf, zu nennen, die ihrem angebornen Fürſten treulos geworden wären? Nein, feſter ſind die Bande gezogen, inniger iſt dieſe Liebe entzündet. Was haben ſie gelitten, die Aermſten, und mit welchem Jauchzen haben ſie ihre Fürſten wieder begrüßt! Nein, das können die deutſchen Herrſcher auch nie vergeſſen, nie dieſe Hingebung, dieſe Opfer, dieſe unwandelbare Treue (die ſich immer wieder bewähren wird) mit Undank erwiedern. Nie werden ſie in den Irrthum verfallen, die Stimmen jener Blätter mit der Stimme ihres Volks zu verwechſeln.

Mithin, warf der Muſiker ein, wird die jetzige große Begebenheit ohne allen Nutzen ſeyn?

Der Himmel hat ſie zugelaſſen, antwortete Emmerich, und aus dem tiefſten Elende blitzt mir eine Hoffnung entgegen. Wir werden alle zur Erkenntniß kommen; wir werden uns vereinigen, ein wahrer Nationalſinn wird und muß erwachen, und alle Provinzen brüderlich verbinden. Vielleicht fällt dann einmal ein Glück, ein ungeheures Schickſal vom Himmel, und eine allgemeine Flamme lodert über Berg und Flur, ein Freiheitsruf ertönt durch alle Gauen, ein Fürſtenwort erklingt durch alle Wälder, und nun verſammelt ſich Jung und Alt um die vielgeliebten Regenten, und es gelingt vielleicht durch des Himmels Gnade, was jetzt unmöglich ſcheint.

Sie werden zum Propheten! ſagte der Muſikus hämiſch: in jener goldnen Zeit werden Sie ſich dann ohne Zweifel niederſetzen, und ein Journal oder Wochenblatt in einem ganz entgegengeſetzten Sinne herausgeben, jedes Gebrechen loben, den Miniſtern ſchmeicheln, das Mittelalter zurückwünſchen, und den Deſpotismus predigen.

Nein! rief Emmerich lebhaft aus, wenn ich dann noch athme und mich bewegen kann, ſo nehme ich eine Muskete auf die Schulter, und trete mit dem ärmſten und niedrigſten meiner Brüder in Reihe und Glied.

Er konnte ſeine Rührung nicht verbergen, und entfernte ſich ſchnell; der Graf folgte ſeinem Lieblinge, erſchrocken über das, was er auszuſprechen gewagt hatte. Der Muſikus ſchickte beiden ein lautes Gelächter nach, in welches der heitere Dupleſſis einſtimmte; Liancourt aber ſtand auf, und ſagte: beim Himmel! giebt es noch viele ſolche Menſchen in Deutſchland, ſo können wir hier noch einmal einen harten Stand haben. Er hat uns geſagt, was wir eigentlich nicht hören durften; aber er iſt jung und brav, und wir ſind hier Gäſte und keine Spione. Ich kann die Dinge nicht ganz ſo ſehn, wie er,

und über dieses Kapitel ließe sich noch vieles sagen, manches näher erörtern, anderes beschränken. Wo aber eine Gesinnung aus dem Vollen geht, da hat sie auf ihre Weise immer Recht. — Er ging hinaus, und hörte kaum auf die Scherze, die Dupleſſis ihm nachrief. Jetzt entfernte sich auch der Musikus, und Dupleſſis sagte zu Kronenberg, mit dem er sich jetzt allein befand: auf diese Weise, wie es dieser verstimmte Jüngling sich träumt, geht es weder jetzt, noch in der Zukunft; aber meine Imagination hat die ganze Nacht das verarbeitet, was Sie mir gestern und vorgestern eröffneten. Sie kennen meinen Haß gegen die jetzige Verfassung meines Vaterlandes, gegen den Mann, dem wir alle als unserm sogenannten Kaiser demüthig huldigen müssen; er vergeudet unsere besten Kräfte, und dankt uns kaum dafür; sein Ehrgeiz verpraßt das ungeheure Erbtheil, das er aus den blutigen Händen des Aufruhrs empfangen, und er ruht nicht eher, bis er sich und zugleich uns alle zerschmettert hat.

Kronenberg antwortete: wenn wir einmal wieder allein und ungestört auf Ihrem Zimmer sind, sollen Sie eine deutlichere Einsicht in jenen großen Plan haben, von dem Ihnen einige Erörterungen kaum noch einen fernen Anblick gewähren können. Durch ganz Deutschland, ja wohl noch weiter, zieht sich diese große Verbindung; die Brüder kennen sich und verstehen sich durch Zeichen, Schrift und Rede, die jedem andern unverdächtig sind. Wenn alles reif ist, so wird von allen Seiten das Ungeheure hervortreten und mit vielen, aber sichern Schlägen die Gestalt der Welt verändern.

Und wer lenkt, fragte Jener, diese weitverschlungene Verbindung?

Man hat, sagte Kronenberg, trotz meiner Jugend, viel Vertrauen in mich gesetzt, daß ich mich wohl ohne Eitelkeit einen der Regierenden nennen darf. Ich habe jetzt einen

großen Theil von Deutschland gesehn, und die Reise hieher benutzt, neue Fäden anzuknüpfen, neue, bedeutende Mitglieder anzuwerben, und mich den obersten Häuptern bekannt zu machen. Jetzt nur hat meine unversehene Krankheit so manches gehindert, wenigstens verzögert; ich konnte nicht schreiben — man wußte nicht, wo ich war.

Ist der Graf in Ihrem Bunde?

Nein, er ist, wie seine Söhne, viel zu schwach, um Theil zu nehmen; seichte Schwärmer, wie jener Emmerich, könnten uns nur schaden.

Können Sie mir aber nicht einige der größten Häupter namhaft machen, damit ich der Sache noch mehr vertraue? denn vornehme, wichtige Leute müssen doch, wie Sie selbst sagen, Mitglieder seyn.

Nicht heut! erwiederte Kronenberg; binnen Kurzem sollen Sie alles erfahren, was ich selber weiß. Aber diese Aufstände im Rücken der Armee, diese kleinen Corps, die sich hier in unserer Nähe formirt haben, sind schon ein Vorspiel.

Duplessis wurde von einer Ordonnanz abgerufen, und bald nachher trat Emmerich wieder herein. Er schien etwas sagen zu wollen, und war doch verlegen. Endlich näherte er sich und faßte Kronenbergs Hand. Mein Theurer, fing er an, den ich so gern meinen Freund nennen möchte, — warum weichen Sie mir, und oft mit Verachtung, aus? — Kronenberg war verlegen. Sie vertrauen sich Menschen, fuhr jener fort, die es nicht verdienen, und entdecken ihnen vielleicht Dinge, die diese Fremden am wenigsten erfahren dürften. Ich zittre, wenn Ihnen etwas zustoßen sollte, und nicht blos als Ihr Freund, sondern noch mehr als Freund des edelsten, schönsten und herrlichsten Wesens, das die Natur jemals erschaffen hat.

Wen meinen Sie? fragte Kronenberg.

Sollten Sie es nicht wiſſen, brauche ich Cäcilien noch zu nennen? Sie ängſtet ſich, daß ſie Sie mit dieſem langweiligen Fremden in ſo genauer Verbindung ſehn muß; ſie fürchtet davon die ſchlimmſten Folgen. Können Sie es denn über ſich gewinnen, dieſer holdſeligen Erſcheinung auch nur eine Secunde ihres Lebens zu trüben? Wär' ich ſo glücklich, wie Sie, welches Opfer wäre mir wohl zu groß? Und Sie können anſtehn, daß ich es doch heraus ſage — Ihre Eitelkeit etwas zu zähmen? Denn ſie iſt die Kette, wodurch dieſer Menſch Sie bindet. Er bewundert Sie, er vergöttert Ihre Talente, er ſchmeichelt Ihnen. Ob es ihm Ernſt iſt, weiß ich nicht; daß er aus Abſicht lüge, will ich nicht behaupten — aber ganz unwahrſcheinlich iſt es nicht.

Sie kränken mich! rief Kronenberg aus. Ich halte Dupleſſis für einen edlen Menſchen; auch habe ich weiter keine Verbindung mit ihm, als wie ſie täglich unter Gebildeten ſtatt findet.

Sie wollen mich nicht verſtehn, fuhr Emmerich etwas beleidigt fort; Sie weichen mir wieder aus, wie immer. Auch der Graf, der Sie wie ein Vater liebt, läßt Sie bitten, ja beſchwören, vorſichtig zu ſeyn.

Aber ich begreife nicht, wie die ganze Familie plötzlich zu dieſer unnöthigen Angſt gekommen iſt.

Lieber Feldheim, Sie wiſſen, mit welcher Sorgfalt der Graf jenes Buch aufhob, welches Sie mit ſich führen, wie er es verbarg, weil nach dem Autor ſchon längſt geheime Nachforſchung geſchieht. Sie forderten es zurück, und wir erſtaunten, ja erſchraken, als Sie es uns vertrauten, daß Sie der Verfaſſer ſeien. Die Bewunderung des Grafen iſt freilich nicht größer, als ſeine Furcht, daß Ihr Talent Sie unglücklich machen könne. Aber heute früh, als er und ich dieſen Dupleſſis beſuchen, finden wir das Werk dort offen-

bar liegen; er nennt uns Sie als den Urheber; mit einem Schwall von Hyperbeln erhebt er die Vortrefflichkeit des Buchs, vergöttert Sie, und sagt mir, Sie hätten sich ihm unverholen entdeckt.

Kronenberg war auf einen Augenblick verlegen; doch faßte er sich bald, und sagte: ich ehre den Mann, und hielt ihn nicht für so geschwätzig. Doch sehe ich auch kein Unglück, da er sich nur Leuten vertraut hat, die schon um die Sache wußten.

Davon ist die Rede nicht, erwiederte Emmerich ernst; Sie sollten unsere treue Warnung mehr achten.

Lieber Freund, sagte Kronenberg mit einem geheimnißvollen Lächeln, Sie ängstigen sich um Kleinigkeiten. Ich wünschte, Sie könnten größeren Ansichten Raum geben, so würde ich Ihnen manches entdecken, was Ihr Herz erhöbe, und diese kleinliche Furcht auf immer verjagte. Darf ich zu Ihnen reden?

Emmerich trat einen Schritt zurück. Ist es möglich? rief er aus, indem er ihn scharf betrachtete; können Eitelkeit und Geheimnißkrämerei den Menschen so tief aushöhlen, daß er das schönste Glück, das vor ihm liegt, mit Füßen von sich stößt, um Wolkengebilden nachzulaufen? — O du arme Cäcilie! — Mit diesen Worten verließ er eilig das Zimmer.

Man hatte sich vorgesetzt, an einem freundlichen Tage in der Nachbarschaft einen Besuch zu machen. Da alle Fremden mit eingeladen waren, und außer den Officieren noch andere Gäste im Hause wohnten, auch der Musikus und der vermeintliche Feldheim nicht fehlen durften: so wurden verschiedene Wagen gebraucht und eingerichtet, und die Gräfin,

die gewöhnlich die Beſorgung und Eintheilung der Geſellſchaft über ſich nahm, hatte an ſolchen Tagen viel zu rechnen und zu überlegen. Es war ihr daher nicht angenehm, als ſie während ihrer Betrachtungen durch ein zu lautes Geſpräch im Nebenzimmer geſtört wurde, in welchem die Kammerjungfern, von denen einige mitfahren ſollten, lachten und ſchrieen, und nur beruhigt wurden, als der alte Baron Mamlich zu der Schweſter in das Zimmer trat. Lieber Bruder, ſagte die Gräfin, warum zeigſt Du Deinen Gäſten immer wieder von neuem dieſe Blöße, und giebſt Veranlaſſung, über Dich zu ſcherzen? — Sei ſtille, flüſterte der alte Mann, es geſchah zu Deinem und zu Aller Beſten. — Zu meinem Beſten? — Ich habe eben eine Unterſuchung angeſtellt, die höchſt wichtig war. Die Wäſcherin iſt drinnen, und da ich das eine Halstuch fortnehmen und Dir bringen will, riſſen ſie mir es wieder weg, und das war die ganze Unruhe. Aber die Sache ſelbſt iſt wichtig. Denke Dir, alle Wäſche unſers Vetters, des jungen Feldheim, iſt mit v. K. gezeichnet. Wie erklärſt Du das?

Lieber Bruder, ſagte die Gräfin, es iſt höchſt unſchicklich, daß Du Dich immer in dergleichen Dinge miſcheſt; vielleicht haſt Du nicht recht geſehn, vielleicht — wer weiß, woher es kommt. Ich habe keine Zeit zu dieſen wichtigen Betrachtungen.

Auf ſeinem Zimmer, fuhr der Alte fort, habe ich dieſen ſilbernen Stift gefunden, auch v. K. gezeichnet. Meine Augen ſind noch gut; ſieh ſelber her, ſo kannſt Du es erkennen. Ein Petſchaft führt er gar nicht mit ſich: kein Wappen! Iſt das nicht unbegreiflich?

Du haſt ja ſo oft gehört, ſagte die Gräfin, daß ihm ſeine Brieftaſche mit vielen andern Sachen iſt entwendet worden.

Ich ruhe nicht, rief der Alte, bis ich weiß, wer er ist. Er hat noch keinen einzigen Brief bekommen, seit er hier ist — er hat noch keinem Menschen geschrieben. Ist das nicht unnatürlich?

Unnatürlich? bei dem jetzigen unsichern Postwesen? Und wer sollte er denn seyn, wenn er nicht unser Vetter wäre?

Neulich, fuhr der alte Mann fort, erzählte ich ihm ein Langes und Breites von meiner Tante Kugelmann, die er doch in seiner Familie oft muß haben nennen hören; sie ist berühmt, die Frau, und nach einer Stunde nannte er sie Baronesse Kegelfrau. Da ist mir der Verstand völlig still gestanden.

Die Gräfin lachte. — Daß ich in Halle studirt habe, war ihm eine ganz neue Sache. Nun, das weiß doch die ganze Welt, um wie viel mehr ein Vetter. Es war ihm auch was Neues, daß mein Bruder ein krummes Bein hat; den Mann in unserm Wappen hielt er vorgestern für einen Affen. Das alles geht mir so im Kopf herum, daß ich mich nicht zu lassen weiß. Darum muß ich Zerstreuung suchen.

Sei nur fertig, lieber Freund, sagte die Gräfin, denn wir fahren gleich, und Du richtest es immer so ein, daß wir warten müssen, und kennst doch die Ungeduld meines Mannes.

Nächstens muß er mir, rief der Alte, das Wappen der Feldheim erklären, und wenn's da auch hapert —

Du weißt ja, Lieber, daß die jetzige junge Welt auf dergleichen nicht sehr achtet.

Er wird doch kein verruchter Gottesleugner seyn! rief der Alte im höchsten Zorne, und entfernte sich, mit den Füßen stampfend.

Als man zur Fahrt aufbrechen wollte, war lange ein Hin- und Herhandeln um die Plätze, und welche Kutsche früher, welche später abgehn könne. Kronenberg eilte noch

einmal in den Saal, um ein entlehntes Buch wieder an seinen Platz zu stellen. Fast im nämlichen Augenblicke trat Cäcilie durch die andere Thür herein, um ihren Hut abzuholen, den sie hier vergessen hatte. Kronenberg bat um die Erlaubniß, sich zu ihr in den Wagen setzen zu dürfen; sie gewährte sie, im Fall es nicht der Einrichtung ihrer Mutter widerspreche. Im kleinen Hin- und Herstreiten verzögerten sie, und achteten nicht auf eine leise Bewegung, die sie an der Thüre hörten. Sie war verschlossen, als sie endlich hinaus gehen wollten; man wollte die zweite öffnen, sie widersetzte sich ebenfalls, und die dritte war in demselben Zustande. Kronenberg sah Cäcilien verlegen und erröthend an. O weh! rief diese, der böse, alte, zerstreute, wunderliche Oncle! Mit seinem Hauptschlüssel, den er immer bei sich führt, um sich mit allen Schlössern zu thun zu machen, hat er uns eingeriegelt! Und, sehn Sie, da fahren schon alle Wagen über das Feld im schnellsten Trabe hin!

Kronenberg wollte ein Fenster aufreißen, aber Cäcilie hielt ihn zurück, indem sie sagte: keine Uebereilung! Alle Bedienten sind mitgefahren und geritten; Verwalter und Gärtner, Brauer und ihre Hausgenossen sind so entfernt, vielleicht auch ausgegangen, daß wir sie nicht errufen können. Einen zufällig Vorübergehenden in Anspruch zu nehmen, könnte nur dazu nutzen, den Schlosser aus dem nächsten Orte herbei zu holen; und welches Aufsehn, das ich durchaus nicht wünschen kann, würde die Begebenheit machen! denn einzuholen sind die Reisenden nicht wieder.

Eine sonderbare Lage, sagte Kronenberg.

Die wir nur so wenig wie möglich zur Geschichte der Provinz machen müssen, erwiederte Cäcilie; der Ort, wohin sie fahren, ist zwei Meilen von hier entfernt; sie können uns nicht früher, als dort, vermissen; senden sie auch in der

größten Eile zurück, so braucht der Bote doch wieder zwei Stunden, und wir müssen also vier in Ruhe hier aushalten. Ob es dann noch der Mühe verlohnt, zu fahren, ist die Frage. Sie können wenigstens hinüber reiten. Also Geduld ist das, was wir am nöthigsten brauchen; fasten müssen wir auch. Setzen Sie sich also dorthin, und lassen Sie, lieber Vetter, uns mancherlei erzählen, uns vielleicht etwas vorlesen, oder spielen Sie dort auf dem Forte-Piano.

Kronenberg that es. Er war über diese seltsame Lage, in die er plötzlich gerathen war, so erstaunt, daß er selbst nicht wußte, wie er sich benehmen sollte. Konnte ein Liebender einen glücklicheren Zufall wünschen, als diesen, der ihm so viele Stunden eine ungestörte Einsamkeit vergönnte: dem Gegenstande seiner Leidenschaft alle seine Gefühle zu sagen, wozu ihm in dieser unruhigen Zeit immer noch die Gelegenheit gemangelt hatte? Eine Fee, fing er an, hat Sie, theure Cäcilie, in diese Gefangenschaft versetzt, damit Sie mich anhören sollen; damit Sie erfahren, wie ich von Ihnen denke.

Sie sollen auch wissen, wie ich von Ihnen denke, erwiederte sie. Vielleicht ist es möglich zu machen, daß wir uns verstehn. Und doch —

Wie? sollten Sie an meinen Empfindungen zweifeln können? Noch zweifeln, daß mein Glück oder Unglück an Ihren Lippen hängt?

Cäcilie ging sinnend im Zimmer auf und ab; dann setzte sie sich zu Kronenberg, und fragte: denken Sie sich denn auch bei diesen Worten etwas? oder sind es nur die hergebrachten Redensarten?

Sie kränken mich, Theuerste!

Nun ja, Vetter, ich will glauben, daß Sie mir gut, recht gut sind; ist das etwas Besonderes? das bin ich allen

Menſchen. Was höher als dieſe Freundſchaft, dieſes Wohlwollen ſteht, kann etwas Himmliſches, Ueberirdiſches ſeyn, aber auch wohl, ſo ahndet mir, etwas recht Böſes; oder auch nur Schein, mit Lüge und Trug vermiſcht. Ach, die armen Menſchen! ſie wiſſen es ja oft ſelber nicht, wenn ſie ſich und andere hintergehen.

Kronenberg faßte ihre Hände; er ließ ſich auf ein Knie nieder; er küßte die dargebotene Hand, und wiederholte ſeine Betheurungen. Wie erſchrak er aber, als ſie ihn plötzlich zurückſtieß, wie entſetzt vor ihm floh, mit lautem Weinen und Schluchzen ſich auf das Sopha ſetzte, und das Haupt troſtlos in die Kiſſen verbarg. Lange konnte ſie auf ſeine Ermunterungen, auf ſeine Bitten keine Antwort geben; die Stimme verſagte ihr immer von neuem, und da auch er zu Thränen gerührt wurde, erhob ſie ſich endlich, wie noch ſtärker erſchüttert, und rief: Feldheim! Vetter! Auch Thränen? Worüber?

Daß ich das Leben meines Lebens ſo troſtlos ſehen muß; daß ich verkannt werde.

Ach! Liebſter! klagte ſie: nein, ich, ich kenne Sie; von den Uebrigen mögen Sie vielleicht verkannt werden. Kann man den mißverſtehen, den man liebt?

Sie lieben mich? O Cäcilie, ja, Du biſt meine Gottheit! rief Kronenberg, und ſtürzte wieder zu ihren Füßen nieder. O, dann bin ich der Glücklichſte der Menſchen; dann ſollſt Du mit mir ſelig werden.

Elend, ſagte ſie mit ſchwerem Tone, werden wir beide ſeyn, vielleicht die Elendeſten aller Menſchen. Giebt es einen tiefern Jammer, ein kläglicheres Herzeleid, als lieben und nicht achten, eine, eine Seele auserwählen müſſen, ſich ihr ganz unbedingt hingeben wollen, und doch nicht vertrauen können? Zweifeln, wo uns der ſchönſte Glaube erheiternd

erfrischen müßte? In den Tempel gehen, um in erster Frühlingswärme, im neuen Gesundheitsgefühl nach Todesnächten Gott anzubeten, und auf dem Altar ein lügenhaftes Fratzenbild zu finden?

Kronenberg war vernichtet, und vermochte keine Antwort zu geben; denn jeder Gedanke versagte ihm. Sie konnte ungestört fortfahren: Wenn ich schon sonst von Dir reden hörte, wie malte meine neugierige Phantasie Dein Bildniß aus. Du solltest kommen. Die Stunde schlug, und das Entsetzlichste geschah; eine Begebenheit, schlimmer als Tod, ereignete sich vor meinen Augen. Ich kannte Dich nicht, nur meine Schmerzen um Dich. Wie ein Heiliger warst Du mir geworden. O, Himmel! wie wenig verstehen die Menschen, was Wohlthun ist! Sie belächeln oft meine theure Mutter. Ist sie Dir denn nicht auch Mutter, fast mehr als Mutter geworden? Zum zweitenmal bist Du durch sie da, und genießest des Lichtes und Deiner selbst. Ein Gegenstand freudiger Rührung, wehmüthiger Wonne war mir Dein Krankenlager. Dein Erwachen, Dein erster Blick, der in mein Auge traf, war wie ein Strahl des Himmels, wie ein Aufschaum aller Liebe, die durch alle Welten leuchtet und waltet. Ich sah Dich öfter, und mir war, als würde kein heller Tag, wenn ich nicht Deinen Blick gefühlt hatte. Schlief doch mein Auge noch, und war bewölkt, bis des Deinen brauner Glanz es erweckte. Ich hatte nun erst erfahren, was die Augen bedeuten. Ach! was schwatze, was fasele ich alles durch einander, ich armes Kind? Mit der zunehmenden Gesundheit, mit der verschwindenden Gefahr kamst Du mir immer näher: ich ward Dir inniger vertraut. Ich glaubte immer Deine Gedanken zu hören, und oft sprachst Du auch das, was ich eben gedacht hatte, wörtlich und buchstäblich so, nur alles in süßem Klang, in Feuer

und Herzlichkeit getaucht. Ich wußte nur von Dir, und kaum noch, daß ich lebte, als nur in Dir. — — Und nun —!

Nun? O, halten Sie ein, Geliebteſte! Nein fahren Sie fort, ſagen Sie mir Alles, zerſchmettern Sie mich ganz.

Nun wieder wohl und geſund, ſprechend und ſcherzend in der Menſchenmenge, geliebt von uns Allen, geſchmeichelt von Jedem; und, wenn ich hinzutrat, als wenn ich in einen tiefen Abgrund ſchaute, in eine unabſehliche Herzensleere und kalte Oede. Jeder fremde Ton, das unbekannteſte Weſen ſtand Ihnen näher, war Ihnen mehr, als ich und mein Jammer. Ich ſchwindelte mit Entſetzen in dieſe Tiefe hinunter. Der kalte Schauer, der in früher Kindheit über mich kam, wenn ich meinen geliebten Wachspuppen nun endlich recht in die Augen von Glas ſchauen wollte, und einen Blick des Bewußtſeins erhaſchen, kam über mich. In dem Weſen, das mein ſeyn ſollte, dem ich ſchon ganz gehörte, Grauen und Finſterniß, Tod; aus ihm ein nichtiges Geſpenſt blinzend und lachend, — und wandte ich von dort den Blick in die übrige Welt, die mir bis dahin ſo lieb geweſen war: kalte Troſtloſigkeit des Grabes. Kein Mann kann dieſen fürchterlichen Zuſtand ermeſſen und verſtehen. Ich fühlte mich ganz, ganz verloren, und ohne alle Ausſicht, mich jemals, oder irgend etwas zu gewinnen. Jede Sprache iſt zu arm, das Entſetzen dieſes Bewußtſeins auszuſprechen. Alles war mir verſtändlicher, als der Eine; wie lieb, wie hold war Emmerichs Auge! wie vertraute ich ſeinem Herzen! wie edel erſchien mir der finſtre Liancourt! ja ſelbſt Dupleſſis war mir näher, nur Du mir völlig entrückt; und doch war mein Herz wie durch einen gräßlichen Zauber gebunden, und ſo oft ich ſtrebte, es loszureißen, fühlte ich auch, daß die Fäden meines Lebens, ja die Fugen meines Geiſtes, möcht' ich faſt ſagen, brechen wollten.

Kronenberg war so heftig erschüttert, daß sein ganzer Körper zitterte. Sein Gesicht war leichenblaß, und keine Thräne drang aus dem starren, fast gebrochenen Auge.

O, des Jammers! fuhr Cäcilie klagend fort, — das ist also, mußt' ich zu mir selber sagen, das Glück der Liebe? Das ist es nun, womit die Menschen heucheln und spielen, und in kläglicher Eitelkeit, in beweinenswürdiger Verblendung den Unsinn des Lebens, die Verzweiflung des Daseins in Grimasse und Redensart, in abgeschmackten Selbstbetrug hinein retten, um nur das göttliche Angesicht der Wahrheit nicht zu erblicken? Und ich, Aermste! mußte nun unter Millionen erlesen seyn, Ernst damit machen zu wollen; mit einem Gefühl, als sollte ich Stücke meines Körpers, Hand, Arm, das zerrissene Herz als Karten ausspielen, um die andern Mitspieler zum Lachen oder Entsetzen zu bewegen. Was quäl' ich mich, Dir, Abgestorbener, Dir, wandelnde Leiche, deutlich zu machen, wovon auch kein Sonnenstaub des Gefühls in Deinem verfinsterten Geiste schimmern wird? Gäbe es noch Klöster, dahin würde ich flüchten. Nur ganz sich Gott in stillster Grabeseinsamkeit widmen, kann vielleicht Trost für diese Schmerzen bieten.

Kronenberg erhob sich, und es war ihr, als komme ein ganz verwandelter Mensch ihr entgegen. Sie haben gesiegt, sagte er mit matter Stimme, und — ich fühle es mit stiller Beruhigung, ich darf es aussprechen, für die Ewigkeit. Ja, Liebste, Ihre Seele hat mich erkannt, aber auch wie mit magischer Kraft auf die meinige, die entschlummert war, gewirkt. Ich fühle es, der Mensch kann und muß zweimal geboren werden, und dies war der große, wichtigste Moment meines Lebens, wo der Ewige selbst durch diesen Mund zu mir gesprochen hat. Ein ungeheurer Schmerz hat meine Seele entbunden; aber jetzt fühle ich mich wohl und heiter,

leicht und klar; ein ſüßer Tod hat nun alles begraben, was nicht zu mir und meinem Selbſt gehörte.

Cäcilie ſah ihn getröſtet an. O, Theurer, rief ſie, aus dieſen Augen ſieht jetzt ein Kindergeiſt, ja, die Unſchuld ſelbſt, die Wahrheit. Kann es, wird es ſo bleiben? Wird nicht wieder der Schein dieſen redlichen Blick verlocken und umwandeln?

Nein, ſagte Kronenberg. Ich weiß es jetzt, wie die Nichtigkeit, die mit unſerm innigſten Weſen verwebt iſt, wie dieſer leere Schatten der Wirklichkeit mich ganz umdunkelt hatte. Das iſt die arme Schwäche unſers Weſens, die Sterblichkeit, daß wir dieſes Leere für ein Wahres halten, uns ſelbſt entfliehn, und immer wieder, wenn die innere Stimme ruft, wenn das Göttliche ſich erhebt, dieſes Nichtſein dem Himmel und der Wirklichkeit vorbauen. Dies, ich habe es längſt geahndet und in dieſer Stunde geſchaut, dies iſt der böſe Geiſt in uns, von dem die Thorheit ſo viel gefabelt hat; Fabeln, die er ſelbſt ihr in den Mund gelegt; denn hat man dieſes Unweſen erkannt, ſo iſt es gräßlicher, als das wildeſte Geſpenſt, als alle ſataniſche Ungeheuer, die die Fieberkranken je ſchauten. Dieſes Weſen iſt da und nicht da, es iſt Unſinn, ein Nichts, die Ohnmacht ſelbſt, und doch ſo furchtbar und gewaltig, ſo greulich wirklich, weil es die Wahrheit, Vernunft, Wirklichkeit, das Göttliche in uns bemeiſtern und vernichten kann. So arm iſt unſer irdiſcher Zuſtand, den nur die Liebe von ſeinen Banden erlöſen konnte, und immer von neuem erlöſen muß.

Ich verſtehe Sie ganz, ſagte Cäcilie erfreut. O, himmliſche Wahrheit und Unſchuld! Jeder Menſch hat doch einmal deine Süßigkeit geſchmeckt, und doch gehen faſt alle wieder zur finſtern Lüge hin, die ihnen nur Wermuth bietet. Wie ein freigemachter Vogel flattert die Seele in dieſen reinen

blauen Himmel hinauf, um im klaren Licht zu ſchwimmen, — und mit elendem Netze, mit Leim läßt ſich das Unſterbliche wieder in den Schmutz hinabziehen und feſt kleben.

Hören Sie jetzt alles, rief Kronenberg aus, alles, in dieſer feierlichen, großen Stunde. Und müßte ich augenblicks ſterben, ja müßt' ich Ihre Liebe auf immer verlieren, und ewig nur Ihren Hohn und Verachtung fühlen: es iſt ein Muth, eine Ruhe in mir, daß ich auch dies ertragen könnte. Ich habe Ihnen viel, weit mehr zu ſagen, als Sie vermuthen. Um ſo mehr Sie mir zu vergeben haben, um ſo größer kann ſich Ihre Liebe zeigen.

Er warf ſich nieder und lehnte ſeinen Kopf in ihren Schooß. Jetzt nicht, lieber Vetter, ſagte ſie aufſtehend, in dieſem Augenblick nicht! ich bin zu ſehr erſchüttert. Gönnen Sie mir ein Weilchen Ruhe, nachher wollen wir ſprechen.

Sie ſetzte ſich an den Flügel und phantaſirte in ſchwermüthigen Paſſagen. Der ſonderbare Moment war vorüber, in welchem der bereuende Kronenberg ſich ganz hatte entdecken wollen. Jetzt weinte Cäcilie und ward immer ruhiger, große Thränen rollten durch die ſchönen Augenwimpern auf die Taſten nieder; aber ſie ſpielte ungeſtört weiter, und endigte zuletzt mit ganz heitern Accorden. Nun iſt mir wohl! rief ſie aus, aufſtehend; ſo ſoll, ſo wird es immer zwiſchen uns bleiben. Das iſt das Glück; nicht wahr, mein Lieber?

Kronenberg, der im Fluß ſeiner Gedanken geſtört worden war, konnte das Wort nicht finden, um wieder anzuknüpfen. Von dieſen feinen Stimmungen der Seele hängt im Leben weit öfter Glück oder Unglück ab, Entzweiung der Freunde, Verkanntwerden, Groll, der ſich immer ſtärker und ſtärker feſt ſetzt und das Daſein verbittert, als die meiſten Menſchen es glauben oder beachten. So konnte ſich jetzt der junge Mann nicht entſchließen, gewaltſam wieder einzuſetzen,

um das Bekenntniß alles Thörichten und aller Unwahrheiten, die er ſich erlaubt hatte, in das Herz ſeiner Geliebten nieder zu legen, wozu es ihn mit allen Kräften drängte, dieſe letzte Laſt von ſeinem Buſen zu wälzen. Sie kramte indeſſen, um ihre Gefühle zu beruhigen, in Papieren und alten Zeitungen. Welcher Wuſt! rief ſie aus; und lauter Unheil! Nichts als Elend! Kommen Sie, Vetter, leſen Sie! mein Kopf iſt ſo ſchwach. Aber nicht von den politiſchen Artikeln! ſuchen Sie unter den Anzeigen, Aufrufen und dergleichen, wo man oft ſonderbares und lächerliches Zeug findet.

Kronenberg nahm eines der ältern Blätter in die Hand, und ihm ſchwindelte. Er ſah eine Ladung ſeiner Gläubiger, die ihn aufforderten ſich zu ſtellen, mit voller Nennung ſeines Namens. Er verbarg das Blatt ſchnell, und ein ſchadenfroher Geiſt ließ ihn ein zweites aufſchlagen, in welchem ein Kronenberg beſchrieben und als verdächtiger Menſch verfolgt wurde. Es mußte jener Armſelige ſeyn, der ihm wahrſcheinlich ſeine Schreibtafel entwendet hatte. Aber ſo erſchreckt, zagend, nachdenkend, hatte er Muth und Entſchluß verloren, dem geliebten Weſen ſeinen wahren Namen und ſein Verhältniß zu entdecken.

Kronenberg ergriff die Hand Cäciliens und ſagte: jetzt, Theure, laſſen Sie uns nicht die Stunde mit den unnützen Blättern verderben. Ich ſehe, wie angegriffen, wie ſchwach Sie ſind. Die Zeit vergeht, Sie haben nichts genoſſen, es iſt ſchon ſpät, und immer noch nicht abzuſehn, daß Sie vor dem Abend Hülfe bekommen können. Er ging mit ihr im Saale auf und ab, dann lehnten ſie ſich Hand in Hand an das Fenſter, und er ſah verlegen und nach Gedanken ſuchend in das Feld hinaus. Jenſeit des Gartens ſahen ſie Gewehre blinken, welche ſich näherten. Schon wieder verdrüßliche Einquartierung! rief er aus, das hat kein Ende. Ich bewundre

die Geduld Ihrer Eltern, und daß ſie gegen jeden Fremden, ſei er noch ſo roh und ungebildet, dieſelbe Freundlichkeit behalten können.

Was iſt zu thun? antwortete Cäcilie. Doch beſſer ſo, als ſich durch Groll und Empfindlichkeit die Plage noch ſchwerer machen. Und am Ende belohnt ſich dieſe Freundlichkeit doch; denn auf unſern Gütern iſt noch nichts vorgefallen, da man auf ſo vielen andern manche Unthat beklagt.

Das Kommando rückte näher. Es trat jetzt in den Garten, und Kronenberg bemerkte zu ſeiner Verwunderung, daß ſie jetzt, als ſie in das Thor traten, den Gärtner gebieteriſch in ihre Mitte nahmen. Sie ſchritten durch den Garten, den Fenſtern des Saals vorbei. Der Anführer fragte den Gärtner: hier wohnt doch ein Baron Feldheim? Ja, antwortete dieſer; aber er iſt heut ſo wenig zu Hauſe geblieben als die übrigen; alle ſind ausgeflogen. — Wir wiſſen es, antwortete jener; — beſetzt, Leute, alle Zugänge, alle Thüren des Schloſſes, laßt Jeden hinein, aber Keinen, bis auf weitere Ordre, heraus! Ihr, Freund, indem er ſich zum Gärtner wandte, müßt in unſerer Mitte bleiben, und Ihr dürft mit keinem Menſchen ſprechen. — Warum? — Bis wir den Vogel haben, antwortete die rauhe Stimme. Ihr könntet ihn wohl warnen laſſen, daß er umkehrte und ſeinen Weg durch die Felder ſuchte. Nachher könnt Ihr gehn, wohin Ihr wollt.

Was iſt das? ſagte Cäcilie zitternd, als ſie vorüber waren. — Ich ſelbſt, antwortete Kronenberg, habe mir Verderben durch kindiſche Prahlerei, durch eine Eitelkeit, die mehr als abgeſchmackt iſt, zubereitet. Ich bin verloren, wenn ich mich nicht retten kann. — Aber wie? — Der Garten iſt nicht beſetzt, ich ſteige durch jenes Fenſter hinunter; es muß gehn, wie es kann — die tiefen Fugen in den Steinen der

Ruſtika bieten Raum für Fuß und Hand — ich treffe dann das Pfirſichſpalier. Habe ich doch wohl ehemals ohne Noth noch gefährlichere Dinge unternommen. Noch iſt Haus und Garten leer, noch kann es in dieſer Einſamkeit des Sonntags gelingen.

Er öffnete behutſam das Fenſter. Better! ſagte Cäcilie, und ſah ihn mit einem durchdringenden Blicke an; alſo ſo weit haſt Du Dich nun geführt? So wird unſer neuer Bund auf die grauſamſte Art zerriſſen? Und ich darf nicht einmal fragen, was Dich von mir treibt. Mußt Du entfliehn?

Jetzt muß ich, rief er aus. In kurzer Zeit ſehn wir uns wieder; ich ſelbſt werde die Wetterwolken zerſtreuen, die mir jetzt drohen. Lebe wohl. Er breitete die Arme aus, ſie kam ihm entgegen, und drückte den erſten Kuß mit zitternden Lippen auf ſeinen Mund. Das Fenſter war ſchon geöffnet, er ſtieg behutſam hinaus. Vom Rande ſuchte er mit dem Fußſpitzen die Fuge — es glang; er half ſich mit aller Vorſichtigkeit hinunter — ſchon war er dem Spalier nahe — er ſtützte ſich auf dieſes — aber die Stange brach, und er ſtürzte hinab. Mit einem tiefen Seufzer ſchloß Cäcilie das Fenſter; ſie wagte nicht zu fragen, nachzuſehn, um ihn nicht zu verrathen.

Als Kronenberg ſich wieder beſann, fühlte er, daß der eine Fuß ihm ſeinen Dienſt verſagte. Er wußte nicht, ob das Bein gebrochen, oder nur ausgerenkt ſei. So empfindlich die Schmerzen waren, ſo unterdrückte er doch jede Klage; er kroch über die Beete und durch die Hecken, um ſich dem Gartenthor zu nähern. Er wußte zwar nicht, wie er ſich im Felde forthelfen ſollte, es ſchien ihm aber nothwendig, alles zu wagen, denn er ſah nun wohl ein, daß Dupleſſis ihn verrathen habe. Durch ein ſeitwärts ſtehendes Gebüſch näherte er ſich jetzt dem Thorweg, der in das Feld führte; er beugte

um, ſah aber zu ſeinem Erſchrecken auch hier einen Soldaten Wache halten. Dieſer hatte die kriechende Geſtalt bemerkt, ging ihr näher, und nahm ſie feſt, da er ſie für verdächtig halten mußte. Er rief ſeine Kameraden herbei, und da man auch den Gärtner holte, ward der Fliehende ſogleich als der Faldheim, der arretirt werden ſollte, erkannt. Man führte ihn, weil er nicht gehen konnte, nach dem Gartenſaal. Jetzt hörte man auch ſchon die Geſellſchaft in den verſchiedenen Wagen zurück kommen. Die Eltern, die ſich um die vermißte Tochter ängſtigten, deren ſonderbares Ausbleiben ſie nicht begreifen konnten, waren ſchnell, nach kurzer Begrüßung der Freunde, wieder umgekehrt. Noch ehe ſich die ſonderbare Urſache aufklärte, die ihnen bald nicht mehr ſo wichtig war, vernahmen ſie das unglückliche Schickſal ihres Verwandten. Die Verwirrung war allgemein. Herrſchaft und Diener ſtürmten und liefen durcheinander. Ein Chirurgus ward geholt. Dieſer renkte dem Kranken den Fuß, der nicht gebrochen war, bald wieder ein; doch blieben Schmerzen und Geſchwulſt. Aber es ſchien alles unwichtig gegen jenes furchtbare Schickſal, welches den geliebten Verwandten bedrohte. Dieſer ſaß wieder, wie in der erſten Zeit der Geneſung, betäubt im großen Saal. Der Vater nahm den finſtern Liancourt bei Seite, und fragte nach dem Zuſammenhang; Dupleſſis war nicht mit zurück gekommen, ſondern hatte ſich zu ſeinem General verfügt. Der unglückliche junge Mann, ſagte der Officier, hat ſich gegen meinen Kameraden als Verfaſſer jenes berüchtigten Buchs bekannt — noch mehr, er hat ſich gerühmt, geheime Verbindungen zu leiten, die unſere Armee und den Kaiſer bedrohen. Nach dem Verfaſſer jenes Buchs iſt ſeit lange geforſcht — Dupleſſis zeugt gegen ihn — er ſelbſt kann ſein Wort nicht leugnen. So eben erhalte ich die Ordre, ihn ſelbſt nach der Stadt zu bringen; er muß ſich dort vor

ein Kriegsgericht stellen, er wird in wenigen Tagen erschossen.

Der alte Baron Männlich, der sich mit seinem greisen Kopf dicht zwischen die Sprechenden geschoben hätte, brach jetzt in ein lautes Geschrei aus, wodurch er das laut bekannt machte, was für alle Uebrigen noch ein Geheimniß bleiben sollte. Erschossen? rief er heftig, indem er den Kranken in die Arme nahm: was? unser eigner leiblicher Vetter, so aus unsrer Mitte heraus? Das ist uns noch niemals begegnet. Unsere Verwandschaft ist schon nur so klein, und sie soll auf solche barbarische Weise noch mehr vermindert werden? Ja, lieber, guter Vetter, Sie sind gewiß mein Vetter, wenn Sie auch mein Wappen für einen Affen hielten. Ach! wir sind ja Alle Menschen, und können irren. Ein Tag ist nicht wie der andere. Sie wären gewiß zur Erkenntniß gekommen. Sehen Sie, Freund, das kommt davon, wenn Edelleute Bücher schreiben wollen — sie verstehn das Ding nicht recht anzufassen; nein, niemals bin ich darauf verfallen. Und geheime Gesellschaften! Pfui! das ist nun vollends ganz unanständig. O, Herr Major, lassen Sie uns doch den lieben trefflichen Vetter.

Er warf sich auf den Unglücklichen, und bedeckte ihn mit seinen Thränen. Es war nur schwer, ihn von Kronenberg zu entfernen, denn er hielt es für Pflicht, seinen Schmerz recht unverkennbar zu zeigen.

Cäcilie war auf ihr Zimmer gegangen, und wollte sich weder von der Mutter, noch von ihren Schwestern Trost einsprechen lassen. Emmerich drängte sich herzu, sagte ihr ein Paar Worte, sprach dann mit dem Vater, und eilte in den Stall, um ein Pferd satteln zu lassen. Noch in der Nacht ritt er mit der größten Eile davon. Der Vater sprach mit Kronenberg; dieser aber antwortete wenig, und erklärte nur,

er habe sein Schicksal verdient, und zwar, weil er mit der Wahrheit so frevenlich gespielt, nicht, weil die Dinge wirklich geschehn wären, die seine Eitelkeit nur ausgesagt hätte.

Die Verwirrung des Hauses sollte noch vermehrt werden. Denn als man sich zur traurigen Abendmahlzeit niederlassen wollte, ward ein Kapitän mit zwei Gefangenen gemeldet. Er erschien und erklärte, daß er mit einem Kommando im Dorfe Platz nehmen müsse, denn er habe schon fünf Meilen gemacht. Er hatte sich gestern bei einem Städtchen gegen eine Ueberzahl von Bauern und deutschen Soldaten schlagen müssen, mit einem jener kleinen Korps, von denen man neulich gesprochen hatte; endlich sei ihm gelungen, ihrer Meister zu werden; nach einigem Verlust sei die Mannschaft entflohn, und ihre beiden Anführer gefangen genommen worden. Er beklagte die jungen Leute. Sie waren auf ihr Wort frei gewesen, und hatten in einem kleinen Städtchen jenseit des Flusses ihr Standquartier gehabt. Von der Noth des Vaterlandes bedrängt, hatte der Aeltere wie in Verzweiflung eine Anzahl junger Bursche und Soldaten zusammengerafft, den zweiten Officier überredet, und so waren sie, von einem unseligen Geiste getrieben, freiwillig in ihr Unglück gerannt.

Das verstärkt leider Ihre Selbstanklage, sagte Liancourt, sich theilnehmend zu Kronenberg wendend. — Die Thüren öffneten sich wieder, und die beiden Gefangenen wurden herein geführt. Der ältere, braun und wild, hatte den Ausdruck resignirter Verzweiflung; der jüngere war blond, und sein Gesicht war nur eine stille Klage über sein Unglück und seinen frühen Tod, in so frischer unerfahrner Jugend. Diesen jüngeren kannten die Mädchen, und die Wehklage ward laut und allgemein, so daß Kronenberg auf einige Zeit vergessen schien. In früheren Jahren war der junge Mensch ein Spielgefährte im Hause gewesen, wenn er zuweilen mit seiner

alten Mutter zum Beſuch herüber gekommen war. Es war rührend, ihn von ſeinem Unglück erzählen zu hören. Nach jener unglücklichen Schlacht, ſagte er, ward ich, wie ſo viele, gefangen, ich ward auf mein Wort freigelaſſen, und jenes Städtchen, nicht weit von hier, ward mir zum Aufenthalt angewieſen. Der ſchmale Sold, den man uns verſprochen hatte, blieb freilich aus; indeſſen, da der Feind ſo manches wichtigere Verſprechen bricht, hätten wir darüber nicht zu klagen gebraucht, denn die Bürger des Orts und die wohlhabenden Einwohner unterſtützten uns. Mein Freund aber war nicht ſo ruhig, wie ich. Er nannte mein Weſen Feigheit und Engherzigkeit. Bei jeder neuen Nachricht ward er wild. Er iſt immer ein tüchtiger Officier geweſen, und ich hatte ſchon ſeit Jahren die größte Hochachtung vor ihm. Er brachte mir endlich auch ſeine Geſinnung bei, daß es ehrlos ſei, beim völligen Untergange des Vaterlandes ſo ſtill zu ſitzen, und ſich von Almoſen füttern zu laſſen. So zog ich mit ihm aus. Wir waren beide und auch die übrigen, wie berauſcht; denn es war uns nicht anders, als könnten wir mit unſern geringen Kräften unſern geliebten König retten. Wir wurden geſchlagen, mein Freund gefangen. Mir gelang es zu entkommen: mein voriger Wirth im Städtchen verbarg mich unter ſeinem Dache unter Säcken und Geräthe. Die Franzoſen rückten nach, und vermutheten, daß ich dort ſei; man drohte, wer mich verborgen hielte, ſolle erſchoſſen und ſein Haus der Erde gleich gemacht werden. Da kam der alte weißhaarige Bäcker weinend zu mir gelaufen. Er hatte allen Muth verloren. Was war zu thun? So ging ich denn als freiwilliger Gefangener in die untere Stube hinab, wo ich meinen Freund ſchon traf. Ich weiß nicht, was geſchehen kann. Man ſagt, ſie werden uns erſchießen.

Er endigte ſeinen Bericht nicht ohne Thränen, vorzüg-

lich da er die jungen Mädchen ſo heftig weinen ſah. Der Muſikus, über den Saal ſchleichend, ſagte jetzt zu Liancourt, laut genug: das iſt die Soldaten-Ehre dieſer Deutſchen! Ihr heiliges Wort zu brechen, um Meuter zu werden.

Schweigen Sie, mein Herr! ſagte Liancourt heftig, wenn ich nicht vergeſſen ſoll, was ich dieſem Hauſe ſchuldig bin. Achten Sie das Unglück dieſer Armen, wenn Sie kein Mitleid fühlen. Die Form haben ſie verletzt, und ſich gegen uns ſchwer vergangen; aber, bei Gott, wenn die Mehrzahl des Heeres und der Anführer dieſes Gefühls geweſen wären, ſo ſtünde es wohl um Deutſchland und Frankreich anders.

Man ſetzte ſich endlich zu Tiſche. Der hinzugekommene Officier wollte ſeine Gefangenen ermuntern, und ſagte: froh, meine Herren; es wird ſo ſchlimm nicht werden.

Das Schlimmſte, rief der ältere Gefangene, kann mich nicht überraſchen, und ſollte ich freigeſprochen werden, ſo erkläre ich meinen Richtern, daß ich das wieder thue, weshalb ich jetzt vor ſie geführt werde.

Der Officier erzählte hierauf noch vom geſtrigen Gefecht. Wunderbar, fügte er hinzu, daß ein fremder Herr und eine Dame auch darein verwickelt wurden. Sie waren auf der Landſtraße, und da wir plötzlich aus einem Hinterhalte hervorbrachen, und jene Mannſchaft uns entgegen eilte, waren ſie abgeſchnitten, und mußten, da wir ſie in die Mitte nahmen, die Kugeln um ſich pfeifen hören. Der junge Mann iſt auch am Arm verwundet. Er iſt auf einem elenden Wagen bis hieher gefahren, und hofft hier im Orte eine beſſere Gelegenheit zu finden. Er iſt mit ſeiner ſchönen Frau in der Schenke abgeſtiegen.

Da der Graf dies hörte, ſchickte er ſogleich ſeinen Jäger hin, um ihn einzuladen; ein Mann von Erziehung, mit ſeiner Gattin, und obenein verwundet, mahnte ihn zu drin-

gend, ihn als Gast aufzunehmen, so übervoll sein Haus auch am heutigen Tage schon war. Nicht lange, so erschien ein junger wohlgebildeter Mann mit einer schönen Frau am Arm, der sich entschuldigte, daß er den Wirthen noch überlästig sei. Kronenberg, der seitwärts in einem Sessel saß, hätte versinken mögen, denn die Dame war Niemand anders, als jene verlassene Cäcilie, gegen die er sich so viel vorzuwerfen hatte, und in ihrem Begleiter erkannte er jenen jungen Mann, der ihn so plötzlich aus der Familie zu Neuhaus vertrieben hatte. Sie bemerkten ihn beide nicht sogleich. Da Sie mir, fuhr der junge Mann fort, auf meinen langen Brief, den ich schon vor sechs Wochen absendete, nicht geantwortet haben, so schloß ich daraus auf Ihren Zorn, und wollte Ihnen auch jetzt nicht beschwerlich fallen; nun laden Sie uns aber doch so freundlich ein, und ich muß Sie für versöhnt halten.

Wie? sagte der Graf: versöhnt? Einen Brief? Kennen wir uns denn?

Lieber Himmel! rief jener aus, Sie haben wohl durch die Unruhe der Zeiten meine Entschuldigung, vielleicht Rechtfertigung, gar nicht erhalten? Ich sollte Sie ja schon im Sommer besuchen, lieber Onkle; ich heiße Feldheim, und das ist meine Gattin, Gräfin Burchheim. Alles, alles enthielt mein Brief.

Ich träume wohl, rief der alte Graf: mein Vetter Feldheim? Sie? Und jener junge Mann dort? Der ist ja mein Neffe!

Kronenberg erhob sich. So ist denn der Augenblick gekommen, sagte er, wo alles zusammenbricht; und mag es doch! verdiene ich ja die kleinste Achtung nicht mehr. Die Kugel, die mein elendes Herz zerreißt, soll mir willkommen seyn.

Alle waren erſtaunt. Cäcilie erzählte ihnen mit einiger Ueberwindung, wer der Fremde ſei, und auch der wahre Feldheim erkannte ihn jetzt wieder. Alſo Spitzbuben und Betrüger, rief der alte Baron aus, wollen ſich in meine Familie ſchleichen? Darum wußte der Herr alſo nichts von den krummen Beinen meines älteſten Bruders? Darum das Zeichen in der Wäſche? O, es bleibt dabei, ich bin der einzige Kluge im Hauſe, und meine überweiſe Frau Schweſter wird künftig mehr auf mich hören.

Ohne noch ein Wort zu erwiedern, ging Kronenberg aus dem Saal. Der Vater folgte ihm auf ſein Zimmer, und ſprach lange mit ihm. Dann ging er zur Tochter, die noch wachte. Allen verging die Nacht in Sorge und Kummer.

Ohne Jemand von der Familie des Grafen zu ſehen, beſtieg Kronenberg am folgenden Morgen den Wagen, Liancourt ſetzte ſich zu ihm; den Rückſitz nahmen die beiden arretirten Officiere ein, und zu Pferde begleiteten die offene Chaiſe zwölf Dragoner mit ihrem Anführer. Kronenberg hörte kaum auf den freundlichen Zuſpruch Liancourts. Als der Wagen ſich wandte, entdeckte er am Fenſter eine weiße Geſtalt, in welcher er Cäcilien zu erkennen glaubte. Sein Leben war wie in einen Traum, wie in ein ſeltſames Mährchen zuſammengeronnen. Lieber junger Mann, fing Liancourt wieder an, wie konnten Sie die Unbeſonnenheit ſo weit treiben, einem feindlichen Officier Ihre gefährlichſten Geheimniſſe zu vertrauen? Man will jetzt behaupten, es ſei alles nicht ſo, was Sie von ſich ſelber ausgeſagt haben; jugendliche Eitelkeit habe Sie nur verleitet, um für etwas Wichtiges zu gelten. Dies iſt zu unwahrſcheinlich, als daß es einer von uns glauben könnte. Sollte es aber dennoch

ſeyn, ſo muß ſich eine unbegreifliche Seelenkrankheit Ihrer bemeiſtert haben, von der mir noch kein ähnliches Beiſpiel vorgekommen iſt. Aber kein Kriegsgericht wird darauf achten, da Ihr eignes Wort und das Zeugniß Dupleſſis's gegen Sie ſtreitet. Wie kann man überhaupt eine Negation beweiſen?

Kronenberg ſtimmte dem ernſten Mann, in dem ſich Alle bisher geirrt hatten, vollkommen bei; er ſagte nichts zu ſeiner Vertheidigung, ſondern gab ſich in dumpfer Betäubung vollkommen verloren. Es wandelte ihn von Zeit zu Zeit an, als wenn er über ſich lachen müßte, daß um ein Poſſenſpiel, das ihm jetzt aberwitzig erſchien, er ſein Leben dem Schein eines Verbrechens hingeben müſſe. Er konnte ſein Gefühl nicht bemeiſtern, mit welchem er jene andern beiden Schlachtopfer beneidete, die für eine That, für Muth und Verzweiflung durch feindliche Kugeln ihr Blut verſpritzen ſollten.

Man kam in der Stadt an; tauſend Neugierige muſterten die Gefangenen. Kronenberg erhielt ein Stübchen für ſich allein.

Schon am folgenden Morgen ſah er ſeine beiden Unglücksgefährten mit verſchlungenen Armen ſeinem kleinen Fenſter vorübergehen. Es ſchien ihr Gang vor das Kriegsgericht zu ſeyn. Mit jeder Minute, ſagte er zu ſich ſelbſt, rückt nun der Augenblick näher, der auch mein Daſein löſen, und mich einer fremden, ungekannten und ungeahndeten Exiſtenz übergeben wird. Darfſt du es dir geſtehen, daß dies Wahrheit, Wirklichkeit, und kein leeres Nebelgebilde iſt? Nein, dieſer Leichtſinn, der uns Schmerz und Leid durch ſein ſchwindelerregendes Gaukeln verdeckt, der unſere Seele immer und immer von ſich ſelber abzieht, iſt mir völlig entſchwunden.

Dieſe Betäubung iſt entflohn, und ich bin mit meinem Elende allein. Und daß ich mich verachten muß! daß ich mich verſpotten möchte! — Das Schickſal gönnte mir Freunde; es verzieh mir meinen Mangel an Edelmuth, es ließ mich von jenem Sturz wieder zum Leben erwachen; die trefflichſten Menſchen nahmen mich als Sohn auf; ein himmliſches Weſen erniedrigte ſich ſo tief, mich zu lieben. Der ganze Himmel kam mir entgegen; aber mich gelüſtete mehr, mit dem Narrenhut zu klingeln, und den Kolben ſo zu tragen, daß er andern Thoren in die Augen fiel. Hatte ich doch alle Mahnungen des beſſern Geiſtes von mir gewieſen! und darum iſt es recht, daß die letzte, auf welche ich nun endlich merke, zu ſpät kommt.

Er hörte Schüſſe. Die Armen! ſeufzte er, und betete unwillkührlich. Gleich darauf trat der alte Aufſeher herein. Sie haben es überſtanden, die guten Jungen, ſagte dieſer: es war ein erbärmlicher Anblick. Als ſie vom Kriegsgericht zurück kamen, gingen ſie in die Kirche, und empfingen mit Andacht das heilige Abendmahl. Das junge Blut mit den gelben Haaren weinte immerfort, und beklagte ſeine alte Mutter und ſeine eigne Jugend. Der andere drohte, und ſagte, es müßte bald die Zeit kommen, wo ſeine Kameraden ihren Tod rächen würden. Lieber Himmel, das ſagt ſich bald und thut ſich ſchwer; doch hat es ihm einen Troſt gegeben. Der jüngſte war gleich todt; der braune lebte noch, und winkte, wie er zuſammengeſtürzt war, mit der Hand, daß ſie ſchnell noch einmal ſchießen ſollten; denn ſprechen konnte er wohl nicht mehr. Als es wieder geſchehen war, lag er auch ganz ruhig.

Der Alte würde noch länger geſchwatzt haben, wenn nicht eine Ordonnanz eingetreten wäre, um Kronenberg abzurufen. Dieſer erhob ſich gleichgültig, in der Ueberzeugung,

daß man ihn vor ein Kriegsgericht führen würde. War er doch beinahe froh, das Possenspiel des Lebens abschütteln zu können. Er folgte seinem Führer in ein großes Haus, stieg die Treppe hinan, und befand sich jetzt im Vorsaal, der von Uniformen wimmelte. Man ließ ihn stehn. Officiere aller Waffengattungen gingen in das innere Gemach, und kehrten zurück; andere verließen das Haus; Nachrichten und Briefe kamen. Ein hagerer Mann, in reich gestickter Uniform, näherte sich dem betäubten Kronenberg, und betrachtete ihn mit prüfendem Auge; dann sprach er mit einigen Nahestehenden, offenbar über die Person und das Vergehen des Arrestanten. Nach einiger Zeit ging er zum zweitenmal in das Zimmer, und verweilte dort lange. Indessen verminderte sich der Haufe der Wartenden, und nun ward Kronenberg hineingerufen. Er erstaunte nicht wenig, als er im großen Saale Niemand als den Marschall sah, den er vor einiger Zeit hatte kennen lernen. Dieser betrachtete ihn lange Zeit, und sagte dann: junger Mann, Sie geben ein trauriges Beispiel, wie Jugendfehler, die von vielen Menschen oft als gleichgültig betrachtet werden, bis in die tödtlichste Gefahr locken können. Sie haben Freunde — ich will hoffen, nicht ganz unverdient — die das Aeußerste für Sie thun. In der Nacht ist ein Herr von Emmerich herüber geeilt, um mich früh zu sprechen und vorzubereiten; kann ein Freund, die Beredsamkeit eines Bruders die Unschuld eines Angeklagten darthun, so hat er Alles gethan. Der edle Graf, ein verehrungswürdiger Charakter, ist gleich nach ihm eingetroffen, und hat wie ein Vater für Sie geredet; mit Thränen der Rührung hat er Sie in Schutz genommen. Seine Tochter, die Ihnen bestimmt war, indem man Sie für einen Andern hielt, gehört seit Ihrem Unglücke kaum dem Leben mehr an; die Mutter auch ist untröstlich. Ueberlegen Sie alles dies, und

ziehen Sie die Summe, ob Sie, der so lange es über sich gewinnen konnte, unter einem fremden Namen diese edle Familie zu hintergehen, nur den zehnten Theil dieser überschwenglichen und beispiellosen Liebe verdient haben.

Ihro Excellenz, sagte Kronenberg kalt, können es mir nicht eindringlicher sagen, als ich es selbst schon gethan habe, daß ich ein Nichtswürdiger gewesen bin.

Was haben Sie verdient?

Den Tod, hundertmal; denn wer das Leben und die Wahrheit durch Lügen schändet, verdient nicht Leben, Liebe und das Licht des Himmels.

Und doch wollen Ihre Freunde behaupten, und wollen es aus Ihrem Munde gehört haben, daß jene Intriguen, derentwegen Sie angeklagt stehen, nicht existiren, daß Sie von jenem Buche keine Zeile geschrieben haben.

So ist es; aber was ich wirklich gethan, welch' Herz ich zerrissen, welcher jämmerlichen Eitelkeit ich mein und fremdes Glück zum Opfer gebracht habe, ist mehr, ist schwerer Verbrechen, als jenes, weshalb man mir hier den Stab brechen würde.

Der Marschall öffnete einen Schrank. Kennen Sie diese Brieftasche?

Kronenberg nahm sie in die Hand. Es ist die meinige, sagte er verwundert, eine seit lange vermißte; ich bin erstaunt, daß sie mir so unvermuthet, und unter diesen Umständen vor das Auge kommt.

Indem trat hinter der niedergelassenen Gardine eines tiefen Fensters jener blasse Mann in der reichen Civil-Uniform hervor, der den Jüngling schon draußen mit Aufmerksamkeit betrachtet hatte. Kennen Sie mich nicht mehr? redete er den Verwirrten an.

Durch die Stimme kam ihm die Erinnerung wieder.

Es war jener Fremde, den er am ersten Tage seiner Reise im Gasthofe auf so seltsame Weise hatte kennen lernen.

Als ein großmüthiger, junger Mann, sagte der Fremde, nahmen Sie sich meiner damals an, beschützten und versorgten mich. Ich war in einer üblen Lage; ein Klügerer hatte mir meine Pässe entwendet, in der einsamen Gegend war mein Geld ausgegangen, und das Schlimmste war, man war mir und meiner Verkleidung auf der Spur. Es war nahe daran, daß ich entdeckt und festgenommen wurde. Dann war meine Reise, meine mehr als jahrelange Bemühung umsonst. Sie halfen aus der Noth, und es war nicht recht dankbar von mir, bekenne ich selbst, daß ich mir Ihren Paß aneignete. Sie retteten mich damals, und ich kann Sie jetzt retten; denn ich bin mehr, wie Alle, von Ihrer Unschuld überzeugt.

Wie das? fragte der Marschall.

Ich fand, fuhr der Fremde fort, außer dem Paß noch einige Briefschaften in diesem Portefeuille, und Sie erlauben mir, junger Freund, (es ist einmal nicht zu ändern) dem Herrn Marschall folgendes Blatt zu übersetzen; es ist von Ihrem Oncle; und wenn es nicht ganz artig ist, so hebt es doch die Anklage völlig auf. Er las in französischer Sprache:

Ungerathener Neffe!

Deine Schulden werde ich nicht bezahlen; Deines Gutes, welches Du in Grund und Boden verdorben hast, werde ich mich nicht annehmen; es heißt das Geld ins Wasser schmeißen, wenn Du mit Deinen neumodischen Theorieen der Wirthschafter bleibst. Die andern Teufeleien, die Du treibst, sind aber noch ärger. Willst Du denn zwei Mädchen heirathen? Der Narr wird sich aber zwischen zwei Stühle niedersetzen, und keine bekommen, und damit geschieht ihm schon

Recht. Es wäre Dir zu gönnen, wenn Dir die Söhne oder die Väter noch obenein einen Denkzettel gäben. Aber vielleicht nimmt sich noch jemand anders die Mühe, Dir nach dem Halse zu greifen, der Dich verdammt jucken muß. Das Buch, Hasenfuß, das ich Dir neulich von der Reise mitbrachte, und das Du mir zur patriotischen Ergötzlichkeit vorlesen mußtest, das Werk, Du Alberner, in dem Dir unser Pastor noch Einiges erklären mußte, das willst Du nun geschrieben haben? So hat mir mein Bedienter und auch der Schulmeister erzählt, denen Du es weis gemacht hast. Die Dummheit kann Dich ja ins Gefängniß bringen. Vollends muß ich ja hören, daß Du den rothhaarigen Perückenmacher hast anwerben wollen; Du solltest für englischen Sold ein Regiment gegen die Franzosen errichten. Der alte einfältige Herr von Matthias war auch ganz voll davon. Dem hattest Du noch vorgelogen, Du seist der Chef eines geheimen Ordens, von dem sich die Wirkungen bald zeigen würden. Ich bitte Dich, Taugenichts, um Deines Leibes und Deiner Seelen Heil, zieh doch endlich den Hanswurst aus Deinem verkehrten Gemüthe, und lasse das verfluchte Lügen, wozu Du von früher Jugend inclinirtest. Es ist wahr, ich bin Dein Oncle, Dein nächster Verwandter, und von Rechtswegen solltest Du wohl dereinst von mir mein bischen Armuth erben; aber, der Teufel soll mich holen, wenn ich es nicht lieber alten Spitalweibern vermache, falls Du nicht in Dich schlägst, und ein ganz anderer Kerl aus Dir wird. Uebrigens bleibe ich, NB. wenn Du mich künftig mit Quälereien um Geld verschonst, Dein wohlaffectionirter Oncle

Richard.

Der Marschall hatte dieses väterliche Sendschreiben nicht ohne einiges Lächeln anhören können. Sie sehen also hieraus, fuhr der Fremde fort, daß unser Freund völlig, was seine

hiesige Anklage betrifft, gerechtfertiget steht. Sie können ihn frei geben, ihn, der schon genug für die arme, mißverstandene Eitelkeit gelitten hat. Sollte sich aber noch das kleinste Bedenken finden, so nehme ich alle Verantwortung auf mich. Ich reise noch heute ab; in weniger Zeit spreche ich den Kaiser; ich werde ihm selbst die ganze Sache erzählen, und ich weiß voraus, daß es ihn zum Lachen bringen wird, auf welche Weise die Deutschen zuweilen Spaß treiben. Heißt es nicht, muthwillig auf glühendem Stahl ein Ballet mit bloßen Sohlen tanzen wollen?

Sie sind frei, mein Herr, sagte der Marschall. Ich denke, der Vorfall wird Ihnen zur Schule gedient haben.

Kronenberg nahm seine Brieftasche, dankte beiden Herren, und wußte nicht, wie er aus dem Zimmer und Vorsaal wieder auf die Straße gekommen war. Er sah um sich, und in den blauen Himmel hinein; er fühlte wieder, daß das Leben ein Gut sei, das sich nicht so leicht, wie ein abgetragenes Kleid, wegwerfen lasse. Ein Diener redete ihn an, und führte ihn nach einem Hause, wo er den Grafen traf. Väterlich nahm ihn dieser auf, und nach Glückwünschen über die Errettung aus der augenscheinlichen Lebensgefahr, auf welche Kronenbergs Beschämung nur wenig erwiederte, sagte er endlich: es ist manchen Menschen ohne Zweifel ein gewisser Zauber beigesellt, ein Talisman, der ihnen allenthalben Liebe und Freundschaft erwirbt, und sie glücklich macht, wenn sie diese entgegenkommende Sympathie beachten. So ist es mir, und uns Allen, mit Ihnen ergangen. Erwarten Sie von mir kein Wort mehr über diese Jugendschwächen, die Ihnen diese schwere Lehre zugezogen haben, welche Sie ganz gewiß zu Herzen nehmen werden, oder Sie müßten mehr als leichtsinnig seyn. Unser ganzes Haus hängt mit Liebe an Ihnen; ich habe um Sie, wie um einen leiblichen

Sohn getrauert. Die Thränen, die meine gute Frau um Ihr Schickſal vergoſſen hat, das Wohlwollen, mit dem ſie Ihnen verzieh, alles das mag ich Ihnen jetzt nicht als Beweiſe unſrer Freundſchaft aufführen. Alles, was Sie mir ſelbſt neulich über ſich und Ihre Lage geſagt, habe ich reiflich erwogen; aber mehr, als Sie je thun könnten, hat unſer Emmerich gethan. Dieſer Mann iſt Ihnen mit der reinſten, faſt beiſpielloſen Freundſchaft ergeben. Ja, mein junger, theurer Freund, es wohnt ein edler Geiſt, eine ächte Geſinnung in Ihrer Bruſt, die ſich nun entwickeln wird; wir Alle, ſo viele gute Menſchen können nicht gänzlich im Irrthum ſeyn. Ich kenne Ihre Familie; Ihr Oheim Richard iſt mein Univerſitätsfreund; wir wollen uns mit dieſem vereinigen, und Sie und wir Alle werden glücklich ſeyn. Ich habe bisher von meiner Tochter, von Cäcilien, geſchwiegen. Der Glaube, daß ſie den in Ihnen kennen lernte, der ihr gewiſſermaßen beſtimmt war, hat Sie ganz und auf ewig zur Ihrigen gemacht. Sie hat mir ihr ganzes Herz enthüllt; und innig gerührt muß ich dieſem Bunde, der ſich wie durch ein Wunder geknüpft hat, meinen Segen geben.

Großmüthigſter der Menſchen, rief Kronenberg bewegt aus, Vater! Sie berauben mich aller Worte und jedes Danks. Auch kann kein Menſch, ſelbſt der beſte nicht, ſo viele Liebe verdienen, viel weniger ich. Mein ganzes Daſein, jeder Pulsſchlag wird Dank und Freude ſeyn. Glauben Sie mir, ich bin erwacht, und unter ſo edlen Menſchen werde ich gut und edel fühlen. Jeder Athemzug ſei Wahrheit.

Er war ſo erſchüttert, daß er verſtummen mußte. Er entfernte ſich auf einige Zeit, um durch die Stadt und vor den Thoren herum zu irren, und ſeinen Gefühlen Luft zu machen. Cäcilie! rief er aus, Dir bin ich wieder gegeben, Du biſt mir geſchenkt. Welche Unendlichkeit von Glück und

Liebe in dem Einen Wort! O, Cäcilie! Aber ich fühle es, ich weiß es: kein Herz hätte Dich so lieben können, wie das meinige, und nur Deine himmlische Liebe konnte das, was in mir gut und rein war, erkennen.

Er fuhr aus seiner Träumerei auf, als ihm eine alte Hand die Schulter berührte. Er sah sich um, und fuhr vor des wohlbekannten Christophs Gesichte zurück. Du hier? rief er aus: ums Himmelswillen! wie kommst Du hieher?

Mit meinem Herrn, erwiederte der Alte. Ach! es sind noch mehr Leute hier, die Sie kennen. Wir haben Sie schon seit lange gesucht.

Indem begegnete ihnen jener unbekannte Franzose in seiner reichen Uniform. Er stand still, grüßte Kronenberg, und redete dann den Diener an: Nun, wie geht's, mein guter Christoph? Seid Ihr auch wieder da? Christoph war verblüfft, verneigte sich tief, sah ihn wieder an, und rief dann aus: Ei, du aller Welt blaues Wunder! Ist es möglich, daß Sie der curiose Mann von damals sind? Nun so habe ich doch schon immer gesagt, daß der jüngste Tag vor der Thür seyn muß!

Jetzt näherte sich Karl von Wildhausen, und verwunderte sich sehr, seinen Diener in diesem Gespräch zu finden. Der Fremde verweilte nicht länger, nachdem er Kronenberg noch einige freundliche Worte gesagt hatte. Die beiden Freunde umarmten sich herzlich; alles Sonderbare, rief Karl aus, alles Seltsame wird gewöhnlich. Gestern komme ich in Geschäften hier an, heute morgen vernehme ich Dein Unglück; ich halte Dich für verloren, jetzt finde ich Dich frei; unser Christoph macht die vornehmsten Bekanntschaften; Dein Oncle Richard brennt, Dich in seine Arme zu schließen.

Er ist auch hier? rief Kronenberg aus.

Mit mir hieher gekommen, antwortete der Freund; ich

habe ihn dahin vermocht, ſich Deiner anzunehmen; Deine Gläubiger ſind befriedigt. Aber nun war uns Deine Spur ganz verloren. Wir machten dann eine Geſchäftsreiſe; er kommt mit mir in die hieſige Gegend, und dringt darauf, einen Abſtecher nach dem Gute eines alten Schulfreundes, des Grafen Werthheim zu machen; darum ſind wir hier, und wollten nun nach dem Landſitze hinüber fahren. Da erfuhren wir heut früh durch das Gerücht Deine Arreſtation und Gefahr, und zugleich die ſonderbarſten Dinge von Deinem Leben. Bei dieſen Nachrichten kam der alte Mann außer ſich; nun zeigte ſich erſt, wie ſehr er Dich immer geliebt hatte, da er Dich verloren geben ſollte.

Indem ſie ſich dem Thore näherten, lief ihnen ſchon der alte Mann entgegen, ſtürzte weinend in Kronenbergs Arme, und rief: So habe ich Dich denn wieder, Du mein einziger Freund, mein Neffe, mein Sohn? Du biſt mir wieder gegeben? Du biſt frei? Wem hätte ich das doch nachlaſſen ſollen, was mein iſt, wenn Du verloren warſt? Aber jetzt, mein Freund, wollen wir Alle vernünftig werden, und ich will den Reigen anführen; denn erſt habe ich Dich in der Jugend verzogen, nachher bin ich zu ſtrenge gegen Dich geweſen.

Sie gingen in Geſellſchaft zum alten Grafen, und die Freude der Wiedererkennung war allgemein. Fahren wir wieder auf das Gut hinaus, ſagte der Vater; man wird uns dort mit der größten Angſt erwarten. So muß ich nur meine Frau abholen, ſagte Karl. Deine Frau? fragte Kronenberg. Die Du recht gut kennſt, antwortete jener; das Fräulein aus Neuhaus. Ich bin glücklich mit ihr; der junge Wehlen iſt Lieutenant geworden, und im Felde; die Tochter iſt als Frau recht vernünftig, und noch ſo liebenswürdig als ſonſt. Und meine Mutter, mein Theuerſter, hat

jetzt ganz zu Deiner Fahne geſchworen; ſie iſt deutſch-patriotiſch; es iſt unglaublich, was Einquartierungen vermögen.

Alle fuhren hinaus. Cäcilie und die Mutter waren entzückt, daß die Gefahr ſo glücklich ihrem Hauſe vorübergegangen war; der Vetter Feldheim hatte ſich mit ſeiner jungen Frau ſchon wieder entfernt.

Als die Verbindung Cäciliens und Kronenbergs zur Zufriedenheit aller Uebrigen beſchloſſen war, ſagte der Muſikus zu Liancourt: ſei ein Menſch nur recht armſelig und dumm, fange er nur recht einfältige Streiche an, ſo wird ſich das Glück eines ſolchen gerade annehmen.

Man vermißte ihn nicht, als er den Cirkel dieſer Freunde von jetzt vermied. Emmerich verſchmerzte auf edle Weiſe das Opfer, das ſein Herz hatte bringen müſſen, und Kronenberg ging ſeitdem in ſeinem Eigenſinne ſo weit, daß er es auch nicht einmal dulden konnte, wenn im Scherz die Unwahrheit geſagt wurde.

Ludwig Tieck's

gesammelte Novellen.

Vollständige auf's Neue durchgesehene Ausgabe.

Zweiter Band.

Berlin,
Druck und Verlag von Georg Reimer.
1853.

Inhalt.

	Seite
Das Feſt zu Kenelworth	3
Dichterleben, erſter Theil	45
Dichterleben, zweiter Theil (der Dichter und ſein Freund) .	165

Ludwig Tieck's

gesammelte Novellen.

Zweiter Band.

Das

Fest zu Kenelworth.

Prolog zum Dichterleben.

Es war in den ersten und heißesten Tagen des Julius, als die ganze Landschaft, Städte und Dörfer in unruhige Bewegung kamen. Die großen Feste, die der Lord Leicester seiner Königin Elisabeth in seinem Schlosse Kenelworth geben wollte, regten alle Menschen, selbst alte, träge und gebrechliche, auf, und Alle bestrebten sich, zu Fuße, zu Pferde oder in Wagen jene glückselige Gegend zu erreichen, wo durch Beschützung, Vordringen oder Zufall mehr oder minder von diesen Herrlichkeiten zu sehen war, welche die Phantasie Jedem mit den glänzendsten Farben vormalte.

Nur ein ruhiges, bürgerliches Haus in Stratford am Avon blieb, wie immer, still und geräuschlos, oder schien es wenigstens; denn von den Wünschen der Einwohner, oder der Unzufriedenheit des einen oder des andern durfte wenigstens nichts sichtbar werden. Der finstere, einsilbige Vater, dessen Melancholie mit jeder Woche zunahm, schüchterte seine Frau und Kinder so ein, daß die Geschäfte des Tages, die Gespräche, das Aus- und Eingehen, in der gewöhnlichen einförmigen und ermüdenden Ordnung blieben. Der junge eilfjährige Knabe, Wilhelm, hatte nicht den Muth, seine Bitten vorzubringen, ob er es gleich wußte, daß die Mutter ihn gern würde gewähren lassen.

Mürrisch, im Rechnen vertieft, war der Gatte, ein Mann, ohngefähr von sechs und dreißig Jahren, und sein

Blick verfinſterte ſich immer mehr, indem er ausſtehende Schulden ſummirte, und fand, daß ſie nicht die Summe erreichten, die er zu zahlen hatte. Die Frau ſaß an einem der Fenſter, die alle, wegen der Hitze, offen ſtanden, damit eine friſche Luft die niedrigen Zimmer abkühlen möchte. Die Frau ſah von ihrem Nähzeuge oft auf, und grüßte auf die Straße hinaus die Vorübergehenden, die lachend, ſcherzend oder ſingend faſt alle in fröhlicher Wallfahrt nach Kenelworth begriffen waren.

Dieſer Wollhandel, rief der Mann von den Büchern auf, verbreitet ſich, wirft aber immer weniger Gewinn ab. Zeit koſtet mich jedes Geſchäft, weil ich es gründlich treibe, und ich bin es längſt überdrüſſig, daß ich die Stadtgeſchäfte auch noch mit verwalten ſoll. Die andern Herren haben mehr Muße dazu. — Wer ſchreit ſo draußen?

Unſer Gevatter Thomas Hathaway, ſagte die Mutter freundlich. Ein luſtiger Mann.

Ein Narr, brummte der Gatte verdrüßlich. Der hat Stimme und Bruſt für die ganze Welt; aber wenn er einmal Rath geben ſoll, der junge Menſch, ſo kann er kein Wort aufbringen.

Wilhelm, der Knabe, trat ſchüchtern herein, und ſetzte ſich mit einem Buch in eine Ecke. Was willſt Du? fragte der Vater. Die Geſchwiſter, die kleinen, ſagte der Knabe, ſind mir oben zu unruhig, man kann keinen Gedanken zuſammen halten.

Gedanken! wiederholte der Vater gedehnt; halte ſie ja zuſammen, das thut Dir noth. Bis jetzt haſt Du deren noch wenige erjagt, und die wenigen haben auch bald wieder Reißaus genommen.

Es entſtand eine tiefe Stille im Zimmer; der Vater rechnete, Wilhelm vertiefte ſich in ſein Buch, und der Mut-

ter Blicke ruhten lange und mit rührendem Ausdruck auf dem Antlitz des Kindes, dessen Wünsche vorzutragen, sie den Muth nicht finden konnte. Die hellbraunen Augen des Sohnes sahen zuweilen glänzend und bittend nach der Mutter; diese schüttelte aber mit dem Kopfe, als wenn es noch nicht Zeit sei, das große Geschäft in Gang zu bringen.

Herein! rief der Vater auffahrend. — Was poltert denn draußen so ungestüm herum?

Ich bin es, trefflicher Herr Shakspeare, antwortete eintretend ein junger, heiterer Mann. Es war derselbe Thomas Hathaway, der kurz zuvor laut singend an dem Fenster vorüber gegangen war. Stör' ich Euch? fuhr er fort. — Nein, sagte der Verdrüßliche, indem er mit finstrer Miene von seinen Büchern aufstand. Ich glaubte, Ihr wäret schon unterwegs.

Meine Schwester, antwortete der junge Mann, war mit ihrem Anzuge noch nicht fertig, wie es die Weibsleute denn einmal machen. — Nun, und Ihr? — Freilich weiß ich es schon, daß Ihr solche Thorenwanderungen, wie Ihr sie nennt, nicht mitmachen werdet.

Auf keinen Fall, sagte der Vater, auch wenn ich nicht, meiner Geschäfte wegen, wieder auf einige Tage nach Bristol müßte. Morgen reise ich ab, und komme erst nach vier Tagen wieder.

Um so besser trifft es sich ja, fuhr der junge heitere Mann fort, denn Ihr könnt nun noch weniger dagegen haben, uns Euern jungen Sohn mitzugeben, für den wir, wie für ein eigenes Kind, oder einen Bruder sorgen wollen.

Daraus wird nichts, antwortete der finstere Kaufmann: aber ich habe es schon seit einigen Tagen gemerkt, daß Ihr Alle, auch die Mutter mit eingerechnet, da hinaus wollt.

Der Junge lernt ſo nichts, Romane, Albernheiten erfüllen ſeinen ganzen Kopf; in der Schule iſt er nicht fleißig. —

Die Schule iſt ja für dieſe Woche aufgehoben, ſagte Jener.

Einerlei! fuhr der Eifernde fort; es ſoll nicht ſeyn!

Die Mutter ſtand auf, und Thomas faßte die Hand des Mannes, indem er ſchmeichelnd ſagte: Seht, Freund und Herr, ſolch Feſt, von dem wir ſchon Manches verſäumt haben, kommt wohl in Menſchen-Altern nicht wieder in unſere Gegend. Was der große Lord Alles anſtellt, iſt unbeſchreiblich und übertrifft Alles, was man nur erwarten kann. Es iſt ja wahrlich, als wenn die alte Tafelrunde Arthurs wieder auflebte, wenigſtens kann es dort nicht wundervoller hergegangen ſeyn.

Das iſt es eben, ſagte Shakſpeare; dies weltliche, hoffärtige Treiben, dieſes ſündhafte Prunken und Pracht-Ausſpielen, dieſer Uebermuth der vornehmen, reichen Welt, — wie können wir, die wir von einem Tag zum andern ſorgen müſſen, doch daran nur ein Ergötzen finden, da uns dieſe unvernünftige Verſchwendung nur mit Hohn unſre eigne Armuth vorwirft? Bitterkeit, Trübſinn, Haß und Ekel würde mir alle dieſe Leichtfertigkeit erregen, wenn ich gezwungen würde, auf irgend eine Weiſe Theil daran zu nehmen. Und die arme Landſchaft, die gehetzt und geängſtigt wird, um Laſtvieh, Karren und Wagen, Lebensmittel und Getränk herbei zu ſchaffen! Vieles wird bezahlt und vergütet, — aber wie? Und wie vielen Hunderten geſchieht von den hoffärtigen Dienern und Aufſehern Gewalt und Unrecht!

Theurer Mann, ſagte der Jüngling, Ihr ſeid zu ernſt für dieſe Welt, Ihr ſeht Alles nur darauf an, in wie fern es Euch und Andern Verdruß machen könnte. Die Pracht fährt auf ihrem Wagen der Begeiſterung, vor dem Eitelkeit

und Hoffart angeſpannt ſind, hin durch die grüne Sommerwelt, und die Dichtkunſt erwacht in Wald und Flur, die Schalmeien klingen, Jung und Alt jubelt, und Keiner nimmt es im Rauſch ſo genau, von woher die Freude kam, und ob ſie Thorheit zu nennen ſei. So beſteht die Welt und geht bald friſch, bald träge vorwärts.

Ja, ja, murmelte der ältere Mann, Ihr verderbt mir den Burſchen auch, und ebenſo thut es die Mutter da, und Alle. Seht, das iſt es eben. Was Ihr ſo meint und ſprecht, und meine Frau, und zuweilen Eure ſonſt klügere Schweſter, Johanne, — das iſt jener Taumel, jener Wahn, aus dem uns alles Elend des Lebens kommt. Das Leben iſt ernſt und finſter. Der Noth muß durch Erwerb, dem Laſter durch Tugend und Aufopferung, dem Umſichgreifen jener Thorheit durch Wahrheit und Kraft entgegen gearbeitet werden. Wo das Volk, Adel und Fürſt in Eurer Bahn gehen, da entſteht eben Gottloſigkeit, Tyrannei und aller Frevel. O ja, die Vorderſeite des traurigen Gefängniſſes ſieht ſchmuck und einladend aus, — aber drinnen! So iſt es mit Frankreich gegangen, das aus Italien und aus allen Ländern den weltlichen Uebermuth und Hoffart überkam, und Poeſie, wie Ihr es nennt, und Ueppigkeit und Wolluſt aller Art. Seht nur hinüber! Ihr habt auch ſchon die fürchterliche Bartholomäusnacht vergeſſen, die uns Alle vor zwei, drittehalb Jahren ſo unendlich erſchütterte. Nicht wahr, da wurde auch gelacht? Da gab es auch Hof-Feſte? Und der junge Carl iſt ein feiner Hofmann und Falkenjäger und Poet? Nicht? O Wahnſinn, Wahnſinn der Welt!

Es iſt ja gut, erwiederte der junge Mann mit der größten Freundlichkeit, wenn Eures Gleichen, die ernſten Gemüther, das Ding wieder im Gleichgewicht erhalten.

Und was kommt bei Allem heraus? fuhr Jener im

Eifer fort. Vor zwei Jahren, als ſie in Warwick das dumme Feuerwerk gaben, das bald die ganze Stadt in Brand geſetzt hätte, — wo die beiden alten armen Bürgersleute faſt umkamen und nur eben noch nackt gerettet wurden, — könnt Ihr nicht Alle bei dieſem unnützen Zeitvertreib zu Grunde gehn? — den Armen damals wurde zwar in etwas ihre verlorne Habe und ihr abgebranntes Häuslein erſetzt; aber wer konnte ihnen den Schreck und die Angſt vergüten? Das Einzige, ſie hatten das Glück, die huldreiche Königin zu ſprechen, aus deren Munde ſie Troſt empfingen.

Ein ſchönes großes Mädchen, die zwanzig Jahr alt ſeyn mochte und in der Blüthe der Schönheit glänzte, ſteckte jetzt den Kopf durch die Thüre herein, indem ſie froh lächelnd fragte: Darf ich?

Komm nur vollends herein, Hanne, rief ihr Thomas zu, und hilf uns unſern allzuſtrengen Freund beſänftigen, der ſeine Einwilligung nicht geben will.

Das große Mädchen hüpfte herein und ſagte, indem ſie dem Kaufmann, deſſen Miene etwas freundlicher geworden war, die weiße Hand auf die Schulter legte: Alter, lieber, grämlicher Herr, wann werde ich Euch denn einmal ohne die Runzeln auf der Stirn antreffen?

Narren, antwortete Shakſpeare: Ihr denkt mich mit Euerm Liebkoſen weichherzig zu machen, — aber — weit gefehlt! Mein Junge da hält ſchon das Ernſte, Nützliche nicht hoch genug; immer finde ich ihn, daß er Tiraden aus ſeinen Dichtern auswendig lernt, und manchmal oben auf dem Boden ſchreit, was er aus der Kehle bringen kann. Laßt mich mit der ganzen Sache zufrieden. Das iſt mir der fürchterlichſte Gedanke, daß ein Kind von mir einmal ſo in die Lehre genommen würde, um in der Kapelle dieſe oder jene Stelle als Satyr oder Waldgott, Merkur und Gany-

mich, oder was weiß ich, komödiantiſch herzuſpielen. Es ſcheint aber faſt, daß nur zu viele junge Burſche Neigung zu dergleichen Unfug haben; doch unbegreiflich bleibt, wie verſtändige, chriſtliche Eltern ihre Einwilligung zu dergleichen Aberwitz geben können.

Jetzt ſah der Knabe hoch erröthend den Vater mit einem durchdringenden Blick an; er ſchlug die hellen Locken von der hohen weißen Stirn zurück, indeß die Röthe fliegend über dieſe hinzog. Nein, fuhr der Vater fort, ich weiß, William, daß ſo hoch Deine Dummheit nicht ſteigen wird; denn ich habe Dich zu gut erzogen, als daß Du ſo weit abirren könnteſt.

Und darum, Vater, ſagte der Knabe, indem er ſich freundlich an dieſen drückte, gebt mir Eure gütige Erlaubniß zu dieſem Hof-Feſt. Wir ſind nachher Alle wieder um ſo fleißiger.

Unſer Oheim, fügte das Mädchen hinzu, der würdige Strange, geht auch mit uns, und hält uns Alle in Zucht; deſſen ehrbare Frau und Schweſter begleiten uns ebenfalls.

Kinder und Thoren! fuhr Shakſpeare faſt lachend heraus; mein William hat ja zu ſchwache Beine, er kommt ja nicht ſo weit.

Sie gehen langſam, ſprach die Mutter dazwiſchen, die ſich jetzt auch mit der bittenden Gruppe vereinigt hatte; er iſt rüſtiger und ſtärker, als er ausſieht; ich habe meine Freude an ihm, ſo oft er ſich im Freien bewegt und läuft, wozu er nur allzu ſelten Gelegenheit findet.

Johanne nahm den anmuthigen Knaben in den Arm und rief lachend: Vater Shakſpeare! Ihr wißt ja, unſer William iſt mein Männchen, mein Schatz, er gehört mir eben ſo, wie Euch. Wir haben uns ſchon längſt verſprochen, und wenn ich nach Kenelworth laufe, ſo muß er nothwendig

mitgehen, damit er sieht, ob ich ihm dort auch nicht untreu werde.

William machte sich beschämt aus den Armen der Muthwilligen los. Laß das, Johanne, sagte er empfindlich, Du weißt, daß ich es nicht leiden kann. Ich bin für Dich zu jung, komm' ich in das Alter, wo ich an Heirathen denken kann, so hast Du schon erwachsene Kinder.

Bösewicht! rief sie im neckenden Zorn, und schlug ihn schalkhaft auf den Rücken, was sprichst Du mir von Kindern? Ich warte auf Dich und Deinen Verstand, und werde Deine Hausfrau und keines Andern. Sie küßte den Knaben, so sehr er sich auch sträubte. Ja, ja, Kindchen! fuhr sie in ihrem anmuthigen Tone fort, Du wirst sehen, daß Du mein Mann werden wirst, je früher, je besser, sobald Du nur erst die Schule hinter Dir hast; denn frühe Ehen sind immer die glücklichsten; auch muß ich noch nicht gar zu alt seyn, wenn Du mich als Bräutigam vor den Altar führst. Und der würdige, edle, tiefsinnige Herr Shakspeare, geborner, wahrer Edelmann, wird dann mein Schwiegerpapa und giebt mir gute Lehren. Wißt Ihr denn auch, ehrbarer Freund, was im Frühjahr unser Wilhelm für einen merkwürdigen Traum hatte, den er nur mir und der Mutter vertrauen durfte, und von dem Ihr vielleicht noch jetzt nichts wißt?

Träume, Schäume, sagte der Vater. Nun, was war es denn, da Ihr einmal davon sprecht?

Wilhelm, so antwortete sie, kaufte für sich und mich das herrliche Haus, das sie in unsrer kleinen Stadt nur das große Haus nennen, in der Hoch-Straße, der Kapelle gegenüber. Das richtete er schön und sauber ein; Ihr zogt mit der Mutter zu uns; Euer Adel wurde erneuert und Wilhelm ließ Euer Wappen, den Speer mit silberner Spitze im schrägen rothen Balken, über die Hausthür in Stein aushauen.

Das Haus war nun ſo koſtbar und groß, daß die Königin einmal zu uns nach Stratford kam, eine Weile hier blieb, und keine beſſere Wohnung als die unſre zu ihrer Reſidenz finden konnte.

Wirklich? träumt der Junge ſo anſtändige, vernünftige Sachen? ſagte der Vater ſchmunzelnd, und — es ſei! rief er freundlich. Und da Wilhelmchen doch geſtern und heut ſo überaus fleißig geweſen iſt, ſo ſoll der liebe Junge ſeinen Willen diesmal haben.

Alle waren froh, nur William ſelbſt wandte ſich ſchluchzend ab, ging in den Winkel, um ſein weinend Geſicht zu verbergen, und ſagte abgewandt: Ihr ſeid viel zu gut, Vater.

Nein, mein Sohn, antwortete dieſer. Da liegt noch ſein Buch, in welchem er ſo unabläſſig ſtudirt hat, daß ich mich ſelbſt darüber wundern mußte. — Er nahm das Buch in die Hand, blätterte und las, und warf es endlich mit dem Ausdruck der Wuth auf den Boden, indem er es mit den Füßen trat. Wilhelm hatte ſich am Kamin niedergekauert und ſchluchzte laut.

Nein, rief der Vater mit einer Stimme, welche durch Wuth entſtellt und ohnmächtig wurde; er iſt und bleibt zeitlebens ein Taugenichts! Die Lehrer klagen über ihn, er verſäumt die Schule und ſteht lieber auf der großen Brücke und guckt ins Waſſer; Ammenmährchen läßt er ſich erzählen und phantaſirt über den Guy und Bevis, und Mutter und ſeine Braut oder Frau, wie ſie ſich nennt, verderben ihn in Grund und Boden. Ich denke, es iſt ſeine Grammatik, oder ſein lateiniſcher Autor, und es ſind die Gedichte von dem verruchten leichtſinnigen Soldaten und Narren, dem Gascoign! Dieſer Müßiggänger gehört auch zu den eitlen Thoren, die das Leben in Lüge, Trug und Phantaſie vergeuden; erſt hat

er Narrentheiding gedichtet, dann ſich im Kriege in den Niederlanden als Soldat herumgetrieben, nun iſt der große Held zurück gekommen, und iſt Dichter, alter Dichter, das heißt Thor und Bettler von Neuem. Das verdammte Buch habe ich ihm ſchon einmal weggenommen, und immer wieder muß ich ihn über den Fratzen betreffen. Tam Arte, quam Marte, unterſchreibt ſich jetzt der alte Narr, nun er etwas Pulver gerochen, und wer weiß, wie viele ſchlechte Streiche ausgeübt hat. — Aber nur hinauf, Böſewicht! In das kleine Stübchen ſchließe ich Dich ein, und Du wirſt nicht frei, bis ich von Briſtol wiederkomme! Deine lateiniſchen Bücher nimmſt Du mit, die Mutter bringt Dir Dein Eſſen hinauf, und Geſchwiſter und Freunde ſehen Dich nicht. Daß alle Deine lateiniſchen Exercizien fertig ſind, wenn ich wiederkomme, darauf rechne ich, ſonſt werden wir uns noch anders ſprechen.

Alle Vorbitten waren umſonſt. Er führte den Knaben, den er heftig am Arm faßte, ſelbſt hinauf und ſchloß ihn ein. —

Der Vater war noch vor Abend mit einem befreundeten Kaufmann aus der Stadt geritten. Die Wohlwollenden hatten Stratford noch nicht verlaſſen, Johanne hatte ſelbſt den alten Strange vermocht, noch zu warten, weil ihr und dem Bruder die Sache zu wichtig ſchien, ſo daß ſie noch mit der Mutter Kriegsrath halten wollten, deren ſchnellen Blick und halbes Wort ſie beim Abſchiede wohl verſtanden hatten.

Der beſorgten Mutter ſchien dieſer häusliche Zwiſt ſo wichtig, daß ſie um die Geſundheit, ja wohl um das Leben ihres geliebten Sohnes beſorgt wurde. Die Freude und der plötzliche Schreck und Kummer drohten den zartgebauten und fein fühlenden Knaben auf das Tiefſte zu erſchüttern; einen ſo großen Schmerz hatte er bis dahin in ſeinem eng um-

gränzten Leben noch nicht erfahren. Sie hatte ihn belauscht und vernommen, wie er in seinem Gefängnisse sich weinend und schluchzend, bald wüthend und dann wieder klagend auf dem Boden wälzte. Die Aussicht auf dieses Fest, die Hoffnung, an ihm Theil zu nehmen, hatten ihn zu sehr entzückt; ihm war, als wenn sein ganzes übriges Leben, nun dieses Glück ihm entwichen war, nicht mehr der Rede werth seyn könne.

Der Vater hatte sich in der Ueberzeugung entfernt, jene Thörichten seien schon auf dem Wege nach Kenelworth. Die Mutter sah Johannen und den Bruder des klugen Mädchens jetzt mit Freude und selbst Entzücken in das kühl gewordene, niedrige Zimmer treten; denn sie rechnete es den Freunden hoch an, daß sie ihrethalb und des Sohnes wegen noch in der Stadt geblieben waren.

Der Rath des muthigen Thomas ging da hinaus, daß man für diesesmal eine Ausnahme machen und den Befehl des zornigen Vaters nicht so unbedingt achten solle. Er habe dem Kinde einmal die Reise erlaubt; wenn das liebe Wesen sich in der Einsamkeit die Sache zu Gemüth zöge, so sei es noch schlimmer.

Johanne erschrak erst vor diesem Gedanken, gewöhnte sich aber bald an ihn, und meinte nur, es sei besser, den verdrüßlichen Vater bei der Meinung zu lassen, William sei immer eingeschlossen geblieben, da sie doch gewiß einen Tag früher als jener zurück kommen würden.

Die Mutter mußte ihnen für diese Liebe zu ihrem Sohne danken, nur ängstete sie die Vorstellung, eine Lüge so lange durchführen zu müssen, die doch nur allzu leicht erkannt und von irgend einem Bürger aus Stratford entdeckt werden könne. — Ihr seid dann, fuhr sie fort, nicht zugegen, und ist mein Mann John allzu schlimm, so geht Ihr fort, kommt

vielleicht gar nicht wieder zu uns, wenn er ſich allzu ungebärdig erzeigen ſollte. Dann bin ich mit ihm allein, und muß mir den Vorwurf machen, daß er mich mit Recht verachtet und mir zürnt; daß er mir nie mehr in meinem Leben trauen kann; daß ich dieſe Treuloſigkeit mir bei jeder Gelegenheit muß vorwerfen laſſen.

Nein, gute, liebe Freundin, rief Thomas aus, ſo ſoll es nicht werden. Nur den erſten Abend ſoll es verſchwiegen bleiben, damit das Toben nicht ſogleich über Euch ausbricht. Am Morgen nehmen wir ihn dann zum alten Ritter Lucy hinüber, auf den er ſo große Stücke hält. Ihr wißt ja, was ſo ein Edelmann aus altem und berühmtem Hauſe bei ihm gilt; der gütige Mann ſoll ihm dann die Sache zuerſt vortragen und ihn auch zugleich begütigen. Dann iſt Alles für immer vorbei, und Euer armer Sohn hat doch ſeine Freude genoſſen, es iſt doch einmal ein wahrer Sonntag in ſein finſtres Leben gefallen, und er kann nachher den Unmuth des Alten wieder um ſo beſſer ertragen. Seid Ihr doch ſeine Mutter, die auch wohl ein Wort mitſprechen könnte, wenn der Vater nicht allzu tyranniſch wäre.

Sie gingen hinauf. Wilhelm ſaß blaß und verweint bei ſeinen Büchern. Wie iſt es Dir, mein Sohn? fragte die Mutter.

Ich habe Unrecht, ſagte der Knabe, aber der Vater auch. Fleißiger konnte ich ſeyn; aber er brauchte nicht ſo zornig zu werden. Und ſeht nur unten ſelber in dem lieben Buche nach, das er mit Füßen getreten hat: tam Marte, quam Mercurio unterſchreibt ſich der verſtändige Dichter. Nicht, wie der Vater ſagte, tam Arte, quam Marte. Es iſt nicht ganz daſſelbe, wenn es auch ohngefähr auf eins trifft. Dieſe Bücher tröſten mich oft. Leſen wir doch auch in der Schule die Poeten, und durch ſie iſt das alte Griechenland berühmt.

Aber ich ſoll nichts thun, als Rechnungen ſchreiben, Grammatik lernen, und mich um die Rechte bekümmern, um einmal Schreiber eines Advokaten, oder Wollhändler zu werden. Auf der großen Brücke darf ich kaum ſtehen, und mir Landſchaft und Waſſer betrachten. Zu den Dörfern darf ich nicht, wie andre Knaben, hinüber laufen; in den Park bin ich noch kein einzig Mal gekommen, und ich werde doch ſchon groß, und bin in der Schule nicht am meiſten zurück, oder der Einfältigſte. Aber man läßt mir nicht Freiheit, auf meine Art klug zu werden, und alle Menſchen können doch nicht wie der Vater ſeyn, ſo verſtändig er auch iſt. Ach! und wenn er nur öfter freundlich wäre! Damit könnte er bei mir am meiſten ausrichten. So oft er mich nur Wilhelmchen nennt, oder mir die Hand giebt, möchte mir das Herz vor Freude brechen. Dadurch könnte er mehr als durch Schwert und Strang es dahin bringen, daß ich niemals ein poetiſches Buch wieder in die Hand nähme.

Beruhige Dich, Schatz! ſagte das Mädchen, Du gehſt doch mit uns, heut Abend noch; die Mutter erlaubt es Dir, und ich und Thomas nehmen die Verantwortung über uns.

Der Knabe ſah ſie wie erſchrocken an, wurde erſt noch bläſſer, dann plötzlich ſehr roth und die Freudenthränen ſtürzten ihm aus den Augen. Schnell trocknete er dieſe und rannte auf das Mädchen zu. So ſchön, rief er aus, biſt Du mir noch niemals vorgekommen, Johanne. Nun darfſt Du mich auch auf der ganzen Reiſe Deinen Mann nennen, und ich will immer freundlich dazu ausſehen. Komm, liebe Frau, ich erlaube Dir jetzt auch, mir einen Kuß zu geben, wozu Du mich ſonſt immer zwingen mußt.

Er ſagte dieſe Worte mit der größten Ernſthaftigkeit. Johanne faßte ſeinen Kopf, und ſpielte mit dem hellen ſeidenen Haar, das ſich nur wenig kräuſelte, faßte ihn, und küßte

ihn lachend und schäkernd. Aber, sagte sie dann, wenn wir nun wiederkommen, und der Vater ist Dir recht böse?

Der ist oft ohne alle Ursach böse, erwiederte der Kleine, und ich muß es auch aushalten. Haben wir dann doch die schönen Tage genossen und hinter uns. Das ist doch nur wie Sturm und Gewitter nach dem ersten und schönsten Frühling.

Die Mutter ermahnte; Geld, Lebensmittel, Wäsche wurden eingepackt; der Bruder, der den Knaben zärtlich liebte, trug dessen Bündel nebst seinem eigenen und Alle machten sich auf den Weg, um den Oheim und dessen Schwester, die sie gewiß schon seit lange erwarteten, vom nahe liegenden Dorfe abzuholen.

Die lustige Gesellschaft ging an diesem Tage noch bis zu einem der Dörfer zwischen Stratford und Warwick. Die Kirche, das Schloß zu Warwick wurden dann am Morgen mit Eifer betrachtet, und der Knabe Shakspeare besonders war über alle Beschreibung glücklich.

Wie geht es Dir? fragte Johanne den Knaben, der niemals zu ermüden schien. O herrlich! rief dieser: so weit vom Hause zu kommen, und Städte, Schlösser zu sehn, hätte ich mir niemals träumen lassen, daß es mir begegnen würde. Habt Ihr aus den Fenstern des Schlosses unsern Avon, den lieben Fluß, gesehen und wieder erkannt? Und die sausende, einsame Mühle da unten? Dabei und in allem Geräusch des Waldes und des Stromes den Gesang der vielen Vögel! — Hier lebten sonst die mächtigen, großen Warwicks, er, der die Könige ein- und absetzte, und selber so gewaltsam sterben mußte!

Du biſt gelehrt, ſagte Johanne; woher haſt Du denn das Alles?

Soll nicht jeder Engländer, erwiederte der Knabe, die Geſchichte ſeines Landes inne haben? Beſonders den Krieg der weißen und rothen Roſe? Haben wir doch dazu unſre Chroniken. — Mit Freuden habe ich auch in dem alten Schloſſe die Waffenrüſtung des alten Rieſen Guy geſehn, des Stammvaters der berühmten Grafen. Hier nun, hier iſt der Ort, wo er als Einſiedler ſo lange gelebt hat.

Der Knabe lief vom Wege abſeits, rechts nach einigen Wohnungen und ſeltſamen Felſengeſtalten hinüber. Der alte Strange ſchüttelte den Kopf, und ging mit den Seinigen langſam voraus, indeß Johanna und ihr Bruder mit lautem Lachen dem ſchwärmeriſchen Knaben folgten.

Sie holten ihn bald ein, und mußten mit ihm die Grotten durchwandern und die Gebäude beſachen. Alles betrachtete William genau, und hatte oft Thränen im Auge. Als ſie ſich wieder auf der Landſtraße befanden, ſagte Thomas: Laß uns nicht ſo eilen, kleiner Freund, daß Du Dich nicht zu ſehr ermüdeſt, wir treffen unſre Gefährten doch Mittags wieder an, wo wir Alle raſten werden; denn wir kommen heut immer noch zeitig genug nach Kenelworth.

Ich bin gar zu glücklich, rief William aus. Nun habe ich den Platz mit Augen geſehen, mit dem ich aus Erzählungen ſchon ſo genau bekannt war. Ich wußte auch gleich, daß dieſe Felſen die merkwürdige Stelle ſeyn mußten. Ach der große, ungeheure Guy! der tapfre Ritter und Rieſe! Die Ungeheuer hat er überwunden und erſchlagen; die Tochter des großen, reichen Grafen iſt nun endlich ſeine Gemahlin geworden; er, der arme, verachtete, geringe Knappe. Da erwacht, im ſchönſten Glücke, ſein Gewiſſen. Er pilgert nach dem gelobten Lande. Auch dort kämpft er Jahre hindurch

und erſchlägt viele Feinde der Chriſtenheit. Nun kommt er zurück, nach langer, langer Zeit, vermagert, unkenntlich. Schon hat er ſein Schloß im Auge. Da ſieht er hier dieſe Felſenwand mit ihren wunderbaren Höhlen. Sein Gemüth erregt ſich. Er zieht hier ein, und lebt, von der Welt vergeſſen, als Einſiedler. Täglich geht er bettelnd nach ſeinem eigenen Schloſſe und empfängt von der Hand ſeiner ſchönen und mitleidigen Gemahlin ein Almoſen. Sie ſpricht mit ihm, ſie wird von ſeinen Worten und Erzählungen gerührt. Endlich, Jahre ſind ſo vergangen, kommt er an ſein Ende, und er fühlt ſeinen Tod. Er ſendet nach der Frau und ſchickt ihr ſeinen Trauring. Sie kommt und findet ihn ſterbend. Ach! was das zum Erbarmen, was das rührend iſt! —

Sie ſtanden eben unter einem Baume und hielten ein Weilchen ſtill. Johanne ſah den Knaben mit ihren großen, klaren Augen eine Weile an, dann brach ſie in ein lautes Lachen aus und ſagte: Einfältiger Menſch! glaubſt Du denn das Alles? Du biſt ſonſt ſo klug und verſtändig, mehr als Kinder Deines Alters, und hierin willſt Du Dich ſo dumm zeigen? Das ſind ja nur Mährchen, alberner Junge! Wie kann es denn einen ſo großen Mann gegeben haben, als dieſer beſchrieben wird; wie kann er alle die Wunderthaten verrichtet haben! Nein, ſage, William, Du kannſt das Alles für wahr halten?

Der Knabe ſchwieg erſt eine Weile, denn er war über dieſe Rede empfindlich geworden, dann ſagte er: Du ſchiltſt mich faſt, wie der Vater, aus, Johanne, weil Du keinen Glauben haſt. Es iſt immer eben ſo wahr, wie Alles in der Welt. Woher käme denn ſonſt die ſchöne Geſchichte?

Das ſind ja eben die Poeten, die Dichter, erwiederte Thomas, die dergleichen erſinnen.

So? ſagte William; und die? Woher haben ſie's? Es

wäre ja, ſo zu ſagen, ein Engel, der aus ihnen ſpräche, wenn ſie ſo ſchöne Sachen uns vorerzählten. Aber Etwas iſt an der Sache. Und, wenn auch nicht ganz ſo, iſt es mir doch rührend und fromm, es gerade ſo zu glauben. Wie war es mit dem Bache letzt, den Ihr, im eifrigen Geſpräch über das neu angekaufte Gartenſtück, gar nicht einmal murmeln hörtet, und wo ich die Worte und Reden aufſchrieb, die mir, ſo glaubte ich, im Ohr klangen, wie er durch den ſtillen Wind rieſelte? Ihr hattet Recht und ich nicht Unrecht, und der Bach kann uns nachher Beide ausgelacht haben. Der Fels iſt noch hier, im Schloſſe noch die Rüſtung, und viele Tauſende haben vor uns die Sache geglaubt. Der Glaube, die Rührung unſrer Voreltern ſteckt auch mit in allen den Sachen. Vom Guy von Warwick war die erſte ſchöne Geſchichte, die mir meine liebe Mutter erzählte. Ich war damals ganz, ganz klein und erſt zwei Jahre alt. Ach! was mußte ich weinen! Sie hatte auch als kleines Kind darüber geweint. Nachher hat ſie die Gegend hier mit frommer Andacht beſucht. Sie grübelt und zweifelt nicht; nein, ſie hat ſich gefreut. Nun ſeh' ich auch die Gegend, die ich ſo oft, ſo oft im Auge meiner Mutter, im herzlichen Ton ihrer rothen Lippe ſah. Ich glaube auch Alles, und bin nun mit meiner Mutter in den Geſchichten, als wenn ſie, wie ein kleines Schweſterchen, mit mir hier herumſpränge, und ich könnte ihrer Neugier die Sache zum erſten Mal erzählen. Und iſt nicht auch der große Heinrich der fünfte, der Held von Agincourt, als frommer Pilger hier in dieſen Felſengrotten geweſen? Was hatte er hier zu ſuchen, wenn er die Sache nicht glaubte? Und ſind wir etwa klüger, als dieſer größte engliſche Held?

Das Mädchen ſchüttelte mit dem Kopf und ſagte: Kleiner Mann, Du ſprichſt Unſinn. Aber Thomas, der wie

gerührt war; unterbrach ſie: Laß ihn, Schweſter, Du verſtehſt ihn nicht. Der Himmel erhalte Dich und ſpare Dich geſund, junger Freund, daß das Sprichwort von klugen Kindern bei Dir nicht in Erfüllung geht. Wohl haſt Du Recht: wir haben Alles nur im Glauben; und der iſt die Freude an der Dichtkunſt und den alten Romanzen, der iſt die Luſt am Leben. Ich ſpreche gern mit Dir, Freundchen, denn ſo oft Du noch ſo hingeſchwatzt haſt, habe ich von Dir was Neues gehört. —

Je näher ſie an demſelben Tage Kenelworth kamen, um ſo häufiger und gedrängter wurden die Züge der Vornehmen, Bürger und geringen Leute, die hin und her flutheten, in verſchiedenen Geſchäften, oder von Neugier angetrieben. Viele hielten ſich bei dem ſchönen warmen Wetter auch die Nacht im Freien auf, weil ſie kein Unterkommen finden konnten. Manche begaben ſich nach dem Walde; denn in dem kleinen Marktflecken waren alle Zimmer, ja Boden und Keller gedrängt voll Menſchen, welche die Pracht der Feſte hergelockt hatte. Auch unſre Geſellſchaft hätte ſich der Witterung Preis geben müſſen, wenn der alte Strange nicht ſchon ſeit einem Monat ein paar Zimmer für ſich und ſeine Begleitung beim Förſter beſtellt gehabt hätte, der abſeit vom Städtchen wohnte.

Viele, die den Prunk der erſten Tage geſehen hatten, begaben ſich ſchon wieder mit Jubel und Freude auf den Rückweg zu ihrer Heimath; denn das Getümmel und ununterbrochene Geräuſch betäubte Jedermann, und auch der Fröhlichſte ſehnte ſich nach einer Stunde der Einſamkeit, um ſeinen Sinnen wieder Ruhe zu verſchaffen. Denn wie die Maſſen und der Andrang der Menſchen immer mehr und

mehr Neugierige herbei locken, und die Sucht zu ſchauen und Fremdartiges zu erleben bis zur heftigſten Leidenſchaft geſteigert wird, ſo treibt alsdann im Genuſſe die Ermüdung dieſelben Maſſen wieder auseinander, und Jeder iſt dann froh, für ſich ſelbſt wieder zu leben, und die Eindrücke, die Verwirrung auf eine Zeitlang zu vergeſſen.

Die Familie des Förſters, ſo wie andere, die ſich bei ihm noch einquartiert hatten, erzählten von den Wundern des verfloſſenen Tages, von dem prachtvollen Aufzuge der Königin, dem koſtbaren Schmucke der Damen, der Kleidung der Lords und Ritter. Große allegoriſche Darſtellungen hatten ſich gezeigt, ausgeſchmückt mit Allem, was Phantaſie und Kunſt nur möglich machen konnten. Gottheiten waren erſchienen, mit Gaben für die Königin; die Frau des Sees, von der die Alten Mährchen ſangen, war auf einem künſtlichen Schiff auf dem großen Teiche vor dem Schloſſe zur Königin hinan geſchwommen; Alles hatte Verſe geſprochen und geſungen, und die Königin hatte Alles ſehr gnädig aufgenommen und Jedem ernſt und ſcherzend, wie es die Gelegenheit gab, erwiedert. Auch ein Feuerwerk war im innern Schloßhofe abgebrannt worden.

Am Morgen, es war ein Montag, machte ſich die ganze Geſellſchaft im Hauſe des Förſters ſehr frühe munter. Die Nacht war ſehr heiß geweſen, und obgleich der Himmel ſich mit Wolken bedeckte, ſo ſchien es doch, als würde ſich das Wetter nicht abkühlen. Man erfuhr auch, daß an dieſem Tage, der drückenden Hitze wegen, ſich die Königin in den kühlen Gemächern des Schloſſes aufhalten würde, und Lord Leiceſter deshalb alle Feſte und Aufzüge für dieſen Tag unterſagt habe. Nur am Abend würde im Park der Hirſch par force gejagt werden, und dieſe Jagd würde ſich auch am folgenden Tage wiederholen. In den letzten Tagen der

Woche ſollten Bärenhetzen, Künſte der Seiltänzer und Springer, ländliche Schauſpiele und allegoriſche Masken-Darſtellungen die Zeit verkürzen.

Der alte Strange mit Frau und Schweſter, Thomas und Johanne mit William gingen aus, um die ſchöne Gegend zu durchſtreifen. An vielen Orten war es ſchwer, nur durchzukommen, vorzüglich, wenn man ſich den Landſtraßen näherte. Fuhrwerke mit Maſchinen, Feuerwerken, Ladungen mit Lebensmitteln, Reiſende, die noch in Wagen und zu Pferde kamen, die Dienerſchaft des Lords, das Gefolge der übrigen Herren, Alles drängte und ſtieß ſich unter Schelten, Geſchrei oder lautem Lachen, ſo daß man im Gedränge ſich nicht im freien Felde, ſondern in den engſten Straßen Londons, die bei einem Auflaufe des Volks geſperrt wären, zu befinden glaubte.

Plötzlich, bei einer Wendung des Weges, war William verſchwunden. Man ſah ſich um, man ſuchte; Alle riefen, aber vergebens; denn das Getümmel machte es unmöglich, zu forſchen, zu fragen, oder mit ſichrer Unterſcheidung umher zu ſchauen. Thomas war ängſtlich, Johanna außer ſich; ſie wollten ohne ihn nicht weiter gehen, und doch konnten ſie keinen Anſchlag erſinnen, des Kleinen habhaft zu werden. Man mußte ſich entſchließen, ihn auf das Ungewiſſe hin aufzuſuchen. Doch Strange ſagte: ich bin aller dieſer Aengſtlichkeit mit Eurem Willy da ſchon längſt überdrüſſig; ſchon einmal iſt uns der kleine Haſenfuß davon gelaufen, und nun ſchon wieder. Oder, hat er ſich verloren: warum giebt er nicht beſſer Acht? Kommt, Frau und Schweſter, gehn wir ruhig und bequem dahin, wohin es uns gut dünkt; am Mittag und Abend treffen wir uns Alle beim Förſter wieder zuſammen, und Ihr, Thomas, mögt nun den windigen Springinsfeld aufjagen, nach Herzensluſt. Euer Männchen,

Hanne, hat sich früh aus dem Ehestande davon gemacht und das Freie gesucht.

So ging er lachend mit den beiden ältlichen Frauenzimmern davon, und Johanna war auf ihren kleinen Freund erzürnt, daß er sich ihnen nicht näher und vorsichtiger angeschlossen hatte. Thomas, der immer Heitere, war auch verstimmt, und Beide gingen hin und her nach allen Richtungen, wo sie im bewegten Menschengewühl in der Ferne ein Kind wahrzunehmen glaubten.

Es war aber kein Zufall, daß William seiner Gesellschaft abhanden gekommen war. Schon auf der Reise war ihm die strenge Aufsicht lästig geworden. Dieser erste Ausflug seines jugendlichen Lebens, die Wälder, Berge, alte Schlösser mit ihren Denkmalen, und jetzt die Pracht des neuern Kenelworth, der Glanz des Sommerlichtes, in welchem sich die Reiter und Docken, die geputzten Frauen und Mädchen so schöner abhoben, und gegen Bürger und Bauern, fratzenhafte, lächerliche Gestalten, oder biedre Landleute so liebreizend abstachen, hatten das junge Gemüth berauscht und begeistert. Er dachte es sich als das Schönste, was ihm zu Theil werden könne, so ganz allein und sich selbst überlassen durch alle diese Gruppen hinzuschwärmen, sich dann wieder in der Einsamkeit zu verlieren, und nicht immerdar mit seinen aufsehenden Begleitern, so lieb sie ihm sonst waren, lästige Reden wechseln zu dürfen. Da er sich so viel vertraute, auch ohne Nachweisung die abgelegne und kenntliche Försterwohnung wiederfinden zu können, so dünkte es ihm kein zu großer Frevel, Jenen bei erster Gelegenheit den Rücken zu kehren, und ein selbsteignes Leben auf einige Stunden zu führen. Bat er sich dies von ihnen als freie Gabe aus, so wußte er wohl, daß sie es ihm abschlagen und ihn von dem Augenblicke an nur um so genauer beobachten würden.

Er hatte aber außerdem an der Waldecke etwas entdeckt, was ihn, wie mit einem Zauber, dorthin unwiderſtehlich zurück zog, und was er ſeinen Gefährten im Gedränge nicht hatte zeigen können. Er glaubte nehmlich im Walde ganz deutlich einen wilden halbnackten Mann, mit Eppich, Moos und Eichenlaub gekränzt und umkleidet, wahrgenommen zu haben, der eine große Keule in der Hand trug, ganz ſo, wie er auf den Bildern es geſehn, oder in Gedichten von dergleichen Waldgottheiten geleſen hatte. Er benutzte alſo die Gelegenheit einer neuen Menſchenfluth, um, indem ſeine Gefährten eben einigen geſchmückten Reitern mit Erſtaunen nachſahen, zurück zu bleiben, und dann, ſo ſtark er nur konnte, in entgegengeſetzter Richtung fortzulaufen. Sein ſcharfes, ſchnelles Auge bewahrte ihn davor, von ſeinen Freunden überraſcht zu werden, und als er ſie entfernt genug glaubte, rannte er nach jener Waldecke, die ihm durch die wundervolle Erſcheinung ſo merkwürdig geworden war. Hier hatten ſich die Menſchen verlaufen, Alle drängten ſich nach dem Schloſſe und dem Städtchen, und als William in das Gehölz eingedrungen war, befand er ſich bald in einer ſchönen, grünen Einſamkeit. Er konnte ſich eines Schauders nicht erwehren, wenn er jetzt an die Geſtalt des wilden Mannes dachte, und dennoch trieb ihn die Neugier, indem er von allen Seiten umſchaute, tiefer in das Dickicht hinein.

Er war jetzt von der Straße ſo weit abgekommen, daß er nichts mehr von dem Geräuſche der Menge und des Fuhrwerkes vernahm, und indem er mit klopfendem Herzen aufhorchte, glaubte er nicht allzu entfernt eine tiefe Stimme zu vernehmen, die mit vollem, wohllautendem Ton bald etwas herſagte, bald wieder murrte und ſchalt. Er ging dem Klange nach, und nicht lange, ſo ſtand er im dichten Walde vor jenem wilden Manne, der vor einer kleinen Hütte

ſaß, welche von Baumzweigen, Brettern und Decken aufgerichtet war. Er hatte einen Knaben neben ſich, der krank und übellaunig ſchien. William und der Wilde ſahen einander mit großen Augen an. Der Wilde, ein kräftiger, ſtarker und hochgewachſener Mann, ſtand auf; ſeine Kränze, die dicken, buſchigen Augenbrauen, das Feuer der Augen, das Moos in den ſchwarzen, dicklockigen Haaren, der Eppich um Hüfte und Schultern, die Sandalen und die Bekleidung von fleiſchfarbenem Tuch, die ſich eng an den Leib ſchmiegte, um das Nackte auszudrücken, gaben ihm einen höchſt ſeltſamen Charakter. Wer biſt Du? was willſt Du? rief er den erſtaunten Knaben an. — Und wer biſt Du, wildes Weſen? rief ihm William entgegen, der ſich wieder ein Herz gefaßt hatte.

Der große wilde Mann lachte laut auf und ſagte dann: Du hältſt mich, Kleiner, ſo ſcheint es, für einen wirklichen Wilden. Nein, mein Söhnchen, dies iſt nur eine Maskerade, unſerer Königin zu Ehren angelegt, und darum kannſt Du wohl etwas mehr Umſtände mit mir machen und mich nicht Du, ſondern Herr und Gascoign tituliren, wie es Alle thun, die mich hier im Lande als Gelehrten, oder auswärts als Soldaten gekannt haben.

Wie? ſchrie William auf, der von raſcher Beſonnenheit war: wie? Ihr ſeid doch wohl nimmermehr der berühmte, herrliche tam Marte, quam Mercurio?

Ja, Allerwelts-Bube! rief der Waldgott, dem dieſe ſonderbare Anrede ſchmeichelte: weißt Du denn was von mir, Bürſchchen? Kennſt Du denn etwas von meinen Gedichten?

Wohl! wohl! rief der Knabe: nur allzu gut; ſie haben mir ſchon einigemal Schläge von meinem Vater zugezogen, welcher meint, daß ich die Zeit mit Euern ſchönen Verſen verderbe.

Du haſt eine klare, helle Stimme, ſagte der Waldmenſch, aber ſchwach; ſchreie einmal ein paar Worte, ſo laut Du kannſt, aber vernehmlich.

William that es, und ſo wie der Maskirte dies hörte, ſprang er jubelnd im Kreiſe umher, indem er ſeine große Keule mit Leichtigkeit einigemal über ſeinen Kopf hinſchwang. Gefunden! gefunden! rief er dann; die Schickſalsgöttinnen ſchicken dem armen Poeten aus Mitleid Dich, holden Knaben, in meinen Wald hinein, um mich vor Verzweiflung, vor Schande zu bewahren. Laß Dich umarmen, Kind, doch ſo, daß mir nicht die Schminke und die falſchen Locken abfallen und abfärben. Nimm Dich in Acht!

Er umarmte den Knaben heftig, wandte ſich dann zu jenem Erkrankten und ſagte: Erdwurm! geh nun in die Hütte hinein, iß und trink dort, und wickle Dich in die Decken und Betten, um Dich warm zu halten; ſo mögen Dich denn Deine Angehörigen heut Nacht nach Hauſe abholen. Der Knabe folgte dem Befehl. Sieh, mein Sohn, fuhr Gascoign fort, in der Nacht, es war faſt ſchon Morgen, ſchickt unſer Robert Dudley, der große Leiceſter, wie es nun die vornehmen Herren an der Art haben, ich ſoll ſchnell, ſchnell ein artiges Lob auf die Königin dichten, am liebſten in der Maske eines Sylvan; ſie habe alle Feſte auf heut verbeten, und würde nur am Abend im Walde jagen. So dichte ich denn ſchnell, in Eil dieſe hundert Verſe, — ein artiger Gedanke, wo Echo immer antwortet. In dem Gedicht erwähne ich auch die Feſtlichkeiten von geſtern, und erkläre noch Einiges; Alles, wie ich denke, daß es dem Lord und unſerer Königin gefallen wird. Ich hole mir den Jungen, der mir ſchon ſonſt geholfen hat, und der frißt ſich heut früh den Leib ſo voll Kirſchen, daß er nun elend da liegt, und auch dazu noch heiſer iſt, ſo daß er keinen Ton aus dem

Halſe bringen kann. Nun ſchickt Dich Jupiter oder Pan, um mir aus der Noth zu helfen.

Aber verehrter Herr Gascoign, ſagte William, ich habe noch niemals dergleichen Spiele aufführen helfen; ich habe keine Uebung, auch iſt die Zeit wohl zu kurz, um etwas ſo einzuſtudiren, daß ich mich vor unſerer höchſten Herrſcherin ſehen laſſen dürfte.

Still! ſagte Gascoign, Deine Bedenken paſſen nicht; Du haſt eine klare, deutliche Stimme, Du biſt klug, denn Du haſt meiner Verſe wegen ſchon Schläge bekommen, biſt alſo zu meinem ritterlichen Schildknappen von Deinem eignen unpoetiſchen Vater eingeweiht. Spielen ſollſt Du nicht, erſcheinſt auch nicht vor der Königin, ſondern, Schluß und Einleitung abgerechnet, die ich ſolo ſpreche, ſagſt Du nur fünf und zwanzig Mal, immer nach zwei Verſen, die ich rezitire, ein Wort, als Echo, aber deutlich, weil darin der Witz meiner Compoſition beſteht. Ich rufe nämlich Jupiter und andere Götter an, um mir zu ſagen, was das Gedränge und Gepränge um mich her zu bedeuten habe. Niemand antwortet; ſo fordere ich denn die Echo heraus, mir eine vernünftige Antwort zu geben.

Ho! Echo! Echo! ho! Wo bleibſt du, Echo, ſchier?
Wo, freundlich Echo, wohnſt du jetzt? Du wohnteſt ſonſt allhier.

Nun ſagt Echo: — Hier!

Und ſo fort, fünf und zwanzig Mal, freilich immer andre Worte. Aber, Söhnchen, kannſt Du auch bei mir bleiben? Darfſt Du mir das Glück und die Freude machen? Werden es Deine Angehörigen erlauben?

Herr Gascoign, ſagte William, daß ich Euch ſo unvermuthet, ſo wunderbar angetroffen habe, iſt die größte Freude meines Lebens; Blut und Leben ließe ich gern für Euch, und

meine Freunde, mit denen ich von Stratford herüber gekommen bin, können mich schon bis heute Nacht entbehren. Wo könnte ich besser aufgehoben seyn, als bei dem berühmten, herrlichen Dichtersmann?

Nun so laß uns das Gedicht durchprobiren, sagte Gott Sylvan. Aber nimm das Blatt ums Himmels willen in Acht, wenn ich es heut Abend Deinen Händen anvertraue; es ist das einzige Exemplar, ich habe nicht Zeit zu einer zweiten Abschrift gehabt, denn ich hatte genug mit dem Memoriren zu thun: ginge es also verloren, so könnte ich das Gedicht nicht drucken lassen. Bewahre es also wie Deinen Augapfel.

Sorgt nicht, sagte William, ich bin kein kleines Kind mehr; Ihr sollt mit mir zufrieden seyn.

Sogleich wurden die Uebungen vorgenommen. Der Alte rezitirte seine Verse, und der Knabe spielte sich in die Rolle der Echo ein, indem er immer, wann der zweite Vers ausgesprochen war, nach einer kleinen Pause das letzte Wort, oder eins, das auf das letzte reimte, klar und vernehmlich aussprach, nicht den Ton heraus stieß, sondern nur bestimmt einsetzte, ihn anschwellen und wieder allgemach verhallen ließ. Der soldatische Poet war entzückt, und schwur, er hätte noch niemals ein wirkliches Echo mit so natürlichem Ausdruck gehört, am wenigsten aber eins jener nachgemachten, die wohl zu schreien, aber nicht zu hallen, und noch weniger zu verhallen verstünden.

Schreien, Hallen, Rezitiren, Corrigiren des Echos hie und da, indem, wenn der Ausdruck „Königin" oder „Sie" wiederholt werden sollte, der Nachhall mehr Gefühl aussprechen mußte, als bei gewöhnlichen Worten, nahm die Zeit des Vormittags hin. Dann begaben sich Beide in die Hütte, um sich an Trank und Speise zu erlaben. Aber, sagte

Gascoign, ſei hübſch mäßig, Du kleines Poetchen, ſo wie ich es auch ſeyn werde, damit unſere Stimmen heut Abend ja recht klar und vernehmlich klingen, und wir nicht, wie Thiere, die Gunſt der Muſen verſcherzen, ſo wie es dort dem ſchmachtenden Erdwurm ergangen iſt, der mit ſeinen Leibſchmerzen wie ein gefangener Aal auf den Binſen liegt. Sei nur nicht verlegen, Wilhelmchen, wenn Du unſere große Königin ſo nahe weißt, und halte Tact und Tempo unverrückt, damit wir Beide bei der Majeſtät Ehre einlegen.

Nach Tiſche, die Zeit einer kleinen Ruhe abgerechnet, wurde von Neuem eingeübt. Jetzt iſt es genug, ſagte dann Gascoign; nicht zu viel, ſonſt wird es uns allzu geläufig und die poetiſche Aufmerkſamkeit iſt dann nicht mehr dabei. Gegen die vierte Stunde kamen verſchiedene Männer zu ihrem einſamen Aufenthalt, mit Fackeln und Kleidern, die ſich hier ebenfalls ihre Masken anlegten, einige als Wilde, andere als Landleute, um am finſtern Abend mit den angezündeten Fackeln umher zu ſtehen und die Scene draußen vor dem Walde zu erleuchten. Gascoign und William begaben ſich nun auch wieder zum Saume des Waldes, in die Nähe der Landſtraße, wo ein offner Platz ausgewählt war, auf welchem die Königin mit ihrem Gefolge nach der Jagd am ſchicklichſten halten konnte. Hier mußte William noch einmal, das Antlitz gegen einen hohen Stein gerichtet, ſein Echo probiren. Es klang noch ſchöner und eindringlicher, als drinnen im Walde.

Jetzt verſammelten ſich Bewaffnete draußen, Diener und Aufſeher, und ſtellten ſich in abgemeſſenen Räumen auf, um das andrängende Volk und die Zuſchauer vom Wald und jenen Stellen, welche die Königin und ihr Gefolge einnehmen ſollten, abzuhalten. Ein kühler Abend lagerte ſich auf der Landſchaft, jede Bruſt hob ſich freier und muthiger, als

der ſanfte, friſche Wind über das Feld ſtrich und in den Blättern des Waldes ein ſanftes Geräuſch erhob. Nicht lange, ſo hörte man, indeſſen ſich das Volk von allen Seiten verſammelt hatte und in Zügen über die Hügel und durch die Ebne ſich ergoß, die herannahende Jagd. Der ausgeſonderte Hirſch wurde von Jägern und der Königin verfolgt; Lords und Edle, Damen und Ritter waren im Zuge. Die Damen alle auf reichgeſchirrten Roſſen mit ſchön verzierten Querſatteln, in denen ſie von der Seite ſchwebend anmuthig ſaßen. Als der Hirſch in der Ferne verendet hatte, war ſchöner und erfreulicher, als Alles, das gut vertheilte und vielfach tönende Jagdgeſchrei anzuhören. Des Grafen Oberjägermeiſter hatte, zur Freude ſeines Herrn, hier ganz ſeine Aufmerkſamkeit und kluge Einrichtung gezeigt. Außer den jagenden Windhunden waren nah und fern, auf den Hügeln und am Walde die Hunde mit tiefen Stimmen vertheilt, deren Gebell auf die abwechſelnden Zeichen des Hornes laut und tief, höher und ſchallender dort und hie mit dem Huſſaruf der Jäger ertönte. Fernes Geſchrei fiel in die Pauſen, und viele Waldhörner hüben und drüben antworteten ſich in kurzen Sätzen. Neben dem wunderbaren Klang des Waldhorns erſchallten auch die ſtoßenden Hifthörner wie mit thieriſchem Gebrüll, ſo daß im Wald oder vom hoch liegenden Schloß ein vielfaches Echo erwachte, das durch ein künſtliches, von Jägern hier und dort nachgeſchrieen, ſeltſam verſtärkt und vermannichfacht wurde. Nun war es faſt ganz finſter geworden; die Töne ſo vielerlei Art, ſtark und ſchwach, verſchwanden und verhallten. William war ſo entzückt, daß ihm die Thränen in die Augen traten. Was wird's? rief Gascoign; ums Himmels willen nur kein Grauſen und weichliches Magdalenengeſicht! — Ach! ſagte der Knabe, habt Ihr gehört? Das war ein Echo, gegen das

das unſrige kaum für ein neugebornes Kind zu achten iſt. — Schweig, kleiner Poet, rief der große wilde Mann, dafür iſt dies auch nur ein unvernünftiges Echo geweſen, das unſrige aber wird ein dichteriſches und gedankenreiches. Wir wollen einmal ſehen, welches von beiden unſre hohe Herrſcherin mehr afficiren wird, jenes von den Hunden und Beſtien, oder das von zwei bewegten, patriotiſchen Gemüthern. Still! ſie kommen! Nun mache Dich fertig, mein geliebtes kleines Wilhelmchen.

Die Königin hielt. Sie trug ein grünes, langes Reitkleid von Sammet, das mit Perlen geſtickt war. Die Aermel waren von weißen Spitzen mit goldenem Netzwerk, durch welches Arm und Schulter reizend und blendend erſchien. Der grüne Hut war vorn aufgekrämpt, und rothe und weiße Federn ſchwankten majeſtätiſch herunter. Ueber der weißen Stirn glänzte im blonden Haar ein halber Mond von Diamanten, an Cynthia erinnernd, mit welchem Namen ſich die ſchöne Fürſtin gern grüßen hörte. Das Pferd war ebenfalls mit grünem Sammet bedeckt, und neben ihr ritt Leiceſter, als Jägerfürſt, im Glanz der männlichen Schönheit und alles Schmuckes, den die Kunſt nur erſinnen konnte.

Vor dem Walde ſtellten ſich jetzt die mannichfach verzierten Fackelträger. Im Glanz der Lichter ſtrahlte das Gold und die Edelſteine vom Gewande der Fürſtin und der Damen und Herren ihres Gefolges noch heller und blendender, und eine feierliche Stille war nach dem verſchwundenen lauten Jagdgetöſe eingetreten.

Da ſprang auf ein unbemerkt gegebenes Zeichen der Waldgott aus ſeinem Hinterhalt hervor, ſchwang ſeine Keule und hielt ſeine Rede. Alles ſtill, kein Gott, kein Menſch gab ihm Antwort, was dies Gepränge, die Verſammlung ſo hoher Gäſte zu bedeuten habe. Er wendet ſich an ſeine ver-

traute Echo, und ſie ſagt ihm, in Erwiederung der letzten Sylben ſeiner ſelbſtgeſtellten Fragen, daß es die hohe Königin, die angebetete, ſei, die dieſen Zulauf von Adel und Unadel veranlaßt habe. So wird das poetiſche Zweigeſpräch fortgeführt, und die Königin ſowohl, als Leiceſter, ſcheinen mit dem Lobe und der Schmeichelei nicht unzufrieden, die ihnen der Dichter und ſeine Echo ſpenden. Nur gegen das Ende des Dialogs entſtand ein kleines Verſehen, welches die Naheſtehenden zum lauten Lachen zwang. Ein Geräuſch von Waffen und Pferden machte ſich laut, das der Wind in den Wald trug, ſo daß William für einen Augenblick ſeinen rezitirenden verehrten Waldgott nicht vernehmen konnte. Er brachte alſo ſeinen erwiedernden Nachſchlag „Königin" früher, als Sylvanus das Wort „Königin" ausgeſprochen hatte, ſo daß es ſchien, der rezitirende Dichter ſei vielmehr ein Echo vom Wiederhall. Ueber dieſes Echo praecox ſpottete Leiceſter laut, ſo daß die Königin das Lachen nicht zurückhalten konnte. Indeſſen wurden Ernſt und Feierlichkeit der Poeſie bald wieder hergeſtellt. Als der Schluß des Gedichtes nahte, der wilde Mann die Königin erkannte, kniete er nieder, und zerbrach im Freudentaumel ſeine Keule, die für dieſen Fall ſchon eingerichtet war. Er wollte im Enthuſiasmus die beiden Stücke hinter ſich werfen, verfehlte es aber in der Eile ſo ſehr, daß das knotige Ende ihm aus der Hand fuhr, und mit ziemlich ſtarkem Schlag auf den Kopf des Pferdes traf, welches die Königin trug. Das Roß ſprang erſchreckt etwas zurück, der Wilde bebte und die letzten Worte erſtarben ihm im Munde. Leiceſter wollte, entſetzt und im Zorne, vorſprengen, als die Königin mit der lieblichſten Milde ſagte: Haltet, es iſt nichts, Keiner hat Schaden genommen! Der Kloben der Keule war rückſpringend in den Haufen des zuſchauenden Volkes geflogen, und ein junger Mann fing ihn

auf und behielt ihn, wie er erklärte, zum Angedenken. Gascoign lag noch knieend zu den Füßen der Königin, die ihm einige freundliche Worte sagte, als ein neues unerwartetes Schauspiel die Augen von ihm ab und nach dem Walde lenkte. William hatte, nach seiner geendigten Rolle, unverwandt nach der vornehmen Welt, am meisten nach der Königin geschaut. Ein muthwilliger Abendwind machte sich seine Zerstreuung zu Nutze, um ihm jenes Blatt, das ihm so sehr empfohlen worden war, und auf welchem jenes rezitirte Gedicht stand, zu entführen. Der Knabe merkte den Verlust nicht eher, als bis es über ihm, wie ein weißer Vogel, in den Lüften flatterte. Er sprang ihm erschreckt nach, und tanzte so, dem Blatte hochauf nachhüpfend, aus dem Walde heraus. Ob es ein neues, bestelltes Schauspiel sei, fragten sich Viele; am meisten verwundert aber war jener Jüngling, der die mörderische Keule erbeutet hatte, weil er in dem leichtgefüßten Tänzer sogleich seinen verlornen William wieder erkannte. Johanna, die neben ihm stand, schrie vor frendigem Erschrecken laut auf. Jetzt neigte sich das fliegende Blatt; William, ohne auf herrschende und beherrschte Zuschauer Rücksicht zu nehmen, glaubte es jetzt mit Sicherheit zu erhaschen, und so wie es sich der einen Fackel näherte und in Gefahr war, Augenblicks zu verbrennen, stürzte er sich auf die Fackel, ergriff glücklich noch einmal aufspringend das Blatt, stieß aber zugleich die brennende Fackel dem Diener so in das braun gefärbte Gesicht, daß falsches Haar, Flachs und Hanf und Moos, Augenblicks in einer lichten Flamme stand, und der Leuchtende schreiend in den Wald lief, um sich abzukühlen. Leiceſter und ein andrer Lord wollten auf den Knaben zornig eindringen, als Elisabeth wieder rief: Halt, Dudley! Nicht so hastig! Es ist ein liebes Kind, und jener Brennende wird schon wieder gelöscht seyn.

William hatte sich wieder besonnen; er hielt das Blatt in der Hand und wollte es dem Dichter, der sich staunend und geängstigt erhoben hatte, überreichen; auf einen Wink der Königin mußte er aber zu dieser kommen. Wer bist Du, Kind? fragte sie, noch lachend. — Als William zögerte, antwortete Gascoign für ihn: Er ist, durchlauchtige Regentin, mein Echo, das von ungefähr in den Wald zu mir gelaufen ist; ein verständiges Kind, das, bis auf den einen Fehler, Alles gut gemacht hat. William hatte sich, wie er vom Dichter erst gesehen und oft die Sitte hatte beschreiben hören, ebenfalls demüthig auf ein Knie niedergelassen. Wie heißest Du? fragte Elisabeth den Kleinen, indem sie sich vorn über beugte. — Ich bin William, antwortete er, ohne zu stammeln, der älteste Sohn des John Shakspeare, aus Stratford am Avon, wo mein Vater, meiner Monarchin getreuester Unterthan, Alderman ist, nachdem er das Amt eines Friedensrichters aufgegeben hat.

Die Königin winkte, und ein Ritter erhob den Knaben, indem er ihm auf ihr Geheiß eine goldene Medaille mit dem Bildnisse Elisabeths gab. Nimm das, liebes poetisches Echo, zum Angedenken dieses Tages, sagte sie lächelnd. Wünschest Du sonst Etwas?

Dürft' ich, erwiederte William, mit meiner Frau, die dort steht, die Schauspiele sehn, die der hohe Lord giebt, so lange ich noch hier bin?

Frau? sagte Elisabeth, Du bist doch nimmermehr schon verheirathet?

Verzeihung, große Königin, sprach der Knabe verwirrt, — ein Scherz, den man sich angewöhnt; es ist Johanna Hathaway, die sich selber immer meine Frau nennt.

Das große Mädchen trat hervor, ganz Schaam und Röthe. Leicester, der sich an der Scene erfreut hatte, gab

einem Ritter Befehl, den Knaben und seine Begleitung näher bei den Spielen und Festlichkeiten zuzulassen. Elisabeth sprach noch freundliche Worte mit Gascoign, worauf sie sich mit ihrem Zuge entfernte. Der Dichter umarmte dankend noch einmal seinen jungen Gehülfen, und Johanna, so wenig wie ihr Bruder, konnten die Scheltreden und Strafpredigten über die Entweichung, so wenig wie die Schilderung ihrer erlittenen Angst bei Wilhelm anbringen, da sie nach dessen dreistem Gespräch mit der angebeteten Königin den von Elisabeth beschenkten Knaben mit einer Art von Ehrfurcht betrachteten.

In Stratford war es indessen anders gekommen, als es Alle mit zu großer Sicherheit berechnet hatten. Der Vater war nehmlich schon am nächsten Tage seiner Ausreise höchst mißmüthig wieder angelangt, zum großen Schrecken der Mutter, die Anfangs nicht erfahren konnte, was diese schnelle Rückkehr veranlaßt habe. Endlich, nachdem der Gatte die kleinen Kinder begrüßt und Einiges in der Wirthschaft angeordnet hatte, sagte er, tief seufzend: was soll man doch von den Zeiten und den Menschen sagen? der solideste, ernsteste Mann in ganz England, der eher etwas zu fromm und fast kopfhängerisch ist, bleibt bei dem Taumel, der die ganze Welt ergriffen hat, gleichfalls nicht zu Hause und bei seinem Geschäft, sondern rennt, ob er es schon ziemlich weit hat, noch ebenfalls zu den Thorheiten nach Kenelworth hin; — so erfahre ich mit Sicherheit, nachdem ich schon ein Stück Weges nach Bristol gemacht habe. Und wir gehen doch nicht einmal hin, da uns doch die Geschichte so in der Nähe betrieben wird. Wahrlich, wenn alte Männer, die neben dem Handel hinweg an Grab und Tod genug zu denken hätten, sich so kindisch geberden und von Flittertand verlocken

lassen, so kann man es wohl unmündigen Knaben verzeihn. Der arme, kleine Knirps hat wirklich nicht viele Freude; die Kinderkrankheiten damals, keine Gespielen, wenig Freiheit,— curios denkt er nun einmal, — ja, das ist seine Sache. — Wenn die andern Narren nur nicht schon fortgelaufen wären! — Es muß doch, wenn ich es auch eigentlich nicht begreife, um den Spaß etwas Besonderes seyn, daß alle Welt so darnach rennt, und Tod, Krankheit, Armuth, Geschäft und Religion darüber vergißt. — Hole die Krabbe, Mutter, 'mal von ihrer Bodenstube herunter, unser Wilhelmchen; ich will mit dem Kinde doch einmal ein vernünftiges Wort sprechen. Ich habe ihm gestern doch wohl Unrecht gethan.

Die Mutter zitterte. Sie wagte nicht, gegen den Mann, der ihr jetzt so gut und vernünftig gegenüber stand, die Augen aufzuschlagen. Der Vater wurde blaß, weil er nach dieser zitternden Verlegenheit meinte, sein Kind sei gefährlich krank, wohl gar schon todt. Nun, fing die Frau endlich nach überwundenem ersten Schrecken an, Du mußt es ja doch erfahren, — was hilft's? Wilhelmchens Frau und der Thomas haben mich überredet, mich beschwatzt, — er ist mit den Beiden nach Kenelworth. Sei mir und dem Kinde nicht allzu böse, Alter; wir dachten nicht, daß Du so bald wieder kommen würdest. Laß heute fünf für gerade gelten, — es ist ja doch das erste Mal, daß so etwas gegen Deinen Willen geschieht!

So? fuhr der Vater im höchsten Zorne heraus; da hättet Ihr's mal! Das ist nun Euer Gehorsam, Eure Liebe zu mir! So weit geht also die Verachtung meiner Befehle?

Stumm, und ohne einen Blick weiter auf die Frau zu werfen, ging er aus dem Hause, kam zu Mittag und Abend nicht wieder, und erst in der Nacht erfuhr die Mutter, er sei

nach einer kleinen Stadt gegangen, um ein Geschäft abzuthun, das er freilich, ohne diesen Vorfall, wohl noch einige Wochen würde aufgeschoben haben. —

Jene Gruppe der Ausgewanderten, welche Stratford kürzlich verlassen hatte, befand sich indessen auch früher auf dem Rückwege, als sie es sich anfangs konnte vorgesetzt haben. Man bemerkte im Wandern, daß alle Erwartung doch immer mehr sei, als die Erfüllung. Müde wird man, sagte Johanna, und endlich unfähig, noch irgend etwas zu genießen. — Es müßte eben, fügte Thomas hinzu, das Ganze der Ergötzlichkeiten mehr einen innern, nothwendigen Zusammenhang haben, um Hoffnung, neue Aussicht zu erwecken; die Aufzüge, Erfindungen müßten sich steigern; so scheine Alles aber mehr der Laune, als einer verständigen Anordnung überlassen gewesen. Der alte Strange fand ohne Kritik Alles vortrefflich, freute sich aber, sein stilles Haus bald wieder zu betreten. Unser William, bemerkte Johanna, ist auf dem Rückwege ein Anderer, als auf der Hinreise; er sieht fast aus und beträgt sich, als wäre er auf einmal zehn Jahre älter geworden.

Es kann wohl zuweilen so kommen, erwiederte William: als ich die Königin gesprochen hatte, so nahe, sie so gnädig, da hat dieser glückliche Zufall mir eigentlich die Lust an allem Uebrigen verdorben; denn was konnte nun noch geschehn, das dieses Gefühl überträfe? Es war mir auch lieb, daß diese Gnade sich nicht zum zweiten Male wiederholte, daß die Königin mich gar nicht wieder bemerkte, weil mir solch Nachspielen desselben Dinges wohl auch den Geschmack am ersten Glück verdorben hätte. Ach! die liebe, herrliche, majestätische Königin! Alles bemühte sich um sie, lobte und vergötterte nur sie, und doch hat sie bei allen diesen geputzten Mühseligkeiten ihren Unterthanen wenigstens eben so viel

Opfer gebracht, als diese ihr dargeboten haben, immer aufmerksam, immer dankend, froh und lächelnd. Jeden, auch den Umständlichsten, ließ sie ausreden und sprach dann mit ihm. Ihr Wesen war, als wüßte sie, daß die Leute das Alles um sich selbst eben so sehr, als um die Fürstin thäten, und darum half sie ihnen so liebreich nach. Auch sich so ergötzen und bewundern zu lassen, ist mühselig, und was hatte sie mehr von allen diesen Anstalten, als der ärmste Unterthan, da alle die Kniebeugungen, Ceremonien und Opfer der Ehrfurcht doch nicht in ihr Herz bringen können?

Man ging die Bärenhetzen, Jagden, die komischen Bauernspiele, welche die Einwohner von Coventry der Königin nach altem Festgebrauch aufgeführt hatten, alle Feierlichkeiten und Späße in der Erinnerung wieder durch, und kam darin überein, daß eigentlich das Langweiligste ein Schauspiel gewesen sei, welches in der Halle des Schlosses gegeben worden war, und zu welchem dieser ländlichen Gesellschaft ganz unverhofft, durch Wirkung jenes Zufalls, der Zutritt war gestattet worden.

Kleider, Masken, Alles, bemerkte Thomas, war prächtig und bedeutend, die Verse klangen gut, aber ich habe immer gemeint, ein Schauspiel müsse ganz etwas Anderes bedeuten. Nun habe ich eins gesehen, und gewiß ein gutes; aber meine Erwartung war poetischer, als die Sache selbst, und ich würde mich zu keinem zweiten wieder drängen.

Recht schön war es, sagte William, aber immer waren die Figuren gar nicht wie Menschen; sie bedeuteten nur etwas, wie Großmuth, Güte und andre Tugenden, und ging Alles so bloß die Königin an, daß es für sich selbst gar nichts bedeuten konnte. So eine wahre Begebenheit, wenn die Verse auch nicht schön wären, mit gewöhnlichen Kleidern, so was, das wirklich in der Welt vorgehen kann, in kurzen, schnellen

Reden, oder mit heftigen Worten, fröhlichem oder ernſthaftem Inhalt, das anzuſehen, müßte außerordentlich luſtig ſeyn.

Sie näherten ſich ihrer Heimath und ſo eben war auch John Shakſpeare wieder in ſein Haus getreten. Die Mutter, zwiſchen Freude und Angſt getheilt, erwartete, was ſich begeben würde, als der Vater dem Sohne die Hand gab, und ziemlich freundlich ſagte: Diesmal ſei es Dir verziehen, denn der ſteife, rechtgläubige Benſon iſt auch aus Briſtol dorthin gepilgert, woher Du kommſt.

Die Mutter umarmte den Sohn mit Innigkeit. Strange und deſſen Begleitung beurlaubten ſich; aber Thomas und Johanna blieben noch, um ſich beim Freunde umſtändlicher zu entſchuldigen, daß ſie ihm den Sohn heimlich entführt hatten, und ihm zugleich, da ſie ihn ziemlich heiter ſahen, Vieles von ihren Abenteuern zu erzählen. Darüber war man aber überein gekommen, niemals etwas von dem Comödienſpiel zu ſagen, welches der Sohn verſucht hatte, weil man den Abſcheu des Freundes vor dieſen Dingen kannte, und hoffen durfte, daß von dieſer Epiſode der Echo, da nur wenige Zuſchauer den Zuſammenhang verſtanden hatten, dem Vater niemals etwas würde verrathen werden.

Als Johanna auf den Punkt der Erzählung kam, die ſie ſo vortrug, wie man verabredet hatte: wie William ſich auf eine kleine Weile von ihnen verirrt, und drauf von der Königin bemerkt worden ſei, dieſe gnädig mit ihm geſprochen und ihm ein Geſchenk zum Andenken dieſer Stunde mit huldreichen Worten gegeben habe, ſo weinte die Mutter in tiefer Rührung, und die Augen des Vaters leuchteten im heitern Glanz. Jetzt näherte ſich William dem Vater und ſagte: geliebter Vater, ich weiß, wie ſehr Ihr unſere Königin als treuer Unterthan liebt und ehrt; nehmt von mir dieſe Schau-

münze als ein Geſchenk an, da ich ſo glücklich geweſen bin, ihren Blick zu fühlen und ihr freundliches Wort zu hören.

Zitternd empfing der Vater das Goldſtück. Er betrachtete es lange und heftete dann einen Kuß darauf; dann küßte er den Sohn und ſagte: geſegnet ſeiſt Du mir, mein William, der Du mir ein ſolches unſchätzbares Kleinod in mein demüthiges Haus bringſt! Ich will Dir bis zu Deinen mündigen Jahren dieſe Koſtbarkeit aufbewahren, und Du wirſt es, ſo wenig wie ich, vergeſſen, daß Eliſabeth meinen Sohn, den Knaben, ihres Anblicks und Wortes würdigte. — Er eilte hinaus, um ſeine tiefe Rührung zu verbergen.

Die Mutter war ſtill glücklich. Der Vater war nicht nur beſänftiget, ſondern durch dieſen glücklichen Zufall und die Gabe der Königin zu ſeinem Sohn, wie es ſchien, in ein beſſeres Verhältniß geſetzt. Sie dankte den Freunden, die ſich ihres William ſo treu angenommen und für ihn geſorgt hatten. Der Knabe mußte noch mehr erzählen, was er gerne that, wobei er aber ſein Abenteuer mit Gascoign immer verſchwieg.

Das Geſpräch und die fröhlichen Erzählungen der glücklichen Menſchen wurden jetzt durch ein lautes, ſchallendes Gelächter unterbrochen, das unauslöſchlich ſchien. Der Schall ließ ſich draußen, unmittelbar vor dem Zimmer, vernehmen; es war ein Ton, der ihnen Allen unbekannt war. Wie erſtaunten ſie, als der Vater, noch immer lachend, herein trat; — ſie hatten ihn nicht erkannt, weil Keiner ihn jemals laut lachen gehört hatte. Er trug den Kopf der Keule in der Hand, der Johannen und ihrem Bruder an den Kopf geflogen war, als der Waldgott, zum Zeichen der Ergebenheit, ſeinen Baumſtamm zerbrach.

O ihr Menſchen! ihr Menſchen! rief John Shakſpeare endlich, als er ſich im Lachen erſättigt hatte. Muß denn auch

beim Ernſthafteſten und Edelſten immer etwas Läppiſches und Albernes mit unterlaufen? Mit der goldenen Denkmünze kommt mir zugleich dieſe dumme Keule in mein Haus, die der alte Narr Gascoign draußen geſchwungen hat, die meinem lieben Thomas an ſeinen tiefſinnigen Schädel fährt, um ihn zu erinnern, daß er doch auch in Kenelworth, oder in Arkadien geweſen iſt; und der Wallfahrer iſt auch andächtig genug, die Reliquie, die ihm an den Kopf geflogen iſt, um ſeine Gedanken zu erwecken, ſelbſt bis nach Stratford herzuſchleppen. Haupt und Block haben ſich unmittelbar berührt, und unſere Sprache bringt auch gerne block-head zuſammen. Draußen hat mir eben der alte luſtige Ritter Lucy, der herrliche Mann, Alles erzählt. Er ſelbſt hat ganz in der Nähe geſtanden. — Und unſer Wilhelmchen — Ei! mein Sohn! ein großer Schauſpieler, ein großer Kunſtmenſch biſt Du ja geworden, ein Echo, — ein Nachplapperer von einzelnen Worten des alten poetiſchen Narren! — Das iſt eine Vorbedeutung, Söhnchen! Sollteſt Du Luſt bekommen, Dich einmal auf das Eis der Poeſie zu begeben, ſo wirſt Du auch nur Nachbeter, ein ſchwaches, verhallendes Echo früherer Thoren ſeyn. Darum hüte Dich, und arbeite und ſei thätig! — Ein Echo iſt unſer Söhnlein geweſen! — Ja, Kind, Du wirſt Lärmen in der Welt machen, das iſt gewiß! Wer ſo anfängt, muß es weit bringen!

Er ergab ſich dem Lachen von Neuem, und da Thomas ſah, daß William ſich gekränkt fühlte, nahm er für ſeinen jungen Freund das Wort: Wenn Ihr nun Alles wißt, ſo denkt im Lachen auch daran, daß dieſer Spaß ihn zur Königin führte. Und ſo bringt das Kleine oft im Leben zum Großen. Und kann denn die Poeſie, auch die beſte, etwas Anderes, als ein Wiederhall, ein Echo der Wirklichkeit ſeyn? Sorgt ihr Thätigen, Handelnden, Regierenden nur dafür,

daß es schöne und kräftige Worte und bedeutsame Töne sind, die der Hall euch nachspricht.

Der Alte gab ihm die Hand, ging dann an seinen Schreibtisch, und nahm ein großes, schön eingebundenes Buch heraus. Ich muß Dir, Wilhelmchen, für Deine Königsmünze etwas geben. Diesen Chaucer solltest Du erst an Deinem künftigen Geburtstage erhalten; nimm ihn jetzt, wenn Du ihn auch nicht verstehn wirst. So helfen wir Verständigen denn doch, kämpfen wir auch noch so sehr gegen die Thorheit, diese selbst befördern.

Der Sohn küßte mit dankbarer Rührung die väterliche Hand.

Dichterleben.

Erſter Theil.

1826.

Ha! meine lieben täglichen Gäste! rief der runde Wirth mit seiner tönenden Stimme; seid mir gegrüßt, werthe, geehrte Herren! der Platz ist schon für Euch zubereitet.

Zwei Männer waren in den geräumigen Saal getreten, dessen Kühlung ihnen bei der zunehmenden Hitze der Sommertage angenehm dünkte. Der Tisch stand am großen Fenster, welches um einige Schuhe in die Straße hinaus gebaut war; das Morgenlicht glänzte durch die runden in Blei gefaßten Scheiben, und malte sich auf dem Boden, den man mit frischen grünen Binsen bestreut hatte. Der älteste von den Fremden war ein Mann von mittlerer Größe, mit schönen braunen Augen, einer fein gebogenen Nase und kräftigen, freundlichen Lippen. Der jüngere Mann war höher und schlanker, seine Augen glänzten feuriger, und seine Geberden so wie sein Gang waren rasch und heftig. Ist der fremde Mensch, der immer da hinten sitzt, noch nicht wieder erschienen? fragte dieser mit hochfahrendem Ton.

Seitdem nicht wieder, antwortete der Wirth, als Ihr ihn neulich etwas hart angelassen habt. Er wird sich wohl haben wegschüchtern lassen, denn er scheint eine stille Seele.

Das sollte mir leid thun, sagte der heroische junge Mann, sowohl um ihn, als um Euch. Ich spreche auch manchmal selbst gern mit dergleichen mittelmäßigen Gesellen, denn man lernt auch von diesen furchtsamen Geistern. Und

ich muß keine Vogelscheuche für Eure Gäste werden. — Aber wer ist er denn eigentlich?

Darauf kann ich Euch nicht dienen, — sprach der Wirth mit unterdrückter Stimme, indem er sich furchtsam umsah, ob auch der Fremde, von dem die Rede war, nicht unbemerkt eintrete; — denn er läßt sich nicht ausfragen. Ich kann nur so viel melden, daß ich ihn schon so ein sechs oder sieben Jahre über die Straßen wandeln gesehn; und wenn ich mich nicht sehr irre, so ist er eine Zeit lang Schreiber und Gehülfe bei einem Sachwalter gewesen, und dieselbe Würde mag er auch wohl noch bekleiden.

Wie? neugierig! Freund Christoph? sagte der ältere Mann, der sich indessen schon behaglich niedergesetzt hatte; es freut mich, daß doch auch eine weibliche Tugend Eure männliche heroische Kraft etwas mildert und mäßigt.

O Robert! trinklustiger Robert! rief der Jüngere, indem er sich zu ihm setzte; Dir währt es zu lange, den Wein im Becher rieseln zu hören. Dein Gemüth ist ganz auf die Flasche gerichtet, und die Nachrichten, die sie Dir mittheilen kann, scheinen Dir die einzig wichtigen. — Aber ist sonst nichts Neues vorgefallen? so wandte er sich wieder an den Wirth, der das Zimmer schon verlassen wollte.

Ein reicher Squire aus Yorkshire ist gestern Abend angekommen, mit Pferden und Leuten, antwortete der Wirth, und hat meine besten Zimmer da droben gemiethet. Uebrigens ein vernünftiger Mann, der mit allen Dingen zufrieden ist. Er sagt, er sei schon vor vier Jahren hier in London gewesen, damals, als wir mit der unüberwindlichen spanischen Armada zu thun hatten; er will sogar hier gewohnt haben, aber ich kann mich seiner nicht erinnern. Ein Patriot ist er, wie es nur einen geben kann; denn von un-

ſerer Königin Eliſabeth ſpricht er nur mit Verbeugungen und der Hand auf dem Herzen.

Das muß ein ächter Engländer ſeyn, ſagte Robert, als der Wirth hinaus gegangen war. Aber trinkt doch, Chriſtoph, Ihr ſcheint mir heut nicht ſo heiter, als gewöhnlich.

Ich bin es auch nicht, ſagte Jener, indem er den vollen Becher nachdenkend erhob. Iſt es Dir wohl ſchon vorgekommen, daß Du das Ende eines Gedichtes nicht finden konnteſt, welches Du mit Begeiſterung angefangen hatteſt?

Nein, ſagte Robert, denn ich kann gar nicht ſchreiben, wenn es mir nicht leicht wird, und von allen Dingen iſt mir der Schluß am leichteſten, ich fange gewiſſermaßen mit ihm an, denn er iſt faſt das Erſte, worüber ich mit mir ſelber einig werden muß, und ſo ſtrebt denn nachher Alles von ſelbſt dieſem Ziele zu.

So iſt es nicht gemeint, ſagte der heftige Mann, und Du haſt die Gabe, mich mißzuverſtehn. So im wachen Schlummer weiter dichten, und das Ding nun endlich auch ſchließen, je nun, das kann ich wohl ebenfalls, wenn ich dieſen ſchläfrigen Fleiß einmal in Anſpruch nehmen will. Aber neu zu ſeyn am Schluß, mit großen Gedanken zu endigen, mit Gefühlen und Erſchütterungen, die bis dahin in der Tragödie ſelbſt noch nicht auftraten, und die doch in der Sache liegen, ſo ein Gemälde hinzuſtellen, das nun noch endlich, nach allen vorhergegangenen Rührungen, die ganze Seele umwühlt und das Herz wie zerſchmettert: das Bild dieſer erhabenen Angſt ſteht mir ſo lebhaft vor Augen, daß ich mich ſelbſt verwundern muß, wie ich es nicht ſchon längſt viel mächtiger irgendwo habe abzeichnen können.

Ja, ja, ſagte Robert wie gerührt, dies verwünſchte Theaterweſen, das uns unſre Bemühungen doch ſo wenig dankt und belohnt, es reibt unſere beſten Kräfte auf; und

Dich nun gar mit Deiner Teufelstragödie, dieſem Fauſt, den Dir ſelbſt ein böſer Geiſt als Arbeit hingeſchoben hat. Du biſt ſeit dieſer Anſtrengung, die dich quält, niemals wieder ſo übermüthig geweſen, wie im Frühjahr. Ich erlebe es noch, daß er ſich vor ſeinen eignen Teufeln fürchtet und von den Mißgeburten ſeiner Phantaſie bekehren läßt.

Wenn ich Robert Green hieße! erwiederte Jener; o Du zerknirſchter Sündet, der Du immer nur in dem Eiſe der Untugend und im Aufthauen der Reue und Buße lebſt, wie Aprilwetter, Schnee und Sonnenſchein im unbefeſtigten Gemüth, der ſich nur im Hin- und Herſchwanken ſeiner ſelbſt bewußt wird, der nur daran weiß, daß er lebt, alle Morgen die beſten Vorſätze zu faſſen und ſie alle Mittage beim erſten Glaſe Wein in ſchlaffer Begeiſterung zu vergeſſen. Deine Tugend iſt ein Tagesſchmetterling, der das Abendroth nicht leuchten ſieht. Wenn ich Dich noch einmal ſtark und conſequent ſehen ſollte, ſo würde ich ohne Bedenken alle Wunder glauben.

Robert lachte herzlich, indem er ſagte: Du biſt noch niemals zur Reue und Buße reif geworden, Deine Verſtocktheit hältſt Du für Kraft, und doch iſt ſie eben die ſchlimmſte Schwäche. Wenn Dein Herz einmal aufginge und ſich zerknirſchen lernte, ſo würdeſt Du über die Macht und Fülle erſtaunen, die von dort aus Dein ganzes Weſen kräftigte. Aber der gebrechliche Menſch hält den Felſenſtein für ſtärker, als die Blüthe der Pflanzen, und doch ſind es die Wurzeln des Baumes, die jenen ſprengen, wenn dieſer allgemach und unmerklich in die Klippe hinein wächſt. Doch laß Deinen Hohn, ich ſchweige und will durch meine Worte den Teufel nicht um ſein rechtmäßiges Eigenthum bringen.

Wenn er ſich noch um mich bemüht, ſagte Jener, laut auflachend, ſo hat er Dich ſchon vergeſſen, und das iſt es

eben, was Dich kränkt, ſo daß Du ihn täglich bettelnd anläufſt und ihn mit Thränen anflehſt, er möge Dich doch nicht ganz verſchmähen, Du ſeiſt ja ein ganz gutes Stück Menſchenweſen und ein trefflicher Kopf, wie ſie Alle ſagen, und trageſt Inclination zu ihm und Liebe; er möge ſich alſo durch das bischen Reue und Frömmigkeit, das Du der ſchwachen Geſundheit wegen alle Morgen beim Frühſtück zu Dir nehmen müſſeſt, nicht irre machen laſſen, denn es ſei ſo böſe nicht gemeint; kenne er doch ſelbſt Dein beſtändiges Herz, das von ſeiner alten Liebe nicht laſſe. Nicht wahr, Du Dreiviertel-Epikuräer und Einachtel-Puritaner, ſo iſt Dein Verhältniß zu Deinem Lehnsherrn, der höchſtens einmal mit Dir mault, wenn er an Dich denkt?

Als ſie ſich umſahen, hatte ſich der junge Mann, den ſie für einen Schreiber hielten, wieder ſtill mit ſeinem Wein in den Hintergrund des Zimmers geſetzt. Glaubt Ihr auch einen Teufel? rief der Redende zu Jenes Tiſch hinüber.

Der Unbekannte, nachdem er den Fragenden erſt anſtändig begrüßt hatte, antwortete mit einem ſtillen Lächeln: Herr Marlow, wenn man ihn glaubt, muß man ſich nur hüten, nicht an ihn zu glauben, und wenn man ihn leugnet, daß er es nicht ſelber ſei, der uns die Worte in den Mund legt.

Sieh, lieber Green, ſagte Marlow, da hat uns der gute junge Mann eine nachdenkliche Rede zur Antwort gegeben.

Eines Doctors nicht unwürdig, antwortete Green, ob ſie gleich Deiner Frage nicht genug thut.

Das Geſpräch wurde unterbrochen, indem ſich oben im Saal die Glasthür öffnete, die einen Altan verſchloß. Der Wirth zeigte ſich oben, und mit ihm ein fein gekleideter Mann, der auf die Geſellſchaft unten mit großer Aufmerkſamkeit hernieder ſah, ſie dann höflich begrüßte und ſich mit

dem Wirth wieder entfernte. Man hörte hierauf im obern Zimmer sprechen. Nicht lange, so erschien unten ein zierlich gekleideter Page, der auf einem silbernen Teller eine Flasche alten Rheinwein, Zucker und eingemachte Früchte trug. Der junge Mensch sah sich verlegen im Saale um, musterte die Sitzenden, und ging dann mit bäurischem Wesen auf den jungen unbekannten Mann am Nebentischchen zu, indem er stotternd sagte: Mein gnädiger Herr, der Squire Wallborn von Eschentown in Yorkshire, empfiehlt sich und bittet in dieser geringen Gabe um die Erlaubniß, mit dem werthen Herrn durch Besuch und Gespräch eine Bekanntschaft anzuknüpfen.

Mit mir? sagte der Mann im schwarzen Kleide; Ihr irrt Euch, junger Freund.

Gewiß nicht, antwortete der Page, mein Herr hat mir Euch deutlich beschrieben und mir noch obenein gesagt: ich könnte gar nicht fehlen, denn der Herr sei gemeint, der solch edles königliches Wesen habe.

Die beiden Freunde am Fenster, die das Mißverständniß sogleich begriffen, konnten ein lautes Lachen nicht unterdrücken, und der Fremde, der darüber weder verlegen noch beleidigt schien, ergötzte sich ebenfalls an demselben. Nur der Squire, den das Gelächter, welches er nicht erwartet hatte, wieder auf den Altan lockte, theilte die frohe Stimmung nicht, sondern rief mit lauter Stimme von oben herab: Dummkopf! und winkte mit heftiger Geberde, so daß der Page, noch verlegener, stumm und unentschlossen in der Mitte des Saales stand, indem sein Herr fortfuhr: Dorthin! zum Herrn im rothen Mantel sollst Du gehn, zu dem großen majestätischen Mann! Der Page folgte, im ganzen Gesichte blutroth, der ungestümen Anweisung, konnte aber jetzt kein Wort mehr hervorbringen, sondern setzte zitternd das Silber-

geſchirr mit Allem, was darauf ſtand, auf den Tiſch und entfernte ſich dann mit einer ſtummen Verbeugung. Beſchämt über die eigne Heftigkeit, hatte indeſſen auch der Squire den Altan wieder verlaſſen, er trat jetzt zu den Uebrigen in den Saal und nahte ſich der Gruppe am Fenſter, indem er ſagte: Verzeiht, meine geehrteſten Herren, die Ungeſchicklichkeit meines jungen, noch unerfahrenen Dieners, und haltet es für keine Anmaßung, wenn ein Fremder, der keine Verdienſte für ſich kann reden laſſen, von dem Rufe ſo ausgezeichneter Geiſter angezogen, den Wunſch hegt, mit Männern in Bekanntſchaft zu treten, die ihrem Vaterlande ſo große Ehren machen.

Green verbeugte ſich ſtillſchweigend, und Marlow, der wohl geſehen, daß nur ihm eigentlich die Botſchaft des Edelmannes gegolten hatte, nahm das Wort und drückte mit Beredſamkeit die große Freude aus, die ein Dichter empfinden müſſe, wenn es ſeinen Verſuchen gelänge, ihm auch in der Ferne und unter angeſehenen und ausgezeichneten Männern Freunde zu erwerben, unter denen der Beifall Eines Verſtändigen das unbeſtimmte Urtheil Unzähliger aus der unwiſſenden Menge aufwiege.

Der Squire, der ein Mann von Erziehung war, hielt es für nothwendig, auch jenem Unbekannten eine kleine Entſchuldigung zu ſagen; doch dieſer kam ihm, als er ſeine Rede eben erſt begonnen hatte, mit Freundlichkeit zuvor, indem er ſprach: Bemüht Euch nicht, Sir, mir thut nur der arme junge Menſch leid, den Ihr beſchämtet; laßt Euch nicht ſtören, ein Geſpräch fortzuſetzen, das Euch zu wichtig ſeyn muß, um die Zeit mit einem Unbekannten zu verlieren.

Dieſe Worte, höflich, aber ſorglos hingeſprochen, vermochten den Edelmann, auch dieſen Unbekannten mit an jenen Tiſch zu laden, welchen die Aufwärter von Neuem mit Wein

und Früchten besetzten. Der gleichgültige Green machte dem Schreiber, wie man ihn nannte, freundlich an seiner Seite Platz; doch Marlow rückte mit einer kleinen Empfindlichkeit weiter zurück und dem Edelmanne näher. Diesem entging diese Unart nicht und er sagte gutmüthig: Wer sich nicht selber als Dichter zeigen kann, der wird wenigstens dadurch geadelt, wenn er die Werke edler Geister versteht und liebt; und darum dränge ich mich mit halbem Vertrauen in Eure Gesellschaft und bitte diesen jungen Mann, sich uns zu nähern, da seine Worte und sein Wesen wohl deutlich verrathen, daß er die Dichter seines Landes zu würdigen weiß.

Der Wein und heitere Gespräche machten bald Alle, die sich bis dahin fremd gewesen waren, mit einander bekannt. Der hochfahrende Marlow vergaß es endlich, daß der Edelmann ihn nach seiner Meinung durch das Herbeiziehen des Fremden eben so sehr gedemüthigt, als durch seine zuvorkommende Höflichkeit ihm geschmeichelt hatte. Wie wohl ist es mir, sagte der Squire, jetzt wirklich neben dem Manne zu sitzen, der mein ganzes Herz schon lange bewegt hat, der unter den Dichtern, die jetzt leben, oder von denen ich wenigstens Kunde habe, unbedingt den ersten Platz einnimmt!

Es giebt Stunden, antwortete Marlow erröthend, in denen sich mein berauschter Geist auch wohl dergleichen träumen läßt; aber noch habe ich weder die Muße noch die Stimmung gefunden, um etwas von dem ausrichten zu können, was die Begeisterung meiner Jugend sich vorgesetzt hat. Alles, was die Welt von mir kennt, sind nur Spiele und Uebungen.

Ihr seid zu bescheiden, erwiederte der Squire; wo haben wir nur etwas Aehnliches, wie Eure Uebersetzungen des Ovid, oder des Musäus? Ihr macht unsere Sprache erst

mündig, daß ſie die Töne der Kraft, Bedeutſamkeit und Tiefe lieblich ausſprechen lernt. Eure Lieder ſind zart und wohllautend, Eure Tragödien donnernd, und in Allem, was Ihr dichtet, regiert ein Ungeſtüm, ein Sturm der Leidenſchaft, der uns auch wider unſern Willen in fremde Regionen hinüber reißt, was mir eben das wahre Kennzeichen eines ächten Dichters zu ſeyn ſcheint.

Ich kann auch nur dichten, fuhr Marlow fort, wenn eine Stimmung mich aufregt und unwiderſtehlich zu Verſen und Erfindungen zwingt. Scheint es mir doch manchmal in ſüßer Täuſchung, als führe ein fremder, höherer Geiſt dann meine Feder. Ich kann wohl ſelbſt, wenn dieſe edle Raſerei mich wieder verlaſſen hat, über das erſtaunen, was ich niedergeſchrieben habe. Ich glaube auch nicht, daß man in der Tragödie auf andere Art etwas leiſten kann; denn wie ſoll das Uebermenſchliche zur Sprache kommen, wenn der Dichter nicht ſelbſt außer ſich verſetzt wird, und in jenem zitternden Zuſtand des prophetiſchen Wahnſinns mit ſeinem unſterblichen Auge die Dinge wahrnimmt, die ſeinem irdiſchen immerdar verſchloſſen bleiben? Glaubt mir, von allen Trefflichkeiten, die ich an meinem Freunde Green hier bewundere, beneide ich ihm die Gabe am meiſten und begreife ſie am wenigſten, daß er in allen Stunden und Stimmungen, ſo wie er ſich nur dazu entſchließt, ſchreiben und dichten kann.

Wenn das nur irgend Wahrheit enthält, antwortete Green mit furchtſamer Stimme, was Ihr kurz vorher geäußert habt, ſo dürfte dies Talent kein beneidenswerthes ſeyn, da es mir durch dieſes ja eben auf ewig unmöglich wird, das Höchſte oder die wahre Krone der Poeſie zu erfaſſen. Ich bleibe gewiß nicht darin zurück, den Schwung Eures Geiſtes zu bewundern, und es mag ſeine vollkommene

Richtigkeit haben, daß nur in Stunden der Weihe, wenn der Himmel unsers Innern ganz klar und blau ist, dieser Adler am freudigsten seine Schwingen entfaltet, um in der höchsten Region die Strahlen der Sonne zu trinken: — aber, es ist nicht zu leugnen, daß Ordnung, Ausdauer und Festigkeit viel über uns vermögen, die Ihr, mein edler Freund, bei Euern Arbeiten eben allzusehr verschmäht. Diese Ordnung, wenn Ihr sie Euch aneignen möchtet, würde Euch wohl jene Begeisterung selbst zugänglicher machen, so daß Ihr, der freieste und kühnste aller Menschen, nicht fast täglich der Sclave Eurer Laune und Stimmung zu seyn brauchtet.

Gar recht, erwiederte Marlow, wenn es ein Anderer sagt; für mich aber unpassend, weil ich eben ein Anderer seyn müßte, als der ich bin, um solchem guten Rathe Folge leisten zu können.

Ich im Gegentheil, fuhr Green fort, fühle mich fast immer in einer gewissen gerührten, poetischen Stimmung; mein äußeres und inneres Leben, Wirklichkeit und Phantasie sind gar nicht so getrennt, wie bei Euch und vielen andern Menschen: darum arbeite ich ganz leicht und ohne andere Unterbrechung, als die ich mir selbst willkürlich mache. Daher kommt es auch, daß ich Lust und Spaß in meinen Dichtungen besser brauchen kann als Ihr: denn so viel Euch die Natur auch mag geschenkt haben, so ist Euch denn doch der Scherz versagt, und so oft Ihr, der Minerva zum Trotz, das Lachen habt erregen wollen, ist es Euch niemals damit geglückt.

Nein, fiel der Edelmann ein, vielleicht ist es auch unmöglich, das Heroische, Große und Furchtbare so schön ausdrücken zu können, und zugleich so leichtes Blut zu haben, daß Witz, Scherz und Lust aus dem schäumenden Becher der Begeisterung sprudeln. Ich glaube fast, ohne irgend

einem geehrten Talent zu nahe zu treten, dieſe Luſt ſei auf einer niedrigern Stufe zu finden, und verlange auch darum nicht ſo die Anſtrengung des ganzen Menſchen und aller ſeiner Kräfte. Ein Rieſe kann nicht zugleich, wenn er Bäume entwurzelt, ein zierlicher Tänzer ſeyn.

Der junge Mann im ſchwarzen Wamms lächelte ſtill vor ſich hin. Ihr ſcheint nicht ganz meiner Meinung, ſagte der Squire zu ihm, indem er ihm von Neuem einſchenkte. — Verzeiht, antwortete dieſer, mir fiel nur ein, ob der Menſch nicht mehr ſei, als der Rieſe; wir freuen uns wenigſtens in den Gedichten, wenn der Gigant von der edlern Kraft bezwungen wird, und ein Alexander oder Heinrich der fünfte von England kann nach der gewonnenen Schlacht ſchwärmen und trinken, ohne ſich zu entadeln; und ſo giebt es auch vielleicht eine Poeſie, die Alles verbinden mag.

Wenn der Blinde von der Farbe ſpricht, fuhr Marlow dazwiſchen und ſah den Unbekannten mit einem zornigen Blicke an, ſo erfahren wir freilich neue Dinge, die aber von der Sache ſelbſt weit entfernt ſind.

Der Squire, welcher Streit vermeiden und ſeinen Liebling bei guter Laune erhalten wollte, wendete das Geſpräch auf die weichen Verſe und üppigen Schilderungen, in welchen Marlow damals den größten Ruhm genoß, deswegen aber auch von Gegnern und moraliſchen Leſern getadelt wurde, ſo daß das geiſtliche Gericht ſelbſt ſeine Ueberſetzungen der ovidiſchen Gedichte verbieten wollte. Der Streit, fuhr der Edelmann fort, über die Unmoralität der Poeſie iſt noch nie ſo lebhaft als in unſern Tagen geführt worden, und wenn die Gegner derſelben nur einigermaßen Recht haben ſollten, ſo muß man zugeſtehen, daß ein frommer Wandel, bürgerliche Tugend und Unbeſcholtenheit ſich nicht mit der Dichtkunſt vereinigen laſſen.

Diese Gegner, sagt Marlow sehr lebhaft, sind doch nur jene puritanischen Reiniger und Ausfeger, die nicht nur die Poesie, sondern alle Kunst, selbst Wissenschaft, ja wenn man ihnen folgte, den Unterschied der Stände, Adel, König und Geistlichkeit aus dem Staate hinaus reinigen möchten. Wie es aber bei der großen Gliederung der menschlichen Gesellschaft nicht möglich ist, die scheinbaren Gebrechen, Armuth, Druck, Gewaltthätigkeit, Laster, völlig aus dem Ganzen heraus zu nehmen, weil man dadurch nicht nur die Tugenden zugleich mit vernichten, sondern auch das Gebäude der majestätischen Weisheit zertrümmern würde: so ist es auch auf ähnliche Weise mit der Poesie beschaffen. Wir wissen es Alle und beklagen es in vielen Stunden, daß der Reiz der Sinne so mächtig über uns walte, aber wir müssen auch zugleich im Bereuen gestehen, daß es unmöglich ist, ihn zu vernichten: denn die Erscheinung des Lebens selbst müßte mit ihm zugleich zu Grunde gehen. Wo sich das Bewußtsein des Lebens in kräftiger Brust erhebt und in Bildern, süßen Tönen und Accorden seine Regung kund geben will, da nimmt es diesen innigsten Trieb in seinen glänzenden Banden gefangen und führt ihn an die höchste Gränze des Sichtbaren, in Ueppigkeit, Reiz und Wollust hinein, dahin, wo die reinste und heißeste Flamme des Lebens brennt. In dieser Flamme schwingt sich der Geist der Dichtkunst kühn und in allen Farben und Gestalten um; und so wie Liebe, Sehnsucht, Schmerz und das geistigste Verlangen sinnlich in Befriedigung, in irdischer Sättigung erlöschen und sich sänftigen: so kann das Himmlische, Lautere, Wundervolle nicht anders als in Reiz und sinnlicher Ueppigkeit seine Blumenkrone und seinen farbigen Ausdruck finden. Wie die verschiedenen menschlichen Geister auch gestimmt oder mißtönend seyn mögen, hier verstehen sich alle, wenn sie noch unbe-

fangen und natürlich sind. Diejenigen, die mich also hierüber tadeln, schelten nur die Begeisterung selbst, jene Lebenskraft, die im geheimen Dunkel der Seele in Sehnsucht sich erhebt und um sich schaut, mit klaren und immer glänzendern Augen das Wunder ihrer Bestimmung erkennt, und so den süßen Trieb, der die ganze Welt erregt, in Liebe mit sich nimmt, um das in Bild und Figur zu setzen, was sonst ewig todt und formlos seyn würde. Ist es nun anders mit der Sehnsucht nach Schmerz und Leid? In einem geheimnißvollen Gelüste, aus Furcht, Grauen und Mitleid gemischt, greift die Seele zum Schrecklichen und sättigt ihren furchtbaren Hunger an Gebilden von Blut und Mord; Grausamkeit, Mordlust, die in der Brust des Menschen schlafen, werden von ihren Ketten gelöst, und in der Erhabenheit triumphirt die wilde Natur, roth von Blut, in Schauder und Graus. Und dieser Trieb, der den Menschen, in der Wirklichkeit wie in der Poesie, hoch über sich selbst hinaus reißt, ist innigst mit jener schmelzenden Wollust verwandt, ist wohl derselbe magische Wunsch, zu schaffen und zu vernichten, in der höchsten Liebe zu verderben und in der Blutgier mit den feinsten Herzensfibern zu schwelgen. Daher sind der Tragödie die Tyrannen so nothwendig; daher die Liebe keinem Gedicht fehlen darf, das unsere Seele vom Schlaf erwecken soll; darum wird auch die Liebe, wenn ihre Begeisterung gestört, wenn ihr Genuß gehindert wird, in wilden Gemüthern Mord, und darum sind alle Tyrannen wollüstig gewesen und in der Gier der Liebe am furchtbarsten.

Trefflich! rief der Squire; dies grauenhaft Gespenstische, innigst mit dem Lieblichen vermählt, zieht mit feingeistigen Schauern durch die fernsten Tiefen unserer Seele. Wie habt Ihr so eben herrlich Eure große Tragödie: „Die Herrschaft

der Lust« charakterisirt, in welcher wir den gräßlichen Mohren hassen und bewundern, uns vor ihm entsetzen und ihn doch gewissermaßen lieben müssen. Dieses ganz in Blut getauchte Trauerspiel, so wie Euer Jude von Maltha, haben mir immer vorzüglich gefallen.

So willig und mit leichtem Sinne Green in alle diese Bewunderung einstimmte, so mochte es ihn doch etwas verdrießen, daß von ihm so wenig die Rede sei; er sagte daher mit einem lauligen Lächeln, das ihm sehr gut stand: Ich wette, unser junger Gast dort, wenn er nur reden dürfte, hat auch hierüber Manches zu sagen: denn auf seiner hohen Stirn schienen mir einige Gedanken und Zweifel wie leichte Wolken hinzuschweben, und in den feingezogenen Augenbraunen wandelten Einwürfe aller Art, die der Mund nur verschweigen muß.

Der Squire sah den Fremden nachdenkend an, und Marlow rief: Er rede! das soll von mir nicht gesagt werden, daß ich wie ein Tyrann das Gespräch beherrsche; daß in meiner Gegenwart, er sei auch, wer er sei, wenn er einmal zu unserer Gesellschaft gehört, irgend einem Manne nicht zu sprechen erlaubt sei.

Nun? sagte der Squire: laßt hören, junger Freund, ob sich Herr Green in Ansehung Eurer Mienen nicht geirrt hat, und ob Ihr wirklich von der Sache etwas versteht.

Der Gegenstand ist zu wichtig, antwortete der Unbekannte, als daß ich mir einbilden könnte, über ihn, besonders Meistern gegenüber, etwas Bedeutendes zu sagen. Herr Marlow hat Gedichte geliefert, die wir Alle bewundern, das ist die Hauptsache. Jener Sinnenreiz, von welchem er behauptet, daß er gewissermaßen den Einschlag unsers Lebens ausmacht, so daß ohne ihn kein Gewebe, und noch weniger

künſtliche Figuren in demſelben möglich ſind, iſt gewiß nicht abzuleugnen. Nur fragt es ſich, ob er an ſich ſelbſt, als Naturtrieb, in ſeiner Wirkung und Kraft, ſeien ſie auch gewaltig, eben ſchon eine Aufgabe für die Poeſie, oder gar die Krone derſelben ſei. Wie alles Schaffen doch nur ein Verwandeln iſt, ſo dünkt mir, wäre es der Zweck des Dichters und ſei es von je geweſen, denſelben Trieb, der das Thier roh und ſtark und die Blume geheimnißreich erregt und entwickelt, in himmliſche Klarheit, in Sehnſucht nach dem Unſichtbaren zu ſteigern, ſo das Leibliche mit dem Geiſtigen, das Ewige mit dem Irdiſchen, Cupido und Pſyche, im Sinne des alten Mährchens, auf das Innigſte in Gegenwart und mit dem Beifall aller Götter zu vermählen.

Seht! ſagte Marlow, der junge Freund iſt nicht ganz ohne Beleſenheit; nur muß ich glauben, daß auf dieſem Wege Leidenſchaft und Feuer ſich in ein Nichts hinein verflüchtige und zerſtreue. Wer das Leben auf dieſe Art auflöſen will, findet immer nur den Tod. Das möchte denn eben wohl das Gegentheil aller Poeſie werden und in jene kalten Allegorieen ausarten, die als leere Schemen jedes Herz mit Froſt ernüchtern. So waren die alten Moralitäten, deren wir noch einige beſitzen; ſo ſprachen die hochgeprieſenen Gedichte jenes petrarkiſchen Surrey, des Freundes von unſerm achten Heinrich; daran leidet, ſeine Bewunderer mögen ſagen was ſie wollen, die herrliche Feenkönigin unſeres Spenſer, den Viele, die ſich ſelbſt die Beſſern nennen, zum größten, ja zum einzigen wahren Dichter Englands ſtempeln wollen. Da würdet Ihr, Sir, mit der Bewunderung Eures armen Marlow nur übel ankommen, der ſich zwar ſelbſt gern in dieſen grünen Waldſchatten der ſpenſerſchen Dämmerung ergeht, die ſo lieblich vom Bachgerieſel und fernem Nachtigallenton erfriſcht, von Duft durchhaucht und Mondlicht

durchſpielt wird, aber auch im Genuß mit Schlummermüdigkeit und ſchweren Träumen nicht ſelten bedrückt.

Dieſe erſten drei Bücher, die nur noch erſchienen ſind, ſagte der Squire, ſind plötzlich ſo wunderſam da, wie zuweilen der Frühling mit allem Laube und ſeinen Blüthen. Das Wunder erſtaunt, entzückt und betäubt gewiſſermaßen; ob Sommer und Herbſt ſchöner, oder in anderer Art herrlich ſeyn könnten, fällt uns fürs Erſte nicht ein. Das ſcheint mir ausgemacht, ein neuer Ton, ein neues Streben, eine ſo noch nie vernommene Sprache und Versart erklingt bezaubernd; ja ſelbſt jene Dämmerung und ſüße Ermattung, von welcher Ihr eben ſpracht, ſcheint mir dieſem Werke und ſeinen dunkeln Schatten und tiefen, harmoniſchen Farben unentbehrlich.

Zwölf ſolcher Bücher, ſagte Marlow, und jedes Buch von zwölf Geſängen ſoll das Ganze enthalten, wenn es vollendet iſt. Wer wird es leſen können? Werden nicht eine Menge leerer Lückenbüßer, viele allegoriſche nüchterne Schilderungen und Reden ſich einfinden müſſen, um nur das weitläufige Gebäude, welches hier einen Flügel, dort eine Colonnade der Symmetrie wegen alsdann nothwendig macht, völlig auszubauen? Schon jetzt iſt dergleichen proſaiſche Nothdurft, die aus der Poeſie nicht entſpringt, nicht zu verkennen. Aber Ihr habt Recht, dieſe Geſänge berauſchen, wie ein neuer Wein, die ganze Nation. Wenn ich über dieſen Punkt etwas verſchieden denke, ſo geht es mir mit der geprieſenen Arkadia unſers Philipp Sidney nicht anders. Meiner Ungeduld ſind dergleichen Bücher zu lang; am wenigſten kann ſie der oft leſen, der ſelbſt etwas hervorbringen will. Von der Feenkönigin wollen Viele jetzt behaupten, ſie werde die Grundlage unſerer wahren Nationalpoeſie für die Zukunft ausmachen; und ich ſchmeichelte mir oft, daß ich und meine

Freunde dieſe auf unſere Weiſe befeſtigen würden: denn wie jene, wenn auch poetiſchen, doch ſonderbaren Geſänge jemals vom Volke ganz ſollen verſtanden und mit Wohlgefallen genoſſen werden, bin ich nicht fähig einzuſehen. Seit unſerm Chaucer, denk' ich, iſt nichts gedichtet worden, was eben dem ganzen Volke gehöre, und von dem herrlichen Alten ſind es doch auch eigentlich nur die Canterbury-Erzählungen, die ich hier meine, und unter dieſen wieder die witzigen und komiſchen, ſammt der unvergleichlichen Schilderung der Perſonen, die jedem Engländer für alle Zeiten als Muſter gelten ſollten. Das iſt die hellſte Luſtigkeit und der klarſte Verſtand, die mir in Allem, was ich nur geleſen habe, jemals vorgekommen ſind.

Ihr habt, fing der Edelmann wieder an, ſchon genug gethan, auch Eure Freunde ſtehen Euch darin bei, und Eure Schüler und Nachkommen werden hoffentlich darin fortfahren, das Ferne, Unbeſtimmte, Vergeiſtigte zu vermeiden. Wie erfreulich, daß Ihr in Eurem Eduard dem zweiten unſere vaterländiſche Geſchichte, die reich an großen und tragiſchen Begebenheiten iſt, ſo edel habt auftreten laſſen! Herr Green hat einige mährchenhafte Sagen trefflich bearbeitet, ſo leicht und behaglich, daß man mehr dergleichen wünſcht. Auch Euer Freund Georg Peele wandelt auf demſelben Wege, und man hat mir erzählen wollen, daß einige Unbekannte noch mehr vaterländiſche Gegenſtände ſchon mit dem größten Beifall dem Theater gegeben haben.

O ja! rief Green ſpöttiſch: es wird bald dahin kommen, daß der Schüler der Chroniken entbehren und die engliſche Geſchichte luſtiger vom Theater lernen kann. O die Bühne, die liebe vortreffliche Anſtalt! könnten wir armen Autoren nur wenigſtens von dieſer erlöſt werden!

Warum? fragte der Squire.

Wir, fuhr der ſonſt freundliche Mann zornig fort, ſind faſt die Erſten geweſen, die den Komödianten und ihren einfältigen Vorſtehern etwas Vernünftiges gegeben und in den Mund gelegt haben; aber das haben ſie nun, nachdem das Volk zugelaufen iſt und Luſt am Theater bekommen hat, längſt vergeſſen. Nun glauben ſie unſer nicht mehr zu bedürfen, und Werke von Stümpern, von unbekannten Pfuſchern, ſind ihnen eben ſo lieb, ja noch lieber, und die armſeligen Verſuche, die oft nur ſo wie gedankenlos hingeſchrieben ſind, erhalten nicht weniger Beifall, als die Gedichte, die uns Zeit und Nachtwachen gekoſtet haben. Wir haben die Theater-Unternehmer erſt zu dem gemacht, was ſie ſind, und ſie auch zugleich verdorben. — Und was iſt es auch am Ende um das beſte Theaterſtück? Mein und meines Freundes wahrer Ruhm kann doch nur auf unſern andern Werken beruhen: denn es zeigt ſich immer deutlicher, daß faſt jeder Menſch ein unterhaltendes Schauſpiel ſchreiben kann, beſonders wenn es die Komödianten gut ſpielen; und es iſt nicht zu leugnen, daß dieſe mit jedem Tage beſſer werden und in ihrer ſogenannten Kunſt etwas viel Höheres leiſten, als man vor zehn Jahren für möglich halten konnte.

Dieſe geiſtloſen Schauſpieler, fuhr Marlow fort, werden bald darauf verfallen, ſelber Alles zu ſchreiben, was ihre Bühnen bedürfen. Uns kann es gleichgültig ſeyn: denn unſer Leben und Ruhm hängt nicht von dieſem augenblicklichen und wechſelnden Beifall ab. Einige Sachen aus unſerer engliſchen Hiſtorie haben ſchon Glück gemacht, weil man eben alte Erinnerungen, das Wohlwollen für gewiſſe Männer und die ſogenannte Vaterlandsliebe in Thätigkeit ſetzte, und durch alle dieſe Würzen die blöde und unwiſſende Menge beſtach. Was geht aber den wahren Dichter ſein ſogenanntes Vaterland an? Der Boden, auf welchem er zufällig geboren iſt? Das

ganze Reich der Phantaſie, Süden und Norden, die Welt der Geiſter dazu ſteht ihm offen und iſt ſeiner Herrſchaft unterworfen. Wer ſich, wenn er für Glück und Unglück, Großmuth, Bosheit und furchtbare Begebenheiten ſich begeiſtern will, noch für jenen kleinen Fleck intereſſiren kann, auf welchem er das Licht erblickte, und nicht ablaſſen mag, jene Erinnerungen aus der Kindheit willkürlich in die großen Gemälde zu verflechten, der iſt gewiß das vollkommene Gegentheil eines Poeten. Darum habe ich meinen Tamerlan mit mehr Schmuck und Herrlichkeit ausgeſtattet, als Jene nur jemals ihrem Talbot, Gloſter, oder dem ſchwachen ſechsten Heinrich geben können, oder gar den alten vergeſſenen Mährchenfiguren, die eine kränkliche Erſchlaffung uns wieder vorzuführen ſtrebt. Darum iſt mir meine letzte Tragödie, die Fabel vom deutſchen Zauberer Fauſt, ſo werth, weil hier das Entſetzen, Grauen und alle Furchtbarkeit im Wechſel mit fratzenhaften komiſchen Begebenheiten ſo ganz ſelbſtſtändig auftritt, ſich in ſeinem eignen Elemente bewegt und keine Sitten unſerer Zeit oder Stadt bedarf. Auch in meinem Eduard habe ich es vermieden, das ſogenannte Vaterland, oder Bedrückung, Volk und dergleichen mitſpielen zu laſſen; der Kampf der Parteien und das unſägliche Unglück des ſchwachen Königs genügt, und erregt jeden Zuſchauer zu Mitgefühl und Entſetzen, eben weil er nur ein Menſch iſt.

Der Unbekannte ſtand jetzt auf. Schon wieder böſe? fragte Marlow mit rauher Stimme. — Ich bin es noch niemals geweſen, ſagte Jener mit dem freundlichſten Tone, und fühle mich im Gegentheil hochgeehrt, daß ich am Geſpräch ſo trefflicher Männer habe Theil nehmen dürfen. Meine Zeit aber ruft mich ab, da ich nicht ſo unabhängig bin, wie Ihr ſo eben von Euch gerühmt habt.

Wenn es Euch, ſagte Marlow, Euer Sachwalter, oder

sonstige Beschäftigung irgend erlaubt, so sagt noch jetzt, was Ihr irgend einzuwenden habt.

Euer Verlangen, antwortete Jener, soll mir als Befehl gelten, und als dramatischer Dichter müßt Ihr ja auch die Meinung, die von der Eurigen ganz verschieden ist, besser brauchen können, als die gewöhnlichen Menschen. Erst wolltet Ihr jenen Grundtrieb unserer Natur, den Sinnenreiz, unbedingt als die höchste Aufgabe der Poesie gelten lassen, ihn, den alle Menschen mit einander, ja sogar mit den Thieren theilen. In dieser Befangenheit glaubtet Ihr die höchste Freiheit zu finden; dagegen verwerft Ihr, als ein fesselndes, das Gefühl des Patriotismus und wollt als Dichter kein Vaterland und keine Zeit anerkennen. Und dennoch könnt Ihr den Elementen, die Euch ernährt, den Umgebungen, die Euch erzogen haben, nicht entfliehen. Wenn der Mensch kein Mannesalter finden wird, der keine Kindheit gehabt hat, worauf soll denn die Welt, die der Dichter uns giebt, feststehen, wenn er selbst den nothwendigsten Stützpunct, der ihn tragen muß, wegwirft? Die Vaterlandsliebe ist ja ein gebildetes, erzogenes Naturgefühl, ein zum edelsten Bewußtsein ausgearbeiteter Instinct. Wie sie nur da möglich wird, wo ein wahrer Staat ist, ein edler Fürst regiert, und jene Freiheit gedeihen kann, die dem Menschen unentbehrlich ist, so bemächtigt sie sich auch in diesen ächten Staaten der edelsten Gemüther und giebt ihnen die höchste Begeisterung, diese unsterbliche Liebe zum Boden, zur überlieferten Verfassung, zu alten Sitten, frohen Festen und wunderlichen Legenden. Wenn sie sich nun mit der innigsten Verehrung zum Herrscher verbindet, so wie es uns Engländern vergönnt ist, unserer erhabenen Königin zu huldigen, so erwächst aus diesen mannigfaltigen Kräften und Gefühlen ein solcher Wunderbaum von Leben und Herrlichkeit, daß ich mir kein Interesse,

keine erfundene Dichtung, keine Liebe und Leidenſchaft denken kann, die mit dieſer höchſten Begeiſterung in den Kampf treten dürften. Auch findet hier der Dichter ſchon die Poeſie, die ſeinem Gemüthe, wenn er ſie nur erkennen will, im glänzendſten Schmucke entgegen ſchreitet. Wem ſchlägt denn wohl das Herz nicht höher, wenn er Creſſy und Azincourt nennen hört? Welche Gebilde, dieſer dritte Eduard, der fünfte Heinrich, die Bürgerkriege der Roſen, der redliche Gloſter, der hohe Warwick, der furchtbare Richard! oder die Rieſengeſtalt des Gaunt, neben dem zu leichtſinnigen und unglücklichen Richard von Bordeaux! der ſchwarze Prinz, den der Feind mit Ehrfurcht nannte, jener Löwenherz, oder deſſen größerer Vater, der glücklichſte und unglücklichſte der mächtigen Monarchen! Und welch Wunder haben wir denn ſelbſt nur vor wenig Jahren erlebt, als die fremde Tyrannei mit jener ungeheuren Flotte ſchon zu unſern Schwellen herüber ſchwamm? Welch Gefühl wehte und rauſchte damals durch das Land, in den Ebenen, Wäldern und Bergen! Welche Wünſche und Gebete! Jung und Alt drängte ſich wohlgemuth und mit Herzklopfen in die tapfern Reihen, um zu fallen, oder zu ſiegen. O damals, damals fühlten wir es wohl, ohne der Worte zu bedürfen, welch ein edles Gut, welch ein Kleinod, höher als alle irdiſche Schätzung, unſer Vaterland ſei. Und wie nun unſere hohe Königin im Glanz ihrer Majeſtät mit Liebe und Huld, ſelbſt gewappnet, ſich zu Roß den jauchzenden Schaaren der Landesvertheidiger darſtellte, und ihr Mund von der gemeinſamen Noth ſprach, von dem furchtbaren Feinde, den nur der Himmel und die Eintracht begeiſterter Söhne des Vaterlandes ſchlagen könnten, — wer, der dieſe höchſten Augenblicke des Daſeins erlebt hat, kann ſie jemals vergeſſen? Und dennoch ſchienen wir verloren, ſo hoch uns das unſterbliche Gefühl auch erhob, wenn nicht das Glück,

die Rettung unmittelbar vom Himmel gefallen wäre. Aber Elisabeth, Howard, Drake, Raleigh, und alle jene Namen, die an den verhängnißvollen Tagen herrschten und schlugen, müssen mit Dankbarkeit genannt werden, so lange noch ein englischer Laut auf dieser glückseligen Insel erklingt! — Verzeiht meiner Bewegung: — doch dies, mein Verehrter, wäre keine Welt für den Dichter? Muß ich doch beinah fürchten, theurer Marlow, daß in jenem Bestreben, nur seiner selbst, ohne Land und Zeit, zu bedürfen, der Mensch sich, wie Ihr Euch kurz vorher ausdrücktet, in Nichts zerstreut und verflüchtiget. — Aber habt Nachsicht mit dem Laien, der sich dennoch, so sehr er es vermeiden wollte, Euch mit langer Rede und Widerspruch aufgedrängt hat. — Noch einmal Allen für ihre Gunst dankend, verließ der Fremde den Saal.

Der Squire sah ihm mit ernstem Blicke, selbst mit Rührung nach; Green nickte beifällig, aber Marlow sagte, ohne gestört zu seyn: Aus dieser Rede kann man allein abnehmen, daß dieser gute Mann keine gelehrte Erziehung genossen hat und auf keiner Universität gewesen ist. Denn das haben wir Alle dem Umgang mit den Wissenschaften und der Kenntniß der classischen Autoren zu danken, daß wir von frühster Jugend an in einer größern Welt einheimisch werden, als uns die neuere Zeit bieten kann. Es ist gut, wenn die Menge so denkt, wie Jener: aber der ausgebildete oder freie Mann holt seinen wahren Lebensathem aus den alten Republiken herüber, und der hohe Olymp muß immer noch die Wohnung unserer Götter bleiben.

Ihr seid in allen Dingen stark und mächtig, sagte Green: aber ich muß meine Schwachheit bekennen, ich war gerührt und bin es oft bei solchen Veranlassungen. Auch dacht' ich an den Schluß meines Roger Baco, den ich prophetisch mit dem Lobe unserer Königin schließen lasse, das

ich jetzt, nach der Rede jenes talentvollen Schreibers, wohl in ganz andere Verſe umſetzen könnte.

Da wir nun allein ſind, ſagte der Squire, ſo laßt mich zu Euch wie zu einem Freunde ſprechen, und vergebt mir im voraus, wenn ich von dieſem Titel vielleicht ſchon zu früh einen etwas freien Gebrauch mache. Ich habe zum Theil, werther Herr Marlow, die Reiſe gemacht, um Euch kennen zu lernen; es iſt mir gelungen, und ich würde noch glücklicher ſeyn, wenn ich Euch auf irgend eine Art nützlich werden könnte. Ich bin wohlhabend, und da ich gehört habe, daß Ihr zuweilen um jenes armſeligen Metalls willen in Verlegenheit ſeid, ſo ſagt mir, mit wie viel ich Euch dienen kann, und es ſtehen meinem geehrten Freunde, wenn er mir über mein Vertrauen nicht zürnen will, zweihundert Pfund zu Gebote.

Marlow hatte mit ſichtlicher Verlegenheit zugehört, ſein ganzes Geſicht war brennend roth, die feurigen Augen waren halb geſchloſſen und zur Erde gewendet, die etwas zu vollen Lippen wie im Trotze aufgeworfen; Green betrachtete den Fremden erſt mit großen Blicken, dann räusperte er, ungewiß, was ſein Freund ſagen würde, und trank in langſamen Zügen. Nach einer Pauſe erſt antwortete Marlow:

Ihr ſeid ein edler, freundlicher Mann, und wer wäre ich, wenn ich mit einem ſolchen um ſeine Großmuth zürnen wollte? Vertrauen aber um Vertrauen; ſo nehmt mein Wort, daß ich Eurer Hülfe nicht bedarf, daß Ihr aber der Erſte ſeyn ſollt, bei dem ich ſie ſuche, ſobald ich ſie nöthig habe. Wenn Ihr aber ſo mein Freund ſeyn wollt, wie Ihr Euch anbietet, ſo laßt mich dieſem Ablehnen eine Bitte hinzufügen, wodurch ich Euch mehr zu ehren denke, als wenn ich ſelbſt Euer Schuldner würde. Seht, mein theurer Green dort iſt ſchon ſeit lange in der drückendſten Noth; ſo leicht

ſein Sinn iſt, ſo fühlt er ſich doch durch ſie in Feſſeln geſchlagen, und, was am meiſten zu bejammern iſt, ſein herrliches Talent wird dadurch gelähmt, das (mag ich auch vorher etwas prahleriſch geſprochen haben) es zum mindeſten mit dem meinigen aufnehmen darf, wenn es nicht überwiegt, denn wenigſtens muß ihm der Vorzug einer größeren Vielſeitigkeit unbeſtritten bleiben. Dieſen wackern Mann könnt Ihr durch Eure Großmuth wahrhaft beglücken, denn er triumphirt dann über die Mißhandlungen gemeiner Geiſter, die wohl ſchadenfroh ſein Elend verſpotten, aber niemals ſeinen hohen Sinn begreifen können.

Der Squire ſtand auf und umarmte den verehrten Dichter mit Herzlichkeit; darauf kehrte er ſich zu Green, der über dieſe Wendung des Geſpräches höchſt betroffen war, und ſagte mit Rührung: So habe ich mir immer die Freundſchaft unter Dichtern gedacht, und nicht ich, nein, Euer Freund Marlow, werther Green, ſchenkt Euch hiermit dieſe zweihundert Pfund. Wenn die Summe Euch aus der Verlegenheit reißt, ſo dankt ihm dafür, nicht mir; doch kann ich in Zukunft noch etwas hinzufügen, um Euer Leben einzurichten, ſo werde ich ſtolz darauf ſeyn, wenn Ihr Euch mir nachher auch einigermaßen verpflichtet glaubt.

Green erhob ſich, überraſcht, verwirrt, ja in Freude vernichtet. Chriſtoph!. rief er aus und fiel dem ſchlanken Manne um den Hals; Du biſt ein ausbündiger — — Er wollte noch mehr ſprechen, aber Thränen und Schluchzen unterbrachen ſeine Rede. Etwas geſammelter wendete er ſich zum Edelmann: Ihr nehmt mich aus der Hölle, rief er begeiſtert, großmüthiger Mann! Erſt jetzt, da ich erlöſt bin, kann ich die ganze Größe meines Elends überſchauen; erſt jetzt darf ich es wagen, ein Glück für möglich zu halten, dem ich ſchon auf ewig den Rücken zugekehrt hatte.

Er mußte ſich niederſetzen, ſo fühlte er ſich erſchüttert. Marlow ſuchte ihn zu beruhigen; der Fremde ſelbſt war von dieſer Aeußerung der Freude bewegt. Siehſt Du? ſagte Green zu Marlow, erlebſt Du es, daß Dein Geſpött nichts, nichts iſt? Ja, ich will in Eurer Gegenwart auch immer ſo hohen Geiſtes ſeyn, wie Ihr, ich ſchäme mich dann, demüthig, gut und fromm zu erſcheinen. Als der böſe, liebe, herrliche, verruchte Chriſtoph, der Gott mit dem Munde leugnet, und doch ſo oft nach ſeinen Geboten handelt, der jetzt eben als Chriſt und Samariter und Gläubender mit mir umgegangen iſt, als dieſer fromme Böſewicht geſtern von mir gegangen war, nachdem wir wiederum mit fröhlichem Herzen und eitler Zunge den Himmel hinweg geſpottet hatten, da legte ich mich in der Einſamkeit meiner vier kahlen Wände, von dem bleichen, ſtummen Angeſichte meines armen Wirthes um die alte Schuld gemahnt, von den bittenden Augen, nicht von der ſtürmenden Zunge, zerknirſcht und weinend nieder. Schon während unſerm Sprechen und Lachen war ich in zagender Angſt vergangen. O Himmel! wie lügt man doch oft dann am allerſchlimmſten, wenn die Wahrheit in hunderttauſend Thränen aus den Augen brechen möchte! Nun richtete ich mich in der ſtillen Mitternacht zum Beten, mein ganzes Herz zerknirſchte ſich in Demuth, mein frecher Sinn wurde zum Kinde vor dem Herrn; ach! ich hatte gar nicht den Muth, um Hülfe und Rettung zu flehen; nein, ich bat nur, daß mir der Herr dieſen Glauben und dieſe Stimmung erhalten, daß mich mein guter Engel nur mit ſo viel Dreiſtigkeit ausrüſten möchte, um meinem Freunde gegenüber zu beharren, daß ich den Allgütigen nicht mehr verleugnete. Und ſieh! der Engel hatte meinen Schutzgeiſt ſchon in dieſes Haus geführt, und er hilft mir, und mein Chiſtoph hilft mir zu dieſer Hülfe, und ich kann Gebete und Dank

ſtammeln, und ich darf nun das Angeſicht meiner Emmy wiederſehen, und ſie wird mit meinem Sohne zur Stadt kommen.

Da ſeht Ihr den armen guten Sünder! ſagte Marlow lächelnd, indem er ſich die Thränen vom Auge trocknete.

Beruhigt Euch, lieber Green, ſagte der Squire; ich höre, Ihr ſeid Gatte und Vater.

Wie ſchneiden, rief der erſchütterte Dichter, dieſe beiden Worte durch meine Seele! Ich Vater? Ja, aber weniger, als der Rabe oder der Wolf gegen ſein Junges iſt. Ich weiß es, daß mein Sohn daheim darbt, daß ſeine kindiſche Zunge meinen Namen lallt: — aber der Vater, der Gatte ſitzt fern von ihm, ſieht ſeine klarleuchtenden Augen nicht, die Händchen nicht, die nach dem Brote langen, das ihm die weinende Mutter bringt, und verſchwelgt die letzten Groſchen, ja die Thränen der Mutter, das Blut des Kindes im Weinhauſe; von den Gläubigern verfolgt, vom Pöbel verhöhnt, vom rechtlichen Bürger verachtet, kaum von einem Schwachherzigen bemitleidet. Dieſer Vater vergißt die Mutter ſeines Kindes, der er tauſend Meineide ſchwur, deren Jugend er ermordet, deren Herz er gebrochen, deren zarte Liebe und gränzenloſe Hingebung er mit Leichtſinn und Untreue erwiedert hat. Dieſer verlorene Niederträchtige ſchwärmt hier unter den Thoren der Welt umher, mit Lied und Vers, Lachen und Scherz ſeine troſtloſe Verzweiflung verlarvend, und maßt ſich an, ſeine Brüder, die alle beſſer ſind, zu erheben und durch Sang und Saitenſpiel, Tragödie und Moral auf den Pfad der Tugend zu leiten; er, der vom Bettler und vom Gefangenen in Ketten ſelber noch lernen ſollte, auf den der Büttel mit verachtendem Mitleid herab blicken würde, wenn er ihm in ſein unverhülltes Innere ſchauen könnte.

Genug, ſagte der Squire; fühlt Ihr jetzt, was Ihr

sagt, so mäßigt auch Eure Klage und Selbstverachtung, um Kräfte zum bessern Wandel zu behalten. Um so glücklicher trifft meine, oder wie ich sagte, die Gabe Eures Freundes ein, wenn sie nicht bloß Eure äußere Lage verbessern, sondern auch Euer zerrissenes Herz heilen und Euch Eure verlorne Ruhe wiedergeben kann.

Marlow bemächtigte sich des Gespräches, um die zu gerührte Stimmung des Unglücklichen abzuschwächen; der Fremde ging ebenfalls auf diese Absicht ein, und so gelang es nach einiger Zeit, die stürmende Erschütterung zu beruhigen. Marlow erzählte von seiner Jugend und seinen Universitätsjahren, von der kurzen, aber sonderbaren Zeit, in welcher er als Schauspieler, doch ohne Glück, aufgetreten war, und wie er sich hierauf bald entschlossen habe, nur der Ausübung der Dichtkunst zu leben.

Auch ich stand einmal auf den Brettern, sagte Green, und unter viel sonderbarern Umständen, als Freund Christoph. Als ich meine Studien vollendet hatte, reisete ich mit zwei jungen reichen Edelleuten, deren Freundschaft ich mir auf der Universität erworben hatte, in die Welt hinein. Jung, gesund, übermüthig, niemals Mangel fühlend, Geld vollauf, bedurften wir in unsern thörichten Herzen keines Gottes und keiner Vorsehung und Tugend. Witz und Scherz, Ausgelassenheit und Freude, Genuß und Uebermuth waren unsre Götter, und ich hielt mich in jenen Jahren für den glücklichsten aller Menschen, da es mir mit dieser völligen Sorglosigkeit vergönnt war, die herrlichen Fluren Italiens zu durchstreifen, und die Küsten und zaubervollen Gebirge von Andalusien und Granada zu besuchen. Die Großmuth meiner Freunde zeigte sich darin, daß sie mich ganz wie ihres Gleichen behandelten und das Vermögen, welches sie für diese Reise bestimmt hatten, mit mir theilten, so daß ich mich

daran gewöhnte, ganz in ihrer Geſellſchaft als Edelmann zu leben, zu verſchwenden, zu prahlen, Händel zu ſuchen, Liebſchaften theuer zu erkaufen und im Spiel betrogen zu werden; aber nicht daran dachte, daß dieſe Verwöhnung mich für mein ganzes Leben elend machen könne, wenn ich einmal von meinem Traume erwachte, wie es doch geſchehen mußte. Wir kehrten, als die Jahre verfloſſen waren, wieder nach England; der eine dieſer Freunde ſtarb, der andere begab ſich in die Einſamkeit und ließ ſich von einigen Puritanern bekehren, ſo daß er ſein Leben der Reue und Buße widmete, ohne ſich um den Gefährten ſeiner Sünden zu kümmern. Ich ging zur Univerſität zurück, um meine Studien fortzuſetzen und die akademiſchen Würden zu erlangen. Durch Vorſprache angeſehener Gönner bekam ich nach einiger Zeit eine Pfarrſtelle in der Grafſchaft Eſſex. Ländliche Einſamkeit, Ruhe des Gemüthes in ſchöner Natur, ein einfacher Beruf und Fortſetzung meiner Studien, Alles das hatte ich mir ſo poetiſch ausgemalt, daß ich mich einige Monate hindurch zwang, mich recht glücklich zu fühlen. Aber freilich kehrten die Gebilde, und in immer glänzendern Farben, von Neapel, Tarent, Cadix und Malaga in meine Seele zurück; Alles, was ich genoſſen hatte, alle Bekanntſchaften, die Kunſtwerke, die luſtigen Scherze und Geſpräche, Venedigs verführeriſche Schönheiten, die wollüſtigen Tänze Spaniens berauſchten in der Erinnerung meinen Geiſt, und wenn ich dann erwachte, ſo erſchien mir die enge Gegenwart, in welcher ich mich befand, noch trüber. Noch ſchlimmer aber war es, daß ich kurz vor meinem Einzug in die Pfarre in London einige Schauſpiele hatte aufführen ſehen. In Italien hatte mich das Theater nicht ſonderlich angezogen; und obgleich Spieler wie Gedichte in Spanien beſſer waren, ſo lebte ich doch zu ſehr in Zerſtreuungen, als daß ich mich an

dieſer Form der Dichtkunſt ſonderlich hätte erfreuen können. In London aber ſah ich eine Art zu ſpielen, ich vernahm eine ſo natürliche Recitation, daß meine ganze Seele von dieſen Gedichten durchdrungen wurde. Meine Kirche, mein Amt, die Einſamkeit wurden mir verhaßt. Es giebt nichts ſo Unglückliches, als einen Menſchen, der ſeinen Beruf verfehlt hat. In Träumen ſpielte ich Tragödie und Komödie und erfreute mich des Beifalls. Der böſe Geiſt in mir ließ mir keine Ruhe, ich gab mein Amt auf und ging nach London. Man empfing mich mit offenen Armen, denn ich hatte einige Stücke voraus geſandt, an denen ſich die Menge erfreute. Ich trat nun in fremden, ſo wie in meinen eigenen Komödien auf; der Zulauf war außerordentlich, denn Viele kamen, um den Dichter zu ſehen, den ſie ſchon liebten; Andere, um ſich an mir zu ärgern, daß ein Prieſter ſo freventlich den Beruf mit dem Gegentheil deſſelben umgetauſcht hatte; wieder Andere zog die Neugier und die Seltſamkeit der Sache herbei. Man wollte mich bereden, ich habe Talent, um ein Roscius zu werden: aber, ſei es nun, daß es mir mangelte, oder daß meine Unruhe mich wieder vertrieb, es wurde mir dieſer Stand noch früher als mein voriger unerträglich. Jetzt lernte ich bei meinem Umtreiben im Lande meine Emmy kennen. Nun wußte ich erſt, was Liebe ſei, die ich ſchon ſo oft geſchildert hatte. Der Vater, Beſitzer eines kleinen Gutes, wollte aber von meiner Bewerbung nichts hören, er wies mich ſchnöde ab und rückte mir meinen Mangel an Charakter und Feſtigkeit vor. Die himmliſche Erſcheinung des Mädchens, meine Leidenſchaft zu ihr, die Liebe, die ſie nach und nach zu mir gewann, machten mir Alles möglich. Kein Opfer war mir zu groß, kein Unternehmen zu ſchwierig, keine Anſtrengung ermüdend, um ſie nur die Meinige zu nennen. Die Eltern mußten endlich in

unſere Verbindung willigen, auch ſie hatten ihr voriges Mißtrauen vergeſſen und mich liebgewonnen. Der erſehnte Tag war da. Ich errichtete eine Schule und alle Kinder der angeſehenen und wohlhabenden Leute in der Nachbarſchaft wurden mir anvertraut. Die Gegend war ſchön, meine Gattin glücklich, ich fühlte mich wie im Elyſium. Des Himmels Segen war ſichtbar, der Garten, die Frucht des Feldes gedieh, und nach einem ſchnell entſchwundenen Jahre war ich Vater eines Knaben. Da — —

Warum haltet Ihr inne? fragte der Squire; ich errathe ſchon Euer neues Unglück.

Nein, Sir, gewiß nicht, erwiederte Green, indem ſich ihm die Augen wieder von Thränen feuchteten. Da fiel uns eine Erbſchaft in London und mit ihr ein Prozeß zu. Die Sache ſchien für uns bedeutend, wenn auch die Summe ſelbſt nicht groß war. Es ſollte Jemand nach London geſendet werden, um das Geld zu heben und den Prozeß einzuleiten; ich weigerte mich, denn es war mir, als ſähe ich meinen böſen Engel ſchon in der Ferne ſtehen, der meiner wartete. Endlich! durch das liebreiche Bitten meiner Gattin ließ ich mich bewegen — und ſeitdem — es ſind jetzt zwei Jahr — ſitze ich hier, habe mir nach und nach einen Theil ihrer Ausſteuer unter dieſem und jenem Vorwande ſenden laſſen, habe ihre Erbſchaft verſchwendet, ſo wie die Summe, die ich durch den Prozeß gewann, bin nun aller Welt ſchuldig, von Rene zerriſſen, und habe ihr, der Frau, ſeit zehn Monaten kein Wort geſchrieben, um ſie in den Armen einer nichtswürdigen Buhlerin zu — vergeſſen? Nein! aber ſie und mich zu entwürdigen und meine Seele für die Hölle zu reifen. —

Nach einigem Hin- und Herreden wurde beſchloſſen, daß der bedrängte Green von der geſchenkten Summe ſeine Schul-

den bezahlen und ſeine Gattin nach London kommen laſſen ſollte, damit man gemeinſchaftlich mit ihr einen Plan für das künftige Leben des Dichters entwerfen könne. Man trennte ſich jetzt mit der beſtimmten Abrede, ſich recht bald wieder zu verſammeln; Green begleitete ſeinen Wohlthäter, der in der Gegend des Towers einen Vetter aufſuchen wollte, mit dem er ein Geſchäft abzumachen hatte, und Marlow ging mit dem Pagen, um dem freundlichen Edelmann eine ruhige Wohnung in Southwark zu miethen.

Marlow hatte viele Noth, den jungen Menſchen durch das Gedränge des Volkes zu bringen: denn da ihm Alles neu war, ſo blieb er, ohne es zu wiſſen, ſtehen, um es genau in Augenſchein zu nehmen. Bald zogen ihn die geſchmückten Reiter mit ihren Dienern an, bald die Kutſchen, die er noch niemals geſehen hatte, dann die Soldaten oder die Schilder der Häuſer, die mit den mannigfaltigſten Gemälden von beiden Seiten in die Straße hinein hingen. Wie heißeſt Du, mein Sohn? fragte Marlow. — Ingeram. — Warſt Du noch nie in der Stadt? — Auch noch nicht einmal in einer kleinen. — Bliebeſt Du gerne hier in London? — Hier muß es ſich freilich wie im Himmel wohnen, aber mein Herr reiſet bald wieder zurück und dann muß ich auch mit ihm nach Hauſe. Sagt doch, was iſt das für eine lange Straße hier? — Das iſt die berühmte Londoner Brücke. — Brücke? Seh' ich doch kein Waſſer! — Sie iſt von beiden Seiten mit Häuſern und Kaufmannsgewölben überbaut. — Und wo iſt das Waſſer geblieben? — Wo es immer war: aus allen dieſen Häuſern ſieht man auf den Fluß hinab. — Schaut! wieder Soldaten! Was die Männer wild und trotzig

dreinblicken! Sagt mir doch, mein vornehmer Herr, ſehen denn wie dieſe Leute alle die Könige aus, der in Frankreich und Schottland? — Warum? — Weil mein Squire meinte, Ihr hättet eine königliche Miene. — Du findeſt mich alſo auch mehr ſoldatiſch? Und wie muß denn, nach Deiner Meinung, ein König ausſehen? — So recht nachdenklich, ſo ſanft und milde, als könnte Jedermann, auch der Reichſte, eine Gnade von ihm erhalten; nicht lachend, aber doch ſo freundlich, daß Jeder ein Zutrauen zu ihm faßt, und auch der Vornehmſte ſich freut, wenn er ihn anlächelt. So habe ich mir aus dem Amadis, oder dem Bewis, die Könige immer gedacht, wenn ſie nicht etwa Tyrannen vorſtellten.— Und das Alles, was Du beſchrieben haſt, ſahſt Du in jenem unanſehnlichen Schreiber? — Ich zitterte vor ihm, denn ich dachte erſt, das müßte der alleroberſte Mann in ganz England nach der Königin ſeyn. Mein Herr ſprach von Poeten, und ich wußte noch nicht, daß das einen Dichter bedeutet. Iſt ein Schreiber aber nicht wenigſtens auch ein Poet? —

Bei dieſer letzten einfältigen Frage trat Marlow in einen Krämerladen, um ein Paar wohlriechende Handſchuhe zu kaufen. Die gutgebildete Frau war ſehr freundlich und ſchien ſich geſchmeichelt zu fühlen, daß der ſchöne angeſehene Mann ſo vertraulich mit ihr ſcherzte. Der Page betrachtete mit Entzücken die Ausſicht über den Fluß, nach dem Tower hinüber, welche ſich ihm, da die vordere Thür offen blieb, durch die Fenſter des hinten liegenden Gemaches darbot. Marlow war ſchon wieder auf der Gaſſe, als der Page noch immer mit offenem Munde die Landſchaft bewunderte. Kleiner Mann! rief ihm der Dichter zu, komm jetzt und präge Dir mit Aufmerkſamkeit den Weg ein, damit Du mit Deinem Herrn nachher das Haus wieder auffinden kannſt. — Häuſer

auf der Brücke! rief der Page, und in der Hinterſtube mächtigen Fluß und grüne Wieſen!

Als ſie jetzt von der Brücke herunter und nach der Straße rechts einbogen, trat ihnen mit freiem Weſen und leichtem Schritt, lachend und laut ſprechend, ein ſchönes weibliches Geſchöpf entgegen. Ei! wie kommſt Du hieher? fragte Marlow erſtaunt, in dieſe Vorſtadt?

Und Du? rief die Schöne, wo haſt Du denn, Stoffel, den allerliebſten Wetterhahn her? — Sie ſtreichelte dem Pagen die Wange, das Kinn hinunter, und in der anmuthigen Bewegung fiel das weite Gewand von der runden glänzenden Schulter, ſo daß dieſe und faſt die ganze linke volle und blendend weiße Bruſt frei wurde. Sie eilte auch nicht, ſich zu bedecken, ſo daß der junge Landmann hier noch feſter gebannt ſtand, als auf der Brücke oder in den Straßen. — Laß das Kind, ſagte der Dichter etwas ungeſtüm; ſo vornehm bin ich noch nicht geworden, daß es mir angehören ſollte. Dieſer gute Ingeram folgt als Page einem Squire vom Lande, der fürs Erſte drüben in der Seejungfer abgeſtiegen iſt. —

Sieht man Euch bald, Stoffel? fragte die leichtfertige Schöne. — Morgen, Fanny, ſagte Marlow, komm' ich nach Deptford, und da hoff' ich auch noch zu erfahren, welch Abenteuer Dich hieher geführt hat in dieſe verdächtige Nähe.

Eiferſüchtig? ſagte ſie mit lautem Lachen, o armer Stoffel! — Ehe Ingeram noch wußte, wie ihm geſchah, drückte ſie ihm einen zärtlichen Kuß auf die friſchen Lippen, und als ſie des Dichters verdrüßliche Miene ſah, umarmte ſie dieſen ohne alle Scheu auf offener Straße, indem mancher Zuſchauer lachend oder kopfſchüttelnd die heitere Scene betrachtete; dann hüpfte ſie an den Häuſern über die Brücke hinweg. Ingeram blieb eine Weile ſtehen, und wandte ſich

dann unwillkürlich, um der glänzenden, verführerischen Erscheinung zu folgen. Dummkopf! rief ihn der ungeduldige Marlow zürnend an, und Beide gingen nach dem Hause, das am Flusse lag. —

Green und der Squire eilten indeß die Straße hinab, welche nach dem Tower führte. Ein Schreien und Lärmen erhob sich, und als sie um die Ecke bogen, sahen sie den tobenden Pöbel, welcher einen Mann verfolgte, der langsam daher schritt und die starren Augen auf den Boden heftete. Sein schwarzes Haar hing unordentlich um sein Haupt, und als er jetzt, indem er vorüber ging, das Gesicht erhob, bemerkte der Fremde, daß es aufgelaufen und roth war, so daß die unförmlichen Wangen die kleinen, tiefliegenden Augen fast ganz verhüllten. Er warf ihnen murmelnd einen stechenden Blick zu und schritt gravitätisch weiter, indem ihm die Jugend schreiend nachlief.

Kennt Ihr die widerwärtige Gestalt? fragte der Squire. — Nein, antwortete Green, er scheint einer der schwärmerischen Puritaner zu seyn, die oft erbauliche Reden an das Volk halten wollen, und dadurch nur Hohn und Gelächter erregen.

Das Gespräch ward unterbrochen, indem ein wohlgekleideter Mann auf den Squire zulief und ihn mit dem Ausruf: Vetter! in die Arme schloß.

Ei, Vetter Arthington! rief der Edelmann; wie unerwartet! So eben wollte ich Dich in Deiner Wohnung aufsuchen. — Lebt wohl, Herr Green, holt Euch heut noch das ab, worüber wir sprachen, und laßt uns recht bald wieder zusammentreffen.

Green verließ seinen Wohlthäter, und Arthington sagte: Ei! ei! Vetter! Wie kommt Ihr, da Ihr doch nur seit Kur-

zem erſt in London ſeyn könnt, ſchon an dieſen ruchloſen Menſchen?

Er iſt der bekannte Dichter Green, antwortete der Edelmann.

Ich weiß es wohl, erwiederte Jener, er iſt einer von denen, die in der Satans-Livree gehn. Er ſchreibt ja für die Theater der Gottloſen, die den Herrn verhöhnen und mit bemalten Angeſichtern raſen, ja ſich nicht entblöden, ſich als Weiber zu entſtellen.

Biſt Du hier ſo fromm geworden? fragte der Edelmann; das iſt auch wohl die Urſache, daß ich auf keinen meiner Briefe Antwort erhalten habe und daß mein Geſchäft ganz eingeſchlafen iſt?

Du haſt Recht, antwortete Arthington, alle weltlichen Angelegenheiten ſind meinem erweckten Geiſte ziemlich weit entrückt worden. Du mußt die Gemeinſchaft der heiligen Männer, der Apoſtel, ſuchen, die mein ganzes Herz umgekehrt haben; dann wird Dir auch dies weltliche Treiben ſo gleichgültig werden, wie mir, wenn Dich der Herr erſt geſucht hat, nachdem Du ihn geſucht, und wenn der Geiſt in Deinem Innern die Wiedergeburt und die neue geheimnißvolle Taufe an Dir verübt und zubereitet hat. — Doch laß uns in mein frommes, demüthiges Haus eintreten!

O mein Prozeß! o mein Geldgeſchäft! o mein Landgut! ſeufzte der Squire, indem ſie die Treppe hinan ſtiegen, die ich hier dieſem Dummkopf anvertraute, dem andere Narren unterdeß ſeinen wenigen Verſtand völlig geraubt haben.

Emmy, die Gattin Greens, war nun mit ihrem Kinde nach London gekommen. Als der Dichter die Nachricht erhalten hatte, ging er beſchämt und tief erſchüttert nach dem

Hause, eben so herzlich dies Wiedersehen wünschend, als er sich vor diesem Augenblicke fürchtete. Im blauen Kleide, blaß, aber immer noch reizend, saß die große, edle Gestalt, den Knaben auf dem Schooße, der schon nach dem Vater gefragt hatte, als dieser in die Thüre trat. Sein Auge begegnete sogleich ihren hellen Blicken, sie breitete die Arme nach ihm aus, und er sank weinend und schluchzend zu ihren Füßen nieder. Das Kind, ohne die Scene zu begreifen, weinte herzlich mit, da es seine Eltern so in Thränen sich auflösen sah. Der Knabe war es auch, welcher zuerst zu reden anfing, indem er fragte: Mutter, ist dieser mein Vater? — Ja, mein Kind, sagte sie, indem sie das große blaue Auge liebevoll emporhob und dem Vater die Hand reichte, daß er aufstehen sollte. — Nun, so weine nicht, sagte der Kleine, Du hast ja schon zu Hause genug geweint. — Laß mich noch hier zu Deinen Füßen liegen, rief Green, daß ich mich nur etwas erst fasse und wieder erkenne, daß ich es erst nur wieder glauben kann, Du seiest da und habest mir vergeben. Ach gütiger Gott! daß Du noch lebst, daß mein Kind noch athmet, daß mein unwürdiges Auge Euch Beide wieder sehen darf, wodurch habe ich es bei jener unendlichen Barmherzigkeit verdient, die auch den elendesten Sünder nicht ganz verstößt?

Wir wollen uns nicht, sagte die schöne Frau, zu tief erschüttern; des Grames sei, der Leiden ein Ende. Ach! möchte doch jene schöne Zeit zurück kehren, als wir in unserer Einsamkeit so glücklich waren! Mein Vater wird sich uns versöhnen, wir werden einen friedlichen, stillen Wohnort finden, unser Herz wird sich wieder beruhigen, und Du, Armer, Guter, sollst alsdann wieder lernen, in einfach wiederkehrenden Freuden, in meiner Nähe, im Spiel mit Deinem Kinde, in Arbeit und ländlichen Spaziergängen so wie ehemals Dein

Glück zu erkennen. Glaube nur, ich habe Dich niemals, auch in den herbeſten Stunden, verkannt. Weiß ich denn nicht, daß Alles, was die Menſchen an Dir tadeln, was Du ſelber ſchiltſt, ſo innig mit Deinen ſchönſten Eigenſchaften verbunden iſt, daß Du gerade ſo biſt, wie Du biſt, weshalb ich Dich lieben mußte? Wie könnte ich Dich alſo ſtrenge verurtheilen? Nein, mein geliebter Robert, mein Herz war gekränkt und zerriſſen, aber zürnen konnte es Dir nicht. Glaube mir nur, die wahre Liebe kann nicht verdammen, auch in der böſeſten Verirrung des geliebten Gegenſtandes ſieht und erkennt ſie noch den göttlichen Funken, der in Dir niemals, niemals erlöſchen kann. Das war ja mein Schickſal, die Wonne und die Qual meines Lebens, daß ich Dich fand; ſo wie ich das erſte Mal in Dein helles, freundliches Auge ſah, ſtand in der Ahndung Alles, was ich noch erleben würde, ganz nahe vor mir. Warum ging ich Dir denn entgegen? Warum that mir Dein Blick ſo wohl? Ich fühlte ja das Schwärmende, Wilde Deines Weſens, das doch ſo weich und gut iſt; dieſes Ungewöhnliche, dies Edle und Seltſame, was die Menſchen auch ſchon damals verkannten, zog mich ja zuerſt an, es band mich feſt an Deine ſtürmende Seele, und ich konnte, ich wollte, ich durfte nicht zurück treten, als Du mir Deine Liebe geſtandeſt.

Sie umarmten ſich herzlich. Aber wie? begann Robert nach einer Pauſe, kann der Menſch nur gegen Neigung und Ueberzeugung vom Guten abfallen und ſich dem Böſen zuwenden? Noch unbegreiflicher, wenn die Tugend ſich in herrlicher, glänzender Geſtalt darſtellt, und das Laſter im trüben, nur geborgten Schimmer! Muß man nicht glauben, daß böſe Geiſter den armen Menſchen beherrſchen und deſſen ſchwache Stunde belauern? Niemals, in keiner Sekunde meiner Abweſenheit hatt' ich Dich vergeſſen. Ich fluchte mir, daß ich

entfernt war, das Leben hier war mir kein Leben, und doch konnt' ich die Kraft, die geringe, nicht auffinden, um zu Dir zurück zu kehren.

Vater, lallte der Knabe, Mutter hat mir vorgeleſen, oft, von Dir und Verſe: ein ganzes Buch, Du haſt es gemacht; wenn ich groß bin, will ich auch ein Dichter werden.

Nein, mein Kind, ſagte Green, thätig, arbeitſam ſollſt Du werden, ein einfacher Menſch. Du ſollſt, wenn ich es verhindern kann, die gefährliche Bahn nicht wandeln.

Der Squire trat zu ihnen und freute ſich der beglückten Menſchen. Man entwarf Plane, wie die Familie und wo ſie leben ſollte; der Fremde wollte ſie unterſtützen und auch die Verſöhnung mit dem Vater zu vermitteln ſuchen.

Am folgenden Tage durchſtrich der Squire die große Stadt, theils um ſie zu betrachten, und die Gebäude und Merkwürdigkeiten wieder in Augenſchein zu nehmen, die er ſchon vor Jahren hatte kennen lernen; nebenher aber auch in der Abſicht, vielleicht ſeines Pagen wieder anſichtig zu werden, oder Nachrichten von ihm zu erhalten, der ohne alle Urſache, indem er ſelbſt noch Lohn zu fordern hatte, ihm aus dem Dienſt gelaufen war. Man hätte argwöhnen können, er ſei verunglückt, wenn ihn nicht verſchiedene Menſchen in andern Theilen der Stadt geſehen und deutlich beſchrieben hätten. Indem ſich der Squire in den Park wandte, begegnete er ſeinem Vetter, der, als er dieſen Vorfall hörte, ſogleich ausrief: Ja, liebſter Vetter, dergleichen iſt hier in der Stadt gar nichts Neues, ſo etwas fällt alle Tage vor: denn den Jungen hat wahrlich ohne alle Umſtände der Teufel in eigner Perſon abgeholt.

Arthington! rief der Squire, beſinne Dich! Mann, Du

biſt ja auf dem geraden Wege zum Narrenhauſe. Wie kann nur ein Vetter von mir ſo ſchnell aus der Art ſchlagen!

Spotte nur, ſagte Jener, die Erfahrung wird Dich belehren. Du biſt übrigens zur allermerkwürdigſten und wichtigſten Stunde zur Stadt gekommen, Du wirſt über die Dinge erſtaunen, die ſich binnen Kurzem zutragen werden. Man darf noch nicht davon ſprechen. Aber Du ſollſt die Apoſtel ſelbſt kennen lernen. Morgen, übermorgen, ſobald Du nur willſt. Auch meinen vertrauteſten Bruder, den Schulmeiſter Coppinger.

Ich habe mich nun wohl ſelbſt überzeugen müſſen, ſagte der Squire, wie ſehr Du meine wichtigen Angelegenheiten vernachläſſiget haſt.

Angelegenheiten! rief Arthington, indem er ſtille ſtand und mit feſten Blicken nach dem Himmel ſah; dort oben, Freund, ſind Deine Angelegenheiten, mit den irdiſchen iſt es bald völlig zu Ende. Der Kirche ſteht die allergrößte Reformation bevor, dem Staat eine Säuberung, und wenn es nicht auf dem Wege der Güte gelingt, ſo muß Himmel und Erde untergehen.

Verrückter Menſch! rief der Squire unwillig aus, ſo ſeid Ihr alſo ganz ein unkluger und eben ſo verruchter Browniſt geworden, und wißt ja doch ſelbſt, daß dieſer Sectirer und Irrlehrer, Euer Apoſtel Brown, ſchon ſeit zwei Jahren ſeine falſche und aufrühreriſche Religion widerrufen hat.

Die Wahrheit, ſagte Arthington, kann kein Menſch widerrufen, und wenn der große Mann von ſich ſelber abgefallen iſt, wie ich nicht glauben darf, ſo wird ſeine Verantwortung an dem nahe bevorſtehenden Tage um ſo ſchwerer ſeyn; ich weiß dann nicht, wie er dem Coppinger wird Rede ſtehen können.

Was hat der Schulmeister, wie Ihr ihn nennt, mit dem Brown zu thun?

Er ist der Bote des Zornes und der Strenge, sagte Jener; als ein solcher ist er ausgesendet worden, die Spreu vom Weizen zu reinigen.

Vielleicht seid Ihr selbst ein Apostel, Aberwitziger? fragte der Squire ergrimmt.

So ist es, antwortete Arthington ganz ruhig, aber ich bin der Bote der Barmherzigkeit, ich werde trachten, daß sich Alles zum Guten füge; doch der uns sendet, wird, so fürchte ich, unerbittlich seyn.

Und wer ist dieser?

Ein ander Mal, sagte der Schwärmer, indem er geheimnißvoll abbrach.

Sie trennten sich, und der Squire, der des Suchens überdrüssig war, begab sich wieder in den Gasthof, wo er seine Freunde anzutreffen hoffte.

Man wollte sich zu einem heitern Mittagsmahl versammeln, und der Wirth, welcher nicht so ganz ohne Kenntniß der neuern Literatur war, tummelte sich rüstig, damit die gelehrten Männer, so wie der reiche Squire, mit seiner Einrichtung und dem Gastmahl zufrieden seyn sollten. Außer Green und Marlow war noch der heitere Georg Peele eingeladen, ein älterer Freund der beiden Dichter; ein Mann, der in Glück und Unglück dieselbe unwandelbare Laune zeigte, niemals klagte und sich nie übermäßig freute. Seine einfache Kleidung, so wie seine stille Miene contrastirten sehr lebhaft mit dem Wesen des heftigen, sathrischen Nash, der klein und unruhig, braun und faltig im früh gealterten Gesicht, die schwarzen, vorstehenden Augen beständig hin und her be-

wegte, den großen Mund zum erzwungenen Lachen verzerrte und mit den unverhältnißmäßig langen Armen weit um ſich griff. Zwiſchen dieſen rannte der runde Gaſtwirth geſchäftig und lächelnd hin und her, und freute ſich, alle dieſe ausgezeichneten Männer in ſeinem berühmten Hauſe, der Sirene, oder Seejungfer, zu einem fröhlichen und glänzenden Mahle verſammelt zu ſehen.

Die Tafel war in jenem obern Saale gedeckt, von welchem neulich der Squire in den untern hinab geſchaut hatte, um hier ganz ruhig und ungeſtört zu ſeyn. Der Squire ſaß zwiſchen Green und Marlow, ihnen gegenüber richteten ſich Nash und Peele ein. Wir hätten unſern Schreiber, fing der Squire an, wohl auch noch in dieſe treffliche Geſellſchaft laden ſollen, denn er ſcheint ein junger Mann zu ſeyn, der ſich gern unterrichtet.

Verzeiht, ſagte Marlow, er würde in dieſer größern Geſellſchaft ſich nur geängſtigt fühlen; denn unſer Freund Nash iſt nicht ſo mitleidiger Natur, wie der gutmüthige Green, der zwar mit der Feder beißend ſeyn, aber mündlich keinem lebenden Geſchöpfe etwas Scharfes ſagen kann. Nash dagegen ſucht Händel auf und iſt erſt recht aufgeräumt, wenn ſich ein Gegenſtand findet, den er mit ſeinem unbarmherzigen Witze zerreißen kann.

Darum eben, rief Nash, hättet Ihr dieſen Schreiber, oder Schneider, oder wie Ihr ihn nanntet, als Tafelverzierung mitbringen ſollen. Bei den ſchwelgenden Römern war es Sitte, Goldfiſche neben ſich zu ſtellen, und an der Tafel ſich am Wechſelſpiel der Farben, wie ſich dieſe im Abſterben wunderlich veränderten, zu ergötzen; aber viel erfreulicher iſt es noch, das Farbenſpiel auf dem Antlitz eines ſuperklugen Neulings oder Dummkopfs wahrzunehmen, der bis zum Abſtehn, Hinwelken und Verſchmelzen durch Witz und Hänſelei

aller Art geängſtigt wird. Ein ſolcher Tafelaufſatz ſollte wenigſtens immer zum Nachtiſch gemiethet werden, um mit dem Zucker die Verdauung zu befördern.

Jeder, der eingeladen wird, bemerkte der Squire, muß auf Wohlwollen und Höflichkeit rechnen können, ſonſt wird anſtatt des Mahles ein ſolcher unglücklicher Fremdling getheilt und verzehrt. Sah mir doch der junge Mann auch nicht ſo aus, daß Ihr ſo unbedingt Eures Sieges gewiß ſeyn konntet; denn dieſe ſtillen Menſchen, die ſich gern in ſich zurück ziehen, ſind nicht immer die kurzſichtigen; ſie führen oft ſcharfe Waffen bei ſich, die dann um ſo gefährlicher werden, weil ſie ſie nicht zur Schau getragen haben; ihre Wehr iſt jenen kurzen, dreiſchneidigen Dolchen der Italiener nicht unähnlich.

Dann hätte es, fuhr Nash fort, Stich auf Stich gegolten, ein Turnier, wo es wieder Freude macht, zu ſehen, wer aus dem Sattel gehoben wird. Wenn ich aber unſern jungen Freund Lodge ausnehme, ſo hätten wir doch hier Alles beiſammen, was auf dieſe Art von Witz Anſpruch machen kann, und darum glaube ich immer noch, jeder Andere würde in unſerer Geſellſchaft viel zu kurz kommen.

Es geht mancher nach Wolle, ſagte Peele; und welche Freude müßte es ſeyn, unſern Haupt-Myrmidonen, den langarmigen Achilles Nash, mit der gebogenen, witzigen Naſe einmal auf einen Stier laufen zu ſehen, den er mit ſeinen kleinen, blöden Augen nur für ſanfte Wolle gehalten hätte.

Der ſo oft Geſchorene, erwiederte Nash, kann nur von einer einzigen Erinnerung alle ſeine Bilder und Gleichniſſe hernehmen, weil ihm ſelbſt die Haut noch immer von der wiederholten Operation wehe thut. Nicht wahr, Freund Green?

Green fuhr aus ſeiner Zerſtreuung auf und antwortete:

Vergebt, Freund, ich weiß nicht ſo recht, wovon Ihr eben geſprochen habt.

Laßt dieſen, nahm Marlow das Wort, er iſt von ſeinem neuen Glücke ſo trunken, daß er jetzt eben für nichts Anderes Sinn hat. Seit vielen Jahren war ihm das Gefühl fremd, ohne Schulden zu ſeyn; Frau und Kind ſind zu ihm gekommen, er will wieder aufs Land ziehn, er iſt ausgetauſcht, mit einem Wort, er iſt ein ordentlicher Mann geworden.

Alle ſahen erſtaunt den glücklichen Träumer an, lachten und tranken auf die Fortdauer ſeines Wohls und ſeiner Tugend. Ja, ja, rief Green hinüber, hättet Ihr es nur ein einziges Mal geſchmeckt, wie ſüß die wahre Beſſerung ſei, die nicht bloß im hitzigen Anlauf einige Tage währt, Ihr Alle würdet Euch in dem ſchönen Lande anbauen und dort leben und ſterben wollen, und kein Ulyſſes mit aller ſeiner Redekunſt würde Euch wieder zu jenen gefährlichen Irrfahrten verlocken können, die Euch nur eine erträumte, glückliche Heimath vorſpiegelten, um Euch der Scylla und Charybdis, oder den Künſten der Circe zu überliefern.

Eine artige Allegorie, bemerkte Nash, nur iſt die wahre Tugend, Freund Robert, keine ſüße, verführeriſche Lotos-Speiſe, ſondern der ſie Ausübende muß ihr eben ohne Hoffnung des Lohnes dienen; denn unerfreulich und ohne äußere oder ſinnliche Erquickung, ohne Reiz iſt in der Regel des Tugendhaften Wandel. Wer ſich ſchon oft hat beſſern oder der Reue ergeben müſſen, der kehrt vielleicht ſchon deswegen zur Untugend zurück, um das Herzerhebende der Reue, oder die Lieblichkeit der Zerknirſchung wieder zu genießen. Glaubt mir, Green, es iſt ein gefährliches Spiel mit dieſen Empfindungen, ſchlimmer, als dem Laſter mit treuherziger Verſtocktheit zu dienen; denn der ehrbare Wandel iſt ein langweiliger Wandel, der Rechtliche weiß weder, was die Erhebungen der

Seele in der Moral, noch die ſchwelgenden Thränen der Buße ſind, er treibt ſein Gewerbe, wie alles Wackere und Tüchtige geſchehen muß, einen Tag wie den andern, ohne nur rechts und links zu ſehen.

Worte eines Salomo! rief Georg Peele; ich weiß wahrlich nicht, ob ich jemals tugendhaft oder laſterhaft geweſen bin, ich habe meiner Schulden wegen in Gefängniſſen geſeſſen, ich war frei und habe auf kurze Zeit den Wohlſtand genoſſen, ich habe in guter und auch in recht ſchlechter Geſellſchaft gelebt, ich habe Almoſen gegeben und manchen Unglücklichen getröſtet, aber freilich auch Dieſen und Jenen um ein Stück Geld gebracht; doch niemals habe ich mich im Guten überhoben, oder mich der Traurigkeit ergeben, wenn es mir ſchlecht ging, ſondern ich dachte, das müſſe eben auch ſo wechſeln, wie das helle und trübe Wetter, wie Nacht und Tag, Gewitterſturm und Frühlingswärme. Dieſe praktiſche Philoſophie, dieſe ſtoiſche Ruhe und Paſſivität ſitzt mir wie ein wärmender Pelz gegen Hagel und rauhe Luft.

Oder wie einer kalten Schnecke ihr elendes Haus! rief Marlow. Tugend! Laſter! Unheil! rechtlicher Wandel! und wie die trocknen, unverſtandenen Namen, die leeren Worte noch weiter lauten mögen. Wißt Ihr denn auch wirklich, was Ihr mit ſo hohlem Klang ausſprechen wollt? Wenn einem Manne, ſo weit nur ſein geiſtiges Auge in die unergründlichen Tiefen ſeines Innern hinab reicht, allenthalben eine Unermeßlichkeit von Frühling in allen Farben entgegen blüht, Kranz auf Kranz gedrängt, wenn er dort das Meer mit Sturm und ſingenden Sirenen ſieht, Erdbeben und Flammen hier, und den Wechſelſchein der Liebe blitzend durch das Chaos, und dieſer Begeiſterte im trunknen Herzen den Muth faßt und zu ſich ſagt: Ich will ein Dichter ſeyn! ſo reißt er ſich in dieſem Ausruf unmittelbar von der Natur

los, erkennt ihre für ihn unbrauchbaren Geſetze nicht mehr an, kann weder ihre Freuden genießen, noch von ihrer Trübſal gebeugt werden. Er zerſchlägt im kühnen Muthwillen alle die künſtlichen Kryſtalle, die dem Menſchen unendliche täuſchende Schimmer entgegen ſpielen, um ihn zu beglücken und zu kränken, und er erbaut ſich ſelbſt ein eignes Reich, eine neue Welt. Wie es ihm in ſeiner Einſamkeit ergeht, was ihm dort entgegen kommt, wie er mit ſich und den Geiſtern abrechnet, das ziemt Keinem zu fragen. Wie ſich oft in der alten Welt Krieger oder begeiſterte Männer freiwillig dem Tode und der Unterwelt weihten, ſo handelt der Dichter noch jetzt. Er iſt für das, was die Menſchen Glück nennen, verloren, denn er hat in der Tiefe des Wahnſinns ſich Haus und Garten erbaut; den unterirdiſchen, räthſelhaften Gewalten hat er ſich mit freiem Entſchluß verpfändet; die Wunder des Geheimniſſes dienen ihm, aber dafür, wie in den magiſchen Mährchen, gehört er, der Fauſt, der Beſchwörer, ihnen nach Ablauf ſeiner Zeit ganz und vollſtändig, und was ſie mit ihm thun werden, hat noch keine Zunge ausſagen können. Aber der Frühling, den er in den Winter hinein winkt, die Wundergeſtalten, die ſeinem Ruf gehorchen, die Erſcheinungen, die gegen alle Naturgeſetze, die im kühnen Scherz zerbrochen werden, aus dem Chaos wachſen, mit Lilienhänden die Engelsharfen ſchlagen und in das rauſchende Saitengetön mit rubinrothen Himmelslippen Geſang ausſtrömen, daß die tauben Felſenſteine mit Zungen wiederklingen: dieſe verjüngte, verklärte Natur, die das arme Menſchengeſchlecht aus den Händen dieſer unglückſeligen Verlornen empfängt, die Kränze, welche Geiſterhände, von oben herab und unten herauf, einander reichen, daß der Dichter die Wunder-Kronen ſeinen Zuhörern austheile, dieſes Heil, aus Elyſium und Tartaros herauf gefördert, iſt es denn

doch, warum alle Menſchen es der Mühe werth finden, weiter zu leben, was die Staaten eint und bindet und Vorzeit und Zukunft verknüpft. Und dieſelben Menſchlein nun, die ihr kaltes, dämmerndes Daſein an dieſen eroberten Prometheus-Strahlen erwärmen, dieſe wollen dann ſchelten, wenn der Geheiligte, unterirdiſch Geweihte nicht ihren Satzungen der Alltäglichkeit gehorcht? wenn der, der mit Jovis unſterblicher Bande zechen darf, und der, an Pluto's Tafel zugelaſſen, die Verdammten und Seligen mit Verwundern beſchaut, wenn dieſer die arme Sitte verletzt, in welcher jene kläglichen Gefangenen, um nur nicht ein Nichts zu werden, einher gehen müſſen? Aber freilich, dreimal Wehe dem Fauſt, der den hohen Gewalten entſpringen, Himmel und Hölle freibeutend ſtehlen, und beide der nüchternen, alltäglichen Welt überliefern will, um nach dem Raube wieder der Inſaſſe der Gewöhnlichkeit zu werden! Die Geiſter, die ihm dienende Freunde waren, jagen nun als vernichtende Feinde hinter ihm drein, die Welt ſtößt ihn aus, der Himmel erkennt ihn nicht an, Abgrund und Chaos gähnen ihm verſchlingende Rachen zu. Wehe ihm, wenn er in friedlicher, ſtiller Ehe ſich einem Weibe mit Eiden verräth, die, noch unausgeſprochen, Meineide ſeyn müſſen! die Arme verbrennt wie Semele unter Jupiters Umhalſung, und er, der Treuloſe, hat des keinen Gewinn! Doch die vielbeſungene griechiſche Helene darf er ſich von ſeinen Sklaven zuführen laſſen, um in geheimnißvoller Buhlſchaft in den Armen des Wahnſinns bis zur Vernichtung zu ſchwelgen. Nie konnte darum Green der Mann ſeyn, der ſeinem Berufe gewachſen war. Wie die ausgeſtoßene Juno hängt er immerdar zwiſchen Erde und Himmel, und wird in keinem der beiden Reiche jemals einheimiſch herrſchen.

O Schreiber! Schreiber! rief Green aus.

Was ſoll'er? fragte Marlow barſch.

Nichts weiter, antwortete Robert, als auch eine etwas poetiſche Gegenrede zum Lobe der gewöhnlichen Alltäglichkeit halten. Ich bin der Sache nicht ſtark genug und erlebe meinen beſſern Zuſtand auch viel zu kräftig, als daß ich ihn ſingen könnte. Ich weiß aber, daß ſich auch über Reue und Buße etwas Erkleckliches phantaſiren ließe.

Ja wohl, Freund Robert, fiel Nash ein; habt Ihr doch ſelbſt ſchon ganze Bücher davon voll geſchrieben, und dieſe Euere neueſte Bekehrung wird gewiß wieder zu einem dicken Bande Stoff geben.

Ich bin ſo glücklich, antwortete Green, daß ich vielleicht nie wieder dichten werde. Kann ich mich mit meiner Familie verſöhnen, und irgend einen andern Erwerb in der Stille des Landes, an der Seite meiner Gattin und als Erzieher meines Kindes finden, ſo ſage ich der Stadt und ihren Freuden, dem Apoll und allem jetzigen und künftigen Ruhme gern Lebewohl.

Nachruhm? ſagte Nash; incommodirt Euch doch ja des Geſpenſtes wegen nicht, denn Ihr ſeid wohl ſchwerlich ein Sonntagskind, um es gewahr zu werden. Daß man noch nach meinem Tode ſo meinen Namen obenhin ausſpreche, und ſich weder Hinz noch Kunz dabei denke, ihn auch mit Peter und Paul und allen Näſchern in Europa verwechſele, ſeht, um dieſes curioſe Glück, das ſo viele Narren kürnt, mache ich mir den Finger noch nicht naß.

Es iſt nicht ſo gemeint, ſagte Marlow ernſt und feierlich. Der Gedanke iſt unter allen der ſchönſte und erhebendſte, daß noch entfernte Zeiten von mir wiſſen, daß mein Geiſt auf andern Zungen forttönt, neue Herzen begeiſtert, und meinem Angedenken und Liede die Thräne der Sehnſucht fließt, wenn dieſe Mauern hier längſt Staub geworden,

wenn die Vergeſſenheit mit ihrem blöden Auge und der breiten, plumpen Hand alle Denkmäler und Inſchriften ungeſchickt ausgelöſcht, und ihr ſchwerer Fußtritt das Gebäude der Paulskirche und Weſtminſter, die Gerichtshöfe und die Gärten entblättert und zertrümmert hat, daß dann noch hier oder in fernen Ländern, Jünglinge und Mädchen entzückt ſagen: Damals lebte Marlow, der Sänger, er, deſſen Strophen uns noch jetzt die Winterabende zu Frühlingsmorgen machen!

Nachruhm! ſeufzte Green ſtill vor ſich hin; vielleicht weht er ſchon in dem unbegreiflichen Troſt, der zuweilen im Andrang der bitterſten Leiden unſere Schläfe kühlt.

Wer weiß denn überhaupt, ſagte Peele, wie es in der Zukunft ſeyn wird, und ob es denn überall nur eine Zukunft giebt. Wie wenig Vergangenheit beſitzen wir, im Verhältniß zur Dauer, die doch die Erde wohl ſchon überſtanden hat! und welche Erſchütterungen, Verwirrungen und chaotiſche Verdunkelungen wieder eintreten können, iſt uns Allen verborgen; und wenn wir nun doch einmal Alle vergeſſen werden ſollen, ſo kommt es auf ein Paar Jahrhunderte früher oder ſpäter nicht an; ich meine immer, das, was wir geiſtig leiſten, geht auf eine andere Weiſe, als wir es hier begreifen können, in die Zukunft und Ewigkeit über.

So muß es wohl ſeyn, fuhr Nash fort, denn nichts Geiſtiges kann doch verloren gehen. Iſt es wohl noch die Frage, ob die ſogenannte Materie nicht durch den Geiſt, welcher durch alle Naturreiche verſtreut iſt, erhalten wird; und ob ſie ſelbſt etwas Anderes iſt, als Geiſt, der bei der allgemeinen Maskerade nur etwas länger zögert, die Larve abzunehmen und ſich kund zu geben?

Ja wohl, ſagte Marlow; denn ob er gleich ein Wunder iſt, ſo verſtehen wir doch den Geiſt, aber niemals die Ma-

terie. Sie iſt ja nur etwas, in welchem ſich der ſchaffende Geiſt offenbaren kann, und in ſo fern ſie fähig iſt, mitzugehen, iſt ſie ſelber Geiſt. Die Temperatur wird doch einmal kommen, die ſie von ihrem langen Schlaf erweckt. Und unſere Herzensbewegungen, Phantaſieen und Einfälle, ſind ſie nicht vielleicht die innerſten Springkräfte und Federn der übrigen Thiere, Pflanzen, Elemente und ſogenannten todten Körper? Würde ſich auch die Erde ohne den Menſchen um die Sonne ſchwingen? Bräche das Eis der Meere von der Frühlingswärme? Fluthete und ebbte das Meer? Was wir denken und ſchaffen, iſt denn doch wohl noch inniger, als dieſe Erſcheinungen, der Pulsſchlag und Lebensathem der großen, unendlichen Natur. Was dies, was ich jetzt eben ſpreche und denke, im Innern von Afrika, in unbeſuchten Landſtrichen hervorbringt, kann Niemand wiſſen, und kein Arzt kann mir ſagen, ob Erdbeben in Amerika, eine verwüſtende Ueberſtrömung des Ganges, ſich nicht in meiner Bruſt oder im Gehirn als Schmerz ankündigen mag. Und ſo wurzeln, wuchern und grünen auch jetzige Thaten, Geſinnungen und begeiſterte Momente wohl in die unbekannte Zukunft hinein, und ſchießen nach Jahrhunderten als Pfropfreiſer in neuen herrlichen Thaten und Geſängen hervor, die mir eigentlich angehören.

Recht! rief Nash, das iſt ganz meine Meinung; und ſo können wir durch Wunſch, Gedanken und kecken Einfall mehr ausrichten, wie ſo Viele mit ihrem Arm und der eigentlichen ſogenannten Handlung. Was trägt denn das Kind des Glücks auf den bäumenden Wogen, die es ſo oft zu verſchlingen drohen, ſiegend über alle Abgründe hinüber? Ja, was iſt denn eben dieſes ſeltſame Weſen, welches die Sterblichen Glück nennen? Nichts als die Geſammtheit der Wünſche, der Liebe von Tauſenden, unſichtbare Hülfe, die

ſich allmächtig jene aus lauter Geiſterringen zuſammen kettet, und den Sohn des Glücks unüberwindlich hält und trägt. So war es mit allen Helden und Eroberern. Ihre Bewunderer, ihre Enthuſiaſten kämpften unſichtbar aus der Ferne neben ihnen. Sie werden der Abſcheu der Welt, — und dieſelbe magiſche Gewalt ſtürzt ſie auch in den Abgrund. Das trägt unſere Königin ſo aufrecht, daß Millionen Seelen hier und in den Niederlanden, in Frankreich und Deutſchland, Italien, ja Spanien ſelbſt bewundernd für ſie ſtreiten. Das iſt es, was jene unüberwindliche Armada ſchlug und die Furcht Europa's zum Hohn der Welt machte. Und in jenen Tagen, Freunde, bin ich mit meiner Seele ebenfalls in den vorderſten, gefahrvollſten Reihen der Kämpfer geweſen, wenn gleich mein Körper dazumal hier im Wirthshauſe ſaß; und ſo kann ich auch ſelbſtgenügſam über jene Prahler lachen, die mich Taugenichts nannten und meinten, ſie hätten mehr gethan, weil ſie wirklich dabei geweſen. Als wenn die Kunſt nicht größer, und der Muth nicht ein zehnfacher ſeyn müßte, ſo aus der Ferne hinüber noch Kraft genug weit hinweg ſchicken zu können, um magiſch, bloß durch den ſtarken, unüberwindlichen Willen den Feind des Vaterlandes zu ſchlagen.

Alle lachten, doch Marlow wurde bald wieder ernſthaft und ſagte: So lächerlich ſich Vieles wenden läßt, ſo wiſſen wir doch immer noch nicht, wie viel unſer Wille, ernſtlich angeſpannt, auch in der Ferne vermag. Ob alle jene Zaubergeſchichten, die ſich ja auch in unſern Tagen wiederholen, indem man Bildniſſe aus Wachs knetet, denen man dann einen Namen anhängt, und ſie, mit allen Gedanken daran haftend, am Feuer ſchmelzen läßt, um den, den ſie bedeuten, zu tödten, nur Thorheiten ſeien, laſſe ich dahin geſtellt. Wie viel Vermögen und Kräfte wir haben, iſt ſchwer auszu-

machen; wiſſen wir doch nicht einmal, wie viele Sinne wir beſitzen. Ueber die ziemlich groben körperlichen ſind alle Menſchen einig; aber, neben dieſem Reiz des Gefühls, neben dem geiſtigen Sehen, dem wollüſtigen Schmecken, dem tiefſinnigen Hören und poetiſchen Geruch — dieſe Kraft der Rührung, das Vermögen, das Unſichtbare, Ferne, längſt Vergeſſene ſich unmittelbar zu vergegenwärtigen, — die Ahndungsfähigkeit, — dieſe ſonderbaren Schauer, die das Haar aufrichten und mit Froſt die Haut zuſammen ziehen, dieſe feinen, leiſe hinſchwingenden Gefühle, die Wolluſt und Grauen vermählen, dieſe und andere Empfindungen, was ſind ſie denn ſonſt, als wahre Sinne, die nur tiefer liegen, die nicht immer thätig ſind, aber dafür auch um ſo mächtiger wirken, die eben ſchon die nächſten und unmittelbarſten Organe des Geiſtes ausmachen, wenn die gewöhnlichen Sinne gleichſam nur die Ueberkleider und Staubmäntel über den Gewändern vorſtellen?

Halt, Chriſtoph! rief Green, in dieſer Gegend, die Ihr darum vermeiden mußtet, ſeid Ihr völlig geſchlagen; denn eben auch das, worin ich, wie Ihr ſagt, Virtuoſität beſitze, die Fähigkeit zu bereuen, zu büßen, mich zu zerknirſchen und zu verachten, dieſe Stimmungen ſind auch nur Sinne, und wahrhaft göttliche Sinne, in denen ſich die überirdiſche Natur des Menſchen am allerklarſten offenbart.

Nash ſagte: Streiten wir nicht. Alles Denken, Fühlen, Dichten, Philoſophiren und das ganze geiſtige Thun und Treiben iſt nur eine Strömung, hierhin, dorthin; eine unſichtbare höhere Gewalt treibt in gelinder Wallung dieſelbe Maſſe der Geiſtigkeit um unſern Erdball herum, und die nun unten ſtehen und gerade Maul und Kopf offen haben, empfangen den umkreiſenden Spiritus und geben, was ſie erhalten, in Bildern, Gedanken, Gleichniſſen, myſteriöſen

Büchern oder Späßen wieder von ſich. Und ſo wie ſich die Materie immer wieder aus dem Tode von Neuem erzeugt, ſo auch das, was wir Geiſt nennen. Beides ſind Worte.

Großer Denker! rief Peele; eben ſo giebt es nur eine gewiſſe Anzahl Schläge auf Erden, die einmal ausgetheilt werden müſſen, und wenn ich ſehe, daß Jemand geprügelt wird, wie es damals unſerm Nash begegnete, der von Gabriel Harvey die Schläge empfing, ſo ſage ich im Stillen: Gottlob! die wenigſtens bekomme ich doch nun nicht. Die Denker ſind auch ähnliche Märtyrer, die, da doch einmal gedacht werden muß, ſich zum Beſten des Ganzen der Mühwaltung unterziehen, und da ſchon ſo Manche freiwillig nach dieſem Denken trachten, ſo bleibe ich ruhig und denke nur das, was ich unausweichlich muß.

Man ſtand jetzt vom Tiſche auf und begab ſich in ein anderes Zimmer, um den Nachtiſch von Zucker und eingemachten Früchten zu genießen. Als Marlow einen Augenblick am Fenſter ſtand, rief er: Da geht eben der Arzt, der ſtattliche Gabriel Harvey, mit dem Herrn Henslow vorüber.

Nash lachte und der Squire ſagte zu Green: Wie habt Ihr nur, den ich jetzt als einen ſanften Mann habe kennen lernen, es über Euch vermocht, dieſen würdigen Arzt ſo bitter und giftig zu verfolgen? Iſt die perſönliche Satyre, wenn ſie ſo grimmig, ſo vernichtend zu ſeyn ſtrebt, unter edlen Menſchen wohl erlaubt? Ich fühle wohl, daß ich in dieſer frohen Geſellſchaft nicht eben vom Chriſtenthum ſprechen darf; aber wird nicht auf dieſem Wege Alles, was uns als Menſchen von den reißenden Thieren der Wüſte unterſcheidet, vernichtet und in den Staub getreten, um es einem falſchen Witze zu opfern, der doch nur denen mit unächtem Glanze in die Augen leuchtet, die ſich erfreuen, wenn ein Nebenmenſch, vorzüglich ein Mann, den ſie achten müſſen,

dadurch dem Verächtlichſten verbrüdert wird? Mich dünkt, bei den alten Römern und Griechen war die Sache verzeihlicher; auch iſt es nicht die Seite ihrer Literatur, die uns gerade zur Nachahmung anreizen ſollte.

Auch dieſer Irrthum, ſagte Green, auch dieſes falſche Beſtreben iſt, wie eine entſtellende Larve, vor meinem Angeſichte niedergefallen. Im Unglück denkt man ſich Wunder wie zu erheben, wenn man Beſſere, Glücklichere durch beißende Einfälle, Lüge und Verdrehung noch unter ſich ſelbſt erniedrigen kann. In dergleichen Satyren meint ſich der Unwürdige durch Galle Flügel zu ſchaffen, die ihn hoch in den Himmel ſeiner Einbildung tragen ſollen.

Satyren? ſagte der Squire, nennt ſie lieber, wenn Ihr ganz ehrlich ſeyn wollt, mit ihrem wahren Namen, Pasquille.

Schont mein, ſagte Green, und vergeßt nicht, daß Ihr mein Wohlthäter ſeid, dem ich nicht antworten darf. Gottlob, daß ich zu dergleichen keine Feder mehr anzuſetzen brauche!

Ihr ſeid ſehr moraliſch freigebig, fiel der heftige Nash ein, und zwar auf Unkoſten Anderer. Ihr habt wohl vergeſſen, daß ich Euch in Euren bittern Invectiven gegen dieſen Harvey geholfen habe, und daß vielleicht das Schlimmſte wie das Beſte von mir herrührt? Auch habe ich über dieſen Gegenſtand ein viel leichteres Gewiſſen, als die beiden geehrten Herren; denn die ächte perſönliche Satyre, ſie ſei auch noch ſo bitter und gehäſſig, erſchöpft ſich nicht an ihrem Gegenſtande; auch in den geringſten, in den ſcheinbar zufälligſten Bezeichnungen malt ſie doch nur ein Bild aller Vergangenheit und Zukunft. Denn Keiner bilde ſich ein, die Menſchheit an ſich ſelbſt, ihre ewigen Bedingungen, ihre Geheimniſſe und das wahrhaft Geiſtige zu verſtehen und zu erkennen, der nicht das Individuellſte, Eigenthümlichſte in

der menschlichen Erscheinung fassen und, sei es auch auf die allerbitterste Weise, ausdeuten kann. Wenn diese verzerrten Fratzen, wie Ihr, Sir, sie vielleicht nennen mögt, nicht dasselbe Recht hätten, im Tempel der Unsterblichkeit aufgehangen zu werden, so stände es auch mit den Tragödien und erhabenen Oden nur schlimm. Auch in der Tragödie bin ich unserm Freunde Marlow ein Gehülfe gewesen, und so habe ich den guten Kindern freilich ihr Spielzeug mit aufstellen helfen. Aber ich dächte, sie könnten nun wohl Alle endlich einmal den Plunder völlig satt haben. Poesie? Gut genug als jugendliche Uebung. Aber, was ist das Ding denn nun eigentlich? Als wenn ich sagen wollte, es sei nöthig, sich immer und immer wieder in Einsamkeit wie in Gesellschaft eine Menge abgeschmackter Dinge vorzulügen. Und bliebe es nur Spiel; aber der Sinn für Wahrheit und Wirklichkeit wird endlich dadurch ermordet, der Mensch kann nichts Großes, Tüchtiges mehr erfassen und erlangen, und doch wird ihm endlich jene Lüge selbst auch zum Ekel. Lieben, dichten muß jeder Mensch in der Jugend; wer aber einen Beruf daraus macht, der ist ärmer daran, als Jener, der sich mühte, Linsen durch ein Nadelöhr zu werfen. Alle Nützlichkeit bleibt freilich immer eine sehr zweideutige Tugend: indessen ist so viel doch ausgemacht, daß es die Pflicht eines Jeden sei, sich selber zu nutzen; wie unmöglich dies aber auf dem Wege der sogenannten Poesie bleibt, ist eine so ausgemachte Sache, daß ich meine Lunge nicht anstrengen mag, Dinge, die sich von selbst verstehen, unnöthig zu wiederholen.

Der Wirth kam herein und meldete, daß Herr Henslow wünsche, die Gesellschaft auf einen Augenblick besuchen zu dürfen. Wer ist dieser Mann? fragte der Squire. Der Eigenthümer, antwortete Nash, von einigen Theatern; von andern zieht er einen Theil der Einnahme, weil er beim

Bau und dem Anſchaffen der Kleider Vorſchüſſe gethan hat. Erlaubt ihm, werther Herr, herauf zu kommen, denn er wird Euch zum Nachtiſche Spaß machen. So ſehr ſein Geſchäft, ja ſein Einkommen und Vermögen mit der Poeſie zuſammen hangen und mit dieſer ſteigen und fallen, ſo unwiſſend iſt er doch und ſpricht alberner als ein Kind über dieſe Gegenſtände, mit denen er ſich nun ſchon ſeit vielen Jahren beſchäftigt. Er kömmt gewiß, uns Alle, wie wir hier ſind, um die Stücke zu mahnen, die er noch von uns zu empfangen hat.

Der Squire gab ſeine Einwilligung, und ein Mann mittleren Alters, aber ſehr ernſten Angeſichts trat in die Geſellſchaft. Er war mit einem langen Oberrock bekleidet und trug in der Hand ein Rohr mit goldnem Knopf. So wie er einſchritt, legte er ſein Geſicht in viele Falten, um ſich ein ehrwürdigeres Anſehn zu geben, worauf er feierlich den Squire begrüßte, die übrigen Herren aber auf vertraulichere Art behandelte; doch fuhr er etwas zurück, als er gegen Nash ſeine Verbeugung machte, ſo daß es ſchien, er habe dieſen nicht in der Geſellſchaft vermuthet. Ich freue mich, fing er an, alle meine guten alten Freunde hier verſammelt zu finden, und der fremde Herr Edelmann wird es nicht ungütig nehmen, wenn ich hier von meiner Nothdurft ſpreche; denn wo man ſein verlornes Kalb blöken hört, da geht man hin, es zu ſuchen, und wenn es auch in der Kirche wäre. Ei! ei! Herr Green! Wie? Was? Unſere Trachi- oder Drachenkomödie, die wir herausgeben wollen? Immer noch nicht die Sache obſervirt und vollendet? Meine Komödianten ſtehen nun da, und haben den erſten Act im Halſe und würgen ſo erbärmlich daran, daß es ein Jammer iſt anzuſehn. Schickt doch die andern Acte nach, daß ſie den Rachen wieder zuthun können und auch andere Verſe ſkalpiren. Und iſt das recht?

Ich habe es erſt vor einigen Tagen erfahren. Der Bande, die gewöhnlich im Schwan ſpielt, habt Ihr Euren wüthigen Roland ja als ein nagelneues Stück verkauft, den ich Euch ſchon für meine Roſe im vorigen Jahre bezahlt habe. Die Kerle ſchwadroniren nun mit dem Furioſo draußen im Lande herum, und es heißt in den kleinen Städten, es ſei eine ganz neue, noch nie gehörte Innovation des berühmten Herrn Green in London. Ei! ei! geehrter Mann, zweimal ein und daſſelbe Stück verkaufen, das mir ſchon gehört, kann vor keiner, auch nur halben Mortalität gebilligt werden.

Ich geſtehe, ſagte Green —

Geſteht es lieber nicht, fiel ihm der Redner ins Wort, und vermeidet ſolche frakaſſante Thatſachen. Durch Euer Geſtehen wird dieſer wüthende Roland niemals wieder geſcheut werden. — Und Ihr, Herr Marlow —

Nun, rief dieſer, habe ich auch ein Stück hinterrücks verkauft?

Nein, berühmter Mann, antwortete der Bürger; Ihr ſeid zu großmüthig zu dergleichen kleinen untaktiſchen Stratalogieen. Ich weiß, wenn es Euch an Geld mangelte, ſchnittet Ihr mir lieber mit Eurem Dolche da die Kehle ab und maſſacrirtet alle meine Komödianten, als daß Ihr ſo fein um die Ecke ginget. Aber wie iſt es nun mit Eurem Fauſt? Mein tragiſcher Buffon betet Tag und Nacht, daß ihn doch nur endlich der Teufel holen möchte. Aber Ihr zögert unbarmherzig. Und es giebt Leute, ſo von dem kritiſchen Geſchmeiß, die wollen ſagen, der Teufel würde Euch ſelbſt noch früher wegſchleppen, als Ihr das Schauſpiel fertig gemacht hättet; denn, ſagen ſie, Ihr machtet die Studien, oder wie ſie's nennen, zu eifrig dazu, ſo daß Ihr täglich mit Satan und Beelzebub converſirtet, um ſie nur recht natürlich ſchildern zu können. He? was ſoll man denen ſagen?

Was? rief Marlow: daß Ihr ein Bürgersmann seid, mit krummem Rücken und rother Nase, der sich also nicht heraus nehmen muß, witzig zu seyn, weil man ihn nicht züchtigen darf, im Fall man es übel nimmt; man müßte ihm denn die langen Ohren abschneiden.

Fein gegeben, sagte Henslow, und ächt heroisch! man kann sich nicht besser aus der Sache ziehn. Aber der sanftmüthige Herr Peele wird mir wohl freundlicher antworten, wenn ich nach seinem neuen Kunststück frage, das ich schon im vorigen Jahre bekommen sollte. Euren David und Bathseba wollen die Leute nicht mehr so gern sehen, das Volk will immer etwas Neues haben.

Recht bald, sagte Peele gutmüthig, lieber Herr Henslow; man hat immer so viele Zerstreuungen, auch sind die Musen nicht zu allen Zeiten willig.

Aber mein Geld, sagte Henslow, meine Vorschüsse müssen sich immer willig finden lassen, und nicht allein für Euch selbst, sondern noch für diesen und jenen guten Freund, der sich nicht nennt, sondern lieber unanim, wie sie's heißen, seine Sachen spielen läßt, und, wenn sie Glück machen, mit dem Namen heraus tritt, um dann auch übermüthig zu seyn.

Als der alte Mann sich jetzt mit einer Verbeugung entfernen wollte, trat Nash mit einer grinsenden Freundlichkeit auf ihn zu, indem er sagte: Nun, ehrenfester Herr, an mich kein ermahnendes, oder zärtliches Wort?

Werther Herr Nash, sagte der Alte, es wäre besser, wenn wir einander nicht kennten, und hätte ich vermuthet, einen so ganz vorzüglichen Geist hier anzutreffen, so wäre ich die Treppe nicht herauf gestiegen. In Summa, vor wem ich mich fürchte, mit dem ist kein Umgang möglich. Ihr seid ein Mann, der sich aus Güte und Gefälligkeit gegen unsern allmächtigen Schöpfer herabläßt, nur überall zu leben

und auch ein Menſch zu ſeyn; Alles, was Ihr thut und ſprecht, iſt das Ausbündigſte, aber wenn man Euch nachher hört, ſo verlohnen es Eure eigenen Meiſterſtücke ſelbſt nicht, daß Ihr nur die Feder angeſetzt habt, wie viel weniger die armen Mißgeburten eines neuen Euripus, oder Plautterenz! Ihr ſolltet eigentlich der Jub-Peter, oder eine andere heidniſche Gottheit ſeyn, bei welcher die Dichtersleute immer ſchwören, oder ein Alexander von Miſedonien.

Ei! beſter Herr Henslow, rief der Satyriker, der ſich über Nichts ſo ſehr freute, als wenn er den Leuten furchtbar erſchien; Ihr müßt mich nicht ſo ſehr mißverſtehn; wir ſind, denk' ich, die beſten Freunde; habe ich Euch nicht immer die beſten und wohlfeilſten Poeten zugeführt, wenn das rauhe Wetter ſie nur irgend hatte gerathen laſſen? Aber Ihr verlangt auch allzu idealiſche Sachen und habt mit der menſchlichen Schwäche keine Nachſicht; ein Kenner wie Ihr fordert immer nur das Vollendete.

Mit Recht, antwortete Henslow, was ſoll ich nun mit der großen Chriſtenverfolgung, zu der ich ſchon die rothen Hoſen habe machen laſſen, und zu der ich nun von Eurem Poeten die letzten Scenen nicht kriegen kann? Unkoſten auf Unkoſten, Verzögerung und Verdruß. Und mit dem tyranniſchen Kaiſer weiß ich noch gar nicht, wie es werden ſoll.

Die Tyrannen, ſagte Nash, ſind doch ſonſt nicht ſchwer zu beſetzen oder auszuſtaffiren: Ihr müßt nur den nehmen, der am beſten ſchreien kann.

Schon recht, ſagte der Director; der iſt aber ſchlank und ſchmal, und der Kaiſer wird doch von Jedermann der dicke Lezian titulirt, ſo daß wir ihn ausſtopfen müſſen, und das iſt beim heftigen Spielen immer fatal.

Gewiß, ſagte Nash; indeß verlangt es das Coſtum und die Chronik ſo, wenn alle Welt ihn Diccletian, oder nach der

walliser Mundart Diocletian nennt. So ein starker robuster Mann kostet auch einige Ellen Sammet mehr, und die Zuschauer danken Euch oft dergleichen geschichtliche Genauigkeit nicht einmal.

Die Menge ist zu unwissend, sagte Henslow; letzt wollte mir Einer weiß machen, die bekannten Saatraben in Persien wären wirkliche Menschen und ohngefähr wie unsere Statthalter. Aber schafft mir nur die Christenverfolgung, daß wir das Blutbad bald anfangen können. Denn das ist einmal der Gang der Welt; wenn die Poeten auch nicht viel Verstand aufzuwenden haben, wenn sie nur brav Blut fließen lassen, so macht die Sache Glück, und darum sollten die Theater eigentlich neben dem Bärengarten stehen, da die Spiele doch im Wesentlichen auf Eins hinaus laufen.

Diese beißende Bemerkung hatte Nash von dem einfachen Manne nicht erwartet, und da die Uebrigen, vorzüglich der Squire, lachten, so verlor er um so mehr die Fassung, als er den guten Henslow für zu unbedeutend gehalten hatte. Ohne sich zu mäßigen, rief er daher, von Zorn entstellt: Ihr seid ein Einfaltspinsel, und meinem Witz oder der Züchtigung zu geringe!

Seht, mein fremder Herr, rief der Bürgersmann, ich bin ihm doch nicht zu geringe, mich zu schimpfen, und es muß theure Zeit im Lande seyn, wenn Herr Nash keinen bittern Einfall mehr aufzubringen weiß. Ja, ja, wenn sich Verstand und Geist von Wucherern wie Geld borgen ließe, ich glaube, die lieben Herren, so verehrlich sie sind, sähen oft ein zwanzig Procentchen nicht an. Wenn man nun, da ich keinen Witz habe, oft in der Noth zu mir kommt, des lieben Geldes wegen, so bin ich ein Mätzen, ein Musenget, ein Apoll, Chorführer und wahrer Parnaß, weil sie auf dem Trocknen sitzen; gewiß, baar muß ich ihnen immer seyn, da-

mit sie nur vom Wein naß werden können, das baar-naß ist mein und ihr Parnaß; dann heißt es, ich soll Künste und Talente aufmuntern; — aber, brauchen sie mich nicht, da giebt es Ekelnamen aller Art, und ich bin nur ein Spießbürger, ein Geldfuchs, ein armer Hund, der auf dem Esel, statt des Pegasus reitet. Aber nur Geduld, meine Herren, Euer Handwerk geht zu Ende, Eure goldne Zeit ist vorüber. Jetzt werden meine Schauspieler selbst die Sachen immer mehr ausdichten, die sie nachher von den Brettern herab sprechen. Ich habe es selber nicht gewußt, welchen Schatz ich an dem Einen besitze, der bis jetzt auch so unanim seine Komödien hingegeben hat. Ihr werdet Euch gewaltig hinterm Ohr kratzen, wenn der Euch alle die Lorbeerkränze aus den Haaren reißt, mit denen Ihr jetzt noch stolzirt, und Euch lehrt, was man aus dem Dinge, dem Theater, für ein curioses Wesen machen kann. Auch ohne Herrn Marlow haben wir schon einen gräßlichen Mohren, und wenn ich ihn bitte, schafft er mir auch wohl einen eben so berühmten Juden und Tamerlan, denn er kann, mein Seel, Alles.

Jetzt trat Marlow wieder hervor und sagte: Verschont uns mit Euren Stümpern. Wir glauben es ja, daß nicht Einer, nein, daß Viele es in der Gewalt haben, unsere Gedichte von Euren Stadttheatern zu verdrängen. Viel Glück zu allen diesen Pfuschereien und zu der Barbarei, in welche die Bühne auch unausbleiblich wieder versinken wird, die wir erst seit einigen Jahren emporgehoben haben!

Ich empfehle mich, sagte Henslow, und was Barbaren betrifft, Herr Marlow, so habt Ihr uns deren in jedem Stück genug geliefert, den ungeheuren Tamerlan nicht einmal eingerechnet.

Der Bürger ging, und auch die Gesellschaft der Dichter brach auf, indem sie sich vom Squire höflich beurlaubten, der

ihnen Allen ſeinen Dank ſagte, daß ſie ihm dieſe Stunden hatten gönnen wollen, um ſo Vieles in Scherz wie Ernſt von ihnen zu hören. Er war entſchloſſen, noch dieſen Abend mit ſeinem Vetter jene gerühmten Apoſtel zu beſuchen, die ihm, nach dem, was er gehört hatte, merkwürdig genug dünkten, wenn er auch nicht ſo viel Unterhaltung bei ihnen, als bei den Poeten erwartete. Green ging zu ſeiner Gattin, und Marlow, um den Haushofmeiſter des Lord Hundsdon aufzuſuchen, der ihn zu ſich beſtellt hatte. Es war die Rede davon geweſen, im Palaſt des Lords eine Tragödie aufzuführen, und der Dichter ſchmeichelte ſich im Stillen, daß es eine von ihm ſeyn möchte, die dem Lord vielleicht vorzüglich gefallen habe. Er träumte ſchon von Ehre und Lohn, wie von der perſönlichen Bekanntſchaft mit dem Pair, und ſo, in dieſer Stimmung noch ſtolzer als gewöhnlich, empfahl er ſich dem Squire, deſſen Stand und Vermögen ihm in dieſem Augenblicke, Beides gegen den Lord gemeſſen, viel unbedeutender als vor einigen Tagen erſchien.

Der Squire war, als er auf die Straße kam, zweifelhaft, ob er wirklich ſeinem unklugen Vetter in jene Verſammlung folgen ſolle, weil er fürchtete, daß dieſe Schwärmer irgend etwas beabſichtigten, was ihn ſelbſt verantwortlich machen und in ihr Schickſal verwickeln könne. Doch ſiegte ſeine Neugier endlich über ſeine Bedenklichkeiten, indem er zugleich überlegte, daß eine Geſellſchaft Aberwitziger nicht im Stande ſei, gegen die Regierung gefährliche Dinge vorzunehmen. Auch hatten ſich bis dahin dieſe Sectirer noch keine frevelnden Handlungen gegen die Einrichtungen des Staates oder deſſen Diener erlaubt. Der Squire holte alſo ſeinen

Vetter aus deſſen finſterer Wohnung ab und fragte ihn: Wen ſoll ich nun heute ſehen?

Endlich, erwiederte Jener, iſt es mir erlaubt, Dich zu ihm ſelbſt zu führen!

Wen nennſt Du ihn ſelbſt? fragte der Squire.

Wen anders, ſagte Arthington, als den Einzigen, den man ſo nennen darf, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden!

Seh' ich dieſen nicht täglich, ſtündlich, wenn ich mein Gemüth zu ihm richte?

Nein! nein! rief der Schwärmer, perſönlich wirſt Du ihn ſchauen, mit Deinen körperlichen Augen, den Meſſias, den König der Welt, welcher dermalen in ſeinem jetzigen Zuſtande Hacket heißt und hinter Broken-Wharf wohnt!

Biſt Du raſend? rief der Squire im höchſten Erſtaunen und Unwillen; nein, ſo weit wähnte ich nicht, daß ſich der Aberwitz eines Menſchen verirren könnte. Ihr Unglückſeligen! Ihr empfindet es gar nicht mehr, wie fern Euch die göttliche Barmherzigkeit iſt, da Ihr ſo zu läſtern wagt.

Tobe Dich nur aus, ſagte der Schwärmer ganz ruhig; habe ich es denn etwa beſſer gemacht? Das neue Licht muß lange mit der alten Finſterniß kämpfen; das gottſelige Buch, welches verſchlungen wird, macht Bauchgrimmen, wie jenem liebſten Jünger des Herrn. Je ſchrecklicher der Kampf, je wilder der Zweifel, um ſo ſüßer nachher der Glaube und die Beruhigung aller irdiſchen Gedanken in der leuchtenden Gegenwart des Geſalbten. Als ich zuerſt den unanſehnlichen, dicken Mann kennen lernte, gefiel er mir gar nicht. Auch ſeine Art zu beten war mir ganz zuwider; denn er fordert immer Gott heraus, ihn zu vernichten und zu verderben, mit dieſen und jenen Strafen ihn zu beſchämen, wenn nicht Alles, was er ſagt, die Wahrheit ſei. Aber nachher bin ich

von meinen Irrthümern zurück gekommen. Der Heilige muß eben die Qualen der Hölle faſt immerwährend erdulden, um uns von Sünden frei zu machen. In Demuth trägt er dieſe gewöhnliche, ja widerwärtige Geſtalt, um die Hoffahrt gänzlich zu ſtürzen. Ich ſage Dir, Vetter, er wird vor Deinen Augen die allergrößten Wunder verrichten, und England und die Welt wird nur ihm ſein Heil verdanken. Aber kannſt Du beten, Vetter?

Wozu die Frage? warf Jener ein.

Wenn wir zu ihm kommen, fuhr Jener ruhig fort, müſſen wir Beide beten, ſonſt ſtoßen uns die böſen Geiſter aus ſeinem Zimmer, und Dich würden ſie zerreißen. Zitterſt Du nicht, vor den Gewaltigen zu treten? Vor ihn, der alle Deine Gedanken kennt, der jedes Deiner Gefühle prüft, ſo wie ſein durchdringendes Auge Dich nur anblickt?

Vetter, ſagte der Squire, ich bin einmal mit Dir unterwegs, und habe es unternommen, Deinen wunderlichen Heiligen zu ſehen, auch weiß ich wohl, daß, wenn man erſt unter den Wölfen iſt, man mit ihnen heulen muß; ſei alſo meinetwegen unbeſorgt.

Sie ſtanden jetzt vor dem Hauſe, gingen durch den Hof und ſtiegen im Hintergebäude die Treppe hinauf. Arthington klopfte leiſe an, es erfolgte aber keine Antwort aus dem Zimmer; er öffnete die Thür, ohne anzufragen, und ſie traten in ein Gemach, deſſen Fenſter auf die Themſe hinaus gingen. Eine knieende Figur, ein abgemagerter alter Mann mit weißen Haaren, fiel dem Squire zuerſt ins Auge; dieſer zitternde Alte ſah ſich nur mit ſeitwärts blinzelnden Augen nach ihnen um, und Arthington warf ſich ſogleich an ſeiner Seite nieder. Frommer Coppinger! ſagte er demüthig, indem er ihm die Hand reichte; Du Abgeſandter und Bote des Zornes, ſei uns gegrüßt! — Wohl ergehe es Dir, Bote der Barm-

herzigkeit, erwiederte der zitternde, faſt ohnmächtige Alte. — Wen führſt Du in meinen Tempel? rief eine tiefe, heiſere Stimme, und der Squire wurde jetzt erſt einen Mann gewahr, der im Bette lag und ebenfalls eifrig betete. Der Edelmann erkannte ihn ſogleich als denſelben, der ihm wegen ſeiner unangenehmen Geſtalt neulich in der Straße aufgefallen war, als dieſer Apoſtel vom lärmenden Pöbel verfolgt wurde. Arthington rutſchte auf den Knieen zum Bette, küßte mit inbrünſtiger Demuth die Hand des zürnenden Hacket und ſagte ihm einige Worte ins Ohr. Er bete denn in unſerer Gegenwart, ſo rief Hacket aus dem Bette, ſo viel ſei ihm vergönnt! Der Squire, der nicht gut zurück treten konnte und auf das Seltſame ſchon vorbereitet war, kniete nieder und flehte als patriotiſcher Engländer für das Wohl ſeines Landes, der erhabenen Königin und ihrer trefflichen Räthe und Beamten, ſo wie für das Fortblühen der Kirche, Biſchöfe und Prieſter.

Was iſt das für ein verwirrtes, gottloſes Gebet? rief Hacket mit zorniger Stimme, als der Squire geendigt hatte.

Wie? fragte dieſer, ſoll ein treuer Unterthan nicht für ſeine erlauchte Herrſcherin flehen, daß der Allmächtige fortfahren möge, ſie ſo gütig, wie bisher, gegen Gewalt von außen ſo wie einheimiſchen Verrath zu ſchützen?

Ich ehre die Königin, rief Hacket, ich habe ſo wenig gegen ſie, daß ich es vielmehr bin, der ich ihre Macht erſt vollkommen zu befeſtigen denke, wenn ſie mir nehmlich Folge leiſtet und die böſen Rathgeber, hauptſächlich dieſen Burleigh von ſich thut, die Kirche in ihrer Reinheit herſtellt und dieſe Biſchöfe entfernt, den Götzendienſt mit Chorrock und allem Frevel, der damit zuſammen hängt, aus dem verunreinigten Tempel wirft, und meine beiden Boten der Strenge und

der Barmherzigkeit zu ihrer rechten und linken Hand ſitzen läßt, damit ſie mit den Beiden alsdann das Land regiere.

Faſt nackt wie er war, ſprang er jetzt aus dem Bett und fiel ebenfalls auf die Kniee nieder. Meſſias! Meſſias! rief Arthington und machte Miene, dem Schwärmer die Füße zu küſſen; doch dieſer wies ihn von ſich, indem er ſagte: Wozu dieſe äußere Ehre demjenigen, den des Herrn heiliger Geiſt zum Monarchen und Richter der Erde geſalbt hat? Er betete hierauf mit ungeheurer Anſtrengung, indem er alle Götzendiener, böſen Räthe und Anhänger der engliſchen Kirche mit Verwünſchungen der Verdammniß übergab. Mit der Stirn auf dem Boden lagen indeß die andern Beiden ganz ausgeſtreckt und erhoben ſich nur, um von Zeit zu Zeit wie ein Chor in die Verfluchung einzuſtimmen. Hacket lud die gräßlichſten Strafen und Martern der Hölle auf ſich, wenn er im Irrthum wandle; er forderte den Himmel heraus, ihn durch Blitze zu tödten, die Erde, ihn zu verſchlingen, die böſen Geiſter, ihn zu zerreißen. Nein, er lebt! er lebt! ſeht! er bleibt unbeſchädigt! ſchrieen ſeine beiden Verehrer wie beſeſſen; immer wieder beweiſet es ſich, daß er die Wahrheit lehrt. Er iſt der Richter der Welt.

Der Squire, der endlich die Geduld verlor, ging nach der Thür und ſagte: Weder als Chriſt noch als treuer Unterthan wage ich es, länger dieſen Läſterungen zuzuhören. Blödſinnige, bethörte, unglückſelige Menſchen, deren Gefühl ſo verſtockt, deren Vernunft ſo befangen iſt, daß Ihr nicht mehr von den tollen und frevelnden Worten jenes Verruchten empört werden könnt!

Da ſprang Coppinger, der Bote des Zornes, auf und hielt, zitternd vor Wuth, den Squire feſt. Rufe Deine Engel, Meſſias, ſchrie er mit heiſerer Stimme, laß den Himmel ſich öffnen, kleide Dich in Feuerflammen, beſteige

den Stuhl Deines Gerichtes, damit der Elende von Deiner Macht überzeugt werde!

Laß ihn, laß ihn, großer Abgeſandter, rief der Bote der Barmherzigkeit; der Geiſt ſagt mir, daß ich ihn noch bekehren werde, denn er iſt ja mein Vetter und aus meinem Blut; die Dummheit wird von ihm weichen, er wird zu den Auserwählten gezählt werden. Nicht wahr, Hacket, hoher Meiſter, der Du der wahre Meſſias biſt?

Ihm iſt für diesmal noch verziehen, rief Hacket, der ſich wieder in das Bett begeben hatte. Drei Tage ſind ihm noch als Friſt verſtattet; kehrt er dann nicht um, ſo wird er mit den andern Gottloſen geſchlagen, ſo ſehr er Dein Vetter iſt. Aber Du handelſt als Bote der Barmherzigkeit, indem Du für ihn bitteſt.

Arthington verließ mit dem zürnenden Squire das Haus. Nicht wahr, fing er auf der Straße an, Alles, was wir gethan, geſprochen und gebetet haben, iſt Euch im höchſten Grade widerwärtig geweſen?

So ſehr, erwiederte Jener, daß ich alle meine Macht anwenden werde, Euch, Vetter, nicht in der Geſellſchaft dieſer Raſenden zu laſſen, die Euch dem Strange überliefern.

So muß es ſeyn, rief der Prophet; es freut mich, daß Du Deiner Bekehrung ſo nahe biſt. Ohngefähr eben ſo habe ich geſprochen, als ich gleich darauf in mich ſchlug und von der Gnade erleuchtet wurde. Haſſen, verfolgen, wie Saulus, muß man erſt das Wort, um ein Paulus zu werden. Morgen wirſt Du in unſerer Manier beten.

Ich antworte Dir nicht mehr, denn es wäre vergeblich, rief der Squire in der höchſten Ungeduld. Ich denke darauf, Dich auf gelinde Weiſe von der Obrigkeit als einen Wahnſinnigen bewachen zu laſſen.

Arthington lachte laut und von Herzen. In wenigen

Tagen, ſagte er dann, ſteht das Regiment in England auf einem ganz andern Fuße, und das wird hoffentlich auf dem ſanften Wege, ohne Blutvergießen, ohne Erſchütterung zu Stande kommen, auf eine ſo einfache und chriſtliche Weiſe, daß Du ſie ſelbſt billigen mußt.

Und die wäre, mein verſtändiger Vetter?

Ein Brief von mir iſt aufgeſetzt, den die Königin und ihr Staatsrath leſen muß; in dieſem machen wir zwei Boten unſers Geſalbten uns anheiſchig, in ihrer Gegenwart und der ihrer Räthe zu beten und alles Unheil, Strafe, Marter auf unſer Haupt und unſere Seele herab zu rufen, wenn wir im Unrecht ſind. Dann wird man ſehen, daß wir geſund und bei Kräften bleiben. Hierauf ſoll Burleigh, oder wer ſonſt noch gegen uns iſt, eben ſo, mit denſelben Worten beten; wenn er den Muth dazu hat, ſo werden ihn die Geiſter verderben und beſchämen, oder er weigert ſich aus gerechter Furcht, und wir haben unſere heilige Sache gewonnen.

Ein Einfall, Deiner Weisheit würdig, bemerkte der Squire.

Zugleich aber, fuhr Jener fort, werden wir Boten die Einwohner der Stadt zur Buße ermahnen.

Der Squire nahm Abſchied und überlegte, auf welche Weiſe er für die Sicherheit des Thoren am beſten ſorgen könnte.

Der Schreiber ſaß ſchon im Saale, als Marlow und Green herein traten. Beruhigt Euch, ſagte der Letztere; wer mit dergleichen Mädchen ſich einläßt, muß ſich auch auf ſolche Streiche gefaßt machen, denn ihre Natur umwandeln wollen, heißt etwas Unmögliches unternehmen.

Wenn ich nur begriffe, rief Marlow, wer ſie unterhält,

oder wohin sie gelaufen ist! denn den Gedanken, daß sie sich vor mir verläugnen läßt, mag ich gar nicht einmal aufkommen lassen. Es ist zu schändlich! Was ich an die Creatur gewandt habe, wie sie mich geplündert hat — und nun! — dreimal bin ich schon draußen gewesen. Sie sei verreiset, so sagen sie, aber Keiner kann Rechenschaft geben, wohin.

Wie wohl ist mir, antwortete Green, daß alle dergleichen Thorheiten hinter mir liegen! Welch ein Wesen ist meine Emmy! Und wie erscheinen mir jetzt jene trüben Tage, jene Stunden gräßlich, die auch ich mit einer ähnlichen Verworfenen verlebte!

Und doch möcht' ich um Alles nicht in Deiner Lage seyn, fing Marlow wieder an; dieser Ehestand, diese Kindererziehung! Mein Geist würde in solcher einförmigen Lage, in dieser Langeweile, wo Zärtlichkeit Pflicht, und Liebe eine Forderung wird, völlig erlahmen und alle Kräfte einbüßen. Ein Weib, die ich achten sollte, die meine Treue befehlen dürfte, die es mir zum Verbrechen machte, wenn sie mir nicht mehr liebenswürdig erschiene, die vielleicht sogar allen Reiz schon verloren hätte, oder sich wenigstens nicht darum sorgte, schön und anlockend zu seyn, da sie mich, wie das Schiff, am Anker des Gelübdes fest hielte! Die Welt erhält sich freilich so, und die Anstalt mag löblich seyn, aber mir scheint sie unsinnig. Und von jener wilden Fanny kann ich nicht lassen. Es ist ein unglaublicher Reiz in diesen tollen Wesen, die wir nicht achten können, deren Treue wir keines Augenblicks gewiß sind, die niemals die Wahrheit sprechen und deren Entzückungen wir für geheuchelt halten müssen. Aber eben deshalb müssen wir ihre wandelbare Gunst in jeder Stunde neu erobern, sie selber verjüngen sich unserer Begier durch die Verachtung, die uns quält, und keine kalte

Ehrfurcht verwandelt die Sirenen jemals in züchtige Matronen.

Green lächelte und sagte: In diesem sonderbaren Lobe und der schmeichelhaften Anklage werdet Ihr, Bruder Poet, nur Demjenigen verständlich seyn, der auch aus Circe's Becher getrunken hat. Aber wahr ist es, das Herz und die Gefühle des Menschen, seine Gelüste und Wünsche sind rasend. Wer vernünftig seyn kann, in dem ist das Geheimniß jener Begier schon erstorben, und so ist es mit mir. Kann seyn, daß mit meiner Besinnung auch der Rausch meines Talents verflogen ist.

Habt Ihr den jungen Grafen schon gesehen? sagte Marlow.

Welchen?

Nun den, der kürzlich zur Stadt gekommen ist, den jungen, noch unmündigen Southampton! Er wird von Vielen für ein Muster der Schönheit gepriesen; ich kann nur Weichlichkeit und weibisches Wesen in ihm erblicken. — Kennt Ihr ihn, Schreiber?

Ich habe ihn einigemal an öffentlichen Orten gesehen, sagte dieser.

Nun, fuhr Marlow zu fragen fort, findet Ihr denn eine wahre, männliche Schönheit in ihm?

Ich weiß vielleicht nicht, antwortete der Unbekannte, was man so nennen soll. Der junge Graf Essex ist zum Beispiel das Muster einer jugendlich heroischen Schönheit, keck im Ausdruck eines schwärmenden Muthes, ja der Verwegenheit; Euer Gönner Raleigh ist besonnener und sanfter. So mancher ältere Mann trägt in seiner Heldenphysiognomie den veredelten Ausdruck des Löwen; Mancher sieht schlau wie ein Ulysses drein, und so stuft sich die Schönheit in unendlich vielen Veränderungen mit mehr oder weniger Bedeut-

ſamkeit ab, und bleibt doch, ſo wie ſie dieſen oder jenen Charakter aufnimmt, immer noch Schönheit.

Von allem dieſen paßt aber nichts auf dieſen Southampton.

Verzeiht, fuhr der Redner fort, er iſt unentwickelt, er ſteht ja noch auf jener geheimnißvollen Stelle, auf welcher der Jüngling noch ſo nahe auf ſein kürzlich verlaſſenes Kindesalter hinblicken kann, eine Zeit, die den Jüngling mit Reiz und wunderbarer Rührung zugleich ſchmückt. Im Grafen, ſcheint es mir, iſt ſo recht vorzüglich der Menſch an ſich, die menſchliche Bildung in der Schönheit verherrlicht. Eine ſolche kann niemals ſo ſtrahlend in die Augen fallen, wie diejenige, die mit hohem Charakter und beſtimmtem, majeſtätiſchem Ausdruck ſich darſtellt. Als ich den Jüngling ſah, in deſſen glänzenden Augen und auf blumigen Wangen, im Lächeln der reinen Lippen gleichſam tauſend ſüße Empfindungen ſchlummern und das Erwachen träumend erwarten, war mir, als wenn die alten Mährchen von Narciſſus oder Adonis in ihm zur Wahrheit heraus ſchimmern wollten.

Mir etwas unverſtändlich, antwortete Marlow, aber poetiſch genug, und wenn Ihr nur ein Dichter wärt, ſolltet Ihr dem jungen Manne Euren Hof machen; denn ich höre, er bildet ſich ein, die Dichtkunſt zu lieben. Der pedantiſche Sprachmeiſter, der das Italieniſche lehrt, jener feierliche Florio, ſchmeichelt ihm auch hinreichend, und faſt noch mehr der ſtille, ſüßliche Daniel. Und ſo ein vornehmer, reicher Menſch, dem die ganze Laufbahn der Ehre und des Glücks weit offen ſteht, nimmt dergleichen, ſei es auch noch ſo übertrieben, Alles für richtige, blanke Wahrheit an, meint wirklich, er ſei als ein Gott vom Olymp herab geſtiegen, und belohnt mit Lächeln und freundlichen Blicken jene im Staube liegenden Paraſiten, die nur Geld und Geldeswerth von ihm

erhaſchen wollen, und denſelben Götzen, wenn es ihr Vortheil ſo erheiſchte, gern den Flammen überliefern würden. Nein, der Dichter, der wahre, wie ich mich einer fühle, ſei zu ſtolz, dem äußern Menſchen, deſſen Anſehn, der Macht, dem Reichthum, dienſtbar fröhnend zu huldigen. Das Talent ſteht mit dem Mächtigen durch das von den Göttern verliehene Gut auf derſelben Höhe, und ſoll einer von Beiden ſich erniedrigen, ſo ſei es der Vornehme. So hat ſich Raleigh um meine Liebe bewerben müſſen, ich habe ihn niemals aufgeſucht, und jenes hündiſche Anſchmiegen an die Großen, das wir leider in allen Zeitaltern ſehen, iſt nur knechtiſch und niederträchtig. Wiſſenſchaft und Kunſt ſollen doch wenigſtens die Gleichheit wiederherſtellen, die mit dem goldenen Zeitalter dem Menſchengeſchlechte verloren ging.

Vergebt, ſagte der Fremde, wenn ich Euch auch hierüber mein Gefühl, das ein anderes als das Eure iſt, im Vertrauen auf Eure Nachſicht mittheile. Daß es ein heuchelndes Lügen und niedriges Schmeicheln gebe, welches verächtlich ſei, darüber ſind wir Alle einig; daß wir, wenn wir Wiſſenſchaft und Kunſt den Fuß des albernen Reichthums küſſen ſehen, an dieſen Götterkindern ſelber irre werden und uns mit Geringſchätzung von ihnen abwenden, iſt eine edle Empfindung, die wir niemals aufopfern dürfen. Wenn wir aber Schönheit, Liebreiz und feines Gefühl mit Macht und Adel in derſelben Erſcheinung vereiniget finden, ſo iſt nichts ſo natürlich, als dieſem Weſen eine anſtändige Huldigung darzubringen, durch welche der Mächtige ſowohl wie der Geringere Ehre erhält; Jener, indem er auf edle Weiſe annimmt, was ihm gebührt, und dieſer, weil ihm ein Sinn beiwohnt, die ausgezeichnete Natur zu faſſen und ihr ſeine Ehrfurcht und Liebe ſo zu beweiſen, daß er ſich ſelber nicht erniedrigt. Und der Dichter vor allen! Er, der geſandt

wurde, den verſchloſſenen Sinnen alle die Erſcheinungen der Natur und der Geſchichte auszudeuten, — ſoll er denn nicht durch ſein höheres Weſen den Sclavenſinn zur wahren Verehrung und Liebe, ſo wie die ſtolze, ſich auflehnende Verachtung, die ſich doch ſelber nicht genügt, zur zarten Milde läutern? Denn mir ſcheint, der bloße nackte Menſch könne als Menſch keine Verehrung oder Bewunderung von uns verlangen; That, Schönheit, Arbeit, Reichthum müſſe erſt hinzukommen, damit wir ihn anſtaunen mögen; und ſo gehört auch ohne Zweifel Adel und hohe Abkunft zu jener Verherrlichung der Menſchheit, vor der wir uns Alle gerne neigen. Ich könnte mir kaum ein poetiſcheres Verhältniß denken, als das eines Dichters, der in ſeinem jüngeren, ſchönen Freunde, den die Natur und das Geſchick mit Allem ausgeſtattet haben, was den Neid des Menſchen erregt, alle die Gefühle und Eigenſchaften ſieht, die er an ſich ſelbſt und Andern verehrt, und nun in dieſem Liebling des Himmels und ſeiner Seele jeden äußern wie innern Reichthum durch allen Aufwand ſeiner Kunſt verklären und vergöttern möchte. Iſt der Reiche und Mächtige erſt glücklich, wenn er im reinen Spiegel der Dichtkunſt ſeine Vorzüge erblickt, die ohne dieſen Wiederſchein ihm in trüber Einſamkeit wohl ſelbſt arm dünken mögen, ſo wird auch das einſame Gemüth des Dichters erſt wahrhaft mit dem Ueberirdiſchen vermählt, wenn er den Abglanz deſſelben im Irdiſchen mit liebender Hingebung erkennen mag.

Ein artiger Aberglaube, Freund, ſagte Marlow, aber doch nur Geſpenſterglaube, dem viele Menſchen freilich mit recht ausgebildeter Vorliebe anhangen. Ein Dichter, wie Ihr ihn Euch träumt, müßte nach alle dem, was Ihr neulich und ſo eben geſprochen habt', eine höchſt ſonderbare Erſcheinung ſeyn. Befreundet mit Allem, was mir zuwider iſt, alles das als Adel der Welt erblickend, was mein Auge als das Ge-

meine und Geringe ſieht, alle Vorurtheile ſtempelnd und rechtfertigend, die man am Haufen entſchuldigt, und dabei doch höher, als die ganze Menſchheit, ſtehend. Es muß wunderbar in Eurem Kopfe ausſehen, daß Ihr Euch ſolche Ungeheuer formiren und dergleichen Widerſprüche vereinigen könnt. Uebrigens aber zwingt Ihr mich, Achtung vor Eurem Geiſte zu haben, und ich denke, wir werden uns näher kommen. In künftiger Woche habe ich vielleicht Gelegenheit, Euren geprieſenen Southampton zu ſprechen; denn der Lord Hunsdon hat die Gnade gehabt, mich zu einer Tragödie einzuladen, die in ſeinem Palaſte geſpielt werden ſoll, wo der junge Graf auch als Zuſchauer zugegen ſeyn wird.

Zu dergleichen, ſagte Green, indem er ſich etwas zum Lächeln zwingen mußte, wird unſer eins nicht gebeten. Chriſtoph, Dein Geſtirn iſt ein durchaus glückliches. Ich hoffe, Du ſollſt es erkennen, und ſo aufgemuntert ſeyn, daß noch die ſpäteſte Nachwelt von Dir ſpricht. Du aber mußt nicht von Aberglauben ſprechen, oder ihn ſchelten, da Du ſelbſt ſolche Vorliebe für alle Arten deſſelben hegſt. Denn ſo wenig Du von Religion wiſſen magſt, ſo kannſt Du denn doch das Gefühl nicht entbehren, Dein Herz an irgend etwas mit Verehrung zu binden, was Dein Verſtand nicht begreift.

Gut, Robert, daß Du mich erinnerſt, ſagte Marlow, indem er aufſtand; heut iſt ja der Abend, an welchem ich den Aſtrologen und Chiromanten, den mir Nash neulich ſo ſehr rühmte, beſuchen wollte; begleite mich, Freund, damit wir unſer gutes und ſchlimmes Glück von ihm erfahren; aber Keiner muß ſich ihm nennen, weil er doch vielleicht von uns gehört hat und dann leichtes Wahrſagen hätte. Und um die Prüfung noch vollſtändiger zu machen, begleitet uns wohl auch der junge Schreiber hier, wenn wir ihn darum bitten.

Ich ſtehe zu Eurem Befehl, ſagte dieſer, denn mein

heutiger Abend iſt frei. Sie verließen das Haus, indem es ſchon anfing dunkel zu werden. Der Mann, ſagte Marlow unterwegs, der ſich Martiano nennt, ſoll eigentlich ein Irländer ſeyn, der ſich aber lange in Italien und Spanien aufgehalten hat. Die Vornehmen, die Gelehrten, ſo wie die Unwiſſenden, die ihn beſuchen, kommen alle mit gleichem Erſtaunen von ihm zurück. Man ſagt, daß er durch geheime Combinationen die Schickſale erräth und findet, und keine Magie, weder Inſtrumente, noch aſtrologiſche Berechnungen dabei in Thätigkeit ſetzt.

In einer einſamen Gaſſe gingen ſie einen langen Gang hinunter, dann über den Hof, und erſtiegen endlich auf vielen Treppen das Gemach des Wahrſagers, der ſich ſo hoch, wie möglich, unmittelbar unter dem Dache, eingerichtet hatte, um doch einigermaßen die Sterne beobachten zu können. Ein Diener eröffnete die Thür und ſie traten in das Zimmer, in welchem ihnen ein ſtattlicher alter Mann mit feierlichem und edlem Anſtande entgegentrat. Marlow trug im Namen der Uebrigen das Geſuch vor, und der Magier holte aus einem Wandſchranke eine Anzahl von Blättern, die faſt das Anſehn eines Kartenſpieles hatten. Er miſchte ſie wie ein ſolches, indem er einige Worte murmelte; dann mußte Marlow mit der linken Hand abheben. Nun legte der Alte die Blätter in gerader Linie hinunter, es waren planetariſche Zeichen, andre Hieroglyphen, oder unleſerliche Buchſtaben eines fremden, vielleicht orientaliſchen Alphabets, dazwiſchen fanden ſich rothe und gelbe erfreuliche Geſtalten, Blumen und Pflanzen, auch Kreuze, ſchwarz oder grau gefärbt. Als die Linie gebildet war, legte er eine zweite horizontal, ſo daß ſich ein Kreuz formirte, und als dieſes ſich vollendet hatte, fügte er der Grundfigur andere Linien wie Strahlen an, ſo daß ſich ein bunter, ſonderbarer Stern ordnete, deſſen letzten

Enden er die Blätter, die ihm noch übrig blieben, anreihte. Als dies geſchehn, ging er murmelnd um die frei ſtehende Tafel. Plötzlich, indem er geheimnißvoll zählte, rechnete, oder Formeln ſprach, — denn ſeine Worte waren leiſe und unverſtändlich, — wurde ſeine Bewegung ein ſchnelles Rennen, und er brach bald hier und da, bald oben, bald unten ein Blatt aus der bunten magiſchen Roſe, und fügte es anderswo an, ſo daß nach wenigen Minuten eine neue Figur, der vorigen ganz unähnlich, entſtanden war. Er hatte aufgehört zu murmeln und betrachtete die irreguläre Geſtalt von allen Seiten, als wenn er einen Augenpunct aufſuchte, von welchem ſie ſich zuſammenhängend und bedeutend geſtaltete. Er ſah dem Dichter ſcharf ins Auge und ſagte: Ihr habt einen Verluſt erlitten, der Euch ſehr empfindlich fällt.

Verluſt? ſagte Jener; daß ich nicht wüßte.

Nicht an Geld, antwortete der Magier, aber dies graue Kreuz, das hier neben Eurer Figur liegt, zeigt es mir an und kann mich nicht täuſchen.

Recht! ſagte Marlow jetzt, ich entſinne mich. Und werde ich wiederfinden, was ich verlor?

Der Verluſt, fuhr der Wahrſager fort, iſt Gewinn für Euch, wenn Ihr ihn zu nutzen verſteht; ſucht ihn nicht wieder, es könnte Euch verderblich werden.

Als er noch einiges Allgemeine bemerkt hatte, raffte er die Blätter wieder zuſammen, miſchte ſie von Neuem, ließ Green abheben, legte ſie eben ſo wie vorher in Kreuz und Stern, und fing dann an, eben ſo zu murmeln und zu laufen, indem er die Zeichen haſtig in eine andere Geſtaltung warf. Es zeigte ſich jetzt, daß ſeine leiſe geſprochene Formel ihm eine Regel vorſchrieb, die wieder von den Blättern, wie der Zufall dieſe gelegt hatte, abhängig war; denn die Figur, die ſich jetzt bildete, war eine von der vorigen völlig

verſchiedene, die noch weniger Regel und Einheit darſtellte. Der Zauberer ſchritt jetzt auch viel länger unentſchloſſen hin und her, und es ſchien, daß es ihm faſt unmöglich falle, einen Zuſammenhang oder Anfangspunct zu entdecken, von welchem aus er ſeine Weiſſagung beginnen könne. Endlich ſtand er ſtill und ſagte: Ihr habt ein großes Glück und einen wahren Freund gefunden, aber beides muthwillig von Euch geſtoßen.

Gewiß nicht, ſagte Green lebhaft; darin irrt Ihr.

Alſo noch nicht? fuhr Jener fort, ohne geſtört zu werden; ſo hütet Euch, daß es nicht ſogleich geſchehe. Ich beachtete den Charakter dort nicht, den ich ſeitwärts habe legen müſſen. Ihr habt ſchon viel Glück und Unglück überſtanden. Jetzt aber habt Ihr dieſes wohl überwunden, wenn Ihr es nicht freiwillig aufſucht.

Dem dritten Gegenwärtigen wurden hierauf die Zeichen eben ſo gelegt. Doch ehe er noch einige Minuten ſeine Formel leiſe geſprochen und den Stern verändert hatte, rief er aus: Was? ſchon zu Ende? Und ſo plötzlich formirt ſich von ſelbſt dieſe liebliche, ſymmetriſche Figur? Ei, junger Mann, wer Ihr auch ſeyn mögt, Ihr wandelt jetzt auf dem rechten Wege und das Glück reicht Euch die Hand.

Der ungeſtüme Marlow wurde ungeduldig und warf die Blätter durch einander, indem er ſagte: Laß dieſe allgemeinen Phraſen, die mehr oder minder auf die ganze Welt paſſen, nimm dieſes Goldſtück und ſage uns etwas Beſtimmteres. Und damit es Dir leichter werde, ſo wiſſe, Du ſiehſt drei Schriftſteller vor Dir, nenne ſie Dichter, wenn Du willſt, und es iſt unter uns die Frage entſtanden, von wem der hier Gegenwärtigen die Nachwelt ſprechen werde, weſſen Bemühungen den Kranz des Ruhmes davon tragen und am längſten zur Freude der Welt daſtehen und dauern mögen.

Friede mit den Geduldigen! sagte der Wahrsager; nach Eurem Zorne und Schelten müßt Ihr Euch hier für den Vornehmsten halten und des Kranzes wohl schon gewiß seyn. Dann solltet Ihr aber meine Schwelle nicht betreten haben; denn Keiner muß sie überschreiten, der die Gewißheit schon mit sich bringt. Auch müßt Ihr in meiner stillen Wohnung jene geheimnißvolle Regel achten, der ich mich selber unterwerfe; wer mit tyrannischer Hand in diese Ordnung der Blätter greift, zerstört die Geisterlinien schmerzhaft, die sich in meinem schauenden Gemüthe wie Strahlen ausbreiten, und hemmt meine Kunde. Könntet Ihr das unsichtbare Kunstwerk gewahr werden, das sich vor meiner innern Schauung entfaltet, Ihr zerrisset es so wenig, wie eine Leinwand, auf welche Tizians Pinsel seine Farben legte.

Handle, sprich, rief Marlow, ich will Dich nicht wieder stören.

Jener nahm die Blätter, faltete sie auf einander, blies einigemal darüber hin und lispelte, mit einer solchen Miene der Andacht, als wenn er die Verletzten mit neuer Weihe entsühnen wollte. Nun mischte er viel länger als vorher, ließ Alle nach der Reihe abheben, und vermengte die Zeichen jedesmal von Neuem, worauf er sie dann in drei verschiedenen Theilen, vor jedem der Fragenden, in abgesonderten Figuren ausbreitete. Als er hiermit fertig war, fing seine Formel und stille Rechnung wieder an, er riß hier ein Blatt ab und setzte es dort an, so daß nach kurzer Zeit die Figur, welche für Green bestimmt war, verschwand. Die vor Marlow lag unordentlich, die vor dem Unbekannten in einer klaren Regelmäßigkeit; bald, indem die Rechnung fortging, hatte der Letzte auch alle Blätter Marlow's gewonnen, die in geordneten Kreisen eine wundersame, scheinbar verständliche Figur bildeten. Als diese Operation vollendet war und der Magier

ſein Werk lange und aufmerkſam betrachtet hatte, nahm er, wie mit demüthiger Geberde, ſein Barett vom Haupte, ſchaute den unbedeutenden Fremden ſcharf an und ſagte: Dieſer junge Mann, wer er auch ſeyn mag, iſt vom Schickſal dazu beſtimmt, den Kranz des Ruhmes zu tragen, er wird genannt werden, wenn Ihr längſt vergeſſen ſeid, und dasjenige, was er jetzt ſchon gedichtet hat, wird Jahrhunderte überdauern, der ſpäteſte Enkel wird ſich ſeiner freuen, und das Vaterland wird auf ſeinen, jetzt noch unbekannten Namen ſtolz ſeyn.

So feierlich er auch dieſe Worte geſprochen hatte, ſo wirkten ſie dennoch ſo unwiderſtehlich auf die Lachluſt der beiden Dichter, daß das kleine Zimmer von den ſchallenden Tönen erſchüttert wurde, indeß der Unbekannte, hoch erröthend, rückwärts und ſo tief in ſich verſunken den Boden betrachtete, daß er weder die ausgelaſſenen Lacher noch den Propheten zu bemerken ſchien. Beim heiligen Georg! ſchrie Marlow auf und ſchlug mit der Fauſt ſo heftig auf den Tiſch, daß alle jene bunten und leichten Blätter durch einander tanzten, die Prophezeihung hat ſich in einen trefflichen Aberwitz aufgelöſt! Nun, Schreiber, was ſagt Ihr dazu? So hoch ſeid Ihr und Eure Scripturen noch niemals geehrt worden. Es iſt glaublich, daß die Acten, die Ihr geſtern abſchriebt, eine ziemliche Weile aufgehoben werden. O Thor, alter, blödſinniger Thor! Und wir noch größere Narren, mühſam in dieſe Bude herzulaufen, um gemeinen Trug und Albernheit einzuhandeln! Aber zu ſehr, alter Schwarzkünſtler, habt Ihr Euch bloßgegeben, und ich werde mich die Mühe nicht verdrießen laſſen, die dumme, thörichte Menge zu enttäuſchen.

Thut, was Ihr wollt, Verblendeter, Uebermüthiger! rief der Magier im heftigen Zorn, indem er ſein Barett

wieder mit majestätischer Geberde auf sein Haupt warf. Ihr entriegelt das Gefängniß meiner Lippen, so daß ich nun die Worte, die ich wie Verbrecher in meinem tiefsten Busen verschlossen hatte, hervor treten lasse, um die Röthe von Euren Wangen, den Glanz aus Euren Augen zu verjagen. Was kümmert mich Euer Ruhm, was Eure hinfälligen Werke, da Euer Leben ja selbst noch hinfälliger ist? So haben mir diese verachteten Figuren, so die Liniamente Eures Angesichtes gewahrsagt. Wo Du, Großer, Deinen Ruhm und Dein Glück suchst, da wirst Du Deine Demüthigung ärnten; jener Lacher dort wird morgen schon und übermorgen die heutige Stunde vergeblich zurück wünschen; ja, dieser Monat nicht, nicht die künftige Woche wird ganz verschwunden seyn, so hat Euch ein frühzeitiger Tod eingeholt, und Vergessenheit und Schmach mit dem grinsenden Antlitz schwingen über Eure Leichname die düstern Fahnen. Den Herrischen dort wird ein gewaltsamer Tod dahin raffen, wie auch sein finstrer Blick, jene unglückschwangere Falte in der Stirn verkündigen. Nun so lacht doch, Ihr Elenden, freut Euch doch Eures Witzes! die Nacht ist noch lang, bis Euch dann jene ewige in ihren schwarzen Mantel hüllt, aus welcher kein Entrinnen ist, und in der kein Morgenroth von Fröhlichkeit und Lust, Witz und Scherz jemals wieder aufdämmert.

Alle waren still und ernst geworden, Green und Marlow hatten die Farbe verloren und gingen blaß und nachdenkend die hohe Treppe hinunter und über den Hof zur dämmernden Gasse. Der Unbekannte eilte mit einem einfachen, höflichen Gruß nach Hause, tief in Gedanken versenkt. Marlow erhob draußen den Blick und sagte: In künftiger Woche gehe ich zu Lord Hunsdon. Schlage Dir, mein schwacher Freund, die Abgeschmacktheit völlig aus dem

Sinn. Wer wollte an dergleichen Fratzen nur eine Minute ſeines heitern Lebens verlieren?

Du biſt ſelbſt mehr erſchüttert, ſagte Green, als ich Dich jemals geſehen habe. Man ſollte ſich mit derlei Teufelszeug niemals einlaſſen; wird es einmal aufgerührt, ſo faſſen die Mühlräder des aberwitzigen Getriebes auch den Stärkſten und Entſchloſſenſten. Das iſt es ja eben, daß das Fundament unſers Lebens auf Narrheit ruht; werden die Grundſteine von der Thorheit erſchüttert, ſo wankt unſer Weſen, dünken wir uns auch vorher noch ſo ſtark. Lebe wohl, meine Emmy wird mich ſchon ſeit lange erwarten.

Ohne noch etwas zu ſagen, ſchlenderte Marlow tief ſinnend die öde Gaſſe hinunter, und als Green ſich wieder dem belebteren Theile der Stadt näherte, ſchlug ihm in der Finſterniß plötzlich eine weiche Hand auf die Schulter und fragte: Nun, wohin, alter Junge?

Gott bewahr' uns, rief Green, vor Feen und Elfen! Jeden Geiſt hätt' ich eher erwartet, als Dich wieder zu ſehen, Du gottloſes Kind, Du unglückliche Billy.

Warum unglücklich? fragte ſie ſchäkernd, indem ſie ſich an ſeinen Arm hing.

Deines Standes und Deiner Verirrung wegen, ſagte Green, und ſtrebte vergeblich, ſich von der Sünderin los zu machen.

Daß ich Dich ſo lange nicht geſehen habe, fing ſie von Neuem an, war doch wohl nicht meine Schuld?

Nein, antwortete er; nur meine Armuth; denn als Du ſaheſt, daß Du mich ganz rein ausgeplündert hatteſt, verſchloſſeſt Du mir hübſch tugendhaft Deine Thür und ließeſt Dich verläugnen.

Das iſt eben nicht wahr! rief ſie freundlich zürnend; hab' ich keine Verwandten, keine Schweſtern? Kann es ſich

nicht fügen, daß eine von ihnen tödtlich krank wird und ich ſie verpflegen muß? — Sieh, Alter, ich wohne noch hier, in dem vorigen Hauſe. Komm doch einmal nach langer Zeit wieder hinauf.

Ich kann nicht, rief Green aus; ich will, ich darf nicht!

Ei Du willſt, ſchmeichelte ſie, nur um Abſchied von mir zu nehmen, wenn Du mich doch ſo treulos verlaſſen wirſt. Nur eine einzige Abſchiedsminute; die habe ich doch wohl an Dir noch verdient. Du ſollſt nur meine Einrichtung ſehen, und wie ſchön ich alle Deine Bücher, in ſaubern Bänden, da hingeſtellt habe. Dieſe machen ja ſeit lange meinen einzigen Troſt aus. Dein Bild hängt immer noch an dem alten Platz, und täglich wird es mit Lorbeer oder friſchen Blumen bekränzt. Du weißt doch, daß morgen Dein Geburtstag iſt?

Morgen ſchon? fragte der überraſchte Dichter.

Sieh, fuhr ſie mit der ſüßeſten Stimme fort, das weiß ich beſſer als Du, ſo ſehr iſt Dein Leben mit meinem unglücklichen Herzen verwachſen. Nun komm, nur einen Augenblick! Ich verſpreche Dir, ich will auch nicht einmal einen Kuß von Dir verlangen. — Die Thränen unterbrachen ſie.

Ich gebe nach, ſagte Green, ob ich gleich recht gut weiß, daß ich es nicht thun ſollte. Aber dann mußt Du auch getröſtet ſeyn, und mich ruhig und auf immer ziehn laſſen.

Will ich denn etwas Anderes? ſchluchzte ſie; kann ich denn, wenn ich Dich liebe, irgend was als Dein Glück wollen? Und was kümmert Dich auch mein Elend?

So traten ſie in das kleine, vertrauliche Zimmer, das grillenhaft ausgeſchmückt und an den Wänden mit wollüſtigen Gemälden verziert war. Sie ließ ſich auf das Ruhebett fallen, nahm die Laute und ſang eins jener zarten Lieder Green's mit rührender Stimme, das er ſelbſt im vorigen

Jahre für sie gedichtet hatte. Das ist nun Alles, Alles vorbei, sagte sie dann; jetzt bist Du ein stiller, ein ordentlicher Mann, der zur rechten Zeit nach Hause kommt.

Green saß ihr gegenüber und klimperte auf der Laute.

Was seid Ihr Männer doch für Wesen! fuhr sie schwatzend fort, indem sie ihn zärtlich ansah; erst vergöttert Ihr uns wegen unsers Leichtsinns, wegen unserer wandelbaren Laune, schmält auf das Alltägliche und Ehrbare, und kehrt dann doch mit Reue zu diesem zurück. Ist denn ein Kuß, halb gegeben, halb gestohlen, nicht viel süßer? Ich meine, wenn ich ein Mann wäre, würde mir ein Mädchen um so mehr gefallen, das ich immer wieder, so oft ich in ihr Zimmer träte, durch neuen Liebreiz gewinnen und fesseln müßte. Jetzt heißt es bei Dir: Liebe mich! und Du mußt gehorchen.

Ich muß gehen, sagte Green und stand auf, jetzt gieb mir den Abschiedskuß.

Das ist gegen die Abrede, rief sie und sprang muthwillig zurück. Er lief ihr nach und sie jagten sich lange lachend im Zimmer herum. Er ergriff sie endlich, seine Hände hielten sie fest, sie konnte nicht weichen, ihr Gewand hatte sich beim Ringen verschoben, und mehr als ein Kuß ward erbeutet.

Er kam in dieser Nacht nicht in sein Haus zurück.

Der Squire hatte schon alle seine Sachen nach seiner neuen Wohnung schaffen lassen, und war im Begriff, vom Gasthof und dem redseligen Wirth Abschied zu nehmen. Er lehnte sich jetzt aus dem großen Fenster und überschaute das Gewimmel der lebhaften Straße. Indem er die mancherlei schnell vorüberwandelnden Gestalten musterte, dünkte ihm,

daß er unter diesen seinen entlaufenen Pagen wahrnähme. Er war in anderer Kleidung und trug stattlich einem schönen weiblichen Wesen den Fächer vor, die, nach ihren Geberden und farbigen Gewändern, den vornehmeren Courtisanen zugehörte, die meistentheils in den Vorstädten, in zierlich eingerichteten Häusern ihr Wesen trieben. Was ihn etwas irre machte, war nicht nur, daß der Bursche in ganz andern Kleidern ging, sondern daß er auch ein gewisses freches Wesen angenommen hatte, welches seinem ehemaligen schüchternen und bäurischen Betragen völlig entgegengesetzt war. Er wollte schon hinab eilen, um die Beiden zu verfolgen, als er durch einen ungeheuren Tumult am Fenster festgehalten wurde, der sich die Straße herunter wälzte. Das verworrene Geschrei der Menge war so heftig, daß, durch Neugier aufgeregt, aus allen Nebengassen, so wie von der entgegengesetzten Richtung, Volksmassen in großer Eile herbei stürzten, um die Neuigkeit zu erfahren und an dem Tumulte Theil zu nehmen. Der Wirth kam ängstlich in das Zimmer gelaufen, um die Ursach des Geschreis zu erforschen, und zu sehen, ob er etwa Thür und Fenster verschließen müsse. Denn nach dem wiederholten Toben und Geschrei mußte er fürchten, daß ein Aufruhr des gemeinen Volkes entstanden sei.

Bald kam die Hauptgruppe näher, und der Squire unterschied zu seinem Erschrecken sogleich jenen bleichen, abgemagerten Schulmeister Coppinger und Arthington, seinen unklugen Vetter. Beide schrien, so laut sie es nur vermochten: Bekehrt, bekehrt Euch, Engländer! thut Buße! das Gericht des Herrn ist unterwegs; der Richter der Welt liegt noch ruhend, hier nahe bei in Broken-Wharfe, und erwartet den Ausgang des heutigen Tages; uns, seine Apostel, sendet er mit den Wurfschaufeln voran, die Tenne zu reinigen. Ich, rief Arthington, bin der Bote der Barmherzigkeit; höret

heute noch einmal und zum letzten Mal meine Stimme! Jener, Coppinger, iſt der Bote des Zorns, der Euch in Eurer Halsſtarrigkeit zermalmen wird.

Sie wollten unter dieſem Geſchrei weiter vordringen, aber es war ihnen unmöglich, ſo heftig war der Andrang des Volkes und ſo groß die wogende Maſſe, die ſich immer dichter und tobender um ſie ſchloß. Vor dem Gaſthofe ſtand ein leerer Karren, von welchem der Wirth eben Wein abgeladen hatte; dieſen beſtiegen jetzt die Propheten, um von dort gehört zu werden und ihre Reden an das Volk zu halten. Arthington verkündigte ihnen nun, daß der Meſſias da ſei, der die reine ungefälſchte Kirche ſtiften werde und jenen Götzendienſt verbannen, der ſie jetzt entſtelle. Die Königin könne, wenn ſie ſich bekehre, in Ruhe fort regieren; auf jeden Fall aber müßten ihre böſen Rathgeber, vor allen Burleigh, der Oberſchatzmeiſter, dem Verderben überliefert werden. Das Volk beantwortete ihre Reden mit Beifall und Geſchrei, einige Reiter, die im Haufen eingeklemmt waren, wollten zur Ruhe ermahnen und den Aufrührern ihren Frevel verweiſen, aber ein allgemeines Toben, ein ſchreckliches Huſſahrufen und Drängen und Stoßen übertönte und verwirrte ſie; die Fernſtehenden fragten, forſchten, die Nähern ſuchten zu antworten, die Propheten, ohne gehört zu werden, baten, daß man ihnen Platz machen möchte, weil ſie noch durch die ganze Stadt ziehen müßten, um die guten Bürger zur Buße zu ermahnen, indeſſen ein Sheriff mit Conſtabeln durch die undurchdringliche Mauer des Volks ſich Platz zu brechen ſtrebte. Der Squire eilte hinunter, ergriff ſchnell ſeinen Vetter, der in der Verwirrung nicht vermißt wurde, und führte ihn durch das Haus nach einem dunkeln Hinterſtübchen, wo er ihn alsbald einſchloß. Ich danke Dir, guter Vetter, ſagte der erhitzte Redner, daß Du Dich der guten

Sache ſo eifrig annimmſt; wußte ich doch, daß die Bekehrung, wie ein reißender, übertretender Strom, Dich plötzlich ergreifen würde; ſo kann ich nun ſogleich aus dem Hinterhauſe in die Gaſſe dort, und von da meinen göttlichen Beruf durch die übrige Stadt fortſetzen.

So iſt es nicht gemeint, ſagte der Squire; warte hier, bis das größte Getümmel vorüber iſt, und dann, Wahnwitziger, rette Dich, ſo gut Du kannſt.

Kleingläubiger! rief Arthington und lächelte mit Verachtung; glaubſt Du denn, daß ich wahnſinnig genug geweſen wäre, mich in dieſes große Unternehmen einzulaſſen, wenn die Möglichkeit einer Gefahr da wäre, daß mir auch nur ein Haar gekrümmt werden könnte? O Ihr Kurzſichtigen, Ihr an allen Sinnen Verſtümmelten! Du willſt alſo nicht glauben, bis Du das Wunder ſiehſt und fühlſt? Aber dann wird es für Dich, ſo wie für die übrigen Verſtockten, zu ſpät ſeyn.

Dein Schulmeiſter, ſagte der Squire, iſt in dieſem Augenblick gewiß ſchon ergriffen und es endigt mit ihm wie mit Dir, Vetter, in Tyburn.

Laß ſie uns greifen, rief der Schwärmer, laß ſie uns zum Hochgericht führen, ja ſchon die verderbliche Schnur um den Nacken legen, und Du wirſt mich dennoch laut und herzlich lachen ſehen. Auf einen einzigen Wink meines hohen Meiſters, ein Wort von ihm, und es ſtürzen ſich aus den Himmelsräumen die tauſend Heeresſchaaren der Engel, die ihm dienſtbar ſind, und ihn und uns unter den harmoniſchen Tönen ihrer bewegten Fittige hinauf oder in die Ferne tragen. O Ihr Armen! Ihr nur dauert mich, denn jetzt ſeid Ihr Alle verloren.

Warum? fragte der Squire.

Hätten ſie Buße gethan, fuhr der Prophet fort, ſo wä-

ren die schlimmen Räthe abgesetzt, und die Königin hätte nach unserer Anordnung ihre Regierung eingerichtet. Nun aber wird eine Tobsucht über alle Einwohner dieser erbarmungswürdigen Stadt hernieder fallen, sie werden sich selber nicht erkennen, Jeder wird den Zweiten für seinen Feind ansehen, und so müssen sich Alle wie wüthige Tiger und Löwen selbst unter einander aufreiben und zerfleischen. Da wird seyn Heulen und Jammern, Fluch und Zeter, Verzweifeln und Hohnlachen. Babels Verwirrung wird sich, nur blutig und fürchterlich, wiederholen. Und dann erscheint Hacket in den Wolken und sieht triumphirend in die Zerstörung hinab, und wir an seiner Seite richten die Verdammten, und das neue Jerusalem wird dann gegründet.

Wahrscheinlich, sagte der Squire, wird Hacket, als das Haupt dieser elenden Verrätherei, schon im Gefängniß sitzen und als das erste Opfer fallen.

Er? Hacket? der Allmächtige? schrie der ereiferte Prophet; ei, Vetter! Vetter! wie bist Du doch gar so dumm und ohne alle innere Offenbarung, und könntest die Lehre, Besserung und Dein Glück doch aus so naher Quelle schöpfen, da ich Dein Blutsfreund bin! Er gefangen? Er beschädigt? Eben so leicht könnten aus diesen todten Mauern Weinreben hervor sprossen, eben so leicht könnten Sonne und Mond vom Himmel fallen, und draußen im Park als fremde Wunderdinge spazieren gehen, eben so leicht fiele die Kluft zwischen Himmel und Hölle ein, ja eben so leicht könntest Du ein vernünftiger Mann und wie unser eins werden.

Laß es gut seyn, wir wollen über diese Puncte nicht streiten, sagte der Squire; komm jetzt durch diese Nebengäßchen, daß Du so in Dein Haus, und wo möglich dann schnell aus der Stadt schlüpfen kannst. Halte Dich irgendwo in der Landschaft auf einige Zeit verborgen, bis der unglück-

liche Handel wieder vergessen ist, und vielleicht magst Du so Dein Leben erhalten, und in Zukunft einmal, in ruhigern Zeiten, Deine Vernunft wiederfinden.

Sie schlichen durch die Gassen, die dort nur wenig lebhaft waren, man hörte aber von jenseit noch das Getümmel dumpf aus der Ferne. In der Nähe der Wohnung Arthingtons nahm der Squire von diesem Abschied, indem er ihn noch einmal ermahnte, die günstigen Umstände zu benutzen und sich eiligst aus der Stadt zu entfernen. So wie der Freund fortgegangen war, kehrte der Vetter kurz wieder um und bog in eine andere Gasse, um sich der Scene des Tumultes zu nähern. Als er in die größere Straße trat, kamen ihm Gerichtsdiener entgegen. Nicht wahr, redete er sie an, Ihr sucht den Propheten der Barmherzigkeit?

Nicht anders, erwiederte der Anführer; könnt Ihr uns vielleicht anweisen, wo wir den Narren und Bösewicht habhaft werden können?

Ich bin es selbst, sagte Arthington freundlich lächelnd.

Selbst? rief Jener erstaunt; nun, um so besser, daß Ihr uns der Mühe überhebt. Ihr müßt sogleich mit uns ins Gefängniß.

Wirklich? fragte der Prophet lachend; nun, wenn Ihr es so meint, ich kann auch nichts dagegen haben.

Um so glücklicher, wenn wir einander so freundschaftlich verstehen. Euer sauberer Schulmeister ist auch schon festgenommen, und der Hacket wird uns ebenfalls nicht entgehen.

Ihr armen, armen Menschen! rief der Prophet, wie seid Ihr doch so über alle Maßen unglückselig!

Ihr seid schlimm daran, sagte der Anführer, bemüht Euch nicht, uns zu bedauern, denn Euch Allen ist der Galgen gewiß genug.

Wo wächst der Baum, fragte Arthington, der uns tödten könnte?

Er ist längst gewachsen, antwortete Jener lachend, und ausgewachsen, ein hübscher, stämmiger Bursche, da draußen in Tyburn, der Euch nicht wird fallen lassen, wenn er Euch erst einmal in die Arme genommen hat. Gewiß, Ihr werdet eine angenehme Bekanntschaft an ihm machen, und Ihr müßt Euch recht gut ausnehmen, wenn Ihr dort paradirt.

Elende Spötter! sagte der Prophet, sie mit Blicken betrachtend, in denen sich Verachtung und Mitleid mischte; wie wird Euch seyn, wenn Ihr mich in meiner Herrlichkeit erblickt!

Sie führten ihn laut lachelnd fort, indem sie sagten: Solche kräftige Sehnsucht nach dem Galgen haben wir noch an Keinem wahrgenommen.

Die unglückliche Emmy hatte seit jenem Abende ihren Gatten nicht wieder gesehen. Sie war in der Nacht unter Angst und Thränen wach geblieben, und am Morgen hatte sie Boten zu allen Bekannten gesendet, auch in den Gasthof, um von ihm zu erfahren; aber alle kamen ohne Nachricht und Trost zurück. Sie würde geglaubt haben, er sei umgekommen, wenn nicht der arme Wirth Green's, bei dem er vormals gewohnt hatte, ihr in guter Meinung das Gerücht überbracht hätte, daß einige Bekannten ihren Freund mit einem schönen, aber übel berufenen Frauenzimmer hätten über Land fahren sehen. Einige wollten in Greenwich, Andere in Richmond von ihnen gehört haben. Da nun schon mehrere Tage verflossen waren, konnte man so viel wenigstens für ausgemacht annehmen, daß Green nicht die Absicht habe, zu seiner Familie zurück zu kehren.

In Trauer und Thränen fand der Squire die arme Gattin und den unmündigen Sohn. Ach, lieber fremder Mann, rief ihm dieser weinend entgegen, der Vater ist uns wieder verloren gegangen; tröste die Mutter, sie will sterben und auch von mir gehen.

Der Freund erkundigte sich nach den nähern Umständen, und als er Alles erfuhr, war sein Gefühl unentschieden, ob er mehr mit der Frau leiden, oder über den so leichtsinnig Verblendeten zürnen solle. Endlich fiel ihm ein, daß Green dennoch vielleicht auch diesen letzten Sturm überstehen möchte; nur müsse man dafür sorgen, ihn, so wie er zurück gekehrt sei, gleich auf das einsame Land hinaus zu schaffen.

Und glaubt Ihr, antwortete sie, daß damit wirklich etwas gewonnen sei, daß ich mich bei einer so eiligen Anstalt beruhigen könne? Es zeigt sich ja nur zu deutlich, daß er unter einem unglücklichen Banne, in einem verhängnißvollen Zauber lebt, den er niemals zerbrechen kann. Was es in seinem Geiste und Herzen ist, das ihn so über die Schranken der Natur hinüber reißt, daß er sein Glück und seine Ruhe von sich wirft, begreife ich nicht; denn ich weiß im voraus, er selbst wird diese Flucht auf das Bitterste bereuen; ja schon jetzt in diesen Minuten ist ihm nicht wohl, und dennoch verfolgt er seine Laufbahn. Daß er aber so schnell nicht umkehrt, sehe ich daraus, daß er Alles, was ihm von Eurer Großmuth noch übrig war, von jenem Kaufmanne sich hat auszahlen lassen.

Reiset der Vater so gern? fragte der Knabe; warum nimmt er mich denn niemals mit?

Dein Vater ist — rief der Squire zornig, aber er brach gerührt ab und sagte: Ach! armes Kind, er ist Dir kein Vater.

Ja! rief der Kleine heftig aus, er ist und bleibt unser

Vater. Wir haben niemals im Hause einen andern gehabt. Und die Kinder müssen um den Vater weinen, so gehört sich's. Sie sagen Alle, der Vater ist unartig, und darum will die Mutter, daß ich desto artiger werde. Mutter, lache doch nur einmal wieder! Du weißt wohl, dann gefällt mir der böse Großvater, dann fasse ich meine Puppen draußen wie lauter Brüderchen an, und ich bin so lustig, wie der König von Frankreich. Aber Mutter weint zu viel, das Lachen ist nur wie das Wetter gestern, wo auch den ganzen Tag die Sonne nur ein Augenblickchen schien. Und doch kann sie recht schön lachen, schwatzte der Knabe weiter, indem er sich an den Fremden schmiegte, die böse Mutter, wenn sie nur will; gar anders, als Großvater zu Hause, der immer verdrüßlich ist.

Vergebt ihm, sagte Emmy, das Herz möchte mir oft bei seiner lieben Albernheit brechen.

Theure, liebe Frau, sagte der Squire gerührt, am besten, wir sprechen von Green gar nicht weiter. Wie Euer Edelmuth, Eure Liebe ihn entschuldigt, das weiß ich; ich kann Euch darin nicht beistimmen, schelten darf und mag ich in Eurer Gegenwart nicht, und darum werde er nicht genannt, der diese kostbaren Thränen aus diesen Augen so gewissenlos strömen macht. Ihr müßt geschützt werden, das ist die Hauptsache. Ich werde dafür sorgen, daß Ihr auf anständige Art zu Euren Eltern zurück kehrt; — wenn Ihr außerdem meine Hülfe, meine Freundschaft annehmen mögt —

Ihr habt schon zu viel für uns gethan, fiel ihm Emmy ins Wort.

Nimm, Kleiner, rief der Squire, — aber stört mich nicht, edle Frau! — Er gab dem Knaben einen Beutel mit Gold. Ihr müßt hier noch Manches zu bezahlen haben, Ihr braucht dies und jenes, bevor Ihr reiset.

Ohne Dank abzuwarten, entfernte er ſich; aber auf der Straße traten ihm unerwartet die Gerichtsdiener entgegen, die ihn ſchon aufgeſucht hatten, und ihn nun ebenfalls ins Gefängniß und zum Verhöre führten, weil man erfahren, daß er mit Arthington verwandt ſei, auch dieſen öfter geſprochen, und ſogar den Hacket in ſeiner Wohnung beſucht habe.

Emmy war mit ihrem Knaben abgereiſet und der Squire war einigemal wegen ſeines Verhältniſſes zu Arthington und Hacket verhört worden. Der Prozeß mit dieſem war ſchnell geendigt, er ward als Verräther hingerichtet, und daſſelbe Volk, welches ſeinen ausgeſendeten Apoſteln zugejauchzt hatte, ſah jetzt mit lärmender Freude ſeinen ſchmachvollen Tod an. Der Squire, deſſen Unſchuld die Richter einſahen, wurde bald wieder losgeſprochen, und es ward ihm vergönnt, ſeinen Vetter im Gefängniſſe zu beſuchen, den er in einem ſonderbaren, von ſeinem ehemaligen ganz verſchiedenen Zuſtande antraf.

Arthington gehörte zu jenen leicht beweglichen Gemüthern, denen es nicht unmöglich iſt, ſchnell von einem Aeußerſten auf das Entgegengeſetzte überzuſpringen. So hochmüthig, ſo ſicher er geweſen war, ſo zerknirſcht und demüthig erſchien er jetzt. Er hatte ſeinen Richtern in den Verhören nicht die mindeſte Ehrfurcht bewieſen, aber vor Hacket war er niedergefallen, um ihn anzubeten, der ihn auch, ſelbſt wahnſinnig, mit ſeinen falſchen Verheißungen von Neuem berauſchte. Als jetzt der Squire in das Gefängniß trat, fand er den Unglücklichen in Thränen gebadet am Boden liegen. Ach! Vetter! theurer Vetter! rief er, Du gehſt mir wie die Sonne in meinem düſtern Kerker auf. So giebt es

alſo doch noch ein Weſen, das ſich um mich Aermſten, den ganz Verlornen, kümmert? Das iſt Chriſtenthum, das iſt Liebe!

Nun, Du Armer, Schwacher, ſagte der Squire: wo ſind jetzt Deine thörichten Hoffnungen? Vorgeſtern iſt der frevelnde Hacket hingerichtet worden, und geſtern iſt Coppinger im Gefängniß, in das er ſchon halb verhungert kam, vor Gram und indem er ſich aller Nahrung enthielt, geſtorben. Wo iſt nun Deine Prophetengabe? Wo iſt Dein Welterlöſer geblieben?

Spotte nicht, Vetter, rief der Troſtloſe, ermahne mich nicht weiter; denn ich habe mir ſelber ſchon Alles geſagt, ſeit ich die Hinrichtung des gottloſen Hacket habe mit anſehen müſſen. Ich habe es nicht für möglich gehalten, daß ein Menſch ſo grob betrügen könne, noch weniger aber, daß ein Anderer ſich auf ſo grobe, handgreifliche Art betrügen ließe. Ich glaube aber, daß eben das Feinere uns nicht ſo hintergehen würde, und ſo bin ich denn verloren und in ein Irrſal gerathen, das ich niemals wieder gut machen kann. Nicht wahr, Vetter, ich hatte es ſo gut daheim? Man kann es ſich nicht beſſer wünſchen; da mußteſt Du mich nach London ſchicken, damit der Satan hier ſich meiner armen Seele bemächtigen und mir die Schnüre des Verderbens an meinem Halſe zuziehen könnte.

Weißt Du es denn auch, fuhr der Squire fort, daß ſelbſt alle Frommen von Deiner eigenen Secte Dich und den Hacket verwünſchen? daß Keiner Euch für Heilige oder gute Menſchen anerkennen will? Bis jetzt iſt die Thorheit der Puritaner noch in keinen öffentlichen Aufſtand ausgebrochen, ihr Murren gegen Kirche und Regierung geſchah nur im Stillen und hatte auch keine weitere Folgen; doch jetzt iſt ein erſchreckendes Beiſpiel gegeben worden, und es

iſt keinem Zweifel unterworfen, daß man nun gegen dieſe Sectirer ſtrengere Maßregeln verſuchen wird. Darum verläugnen Euch und Eure Thorheit alle dieſe Puritaner, aber ſie werden doch vielleicht veranlaßt, wenn ſie mehr gedrückt und geſtört werden, als bisher, in offenbare Unzufriedenheit auszubrechen, und ſo pflanzt ſich wohl von dieſer Stunde ein unglückſeliger Kampf zwiſchen Unterthan und Herrſcher fort, der in ſchwächern, in verhängnißvollen Zeiten von den ſchlimmſten Folgen ſeyn kann. Und alles dieſes Unglück hat Dein und Deiner Freunde Aberwitz zunächſt veranlaßt.

Lieber Vetter, erwiederte Arthington, das Alles und noch viel Schlimmeres iſt mir jetzt völlig gleichgültig und nichts weniger als wichtig, ſeit es mir klar geworden iſt, daß es ſich hier um meinen Hals handelt. Ich gehöre, beſter, theuerſter Vetter, zu gar keiner Secte mehr. Was gehen mich alle Puritaner und Browniſten an? die Presbyterianer und Wikleſiten, und wie ſie alle noch Namen führen, die unglücklichen Leute, die fremde Eier ausbrüten wollen und nicht bedenken, daß ihnen Schlange, oder Truthahn, Gans, oder gar Baſilisk, im Fall die Brut geräth, unmittelbar in den Schenkel beißen? Nein, mein geehrter Blutsfreund, ſeit ich eingeſehen habe, wie dumm ich geweſen bin, ſeit ich geſehen, wie ſie mit dem Hacket umgegangen ſind, und daß mir daſſelbe geſchehen ſoll, iſt mir in einer ſo fürchterlichen Todesangſt Gedanke, Gefühl, Glaube und alles Ueberirdiſche ſo völlig verſchwunden, daß es mir ſogar gleichgültig iſt, ob nur überall noch eine Seele in meinem Leibe ſteckt. Bloß um dieſen und um meinen Hals iſt es mir zu thun. O Vetter, wer noch niemals gehängt iſt, hat gut ſchwatzen. Nun iſt es mir zwar auch noch nicht begegnet, aber im Hacket habe ich Alles ſelber mit erlebt. Nein, mein Kind, ich bin kein Puritaner mehr, ich bin gar nichts mehr,

als ein Menſch, der noch gerne länger ſein Butterbrot eſſen möchte.

Deine beiden Schreiben, ſagte der Squire, in denen Du Deine Richter um Verzeihung bitteſt, Deine Irrthümer bekennſt, die Art aufrichtig erzählſt, wie Du biſt verführt worden, und Deine Reue ſo unverkennbar zeigſt, haben, das weiß ich, ſchon die beſte Wirkung hervor gebracht.

Haben ſie das? rief Arthington entzückt, ſprang auf und umarmte ſeinen Vetter; o geſegnet ſei dann die Feder, mit der ich ſchrieb, und dreimal geſegnet die Gans, von welcher dieſe heilbringende Feder genommen iſt! Ach, Gänſe, Gänſe, Vetter, ſie können auch in unſern Tagen noch arme Sünder, wenn auch kein Capitol mehr retten.

Ich bin, fuhr der Squire fort, ſo glücklich geweſen, ſelbſt den Lord Oberſchatzmeiſter Burleigh zu ſprechen.

Nicht wahr, ſagte Arthington erfreut, ein ganz vorzüglicher Mann? Ein Mann, dem die Königin mit Recht ihr ganzes Vertrauen ſchenkt! O der einſichtvolle, treffliche Miniſter wird gewiß begreifen, daß England auch glücklich und ruhig ſeyn kann, ohne daß ich meinen armen Hals herzugeben brauche.

Er wurde von meinen Vorſtellungen gerührt, ſagte der Squire; ich erzählte ihm, — und Du mußt mir ſchon vergeben, Vetter, einem Politiker gegenüber muß man ſelbſt, auch manchmal der Wahrheit zuwider, politiſch ſeyn, — Du habeſt von je an nur einen ſchwachen Geiſt kund gegeben, ſo ſei es dem Verräther gelungen, Dich mit ſeinen thörichten Vorſpiegelungen zu berauſchen, und Dein Unternehmen ſei alſo vielleicht, wenn man ſich Deiner erbarmen wolle, mehr Narrheit als Verbrechen zu nennen.

Recht ſo, recht ſo, goldener Vetter! rief Arthington; ein Narr bin ich, ein ausgemachter Dummkopf, das ſind ſo

die rechten Worte für die Sache. O Du haſt eine herrliche Redekunſt! weiß ich es doch, daß Du mich von außen und innen kennſt. Immer war ich ein Gimpel und Einfaltspinſel, man kann es nicht mehr ſeyn; mache das doch den Herren vom Rathe und dem hochverehrten Lord Burleigh ſo recht klar und deutlich. O Vetter, erinnerſt Du Dich noch, wie ich ſchon in der Schule das Leſen nicht begreifen konnte? Mit den lateiniſchen Autoren ging es nachher noch ſchlimmer. Nichts konnte ich in Matheſi capiren; der corpulente Simplex hieß ich dazumal immer. Rufe doch alle die Streiche in Dein Gedächtniß zurück, daß die gütigen Herren mich nur aus dieſer Todesangſt nehmen.

Sie haben Deine Beſtrafung, endigte der Squire, darum noch aufgeſchoben, um zu ſehen, ob es Dir mit Deiner Reue und Buße auch wirklich Ernſt ſei.

Kein Ernſt? rief der Gefangene; Vetter! ſollte mir der Himmel aus dieſen Mauern helfen, ſieh, ſo will ich die Regierung, die Königin und ihre Räthe ſo ausbündig lieben, daß es faſt eine Schande ſeyn ſoll. In Disputiren, Denken und Grübeln über Religionsſachen will ich mich ſo wenig einlaſſen, daß ich eher glaube, mein ganzes Chriſtenthum geht von dannen und ich wandle als ausgemachter Heide umher. Was geht mich denn unſere Kirche mit allen ihren Biſchöfen und Ceremonien an? Und wenn ſie über die ganze Pauluskirche, oben vom Kreuz des Thurms, bis unten hinab ein Chorhemde ziehen, ſo ſoll es mich freuen, beſonders wenn ich etwa die Leinwand dazu liefern und ihnen verkaufen müßte. Der allerbeſte Unterthan in ganz England will ich werden, denn ich fühle dazu die beſtimmteſten Anlagen in mir. Nach London will ich auch Zeitlebens nicht wieder kommen, denn in ſolcher großen Stadt wird der einfache Menſch, der lange auf dem Lande gelebt hat, nur gar zu

leicht verführt. Ja wohl haben sie mich hier zum Apostel der Barmherzigkeit gemacht, daß es zum Erbarmen ist. Vetter Goldmund, gehe nur hin und stelle das Alles meinen Richtern vor, so brühwarm, wie ich es Dir eben vorgetragen habe, bekehre die Leute mit Deinem Feuereifer, daß sie sich das verdammte Hängen und Hinrichten aus dem Sinne schlagen.

Der Squire verließ den Unglücklichen, der jetzt in seiner Bekehrung fast eben so thöricht sprach, als in seinem vorigen sündhaften Zustande. Er besuchte alle seine Freunde, die einigen Einfluß hatten, und suchte neue zu erwerben, um den armen Wahnsinnigen von seiner Angst zu erlösen und aus seinem Gefängnisse zu befreien. Man schien auch zu glauben, daß für den Pöbel die Bestrafung des einen Aberwitzigen hinreiche, um abzuschrecken, so daß der Squire die Hoffnung fassen konnte, seinem Verwandten, der weder zu leben noch zu sterben geschickt war, bald seine Verzeihung anzukündigen.

Green hatte sich in London wieder eingefunden. Blaß, entstellt, in schlechten Kleidern, mit erloschenen Augen betrat er wieder die Straßen, und alle seine Bekannten verwunderten sich, wie er sich in kurzer Zeit so sehr habe verwandeln können. In dieser Gestalt schritt er, zum Erstaunen des Gastwirthes, bei diesem ein, setzte sich wieder an jenes Fenster und ließ sich, wie damals, eine Flasche Wein reichen. Auf alle Fragen des neugierigen Wirthes antwortete er nur mit stummem Bejahen oder Verneinen, und trank, so schien es, mehr, um seine trübe Laune nur irgend zu erheitern, als aus Wohlbehagen. Nach einer halben Stunde trat Marlow ebenfalls mit allen Zeichen einer stillen Verzweiflung zu dem

Einſamen, ließ ſich auch Wein geben und trank in eiligen Zügen, indem er den alten Freund nur obenhin begrüßte, ſo daß er ſich gar nicht darüber zu verwundern ſchien, dieſen wieder, nach der Abweſenheit mancher Tage, in der Stadt zu erblicken.

Green eröffnete das Geſpräch mit den Worten zuerſt: Da wäre ich nun wieder, von Gram zerſtört, geplündert und, wie ich es wohl fühle, ſterbend. Und ſo hatte unſer Wahrſager, den wir verlachen wollten, wohl Recht. Jene Billy, die Du auch kennſt, zog mich wieder, der ich mich ſo ſicher wähnte, in ihr Netz; ſie mußte von meinem Gelde gehört haben. Wir führten einige Tage hindurch, was die Leute ein luſtiges Leben nennen; ich hatte die Hölle im Herzen. Nun iſt mir wieder wohl, nun ich hier die letzten Schillinge verzehre, nun meine Frau wieder abgereiſet iſt, nun mein Wohlthäter mich verachtet; jetzt kann ich wieder als Dichter meine Begeiſterung erwecken, ſchaffen, wirken, und das in der Phantaſie und in Grillen ſuchen, wofür ich, es im Leben zu finden, kein Geſchick beſitze.

Marlow ſah ihn mit ſtarren Blicken an, ſtand auf und ging im Saale auf und ab. Alſo Du biſt nun, Robert, fing er an, wieder auf dem alten Flecke? Du ließeſt Dich ja ſo gut zu einem reputirlichen Manne an; wie iſt es denn nun doch ſo anders gekommen? Du ein Dichter? Wie ein armer Sünder ſiehſt Du aus, der dem Gefängniſſe mit genauer Noth entſprungen iſt.

Draußen, in Gloſterſhire, ſagte Robert, mußte ich meine guten Kleider laſſen, als meine edle Geliebte mit dieſen und meinem Gelde davon gelaufen war. So wie Du mich ſiehſt, hat mich der Trödler kaum noch für mein weniges Geld ausſtaffiren wollen. Es war bei dem Allen eine ſpaßhafte Reiſe. Wie ich wieder zu der dichteriſchen Weiſe gekommen

bin? Wie ich nach meiner Bekehrung zur alten Wildheit wieder habe umſatteln mögen? Guter Chriſtoph, als ich in Neapel war, da hatten wir einen ſo wilden Hengſt, daß ihn kein Menſch reiten konnte; der Kräftigſte und Geſchickteſte in unſerer Geſellſchaft ſetzte ſich hinauf, das Thier rannte mit ihm davon, und er brach den Hals. Ich war in der ganzen Stadt der ſchlechteſte Reiter, ich hatte nie viel von Pferden gehalten und vermied, wo ich nur konnte, auch das ſanfteſte zu beſteigen; gegen die Neckereien und das Geſpött meiner Gefährten war ich ganz gleichgültig, — aber nun, von dem Halsbrecher aufgemuntert, von aller Welt abgerathen, ſchwinge ich mich auf das Roß, und ſomit die Beſtie, die ſchon ohne Anreiz unbändig genug war, mit allen Kräften gepeitſcht und geſpornt. Wir ſchoſſen denn auch wie der Blitz dahin und einen ſteilen Abhang hinunter, ich lag lange für todt da, und die unſinnige Creatur hatte zwei von den vier Beinen gebrochen. Sage, Marlow, ſind wir es ſelbſt, die ſolche weiſe Streiche ausführen? Und wenn wir es nicht ſind? — O weh! der Wein widerſteht mir auch, er ſchmeckt bitter.

Marlow ſang, umhergehend, Stellen aus alten Balladen. Ja wohl, fing Green wieder an, iſt das Leben ein ſolches unbändiges Roß, diesmal hat es mich ſo abgeworfen, daß mir alle Rippen erkracht ſind. Wie oft bin ich ſchon mit dem Viehe geſtolpert, wie oft iſt es mit mir durchgegangen, den Zaum zwiſchen die Zähne nehmend, aber dennoch habe ich mich niemals auf den Eſel der Tugend ſetzen, oder den Wanderſtab in die Hand nehmen wollen, um einen einfachen, demüthigen Wandel zu führen. O Chriſtoph, Freund, mein Geiſt iſt ſo abgejagt und müde, Alles, woran ich nur denken kann, erſcheint mir ſo abgeſtanden, ſchaal und nüchtern, daß ich Spaßes halber den erſten armen Sünder zum Narren

haben, und ſtatt des ſeinigen meinen Hals in die Schlinge ſtecken möchte. Haſt Du auch wohl ſchon die Empfindung gehabt?

Kennſt Du den Neid? rief Marlow.

Nein, ſagte Green. — Es entſtand wieder eine Pauſe, nachher fuhr Marlow tiefſinnig fort: Vielleicht auch iſt es die Bewunderung, die meine Natur nicht ertragen kann. Ich weiß es nicht zu nennen. Bosheit, gemeine Bosheit kann es doch wohl nicht ſeyn.

Green hatte ſich auch erhoben, und die beiden ganz verſtimmten Freunde wandelten verdrüßlich im Saale auf und ab. Plötzlich rief Marlow den Aufwärter und ließ ein Feuer im Kamin anzünden. Friert Dich? fragte Robert. Seele und Phantaſie ſind mir erfroren, antwortete der mürriſche Marlow. Als das Feuer brannte, näherte er ſich demſelben und ließ aus ſeinen Taſchen ein Blatt nach dem andern in den Kamin fallen. Green hatte es erſt nicht beachtet, endlich ging er näher und rief im höchſten Erſtaunen, indem er ihm die Hand feſthalten wollte: Wie? das ſind ja Deine Gedichte! dies iſt ja Dein neues Trauerſpiel! Plagt Dich denn der Teufel perſönlich?

Laß! rief Marlow, indem er ſich den Arm frei machte und das letzte Papier mit Widerwillen in die Flamme ſchleuderte; er hat mich geplagt, daß ich mich für einen Dichter, für etwas ganz Beſonderes hielt; aber er hat mich nun verlaſſen, eine Beſchwörung vermochte es, mich armen Beſeſſenen von dem böſen Geiſte ganz frei zu machen.

Der erſtaunte Green konnte ſich in ſeinem Freunde nicht finden, er betrachtete ihn genauer, und wurde nun erſt gewahr, wie zerrüttet, wie blaß, ja wie verzweiflungsvoll er ausſah. Menſch! rief er, vor Schrecken einen Schritt zurück

tretend, Du biſt recht ernſthaft krank, der Tod ſitzt Dir im Auge, wenn es nicht der Wahnſinn iſt.

Alles gleich, antwortete Marlow, mag kommen, was will, ich werde es zu ertragen wiſſen. — Aber wir wollen uns wieder nieder ſetzen, und ich will Dir die ganze Geſchichte umſtändlich erzählen, denn Du mußt ja doch erfahren, weshalb mir ſo ſeltſam zu Muthe iſt.

Sie rückten die Stühle an den flackernden Kamin, und indem die Flamme, die am Tage mit bleichem Scheine leuchtete, ihren Glanz auf die beiden entſtellten Geſichter warf, die mit ermatteten Augen vor ſich hinſtarrten, war es, als wenn von der Gluth zwei Leichname oder Sterbende noch blaſſer gefärbt würden.

Geſtern Abend, fing Marlow an, war ich Mitglied eines großen und vornehmen Kreiſes im Pallaſt des Lord Hunsdon.

Richtig, ſagte Green, ſo iſt ja endlich Dein Wunſch erfüllt worden; auf dieſe Stunden hatteſt Du Dich lange ſchon gefreut. Iſt Alles zu Deiner Zufriedenheit abgelaufen?

So ſehr, erwiederte Jener, daß ich die ganze Nacht kein Auge habe zuthun können. Doch laß mich erzählen, Du wirſt Alles erfahren. Du weißt, daß ich mir einbildete, der Lord würde ein Stück von mir, vielleicht mein neueſtes, ſpielen laſſen, und ich ſei recht eigentlich dazu eingeladen worden, damit man mich in einem Kreiſe ausgewählter Zuſchauer verherrlichte. Ich hatte mir dieſe Thorheit ſo feſt in die Gedanken geprägt, daß ich die Artigkeit ganz natürlich fand, mit der mir Viele entgegen traten, ja, daß meine Eitelkeit vielmehr glaubte, es geſchähe meinen großen Verdienſten noch viel zu wenig. Als das Stück nun anhob, ſah ich wohl, daß von mir nicht die Rede ſei, ſondern jenes alte Gedicht, das wir Alle längſt kennen, war zu einer Tragödie verarbeitet, die Liebesgeſchichte nämlich und der jämmerliche Tod von

Romeo und Julia. Aber, Freund, welche Tragödie! schon in den ersten Auftritten, diese Wahrheit und Natur, dieser seltsame Eigensinn, Sache und Charaktere gerade so und nicht anders aufzufassen, und Alles durch den glänzendsten Witz zu verbinden; dann die Leidenschaft selbst, die Poesie der ernsten Scenen, die Liebe, und alle Gefühle räthselhaft, wundervoll, wie volles klares Mondlicht über Feld, Wies' und durch den Wald, Alles bis an die Gränze der äußersten Möglichkeit getrieben, und dann wieder so gelinde in die ebene Bahn der Wahrheit, des Natürlichen und Gewöhnlichen zurück geführt, um von Neuem durch Wunder zu erstaunen; — ich sage Dir, Freund, Alles, Alles, was wir gedichtet haben, Alles, was wir haben von Liebe und Leidenschaft verkündigen wollen, ist nur Stümperei gegen diesen austönenden Mund, den eine göttliche Muse durch den süßesten ihrer Küsse selbst begeistert hat.

Du übertreibst, sagte Green, der den Erzähler mit großen Augen ansah.

Ich wollte, erwiederte Jener mit einem tiefen Seufzer, Du hättest Recht. Nein, Narr, ich wollt' es dennoch nicht, denn so wäre ja diese herrliche neue Schöpfung nicht wie die Liebesgöttin aus dem Schaum der bewegten Wogen der unermeßlichen Dichtkunst und Leidenschaft empor gestiegen. Ja, Freund, ein Nebencharakter, Merkutio, dessen Scherz und Geist, die einzige wundersame Erzählung von der Feenkönigin Mab, ist mehr werth, als was wir je geschrieben haben und schreiben können; was sage ich, wir? dieser zufällige Nebenjuwel im Kranz des Gedichtes überherrscht an Glanz und Kostbarkeit Alles, was man bis jetzt auf dem englischen Theater gehört hat.

Sagt' ich's doch, antwortete Green, Du bist im Fieber.

Wo der Selige, fuhr Marlow fort, ohne sich stören zu

laſſen, nur in unſrer düſtern Sprache dieſe lichten Töne gefunden hat? Wie ihm nur die fernſten, ungewöhnlichſten und bedeutſamſten Worte wie gehorſame Kinder entgegen laufen, und er dann ſo mit ihnen liebkoſ't und ſie im zarteſten Tanz regiert, daß Himmelsgeiſter den Menſchen beneiden müſſen, der ſo etwas ſchaffen, oder auch im vollen Entzücken genießen kann.

Mein Freund, ſagte Green bewegt, was Du ſprichſt, iſt ſelber Poeſie.

Die Rolle des alten Mönchs, ſprach der Dichter weiter, wie iſt jedes Wort gefühlt, wie zart, bedeutungsvoll, Alles aus ſeinem Stande hergenommen, und ſo weich und liebevoll. Und wie wurde ſie geſpielt! Ein feiner Mann von mittler Größe, mit herrlichen Augen, der aber keine tönende Stimme hat, gab ſie in einer ſo zarten Innigkeit, mit ſolchem Ausdruck der herzlichen Empfindung, ſo wahr das Alter, die Furcht des geiſtlichen Einſamen nachahmend, aber dabei mit ſolcher Würde, ſolchem Anſtand und Adel, daß ich nur ſtaunen, nur ſehen und fühlen konnte, und faſt aller Worte beraubt war. Als ich nach einer großen Scene einen Nachbar frage, wer dieſer herrliche Schauſpieler ſei, vernehme ich zu meinem doppelten Erſtaunen, er ſei der Dichter ſelber, der dieſes wunderſamſte Werk erſchaffen habe.

Und der iſt?

Wirſt Du es glauben, begreifen, Green? Einer von Henslow's gewöhnlichen Komödianten, der ihm ſchon ſeit einigen Jahren um geringen Lohn dient, der auch ſchon Manches, ſo ſagte man mir, ohne ſich zu nennen, hat ſpielen laſſen; ein Name, der niemals iſt gehört worden, kurz, ein gewiſſer Shakſpeare.

Shakſpeare? wiederholte Green.

Ein gewiſſer? fuhr Marlow fort; ja, er wird gewiß

und immer gewiſſer derjenige ſeyn, der eine neue große Zeit der Poeſie ſtiftet und begründet. Ja, es muß dahin kommen, daß ſein Name der lallenden Zunge des Unmündigen geläufig wird.

Mäßige Dich nur, fing Green an; am Ende iſt es denn doch jener Schauſpieler, mit welchem uns der einfältige Henslow neulich drohte. Wie iſt es nur möglich, daß ein ſolcher Genius zu dieſem Tölpel geräth, und daß er ſo lange hat verborgen bleiben können! — Doch erzähle weiter.

Wie Schmerz und Luſt, ſprach der begeiſterte Dichter, verbunden war, wie das Gemeine mit dem Edlen contraſtirte und eins damit wurde, indem es ſich gegenſeitig bedingte und erklärte, wie der Uebermuth des Lebens, Leichtſinn, hohe, göttliche Leidenſchaft und klügelnde Vernunft und Uebereilung endlich alle, alle, wie auf dem Wege der Vorſehung, in das Grabgewölbe geführt werden, wo in der Dunkelheit des Grauens der Karfunkel des entzündeten Herzens um ſo zauberiſcher glimmt, wie endlich Tod und Verſöhnung, der höchſte Schmerz und die Auslöſchung alles irdiſchen Schmerzes eins waren: das mag ein Anderer, dem mehr Redekunſt zu Gebote ſteht, verſuchen, in deutliche Worte zu flechten, um die bunte Fülle der Gedanken anſchaulich zu machen, die mit tauſend Gefühlen zugleich meine erſtarrte Seele überſtrömten. Nur eins für Alles; ich habe eine Tragödie, ich habe die Liebe dargeſtellt geſehen; wonach meine Träume im ängſtlichen Schlafe rangen, iſt in die klarſte Wirklichkeit getreten.

Als es nun vorüber war? fragte Green.

Ich war vernichtet, ſagte Marlow, mehr als das, denn nur jener Shakſpeare könnte Worte für meinen Zuſtand finden; mein Schmerz, daß mein Leben ſo an nichts verſchwendet worden, daß ich ſelber nur Schatte und Rauch

ſei, ſpiegelte ſich in der Seligkeit des Genuſſes und im Erkennen des fremden Geiſtes, und im zurückblitzenden Strahl war mir, als gehöre auch mir im Erkennen dieſe Herrlichkeit. Herrſcht doch auch in dieſem Gedichte neben ſeiner Größe eine ſo zarte Milde, eine ſo ſanfte Beſcheidenheit, ja eine ſo ſüße Unſchuld blickt, trotz der Ausgelaſſenheit, hindurch, daß der Verfaſſer zugleich der beſte und liebevollſte aller Menſchen, daß er beſcheiden ſeyn muß; ja er kann nicht anders, denn was hat ein ſo ſelig begabter Geiſt noch zu wünſchen auf Erden?

Und wenn Dein Fieber vorüber iſt, ſagte Green, und wir das Ding beim Lichte beſehen, ſo iſt es eine Erſcheinung, wie ſchon manche in unſern Tagen auftrat, bewundert, begafft, unbedingt geprieſen, und an der man denn doch auch die Fehler und Gebrechen erkannte, wenn ſie nicht gar vergeſſen wurde.

Das Nämliche, ſagte Marlow heftig, dieſelben Worte, flüſterte mir auch mein niederträchtiger Neid ein, als ich das allgemeine Entzücken, die tiefe Rührung aller Zuſchauer bemerkte. Ich wollte mich damit tröſten, und ſelber auf eine armſelige Art wieder zu Ehren kommen. Ich flüchtete mich aus der Geſellſchaft, und der Haushofmeiſter, der als Einhelfer gedient hatte, gab mir das Manuſcript. Oben in einem einſamen Zimmer ſaß ich und las die ganze Nacht und las wieder, und mußte immer mehr bewundern, denn Manches, was mir zufällig oder überflüſſig erſchienen war, gewann nun, bei genauerer Prüfung, an Bedeutſamkeit und nothwendiger Fülle. Dieſer gute Haushofmeiſter gab mir noch ein anderes Gedicht, welches der Verfaſſer noch nicht ganz vollendet hat, „Venus und Adonis," um es in meiner nächtlichen Muße zu leſen. Freund! auch hier, auch in dieſer ſüßen Erzählung, in dieſer weichen Sprache und der

wollüstigen Schilderung, — in diesem berauschenden Gebiete, wo ich mich bis jetzt nach einem mir nur Aehnlichen umsah, — bin ich völlig, völlig geschlagen! O diesem Mann, der mehr als ein Sterblicher, ihm, das fühl' ich wie mein Leben, muß ich der innigste Freund, oder der allerbitterste Feind werden. Entweder ich finde noch einen Weg neben ihm aus, oder ich erliege diesem Apollo, und er mag dann über meiner dahingestreckten Leiche die letzten rühmenden oder scheltenden Worte sprechen.

Meres, ein Mann von einigen dreißig Jahren, trat jetzt zu ihnen in den Saal. Er war ebenfalls in der gestrigen Gesellschaft des Lords gewesen, und die Rede kam natürlich auf diese neueste Tragödie. Meres rühmte sie ebenfalls, wenn gleich nicht mit so kühnen Worten, als der feurige, aufgeregte Marlow, und fügte dann hinzu, daß er schon seit einigen Wochen die Bekanntschaft dieses Shakspeare gemacht habe. Er lobte dessen Bescheidenheit und Fleiß, so wie seine milden, gefälligen Sitten. Indem er ihn noch schilderte, rief er plötzlich: Dort kommt er, gerade hier auf das Haus zu, und mit ihm geht der junge Graf Southampton.

Marlow stürzte an das Fenster, Green eilte ihm nach, und Beiden entfuhr zugleich der Ausruf, denn ihnen war, als hätten sie ein Gespenst gesehen: Unser Schreiber! — Marlow schlug sich mit der flachen Hand heftig vor die Stirn, bedeckte dann beide Augen mit den Händen, und taumelte in seinen Sessel zurück. Green beobachtete bewegt, aber doch mit mehr Ruhe, die beiden Vorübergehenden. Shakspeare war in Seide, bunt und festlich gekleidet, der junge freundliche Graf nahm jetzt Abschied, weil die Diener ihm sein Pferd brachten. Der Dichter trat zurück und verneigte sich ehrerbietig. Nicht so! rief Southampton, indem

er ihm die Hand bot, die der Dichter herzlich schüttelte, worauf ihn der Graf umarmte.

Er kommt doch nicht, nicht hieher? rief Marlow, ganz außer sich.

Nein, sagte Green, er geht nach jener Ecke; ein Bekannter, ein vornehmer Mann, wie es scheint, hat ihn zu sich gerufen.

Dem Himmel sei Dank! sagte Marlow, mit einem schweren Seufzer; jetzt hätt' ich seinen Anblick, sein Gespräch nicht ertragen können.

Warum denn nicht? antwortete Meres, er ist freundlich und bescheiden; Ihr müßt ihn nicht verachten, theurer Marlow.

Verachten? sprach der Dichter durch die zusammengepreßten Lippen. — Ich — ihn verachten? Er stürzte hinaus, aber Meres blickte ihm so erstaunt nach, daß er einer Bildsäule gleich im Saale stand, denn er hatte gesehen, wie dem bleichen Marlow eine große Thräne aus den brennenden Augen gefallen war.

Auch Green ging gedankenvoll und mit gebrochenem Herzen nach seiner kleinen Wohnung, wo er den alten Wirth wieder hatte aufsuchen müssen, der ihm schon sonst, so arm er selbst war, mitleidig ausgeholfen, und dem er aus Leichtsinn die Summe noch nicht bezahlt hatte, die er dem Unglücklichen schon seit lange war schuldig geblieben. —

Green hatte sich auf sein ärmliches Lager geworfen, aber nicht schlafen können. Er fühlte jetzt erst, was er eingebüßt, sein Herz war seit Kurzem zu einem neuen Glück mit frischer Kraft erwacht und nun um so schmerzhafter gebrochen. In der langen Entfernung und im unvermutheten

Wiederfinden hatte er es ſelbſt nun erfahren müſſen, wie innig er an ſeiner Gattin hänge, mit welcher bitter-ſüßen Empfindung er ſein Kind liebe. Alles dies hatte er noch gewaltſamer als ehemals von ſich geſtoßen, die verächtliche Buhlerin hatte ihn ſchmählicher als je behandelt, ſo tief, ſo ohne Widerhalt von einem guten und beruhigenden Gefühle, hatte er ſich noch niemals verachtet. Er wendete ſich mit Ekel von der widrigen Zerrüttung ſeines Innern ab, und konnte doch, mochte er auch durch alle Tiefen ſeines Weſens ſuchen, jenen Leichtſinn nicht wieder finden, der ihn in frühern Tagen, auch im herbeſten Unglück, bis zum Muthwillen empor gehoben. Nun hatte Marlow's Erzählung ihn tiefer erſchüttert, als er ſich ſelber geſtehen mochte; die leuchtenden Gebilde, die vorher über ſeinem düſtern Lebenslaufe anmuthig gegaukelt hatten, verloren ihren erborgten Schimmer, und die Ahndung drohte in Erfüllung zu gehn, daß ſein Wirken und ſeine Schriften nur ein vorüberſchießender Glanz, wie eines nächtlichen Meteores, ſeien, ohne wahren Geiſt und Inhalt, daß Beſſere kommen würden, die ihn und ſein Andenken völlig auslöſchten.

Gegen Morgen war er aufgeſtanden, um zu ſchreiben. So will ich denn dieſe unnütze Feder doch noch einmal zur Hand nehmen, ſagte er zu ſich ſelbſt. — Dichten? — Ich vermag es nicht. So willig mir ſonſt die Bilder und Gedanken entgegen kamen, ſo daß ich oft nicht ſchnell genug nieder ſchreiben konnte, was ſich mir anbot, ſo ſtumpf, matt, farblos iſt mir die innere, wie die äußere Welt. Ach nein! ſterben mag für den nichts Schreckliches ſeyn, der wahrhaft gelebt hat; aber todt ſeyn, indeß dieſer Leichnam ſich noch regt, iſt furchtbar. — Hinweg denn, du Erinnerung an meine Jugend, an Liebe und Glück, Hoffnung und Frühling! ich habe hier und dort nichts mehr mit Euch zu ſchaffen. —

Liebe? Ha, wie kann der ein anderes Weſen lieben, der ſich ſelber nicht zu lieben verſteht? War denn die ganze Richtung meines Lebens, mein ganzes Beſtreben etwas Anders, als mich zum Haſſe gegen mich ſelbſt zu erziehen? O wohl dem, der ſich noch in den Abgrund ſchrecklicher Gefühle und Ahndungen tauchen kann, dem aus ſeinem gequälten Innern noch Schauder entgegen treten, der ſelbſt im Labyrinth ſeines Herzens noch mit dem Ungeheuer Verzweiflung ringt! — aber ſo wie oben Luft und blauer Himmel, Baum und Berg abgeſtorben und verſchwunden iſt, ſo iſt mir auch jene nächtliche Tiefe verſunken, und was ich ſonſt mein Inneres nannte, iſt weder außen noch innen, iſt nur eine kahle, dürre, nichtige Fläche. Mein Leben iſt weniger als ein Poſſenſpiel, nüchterner als das Erwachen nach einem Rauſch, und mein Tod wie das Vergehen der Fliege an der Wand, ein Verhauchen, ſpurlos und geräuſchlos, kein Weſen wird mich vermiſſen, auch der ſchwächſten Seele wird nicht nach mir bangen: ich war todt, längſt eh' ich geſtorben war.

Er ſchrieb einige moraliſche Betrachtungen nieder, um ſich zu entfliehen, um ſich zu ſuchen: denn er hatte die Empfindung, als wenn ſeine Hand ſich nur in den gewohnten Zeichen bewege, als wenn die brennenden Gefühle im Bache untertauchten und plätſcherten, um ſich abzukühlen. Spät kam ſein alter bleicher Wirth herauf und ſtellte ihm ein kleines Frühſtück hin. Ihr habt nicht gerufen, Herr Green, da kam ich von ſelbſt, weil es ſchon ſpät iſt; ſo ſagte er, und wollte ſich wieder entfernen.

Green? ſagte der Schreibende, indem er vom Blatte aufſah, Green? — Der iſt nicht hier, — ach lieber Alter, der iſt längſt, längſt in alle Fernen hinein verſchwunden; was hier ſitzt, iſt nur noch ein leeres hohles Geſpenſt, dem kein Geiſt inwohnt, ein Trugbild, das ſich lebendig ſtellt. Jener Green

war ein Anderer und Besserer, als dieses Phantom. Du kommst viel zu spät, wenn Du jenen suchst.

Gott im Himmel! rief der Alte entsetzt, — wie seht Ihr aus! Wie bleich! Und wie brennend Euer Auge! Ihr seid krank, Ihr habt ein schlimmes Fieber. Soll ich den Doctor holen? Lieber Himmel! wovon den Arzt nur bezahlen? Ach, und Ihr armer Mann seid mir schon viel schuldig, und ich habe auch nichts mehr.

Beruhige Dich, Alter, sagte Green, sterben werde ich, ja, und recht bald, aber nicht krank seyn. Mein Leben war meine Krankheit. Und um Deine zehn Pfund sorge nicht, ich habe Dir hier schon einen Brief an sie geschrieben, sie wird Dir gewiß bezahlen.

Es wäre, rief der Alte, als wenn ich einen Schatz fände, denn Ihr wißt ja selbst, wie es mir kaum möglich wurde, nach und nach so viel auflaufen zu lassen; nun wollen mir die Leute auch nicht mehr vertrauen; ach! und wenn ich im Gefängniß umkommen sollte, es wäre doch allzu hart. Ich habe es Alles aus Liebe zu Euch gethan, da Euch die andern Wirthe nicht mehr einnehmen wollten, da Euch weder Garkoch noch Weinschenk mehr borgen mochte; seid Ihr doch so ein guter, lieber Mann, und so gelehrt, und doch so sanft und gegen die Armuth und den gemeinen Mann so bescheiden und mitleidig; das Herz hat sich mir immer umgewendet, wenn ich Euren Mangel so ansehen mußte. Ja, ja, es muß wohl wahr seyn, daß das hiesige bittere und verwirrte Leben nur eine Prüfung ist, nur ein Durchgang, wie unsere Geistlichen sagen. Ach! liebster Herr Green, soll ich Euch nicht meinen Beichtvater rufen? Seht, Ihr wankt auf den Füßen, Ihr werdet immer hinfälliger.

Nein! rief Green, indem er sich ermattet wieder auf das Lager warf; aber, wenn Du noch Eins, das Letzte für mich

thun willſt, ſo ſchaffe mir nur noch einen Becher von dem ſtarken ſpaniſchen Wein, den ich immer ſo gern zu trinken pflegte, er ſoll meinen Geiſt mir etwas wieder zurück rufen.

Der dienſtwillige Alte ging und Green verſank in eine ſonderbare Träumerei. Er dünkte ſich wieder in Malaga zu ſeyn, als wenn er, wie in der Jugend, zuerſt dieſe entzückende Gegend mit ſtaunenden Augen betrachtete. Die Wände des Zimmers wichen zurück, um den Weingebirgen, der blauen Luft und dem weiten Blicke über das glänzende Meer Raum zu geben. Er hörte die Winzerlieder klingen und den wunderlichen Ton des wollüſtigen Fandango. Er ſah ſeiner eignen Seele zu, wie ſie ſich ergötzte, in das Meer aller dieſer Freuden untertauchte, und ſchwimmend in der reinſten Luft ſpielte und ſcherzte. Als der Alte wiederkam, fand er den Kranken ſchlummernd, und ein holdſeliges Lächeln auf den erblaßten Lippen. Er ſtellte den duftenden Wein auf den Tiſch und ſetzte ſich an das Bett, um innig für den Leidenden zu beten. Heiter erwachte dieſer, gab ſeinem treuherzigen Wirthe die Hand und genoß die Labung. Dies war, ſagte er dann, das Letzte, was mir dieſes Leben bieten konnte, in dieſem Duft, in dieſer Würze des Geſchmacks haben mich nun zum letzten Mal die geheimnißvollen Geiſter der Natur begrüßt und gelabt; ſo wie mein Gaumen erſtarrt, mein Leben dort erſtorben iſt, ſind dieſe Naturgeiſter für mich todt, aber in meinen ſtilleren Kräften, ſo fühle ich, blühen dann Sinne auf, die mir aus Fluth und Licht, Erinnerung und Sehnſucht die volle, glänzende Traube preſſen und den ächten Wein des Lebens keltern. O wie ſüß fährt auf dem ſanften Strom der Phantaſieen meine Seele hold eingewiegt ihrer Heimath zu! Hörſt Du die Nachtigall aus den blühenden Mandelbäumen am grün bewachsnen Fels? Dort von Xerez weht der Ton herüber, und volle Chöre

antworten ſich aus den Lorbeerhainen. Gelobt ſei Gott, der Alles ſchuf und dichtete!

Der Alte weinte und freute ſich, daß das Ende ſeines unglücklichen Freundes ſo ſanft und heiter ſei. Da trat der Squire in das Zimmer, der es doch nicht laſſen konnte, um den Verlornen zu ſorgen. Er war erſchüttert, als er den ſanften, freundlichen Ausdruck des Sterbenden ſah. Armer, lieber, guter, unglücklicher Mann! rief er, indem ihm die Thränen aus den Augen brachen: gebt mir Eure Hand: — ſie iſt kalt, — was, was kann ich für Euch thun?

Alles kommt zu ſpät, ſagte Green lächelnd. Ihr ſeid edel und freundlich; — laßt dieſen letzten Händedruck mein Teſtament ſeyn; — zahlt dieſem armen Alten meine Schuld verzinſet ihm noch obenein ſeine Liebe, die ich nicht verdiente und noch weniger vergelten konnte; — helft, wenn es möglich iſt, meiner Emmy und meinem Kinde — — Mit dieſen letzten Worten war er entſchlafen.

Weinend und ſchluchzend umarmte der Squire den alten greiſen Wärter. Er gab ihm mehr, als dieſer oder Green hatte erwarten können. Still ward die Leiche des Unglücklichen auf dem Kirchhofe beigeſetzt. Erſt am Tage des Begräbniſſes erfuhren ſeine ehemaligen Freunde den Tod des Dichters.

Der Squire hatte es möglich gemacht, ſeinem Vetter die Freiheit zu verſchaffen. Die Richter ſahen es ein, daß Arthington mehr ein Thor als ein Verbrecher genannt werden müſſe. Wie ein Kind gebehrdete ſich dieſer, als er zuerſt wieder die freie Luft begrüßen durfte; er jauchzte im Gefühl des neu geſchenkten Daſeins, er konnte es nicht müde wer-

den, Alles, was ihm mit dem Leben gegeben war, sich ins Bewußtsein zu rufen. Nun will ich weise seyn, rief er aus; künftig, Vetter, sollt Ihr mich keinen Narren mehr schelten; jetzt weiß ich, an welchem schwachen Faden unsre Stunden hangen, die uns gesponnen sind; jetzt will ich mich fortan um nichts kümmern, als mit Verstand jede Minute zu genießen, bis ich dann abgerufen werde.

Sein Verwandter hatte ihn in Deptford eingemiethet, damit er der lästigen Neugier Londons dort entzogen werde. Er selbst schrieb Greens Ende, das ihn tief erschüttert hatte, der Frau, die sich bei ihren Eltern befand, er zeigte seine ganze Theilnahme, meldete, wie er allen Groll gegen den Gestorbenen habe fahren lassen, dessen treffliche Eigenschaften und große Talente er lobte, was er um so lieber that, so sehr es auch aus seinem Herzen floß, weil er dadurch das feine Gefühl der Frau schonte und beruhigte. Er sagte am Schluß, daß er nach verflossenem Trauerjahre bei ihr anfragen würde, ob sie ihn für den schönen Knaben als Versorger und schützenden Vater annehmen könne; bis dahin aber wolle er, um ihr auf keine Weise weh zu thun, ihren Anblick vermeiden, der ihm außerdem höchst wohlthuend seyn würde. In der Stadt hatte er noch Einiges zu besorgen; dann dachte er mit seinen Pferden den Vetter von Deptford abzuholen, um in dessen Gesellschaft nach Yorkshire zurück zu reisen.

Marlow wurde indessen, wie von einem bösen Geist geplagt, in Unruhe umher getrieben. Er war jetzt nach Deptford gegangen, um seine ungetreue Schöne, sei es nun in der Güte oder durch Gewalt, zu sehen und ihr das vielfältige Unrecht vorzuhalten, das sie sich gegen ihn zu Schulden kommen lasse. So schritt er unter den Bäumen des Ortes auf und ab, immer die Thüre im Auge behaltend, die ihm

ſo hartnäckig verſchloſſen war. — Alſo, Green, ſagte er zu ſich ſelbſt, indem er ſich in ſeinen Mantel hüllte: du biſt nun auch dahin! du guter, freundlicher, leichtſinniger und doch edler Freund! Wie werden dieſe Puritaner und jene aufgeſteiften Tugendhaften dein Andenken läſtern, die niemals das klare Angeſicht der Wahrheit geſehen, denen niemals die freie Schönheit, auch mit dem Unerlaubten ringend, erſchienen iſt; die ſich mit der kläglichen Heuchelei und der ſelbſtbewußten Lüge abfinden müſſen, um nur ihr nichtiges Daſein und ihre verdorbene Phantaſie mit nachgemachten künſtlichen Blumen aufzuputzen!

Jetzt glaubte er eine Geſtalt zu bemerken, die ſich am Fenſter hinter den zugezogenen Vorhängen bewege. — Welch ein Nichtswürdiger bin ich! ſagte er verdroſſen zu ſich und ſtampfte mit dem Fuße; wie ein Lakai, der ſeinen Herrn erwarten muß, wandle ich hier auf und ab, um ein Weſen zu belauſchen, von dem ich weiß, daß ſie eine Metze iſt, daß ſie nichts Beſſeres war, als ich ſie kennen lernte; die mich mit Recht verlacht, wenn ſie meinen Zorn ſieht. — Eine feine Rolle für den großen Geiſt, für den erſten Dichter ſeiner Zeit, wie du dich ſeit ſo lange ſelber nannteſt! — Aber freilich, Lakai, Nachtreter, armer Diener biſt du ja auch Jenem nur, den du nun haſt kennen lernen. — Derſelbe Mann, den du in deiner Blindheit ſo hochfahrend behandelteſt, — wenn er dich jetzt ſähe, wenn er in dein Herz blicken könnte, von welchen Erbärmlichkeiten es in dieſen Augenblicken zerriſſen iſt! — Aber, iſt er nicht Menſch? Er würde mich bedauern, — nein, er würde mich verſtehen, und das iſt mehr. — Aber ich will ſie auch verlaſſen, vergeſſen, verachten. Sei jede Leidenſchaft auch raſend, und eben durch ihren Wahnſinn nur Leidenſchaft, ſo iſt doch etwas in mir, was auch mit der wildeſten ringen und kämpfen kann.

konnte der zweite Mahomed seinem Ruhm, seinem Heer das Opfer bringen, daß er mit eigner Hand, in Gegenwart der Freunde, seiner Geliebten, die er anbetete, das Haupt abschlug, — und sie war keine feile Buhldirne, sie war edel und liebte ihn mit ihrem Herzensblut; — ist es nicht schimpflich, feige und mehr als lächerlich, daß ich um eine solche hier wie ein irrender Ritter kreuze? Wenn ich so löblich fortfahre, so weine ich auch noch um sie. Hinweg! und verdammt sei jedes Gefühl, das zu ihr neigt, jeder Blick, der sich zurück wendet!

Mit diesem Entschlusse kehrte er rasch um, nach der großen Straße, doch so wie er sich drehte, sah er die wohlbekannte Alte, die Aufwärterin Fanny's, die sich behutsam und oft umblickend dem Hause näherte und, von der Seite schielend, die Thür aufschloß. Kaum hatte sie geöffnet, als der rasche Marlow sie schon übereilt hatte, und sie selbst, noch ehe sie von innen verriegeln konnte, kräftig in den Flur stieß, mit drohender Geberde Stillschweigen gebot und die zweite Thür, deren Schloß nicht sonderlich fest war, durch einen kräftigen Stoß eröffnete. So wie er eingedrungen war, erscholl vom Lager her ein lauter Schrei, die Leichtfertige zeigte sich ihm selbst, in den Armen Ingerams, des Pagen jenes Squire.

In blinder Wuth stürzte Marlow auf die Erschreckten. Der junge Mensch schlüpfte hinter das Bett, doch Fanny war nicht so leicht zu verschüchtern, sie trat dem Zornigen dreist entgegen und fragte mit ziemlich ruhiger Stimme: was willst Du, Stoffel?

Dich beschämen, rief Marlow, Dich bestrafen, Du Schändliche!

Beschämen, sagte sie mit der Fassung der Frechheit,

dürfte Dir vielleicht etwas ſchwer fallen, — und beſtrafen? — Wofür? Daß ich Dir angehörte, ſo lange es uns Beiden bequem war, iſt wohl ganz natürlich; aber wie oft haſt Du mich verlaſſen und Dein Vergnügen bei Andern geſucht, ohne daß ich Dich deshalb zur Rechenſchaft ziehen durfte? Und ich ſoll nicht das Recht haben, zu wechſeln? Bin ich Deine Sclavin? Haſt Du mich erkauft? Habe ich Dir jemals geſchworen, daß mir kein anderer Mann gefallen ſollte, wie ſie es in ihren Ehebündniſſen machen?

Ein Mann! ſtotterte Marlow ſchäumend vor Wuth; kannſt Du dieſen Buben, dieſen verächtlichen Knaben ſo nennen?

Kurzum, rief ſie aus, wenn er mir nun gefällt! Und weißt Du denn, ob dieſer liebe, hübſche Junge nicht mehr für mich gethan hat, als Du nur jemals wollteſt oder vermochteſt? Er hat mir zu Liebe den beſten Herrn von der Welt verlaſſen, der ihn befördern, der ihn im Alter reichlich verſorgen konnte; ſtatt ſich in ſeinem Dienſt zu verbeſſern, hat er ſich ſo ſehr verſchlimmert, daß er dort im Wirthshauſe an der Straße ein gemeiner Aufwärter geworden iſt; Alles nur aus reiner Liebe und Ergebenheit zu meiner Perſon. Kannſt Du für Dich etwas Aehnliches anführen? Und endlich, ſo hoch trägt ihn ſein unſchuldiges Herz, will er mich aus wahrer Zärtlichkeit heirathen und zu ſeiner rechtmäßigen Frau machen, nicht wahr, Ingeram? Wenn Du nur irgend noch, Du zorniger Stoffel, ein zärtliches Gefühl für mich haſt, kannſt Du dann wohl mein Glück hindern wollen? Kannſt Du darüber böſe ſeyn, wenn unter dem Gelde, mit welchem wir uns einrichten wollen, ſich auch einige Engel von Dir befinden? Oder die ſchöne goldene Kette, die Du mir einmal in einer ſchwachen Stunde geſchenkt haſt?

Ruchloſe! Unverſchämte! ſchrie Marlow laut.

Ingeram trat jetzt hervor und ſagte: Laßt meine Frau in Ruhe! Nein, das ſage ich Euch, ich laſſe meine Frau nicht ſo ſchimpfen, ſie ſoll nicht ſo bedroht werden, ſag' ich Euch, ich!

Wurm! rief der Dichter; Knabe! — Er zog ſeinen Dolch.

Laßt den Dolch ſtecken, Herr, rief Ingeram, jetzt ganz muthig gemacht. Wir laſſen hier in unſerm Hauſe keine Waffen ziehen, und wenn ſie auch noch ſo blank ſind. Wenn ich damals vor Euch zitterte, als ich Euch den Wein überreichen mußte, ſo hat ſich das jetzt ganz gewaltig geändert. Wir ſind in einem freien Lande hier. Keiner von uns Beiden iſt Euer Sclave, Ihr barſcher Herr!

Dergleichen Worte waren dem jähzornigen, ungebändigten Manne noch von keinem Sterblichen geboten worden; die Furie ergriff ihn, und ſein Geſicht wurde furchtbar entſtellt; mit geſchwungenem Dolche ſtürzte er auf den Burſchen zu, doch dieſer, ohne ſich erſchrecken zu laſſen, fiel ihm in den Arm, hielt dieſen mit aller ſeiner Kraft feſt, ſo daß der Dolch in der Luft ſchwebte, dann drehte er die Spitze mit der andern Hand gewaltſam abwärts, und ſchlüpfte hierauf behende unter dem aufgehobenen Arme des Feindes hinweg, ſo daß Marlow, der ſich zornig gegen ihn ſtemmte, plötzlich niederſtürzte und im Fallen den umgewendeten Dolch ſich tief in Auge und Gehirn einbohrte. Er ſchrie laut auf, indem ihn das Bewußtſein verließ und über Bett und Kammer ein dunkler Strom des Blutes floß. Auch das Mädchen erhob jetzt ihre Klage, und die dienende Alte ſtimmte in das gellende Geſchrei, ſo daß die andringende Menge die Thüren aufriß, und das Volk, da es den Ermordeten liegen

ſah, ſogleich die Gerichtsdiener holte. Ingeram ward gefeſſelt, ſo ſehr er ſich auch vertheidigte und Schutz bei allen Anweſenden ſuchte. Unter dieſen befand ſich auch Arthington und der Squire, die das Geſchrei ebenfalls herbeigerufen hatte. Auf dieſe Weiſe, ſagte der Letztere, haſt Du in London ſo ſchnell Deine Beſtimmung gefunden? Ein Mörder und Miſſethäter, der dem Galgen ſo jung verfallen iſt? Was werden Deine Eltern in Yorkſhire ſagen?

Ich bin unſchuldig, rief Ingeram, wenn der Todte nur reden könnte; ſeht nur ſeinen eignen Dolch in ſeiner Fauſt; Nothwehr iſt in keinem Geſetz verboten, dann iſt er geſtolpert und hat ſich die Schneide ins Auge geſtoßen.

Daſſelbe betheuerte das weinende Mädchen, aber mehr als Alles entſchied die Ausſage des Sterbenden ſelbſt, der ſich noch einmal ermunterte, um allen Umſtehenden den Vorfall zu erzählen und die Unſchuld des Knaben an ſeinem Tode darzuthun. — Himmel! rief er am Schluß ſeiner Erzählung, wen ſieht mein mattes, ſterbendes Auge? Oder ſind es ſchon die Geſtalten meines Innern? Du, gerade Du hier, der Dichter, der Unſterbliche, — und —

Shakſpeare war es wirklich, deſſen gerührtes, mildes Antlitz ſich jetzt über den Verſcheidenden neigte. Er war mit Southampton hinaus gewandelt, und beide Freunde kamen jetzt zu dieſer traurigen Scene. O welch neidiſches Verhängniß, ſagte Shakſpeare, raubt uns ſo früh dieſen großen, ſtarken Geiſt! Wo lebt noch ein wahrer Dichter, wie dieſer? Und welche Hoffnungen, welche edlen Werke ſinken mit ihm in ſein unzeitiges Grab!

Er hatte die Hand des Sterbenden gefaßt, dieſer ſah ihn jetzt mit brechendem Auge an und ſagte ſtammelnd: Dieſe Worte von Dir — ich habe nicht umſonſt gelebt.

Das ſchöne helle Auge Southampton's vergoß häufige Thränen, Alle ſtanden ſtumm und in feierlicher Rührung um den ſchönen Leichnam. Der Squire maß den trauernden Dichter, den er ſogleich wieder erkannt hatte, mit großen Blicken, doch konnte er im Schluchzen keine Worte finden, um die Rührung und den Schmerz auszudrücken, daß ſein verehrter Liebling ſo früh und auf ſo furchtbare Weiſe ſeine irdiſche Laufbahn hatte endigen müſſen.

Dichterleben.

Zweiter Theil.

(Der Dichter und ſein Freund.)

1831.

An einem warmen und heitern Sommertage ſtand der Wirth zur Krone in Oxford in der Thür ſeines großen Hauſes, um die Kühlung zu genießen. Die Studirenden wandelten in ihren Mänteln im Schatten der Häuſer, um ſich vor der Stadt zu ergötzen. Ein großer lebhafter Mann, in der ſchwarzen Tracht des Gelehrten, kam mit eiligen Schritten die Straße herunter und blieb vor dem alten ehrſamen Bürger ſtehn, indem er ſagte: Euer Haus iſt wieder leer, guter Mann, und es reiſen nur wenige Menſchen jetzt.

Nicht immer kann alles gleich ſeyn, erwiederte der Wirth, eine große Feierlichkeit der Univerſität, eine Reiſe unſrer Königin Eliſabeth, ein Feſt in der Nähe, bringt dann einmal wieder alles doppelt und dreifach ein.

Man ſagt, erwiederte der Gelehrte, es ſoll wieder eine Krankheit, eine anſteckende, und ein großes Sterben in London ausgebrochen ſeyn, da werden ſich wohl viele vom Adel und der reichen Bürgerſchaft auf das Land hinaus begeben, und Eurer Krone wird es nicht an Gäſten fehlen.

Ihr ſprecht aber gar nicht mehr bei uns ein, verehrter Herr Cuffe, antwortete der Gaſtwirth: ſonſt verſammeltet Ihr Euch ſo oft bei mir mit andern gelehrten Herren, und nebenher, daß ich ſchöne Kronen verdiente, erhört' ich noch ſo manches gelehrte Wort bei der Aufwartung, ſo manchen Gedanken über Kirche und Staat, vielfältige Nachricht vom

Zuſtand der Dinge in Europa, daß dieſe Abende zu den froheſten meines Lebens gehören. Auch könnt Ihr mir nicht nachſagen, daß ich mich aufgedrängt hätte, wenn ich merkte, Ihr wolltet allein ſeyn, und noch weniger, daß ich an andere dumme Menſchen das verſchwatzt, was ich von Euch lernte.

Der Gelehrte, welcher das Anſehn eines Mannes von einigen dreißig Jahren hatte, ſchien plötzlich verdrüßlich zu werden, denn er grüßte einen Profeſſor, der ſo eben vorüber ging, kaum, und ſagte dann mit finſtrer Miene: ſeht, Freund, ſeit ich auch Profeſſor geworden bin, iſt meine Jugend und mit ihr mein Frohſinn verſchwunden. Wie vielen Verdruß ich ſchon überſtanden habe, daß ich nicht ſeyn kann wie meine ältern und jüngern Collegen, wißt Ihr ſelbſt. Iſt man einmal verhaßt oder beneidet, ſo weiß der lauernde Argwohn aus den gleichgültigſten Dingen etwas Verdächtiges heraus zu leſen; jeder Einfall, jeder Scherz wird dann wieder erzählt, durch Zuſätze entſtellt, den Vorgeſetzten und Protektoren mit höhniſchen Bemerkungen mitgetheilt, und man iſt gefährlich, gottlos, Verläumder, bittrer Satiriker — und, was weiß ich, Alles, — bloß, weil man ſo ganz natürlich ſich hat gehn laſſen, und ſeiner augenblicklichen Laune ohne Berechnung nachgegeben. Gehe ich mit den älteren Herren wie mit meines Gleichen um, ſo nennen ſie mich anmaßend: thu' ich daſſelbe mit den jüngern, oder gar den Studirenden, ſo will ich mir eine Parthei machen, ſo will ich ſie wohl gar gegen dieſen und jenen aufwiegeln.

Die Erhöhung des Standes, ſagte der Wirth bedächtig, die Autorität erfordert freilich Zwang und Einſchränkung, und wie ich mich dazumal verheirathete und Bürger hier in Oxford wurde, habe ich auch erfahren, wie ſchwer es mir in den erſten Monaten wurde, mich mit einer gewiſſen Würde

zu betragen, denn es ist wie ein Spiel, das man lernen muß, diesen Schein, diese Aeußerlichkeit sich zu eigen zu machen. Hat man das Ding erst weg, so muß man sich nur hüten, nicht des Guten zu viel zu thun, und darinnen zu schwelgen, denn es ist doch nichts so anmuthig und bequem, als sich vor den Leuten ein rechtes Ansehn zu geben, daß sie sich gleichsam fürchten, und Gedanken, Einsicht und treffliches Wissen in so einem armen Kopf, wie der meinige ist, vermuthen, bloß weil er vorn im Gesicht ein Aushängeschild von Weisheit und Tugend mit großen Buchstaben schweben läßt.

Hübsch und wahr, sagte der Professor; doch werde ich mir niemals ein solches Bierzeichen malen lassen. Schade um die Wand, die dadurch entstellt wird. — Doch gebt uns, Freund, heut Abend das große Zimmer, denn ich denke mit einigen frohen Leuten mir einmal wieder eine gute Stunde zu machen.

Der Professor entfernte sich und der Wirth schmunzelte und sagte für sich: vielleicht ist denn diese Herablassung auch nur eine andere Art des gelehrten Hochmuthes. Ohne Eitelkeit und Hoffarth lebt denn doch fast kein Mensch, wie das die tägliche Erfahrung giebt, und zu wissen, wo die Eitelkeit dieses und jenes liegt, ob in der Autorität, oder in der Gelehrsamkeit, oder in der Schönheit und im Reichthum, heißt den Menschen schon großentheils erkannt haben.

Ein klepperndes Pferd, dessen Gang Müdigkeit ankündigte, ließ sich vernehmen. Bald ward der Reiter sichtbar, der sich bemühte, seinem Pferde neuen Muth einzuspornen, doch konnte er es nicht möglich machen, anders, als in einem Trab, der fast ein lahmer Paß war, vor dem Gasthof anzulangen. Er hielt; ein Aufwärter half ihm vom Roß, das der Diener sogleich in den Stall führte.

Der Fremde war vom Reiten erhitzt, er ſchien ein Mann von ohngefähr dreißig Jahren, war von mittlerer Größe, ſchlank gebaut und von freundlichem Weſen. Als der Wirth ihn begrüßte und der Gaſt den Hut abnahm, zeigte ſich eine freie, heitre Stirn, von ſchlichten, dunkelbraunen Haaren umlegt. Im Verhältniß zum wohlgebauten Körper erſchienen die Beine faſt um etwas zu dünn; auch war der Tritt und Gang nicht ſo kräftig, als man dem ſonſt rüſtigen Manne zutraute.

Es macht heiß, ſagte der Wirth, und nach dem Roß zu urtheilen, habt Ihr, geehrter Herr, heut ſchon eine weite Tagereiſe gemacht.

Das Roß, erwiederte jener, iſt nicht von den ſtärkſten und ſchnellſten, aber freilich hat es arbeiten müſſen, denn ich habe vorgeſtern um Mittag erſt London verlaſſen. Räumet mir, wenn Ihr könnt, zwei Zimmer ein, denn ein Freund von mir wird heut noch eintreffen, und laßt meinen Mantelſack auf meine Stube bringen.

Der Wirth verbeugte ſich, und trat ſchnell in das Haus, um den Auftrag auszurichten. Der Fremde ſtand noch lange und betrachtete ſinnend die Gebäude und die Stadt, dann ging er wie tiefdenkend vor dem Hauſe auf und ab, und ſchritt endlich langſam die Treppe hinauf, um ſein Gemach aufzuſuchen.

Nun? — ſagte der Wirth im untern Zimmer zu einem magern, hochgewachſenen alten Mann, deſſen Antlitz blaß und eingefallen war, die Lippen waren ihm ſo ſchmal, daß ſie ſich kaum zeigen konnten, und die kleinen Augen, von denen das rechte etwas ſchielte, funkelten mit blitzendem Feuer aus der blaſſen Maske des Geſichtes — nun? alter Baptiſta, wie Ihr Euch am liebſten nennen hört, guter Freund und großer Philoſoph, der Ihr alle Menſchen aus dem Aeußern

Gesicht, Händen, Haltung, Gang und Mienen erkennen wollt: — was urtheilt Ihr von unserm so eben eingekehrten Fremden, den wir beide so genau beobachtet haben?

Die hagre Gestalt stemmte den Ellbogen auf, und legte das eingefallene Gesicht in die Hand, indem er lange die Decke des Zimmers anstarrte. Der alte Wirth und dessen Frau waren in Erwartung, welche Aufschlüsse diesem langen Nachsinnen folgen würden; doch jener Physiognomiker, der es seinen Freunden angewöhnt hatte, ihn, nach seinem berühmten Zeitgenossen Baptista della Porta, Baptista zu nennen, sagte endlich feierlich und mit gemessener Stimme: liebe, wißbegierige Menschen und Freunde, daß ich nach dem herrlichen Buch des Porta keine unnützen Studien gemacht habe, könnt Ihr mir bezeugen, da Euch meine Urtheile mehrmals überrascht, und meine Entdeckungen zuweilen erschreckt haben, denn die Wissenschaft kann nicht trügen. Aber dieser nicht große und nicht kleine, nicht dünne und nicht dicke Mann giebt mir zu schaffen und macht mich zwar nicht irre, aber doch sehr nachdenklich. Es giebt nun ein doppeltes Erkennen: ein verneinendes und ein bejahendes; und wenn das letzte auch nur das eigentliche ist, so darf man das erste, welches bestimmt aussagt, was ein Mensch nach seiner Gestaltung nicht ist und nicht seyn kann, schon eine Vorrede, Einleitung, oder Vorbereitung zum bejahenden nennen. Dieser Mann also, in dem einfachen schwarzen Anzuge, der ohne alle Bedienung reiset, ist gewiß kein vornehmer Graf, oder Lord, denn alle seine Bewegungen sind bescheiden, und seine behende Wendung und Gangweise zeugt eher von angewöhnter Unterwürfigkeit. Er ist aber auch kein Schneider, denn seine Kleider sitzen etwas nachläßig, er sah auch den Schnitt des Rockes von zwei Vorübergehenden nicht an. Ein Mann, der Vieh einkauft, ist er ebenfalls nicht, noch ein

Seefahrer, denn er ist zu tiefsinnig und nicht gleichgültig gelaunt, wodurch sich diese Leute immerdar auszeichnen.

Er ist auch kein Gastwirth, unterbrach ihn der Wirth, denn er sah nicht einmal nach dem Stall, wie der beschaffen ist; er ist auch kein Weinhändler, denn — —

Still! rief Baptista, Ihr fahrt mir ohne Noth zwischen meine Betrachtungen, denn so ist es nicht gemeint, sonst könnte ich auch hinzufügen, er sei kein Koch, oder kein Bäcker, noch weniger ein Kärrner oder Müller. Ich will ja mit meiner Rede nur andeuten, daß dieser Mann nichts Gewöhnliches, allgemein Herkömmliches sei, sondern irgend einen Beruf erfülle, den die Gesellschaft zu den seltenen rechne. — Habt Ihr denn wohl, Ihr Freunde, als er seinen Reithandschuh auszog, seine feingeformte, weiße, liebliche Hand gesehn? Ach! was kann der Menschen-Beobachter aus den Händen alles lesen, ahnden, fühlen und fürchten! Ihr spracht vorher mit unserm verehrten Herrn Cuffe, Professor der griechischen Sprache im Merton-Collegium allhier; dieser noch junge Mann, dem so viele ältere Gelehrte wegen seines großen Wissens auffäßig sind, hat die schönste Hand, die ich in meinem Leben gesehn habe, so weiße, wie längliche Säulen gedrechselte Finger, die Knöchel bei jeder Bewegung wie Helfenbein hervor glänzend, — ich könnte diese Hand immerdar in Liebe küssen, und schaudre doch vor dieser Schönheit zurück.

Wie so, Herr Philosoph? fragte die Frau in Angst.

Immer, fuhr Baptista fort, glänzen mich in diesen Knöcheln Todtenschädel und die gebleichten Gebeine von Leichnamen an; mir ist immer zu Muth, als müsse der, der so wunderſame Hand ausstreckt, eines gewaltsamen und frühen Todes sterben; auch deutet darauf seine Lebenslinie hin, die

nur sehr kurz ist, und schon mitten in der Hand seltsam abbricht.

Laßt den jachzornigen, heftigen Mann nur nichts von Euren Grillen merken, sagte der Wirth.

Ei was! erwiederte der Philosoph, sein Schicksal, dem er die leuchtenden Hände entgegen reicht, wird ihn schon ohne mein Zuthun ereilen. Aber, wieder auf unsern Fremden zu kommen: ich vermuthe: er ist etwa ein Rechnungsführer, oder Haushofmeister bei einer alten, reichen und vornehmen Dame. Sein Charakter ist mir aber völlig unverständlich, weil er eben so ganz wie ein Mensch aussieht.

Wie ein Mensch! sagte der Wirth und lachte so heftig, daß er sich schüttelte. Da habt Ihr in der That ein großes Geheimniß herausgebracht, daß er aussieht, wie wir Alle. Und Rechnungsführer, Haushofmeister ist auch kein so absonderliches oder höchst seltnes Gewerbe.

Meinethalben, antwortete Baptista empfindlich, ich sprach dies nur obenhin, aber jenes erste Wort habt Ihr völlig mißverstanden, und lacht ganz ohne Ursache. Das Buch meines verehrten Freundes Baptista della Porta ruht großentheils auf jenen Beobachtungen, von denen ich Euch schon sonst erzählte, wie die Gestaltungen der Thierköpfe sich in der Physiognomie des Menschen wiederholen, veredeln, oft parodiren und über sich selbst spotten: oder auch das Tragische im Ausdrucke des Thieres im Angesichte des Menschen klar und bestimmt aussprechen. Wie mancher Löwe, Tieger, Adler grinzt, blickt und brüllt uns aus wohlbekannten edlen oder verworfenen Menschen an! So seh' ich völlig einem abgemergelten, durch Hunger gezähmten Habicht ähnlich. Betrachtet mich genauer und Ihr müßt Euch davon überzeugen. Ihr, Freund Leopold, habt ganz das unverkenntliche Ansehn eines Hundes, und zwar eines Bullenbeißers:

ſeht in den Spiegel und ſtellt Euern Hofhund neben Euch, und Ihr findet dieſelben Runzelfalten auf der Stirn, dieſelben hängenden Wammen von den Wangen zum Hals hinunter, im finſtern Blick der zuſammengezogenen Augen dieſelbe Gutmüthigkeit und Treue. Eure gute Frau da iſt völlig wie eine transmigrirte Gans, bloß ſind die ausgedehnten Schnabelfutterale etwas mehr zu ſogenannten Lippen zuſammengezogen.

Ei was! ſagte die Frau ſehr verdrüßlich: laßt uns ſeyn, wie uns Gott geſchaffen hat, deſſen Sache iſt es, wenn er ſeine Allmacht beſchränkt, und in das menſchliche Weſen hinein die Wiederholung und Nachahmung ſeiner andern Creaturen ſchreibt.

Die Philoſophie, ſagte Baptiſta, iſt nicht dazu da, um unſern Sinnen oder der Eigenliebe zu ſchmeicheln. Wer hoch ſteigen will, darf die Treppen nicht ſcheuen. Wir ſelbſt lügen uns ſchon hinreichend einander vor, die unſterbliche Wiſſenſchaft muß ſich nicht eben auch alſo erniedrigen. — Aber, auf unſer Thema zurück zu kommen — wie es ſo viele, vielleicht alle Thierbildungen ſind, die ſich im Menſchen wieder abſpiegeln, ſo muß ſich doch auch das edelſte Thier, der Menſch ſelbſt, als ſolcher im Menſchen wieder finden. Und dieſe eigenthümliche, dieſe wahre Menſchenheits-Linie richtig zu erkennen, iſt für den Beobachter wohl die allerſchwerſte Aufgabe. Denn er muß die feine geiſtige Schrift leſen können, die Geheimſchrift dem Ungeweihten iſt und bleibt. Wenn Diogenes mit der Laterne am hellen Tage einen Menſchen ſuchte, ſo kann im Gegentheil oft ein ganzes Chor von Chaldäern und Magiern den Menſchen, der vor ihnen ſteht, nicht entziffern oder erkennen. Die Kanzleiſchrift jener Eſelskinnbacken und Mohrenſtirnen, der Kameel-Naſen und Affenblicke, der Hammel-Dumpfheit und Katzen-Lauer-

samkeit wird noch wohl zusammen buchstabirt und mitunter vom Blatte schnell weg gelesen: — aber die ächte Form des wahren, natürlichen, einfachen und ungefälschten Menschen, dem nicht, wie die Farce in der Pastete, Thiergemengsel eingerührt und angeheftet ist, diese Schädel, Blicke, Wangen und Lippen, diese höchste Formation wird nur zu oft von den Menschen unbedeutend, gleichgültig, nichtssagend, mittelmäßig und wie noch genannt und gescholten, weil es die gelindeste Figur ist, die zarte Linie, die sich dem Menschenkenner offenbart. Und ein solcher ist unser Fremder. Er wird im Marktgewühl des Lebens weder als schön noch edel auffallen, und dennoch ist er nach meiner Einsicht beides. Fragt sich nun, wenn ich hierin Recht habe, wie es denn keinen Zweifel leidet, ob diese Menschen-Linie, wie ich sie nenne, nur eine und dieselbe sei, ob es verschiedene, und wie viele Formationen es giebt, und dies zu entdecken und zu unterscheiden, ist gerade noch im Geheimniß der geheimnißvollste Punkt.

Das verstehe ich nicht, sagte der Gastwirth, dessen Frau sich schon während der letzten Rede entfernt hatte. Baptista fuhr, wie sich selbst belehrend, fort: sehe ich nun in unserm Gast Harmonie im Antlitz, Geist und Güte im Auge, den Adel in der Bildung des Hauptes, in den Lippen Scharfsinn, in Brust und Körper Verstand, Menschlichkeit, Kraft und Tugend — so, — o weh! so stören die zu dünnen, zu beweglichen, ganz matten Beine diesen schönen Eindruck der Uebereinstimmung und Vollendung. Und so wird es im menschlichen Leben immerdar seyn. Irgendwo wird das edle Gleichgewicht aufgehoben, durch welches der Mensch in der Reihe der Geister oben an steht; und so wird auch dieser Fremde neben seinen Vortrefflichkeiten seine Schwächen und Fehler haben, die sein Gutes stören, vielleicht zu Zeiten ver-

nichten. Er mag auch wohl ein zu großer Freund der Weiber ſeyn, denn ſeine ſchwankenden Beine verrathen mir wenigſtens, daß er jetzt in einer heftigen, wohl unmännlichen Verliebtheit befangen iſt.

Wie? ſagte der Gaſtwirth, und ſetzte ſich dicht an den Redenden, indem er ihm ſtarr in die Augen ſah, an den Beinen erkennt Ihr das, tiefſinniger Forſcher?

Ohne Zweifel, antwortete Baptiſta ganz ruhig; und am ſicherſten nur an den Beinen. Das Auge, die Stirne, Wange und Mund wird wohl auch von andern Affekten, von Bewunderung, großen Gedanken, oder Freuden an der Natur ſo in Bewegung geſetzt, daß der Unwiſſende den Liebenden erkennen möchte, von Seufzern, gen Himmel blicken, an die Bruſt ſchlagen und dergleichen mehr, gar nicht zu ſprechen, die ſelbſt durch Schulden, dringende Gläubiger und Furcht vor dem Gefängniſſe erzeugt werden können. Wer aber recht leidenſchaftlich verliebt iſt, der bekommt, ohne es ſelbſt zu wiſſen, einen ganz eigenthümlichen Gang. Indem Kopf und Herz ganz mit dem angebeteten Bilde angefüllt ſind, die Hände arbeiten, ſchreiben, oder in der Nähe der Hauptwache oben ſich mit anſtändigen, ruhigen Geberden bemühen, treibt die Leidenſchaft und Schwärmerei, ohne Aufſicht gelaſſen, unten in den Beinen ſo recht dreiſt und vergnüglich ihr Weſen. Der Gang iſt, wie auf einer feuchten, den Fuß hebenden Wieſe, ein gewiſſer ſchwebender Rhythmus drückt ſich in ihm aus, man möchte es Geſangesweiſe nennen: ginge der Liebende, wie die Alten, mit nacktem Fuß, ſo würden wir in jedem gekrümmten, zitternden, oder ſpielenden Zehen den Ausdruck der Leidenſchaft im Kleinen noch merklicher erkennen.

So wie der Alte die Rede ſchloß, hörte man von fern wieder ein Pferd, das aber im ſchnellſten Galopp über das Pflaſter klirrte, und heran ſprengte ein Jüngling von ſo

wunderſamer Schönheit, daß beide Männer ihn und ſich mit Erſtaunen anſahen. Ihm folgte ein zierlicher Diener, und indem der Reitende dieſem ſein Pferd, das ſich noch muthig bäumte, gab, ließ er ſich vom Aufwärter zu dem Zimmer des Fremden führen, nach welchem er ſich ſogleich mit dem erſten Worte erkundigt hatte.

Seht Ihr, rief der Phyſiognomiker: wie richtig habe ich alles ergründet und gewahrſagt! da kommt unſerm verliebten Fremden ſchon das allerſchönſte Mädchen des Landes nachgeſprengt, die er aus einem vornehmen Hauſe entführt hat; gewiß die Tochter jener reichen hochadligen Wittwe, deren Vermögen der Gaſt dort oben verwaltete und nun auf dieſe Weiſe mit ihr Abrechnung und Schluß gemacht hat. Ihr werdet ſehn, daß wir in dieſen Tagen noch etwas recht Seltſames erleben, denn gewiß wird die Mutter ſo wie die Verwandten die Flüchtige aufſuchen laſſen und wieder zurück bringen wollen.

Ihr ſeid ein ſcharfſinniger Mann, ſagte der Wirth, wie Ihr das Alles ſo auf den erſten Blick erkennt. Aber hier in Oxford giebt es keinen einzigen Prieſter, der ſie ſo ſchnell gegen den Willen ihrer Familie trauen wird. Die Verantwortung iſt gar zu groß, wenn ſie von vornehmem Geſchlechte iſt.

Das findet ſich alles, erwiederte der Philoſoph, denn es giebt immer verwegne Menſchen. Ich wette, wenn ſie ſich dieſem Profeſſor Cuffe anvertrauen wollen, der iſt tollkühn genug, irgend einen armen Geiſtlichen zu bereden und herbei zu ſchaffen. Aber ſeht, ſeht, ſchrie der Alte mit Enthuſiasmus: wer da noch herbei geritten kommt!

Ei! ei! rief der Wirth lebhaft, unſer allverehrter Herr Camden, der gewiß von ſeiner Reiſe aus Wallis zurück gekommen iſt.

Das iſt ein großer Mann! fuhr Baptiſta fort, er iſt kaum vierzig Jahr alt, und hat ſchon ſo vieles geleiſtet. In Sprachen, Geographie, Geſchichte, Kenntniß des Landes.

Dem muß ich ſelber den Steigbügel halten! ſagte der Wirth, indem er eilig hinauslief, und dem neu angekommenen Gaſte mit großer Ehrfurcht vom Pferde half. Baptiſta machte ſich auch herbei, um dem Gelehrten ſeine Verehrung zu bezeigen, den er ſchon ſeit länger kannte. Ei! ſagte der Wirth, wie wird ſich der gelehrte Herr Cuffe freuen, wenn er hört, daß Ihr die Univerſität wieder durch Eure Gegenwart beglückt. Ihr erlaubt mir doch, gleich zu ihm zu ſenden, denn er hat immer von Euch geſprochen, ſeitdem Ihr im Frühjahr bei dem ungeſunden Wetter nach Wallis hinein reiſetet.

Iſt mein junger Freund wohl? fragte Camden.

Ja wohl, erwiederte der Gaſtwirth: wie immer, ein recht erfreulicher Mann. Camden gab dem alten Baptiſta, der ſich ſehr um ihn bemühte, die Hand, und alle traten in das Haus.

Als es Abend geworden, kam der joviale Cuffe nach dem Gaſthofe, um ſeinen ältern Freund Camden, den er ſo ſehr hochſchätzte, zu begrüßen. Er brachte zwei junge Leute mit ſich, die nach Italien reiſen wollten, um das Land und die Menſchen kennen zu lernen. Der ältere, Smith, war ein Verehrer der italieniſchen Dichtkunſt, und der jüngere, Wilton, hatte ſich mit Glück in lateiniſchen Verſen verſucht. Als Camden und Cuffe hörten, daß noch zwei Fremde im Hauſe wohnten, die von London zu Pferde gekommen wären, ſo ſchickten ſie den Wirth zu dieſen, um ſie einzuladen, am gemeinſamen Gaſtmahl Theil zu nehmen. Während der Abweſenheit des Wirthes erzählte Baptiſta von dem entführten vornehmen Mädchen, und wie der verdächtige Fremde

ſchon im voraus ein Zimmer neben dem ſeinigen beſtellt habe. Ehe man die Sache noch weiter erörtert hatte, kam der Wirth zurück und meldete mit ſchalkhaftem Lächeln, die beiden Fremden würden mit Dank die Einladung annehmen und ſich ſehr geehrt fühlen, einer ſo ausgewählten Geſellſchaft beiwohnen zu dürfen, wenn es ihnen erlaubt ſei, Stand und Namen zu verſchweigen. Man bewilligte dieſen Wunſch, und ſelbſt der ältere Camden glaubte jetzt, daß an der Erzählung des ſchwärmeriſchen Baptiſta etwas Wahres ſeyn müſſe. Alle ſahen den beiden mit geſpannter Erwartung entgegen, und als dieſe eintraten, wurden ſie von den Anweſenden ſcharf geprüft und Stellung, Ton und Geſtalt nach der Vorausſetzung gemuſtert. Alle erſtaunten über die Schönheit des Jünglings, den ſie für ein flüchtiges, entführtes Mädchen hielten, und der lebhafte Cuffe beneidete dem Fremden den Beſitz dieſer wunderbaren Jungfrau, die ſogleich bei ihrem erſten Erſcheinen aller Herzen gewonnen hatte.

Wie mögt Ihr nur, hub Cuffe bei Tiſche an, theurer Wilton, Euch ſo abquälen, ſo vortreffliche lateiniſche Verſe zu machen? Ich weiß wohl, daß Euch dieſe Geſchicklichkeit bei hundert und wohl mehrern hundert Pedanten nicht nur in England, ſondern in ganz Europa, mehr Anſehn verſchafft, als wenn Ihr Arioſt und Taſſo in Eurer Perſon vereinigtet. Kann Euch an ſolchem Ruhm etwas liegen, und was habt Ihr ſelbſt im eignen Gemüth für Genuß von dieſer Geſchicklichkeit? Wahrer Poet kann niemand in fremder, todter Sprache werden, er ſingt und dichtet nur für Gelehrte, die ſelbſt halb oder ganz todt in ihren engen Stuben und unter den beſtäubten Büchern ſitzen. Ihr nehmt auch nur mit mehr oder minder Geſchick und Glück die ſchon fertigen Reden und Wendungen aus dem Gedächtniß auf, ſtatt aus der Phantaſie, und das ganze Beſtreben läuft auf eine

Anstrengung, wie das Schauspiel, oder dem etwa Aehnliches, hinaus.

Gelehrter Freund, antwortete Camden bedächtig, Eure unruhige Unzufriedenheit spricht da gegen alle gelehrte, ja vielleicht menschliche Thätigkeit. Ist denn eben jede Poesie viel etwas Anders? die Worte sind in der Sprache da, und Ihr könnt auch nur Gedanken mit diesen bekleiden: daß diese Gedanken aber groß und edel sind, mit Energie und Kürze, wohllautend und so ausgedrückt werden, daß sie sich leicht dem Gedächtniß einprägen, ist Euch, wenn Ihr Talent dazu habt, in jeder Sprache unbenommen, und vorzüglich in der römischen, deren vornehmer Anstand, ihr voller Ton, ihre gebildete Kürze und Virgilianische Süßigkeit oder leichte philosophische Geschwätzigkeit des Horaz in jedem von uns, der die Universitäten sah, schon von selbst die Erinnerung an alles Würdige weckt, so daß dem Poeten hier zumeist die Stimmung des Lesers schon entgegen kommt.

So ist es, rief der unbekannte Jüngling hinüber, wir selbst sind schon die halben Dichter, indem wir uns unsrer Erziehung und aller jener Eindrücke erinnern, die uns auf dem Wege der Verehrung und heiliger Dunkelheit die aufgeschlagenen Classiker zuführten. Das aber ist es gerade, was ich mit jenem geistreichen Herrn Cuffe am meisten tadeln möchte. Die Sprache selbst ist der Poet und eigentlich Neues kann in ihr wohl nicht gesagt werden. Wie anders, wer sich in der lebendigen, sich fortbewegenden Muttersprache kann vernehmen lassen. Eine neue Beziehung, die angeklungen, eine geistige Unterscheidung und Nebenbedeutung, welche angehaucht wird, können ein altes Wort zu einem neuen umschaffen: es bleibt unbenommen, aus dem gemeinen Leben das Bedeutsame in die Schriftsprache überzutragen, und Worte so zu veredeln, oder neu zu schaffen. So wächst die

Rede, und mit ihr wird das, was in unſerer Phantaſie oder im Gefühl dunkel ſchwebt, deutlicher, der Poet iſt ſelbſt begeiſtert und begeiſtert auch ſeine Zuhörer, und ſo muß denn nach meiner Einſicht die wahre Dichtkunſt etwas ganz Andres ſeyn und werden, als jene Tapetenwirkerei, die uns der verehrte Herr Camden für ſolche unterſchieben wollte. Vergebt mir, werthe Herren, daß ich als der Jüngſte am Tiſche, mich mit meiner Meinung vielleicht zu voreilig hervor gedrängt habe.

Die Uebrigen ſahen ſich erſtaunt an und der alte Baptiſta rieb ſich froh lächelnd die Hände. Der aufwartende Gaſtwirth ſah den Jüngling mit dem größten Erſtaunen an, daß ein Mädchen ſo gelehrt und noch dreiſter und zuverſichtlicher als gelehrt ſeyn könne. Camden erwiederte nach einer Pauſe mit einem bedeutenden Blicke zum Sprecher hinüber: ſo anmuthige Jugend hat immerdar Recht, wenigſtens iſt es ſchwer, die rechten Argumente ihr gegenüber zu finden, die ſie widerlegen könnten.

Nein, ſagte Cuffe ſehr lebhaft, ſo, Theuerſter, müßt Ihr den jungen Mann nicht abweiſen wollen, der ſich in ſeinen Worten gleich als meinen Freund erwieſen und mein Herz für ſich gewonnen hat. Denn eben darum handelt es ſich ja, ob es eine urſprüngliche neulebendige Poeſie in unſern Tagen geben könne, oder ob wir nur jenen Muſtern des Alterthums nachlallen dürfen, wie das Kind der Amme. Daß Italien große, wahrhafte Geſänge erzeugte, die jeden, der Ohr und Sinn hat, begeiſtern, wiſſen und glauben wir alle, nur daran zweifeln die Meiſten, und unter dieſen vorzüglich die Gebildeteren, ob es uns Engländern noch einmal gelingen wird, die Muſe herbeizurufen, daß ſie ſich in unſern einheimiſchen Tönen vernehmen laſſe. Von wem, wie, bei welcher Veranlaſſung ſoll dies Wunderwerk hervorgebracht

werden? Aus welcher Gegend unſers unfruchtbaren Bodens ſoll dieſer neu belebende Quell entſpringen? Wir haben manches verſucht, aber in allem klingt und ſchmeckt hart oder fade der Ton und die Würze vor, die wir ſchon als verdorben von jenen Lateinern empfangen haben.

Wie anders, ſetzte Smith jetzt das Geſpräch fort, iſt es mit meinen geliebten Italienern. Wie ſchwimmt in dieſem Strom des Wohllauts der dichtende Schwan und ſpielt im klaren Gewäſſer, in dieſen lautern Sprachwellen, die ſchon ſeit Petrarka ſo ſüß und berauſchend rieſeln. Die Nation verſteht und bedarf dieſen Geſang, jedes Herz kommt ihm mit ganz andrer Sehnſucht entgegen, als der Gelehrte den lateiniſchen Verſen meines Freundes. — Vergleiche ich mit Arioſt und Taſſo, was unſer Spenſer verſucht hat, ſo finde ich bei allem Beſtreben nach Licht und Zartheit nur Dunkel und ein ſchweres, ich möchte faſt ſagen, ſchläfriges Wort. Vom Sidney und deſſen weitſchweifiger Nüchternheit möchte ich lieber gar nicht ſprechen, wenn ich jene glänzenden Geiſter des Südens nenne. Und ſoll eine wahre Poeſie zugleich allgemein gültig und doch national ſeyn, ſo begreife ich eben ſo wenig, wie Herr Cuffe, von woher ſie bei uns, wenigſtens in dieſen Tagen, ihren Urſprung nehmen ſoll.

Habt Ihr, ſagte der ſchöne Jüngling, in London nicht Romeo und Julia geſehn?

Ich war lange nicht dort, antwortete jener.

Und ich eben ſo wenig, ſagte Cuffe, aber ich kenne das langweilige erzählende Gedicht wohl, das in ſchlechter Sprache der Novelle eines Italieners nachgebildet iſt; wie wir denn alles den Italienern nachahmen, ohne ſie zu verſtehen, noch weniger zu erreichen.

Was ich meine, erwiederte der Jüngling, iſt eine Tragödie, die den Beifall beſſerer Kenner, als ich bin, davon

getragen hat. Und dies Werk, wie einiges von unserm zu früh verstorbenen Green und des besseren Marlow verkündigen durch Glanz und Wärme einen schönen poetischen Frühling, der vielleicht bald anbricht.

Vom Theater, sagte Cuffe, erwartet Ihr, junger Herr, etwas Großes? Von dieser Anstalt, die bei uns so roh sich gebildet hat, die, wie die Bärenhetze, nur das gaffende müßige Volk herbei ziehen soll?

Und warum nicht? fuhr der Jüngling lebhaft fort; es ist schon viel geschehn und noch Größeres kann sich erfüllen. Ihr alle, meine Herren, scheint Euch um diese theatralischen Belustigungen, die Euch vielleicht nur für den Pöbel eingerichtet dünken, wenig oder gar nicht bekümmert zu haben. Euch schweben, auch dunkel vielleicht nur, die großen Gebilde der griechischen Bühne vor, oder gar die frostigen der Italiener, die sich eine so vornehme Miene geben und wahrlich das Volk niemals berührt haben. Und so begeht Ihr, Herr Cuffe, nach meiner Einsicht doch einen ähnlichen Fehler, wie jene, die nur die lateinischen Verse für Gedichte halten wollen, und welchen Irrthum Ihr eben so scharf rügtet, denn Ihr entzieht Euch ebenfalls der Kenntniß einer herrlichen Erscheinung, die Ihr verschmäht, weil sie so unmittelbar, ohne mit Gelehrsamkeit zu prunken, aus dem Volke aufwächst, ein nahes, immer wiederkehrendes Bedürfniß befriedigt und sich ohne Schutz der Großen, oder Anempfehlung der Gelehrten ausbildet.

Ihr mögt nicht Unrecht haben, antwortete Cuffe, denn ich bin in dieser Gegend unsrer Poesie, wenn Ihr die Sache so zu nennen beliebt, völlig unwissend. Was ich vor Jahren sah, schien mir unbedeutend und ganz verwerflich, im Druck ist von diesen Dingen fast nichts erschienen; und was so ein Gorboduk, ein steifgezimmertes Wesen, das die Uni-

verſtätten preiſen, Großes bedeuten kann, vermag ich nicht einzuſehn.

Willy! rief der ſchöne Jüngling zu jenem Fremden, der bisher nicht mitgeſprochen hatte, hinüber; Du ſagſt nichts?

Ich höre und lerne, ſagte dieſer beſcheiden; wenn die Poeſie, wie man ſagt, göttlicher Abkunft iſt, ſo erwählt ſie vielleicht unbekannte Gegend und unſcheinbare Geburt, um ohne Störung und zu frühen Widerſpruch in ihrer prophetiſchen Kraft aufzutreten. So ſtand die Wiege Homers an einem Ort, den die Menſchen nie wieder haben auffinden können, und Theſpis wußte ſelbſt nicht, was er aus den fröhlichen Dörfern nach Athen brachte, weil aus ſchlichtem Spaß und Geſang bald die Tragödie erwuchs. Der geehrte Herr Camden durchſtreift mit Beſchwer und Aufopferung die Provinzen, unterſucht die alten Denkmale, ſammelt Inſchriften, bemüht ſich um zerbrochene Steine, — dieſe edle Bemühung iſt eben ſo patriotiſch, als ſie mir poetiſch erſcheint, denn es iſt ein Beſtreben, unſer oft geſchmähtes Land zu kennen und zu verherrlichen, uns die Vergangenheit und verdunkelte Zeiten zur Gegenwart zu erheben: — vielleicht mißlicher, aber nicht ganz zu verwerfen, möchte das Beſtreben eines Aufmerkſamen ſeyn, aus den Anfängen, die uns unſre Poeten gegeben, und aus den Verſuchen, die uns neuerdings unſer Theater gezeigt hat, unſre künftige Dichtkunſt und ihr eigentliches Weſen im voraus zu leſen oder zu ahnden.

Camden nickte beifällig und ſagte: gut geſprochen! der Gedanke hat meinen Beifall. Wir haben Alle immer ſo wenig Zeit, das zu beachten, was häufig vor unſern Füßen liegt; und ſo verliert man denn auch wohl den Sinn, um zu ſehn und zu verſtehen, was nicht ſchon von ſelbſt zu den Begriffen paßt, an die wir uns ſeit lange gewöhnt, oder zu

jenen Gedanken, die wir erlernt haben. Wüchſe alle Wiſſenſchaft nicht und veränderte ſie ſich nicht, ſo wäre ſie eben nicht Wiſſenſchaft: und doch kämpfen wir nur gar zu gern und voreilig, die wir im Beſitz derſelben zu ſeyn glauben, gegen jede Erneuerung, oder jeden Widerſpruch, weil wir ſie ohne Unterſuchung für Angriff halten, der uns um unſer Eigenthum bringen will.

Es iſt auch vielleicht recht gut, ſagte der beſcheidene Fremde, wenn man dieſem aufkeimenden Frühling Stille und Ruhe gewährt. Die Pflanzen und Blumen müſſen ſich erſt feſt im Boden gründen; mit Zweifeln ſie angreifen und erſchüttern, die Wurzeln entblößen, um nachzuſehn, ob ſie auch wachſen können, hieße gewiß ihren Wachsthum ſtören. Die Großen beſchützen nicht leicht, ohne auch an Wiſſen und Kunſt ihre beſtimmten Anforderungen zu machen, die Gelehrten unterſtützen ſelten in anderer Abſicht, als ihre Meinungen und Erwartungen, die oft ſpitzfindig ſind, oder ganz außerhalb der Sache liegen, in den Poeſieen wiederzufinden, die ſie befördern wollen.

Wieder ſehr verſtändig geſprochen, ſagte Camden lächelnd: nach Eurer Meinung ſollten die Herren Dichter ſich vor den Gelehrten, Philoſophen, Grammatikern, Philologen, und wie ſie alle heißen mögen, eher zu hüten haben, als daß ſie Urſach hätten, den Umgang und die Freundſchaft mit ihnen aufzuſuchen. Es brauchen freilich nicht immer wilde Soldaten zu ſeyn, die die künſtlichen Kreiſe des Archimedes ſtören.

Wenn der Gelehrte, fuhr der Fremde fort, der die Griechen und Römer kennt und auch wohl ein Freund der neuen Poeſie zu ſeyn glaubt, nach jenen Muſtern der Alten jetzt für unſer Theater ſchreiben wollte, das ſchon durch den Beifall des Volkes einen beſtimmten Charakter angenommen

hat, ſo könnte er ſchwerlich gefallen, wollte er aber, mit noch ſo guter Meinung, rathen und tadeln, ſo könnte er nur irre machen.

Sehr wahr, antwortete Camden, der Widerſpruch eines Ariſtophanes wird erſt erfreulich, wenn auf der feſt gegründeten Bühne der verehrte und geliebte Euripides über den Gegner und deſſen Späße lachen kann, wie das erfreute Volk. Hätte ein ſo ſcharfer Geiſt eben ſo gegen den Anfang des Aeſchylus gewüthet und Parthei gemacht, ſo konnte er die atheniſche Bühne, wenn nicht vernichten, ſo doch ihr eine andre, wohl nicht ſo großartige Richtung geben.

Wie oft, fiel Cuſſe ein, mag etwas Aehnliches ſchon im Verlauf der Zeiten geſchehen ſeyn. Hat dagegen Kunſt oder Poeſie erſt Wurzel gefaßt und kommt die Zeit dem Schmuck der Welt mit Liebe entgegen, ſo kann ſchon viel Verkehrtes, Thörichtes und Irremachendes geſchehn, ohne daß die dichten Bäume, die ſich gegenſeitig ſchützen, an Blüthe und Frucht ſonderlichen Schaden litten. Mit den Begebenheiten der Geſchichte iſt es nicht anders beſchaffen. Wir ſehn oft eine große Veränderung, eine Umwälzung der Dinge ſich erſt ſchwach, und immer ſtärker und ſtärker ankündigen, bis endlich der Geiſt der Begebenheit ſich ganz und vollſtändig gekräftigt hat; nun beherrſcht und zerſtört er, indem er alle die Mächte an ſich zieht, die ſich in der Stille ihm entgegen gebildet haben. Darum keine größere Kurzſichtigkeit der Mächtigen und Regenten, als wenn ſie eine That oder einen Mann verlachen, die ſie für dieſen Augenblick bezwungen haben. Derſelbe Geiſt kehrt doch einmal in der gottgewirkten Rüſtung des Achilles wieder, und erſchlägt nicht bloß Krieger des Heeres, ſondern Hektorn ſelbſt, Troja's Hoffnung und ſtärkſten Pfeiler. Wiklef mußte fallen, Huß ward verbrannt, aber Luther ſiegte.

Ob so unbedingt zum Glück der Welt, warf der schöne Jüngling keck ein, ist eine Frage, die zu lösen bleibt.

Camden sah verdrüßlich auf. Nein, meine Freunde, rief er, laßt uns, und den lieben jungen Herrn bitte ich inständig darum, unserm Gespräch nicht eine solche Wendung geben, daß wir es alle bereuen und uns gegenseitig hassen müßten. Ob sich, wie Erasmus und andre gutmeinende edle Männer dachten, die alte Hierarchie verstockter Priester, der Druck der Gewissen, die Hemmung des freien Denkens und Entwickelns auf gelindere Weise lösen, und der unter Formeln eingeschnürte Geist entbinden ließe, ist eine bedenkliche Frage: bedenklich, schon indem sie nur aufgeworfen wird, denn es zeigt an, daß der Frager mit dem großen Gange des Schicksals selbst nicht einverstanden ist, welches dieses Zerhauen des Knotens, statt der Auflösung, zuließ. Wir Engländer aber, wollen wir gegen die gütige Vorsehung nicht undankbar seyn, müssen den Bruch mit Rom segnen, und uns, nach den Erfahrungen, die wir gemacht haben, von jedem Zweifel, wie von einem Verrathe, abwenden. Darum lassen wir keine Erörterung der Art zu, weil auch die kleinste einen Tadel unserer großen Königin enthält. Hofft Ihr aber, liebes Kind, auf eine Entstehung und Blüthe eigenthümlicher vaterländischer Poesie, so kann sie gewiß nur auf dieser Reformation, auf der Freiheit begründet seyn, sie muß diese großen Interessen unseres Staates und der Welt aussprechen und erklären, des Bürgers und Menschen edle Freiheit, die Kraft des Geistes, den Tiefsinn der Geschichte. Dann sehn wir auch vielleicht etwas Anderes, als die Gleichgültigkeit eines Ariost, die alles Zufällige nur mit Phantasie willkürlich aufschmückt, oder als die geputzte Rechtgläubigkeit des Tasso. In lebendiger Kraft kämpfte Dante schon gegen der Priester Verfinsterung: großgeistig, aber doch nur als

Ghibelline, aus seiner Parthei. Neue Wissenschaft und Kunst muß freisinniger und von mehr Seiten her diese willkürlichen Beschränkungen des Geistes zurück schlagen.

Vortrefflich! geehrter, herrlicher Freund! rief Cuffe aus: gewiß können erst Staaten und Völker groß werden, wenn alles, in Verwaltung, Gesinnung, Bürgerleben und Wissenschaft, vom Gefühl für das allgemeine Wohl, von der Wahrheit durchdrungen ist. Ich mag es gerne glauben, daß unser Vaterland auf diesem Wege vorschreitet, und in diesem Glauben möchte ich denn jeden andern Stand beneiden, indem ich den meinigen beklage. Was soll ich hier, auf der Universität, als Erklärer und Ausleger der griechischen Autoren beginnen? Worte klaubend, Redensarten erklärend, Stellen bezweifelnd, frühere Meinungen über Kleinigkeiten widerlegend: ist dieses nicht ein Beruf, eigen dazu ersonnen, um die Kräfte, die dem Vaterland nützlich seyn könnten, todt darnieder zu werfen? Bin ich nicht bestimmt, diese Schlafsucht, die meinen Geist erstarren macht, andern mitzutheilen, damit nur ja nicht zu viel Leben sich rege und durch die Adern des Staates verbreite? Seh' ich, was unsre Seehelden schon ausgerichtet, was Burleigh, Howard, Raleigh, und wie viele Andere für ihr Land gethan haben, so zerknirsche ich meine Federn hinter meinem Schreibtisch, an mir selber verzweifelnd. Handlung und Wohlstand verbreitet und kräftigt sich, die Kirche streitet und siegt, das übermüthige Spanien ist durch uns gedemüthigt, und der arme verlassene Gelehrte mißt Sylbenfüße, ängstigt sich um die Abstammung eines Wortes, und muß sich glücklich schätzen, wenn er den Schreibfehler eines stumpfsinnigen Copisten berichtigen kann. Von der Poesie hoffen also einige unter uns, daß auch sie sich erheben und unsre Gegenwart verklären werde? Handeln, Einrichten, Streiten, mit den Regierenden fortgehen,

ihnen dienen oder sie hemmen, in der Nähe des Thrones schaffen und wirken, das ist die wahre, die höchste Poesie, hier erschließt sich das Verständniß des Lebens, und wenn ich mir die Möglichkeit denke, einmal so zu wirken und nützen zu können, so erblaßt mir vor diesem Glanz alles andere Leben und Handeln.

Es stünde schlimm um uns, erwiederte Camden sehr ernsthaft, wenn es in der Wissenschaft und Gelehrsamkeit so ganz öde Steppen geben könnte, die sich nicht zum Heil der Welt befruchten ließen. Es muß eben nicht Alles auf eine und dieselbe Weise nützen, der Staat mit seinen vielen Adern und Zweigen, das Menschengeschlecht mit seinen unzähligen geistigen Bedürfnissen findet schon den Nutzen und die Anwendung, die der Wackere ihm, bei oft gering scheinenden Dingen, vorgearbeit hat, und trägt die einfache Nahrung bis zum Herzen hin. Jeder Beruf ist ein heiliger, und ihm treu bleiben ist die ächte Tugend des Mannes.

So ist es! rief plötzlich der alte Baptista aus, der indessen fleißig getrunken hatte: nichts in der Welt steht höher, als der Beruf! Somit trinke ich denn dieses Glas auf die Gesundheit des erlauchten Brautpaars, obgleich das Bräutchen etwas von einer Amazone hat.

Er verneigte sich gegen den Jüngling, der ihn mit Erstaunen betrachtete. Baptista schlürfte mit Wohlbehagen den Wein und setzte nachher das Glas, schalkhaft lächelnd und auch den Fremden zunickend, auf den Tisch.

Meine Freunde, Smith und Wilton, fing Cuffe nach einer Pause wieder an, Ihr werdet aber sehr vorsichtig seyn müssen, daß Ihr in Italien, vorzüglich wenn Ihr nach Rom kommt, nicht als Ketzer verfolgt werdet. Es ist besser, wenn Ihr verschweigen könnt, daß Ihr Engländer seid. Kommt Ihr nach einiger Zeit zurück, so habt Ihr im Vaterlande

ſelbſt vielleicht noch mehr Noth, daß man Euch nicht für Emiſſare und Spione der Jeſuiten hält. Dieſer Kampf der ausländiſchen Katholiken und Prieſter, ihre Verbindungen mit den Mißvergnügten in England, die Abſicht, die neu eingerichtete Kirche und mit ihr die Regierung, die Königin wieder zu ſtürzen, war die Geſchichte, die ſeit unſrer frühen Jugend ſich immerdar vor unſern Augen wiederholt hat. Glücklich, daß wir nun endlich die ſchlimmſte Zeit des Mißtrauens und der Verfolgung, die eine unermüdliche Verſchwörung nothwendig machte, hinter uns haben. Seit die ſchlimmſten Hemmungen, die größten Gefahren überwunden ſind, die uns alle von dieſer Seite bedrohten, iſt dem Staate, den Regierenden, dem Bürger und der Wiſſenſchaft erſt möglich, ſich recht frei und nach allen Seiten hin zu entwickeln. Es ſcheint aber, daß, wenn der Menſch keine Feinde hat, er ſich ſelber welche mache, um nur nicht in Unthätigkeit zu verſinken. Die Katholiken ſind kaum und die Hierarchie ziemlich unſchädlich gemacht, als unſre Kirche und viele Gelehrte wie Staatsmänner auch ſchon eine noch ſchärfere Verfolgung gegen die Puritaner unternimmt und predigt. Soll die neue proteſtantiſche Kirche aber ſich aufrecht erhalten und feſt begründen, ſo bedarf ſie ſelbſt dieſer Reiniger und ſtrengeren Chriſten, um nicht zu erſchlaffen und ſich in Zukunft in ein Nichts zu zerſtreuen, da wir niemals eine ächte, unerſchütterliche Hierarchie, wie die Papiſten, aufbauen können. Es iſt alſo gut, wenn dieſe beiden Richtungen ſich, die herrſchende Kirche und die Geſinnung, die gegen dieſe kämpft, ausbilden und beide ihr Recht behaupten. Es hat mir wohlgefallen, daß auch Leiceſter ſchon dieſes eingeſehn hat, und daß er ſich in den letzten Jahren ſeines Lebens der armen Verfolgten annahm, um, ſo viel er vermochte, der unterdrückten Sekte aufhelfend, ein Gleichgewicht in den religiöſen Meinungen

zu erschaffen. Und ist es denn zu leugnen, daß in dieser Gemeine, die man nur allzu gern als Schwärmer und rohe Unzufriedne schildert, tugendhafte Männer, edle Patrioten, tiefsinnige Denker und starke Charaktere angetroffen worden? Wenn dem Heil des Landes, der Regierung selbst, der Sicherheit keine Gefahr droht, so halte ich es für verwerflich, daß der Protestant nun gegen seine christlichen Mitbrüder dieselbe Tyrannei ausüben will, der zu entgehn er mit so großer Anstrengung und vielen Opfern dem Papst den Gehorsam aufgekündigt hat.

Ihr scheint mir, nahm der Fremde das Wort, jetzt gegen Euch selbst zu sprechen und Eure vorigen Behauptungen, geehrter Herr, wieder umzustoßen. Die neu eingerichtete Kirche mit ihren religiösen, wie politischen Fundamenten ist auch als ein Kunstwerk, ein tiefsinniges Gebäude anzusehn, das noch lange nicht so vollendet ist, um jeder Erschütterung mit Sicherheit trotzen zu können. Denn es gilt hier mehr als Frage, Zweifel, oder Erörterung; keine Untersuchung, die wohl, wenn auch zu früh eintretend, der Sache förderlich seyn könnte. Diese Schwärmer, wie ich sie nennen muß, wollen aber das Fundament der Kirche selbst zertrümmern: jede Satzung, Sitte, Form, Ceremonie ist ihnen ein Greuel und sie sehn Religion und Christenthum nur in jener rohen, unerfreulichen Gestalt, die Heiterkeit, Kunst und selbst Wissenschaft von dem Göttlichen ausschließt; noch mehr, alles dieses, was das Leben und den Menschen veredelt, als Weltliches, Schädliches, der Religion Feindseliges, verklagt und verfolgt. Hat ein Theil der Welt die zu drückenden Fesseln des Papstes zerbrochen, und hat das Schicksal selbst diesen Kampf begünstiget, so drohen uns von diesen gereinigten, wahren Christen, wie sie sich nur zu gern nennen, noch schlimmere Bande. Die römische Hierarchie kämpfte doch nur wegen

weltlichen Besitzes und Vortheils, sie tyrannisirte die Gewissen aus Eigennutz und tiefer Verblendung der Leidenschaft; aber in der bessern Zeit wie in der schlimmen selbst wies sie nicht unbedingt Kunst und Wissenschaft als feindselige Wesen von sich; die Ketzer suchte sie zu zerstören, weil sie sonst selber untergehn mußte: doch dieser neue Judaismus der gereinigten Religion wirft nicht nur, wenn er siegen könnte, anders denkende Sekten zu Boden, sondern das Menschliche selbst, indem er eben so keck als verwirrt behauptet, das Schöne könne niemals gut seyn. Was eine so finstere Gesinnung aus einem Staate machen dürfte, hoffe ich nicht zu erleben. Ist das, was ich sagte, nur irgend wahr, so ist der Kampf gegen diese verblendeten und hochmüthigen Sektirer nicht nur erlaubt, sondern wohl selbst eine Pflicht des Patrioten.

Ich muß dem verständigen Mann wiederum beipflichten, sagte Camden. Mein Freund Cuffe ist unruhig und unzufrieden, und möchte alles rechtfertigen und befördern, was nur das Gleichgewicht, so sehr er es preisen will, aufhebt und stört.

Euer Beifall ehrt mich, sagte der Fremde, erlaubt mir aber, noch einige Worte hinzuzufügen. Ein Staat, eine Zeit sind nur dann mit Recht glücklich zu preisen, wenn jenes wahre Gleichgewicht aller Kräfte sich zeigt. Bedroht der Feind das Land, giebt es dann eine höhere Erscheinung, als den Heldenmuth, der, den Tod verachtend, die Gefahr zurück schlägt? Ist aber durch Kraft und Tugend das Land gerettet, und Friede und Sicherheit zurück gekehrt, so muß dieser Heroismus wieder zur Milde, Ordnung, Wachsamkeit werden; will er aber immerdar kämpfen und sich aufopfern, so zerstört er sich und andre, vielleicht, wenn es die Verhängnisse zulassen, das Vaterland, und Laster wird das, was erst

als erhabne Tugend glänzte. Ein Staat, der ganz und gar nur den Künsten und der Poesie leben wollte, indem die Begeisterung für diese allein obwaltete, würde zuletzt in das Lächerliche und Alberne verfallen müssen. Der Streit für Religion und Gewissen, das Festhalten an dieser Erhebung kann ebenfalls nicht als ein bestehender Zustand ein erwünschter seyn. Die Opfer waren nothwendig, die Entzündung der Gemüther eine große Erscheinung, aber da die Ruhe nicht hergestellt werden konnte, jenes unentbehrliche Gleichgewicht, — welche Greuel hat dieser Meinungskampf im benachbarten Frankreich hervorgebracht? Und wie viel Blut wird dort noch fließen? England war so glücklich, daß sich nach einigen starken Erschütterungen diese Ruhe einstellte. Das Volk braucht darum nicht gottlos und unchristlich zu seyn, wenn es so Kampf, wie Erbitterung, Grübeln und Enthusiasmus über und für das Unsichtbare und Unbegreifliche aufgiebt, und sich, wie einer eben so frommen als politischen Einrichtung, milde und demüthig der Kirche fügt, und den Theologen selbst die Religion als Wissenschaft überläßt, daß diese sie philosophisch oder mystisch ausbauen mögen. Eben nur in diesem ruhigen Vertrauen kann es sich abwechselnd ihr, der Vaterlandsliebe, dem Handel, Gewerbe, Ackerbau, dem Denken, dem Wissen, den Künsten, dem Scherz und Theater, oder was es nun sei, überlassen. Jener eifernde Kampf, jenes Daransetzen aller Kräfte und des Leibes und Gutes ist nur die Periode der Entwickelung, und muß vorübergehend seyn, wenn nicht unter dem Anschein und Vorwand, das Höchste und Edelste in uns auszubilden, wir zu Barbaren verwildern und statt der Fülle und Herrlichkeit das Leere und Nichtige ergreifen sollen. So mag der Gottesdienst, Glaube und alles, was mit diesem zusammenhängt, eine stille Gewohnheit, ein süßes Bedürfniß werden; wo ich

aber aufgereizte Gemüther wahrnehme, zankſüchtige, bis zum Verfolgen geſteigerte, da dünkt mich das Heilige immer am meiſten gefährdet. Man ſoll nie vergeſſen, daß auch in der ruhigen Beſchäftigung, in der Arbeit des Feldes oder der Gewerke, im ſcheinbar Niedrigen und Unbedeutenden das Himmliſche gegenwärtig ſeyn kann.

Daß ein ſo verliebter Menſch ſo vernünftig und philoſophiſch ſprechen kann! rief der ganz trunkne Baptiſta. Der Fremde erröthete: warum haltet Ihr mich für verliebt? fragte er in Verlegenheit. — Die Sache ſpricht ja für ſich ſelbſt, antwortete jener, und wahrlich, bei Euch wird der Ausſpruch des Lateiners zur Lüge, daß es den Göttern ſelber nicht erlaubt und möglich ſei, zu lieben und weiſe zu bleiben. Alſo übertrefft Ihr, unbekannter Herr Liebender, ſelbſt die unſterblichen Götter der alten Heidenwelt.

Alle ſahen den Fremden und den alten Schwätzer unruhig an, und der bedienende Wirth, der um ſeinen alten Freund beſorgt war, hob ihn vom Tiſche auf und trat mit ihm in das Fenſter, damit die Geſellſchaft nicht verſtimmt werden möchte. Da der Philoſoph immer noch zu ſchwatzen fortfuhr, ſo führte er ihn endlich aus dem Zimmer, um ihn zu Bett zu bringen, oder ihn zu vermögen, daß er ſich auf der Straße in kühler Nacht ergehn und ſeine Beſonnenheit wieder finden möge.

Die Geſellſchaft ſetzte indeſſen heiter ihre Geſpräche fort, und Cuſſe, ſo ſpröde er ſonſt war, ſchien dem Fremden, dem Alle ihre Hochachtung bezeigten, in ſeinen Behauptungen Recht zu geben. Der junge Menſch nahm dies mit ſichtlichem Wohlgefallen auf, und liebkoſete dem Fremden ſo, daß Alle endlich faſt überzeugt waren, dieſe ſchöne Erſcheinung ſei die Geliebte und Braut des Unbekannten, obgleich ſie doch damit das männliche Betragen, die Keckheit und ſelbſt

die Kenntniſſe nicht zu vereinigen wußten, die dieſes Weſen, das ſie für ein Mädchen hielten, gezeigt hatte.

Jetzt aber wurden ſie von einem Auftritt überraſcht, der Alle noch weit mehr in Verwunderung ſetzte. Mit Geräuſch trat Baptiſta wieder in den Saal, und führte einen langgewachſenen dürren und ältlichen Mann, der ihn an Größe überragte, herein, indem er laut ausrief: hier iſt der Prieſter, der die Brautleute trauen kann! — Kaum hatte das ſcheinbare Mädchen den fremden Mann, der hochaufgerichtet in ſeinem ſchwarzen Kleide wie eine Säule gerade ſtand und ſeltſam lächelte, geſehn, als ſie vom Tiſch aufſprang, ſich auf die Zehen ſtellte, den Dolch aus dem Gürtel zog, die fremde Erſcheinung bei der Halskrauſe faßte, und mit heftigem männlichem Tone laut rief: die Schneide ſtoße ich Dir in die Gurgel, alter Mann, wenn Du ein einziges Wort von mir ſprichſt, oder mich nennſt!

Zitternd machte ſich der Fremde los und ſagte ſtotternd: — nichts, — theurer, junger, verehrter Freund, — Ihr wollet zumal gelieben, als ein Unbekannter der Tafel und Speiſegeſellſchaft gegenwärtig zu verbleiben, — bene — gut — et io — bin der Meinung, opinione, — nur vergönnt mir, mich ebenfalls niederzulaſſen, ſeitemalen einen weiten Weg a cavallo, zu Pferde, wie man ſagt, hierher gemacht.

Die Geſellſchaft hatte ſich erhoben und ſetzte ſich jetzt wieder nieder, indem der Wirth noch einen Stuhl für den neu angekommenen ſeltſamen Gaſt neben Baptiſta einſchob. Jeder betrachtete den Fremden, der langſam, aber mit vielem Appetite aß.

Als man wieder beruhigt war, bat der Jüngling wegen ſeiner Heftigkeit um Verzeihung. Die Sache erſchien jetzt mehr lächerlich und der neu hinzu gekommene Gaſt ſuchte im Wein ſeinen Schreck zu ertränken. Auch gewann er bald

wieder ſo viel Stärke, daß er lebhaft an der Unterhaltung Theil nahm, und ſo viel ſprach, daß Alle erſtaunten, Baptiſta ihn aber verehrte und liebend bewunderte, indem er es unverhohlen ausſprach, er habe bis jetzt noch niemals ein Gemüth gefunden, mit welchem er ſo unbedingt ſympathiſiren könne. Geiſtlicher Herr, ſagte er endlich, erlaubt mir, daß ich Euch umarme, und ſchenkt mir Eure Liebe, wenn Ihr auch ein Prieſter ſeid und ich nur ein Laie.

Sehr geehrter Mann, erwiederte Jener, nichts weniger als dieſes, daß ich ein Prieſter, Pfarrer, oder eigentlich Pfarre-Herr, ſei, oder auch jemals geweſen wäre, denn im Gegentheil bin ich den weltlichen Dingen, Wiſſenſchaften, Fabeln, Erkenntniſſen und Erkenntnißweiſen ſo in meinem ganzen Menſchenweſen, con tutto il cuore, zugethan, daß mir noch wenige Gelegenheit, Zeit, tempo, und Luſt übrig geblieben iſt, Etwas von geiſtlichen Sachen in meine Memoria aufzunehmen, weil ich jede Stunde, die ich meinen Italienern entziehen müſſen, für einen Verluſt mir angerechnet. Nein, mein Werther, ich bin jener Mann, der in London und England unter dem Namen Florio nicht unbekannt iſt, der ein Verzeichniß der Italieniſchen Wörter nach dem Alfabeta (wie wir uns angewöhnet zu ſagen) herausgegeben, ediret, publiciret und nicht Beifallsohne in das Licht, luce, des Tages geſtellt hat: ein galant' uomo, ein Virtuoso, Poeta, Musis amicus, ingenioso Interprete aller bellezza, Schönheit, Anmuth, Grazie ꝛc.

Der Fremde, der ihm gegenüber ſaß, betrachtete dieſen Florio mit Erſtaunen: noch niemals, ſagte er, habe ich Jemand geſehn, der ſich ſo zierlich auszudrücken verſtände, denn dieſe Manier dünkt mich noch anmuthiger, als jene unſers Lilly, dem die Gebildeten nicht mehr, wie vor Jahren, ſo unbedingt ihren Beifall ſchenken wollen. Aber warum weicht

Ihr, Geehrteſter, in der Ausſprache und in den Worten ſo auffallend vom Herkömmlichen ab?

Ich weiß, antwortete Florio feierlich, ohne ſich in ſeiner Mahlzeit unterbrechen zu laſſen, worauf Dero Redſeligkeit eben anzuſpielen beliebet. Daß ich ſpreche Verlurſt, und nicht Verluſt, daß ich ſeitmalen ſtatt ſintemalen, wie einige Neueren es wollen, ſage und Aehnliches mehr. Wir ſagen aber ſeitdem und nicht ſintdem, weil ſint veraltet, oder Dialekt der Provinz iſt, wir ſagen verlieren und nicht verlieſen, folglich iſt Verluſt unrichtig und wir müſſen als verſtandbegabte Weſen Verlurſt ſprechen. So ſagen die Menſchlein noch jetzt: etwa, etwas: was iſt denn dieſes armſelige Et? Ichtes ſpreche der Denkend, ichtes wanne wie unſre Vorfahren, wenn man eine unbeſtimmte Zeit bezeichnen will. Glaubet mir, meine Herren, experto Ruperto, der die Welt beobachtet hat vom Angang (denn ſo muß man ſagen, nicht dumm, Anfang) bis jetzo zur Stund (nicht jetzund, oder gar ganz verächtlicherweiſe jetzt, noch niederträchtiger itzt); wir kommen dahin, daß wir wie die Schwalbe ein erbarmungswürdiges Zwitſchern nur noch hinter den Zähnen erregen werden, eine ſo gemißhandelte Redeweiſe, die zugleich gegen die Logica wie Grammatica immerdar verſtößt und endlich keine Regula mehr zulaſſen wird, ſo daß die Fremdlinge endlich, wenn ſie einen Käfer werden brummend, oder einen Spatzen, Sperling, tſirpend, ſchirrend, zirrend, oder ſoll ich ſprechen ſzirpend vernehmen, ſagen werden: da läßt ſich ein Engelländer hören!

Cuffe und der junge Mann lachten laut, welches Camden dem Erſtern durch einen freundlichen Blick verwies; der Fremde, der ſich für Florio zu intereſſiren ſchien, fragte ihn ernſthaft: Ihr ſeid alſo auch, wie Ihr uns erſt meldetet, ein Poet?

Es ist nicht ohne, erwiederte Florio, in müßigen Nebenstunden, wenn nichts Besseres oder Wichtigeres meinen ermüdeten Geist in Anspruch nimmt, vergönne ich es wohl denen Musen, mir auf ein halbes Stündlein einen Besuch abzustatten.

Arbeitet Ihr auch vielleicht für das Theater? fragte der Fremde wieder.

Florio sah ihn von der Seite mit einem verachtenden Blicke an und erwiederte: nein, so tief bin ich dermalen noch nicht gesunken, auch ist mir keine minima pars meines Lebens bis dahero als so unbedeutend erschienen, oder so durchaus unnützlich, daß ich sie der Bänkelsängerei hätte zuwenden mögen. Was ist unser Theatrum? Eine Anstalt für Barbaren und Gothen, für Müßiggänger und Ignoranten, wo ignote Autoren, verfinsterte Köpfe ohne alle Gelehrsamkeit Tragödie oder Comödie fabriziren, oder gar jene widersinnigen Chimären, Zwittergeburten, von denen keine kultivirte Nation bis zur Stunde Etwas vernommen hat, die sie Historien, historische Schauspiele betituln. Glauben Sie mir, Verehrteste, die jetzo zur Stund mein Auditorium bilden, auf Veranlassung, ja möchte ich sagen, Bitte, einer vornehmen Dame, die noch heut zu Tage meine Scholarinn, Schularinn, ist, habe ich noch vor wenigen Wochen in drei ganz trübseligen Tagen und Vorstellungen den ganzen Bürgerkrieg der rothen und weißen Rose so anschauen müssen, und zum Beschluß am vierten Nachmittage den Ausgang des Tyrannen, des dritten Richard. Was hätte ein Euripides, oder Sophokles, oder gar der erlauchte Seneca zu derlei Widersinnigkeit gesagt? Ein Raum der Zeit, der fast ein Säculum, Jahrhundert umspannet, auf das Gerüst von Bretern zu bringen, welches sie eine Bühne nennen? Und alles obenein ohne Nutzanwendung, Allegorie, Metapher

oder Signification, Bedeutung, Inhalt, Verständniß, nur für den Pöbel und dessen unfähige sinnlose Sinne, für unwitzigen Aberwitz, von den leersten Köpfen des Königreiches als eine wahre olla potrida (einen verfaulten Topf nennt der Spanier das Gericht, in welchen er Fleisch, Erbsen, Wurzeln, Gemüse, grünes Kraut, Schinken und was er ichtes noch hat, hinein thut, wochenlang stehen läßt, und nun Wasser oder Brühe hinzufüllt), wohl, ein solcher elender, verfaulter und faulender Topf ist diese unsere engelländische Bühne. Ja, wer die Comödien des Ludovico Arioſto kennt, den Thorismund des Taſſo, die Werke des Triſſino, Machiavell, Bembo, Speron Sperone, dessen Trauerspiel Canace, Dolce, und wie sie alle heißen, jene hohen Genien des italienischen Parnaſſus, der hat seinen Gaumen und Magen für dergleichen Atreus-Thyeſtiſche Mahlzeiten verdorben und zu fein erzogen. Auch geht meine Beſtrebung dahin, allen meinen Schülern (deren mir viele und edle sind, und hohen Geistern die Schönheit, bellezza, beltà des italiſchen, oder eigentlichen florentiniſchen, florenziſchen, fiorentiniſchen Idioms beizubringen, die große hermosura, wie der Spanier ſagen würde, und fermosura der älteren Caſtilianer, oder die Cortesia, dieſes iſt meine, die meiſte Zeit und Stunde mir nehmende Beſchäftigung) dieſelbe Geſinnung zu eröffnen und beizubringen.

Baptiſta umarmte im Feuer wieder dieſen ſeinen gelehrten Nachbar. O Ihr kennt, rief er aus, Ihr würdigt auch gewiß ſo wie ich den großen Baptiſta della Porta?

Wie ſollte ich, antwortete Jener, dieſen ausgezeichneten edeln Mann nicht ebenfalls in meine Kenntniß aufgenommen haben? Doch ſind ſeine Comödien, Beſter, nicht im reinen fiorentiniſchen Styl geſchrieben, er iſt nachläſſig und ergiebt ſich den Dialekten, wie auch der berüchtigte und von vielen

göttlich genannte Peter Aretin. Sein Buch von der Phyſiognomik iſt mir ſchwärmeriſch erſchienen, wird aber von Vielen mit vielem und großem Preiſe beehrt.

Und mit Recht, rief Baptiſta, es iſt eins der herrlichſten Werke, die nur jemals aus der Feder eines Sterblichen gefloſſen ſind. Einzig dieſem Buche habe ich alle meine Weisheit zu verdanken.

Wenn Ihr das Theater verſchmäht, begann der Fremde wieder, welcher Dichtart hat ſich Euer Genius am meiſten ergeben?

Hauptſächlich dem Scharfſinn, antwortete jener, der agudeza, um welche ſich zwar die Beſſeren unter uns fleißig genug bemühen, aber die ächte Schärfe, Schneide, Feinheit immer noch nicht erwerben und ſich anbilden mögen. Auf einem Spaziergange hatte ſich eine vornehme junge Dame, donna, domina, einen Dorn in den Fuß getreten, auf welche Veranlaſſung ich alſobald folgendes Epigramma, oder ſei es Madrigal, Canzone, Canzonette, oder wie man es betiteln will, ſang, da mein freier Geiſt, oder mein Capriccio ſich in dieſem Augenblick von keiner Regul, Form, Zaum, wollte feſſeln und hemmen laſſen, ſondern ungebunden ſchweifte in den weiten ſchrankenloſen Räumen der Phantasia, von jenem heiligen Wahnſinn, oder der ächten Muſa, begeiſtert und gegeißelt.

Es drang der Dorn
Zäh' unzart in die zart' unzähe Zehe;
Wie ward dem weißen Wendeglied ein Wehe,
Da durſtig drinn der Dorn
Trank Blut, das trieſte, trennt' und macht' zu Thor'n
Die Adern an augblendendem Albaſter all.
Der Wundarzt wird weit hergeholt zum Wieſenthal,
Da bringt derſelbe droh'nde Dorn
Tief in ſein trauernd taumelnd Herz, treibt, daß zum Thor'n

Er weinend wird, weilt, heilt die Wunde, wehe!
Zäh zieht und zier geſund zur Stadt der Zehe,
Es heult der Heilende und hat im heißen Herzen,
Schwer, ſchwierig, ſchwellend, die er ſchwichtigte, die Schmerzen.

So wollte ich durch Feinheit, Laune und halbe Erklärung der Liebe, höchſt galant und gelaunt der Allitteration, dieſem Spiel mit Buchſtaben, ſinnig und vieldeutig gleichſam von weitem, durch Metapher, Alluſion und Witz eine Art von Liebes-Andeutung oder Erklärung zu verſtehen geben, denn ich war auch bei dem Verbande zugegen, und ſchob ſo witzigerweiſe, wie der Jäger ein Stellpferd, den Wundarzt vor, um den goldnen Pfeil meiner Rede mit ſo mehr Sicherheit abzudrücken. So war meine Abſicht; vielleicht erreichte ſie mein ſchwaches Ingenium nicht ganz.

Gewiß, rief Cuffe, ſo, wie es der verwegenſte Dichter in ſeinen kühnſten Träumen nur wünſchen kann. Ihr habt ſehr Recht, großer Mann, dergleichen fehlt unſerm Jahrhundert noch, und doch kann die Phantaſie in dieſen Spielen am deutlichſten zeigen, ob ſie einer göttlichen Begeiſterung fähig ſei.

Camden, der ermüdet war und fürchtete, ſein heitrer Freund würde den Poeten noch weiter in Geſpräche verwickeln, gab einen Wink und Cuffe und die übrigen erhoben ſich. Camden ging auf den Fremden zu und ſagte: wollt Ihr mir auch jetzt nicht Euren Namen nennen? Theurer Mann, ſagte der reizende Jüngling raſch einfallend, Ihr bleibt, wie ich höre, einige Tage in Oxford bei Euren Freunden hier; binnen kurzem erfahrt Ihr, wer ich bin und mein Freund, denn wir werden es uns nicht entgehen laſſen, eine ſo werthe Bekanntſchaft, wie Eure und die des Herrn Cuffe, fortzuſetzen. Ihr könnt aber verſichert ſeyn, daß ich

nicht die Braut dieſes Mannes bin, den ich aber innigſt liebe und verehre.

Camden entfernte ſich mit Cuffe und den andern beiden Freunden, worauf ſich der Jüngling zu Florio wendete und ſagte: morgen früh ſprechen wir uns. — Er ging, um ſich dem Schlaf zu ergeben, und ſein Freund begleitete ihn. Florio und Baptiſta blieben noch lange, traulich vereint, ſitzen und ſchwatzten viel und mancherlei, indem der gute Wein ihre Zungen löſte, doch hütete ſich der furchtſame Florio zu entdecken, was zu thun Baptiſta ihn dringend aufforderte, wer der ſchöne Jüngling ſei; vom Fremden, der die Aufmerkſamkeit des Phyſiognomiſten ſo ſehr in Anſpruch genommen hatte, mußte er geſtehn, daß er ihn ſelbſt nicht kenne und niemals geſehn habe.

Am andern Morgen war der Fremde ſchon früh weggeritten. Der junge ſchöne Mann ging auf das Zimmer, welches der Sprachmeiſter Florio bewohnte, den er noch im Schlummer traf, und ſagte zu ihm: jetzt will ich mit Euch ſprechen, Alter, wenn Ihr nüchtern genug dazu ſeid. Es war mir geſtern nicht gelegen, daß die Tiſchgeſellſchaft meinen Namen erfuhr, und ich wünſche auch noch nicht, daß Ihr mich in der Stadt hier nennt, bis ich wieder zurückkomme. Aber wo kommt Ihr her? Was wollt Ihr hier?

Gnädiger, verehrter Graf, antwortete Florio, der ſich im Bett aufrecht geſetzt hatte, Eure liebe, bekümmerte Mutter ſendete mich Euch nach. Man hatte in Erfahrung gebracht, daß Ihr plötzlich Eure Wohnung verlaſſen hättet; ein Bedienter hatte vernommen und herausgebracht, daß Ihr hierher nach Oxford gehen würdet; da wurde die hohe Frau, bei welcher ich zufällig zugegen war, tief betrübt und erſchreckt, und indem ſie, Aufſehn meiden wollend, Niemand anders Euch nachſenden konnte, erſuchte ſie mich, Euch ſtill

nachzureisen, und in Erfahrung zu bringen, ob Euch kein Unglück obwalten, oder Eure Person ergreifen möchte.

Ihr wißt ja, antwortete der Graf, daß wieder Krankheit und Sterben in London, wie so oft, eingebrochen ist. Ich bin es endlich satt, unter meiner Mutter, oder Deiner, oder irgend eines Menschen Vormundschaft zu stehn, ließ mein Pferd satteln und ritt hierher, um einen Freund zu treffen. Ich werde mich auf ein Paar Tage jetzt von hier entfernen. Willst Du mich hier erwarten, gut, so reise ich vielleicht mit Dir zu meiner Mutter auf ihren Landsitz: nur keine Hofmeisterei, denn ich bin jetzt achtzehn Jahr alt und weiß selbst, was mir frommt. Ihr habt Euch aber so angewöhnt, mich wie einen Knaben zu behandeln, daß Ihr Euch noch immer nicht darein finden wollt, wenn ich meine Freiheit behaupte. Und ehe meine Mutter mich nicht als einen selbstständigen Menschen ansehn kann, möchte ich sie lieber nicht sehn.

Nur Liebe, erwiederte Florio, ist diese Aengstlichkeit und Fürsorge, amor, fidelitas, oder charita —

Schweigt mit Euren Narrenpossen! rief der junge Graf unwillig, indem er das Zimmer verließ.

Der Fremde war auf dem Wege nach Stratford vom Pferde gestiegen, und wandelte im Garten eines einsamen Hauses, das an der Straße lag. Hier erwartete er den jungen Freund, und viele Gedanken durchkreuzten seinen Kopf, vielfache Empfindungen bewegten sein Gemüth. Erquickte ihn die Schönheit der Landschaft und des Sommertages, war er sich seines Glückes bewußt und hob ihn die frohe Ahndung empor, daß sich sein Leben ausweiten, seine Talente entfalten mußten, freute er sich an dem reichen Schatz seines Herzens, so ängstigte ihn auch der Wendepunkt des Lebens, an welchem er jetzt stand. Wiedersehn

ſollte er ſeine Familie, ſeine Eltern und Kinder, die ihm ſeit lange fremd geworden waren, und alle jene drückenden Verhältniſſe ſeiner Kindheit und Jugend ſollten wieder nahe auf ihn zutreten, und er fühlte ſchon im voraus, welche Schmerzen ſich ſeiner bemeiſtern würden.

Im ſtillen Garten überließ er ſich ſeinen Träumen, in einer blühenden Laube ruhend. Nach einer Stunde erſchien ſein junger Freund. Nun, Willy, rief der ihm entgegen, unſre Pferde ſind verſorgt, das Mittageſſen habe ich beſtellt, hier ſind wir nun ganz allein und ungeſtört; nun ſprich, erzähle Alles, was ich wiſſen will, und wozu wir in der unruhigen Stadt niemals haben kommen können. Wie ich Dich liebe, weißt Du, was Du mir biſt und bleiben ſollſt, kann ich nicht ſo ſchnell in Worten ausſprechen. Sieh, mein Freund, ich bin noch nicht alt, aber ſeit ich mich beſinnen kann, ſehne ich mich, das in Rede und Poeſie zu finden, was meine Bruſt bewegte, klarer in jene wunderlichen Träume hinein zu blicken, die vor dem Auge meines Geiſtes räthſelhaft gaukelten. War ich entzückt von Dieſem und Jenem, wehte mich ein friſcher Hauch des Frühlings aus den Alten oder den Dichtern unſrer Zeit an, ſo blieb mir doch ein Ungenüge zurück; meine Sinne waren nicht geſättigt, bis ich durch Zufall im Theater Deine Schauſpiele kennen lernte. O, theurer Willy, ich weiß, daß Du mich liebſt, aber ich weiß auch, daß Du meinſt, ich ſei zu jung, zu heftig eingenommen für Dich und Deine Schriften, ſo daß Du immer mein Lob, meine Bewunderung ablehnen willſt; aber mein Genius ſagt mir, Du biſt der Inhalt und der Stolz unſrer Zeit, wie der Zukunft. Jetzt will ich nun Alles verſuchen, Dich bei Deinem Vater wieder einzuführen, alle Irrungen auszugleichen und Alles zu thun, was ich vermag, um Dich zufrieden zu ſtellen. Für das, was ich

Dir zu danken habe, was ich Dir ſchuldig bin, geliebteſter Mann, iſt Alles, was ich thun kann, immer noch zu wenig.

Wenn ich mein Leben überdenke, antwortete der ältere Freund, und ich ſollte in Worten deutlich machen, wie mein Empfinden zu Dir iſt, liebſter, theuerſter Heinrich, ſo möchte ich ſagen, ich habe vorher, ehe ich Dich kannte, wie im Schlaf befangen gelegen. Es iſt uns oft, als wenn verſchiedene Geiſter in unſerm Innern herrſchten, und die verſchiedenſten Kräfte der Maſchine unſers Leibes regierten. Wir thun Dieſes, Jenes, mit Eifer, mit Leidenſchaft ſogar, wir meinen, unſer ganzes Leben geht in dieſer und jener Beſtrebung auf, — und plötzlich erſteht in uns ein ganz neuer Wunſch, eine unbekannte Erfahrung, und mit dieſer ein ganz verwandeltes Daſein, wir erkennen unſre ſo nah liegende Vergangenheit nicht mehr, in welcher wir uns geſtern doch auch reich und glücklich dünkten. Als Du mich aufſuchteſt, als ich zu Dir eingeführt wurde, ging unvermerkt und doch plötzlich dieſe Verwandlung in mir vor. Was iſt dieſe liebende Freundſchaft, dieſe Leidenſchaft, daß ich nur von Deinen Blicken leben möchte, dieſe Empfindung und dies Bedürfniß, das jetzt mein nächſtes Leben iſt, wovon ich früher gar keine Vorſtellung hatte? — Hier in grüner Einſamkeit, fern von allen Menſchen, wo keiner ſich verwundert oder mich mißverſteht, bin ich ſo kühn, ganz mit Dir, Geliebteſter, wie mit einem jungen Spielgenoſſen zu ſprechen. In der Welt, unter Menſchen iſt es anders, und in der Zukunft, wenn der Staat Dir Würden giebt, wenn Du in allen Vorrechten Deines Standes einher gehſt, wird meine Liebe ſtill zurück treten müſſen, ſchon befriedigt, wenn Du mich nur nicht vergeſſen oder verachten magſt.

Sprich nicht ſo, William, antwortete mit Herzlichkeit der junge Graf. Nach dem Sinne der Welt iſt es etwas,

wenn ein Vornehmer, wie ich es bin, Dich ſchätzt und liebt; ehrt Dich die Königin, wie ſie gewiß wird, wenn ſie Deine Arbeiten kennen lernt, ſo iſt dies noch größer und erfreulicher, und ich weiß, daß Dein milder, beſcheidener Sinn, ſo wenig Du kriechend ſchmeicheln magſt, dies mit dankbarer Rührung erkennen wird. Aber das unwandelbare hohe Glück, das in Deinem Innern immerdar aufwächſt, die großen Gedanken, die Du hervorbringſt, die Gefühle, die Dich beſeligen, die Trunkenheit und Begeiſterung, die Dich ganz durchweben und in Dir ſingen, ſind nichts Irdiſchem zu vergleichen. Und in dieſen Momenten muß doch, ſo denk' ich mir, Vorzeit und Zukunft in Dir lebendig ſeyn.

Der Dichter ſah mit glänzenden Blicken in die Augen ſeines jungen Freundes. Dieſer Moment machte ſie in gegenſeitigem Vertrauen glücklich, und zog im ältern Freunde, im Gemüth des William Shakſpeare, wie wohl durch den heiterſten Himmel im klaren blauen Kryſtalle ein faſt unſichtbares milchweißes Wölkchen zieht, ſich im Azur verlierend, der Gedanke vorbei, daß doch Alles im Leben Täuſchung und vergänglich ſeyn müſſe, und daß dieſer junge Heinrich, der Graf Southampton, dieſer ſchönen Stunde in Zukunft wohl einmal vergeſſen werde.

Nun, fing Graf Southampton nach einer kleinen Pauſe an, die Bäume flüſtern, Bienen ſummen, Blumen duften, ungeſtört bleiben wir gewiß; jetzt erzähle mir, wie Du ſchon längſt verſprochen haſt, die Geſchichte Deiner Jugend, und wie Du zum Theater kamſt, nebſt allem dem, was mir wichtig iſt. Denn wie dieſer und Jener wohl dem Virgil nachlaufen würde oder ein Andrer dem Arioſt, wenn ſie noch lebten, und jedes kleine Wort aufhaſchen, jeden Umſtand ihres Lebens, ſo hat mich die Liebeskrankheit zu Dir befallen, die viele verſtändige Menſchen, wenn ſie ſie an mir beobachten

könnten, einen Wahnsinn nennen würden. Nachwelt! Ruhm! Wer, was ist sie? Und wer hat diesen, den ächten? Die Stimmungen und Stimmen wechseln, die Urtheile widersprechen sich, der Tiefsinn übersieht nur zu oft das Nächste: nur die Liebe faßt Alles im erhöhten Gemüthe auf die rechte Art zusammen, und so, wenn ich ganz vom Zauber Deiner Dichtung durchdrungen bin, fühle ich den unerschütterlichen Glauben, ich könne nicht irren, und Nachwelt und wahre Kritik und ächter Ruhm sprächen aus den jugendlichen Worten meiner Bewunderung.

Denke ich zurück, sagte Shakspeare, was mir das Leben war, wie es mir wurde, verloren ging, und verklärt aus Leid und Schmerz wieder empor stieg, könnte ich dies in Gedichten oder Erzählungen aussprechen, so würde dies, so alltäglich und gering es seyn mag, doch wie wundersame Mährchen klingen. Jede Kindheit und Jugend fängt auf diese Weise an, wie die Geschichte und die heiligen Schriften. Die Menschen aus Leichtsinn, mißverstandenem Ernst, wegen späterer Geschäfte, oder auch durch die Noth gequält, beachten nur den Frühlingstraum ihrer Jugend zu wenig. Möchte man doch sagen, Engel und selige Geister spielen immer noch mit der unbewußten Kindheit, oder Feen und Elfen necken und scherzen, oder ganz fabelhafte Zeiten senken sich hernieder und weben um das Kind, Alles dem Auge des Erwachsenen unsichtbar.

Meine Geburt fiel in jene Zeit, als in England, nachdem unsre Königin vor acht Jahren den Thron bestiegen hatte, alle Meinungen, Verhältnisse, Partheien, Hoffnungen und Plane mit einander rangen und sich vielseitig bekämpften. Gewiß eine unglaubliche Gährung, die nur allgemach Ruhe und Sicherheit, ein heitres Dasein und die Freuden im Gefolge des Friedens auf den Boden des Vaterlandes

abſetzen konnte. Seit Heinrich der Achte die Reformation begünſtigt und ſich vom Papſt losgeſagt hatte, nachher oft wieder zurücknahm, was er als Religion feſtſtellte, war ein Schwanken hin und wieder, das Eigennutz, Leidenſchaft und Liſt abwechſelnd zu ihren Abſichten gebrauchten. Die kurze Regierung Eduards konnte auch die Waage nicht ins Gleichgewicht ſtellen. Das Schiff trieb eigentlich ohne Steuer hin und her und nach allen Richtungen. Die katholiſche Marie war um ſo beſtimmter in ihrer Ueberzeugung. Die Aufgabe ihres kurzen Lebens war, mit Gewalt und ohne Rückſicht auf die Gegenwart die früheren Zuſtände zurückzuführen. Wie viele Opfer ſind dieſem ſtarren Eigenſinne gefallen; die Lebenden laſſen ſich vernichten, aber mit ihnen nicht die Geſinnungen. — Ich weiß, wie ſehr Euer verehrter Vater als Staatsmann auch dieſes Glaubens war, und es ſei fern von mir, Eure Ueberzeugung oder Liebe irren zu wollen. Die Wahrheit bricht in vielfachem Strahl, die Gemüther können nicht alle auf eine Weiſe ſich befriedigen; aber wie die Jeſuiten, der Papſt und Spanien dieſe Spaltungen benutzten, war unſerm Lande verderblich, und niemals haben die ruhigeren, patriotiſchen Katholiken an dieſen Verſchwörungen Theil genommen. Dieſe unglückſelige Aufgabe aber, jenen Conſpirationen, die ſich alle mit dem Anſchein der Religion verlarvten, die Stirn zu bieten, fand unſre große Königin zu löſen, als ſie nach vielen Leiden den Thron ihres Vaters beſtieg. Wie weiſe ſie alle Stürme abgelenkt, wie ruhig und ohne Leidenſchaft ſie die Freiheit gegründet, und durch ihre Räthe Unglück und Complotte, Hierarchie und Bosheit zurückgewieſen und unſchädlich gemacht hat, bewundert die Welt. Ihr Thron ſteht feſt, wie oft er auch erſchüttert wurde, auf der Liebe ihres Volkes.

Sprich von Dir ſelbſt, ſagte Southampton: dieſes Ca-

pitel macht mich immer nachdenklich. Wie könnte ich das Glück unsers Landes und die Größe der Fürstin verkennen? Aber Du weißt, mein Großvater wie mein Vater, so wie ich, der ich ihnen mich anschließe, waren dem katholischen Glauben zugethan. Der Kampf geht hinüber und herüber und ist gewiß auch für unser Land noch nicht beschlossen. Das Unglück scheint das zu seyn, daß die neuere katholische Kirche, wenn sie wieder einmal siegen sollte, unendlich mehr fordern muß, als die der früheren Jahrhunderte, und die Völker müssen mehr Freiheit und Recht aufgeben, als selbst in den sogenannten finstern Zeiten. Wie kann aber eine Nation, die je das Glück der Geistesfreiheit genossen hat, wieder zurücktreten und sich bezwingen lassen? Und genießen nicht hier, wie in allen Ländern, wo die Reformation sich Bahn gemacht hat, die Katholiken auch die Wohlthaten mit, die sie mit dem Umsturz der neueren Kirche wieder einbüßen würden? So sorgen diese Verhältnisse selbst dafür, daß diese Spaltung, die heilsam seyn mag, nicht wieder aufgehoben werden kann, und Fürsten und Regenten werden selbst gegen ihren Willen gezwungen, die neue Lehre aufrecht zu erhalten. Aber Kriege, Verfolgungen, Verirrungen der Völker mögen sich wohl erneuern.

In die Zeit dieser politischen und religiösen Kämpfe, fing der Dichter wieder an, fiel meine Geburt. Gerade damals war in uns nahen Grafschaften und in Warwickshire ein geistreicher und gelehrter Mann, der auf seinen Reisen viele Gemüther gewann und zur katholischen Kirche verlockte oder bekehrte, William Allen, der nachher Cardinal geworden ist. Er war heimlich auch in Stratford und hat in dieser kleinen Stadt und in meiner Familie viel Unruhe erregt. Er gewann das Herz meines Oheims, meines Vaters Bruders, und selbst mein Vater war einige Zeit schwankend

und in seinem Gewissen gequält. Letzterer ein finsterer Mann, war fast immer schwermüthig, und durch dieses Haften an den religiösen Meinungen gab es vielen Streit mit Verwandten und Nachbarn. Dabei war es lebensgefährlich, sich mit den fremden Priestern einzulassen. Schadenfrohe Menschen oder diejenigen, die eifrige Protestanten waren, lauerten auf. Die ersten Eindrücke meiner Jugend waren finster. Die Mutter nahm sich meiner an, ihr Gemüth war heiter und sinnig, und ihr Gedächtniß hatte wunderbare Mährchen, alte Sagen und Geschichten aufbehalten, die sie mir gern erzählte. Als die Nachricht von der furchtbaren Bartholomäus-Nacht nach England kam, wendeten sich viele Proselyten, oder die dem alten Glauben sich wenigstens zugeneigt hatten, wieder ab. Dieser Schlag, der alle Herzen erschütterte, brachte mehr Ruhe in die Familien, und die Sache der Protestanten gewann durch ihn.

Von jenem Schwank in Kenelworth, der kleinen Begebenheit, die sich mit mir dort zutrug, habe ich schon sonst einmal erzählt. Mein Vater blieb aber doch immer unzufrieden mit mir, denn meine Fortschritte in der Schule waren nur langsam. Diese Freischule in der Gildenhalle am Markte werde ich niemals vergessen. Wenn ich dort auf der alten Bank hinter den wurmzernagten eichenen Tischen saß, entging mir nur zu oft mit der Aufmerksamkeit aller Sinn und Verstand, und ich fürchtete oft, ganz zu verdummen. Möchte man nicht oft auf die Meinung gerathen, die Einrichtung dieser Schulen sei mit Scharfsinn so getroffen worden, um die Kinder von Klugheit, Witz und Gelehrsamkeit abzuhalten, damit zu viel Verstand der bürgerlichen Gesellschaft keinen Schaden brächte! Dieses ewige Einerlei, dieses unnütze Wiederholen von schon bekannten Gegenständen, wo nie auf Den Rücksicht genommen wird, der schneller be-

greift, ſondern nur auf den Stumpfſinnigen, brachte mich oft zur Verzweiflung. Eben dieſes Wiederkehren derſelben Gegenſtände hinderte mich, ſie im Gedächtniß feſtzuhalten, und ein Ekel gegen alles Lernen bemächtigte ſich meiner ſo ſehr, daß ich nur mit Grauſen an dieſe Schule und ihre Lehrer dachte.

Mein armer Vater war in ſeinem Gewerbe zurück gekommen, und wünſchte bald eine Hülfe in ſeinem Haushalt und der Rechnungsführung zu haben. Mir war es ganz recht, daß er mich ziemlich früh aus der Schule nahm und mir im Hauſe ſelbſt einen Lehrer hielt, indem ich zugleich ihn in ſeinen Geſchäften unterſtützte. Es war natürlich, daß ich mit einigen Burſchen meines Alters Bekanntſchaft machte, die mich auch wohl auf die Dörfer hinaus, oder zu kleinen Feſten mitnahmen. Mein Vater, der einen ganz ſonderbaren Begriff von Tugend hatte, nannte dies in der Regel Bosheit und Sünde, und war nicht leicht dahin zu bringen, zu dergleichen Zerſtreuungen ſeine Erlaubniß zu geben. In der Familie Hathaway brachte ich viele Zeit hin; der muntre, kräftige Bruder war ein ſehr vergnüglicher Geſellſchafter, und die Schweſter Johanna ging mit mir wie mit einem jüngern Bruder um, denn ſie war acht Jahr älter als ich. Dieſe Leute, ſo wie manche andre in meinem Geburtsort wie in der Nähe, waren gütig und freundlich mit mir, ich merkte aber doch, daß ſie mich für einen Burſchen hielten, der zu Nichts zu brauchen ſei und aus dem niemals etwas werden würde. Wenn man die Menſchen recht genau kennt und täglich mit ihnen umgeht und ſie ſtündlich, auch ohne es zu wollen, beobachtet, ſo iſt in Jedem, auch Demjenigen, der nicht auffällt, etwas Wunderbares und Unbegreifliches. So war dieſe Johanna. Sie war ſchon längſt ein reifes Mädchen, deſſen Schönheit ſich entwickelt hatte, als ſich noch

immer kein Freier für sie fand; oder vielmehr scheuchte sie durch Scherz, Munterkeit und sprödes Wesen alle Bewerber zurück, denn es fanden sich viele, da sie ein kleines Vermögen besaß. Freundlich war sie mit Jedem, sie scherzte und lachte gern, sie wurde aber mit Niemand vertraut. Wenn der Bruder mit ihr darüber scherzte, daß sie keine Ehefrau werden wollte, so wies sie auf mich, den sie immer ihren Mann nannte, und der noch ein Knabe war. Im Hause meines Vaters war meine Lage so peinlich, daß ich es bei einem Rechtsgelehrten in der Nachbarschaft versuchte, dem ich schrieb und von ihm Manches lernte. Bei ihm lernte ich einen jungen Mann kennen, der die italienischen Autoren liebte und las; er war willig genug, mir die Sprache zu lehren, welche Alle kannten, die zu den feinern Menschen gehörten. Ich war fleißig, denn ich lernte mit Lust, Tag und Nacht studirte ich in den Dichtern, die mich bezauberten, aber mein alter Rechtsgelehrter führte laute Klagen und Beschwerden, so daß ich nach acht bis neun Monaten sein Haus wieder verließ.

Jetzt konnte ich freilich meinem Vater wieder etwas nützlicher werden, der mich auch gern wieder aufnahm, weil ich ihm einen andern Gehülfen ersparte. So hatte ich mein sechzehntes Jahr erreicht, als ich einmal in einem Geschäft mit einem Verwandten nach London kam. Die Reise dahin, der Anblick der großen Stadt, des Stromes, der Brücke, der Schiffe, der Handelsthätigkeit, alles das erhitzte meine Phantasie und bezauberte mich. Ich war mit der Geschichte des Landes nicht unbekannt, denn mein Vater las selbst die Chroniken gern, die damals im Druck erschienen. So oft ich mich von dem Verwandten los machen konnte, durchstreifte ich die Stadt und betrachtete bald Dieses, bald Jenes, ging in die großen Schenkhäuser, in St. Pauls, suchte den Lon-

dener Stein auf, und alle die Stellen, die durch irgend eine Begebenheit, die hier vorgefallen, merkwürdig sind; so auch den Tower, der mir höchst ehrwürdig erschien, den Palast der Königin, die Werfte, und auch Windsor und einige andre Lustschlösser, wie Non Such, hatte ich zu besuchen Gelegenheit. Wie war mein Geburtsort klein und unbedeutend, und wie sehr wünschte ich, in diesem großen London leben zu können.

Was mich aber am meisten anzog, waren einige Theater, die vor nicht gar langer Zeit erst waren gebaut und eröffnet worden. Was ich als Kind im Schloß Kenelworth gesehen, was ich als Dialog und Drama wohl bisher gelesen hatte, konnte sich meiner Imagination nicht bemächtigen. Es war auch nicht, daß ich hier etwas Vortreffliches sah und hörte, denn Vieles, das Spaßhafte vorzüglich, war nicht aufgeschrieben, die Spielenden sagten es nur so aus dem Kopfe her, und gewisse Scherze kamen in allen Stücken wieder vor. Eben so vernahm man einige Verse, die pathetisch seyn sollten, immer wieder, mochten sie zur Scene passen, oder nicht. Was mich anzog, war das eigentlich Dramatische, das sich in diesen rohen Versuchen offenbarte: denn eine sonderbare Geschichte, irgend etwas Seltsames wurde so vorgetragen, daß die Aufmerksamkeit gefesselt wurde. Freilich standen diese Schauspieler in keiner Achtung, sie zogen auch im Lande umher, wenn in London die Zuschauer ihre Künste oft genug gesehn hatten; von den Dichtern sprach man nicht, es schien die Sache so eingerichtet, daß fast Jedermann dergleichen schreiben konnte, die Einnahme kam hauptsächlich dem Unternehmer zu gut, der die Bühne gebaut hatte.

Als ich wieder in meinem kleinen Geburtsort, in meinen Geschäften und meiner Familie war, stand mir Alles, was ich auf diesen Reisen gesehn, mit den lebhaftesten Farben vor

Augen. Ich ſchwelgte in dieſen Erinnerungen und konnte mich in meine Aufgaben und in mein Leben noch weniger finden. Ich dachte oft nach, welches denn wohl mein eigentlicher Beruf ſeyn könne, und weinte manchmal bitterlich, daß ich, wegen der Armuth meines Vaters, die Univerſität nicht beſuchen könne. Sah ich die Beſtimmung des Gelehrten an, ſo ſchien ſie mir freilich auch nicht ohne Beſchwer und Dornen, und ich fürchtete wieder, meine Fähigkeiten wären für ſolche Laufbahn zu geringe. Ich konnte es nicht unterlaſſen, ein Schauſpiel in der Art zu entwerfen, wie ich die Spiele in der Stadt geſehen hatte. Ich erkundigte mich in der Nachbarſchaft nach den Familien, von denen einige mit uns verwandt, und deren Söhne in London Schauſpieler waren. Dieſe Verwandtſchaft hatte mein ſtrenger Vater bei jeder Veranlaſſung mit Heftigkeit abgeleugnet; er behandelte dieſe unglücklichen Menſchen wie Böſewichter. Als er es daher erfuhr, daß ich dieſe Leute auf dem Dorfe aufgeſucht, mit zweien dieſer Spieler, die zum Beſuch herüber gekommen waren, Bekanntſchaft gemacht, als er die Blätter fand, in denen ich ſelbſt eine Komödie entworfen hatte, ſo ſtieg ſein Zorn zu einer furchtbaren Höhe. Er drohte mir mit ſeinem Fluch, wenn ich dieſen gottverhaßten Wegen nicht auf immerdar den Rücken kehrte. Ich verſprach es, ohne es halten zu können, denn dieſe Bekanntſchaft hatte ungeſucht andre nach ſich gezogen: einige junge Leute, denen meine Widerſpenſtigkeit gegen meine Familie gefiel, ſchloſſen ſich mir an, und führten mich zu ihren Beluſtigungen, wenn ich das Haus nur irgend verlaſſen konnte. Kleine Wanderungen wurden unternommen, unſchädliche Thorheiten verſucht, Lieder geſungen, deren ich ſelbſt einige dichtete, Nachbarn geneckt und hübſche Mädchen mit Blumen, Kränzen und Ständchen beſchenkt. Ich war der Jüngſte dieſer fahrenden Geſellſchaft

und ergab mich mit so heftiger Leidenschaft diesem Zeitvertreib, daß ich bald meinem Vater unnütz, und nur eine Last meiner Familie war, die sich indessen ansehnlich vermehrt hatte. Mein Vater, welcher sah, wie ich mit zunehmendem Alter nur unbrauchbarer würde, schien mir seine Liebe ganz zu entziehn und gleichgültig gegen mein Treiben zu werden; meine weichgestimmte Mutter fand ich oft in Thränen, deren Bitten und Ermahnungen mich rührten, mir aber doch die Kraft nicht gaben, mein Geschäft mit Ernst zu treiben, oder meine übermüthigen Kameraden zu verlassen.

So hatte ich mein achtzehntes Jahr erreicht. Die Einwohner von Stratford, das sagte mir jede ihrer Mienen, auch hörte ich es wohl von meinen lustigen Freunden, betrachteten mich wie einen ungerathenen Sohn, der seinen Eltern nur Kummer machen könne; die älteren Bekannten entzogen sich meinem Umgang und die Lehrer auf der Schule, wenn sie mir begegneten, nahmen die Miene an, mich gar nicht zu kennen. Bedurfte aber in der Nachbarschaft ein Jüngling eines Liedchens, um es seiner Braut oder Geliebten vorzusingen, galt es, eine Lustbarkeit zu veranstalten und einzurichten, einen Aufzug oder eine Mummerei zu erfinden, so wendeten sich Alle an mich.

Nur ein Wesen, das zu meiner frühern Bekanntschaft gehörte, hatte sich gegen mich auf keine Weise verändert. Jene Johanna Hathaway, die ältere Spielgenossin meiner Kindheit, die mich jetzt noch mit demselben Vertrauen, wie ehemals, aber freilich auch wie einen Knaben behandelte. So sehr mir die schönen Mädchen der Landschaft gefielen, so viele Reize meine Phantasie auch entzündeten, so war ich doch durch meine Unerfahrenheit und Jugend zu blöde, mich ihnen vertrauend zu nähern, oder von meinen Empfindungen und ihrer Schönheit zu sprechen. Nur dieser Johanna, die

damals schon fünf und zwanzig Jahr alt war, hatte ich den Muth, im Ernst und Scherz Alles zu sagen, was mein Gemüth erregte. Ich habe oft bemerkt, daß den Jünglingen, die so eben die Schwelle der ersten Jugend verlassen, diese reifen weiblichen Schönheiten gefährlicher sind, als die erst aufblühenden, die dem ausgebildeteren oder älteren Manne so reizend erscheinen. Niemals aber war unter uns von Leidenschaft oder Liebe die Rede, auch konnte es mir niemals einfallen, am wenigsten in meiner hülflosen Lage, irgend ein Mädchen, am wenigsten Johanna, so in die Augen zu fassen, als ob sie meine Gattin werden könne. War ich doch auch noch so jung und unbedeutend, daß alle älteren Leute mich nur wie einen Burschen behandelten, man hätte mich verlacht, wenn ich um die Tochter einer Familie angehalten hätte. Und von Johanna, die alle Liebe und Zärtlichkeit verlachte, glaubte ich und Jedermann, daß sie fest entschlossen sei, sich niemals zu verheirathen. Ihre Eltern und Verwandten hatten sich auch schon an diesen Gedanken gewöhnt, und verschonten sie mit neuen Vorschlägen und Freiern.

Es war wieder die Rede davon gewesen, da ich es in meiner Heimath fast mit allen Menschen verdorben und ihr Zutrauen verloren hatte, nach Coventry oder Bristol zu gehn, um dort unter einem tüchtigen Rechtsgelehrten zu arbeiten. Einige aus der Familie Hathaway, unter diesen Johanna, waren auf eine Hochzeit auf ein benachbartes Dorf hinaus geladen, die ein reicher Pächter feierte. Aus andern Ortschaften schlossen sich Mädchen, Jünglinge und Alte dem Zuge an, und ich, eigentlich nur von meiner Beschützerin Johanna eingeladen, wanderte mit ihnen. Wir tanzten, zechten, waren vergnügt, vorzüglich am letzten Tage des Festes und begaben uns gegen Abend singend und jubelnd auf den Rückweg, um den Ort, wo Johanna wohnte, noch vor der Nacht zu er-

reichen; von dort hatte ich nur noch eine halbe Stunde etwa nach Stratford. Ueber Hügel, durch kleine Wälder schritt die fröhliche, von Wein und Lachen begeisterte Gesellschaft hin, zu zweien und dreien, eine andre Gruppe von mehr Figuren zusammen gesetzt. Fast aus heiterm Himmel überfiel uns plötzlich ein furchtbarer Orkan, Wirbelwind, Staub, Donner und Blitz und unmittelbar darauf Hagel und ein so stürzender Platzregen, als wenn die Wolken brächen. Alles floh, ohne daß Einer vom Andern wußte, oder ihn nur noch sehn konnte, die nach dem nahen Walde, jene rannten seitwärts und tauchten in einem Gebüsch unter, ich stürzte mich in eine offen stehende Scheune, unfern vom Wege, und Johanna, die mir folgte, mit mir. Keiner der übrigen folgte uns in der Finsterniß.

Wir lagerten uns im duftenden Heu, indessen es draußen stürmte und donnerte. Die Wuth der Elemente schien nicht ermüden zu können. So führt Virgil unter ähnlichen Umständen den Aeneas und Dido in die sichere Höhle und bricht in seinem Gesange ab, und so erlaubt mir, Geliebtester, auch in meiner Erzählung nicht weiter fortzufahren.

Wir kamen erst spät in der Nacht nach Hause. Ich konnte nicht zurückdenken und nicht fassen, wie mein Schicksal diese Wendung genommen hatte. Was mir noch gestern als das Unmöglichste erschienen wäre, hatte sich begeben, und ich konnte Nichts ersinnen, was nun geschehn solle oder könne. Johanna kam in den nächsten Tagen nicht zu uns. Ich träumte nur so hin und verlor mich in finstern Gedanken und quälenden Empfindungen.

Nach einigen Wochen, als ich nach einem vollendeten Geschäft in unsre Wohnung trat, fand ich Johanna weinend und tief beschämt in den Armen meiner Mutter, der sie sich entdeckt hatte. Ich zog mich auf mein Zimmer zurück. Noch

an demſelben Abend ward der Vater zum Mitwiſſer des Geheimniſſes gemacht und im Rath beſchloſſen, daß ich in wenigen Tagen mit Johanna verheirathet werden ſolle.

Können finſtre Menſchen, die ſich immerdar von Zorn und Verdruß übereilen und ihr Leben ſtören laſſen, es oft nicht über ſich gewinnen, kleine Sachen leicht und ſchnell in Ordnung zu bringen, ſind ſie ſtets mit ſich im Kampf und fürchten mit übertriebener Aengſtlichkeit Aufſehn oder Nachrede, Spott und Verläumdung, ſo ſind dieſelben auch wohl, wenn Pflicht oder Nothwendigkeit das Seltſame und Unerhörte gebieten, ſchneller berathen und beſſer gefaßt, als der Leichtſinnige und Heitre. Hätte man noch vor einigen Tagen von einer Frau für mich, auch einer reichen geſprochen, mein Vater würde den Vorſchlag als einen aberwitzigen mit Zorn und Verachtung zurückgewieſen haben. Nun aber ließ er ſchnell alle andern Rückſichten fahren, gab ſeine Einwilligung, traf die nöthigen Anſtalten, und kündigte mir meine Beſtimmung an, ohne auch nur ein zorniges Wort oder eine eindringliche Ermahnung hinzuzufügen. So wurde ich denn mit dem Weſen getraut, das ich ſeit meiner früheſten Kindheit gekannt hatte, und die mir in meinen Knabenjahren faſt wie eine zweite Mutter erſchienen war. In der Stadt und Umgegend war es nicht erhört, daß ein Jüngling meines Alters war vermählt worden, ſelbſt die älteſten Greiſe konnten ſich eines ſolchen Falles nicht erinnern, und gut gemeinter Scherz wurde ſo wenig wie bitterer Spott geſchont, worüber ich und Johanna immerdar beſchämt waren, worüber die Mutter weinte, das aber den feſten Vater nicht anfocht.

Die Nachforſchenden, die böſen Zungen kamen ſo ziemlich auf die wahre Urſach, weshalb dieſe ſonderbare und ungleiche Heirath ſo plötzlich war geſchloſſen worden. Ich bewohnte mit meiner Frau einige Zimmer unten im Hauſe

meines Vaters. Mir schien meine Jugend, ja mein Leben völlig beschlossen. Mit der steifsten Ernsthaftigkeit widmete ich mich jetzt den Geschäften, die mir mein Vater auftrug, von allen meinen Bekanntschaften zog ich mich zurück, und indem ich nun alle meine Aufmerksamkeit den nächsten Pflichten widmete, entdeckte und fand ich so Vieles anders, als ich es bis dahin betrachtet hatte. Mein Vater behandelte mich im schroffsten Gegensatze gegen sein früheres Benehmen ganz wie seines Gleichen, als wenn ich dieselben Kenntnisse wie er und dieselben Jahre hätte. Indem ich die ganze Verwickelung seiner Verhältnisse kennen lernte, glaubte ich nun auch einzusehn, daß er selbst großentheils seine zunehmende Armuth verschuldet habe. Fast immer war er von einem Unternehmen, von einem Versuch zum andern gesprungen, hatte seine Freunde von sich gestoßen, seine Gläubiger ungeduldig gemacht, und durch Aengstlichkeit und Borgen bei geringeren und zweideutigen Menschen seinen Credit geschwächt. So hatte er, indem seine Familie jährlich zunahm, im Verlauf der Zeit sein Vermögen, welches Anfangs bedeutend genug war, geschwächt und seinen Handel nicht begründet. Als ich aber einmal und auf gelinde Weise ihm dieses zeigen und ihm rathen wollte, behandelte er mich in seiner jähzornigen Art wie den gröbsten Verbrecher, ja wie einen Vatermörder, so daß ich gezwungen war, meinen Rath, auch wenn er mir der beste schien, zurück zu halten. Meine Frau war zärtlich gegen mich, behielt aber immer jene Herablassung bei, jene angewöhnte Art, mich wie einen Geringeren und Einfältigeren zu behandeln. Ihre Brüder und Verwandten aber sprachen von mir, wie von einem leichtsinnigen, ja schlechten Menschen und vermieden mich ganz.

So wurde mir im folgenden Jahr, für die Spötter zu früh nach der Trauung, eine Tochter geboren. Mein Vater

ließ eine gewiſſe Eitelkeit bemerken, daß er durch mich ſo früh zum Großvater geworden ſei. Nur wurde unſer gutes Verhältniß, das nur ein erzwungenes geweſen war, bald wieder geſtört. Da ich die Verwirrung in den Sachen meines Vaters und ſeine ungeſchickte Heftigkeit, durch die er niemals zum Ziel gelangen konnte, eingeſehn hatte, hielt ich es für meine Pflicht, das mäßige Vermögen meiner Frau anderweitig ſicher zu ſtellen, damit es nicht ebenfalls in übereilten Spekulationen verſchwinde. Die Verwandten Johannens hatten mir, weil es ihr Vortheil war, hierin beigeſtanden. Mein Vater aber, der im Stillen wohl auf die Summe gerechnet hatte, um ſeinen Angelegenheiten wieder aufzuhelfen, empfand dies ſehr übel. Er deutete es ſich als den Verrath eines ungerathenen, liebloſen Sohnes, der aus Bosheit dem Wohlſein des Vaters entgegenſtrebe. Und, ſonderbar genug, nach einiger Zeit ging Johanna in dieſe Vorſtellungsweiſe ein, nicht ſchnell, aber nach und nach, ihr ſelbſt faſt unmerklich. Es iſt wunderbar, welche Kraft in der Lüge ſteckt, die an ſich doch das Weſenloſe, Nichtige iſt, daß ſie mit jedem Tage mehr die lichte Wahrheit und das Leben ſo verſchatten kann, daß bei leidenſchaftlichen Menſchen nach einiger Zeit kaum eine Gegend der Klarheit übrig bleibt. Dieſe traurige Erfahrung machte ich in meiner Familie, und nur meine zärtliche Mutter hielt ſich von dieſem Truge frei und ſah, daß ich das Opfer der Zufälle und meines Leichtſinns geworden ſei, die mich nun hinderten, irgend eine Beſtimmung zu finden, die mir zukomme, und die ich erfüllen könne.

Da ich das Vermögen meiner Frau aus unſern Händen weggegeben hatte, ſo konnte ich auf eigne Gefahr nichts unternehmen, die Geſchäfte meines Vaters, in denen ich helfen ſollte, verwickelte er immer mehr, ohne von mir Rath anzunehmen. Bei neuen Unruhen und Gerüchten im Lande

waren wir vielen Einwohnern der Stadt verdächtig, denen wir immer noch für Katholiken galten, und mehr als einmal meinte mein melancholischer Vater, ihm gehe Alles hinderlich, weil er im Glauben nicht treu gewesen; so daß ich, wie ein Gefangener in Ketten, unfähig zu helfen, unfähig war Etwas zu thun. Wie bereuete ich meine Freiheit, die mir eine einzige unbewachte, mir noch unbegreifliche Stunde geraubt hatte, denn wenn diese mich nicht überrascht hätte, konnte ich wenigstens als Abentheurer in alle Welt gehn, um irgendwo ein Glück aufzusuchen. Jetzt fesselte mich das große schöne Auge meines Töchterchens und dieser tiefsinnige Blick der Unschuld.

Ist nur der erste Schritt gethan, daß man es über sich gewinnen kann, einen Menschen vorsätzlich zu verkennen, so geben sich die folgenden von selbst, und die Kunst, oder wie soll ich es nennen? ihn zu verachten, wächst schnell zu einer außerordentlichen Höhe an. Johanna, vielleicht um sich selbst höher zu stellen, gesellte sich wieder mehr zu ihrer Familie und hörte auf die leidenschaftlichen Einreden von Vettern und Brüdern, so daß sie mich mit diesen als listigen, gewandten Verführer behandelte, ohne in Rechnung zu stellen, daß sie mir in Alter und Erfahrung um acht Jahre voraus sei. Unter erhitzten, leidenschaftlichen Menschen wird man selbst unvermerkt leidenschaftlich, und so begegnete es mir einigemal, die Märtirer der Protestanten heftig gegen meinen Vater zu vertheidigen, und auf den Papst, die gestorbene Maria und jene von Schottland in harten Worten zu schelten, wodurch mein Vater, der zu andern Zeiten wohl dieselbe Ansicht hatte, in Wuth und Zorn gerieth.

In diesem Elend, wie andre Verzweifelnde sich wohl dem Wein ergeben, nahm ich, um nur etwas Trost zu fassen und meine Umgebung zu vergessen, meine Zuflucht zu

den Muſen. Selig fühlte ich mich, wenn ich mich, unter dem Vorwande zu rechnen, auf ein Stübchen oben einſchließen konnte, um zu dichten und mir eine Welt zu erſchaffen, die um ſo mehr aus Licht und Freude zuſammengewebt war, je mehr dieſe mir in meinem wirklichen Leben fehlten. Aber Johanna entdeckte dieſe ſchwachen, ungeſchickten Verſuche, die weit mehr dienten, mich zu zerſtreuen, als daß ſie ſonſt irgend einen Werth gehabt hätten. Neuer Zank erhob ſich, und, als wenn meine Kräfte nun erſchöpft wären, ließ ich mich fallen. Da kein Menſch ohne Fehler und Schwächen iſt, ſo kann ſich jeder, wenn ſein Herz erſt abſtirbt, die Ueberzeugung einreden laſſen, und ſich an ſie gewöhnen, er ſei ſchlecht, verderbt und nichtsnutzig. Las ich im Chaucer, ſo war ich auf dem Wege, wieder etwas Thörichtes zu treiben; ſah ich heiter aus, oder lächelte, ſo war es gefühlloſer Leichtſinn, daß ich bei den Leiden der Familie gleichgültig ſei; war ich ernſt, ſo brütete ich auf neuen Streit oder unziemende Lehre und Ketzerei. Auch die Verwirrung und den ſchlechten Zuſtand des Handels ſchob man mir zu und bildete ſich ein, daß es früher, als ich nicht am Geſchäft Theil genommen, viel beſſer mit dieſem geſtanden habe. So zerrann die Zeit und mein Leben, alles Vertrauen zu mir erſtarb, mein Sinn wurde nüchtern und matt, und abſterbend in Langeweile und Verdruß erlebte ich die Trauer, daß nach achtzehn Monaten meine Frau mit Zwillingen, einem Sohn und einer Tochter niederkam. Brüder und Schweſtern waren mir auch wieder geboren worden, und ſo umgaben uns Kinder, an deren Zukunft wir denken ſollten, und durch den Verfall aller Verhältniſſe mußte man mit Bangigkeit in die Ferne ſchauen, und entbehrte noch den Troſt, der oft die Bettler aufrecht hält, daß Liebe und Wohlwollen uns in Heiterkeit vereinigten.

Oftmals, wenn ich mich am Abend auf mein Lager ſtreckte, wünſchte ich, nicht wieder aufzuwachen. Es war nirgend eine Hoffnung mehr übrig, eine Ausſicht, als auf den Tod, und mein Leben war verloren, bevor ich es nur begonnen hatte. Sah ich einen Hauſirer vorüber gehen, der mit ſeinem ſchweren Pack durch das Land zog, ſo verfolgte ich ihn mit Neid auf ſeinem Gange durch die Welt, und ſah ihn in Gedanken muthig über die Hügel und durch die Wälder ſchreiten, und am Abend ſich ſeines Gewinnſtes in der Herberge erfreuen. Wenn der Morgen dämmerte, graute mir, aufzuſtehn, denn kein Weſen war erfreut, mich wieder zu ſehn, und ich wußte ſchon, daß man meinen Kindern, ſo wie ſie nur begreifen konnten, dieſelbe Geringſchätzung gegen mich beibringen würde. Meine ältern Bekannten waren mir alle empört, weil ſie mich für ſchlecht und leichtſinnig hielten, die jüngern verſpotteten mich, als einen Armſeligen, der ſich das Joch der Ehe und mit ihm alle Sklaverei ſo geduldig hatte überwerfen laſſen.

Als Johanna wieder hergeſtellt war, als ſie wieder ausging und ſich munter und ſtark wie gewöhnlich zeigte, nahm ich mir vor, ernſt und liebevoll mit ihr zu ſprechen, daß ſie wenigſtens meine Lage lindern und mich nicht zur Verzweiflung bringen ſolle. Sie war zu ihren Eltern auf das Dorf hinausgegangen und ich ging ihr am Abend auf dem halben Weg entgegen. Sie war verſtimmt, zornig und ihr Betragen gegen mich war noch abſtoßender als ſonſt. Ich ſagte ihr von meinen Beſchwerden, erinnerte ſie an die Vergangenheit und ſuchte ihr deutlich zu machen, wie wenig ich um ſie dieſe Launen und Verachtung verdient habe. Dieſe Auseinanderſetzung war aber ganz umſonſt, um ſo mehr, da es jetzt ſchon das Bedürfniß, ja der Troſt ihres Lebens geworden war, mich als den Feind, der ſie unglücklich gemacht

habe, anzusehn. Ich erfuhr nun auch die Ursach ihrer noch herbern Stimmung. Ein reicher Gutsbesitzer war unvermuthet über See zurückgekommen. Er hatte eben die Hochzeit mit einem schönen und reichen Mädchen im Dorfe gefeiert. Alle hatten geglaubt, er würde draußen auf dem festen Lande bleiben, weil er Handel trieb; er war früher mit Johanna bekannt gewesen und sie hatte wohl im Stillen auf ihn gerechnet. Sie warf mir geradezu vor, daß ich sie auf Zeitlebens unglücklich und zum Gegenstande der Verachtung gemacht habe, indem die ganze Landschaft sie verspotte, daß sie an einen unmündigen Burschen weggeworfen sei, der sich selbst nicht, viel weniger sie und ihre Kinder zu ernähren wisse. Es sei auch mit den Eltern, die den Unfug nicht länger dulden wollten, beschlossen worden, daß Johanna mit ihren drei Kindern zu ihnen ziehen solle, um nicht der Gefahr ausgesetzt zu seyn, noch mehr unglückliche Waisen in die Welt zu setzen. Ich erwiederte nichts, weil mir die Sprache versagte. Ich fühlte, daß sie mich niemals geliebt, ja daß sie nie auch nur Zärtlichkeit für mich gefühlt habe. Am Abend, als sich wieder Streit erhob und der Vater den Entschluß der jungen Frau vernahm, hörte ich von diesem ebenfalls, daß ich der Ueberläſtige, Verderbliche sei, daß ich mich schämen müsse, wenn ich Andern auch nicht nützlich seyn möchte, mir selbst wenigstens nicht helfen und für mich sorgen zu können.

In der Nacht stand ich auf, nahm mein ältestes Kind und küßte es herzlich. Das Mädchen wußte nicht, was mit ihm geschah, ward aber, schlaftrunken, bald wieder ruhig. So ging ich aus dem Hause, ohne von irgend Jemand gehört zu werden. Durch die stille, einsame Gasse schallte mein Gang, aber Niemand begegnete mir. Draußen stand ich noch einmal still, überſah in der Dämmerung die Stätte

meiner Geburt und meiner Leiden und warf mich dann, in tiefe Wehmuth aufgelöst, in das Gras, indem ein unversiegbarer Thränenstrom aus meinen Augen brach. Meine Kindheit mit ihren Leiden, meine trübe Jugend ging durch mein Gedächtniß. Ich durchlebte noch einmal alle die Scenen des Jammers, und fühlte im tiefsten Herzen, wie mich Alle, selbst meine Mutter, verkannt hatten, sie nur nicht vorsätzlich. Wie bereuete ich es, daß Johanna sich mir je genähert hatte, denn ich fühlte nun, wie aus den frühen Scherzen und heitern Worten sich die Hölle herausgebildet hatte, die mich nun seit Jahren folterte. Mitten in dieser Trostlosigkeit, diesem Schmerz der Verzweiflung erhob sich aber klar und unerschütterlich das Bewußtsein, ich sei ein Anderer, als für den mich die Menschen, auch meine nächsten Befreundeten, hielten, und so stand ich auf, ein anderes Wesen, als meine Thränen versiegt waren. Keiner verlor an mir, wenn ich fort war, Alle gewannen, wie sie so oft ausgesprochen hatten; ich hatte Alles gelitten und gethan, was nur möglich war, und es war meine Pflicht, mich aus diesem Elend zu retten. Freilich hatte ich, um meinem Vater meine unfruchtbare Hülfe zu widmen, meine Jugend verloren, doch blieb mir die Hoffnung, noch zu lernen, und irgendwo eine Lücke zu finden, die ich mit meinem Leben ausfüllen könne.

In dieser Stimmung kam ich nach einigen Tagen in London an. —

Armer Freund! unterbrach hier Southampton den erzählenden Dichter. Wie schwer ist Dir von doch gütigen Göttern das Jugendleben gemacht worden, um Dich Deinem Beruf und Ruhm, der Dichtkunst, entgegen zu führen. Es scheint nicht, daß Feen oder Musen an Deiner Wiege gestanden haben. Und doch ist Dein unerschöpfliches Reden und Dichten, daß ich heirathen und Kinder erzeugen soll,

da ich gerade jetzt in dem Alter stehe, in welchem Du vor zehn Jahren Deine unglückselige Laufbahn als Ehemann begannest.

Welch ein Unterschied! sagte der Dichter, von Euch, Graf, der Ihr der einzige, nachgelassene Erbe eines großen Namens und Hauses und reicher Güter seid, von Euch wünscht die edle Mutter und alle, die es mit Euch gut meinen, daß Ihr Euch in der frühesten Jugend vermählen möchtet, damit Euer Name nicht erlischt und Eure Reichthümer nicht auf andre Familien übergehen. Und wieder muß ich, weil es meine Ueberzeugung ist, daran mahnen, daß Ihr es Eurer Schönheit, Euern Voreltern und der Zukunft schuldig seid, Euch eine Gattin zu suchen, die Eurer würdig ist.

Das schöne Gesicht des Jünglings verzog sich in Verdruß, indem er sagte: laß das, lieber Willy, dieses Thema unsers fortwährenden Streites. Ich kann und mag Dir hierin nicht Gehör geben. Keine Pflicht gegen meine Familie kann höher stehen, als die gegen mich selbst. Soll ich irgend ein edles Wesen unglücklich machen, und mich, indem ich so ohne Beruf mich in eine Lebensbahn begebe, die mir nicht zusagt, eine Sache leichtsinnig wage, die mir geradezu verhaßt ist? Ich will noch meine Jugend und Freiheit genießen: nächst meinen Büchern und der Ungebundenheit kenne ich mir nichts Erfreulicheres als schöne Rosse und muntere Hunde, die Jagd im Walde, den frohen freien Umblick in lustiger Gegend. Ich bin gesund, heiter, die Welt gefällt mir, die Poesie entzückt mich, — aber was die Liebe sei, die Hingebung an das Weib, jener Zauber, der von diesem ausgeht, kann ich in der Phantasie mir wohl vorbilden, aber mit dem Herzen nicht glauben. Daß viele Mädchen schön sind, sieht mein junges Auge: aber, wie ich eine begehren, wie ihr Besitz mich glücklich machen könnte, ist mir unfaßlich.

Eher sind sie mir, wenn ich sie auf dergleichen Wünsche ansehn mußte, zuwider, um nicht verhaßt zu sagen. Meine Mutter spricht immer, als wenn ich morgen sterben würde, und Du stimmst ebenfalls in diesen Ton. Laß das, Liebster, wenn Du mich nicht verstimmen willst. Die Geschichte Deiner Ehe ist eben ein abschreckendes Beispiel für meine frühe Jugend. Jener Druck der Armuth würde mich nicht quälen und mit der Braut entzweien, wohl aber mein Eigensinn, meine Heftigkeit, mein Jähzorn, Fehler, die Dir ganz fremd sind. Die Mädchen gefallen mir nur in der Ferne, wie Bilder; will sich eine nähern, so wird sie mir verhaßt. Was Ihr von Reizen fabelt, von Sehnsucht, von unwiderstehlichem Zauber, ist mir in der Wirklichkeit nur lächerlich, denn mein braunes Roß dünkt mir bis jetzt schöner, als alle weiblichen Gebilde. In Eurer Fabelwelt müßt Ihr Dichter die Liebe freilich zum Mittelpunkt Eurer Dichtungen machen.

Dieses spröde Zurückziehn der Schönheit, erwiederte der Dichter, dieses herbe Verschmähen der Liebe und des Weibes habe ich eben in meinem Adonis schildern wollen, und Du selbst, Geliebtester, bist mein Modell zu dem Gemälde dieses schönsten Jünglings gewesen.

Das Buch, erwiederte der junge Graf, bewundre ich, wie Dir wohl bekannt ist, aber alle diese schönen Verse und verführerischen Schilderungen werden mich nicht bekehren und meinem Glauben untreu machen. Sie sind auch für mich nicht verführerisch, denn mein Blut ist zu kalt, mein Sinn zu nüchtern, um mich durch dergleichen fangen zu lassen.

Es mag gut seyn, antwortete der Freund, denn Deine Schönheit müßte alle Mädchen und Weiber entzücken, sie verführen oder unglücklich machen.

Erzähle weiter, rief Southampton ungeduldig. Du bist mir lieber als alle diese.

Ich kam, fuhr Shakspeare in seinem Berichte fort, nach London, welches ich jetzt mit ganz andern Augen, als vor einigen Jahren ansah, denn es sollte die Bühne meines Lebens werden, auf der sich ein neues Schicksal entwickeln und ausbilden sollte. Ich war noch nicht zwanzig Jahr alt, und doch erschien ich mir in meinem Sinne wie ein Greis, der schon Alles überstanden und überlebt hatte. Freuen konnte ich mich auf Nichts, ich strebte nur zu vergessen und in Beschäftigung und Ruhe ein einfaches unbekanntes Leben fortzuführen. Es gelang mir, einen Advokaten aufzufinden, der eines Schreibers bedurfte, und da der Mann in seinen verbreiteten Geschäften klar sah, so lernte ich bei ihm sehr viel in kurzer Zeit.

Ich war zufrieden, und fast nur aus Zerstreuung, nicht aus Neugier, besuchte ich wieder eins der Theater. Mir schien es, sie hätten sich gebessert, nicht sowohl in den Gedichten selbst, als in der Art des Spiels. Ich vernahm natürliche Rede, klare Aussprache und die Leidenschaft so richtig vorgetragen, daß ich oft auf lange hintergangen und völlig getäuscht war. Wenn ich dann oft die Sachen mir wiederholte und zufällig an eine Geschichte und Begebenheit dachte, die mich interessirte, so bemerkte ich, daß sich mir Alles von selbst in Gespräch und Scene ordnete. Meine Versuche, die in Stratford geblieben waren, fielen mir wieder ein und es gereute mich, daß ich sie nicht mit mir genommen hatte.

Ich lernte einige der besseren Schauspieler kennen, die sich um so lieber mir anschlossen, da sie auch aus Warwickshire gebürtig waren. Sie kannten einigermaßen mein Schicksal und beklagten meine Jugend. Ich hatte es nicht lassen können, einige Verse und Scenen aufzuschreiben, und sie munterten mich auf, fortzufahren, und ein Stück für ihr Theater auszuarbeiten, da sie lange nichts Neues gegeben hatten.

Sonderbar! Von diesem Augenblick an wurde es mir schwer, selbst peinlich, oft unmöglich, nur die Verse zusammen zu bringen, indem immerdar die Bühne, die laute Rezitation, die Zuschauer und die Stellen, welche gefallen hatten, meinem Gedächtnisse vorschwebten. Ich bestrebte mich, eben dergleichen zu erfinden, um in dem herkömmlichen Ton der bisherigen Schauspiele zu sprechen. Nicht, daß ich diese Sachen für vortrefflich gehalten, daß sie mir nur gefallen hätten: nein, die meisten dieser Compositionen erschienen mir ganz fehlerhaft und sogar abgeschmackt. Ich meinte aber, was ich verfertige, müsse eben so aussehen, und ich machte nun die Erfahrung, daß dasjenige, was mir in Stratford Lust und Erholung gewesen war, mir hier in London zur Angst und Qual wurde. Ich machte die Entdeckung, daß die Gegend meiner Seele, wo ich früher mit stiller Hoffnung, indem alle Wirklichkeit mich verließ, bunte Gärten, und fruchtbare Auen entdeckt hatte, auch nur öde Steppen und traurige Wüsten waren. Unter den drückendsten Gefühlen und in Selbstverachtung hatte ich in Stratford mit Leichtigkeit in wenigen Tagen ein ganzes Schauspiel zu Stande gebracht, Verse und Reden flossen mir so schnell, daß die Feder sie kaum einholen konnte, — und jetzt, aufgemuntert, in ruhiger Lage, von Freunden umgeben, die mich lobten und viel von mir erwarteten, starrte ich wohl Viertelstunden lang das leere weiße Blatt wie blödsinnig an, und kein Gedanke wollte sich finden, und kein richtiges Wort, kein bequemer und passender Ausdruck für diesen, wenn er endlich herbei gezwungen war. Indessen wurde ein Schauspiel, es wurden mehrere Stücke dieser Art fertig, die ohne Gunst der Musen geschrieben waren. Sie wurden dargestellt, und gefielen als Neuigkeit. Die Belohnung, so mäßig sie auch war, erheiterte mein Leben, und wie ich für meinen Rechtsgelehrten

Klagen und Citationen ausarbeitete, so zimmerte ich für meine Bekannten Trauerspiele und Comödien, und es fiel mir eben nicht ein, daß ein Schauſtück, vom Volk geſehn, auf die Bühne hingeſtellt, eben anders ſeyn könne, als die gewöhnlichen. Denn diejenigen, die Kenner bewunderten, welche Gelehrte geſchrieben hatten, waren ſteif und förmlich, und wohl für die Univerſität, aber nicht für das Theater der Stadt brauchbar. Einige Spiele, die die Knaben der Capelle der Königin und dem Hofe vorgeſpielt hatten, ſchienen mir beſſer und feiner ausgeführt.

Nach zwei Jahren reiſete einer dieſer Schauſpieler nach ſeiner Heimath zurück und beſuchte auch Stratford und meine Eltern. Er erzählte mir, daß dieſe und die ganze Stadt über mich das Verdammungsurtheil geſprochen hätten, daß man mich aufgebe und nie wieder zu ſehen denke. Frau und Kinder waren nach dieſem Berichte geſund und blühend.

Als ich nach einigen Wochen das Theater wieder beſuchte, ſtand mir eine große Ueberraſchung bevor. Unter verändertem Titel ſah ich jenes Stück, welches ich in Stratford geſchrieben hatte, zu meinem größten Erſtaunen ſpielen. Ich erſchrak und war beſchämt, daß dieſer ganz kindiſche Verſuch nach Jahren dem Volke vorgeführt werden ſollte, und zürnte jenem Schauſpieler, der mein Vertrauen ſo mißbraucht hatte. Aber wie verwundert war ich, wie ſehr in andrer Weiſe beſchämt, daß noch keiner meiner Verſuche mit ſo vielem Beifalle war belohnt worden, ja daß mir die Schauſpieler verſicherten, ſeit Jahren habe kein Stück ein ſo entſchiedenes Glück gemacht. Sie konnten es auch öfter darſtellen als jede andre Comödie, und es blieb ein Lieblingsſtück der Stadt.

Und ich will wetten, rief Southampton jetzt, dieſes Stück iſt der wunderliche Mucedorus.

So iſt es, erwiederte der Dichter.

Und Du, Böser, sagte der Graf empfindlich, hast mir bis jetzt verschwiegen, daß auch dieses seltsame Gebilde von Dir heraufgeführt ist. Diese Erscheinung habe ich immer geliebt, und fühlte in ihr eine ergreifende Eigenthümlichkeit. Dies Stück, wie alles Alte, mußt du denn doch noch einmal für mich und andre Freunde Deiner Muse drucken lassen.

Ihr wißt, antwortete der Freund, diese Sachen gehören den Theatern, und selbst wenn sie es mehr verdienten, würde es schwer seyn, sie diesen zu entziehen und dem Drucker zu übergeben. Aber von diesem Augenblicke, um in der Erzählung fortzufahren, als dieser Mucedorus so mit unverdientem Beifall war aufgenommen worden, war mir eine zentnerschwere Last vom Busen gefallen. Ich verzweifelte nun nicht mehr an meinem Talent. So schwach jenes erste Stück, ein fast kindischer Versuch ist, so begriff ich doch, daß er darum gelenker, eigenthümlicher war und mehr gefallen hatte, weil er eben frei, leicht und dreist, ohne hemmende Rücksichten und Furcht vor hergebrachter Form war hingeschrieben worden. Jetzt also folgte ich nur meiner eignen Neigung und Lust, und alle jene Arbeiten, die ich nun in meinen Feierstunden ausführte, sind freier und eigenthümlicher.

Jetzt erschien das Buch von Lilly, der bekannte Euphuos, und ich war nicht saumselig, ihm, wie alle meine Zeitgenossen es thaten, nachzuahmen; und um so lieber, weil ich auch seine fein ausgearbeiteten Hofcomödien kennen lernte, die die Kinder der Capelle am Hofe mit großem Beifalle spielten. Der alte Munday gab viele Stücke der Bühne, schwach geschrieben, aber gut erfunden; einige Georg Peele, der wunderſame heitre Mann, der eben so gern Schelm, als Schauspieler und Dichter ist. Ich lernte in Uebersetzung den Seneca, Plautus und Terenz kennen, nahm mein Lateinisch wieder vor und studirte, so viel ich konnte, die Originale. Ich bemerkte

bald, daß jede geiſtreiche und neue Manier mich ſo anzog, daß ich mich ihr mit Leichtigkeit anſchloß und in dem angeklungenen Ton fortſprechen konnte. Dieſes Talent, wodurch ich gleichſam ſelbſt zur Perſon des geleſenen Dichters in meiner Nachahmung wurde, förderte und hemmte mich. Ich verſuchte nach und nach ohne Anſtrengung alle Tonweiſen unſerer reichen und vielſeitigen Sprache: die ſpitze, antithetiſche des Lilly, die immer mit Bildern und Gleichniſſen ſpielt, die geſucht prächtige, moraliſch kurze, die ich dem Seneca nachtönte, die ſüßfließende und leichtfaſelnde des Peele, die dramatiſche, natürliche Rede des Munday, und hie und da den zornigen Uebermuth der Leidenſchaft, die ich in Marlow fand. Denn bald nachher trat dieſer Dichter auf, und Robert Green, deſſen durchſichtigen Styl und leichten Vers ich immer geliebt habe.

Ohne daß ich es bemerkt hatte, war dieſe Beſchäftigung mit dem Theater meine Haupt-Aufgabe, und meine Arbeit für den Rechtsgelehrten nur Nebenſache geworden. Der pünktliche Mann hielt mir meine Nachläſſigkeit in etwas zu herber Sprache vor, und da ich nicht ohne Leidenſchaft erwiederte, ſo trennten wir uns auf immer. Jetzt nahm ich den Vorſchlag meiner Landsleute, den ich früher abgewieſen hatte, mit Luſt an, mich dem Theater ganz zu widmen. Ein reicher Mann, Henslow, hatte einige Theater übernommen und ſich für Summen mit den Erbauern und vorigen Eigenthümern abgefunden. Er nahm mich gern auf, weil er ſeine Unternehmung, die er ganz wie ein kaufmänniſches Geſchäft betrieb, erweitern wollte. Nach einigen Proben und freundſchaftlichen Aufmunterungen meiner Landsleute, da ich mich auch ſchon für mich geübt hatte, ließ ich mich bei den Geſellſchaften dieſes Henslow als Schauſpieler einſchreiben. Mit dieſer Unterſchrift, indem mir jetzt die Leidenſchaft für das

Theater die Feder in die Hand gab, hatte ich, das wußte ich, die Ausſöhnung mit meinem Vater für immer unmöglich gemacht.

Da meine Stimme nicht ſtark, mein Wuchs nicht hoch iſt, ſo konnte ich nicht Helden und mächtige Leidenſchaften darſtellen, das eigentlich Komiſche ſchien mir ebenfalls verſagt. Die leichte fließende Rede, das Rührende, Zärtliche, eigentlich Schöne, ſelbſt das Würdige ſchien mir erreichbar. Dieſe Rollen übernahm ich gern und ſchrieb mir in meinen eignen Dichtungen manche, die mir Beifall erwarben. Faſt Alles, was ich jetzt dichtete, machte Glück. Alte Legenden, Begebenheiten aus der bürgerlichen Welt, große Schickſale und Wundermährchen begeiſterten mich abwechſelnd und brachten ſchnell viele Comödien hervor, die Ihr auch zum Theil kennt und liebt, wie den Cromwell, den verlornen Sohn von London, den Perikles, Arden von Feversham und ſo manches andre Spiel. Doch ſollte mein aufſteigender übermächtiger Genius auch wieder einmal gedemüthigt werden. Schon in der Kindheit hatte mir das wunderliche politiſche Mährchen vom Hamlet gefallen, welches Saxo Grammatikus ſo hübſch erzählt. Ich nahm den ſeltſamen Stoff auf meine Weiſe, und verſuchte mich in einer fremden Art, eine Staats-Aktion mit leichtem Witz, mit Anſpielungen auf neue Zeit und unſern Sitten innigſt zu verbinden, ohne den mährchenhaften Charakter der alten Legende ganz zu zerſtören. Es ſchien mir auch gelungen, nur nahm ich aus Mißverſtand, da die Rolle freilich nicht groß war, über mich, das Geſpenſt des Vaters darzuſtellen. In der größten Anſtrengung, als ich ſchrie: Hamlet! Rache! (*Revenge!*) lachte das ganze Haus, weil meine Stimme in der Heftigkeit überſchlug. Das Stück gefiel übrigens ſehr, aber der Ausdruck: Hamlet, Revenge! diente den Spöttern zum Sprichwort, und ich höre

ihn von Neckern noch jetzt zuweilen. Das Gespenst wurde nach einigen Aufführungen von einem andern Spieler vorgestellt, aber dennoch fehlte das Gelächter der Zuschauer bei jener Stelle niemals. Es gehörte nun schon zum Stück, und es ist fast unmöglich, dergleichen Erinnerung und Gewöhnung wieder zu vertilgen, wenn sie einmal fest steht. Gern hätte ich schon diesen Hamlet, einen meiner Lieblinge, neuerdings wieder in andrer Gestalt bearbeitet, wenn mich nicht die Lächerlichkeit, die ihm anhaftet, zurück hielte.

Indem Green und Marlow viel für die Bühne schrieben, war auch ich fleißig und glücklich, wenn auch, was ich selbst wünschte, mein Name nicht genannt wurde. Da kam, so muß ich es aussprechen, die Muse selbst zu mir in mein kleines Haus. Schon als Kind hatte ich die Geschichte meines Vaterlandes geliebt; mein Vater, der in ihr sehr bewandert war, erzählte uns oft große Begebenheiten und Schicksalswechsel, den Untergang der Regenten oder großen Familien, die sich auf unserer schönen Insel zugetragen hatten. Ich selbst hatte so Großes erlebt, und war bewegt und erschüttert worden. Plötzlich, in einer einsamen Stunde, schlug sich vor mir das unermeßliche Buch der Verhängnisse und der göttlichen Gerechtigkeit lautrauschend aus einander, und mein Geist las anders, als vormals, sah Beziehungen, Prophezeiung und Erfüllung, wo er sie ehemals nie entdecken konnte, und eine unaussprechliche Entzückung durchströmte alle meine Kräfte, und eine Begeisterung, für die ich keinen Namen habe, bemächtigte sich meiner, daß ich mir vornahm, dieses Schauen, welches sich mir in der Ganzheit, in der Fülle der Begebenheiten, in dem göttlichen Strafgericht der Geschichte so verständlich offenbart hatte, in Worten und Figuren wiederzugeben, und dieses Ungeheure, das mir selbst bis dahin fremd gewesen war, der kleinen, häus-

lichen Bühne zu vertrauen. Dieſe Bürgerkriege der Roſen ſo zu zeichnen, daß Jedem ſich mein unnennbares Gefühl mittheilte, war jetzt die Aufgabe meines Lebens. Ich fühlte mich ſelber groß, indem ich ſo Großes mit ſicherm Muthe unternehmen durfte. Marlows Tamerlan hatte die Menge hingeriſſen, und als Vorbereitung gleichſam ſtellte ich den König Johann hin, den ich mit großer Begeiſterung gedichtet hatte. Mein Haß gegen Mönch- und Papſtthum, gegen die Anmaßung der Hierarchie, war herbe ausgeſprochen, und mir fielen wieder alle Gezänke bei, die ich in bittern Stunden im väterlichen Hauſe durchgemacht hatte. Auch dieſes Werk, welches in zwei Theile zerfällt, war von den patriotiſchen Zuſchauern mit großer Liebe aufgenommen, und die eigentlichen Dichter, die, weil ſie Studirte waren, ſich bisher um den Comödianten nicht gekümmert hatten, fingen an mit Eiferſucht, und ſelbſt mit Neid zu mir hinab zu ſehn.

Ja, Freund, es war eine glückliche, eine überaus glückliche Zeit, als ich, die ganze Welt vergeſſend, meine Bürgerkriege dichtete. Oft war mir, als wenn eine unſichtbare Hand meine fliegende Feder regierte. Weit vorgerückt, faſt fertig war ich mit dem ganzen Gedicht, als der erſte Theil, die Kindheit Heinrichs des Sechsten, aufgeführt wurde. Aus Erinnerung an meine frühe Jugend und an den Ritter Lucy, den ich ſehr geliebt hatte, ſpielte ich, nebſt einigen andern kleinern Rollen, jenen Lucy, der klagend den Leichnam des Helden Talbot fordert. Mit welcher Rührung, Freude, Entzücken, wurde aber der Tod des Talbot, ſein Abſchied von ſeinem jungen Sohn, dieſe Scenen, die ich mit aller Liebe gedichtet hatte, aufgenommen. Ein Weinen, ein Schluchzen, das allgemein war, ſtörte faſt die Spielenden, und nachher und am Schluß ein ſo lauter, ſo tobender Beifall, wie er noch niemals war gehört worden. Der Sage gemäß hatte

ich den Talbot ſelbſt für jenen kleinen, unvergleichlichen Schauſpieler gedichtet, der auch in der alten Tragödie vom Hieronymus ſo einzig erſcheint. Er theilte mit mir den Beifall, wie er zumeiſt das Glück der Darſtellung gefördert hatte. Nun, noch ehe alle Theile dieſer Bürgerkriege geſpielt waren, erſchienen viele Schauſpiele aus der engliſchen Geſchichte, und ſelbſt Marlow verſchmähte es nicht, ſeinen Eduard den Zweiten zu dichten. Ein merkwürdiges und ſchönes Werk, aber jener Geiſt und Sinn für das Vaterland und deſſen Wohl und Weh, den ich hatte poetiſch ausſprechen wollen, klingt in dieſem Schauſpiel nicht. Richard der Dritte, welcher die Reihe der Bürgerkriege ſchloß, erwarb mir wieder viele Freunde. Jetzt war mein Name ſchon nicht mehr unbekannt, und wenn ich zurück ſah, wie ich das Theater angetroffen, und aus welcher Unmündigkeit es durch meine Bemühung vorzüglich war genommen und zum Edlen gereift worden, ſo fühlte ich mich zufrieden geſtellt, und meinte wohl, wenn ich nur meine Kinder ſähe, alle meine frühern Leiden vergeſſen zu können. —

Es war Mittag geworden, und der Graf ließ im Garten in der Laube auftragen. Southampton erzählte, wie er wünſche, den Cuffe, der ihm vorzüglich lieb geworden ſei, wenn auch erſt in Zukunft, in irgend einer Stelle, wo er politiſch wirken möge, anzubringen, um ihn der gelehrten Beſchäftigung zu entziehn, die ihm verhaßt geworden ſei. Man will, antwortete Shakſpeare, daß dasjenige, was man Sympathie und Antipathie nannte, nicht gelten ſoll, und gewiß iſt es unbillig, einem erſten Eindruck zu viel einzuräumen, und nach dieſem den Menſchen zu haſſen, oder zu lieben. Euch hat dieſer Mann ſo ſchnell gewonnen, und ich kann nicht leugnen, er iſt angenehm und liebenswürdig, er ſcheint Kenntniſſe zu beſitzen und ſein lebhafter Geiſt reißt

in der Unterhaltung hin. Und dennoch hat mich, wenn ich ihn ansah, oder wenn er sprach, ein unheimliches Gefühl erfaßt, von dem ich mir keine Rechenschaft geben kann, als daß es ein mir unerklärliches Einwirken ist, wie ein Vorahnden, dieser Mann könnte mir, oder gar Euch, schädlich oder selbst verderblich werden.

Ich möchte fast sagen, erwiederte Southampton, ich hätte etwas Aehnliches empfunden, und Du wirst spotten, wenn ich hinzufüge, daß diese kleine Furcht, dieses Abstoßende in seinem bestechenden Wesen, mich gerade gereizt hat, seine Bekanntschaft zu suchen. Ich war heute Morgen noch bei ihm, und sprach mit ihm über viele wichtige Gegenstände. Er sehnt sich so sehr aus seiner jetzigen Lage, daß ich sehn will, ob ich mit meinen Freunden und Bekannten nicht so viel auswirken kann, ihm eine andre Stellung zu geben.

Als das Mittagsmahl geendigt war, sagte der heitere Jüngling zum ältern Freunde: Du hast mir heut viel, und viel Trauriges erzählt, beginne jetzt die fröhliche Vorlesung, die Du mir versprachst, den Anfang Deines neuesten Theaterstückes.

Wenn ein Theil, antwortete Shakspeare, da es noch nicht geendigt ist, nur Vergnügen gewähren kann. Doch wünsche ich, daß dieses Spiel des Witzes gefallen möge, weil ich noch niemals Etwas mit so vieler Lust und Freude gedichtet habe.

Er holte die Blätter und las das Lustspiel, so weit er es gedichtet hatte, das den Namen führt: Der Liebe Mühen sind verloren (Love's labour's lost). Der Dichter hatte einen Zuhörer, wie jeder Poet ihn sich wünschen möchte, denn der Graf empfand jeden Scherz, verstand jede Anspielung, fühlte die Beziehung und Spaltung eines jeden witzigen Einfalls und war während der Vorlesung entzückt. Vieles mußte

der Dichter ihm zwei- oder auch dreimal leſen, damit er den Doppelſinn und die Lieblichkeit der Poeſie recht genießen und ſchmecken könne. Als die Vorleſung geendigt war, umarmte der Begeiſterte ſeinen geliebten Dichter und ſagte: Freund Willy, ich habe es nicht für möglich gehalten, daß dergleichen in unſrer, oder in irgend einer Sprache möglich ſei. So haarſcharf den Witz ſpalten, ſo unerſchöpflich ſeyn in Spaß und Laune, wenn Andere glauben, Alles ſei ſchon geſagt; ſo lieblich und ſüß von der Liebe ſprechen, und ſo anmuthig und fein ſie liebend verſpotten können, dieſe Figuren der Höflinge, der Mädchen, und die bäuriſchen Narren und der majeſtätiſche Spanier dazwiſchen, Alles dies iſt Dir nur, einzig Dir nur möglich. Dies iſt die ächte Urbanität, die Feinheit des Geiſtes, die unſre Poeſie und Sprache dem Allerhöchſten gleich ſtellen muß, was nur je in der ſchönſten Zeit von den Griechen iſt gedichtet worden. O mein Geliebter, dieſe zarte Frucht muß Dir die Herzen aller Verſtändigen gewinnen: dies Werk muß für alle Zukunft ein Denkmal ſeyn, ein Muſterbild, wie ſich Laune und Witz, Poeſie und Scherz über ſie, Liebe und Ironie auf das Innigſte vermählen, und im Kampf am einigſten ſind.

Ich habe es gewagt, antwortete Shakſpeare, ein Luſtſpiel ohne Inhalt zu dichten, alle die gewöhnlichen Intereſſen, die ſchon im Stoff liegen, völlig zu entfernen, und nur in der Klarheit des Scherzes und Witzes alle dieſe Gedanken, die ſich begegnenden und widerſprechenden Empfindungen, leicht ſchwimmen zu laſſen, wie Schwäne bei heitrer Frühlingswärme auf dem blauen Teiche, während Ulme und Weide ſich in der leiſe bewegten Flut abſpiegeln und der Geſang der Vögel aus den Büſchen ſich wie ein goldnes Netz über die ruhige Landſchaft ſpreitet. Ich war ſelbſt entzückt, als der Gedanke in mir aufging, und die Freude am

Werke hat mich auch während der Arbeit keinen Augenblick verlassen.

Das sieht man jedem Verse an, rief der Graf aus: wo ist die Sprache schon je so lieblich erklungen? Meint man nicht, es sind nackte Liebesgötter, die im Bade plätschern und sich mit Blüthen werfen? O die Reden dieses Biron! Diese Rosaline! Woher Schauspieler nehmen, die diesen Goldton würdig auszusprechen wagen?

Die unsrigen, sagte Shakspeare, sind jetzt vortrefflich zu nennen, aber ich lasse doch, wie Ihr mir auch gerathen habt, dies Gedicht noch einige Zeit liegen, um noch mehr auszuarbeiten, damit wir etwas später mit mannichfaltigen Stücken neu auftreten können.

Diese Einrichtung scheint mir die beste; fügte Southampton hinzu. Da Ihr aber, Freund, im Titel der Comödie selbst schon eine allerliebste Allitteration angebracht habt, so wundert mich nur, daß dieser altfränkische Ton nicht im Gedichte selbst, das so mannichfaltige Melodieen spielt, ebenfalls wiederklingt. Er fehlt, dünkt mich, geradezu: und warum wollt Ihr da nicht noch unsern vortrefflichen Schulmeister Florio mit aller seiner pedantischen Affektation auftreten lassen? Er verdient es um so mehr, weil er so ungewaschenes Zeug über unsre Bühne und Deine historischen Schauspiele gesprochen hat.

Es sollten, antwortete Shakspeare, hier, wo wir abgebrochen haben, noch zwei andre Figuren auftreten, um den Schluß zu heben und allerdings neue Töne herein zu bringen. Ich will mir überlegen, ob wir den guten Florio brauchen können; denn allerdings ist er mir ein Musterbild für sehr viele Pedanten, die sich einbilden, im steifen eckigen Wesen eine Grazie errungen zu haben, die sie von allen übrigen Sterblichen absondert. Wenn sie einzelne Verse,

aus dem Zusammenhange gerissen, auswendig gelernt haben, so meinen sie, sie verstehn die Dichter und können sie beurtheilen. Ja sie halten sich für mehr, als jene großen oder kleinen Dichter, die zu bewundern sie sich doch die Miene geben.

Wenn ich, fing Southampton nach einer Pause wieder an, Deine Gedichte im Zusammenhange denke, die sonderbare Verschiedenheit in Sprache, Ausdruck und Absicht, das Schwerfällige und langsam Ausgearbeitete mancher, dann wieder den raschen Leichtsinn in andern, die Du nur so schnell hingeworfen hast, die Vollendung in den meisten, die Alterthümlichkeit mancher, — und ich sehe Dich an, wie jung und hoffnungsreich Du vor mir stehst, wie viel und wie Mannichfaltiges Du noch dichten kannst, so weiß ich für meine Bewunderung und Liebe kein Maß, und ich träume und denke oft, unsre ganze Nation müsse in Zukunft eben so stolz als entzückt seyn, Dich hervorgebracht zu haben.

Shakspeare ruhte sinnend in der Umarmung seines jungen, tiefbewegten Freundes, nahm dann dessen Hand und sagte: Du machst mir bange, Heinrich, wenn Du auf diese Weise mit mir sprichst: ich kann Dir Nichts erwiedern, indem eine zu erhitzte Freundschaft Dich verblendet und weit über alles Maß hinaus führt.

Kann man denn das Schöne, erwiederte Jener, kann man denn den Dichter, den man ganz versteht und ihn sich ausgewählt hat, zu innig lieben? — Nun erzähle mir noch, Geliebtester. — Wenn ich dieses heutige Lustspiel, die Muse der Liebe, den Romeo und die Veroneser in mein Gemüth fasse, und ich denke dann mit aller Kraft der Seele an jene Bürgerkriege zurück, so kann ich mich kaum, so genau ich Dich kenne, überreden, daß so verschiedene Werke von demselben Dichter herrühren. Aber dies ist nicht das Sonder-

darfte noch. Ein Fremder, wenn er auch glaubt, Alles rührt von einem Verfasser her, möchte schwören, Romeo, die Liebesmüh, die Veroneser und Deine Geschichte der Helena und des Grafen Bertram seien von der Jugend des Autors, und sein Kampf der Rosen von seinem reifen Alter gedichtet worden: solche Kluft, solche unterschiedene Ansicht des Lebens und seiner Verhältnisse liegt zwischen beiden. Der prüfende Blick sieht nun freilich wohl bei tieferem Forschen, daß in den früheren Gedichten hie und da eine jugendliche Ungeschicktheit sich zeigt, wie in den späteren eine Reife, die man Anfangs wohl übersieht, aber dennoch ist Gesinnung, Sprache und Darstellung in diesen Perioden so verschieden, daß es auch zu den Seltsamkeiten Deines Lebens gehört, so zu beginnen und auf diese Weise fortzufahren. Erzähle mir noch darüber Einiges, dann reite ich sogleich nach Stratford hinüber.

Geliebter Freund, begann der Dichter wieder, ich muß Deiner Liebe einigermaßen genügen, wenn es mir schon ängstlich ist, so viel von mir selber zu sprechen. Ich sagte, wie jene Begeisterung, das vaterländische Gedicht auszuarbeiten, mir von selbst kam. Diese Dichtung war die Erfüllung aller Ahndung und Freude meiner Jugend, aller Gespräche mit meinem Vater, jener frühen Träume, in welchen alle diese Gestalten so nahe und lebendig vor mir standen. So verwickelt die Aufgabe ist, so kann ich doch sagen, daß die Lösung mich kaum angestrengt, viel weniger je selber verwirrt. Als die Dichtung vollendet und mit Liebe von der Stadt aufgenommen ward, fühlte ich mich in der Befriedigung von Trauer niedergedrückt, denn mir war, als sei mein Leben nun erfüllt, und ich könne nichts Neues, Bedeutendes mehr hervorbringen. Acht und zwanzig Jahre hatte ich nun durchstrebt, fast acht Jahre hatte ich schon in London zugebracht, und ich erschien mir in manchen Augenblicken wie ein

alter Mann. Um nur Gegenstände für meine Dichtung zu finden, blätterte und las ich in den Italienern. Die sonderbaren Novellen, von denen viele so schön geschrieben sind, zogen mich an und stießen mich wieder durch ihr herbes Wesen ab; die Süßigkeit des Arioſt war jetzt meinem Ohre eindringlicher, als vormals; aber mein Gemüth konnte sich nicht genug hingeben, sondern strebte immer, die mir vertrauten großen Verhältnisse fast gewaltsam auch hier wieder zu erschaffen, und so erstand unter Anstrengung und Kampf jene Legende vom Grafen Bertram und Helena, der Tochter des Arztes, die ich dem herrlichen Boccaz entwendet habe. Meine Seele suchte nach einer Empfindung, nach einer Gegend gleichsam, deren sie sich bemächtigen wollte, ohne die Richtung ihrer Reise entdecken zu können. Eine sonderbare Wehmuth und Sehnsucht bemeisterte sich meiner, und ich verwunderte mich, daß ich jetzt die Welt und die Natur mit andern Augen betrachtete. Alles rührte mich innig; die Musik, die ich vernachlässiget hatte, am meisten; aber auch jeder Spaziergang, Wiese, Wald und Hügel, und der schöne breite Strom. Auch meine Jugend erschien mir in einem andern Lichte, und viele Erinnerungen tauchten wieder auf, die bis dahin verdunkelt waren. Das Gefühl zu meiner Mutter, die seltsame, fürchtende Liebe zum Vater erwachte wieder, am meisten die gleichsam unmündige zu meinen Kindern, die, wie sie gestaltlos war, um so sehnsüchtiger anwuchs. Mein Schmerz über Johanna und ihre Rohheit durchschnitt von Neuem meinen Busen, und ein himmelliebliches Bildniß schwamm wie ein Abendwölkchen am Horizont meiner Vergangenheit empor. Ein Mädchen, Emmy, die Tochter eines Nachbars in Stratford, hatte vor meiner unglücklichen Heirath mein Gemüth erweckt; sie stand immer vor meinen Augen, und ich war nur zu furchtsam gewesen,

jemals die Bekanntſchaft zu einer vertrauteren zu erhöhen. Es hatte mein Herz durchſchnitten, als ich hörte, daß ſie auch über meine Heirath geſpottet hatte; doch grüßte ſie mich noch den Tag vor meiner Flucht mit ſüßer Anmuth. Ich ſchwelgte in allen dieſen Erinnerungen und verweichlichte recht pflegend mein thörichtes Herz. So ſehnſuchtskrank oder liebesſchwanger ließ ich auf kurze Zeit alle meine Arbeiten ruhen, weil mich kein Plan reizte, weil es mir unmöglich geweſen wäre, in dieſer Stimmung irgend Etwas, wie meine früheren Stücke, zu ſchreiben. Schon ſeit lange kannte ich vom Anſehn eine junge Frau in der Lombardſtraße, die hier ein hübſches Haus bewohnt, und da ſie reich iſt, mit einigem Glanze lebt. Sie iſt vom Vater her mit mir verwandt, und an einen großen Kaufmann verheirathet, der ſich aber, weil er ihre Launen nicht erdulden konnte, bald wieder von ihr trennte, um in Frankreich, Deutſchland und Italien zu reiſen und ſeine Handelsverbindungen zu erweitern. Ich habe ihn nie geſehen, auch ſcheint er nicht die Abſicht zu haben, jemals wieder nach England zurückzukehren. Das Haus dieſer Frau, die ſchon ſeit zwei Jahren als Wittwe lebte, wird zuweilen von angeſehenen Männern und Frauen beſucht, und ich hatte immer gewünſcht, daß ich öfter und vertrauter hingehn dürfte; aber mein Stand machte mich ſchüchtern, denn ich beſorgte, daß ſie den jungen Schauſpieler nur ungern zu ihrer Geſellſchaft zählen möchte. Als jetzt Richard der Dritte ſo allgemein gefallen und viele Geſpräche über das Gedicht verurſacht hatte, lud ſie mich eigen zu einem Mittage ein, wo ich Kaufleute mit ihren Frauen, Squires und ſelbſt Ritter fand, die ſie ſämmtlich ſo geiſtreich, und mit ſo witziger Liebenswürdigkeit zu behandeln wußte, daß ſich Alle in ihrer Geſellſchaft geehrt fühlten. Ich glaubte ſie zu kennen, aber ſie erſchien mir in dieſer Umgebung

ganz neu. So viel Reiz, Schalkheit, Scherz, der Alles wagen durfte und sich niemals Etwas vergab, ein Uebermuth des Lebens, der immerdar in phantastischen Reden und poetischen Einfällen überschäumte, war auch mir nie in der Phantasie als mögliche Erscheinung aufgegangen. Man kann bezaubert seyn, ohne es zu wissen, ja diese Verzauberung ist wohl allein die unzerbrechliche. So ging ich von ihr, mit vollem, aber frohem Herzen. Sie hatte mich wieder zu sich beschieden, denn ich sollte ihr von meiner neuen Comödie, Bertram und Helena, vorlesen. Sie war heut ganz ernst und züchtige Bescheidenheit. Ihre Bemerkungen waren verständig, ihr Tadel traf und ihr Lob begeisterte. Wie habt Ihr mich nur, fing sie nach einiger Zeit an, so lange, und wie ich glauben muß, vorsätzlich vernachlässigen können? Ihr seid mein Vetter, aber die Verwandtschaft gilt Euch Nichts, und doch hat sich wohl kein Mensch hier in der Stadt Eures herrlichen Talentes so sehr erfreut, als ich. Ich mußte versprechen, sie oft zu sehen, und diesen lieblichen dunkeln Augen gegenüber gab ich dies Versprechen nur allzugern. Neulich, sagte sie, haben mir alle meine Besucher viel Schönes gesagt, und Ihr ward der Einzige, der kein verständiges Wort auffinden konnte. Schickt sich das für einen Dichter? Als ich mit Euch in das Spiegelzimmer ging, als ich Euch jenes kostbare Kästchen zeigte, von dem wir gesprochen hatten, und wir uns Antlitz gegen Antlitz allein befanden, als ich Euch lächelnd anblickte, meinte ich, Ihr würdet mir nun etwas recht Hübsches, Witziges, Geistreiches sagen: es geschah aber nicht, so schön auch Euer Auge glänzte; was dachtet Ihr denn in dem Augenblick? — Wie süß es seyn müsse, erwiederte ich, einen Kuß auf diese vollen Lippen drücken zu dürfen: und wie gern hätte ich es versucht. — Und warum habt Ihr es denn nicht gethan? rief sie lachend. — Diese

freundliche Erlaubniß blieb nicht unbenutzt. Aber so gütig sie war, so verständig war sie auch, und hemmte meine Leidenschaft, die sich ihr jetzt erklärte. — Mein Freund, sagte sie hierauf, Eure Liebe, die Ihr mir geben wollt, ist mir ein sehr angenehmes Geschenk, denn, daß Ihr es nur wißt, ich habe Euch schon seit lange geliebt, längst vorher, ehe Ihr nur an mich dachtet. Wir dürfen uns, so sonderbar ist unser Schicksal, Beide als frei ansehen, und Keiner ist, der von uns Rechenschaft fordern dürfte. Aber ums Himmels willen nur keine Liebe und Leidenschaft, wie die Raufbolde sie gern haben, daß die ganze Stadt Etwas zu sprechen hat, und die jungen Stutzer mit Fingern auf uns weisen. Die ächte Liebe, wie ich sie mir denke, muß lange von sich selbst, von Sehnsucht, Lächeln, Scherz, Vertrauen und süßen Thränen leben können, und doch satt und befriedigt seyn. — So schlossen wir den Bund, ohne daß sie mir an diesem Tage mehr, als eine Umarmung und einige Küsse vergönnt hätte.

Selig, trunken, taumelnd ging ich nach meinem Hause. So unerwartet war ein neuer Zustand, ein Lebensverhältniß, eine Leidenschaft in meine Seele und Herz geworfen worden, indem ich es nicht suchte, und doch fand. Ich fühlte mich ihr ganz hingegeben und doch im Gefangensein frei; ich glühte für sie und konnte sie doch nicht anbeten; ich war ihr Sklav, und durch ihre Erklärung, durch Alles, was sie mir gesagt hatte, doch ihr Gebieter. Ich ahndete nun wohl, wie diese Leidenschaft, die allgemeinste und der die Dichter immer dieselben Farben und Worte geben, doch nach den Umständen und Charakteren sich in unzähligen eigenthümlichen Formen zeigen könne. Oft dachte ich, ich hätte im Leben noch niemals geliebt, und zweifelte, ob ich auch jetzt liebe. Dann fühlte ich plötzlich wieder, wie meine Leidenschaft mich schon so beherrschte, daß ich dieses theure, wunderbare Wesen nicht

mehr entbehren konnte. Dann war es ein freudiges Empfinden, daß ſie mir ſicher ſei, wie ich geſehn hatte, und daß ich aus der Ferne drohen dürfe, ob ſie auf meine Treue auch immerdar rechnen könne. In dieſen Träumen und Spielen der Phantaſie verlor ich mich und ergriff nun wieder die alte Geſchichte von Romeo und Julia. Eine ganz neue Welt ging in mir auf, indem mein Talent jetzt an dieſen Geſtalten vorüber ſtreifte. Die unbeſtimmten Nebel geranuen in dichte, greifliche Figuren; das ſüßeſte Leid, der wildeſte Schmerz geſellten ſich mit der Laune und gingen mit den Scherzen Hand in Hand; der Uebermuth des Lebens ſteigt lachend in die Kammern des Todes, und wird dort am flüchtigen Worte feſtgehalten; die Schauder küſſen ſich mit der Wolluſt, und nur beſonnene Trauer, die Thräne über alles Glück und des Lebens dunkle Beſtimmung, die Wehklage über die flüchtige Jugend bleiben aufrecht und kenntlich über allen zertrümmerten Bildungen ſtehn.

Schnell wuchs mir die Tragödie unter den Händen. Eben ſo ſchnell meine vertraute Leidenſchaft und Liebe zu der blaſſen Schönen mit den dunkeln Locken. Da ſie niemals die Weichliche ſpielte, ſo war jedes Wort, jeder Blick von ihr wahr und erfüllte ſich. Nach einiger Zeit waren wir ganz einander hingegeben, und ich hatte Nichts mehr von ihr zu fordern; aber ſie wußte dennoch jedem Blick, jedem Druck der Hand, jedem Kuß dieſelbe Würze der Süßigkeit zu geben, den nehmlichen Zauber mitzutheilen, der bei der erſten Bekanntſchaft mein Herz ſo unauflöslich gebunden hatte. Was war mir jetzt das Dichten? Nur ein Freigeben der Geiſter, die in meinem Innern walteten und mich beherrſchten: war mir doch zuweilen, ſo bewußtvoll ich auch das Ganze zuſammenhielt, als würde ich erſt durch mein Gedicht erſchaffen, und mein eigenſtes Weſen zum Leben

gebracht. — O vergieb, mein Geliebter, daß ich Dir dieſe Gefühle, von denen Du Dich mit Widerwillen abwendeſt, ſo ausmale. Du ſiehſt aber, wie weder die Leidenſchaft, noch der Scherz und Uebermuth in der Tragödie, die Liebe und der Hohn über das Gefühl ohne dieſe Roſaline ſich auf dieſe Art in meinen Verſen gemeldet hätte. Jetzt, in meinem Luſtſpiel, das ich Dir heut vorlas, habe ich verſucht und gewagt, ſelbſt unter ihrem Namen ein Bild dieſer liebenswürdigen Seltſamkeit, dieſes bezaubernden Wunders zu entwerfen.

Sehr recht, mein Freund, ſagte Southampton, läſſeſt Du auch alle Uebrigen es ausſprechen, daß ſie Keiner ſo, wie der verzückte Biron, anſehn kann. Und ſo würde es wohl auch mit mir ſeyn, wenn ich ſie einmal ſollte kennen lernen. Jeder Lebenslauf hat aber wirklich, wenn man ihn nur recht genau kennen lernt, etwas Wunderbares. Dieſen Gedanken äußerteſt Du, und ich finde die Wahrheit deſſelben beſtätigt. Wir ſind wohl nur zu ſtumpf und gleichgültig, daß wir nicht aus der Geſchichte eines jeden Menſchen, der uns nahe tritt, ein wunderſames Mährchen herausleſen.

Wie aber, geliebter Heinrich, erhöhte ſich dieſes Wunder, als Du mich nach der Aufführung von Romeo in Deine Arme nahmſt, und Dich mit dieſer Herzlichkeit meinen Freund nannteſt und mir Deine Liebe erklärteſt! Alles, was der Himmel dem Menſchen gewähren kann, war mir jetzt gegönnt. Am ſeltſamſten (ich hatte Dich ſchon längſt geſehn und beobachtet, Du hatteſt mich ſchon begeiſtert und ich wünſchte Dich zu kennen), daß, wenn ich nun von meiner Empfindung zu Dir zu jenem Gefühl für Roſalinen hinabſtieg, dieſes mir, gegen jenes gehalten, nur gering und matt erſchien. Dein Weſen war mir von dieſem Augenblick das Höhere und Göttlichere, und meine Empfindung für Dich

die wahre liebende Liebe. Konnte ich es mir auch nicht denken, lag Tod in der Vorstellung, daß Rosaline mich nicht mehr liebe, so war doch Dein Bild wie das Morgenroth, vor dem die Sterne erbleichen. Ich habe niemals gehört oder gelesen, daß die Freundschaft sich zu dieser allerhöchsten Leidenschaft emporschwingen, sich zu dieser Anbetung verklären, und in dieser Gluth der Sehnsucht schmachten könne. Dein Blick, Dein Wort war mir jetzt Alles, Dein Beifall der Nachruhm selbst und Unsterblichkeit. —

Jetzt muß ich sagen, Freund, rief Southampton aus, mäßige Dich! Diese Hingebung verdiene ich nicht: kein Mensch ist ihrer werth. Wie ernüchtert wirst Du einmal vor dem Götzenbilde stehen, wenn die Zeit die glänzenden Farben abgelöst, mit denen Du es überstrichen hast!

Nein, rief Shakspeare aus, diese meine liebende Freundschaft ist meine Tugend und Kraft; ich bin kein unbestimmter Jüngling, der zum ersten Male in das Leben tritt, und vor allen Gestalten seine Besinnung verliert. Aber Du, Du wirst mir entrinnen und entschwinden; ich werde Dich und Deine Liebe müssen fahren lassen, denn Dein Stand, die Welt, Geschäfte und große Schicksale werden Dich mir entreißen. Ich rechne auch nur auf diesen jetzigen Frühling unserer Bekanntschaft, und genieße ihn deshalb so schwelgerisch mit allen geistigen Sinnen. Aber ich bleibe Dir und diesem Gefühle immerdar treu.

Es war schon spät geworden. Die Freunde trennten sich, denn der Graf wollte nach Stratford am Avon, um die Eltern seines Freundes zu besuchen und diesem seine Familie zu versöhnen. Er versprach, von dort einen Boten zu senden, sobald ihm seine Bemühung gelungen sei, damit der Dichter am folgenden Tage seinen Geburtsort nach so langer Zeit wieder besuchen könne.

Shakspeare blieb im einsamen Hause zurück und versuchte weiter zu dichten. Seine Einbildung war von Neuem beflügelt, und er schrieb noch bis spät in die Nacht. Er verwunderte sich, daß es so spät geworden, und erschien sich in seiner Liebe und Freundschaft, in seinem Streben und Wollen, in dieser poetischen Dunkelheit seines Wesens, so jung und unmündig, so sehr er auch eben erst das Gegentheil behauptet hatte, daß er sich dieser jugendlichen Heftigkeit schämte, und im Gefühl dieses räthselhaften Waltens zugleich höchst glücklich war.

Der junge Southampton war in Stratford angelangt. Im Gasthofe erkundigte er sich nach der Familie Shakspeare, und fand das bestätigt, was er schon wußte, wie sie zurückgekommen, jetzt fast arm sei, und sich auch keine Gelegenheit finde, ihre Lage wieder zu verbessern. Sie hatten nur wenige und nicht einmal reiche Freunde.

Als der Graf das Haus des Bürgers betrat, fand er die Mutter, die beschäftigt war, den kleineren Kindern ihre Mahlzeit auszutheilen. Der Vater war über Land gegangen, und seine Rückkehr wurde spät am Abend erwartet. Der Graf nannte sich einen jungen Edelmann aus London, der den Sohn des Hauses, welcher in der Stadt lebe, genau kenne, und deshalb, da ihn eine Reise in diese Gegend geführt habe, könne er es sich nicht versagen, die Eltern seines Freundes kennen zu lernen.

Die Mutter, heftig bewegt, fing an zu weinen, indem sie mit großem Auge den Fremdling betrachtete, und sagte: Ach! so kommt uns doch endlich einmal Nachricht von meinem lieben Kinde, von meinem ältesten, und Nachricht, daß es ihm gut geht. Wir haben ihn hier zu Lande schon ganz

verloren gegeben, und einige schlechte Menschen haben die abscheulichsten Dinge von ihm erzählt. Wie tröstlich, daß Sie, lieber junger Herr, die Mühe über sich nehmen, uns des Bessern zu versichern.

Southampton erzählte, wie er gesund und fleißig sei, von Vielen und Guten geachtet, und daß er selbst die Aussicht habe, wohlhabend zu werden. Er fragte dann nach der Frau Johanna und ihren Kindern, und die Mutter erzählte mancherlei, und sagte unter andern: Ach! lieber freundlicher Herr, dieses Frauenzimmer ist eben das größte Unglück meines Sohnes gewesen. Er war immer ein gutes, liebes Kind, aber von besonderer Art, so daß die Leute, selbst sein eigener Vater, sein Wesen nicht verstanden, und ihn darum gleichsam immer gegen den Strich behandelten. Er war fleißig, aber nicht auf die gewöhnliche Art der Kinder; er lernte auch viel, aber wenn sie es ihm auf ihre Art abfragen wollten, so sahe es immer aus, als ob er gar Nichts begriffe. William hatte eine außerordentliche Ambition, aber, daß ich so sage, auf eine stille, weiche Weise, nicht so schreiend und tobend, wie manche Kinder, und darum glaubten die Lehrer, ihm sei Lob und Tadel gleichgültig. Es war erst unsre Absicht, ihn studiren zu lassen und nach Oxford zu schicken, das war aber bald unmöglich, und der Vater glaubte auch, daß er dazu nicht passe. Wäre es aber nur geschehen, hätte das Kind nur etwa einen großen Mann, wie es Einigen gelingt, zum Beschützer gehabt, so hätte er als Gelehrter gewiß den richtigen Weg gefunden, und sein Schicksal wäre ein ganz anderes geworden.

Als von der möglichen Aussöhnung die Rede war, und der Jüngling seine Vorschläge machte, sagte die verständige Frau: das wird schwer, wenn nicht ganz unmöglich seyn. Der Vater ist so erbittert, daß er seinen Namen selbst nicht

will nennen hören. Und diese Johanna, die am wenigsten zu seinem Wesen paßt, und die ihn nie hätte sollen kennen lernen, ist nun auf dem Dorfe unter ihren Eltern und Verwandten so verbauert, daß es ihm gewiß unmöglich würde, mit ihr wieder umzugehn. Es ist auch gut, daß die Ehe, so wie es schon geschehen ist, getrennt bleibt. Die Kinder wachsen gesund auf und werden ziemlich gut erzogen. Sie besuchen uns oft, und ich erwarte sie auch heute.

In der That kam Johanna bald mit ihren Kindern. Der Knabe schien schwächlich, die jüngste Tochter war stark und derb, die älteste fein gebaut. Southampton überzeugte sich, wie sehr die Mutter Recht habe, daß Johanna auch nicht auf die fernste Weise mit seinem Freunde je hätte übereinstimmen können. Ihre Sprache war bäuerisch und schreiend, ihr Wesen und ihre Geberden heftig. Man sah, daß sie sich in ihrer Umgebung gefiel, nichts Andres, als das Gewöhnlichste erstrebte, und sich ganz in die Gemeinheit des alltäglichen Lebens hatte fallen lassen.

Southampton nahm Abschied, um die Familie am andern Morgen recht früh wieder zu besuchen und mit dem Vater irgend eine Abrede zu treffen.

Dieser hörte von dem fremden Gast und war sehr unzufrieden mit diesem Besuch. Er hatte sich schon gewöhnt, von seinem Sohne Nichts zu vernehmen, und so war er fast aus seinem Gedächtnisse verloschen, da überdies seine täglichen Sorgen ihn so beschäftigten, daß ihm eben nicht Zeit übrig blieb, seine Gedanken auf ferne Gegenstände über die nächsten hinweg zu richten. Er setzte sich also in die Verfassung, da ihm überdies nicht gelungen war, weshalb er gestern sich entfernt hatte, den aufdringenden Fremdling, von dessen Jugend er mit Verachtung sprach, unfreundlich und geringschätzig aufzunehmen. Als aber der junge Graf mit seinem

freundlichen liebenswürdigen Weſen zu ihm in das Zimmer trat, konnte er dieſen lachenden Augen gegenüber ſeinen Vorſatz nicht durchführen, ſondern ſein ſchroffes Weſen brach von ſelbſt zuſammen und verwandelte ſich in Milde und Höflichkeit. Er nöthigte den Fremden zum Sitzen, und als ſie beide allein waren, nahm er das Wort: mein junger Herr, der Ihr uns die Ehre gebt, uns zu beſuchen, und der ſich bemüht, meinen ungerathenen Sohn, wie ich von der Mutter gehört habe, wieder in ſeine Familie einzuführen, ich bin gerührt und beſchämt, daß ein wohlerzogener Jüngling ſo vielen Antheil an uns und jenem Unglückſeligen nimmt, allein Ihr vergebt mir auch gewiß, wenn ich Euch erkläre, daß Eure Bemühungen vergeblich ſeyn werden. Ich bin nicht mehr ſo wohlhabend, als ich es in früheren Jahren war, aber ich kann und darf doch nicht vergeſſen, was mein Geſchlecht iſt und wer meine Vorfahren waren. Mag dies einem Edelmanne aus einem alten Hauſe, wie Ihr es vielleicht ſeid, nicht wichtig genug dünken, um mit einem Sohne mich nicht wieder vereinigen zu wollen, der mich ſo ſchwer gekränkt hat, ſo werden mir doch alle meine Mitbürger vollkommen Recht geben. Denn erfahrt, mein edler junger Herr, daß mein Urgroßvater auf dem Schlachtfelde zu Bosworth von jenem Heinrich dem Siebenten, der den Tyrannen Richard beſiegte, wegen ſeines tapfern Streitens den Adel empfing. Heinrich ſchenkte dieſem Kriegsmanne, der ihm ſo tapfer beigeſtanden hatte, auch Geld und Gut, und ſo war er ein wohlangeſehener Mann geworden, von deſſen Vater in unſerer Familie ſich keine Sage oder Nachricht mehr befindet. Das hat aber wohl Wahrſcheinlichkeit, daß unſre Vorfahren ehemals Green ſind genannt worden, deren viele noch in Warwikſhire, einige ſogar in Stratford leben. Es ſind davon einige Greens hier im Orte ſo

breist, sich ebenfalls mit dem zweiten Namen Shakspeare zu nennen, obgleich es ihnen nicht zukommt, da sie nur Seitenverwandte sind, und nur die unmittelbare Descendenz den Namen führen soll. Denn es scheint wohl, wie es auch die Sage berichtet, daß dieser Name Schüttel-Speer, Shakspeare, als ein bezeichnender, weil er sich wahrscheinlich mit dem Lanzenkampf ausgezeichnet hatte, meinem Urgroßvater vom Könige selbst ist gegeben worden. So war mein Großvater ein angesehener Mann, auch mein Vater, und als ich diesen beerbte, habe ich dieses Haus hier gebaut, und nachher durch Unglück und eine immer anwachsende Familie Vieles von meinem Vermögen eingebüßt. Das Hauptunglück aber ist, daß ich mich auf Anrathen meines seligen Vaters dem Handel gewidmet habe, weil er den Stand eines Soldaten haßte, für den ich eigentlich gewiß geboren bin. Noch wallt mein Blut, wenn ich von Kriegesthaten höre oder lese, und wäre meine Familie nicht, so hätte ich gern jene See-Expeditionen, oder die Kämpfe in den Niederlanden, Frankreich und Spanien mitgeschlagen, und als jene Armada landen sollte, hoffte ich wenigstens als Freiwilliger für mein Vaterland streiten zu können; doch der Himmel und unsre Seehelden zerstreuten dieses furchtbare Geschwader. Habe ich also auch meinen Beruf, und den edelsten, verfehlt, so darf und kann ich nicht meine Familie vergessen, und daß ich selber Friedensrichter hier war, und noch seyn könnte, wenn ich reicher geblieben wäre. Und nun ist mein ältester Sohn, der Erbe meines Standes und Namens, drin in der großen Stadt ein verruchter Comödiant geworden, hat sich unter Banden begeben, auf denen der Fluch Gottes und die Verachtung der Menschen liegt, die den Falschmünzern, Zigeunern und Banditen zugezählt werden, die ihren Beifall und Unterhalt beim Pöbel suchen, indem sie ihnen Unzüchtigkeiten vorsprechen, und

schändliche Posituren gaukeln und spielen. Zu Menschen gehört er, die eigentlich vogelfrei sind, und die das Gesetz nicht in Anspruch nehmen dürfen. Darum, junger Mann, darf er, dieser entartete William, diese Schwelle seines väterlichen Hauses nicht mehr betreten, wenn er sich auch sonst nicht hier an mir, seinem Vater, seiner Frau und seinen drei Kindern, die er wie ein flüchtiger Landläufer verlassen hat, so schwer versündigt hätte.

Southampton, der sich zwar vorgenommen hatte, mäßig und bescheiden zu verfahren, konnte nach dieser Rede seine heftige, auffahrende Natur nicht unterdrücken, sondern er sprang auf, schloß den unzufriednen Mann in seine Arme, und als dieser ihn fragend ansah, sprach er: verzeiht, alter lieber Herr, meinen jugendlichen Ungestüm; vorerst seid Ihr mir schon unendlich werth als der Vater meines liebsten Freundes, und dann durch Eure Rede habt Ihr mein ganzes Herz gewonnen, daß Ihr den Stand des Soldaten so liebt, daß Ihr wünscht, Ihr hättet ihn wählen und kämpfen und für Euer Vaterland und die Ehre bluten können. Seht, so, gerade so denke und fühle ich auch, und nur Soldat, Kriegesmann will ich werden, mögen meine Angehörigen auch sprechen, was sie wollen. Und nun begreife ich auch, wie Euer herrlicher Sohn in seinen Gedichten Krieg, Tapferkeit, das Gefühl der Ehre, den Durst nach Blut und Rache so kräftig und groß hat schildern können. Das ist Euer edles Blut, was in ihm sein Wesen treibt, und ihn zu so edlen Gedanken und Empfindungen erregt, das ist noch der uralte Kämpe, der wackre Schüttelspeer von Bosworth, der noch in unsern William herüber wirkt und in ihm arbeitet. Ja, alter Freund, könnte ich Euch nur als meinem Kriegskameraden die Hand schütteln, so solltet Ihr mich schon lieb gewinnen! Nicht wahr?

Der Jüngling drückte die Hand des Mannes herzlich, und diese unverhoffte Anrede hatte den alten Shakspeare völlig entwaffnet. Wie? sagte er, mein Sohn schreibt und dichtet sogar Verse, die zu Muth und Vaterlandsliebe begeistern können? die redliche Menschen und selbst brave Kriegsmänner sich möchten zu Herzen nehmen?

Ja! ja! rief der Jüngling begeistert; o Ihr lieber, alter, verdrüßlicher Herr, der Ihr Euch um das Schönste gar nicht bekümmert habt, was seit einigen Jahren die Menschen in London in Bewegung setzt! Und um so schlimmer und böser, da dieses Schöne von seinem eignen Sohne ausgeht, den er lieber verkennt und ihn sich als einen armseligen Sünder denkt! O Ihr sollt, Ihr müßt die großen Sachen lesen, die Schlacht, in der Talbot umkommt, den Abschied vom Sohn, den Tod des großen Warwick, — und jetzt gleich, — ein Schauspiel, das noch nicht ganz fertig ist, über unsern unglücklichen Richard den Zweiten. Seht, der sterbende große Held Gaunt, der riesenhafte Ritter, hält folgende begeisternde Rede, die ich gleich auswendig gelernt habe. Southampton sagte sie begeistert her:

Der Königsthron hier, dies gekrönte Eiland,
Dies Land der Majestät, der Sitz des Mars,
Dies zweite Eden, halbe Paradies,
Dies Bollwerk, das Natur für sich erbaut,
Der Ansteckung und Hand des Kriegs zu trotzen,
Dies Volk des Segens, diese kleine Welt,
Dies Kleinod, in die Silbersee gefaßt,
Die ihr den Dienst von einer Mauer leistet,
Von einem Graben, der das Haus vertheidigt,
Vor weniger beglückter Länder Neid;
Der segensvolle Fleck, dies Reich, dies England,
Die Amm' und schwangre Schooß von Königen,
Furchtbar durch ihr Geschlecht, hoch von Geburt,

So weit vom Haus berühmt durch ihre Thaten,
Für Christen-Dienst und ächte Ritterschaft,
Als fern im starren Judenthum das Grab
Des Weltheilandes liegt, der Jungfrau Sohn:
Dies theure, theure Land so theurer Seelen,
Durch seinen Ruf in aller Welt so theuer,
Ist nun in Pacht, — ich sterbe, da ich's sage, —
Gleich einem Landgut oder Meierhof.
Ja, England, ins glorreiche Meer gefaßt,
Deß Felsenstrand die neidische Belag'rung
Des wäßrigen Neptunus schlägt zurück,
Ist nun in Schmach gefaßt, mit Dintenflecken
Und Schriften auf verfaultem Pergament.
England, das Andern obzusiegen pflegte,
Hat schmählich über sich nun Sieg erlangt.
O, wich' das Aergerniß mit meinem Leben,
Wie glücklich wäre dann mein naher Tod.

Nun! wie ist Euch dabei? rief der Rezitirende.

Der Vater konnte in Begeisterung seine Thränen nicht zurück halten. Ja, fuhr Southampton fort, diese herrlichen Gedichte sind freilich etwas Anderes, als Ihr früher mögt von den elenden Gauklern gesehen haben, die noch wohl von Zeit zu Zeit das Land durchziehen. Und ich meine überhaupt, nach dem Stande des Soldaten, des Helden, ist der eines Dichters der allerglückseligste. Des wahren Dichters, nicht jedes Bänkelsängers, oder Skriblers. Denn auch der Soldat wird nicht geachtet, der in der Schenke prahlt, und berauscht pöbelhaft zankt, und im Kampfe selbst als Nichtswürdiger den Rücken wendet und flieht. Der steht um nichts höher, als der schändliche Gaukler, nicht wahr? Und daß Dein Sohn, alter Mann, ein ächter, großer Dichter ist, darfst Du mir auf mein Wort glauben, denn nur seine Werke haben mich zu seinem Freunde gemacht. Und scheine ich Dir zu jung, so komme nach London, und Du wirst

daſſelbe von ältern Männern hören, wenn ſie anders Kenner ſind und ſich um das Theater bekümmern. Und daß er ſelbſt Schauſpieler iſt? Sein Weſen, ſeine Perſon hindern ihn ſchon daran, den Luſtigmacher zu übernehmen; aber ſieh ihn nur mit ſeinem liebenswürdigen Weſen einen edlen Mann der Geſchichte, oder den Heinrich den Sechsten in ſeiner Würde und ſeinem Unglück darſtellen, vernimm nur dann dieſe ſanfte, ſchöne, eindringliche Stimme, und Du wirſt gerührt ſeyn, wie wir Alle, und ihn bewundern, wie wir Alle. Auch bringt ihn dieſe ſeine Kunſt, indem er ſelber ſpielt, in die Paläſte der Großen, ja in das Haus unſrer Königin.

Ihr habt gewonnen, rief Shakſpeare aus, und meinen Sinn, den ich für ſo feſt und unerſchütterlich hielt, völlig umgewandelt. Ja er ſoll kommen, ſobald er kann und will: meine Arme, mein Haus ſollen ihm wieder offen ſtehn. Er ſoll auch ſeine Kinder ſehen, nur wird ſich ſeine Frau niemals wieder ſo mit ihm ausſöhnen, daß ſie mit ihm leben könnte. Sie iſt Bäuerin geworden und als ſolche glücklich; ihre Geſchwiſter und Verwandten haben ihr Herz von allen höhern Dingen, am meiſten aber von meinem Sohne abgewendet.

Wie ich meinen Freund verſtanden habe, antwortete Southampton, wird er dies weder wünſchen, noch von Euch oder ihr annehmen, wenn Ihr es fordern ſolltet. Dieſe Ehe war eine Verirrung ſeiner Jugend und das größte Unglück ſeines Lebens. In welcher Geſtalt ſollte dieſe Frau, die Ihr ſelbſt eine Bäuerin nennt, in London auftreten? Sie würde Euren Sohn in allen Dingen nur hemmen und ſeinen Genius unterdrücken. Anders iſt es mit ſeinen Kindern, die er nur wenig oder gar nicht kennt. Er wünſchte auch, ſeine innigſt verehrten und geliebten Eltern jährlich einmal, wenn es die Gelegenheit giebt, zweimal beſuchen zu können; daß

Ihr ihn wieder als Sohn annehmt, und nicht verachtet; daß er seine Geschwister wieder kennen lernt und sie ihn als Bruder, und daß, wenn es sich so fügen will, Johanna mit ihren Kindern in Eurem Hause, oder doch in der Stadt lebe, damit Ihr, als edler, verständiger Mann, damit Eure Frau, als zärtliche Großmutter, ihre Augen auf seine Kinder haben, daß Ihr deren Erziehung lenken mögt, damit sie nicht verwildern. Seht, dies nur sind die bescheidenen Wünsche Eures Sohnes.

Gewährt! Alles gewährt! rief der Vater in der tiefsten Bewegung, umarmte jetzt freiwillig den Jüngling, und eilte hinaus, um seine Erschütterung und seine Thränen zu verbergen, deren er sich schämte, weil er meinte, sie entehrten den festen Mann. Die Mutter, die während der Verhandlung hinzugekommen war, zerfloß in Thränen. Sie erhob jetzt ihr mildes, schönes Antlitz, faßte die Hand des jungen Mannes und bedeckte sie mit inbrünstigen Küssen. Southampton wollte sie verlegen zurückziehen, sie aber sagte: nein! nein! verehrtester Jüngling! der so schön und groß, wahrhaft wie ein Engel in unsre demüthige Hütte tritt; ich muß Euch wie einen Wunderthäter verehren, denn ein Wunder habt Ihr heut vollbracht. So oft ich nur in meinem Mutterschmerz ganz von fern und leise auf meinen William anspielte, und ihn nur einmal wieder zu sehn wünschte, gerieth mein Mann jedesmal in die fürchterlichste Wuth, und vermaß sich hoch und theuer, den gottlosen Bösewicht, wie er ihn nannte, niemals nur in der Stadt zu dulden, so lange seine Augen offen ständen. Ach! wie wohl ist mir, daß dieses mein allerschlimmstes Leiden von mir genommen ist, nun kann ich alles Andere leichter tragen.

Der Vater trat, nachdem er sich gesammelt hatte, wieder zu den Sprechenden. Ihr seid doch, junger Squire,

fing er an, heut Mittag unſer Gaſt? Ihr findet das Mahl bürgerlich und nicht ſo, wie Ihr es wohl gewohnt ſeid, aber ich wünſche, daß Ihr meine Einladung nicht abſchlagen mögt, da ich meinen Freund und Wohlthäter gern an meinem Familientiſche ſehen möchte.

Und wenn der Oberkämmerer, ſagte der Jüngling, oder der Schatzmeiſter, Lord Burleigh, mich eingeladen hätten, ſo würde ich es abſchlagen, wenn Eure Einladung nachher erfolgte, denn hier zu ſeyn, in Eurem Hauſe, mit Euch an Eurem Tiſche zu eſſen, iſt mir die größte Ehre und Auszeichnung, die mir dermalen widerfahren könnte, ſo viel ſeid Ihr, hochgeehrter Mann, in meinen Augen, nicht nur als Vater des Freundes, der jetzt in meiner Meinung der erſte aller Sterblichen iſt, ſondern auch als wackrer Friedensrichter, Bürger, Edelmann und, wenn es das Schickſal erlaubt hätte, wie ſchon geſagt, als Kriegskamerad.

Der Vater lächelte freundlich, ſelbſt ſchalkhaft und ſagte: die Jugend übertreibt, ſchöner Herr, die Worte koſten Euch nichts, aber ſo viel ich auch vom Lord Schatzmeiſter und dem erſten aller Sterblichen und dergleichen mehr abziehe, ſo glaube ich doch und ſehe es, daß Ihr es gut mit uns und meinem Sohne meint, und ich hoffe, wir bleiben auch länger gute Freunde.

Da wir ſo weit ſind, erwiederte Southampton, ſo ſchafft mir einen Boten, den ich mit einem kleinen Briefe an meinen Freund ſenden kann. Er wartet ſechs oder ſieben Meilen von hier, und kann dann auch noch, nach ſo langer Zeit, unſer Tiſchgenoſſe wieder ſeyn.

Die Mutter fuhr vor Freuden auf, denn ſo nahe hatte ſie die Ankunft des Sohnes, ſo wenig wie der Vater, geglaubt. Sie eilte fort, um auch Johanna mit ihren Kindern nach der Stadt zu laden, und Southampton ſchickte den rei-

tenden Boten mit dem freudigſten Briefe an ſeinen geliebten William.

Nun aber, theurer Freund, wenn Ihr mich als ſolchen annehmen wollt, laßt uns die Spielplätze Eures Wilhelm beſuchen, jene Schule in der Gildenhalle, von der er mir zuweilen erzählt hat, Orte, wo er als Kind oft war, denn Alles iſt mir wichtig. Ich will dieſen Tag ganz ſo hier leben, als wäre ich ſelber ein Sohn Eurer Familie. Aber wie Reiſende die Gegend Italiens ſehn, und jeden Fußſtapfen ihres verehrten Horaz oder Virgil wieder finden möchten, ſo iſt mir dieſes kleine Stratford — ja, ich irre mich gewiß nicht, — ſo wird es Vielen, Vielen in ferner Zukunft noch ein Heiligthum ſeyn, ein geweihter Platz, wo jede Gaſſe, jedes Haus, Gebüſch, jeder Baum, das Waſſer, die Brücke, wie geweiht, und in einem andächtigen Glanze dem Pilger, der dann auch wohl aus ferner Gegend hieher wallfahrtet, erſcheinen wird. Dieſes Euer Haus wird ſo gekannt und beſucht ſeyn, wie das Grab Virgils.

Der Alte nahm Hut und Mantel und lächelte wieder, indem er ſagte: nur nicht zu viel, lieber, heftiger Freund, bleibt mäßig, um wahr zu bleiben. Kommt jetzt, ich will mit Euch wandeln, und Euch alles Unmerkwürdige dieſes kleinen Ortes zeigen, da Ihr es einmal ſo begehrt. Kein Menſch noch, ſagte er ſchon in der Thüre, hat eine ſolche Gewalt über mich ausgeübt, als dies hübſche Jungfrauengeſichtchen mit den himmelblauen Augen. Gehn wir, meine liebe Alte wird heut in der Küche etwas mehr, als ſonſt zu thun haben, da uns ein ſo hoher Feſttag erwartet.

Die Mutter tummelte ſich auch ſchon, und ſendete die Magd aus, um mehr einzukaufen, und der alte, bedächtige Mann ſchritt mit dem haſtigen Jünglinge aus der Thüre, um die heitre Stadt in Augenſchein zu nehmen.

Als sie durch die Stadt gingen, besuchten sie zuerst die Schulstube, die der Graf mit Aufmerksamkeit betrachtete, um sich in die frühe Jugend seines Freundes hinein zu denken. Als sie später von ihrem Spaziergange zurück kamen, hörten sie, als sie sich dem Markte näherten, viel Geräusch und Stimmen der Menschen. Was giebt es? fragte Southampton. Es wird der Groß-Admiral Howard seyn, antwortete Shakspeare, der gestern schon der Stadt gemeldet wurde, er reist, um die Häfen zu besuchen und ist in Warwick gewesen. Es war nicht mehr möglich, dem Gedränge des Zuges auszuweichen, denn viele Diener zu Pferde, Edelleute und Ritter folgten einem ältlichen Mann, der mit edlem Anstande auf seinem Rosse saß und die Einwohner der Stadt, die ihn mit Freudengeschrei begleiteten, freundlich begrüßte. Der Graf wollte sich an den Häusern vorbei drängen; da ihn aber einige junge Leute aus dem Gefolge begrüßten, wandte sich Howard um, und rief: ei! der junge Graf Southampton! — Dieser näherte sich dem Rufenden, und Howard sagte: wie kommt Ihr, junger Herr, in die Gesellschaft dieses Bürgers, mit dem ich Euch gehen sehe? Ich bitte, speiset mit mir, und erzählt mir von London, das ich seit drei Wochen nicht gesehn habe.

Verehrter Lord, sagte Southampton freundlich, Ihr erzeigt mir zu viele Ehre, die ich aber für heute ablehnen muß, denn ich bin schon der Gast dieses vortrefflichen Mannes, des Vaters meines werthen Freundes, des Shakspeare, den Ihr gewiß auch dem Namen nach kennt, jenen Dichter, dem wir Richard den Dritten und die Tragödie von Romeo, wie so manches Schöne verdanken. In London, wenn Ihr zurückgekehrt seid, werde ich Euch meine Ehrfurcht beweisen.

Der Groß-Admiral lächelte, und sagte: Ihr handelt immer in Eurer Weise. Genießt der Jugend und seid froh.

— Er ließ den verlegnen Shakſpeare näher treten und ſagte: ich kenne Euren Sohn nur vom Theater her, denn ich ſah ihn ſpielen, er wird mir aber von Vielen gelobt, und die Königin hat ſchon befohlen, daß ſeine neue Tragödie, ſobald die Krankheit in London ausgetobt hat, in ihrem Palaſte ſoll geſpielt werden. Sagt das, Graf, Eurem Freunde, wie Ihr ihn nennt, denn er wird ſich dieſer Ehre gewiß erfreuen.

Howard verneigte ſich freundlich und zog weiter, um in dem ſogenannten großen Hauſe mit ſeinem Gefolge abzuſteigen und das Mittagsmahl einzunehmen. Shakſpeare begab ſich, von dem, was vorgefallen war, betäubt, in ſeine bürgerliche Wohnung. Ihr habt mich beſchämt, ſagte er hier, mein hochverehrter Lord, daß Ihr mir nicht ſogleich Euren Namen ſagtet, damit ich wußte, welche Gnade meinem Hauſe widerführe.

Alter Freund, ſagte Southampton ſehr heiter, wenn Ihr jetzt verlegen werdet und Euch mit Complimenten quält, ſo iſt es mir ſehr verdrüßlich, daß wir jenem alten Herrn dort begegnet ſind, der mein Geſicht wieder erkannte. Es freut mich nur, daß ich mein früheres Wort wahrmachen konnte, indem ich Euern Tiſch dem ſeinigen vorgezogen habe. Wenn Euch aber mein Titel und Rang irgend an dieſem fröhlichen Tage in Verlegenheit ſetzt, ſo glaube ich nimmermehr von Euch, daß Ihr je ein ächter Soldat geworden wäret. Schätzt Ihr es aber hoch, und vielleicht auch über das Maß, daß ein junger, faſt unmündiger Graf in Euerm Hauſe iſt, daß Euch ſo ein würdiger Held, wie der Groß-Admiral, begrüßt und angeredet hat, ſo vergeßt dabei nicht, daß Ihr Alles dies Eurem Sohne zu danken habt, und zwar deswegen, weil er Poet und Schauſpieler iſt.

Mit der liebenswürdigſten Freundlichkeit ſetzte ſich der ſchöne Jüngling nach dieſen Worten zu den beiden jüngſten

Kindern des Hauſes nieder und ſpielte mit ihnen ſo unbefangen, als wenn er nur deswegen gekommen wäre. Den Vater des Dichters überraſchten alle dieſe Erſcheinungen, die er ſich nie als möglich hatte denken können, ſo ſehr, daß er ſich vornahm, über Nichts mehr zu erſtaunen, und ſtill befriedigt jetzt ſeine Frau aufſuchte, die für die Wirthſchaft im obern Zimmer beſchäftigt war. Er ſetzte ſich zu ihr und ſagte faſt flüſternd: ja, Margaretha, uns iſt heute großes Heil widerfahren, und wir wollen es auch künftig zu verdienen ſuchen. Auf keinen Fall aber, liebes Weibchen, ändre den Tiſch, laß ihn ſo beſtehn, wie er angeordnet war, wenn auch unſer Gaſt, ſtatt eines Squires, der Graf Southampton, und ein Pair des Reiches iſt. Es iſt mit unſerm Sohne doch ganz anders beſchaffen, als wir es uns eingebildet haben, denn der Groß-Admiral weiß auch von ihm. O Theure, eine ſonderbare Wehmuth und weiche Heiterkeit hat ſich meiner bemächtigt, denn ich habe ihm doch, ſeit er auf der Welt iſt, Unrecht gethan. Und ich kann es nun nie wieder gut machen.

Die Mutter war ebenfalls tief bewegt. Indem kam Johanna mit ihren Kindern, und man ging in das Zimmer zurück, wo Southampton ſich immer noch mit den Kleinen beſchäftigte, die mit ihm in ihren Spielen Händel angefangen hatten, ſo daß ſie ihn ſchon ganz wie einen ältern, ſeit Jahren gekannten Bruder behandelten.

Die Mutter nahm die Gattin des Dichters, eine große ſtarke Frau, ſogleich bei Seite, um ihr mitzutheilen, was in der Familie ausgemacht ſei, und welchen Beſuch ſie zu erwarten habe. Man ſah, wie während dieſer Erzählung die Frau, die ſchon früh alt geworden war, immer verlegner wurde, ſie ſah mit ſcheuem Blick nach Southampton, ward roth und ſchlug dann wieder die Augen nieder. Endlich ſagte

ſie: ich bin mit Allem zufrieden, was ſo ein vornehmer Herr für gut findet, Alles ſoll ſo ſeyn, wie Ihr es, liebe Mutter, und der Schwiegervater anordnet. Ich wohne gerne hier in der Stadt, wo die Kinder freilich beſſer erzogen werden können. Southampton ſprach freundlich mit ihr und gewann bald ihr Vertrauen, wie es ihm mit Jedem gelang, dem er ſich nähern wollte. Sie ſchwatzte und erzählte von der Haushaltung und ihren Kindern. Der Graf nahm den Sohn, der über acht Jahr alt ſeyn mochte, auf ſeine Kniee und ſuchte das furchtſame Kind zu erheitern. Der Knabe war blaß und zart, und ſeine Organiſation war nur ſchwach, dagegen ſchien die ältere Tochter ſtark und munter. Die Eltern des Dichters waren in einem glücklichen Taumel und Rauſch, die Mutter, daß ſie ihren geliebten Sohn, mit Allen verſöhnt, wieder ſehen ſollte, und der Vater, daß ein vornehmer Graf ſo in ſeinem Hauſe einheimiſch ſei, als wenn er eben auch zu ſeinen Kindern gehöre.

Johanna hatte ſich indeſſen an das Fenſter geſetzt und ſchaute auf die Straße; plötzlich rief ſie aus: O Jeſus! da kommt noch ein andrer vornehmer Herr zu uns! Alle erhoben ſich in Erwartung und der Dichter trat mit Stiefeln und in ſeiner Reitkleidung in das Zimmer. Die Mutter erkannte ihn ſogleich und ſchloß ihn weinend, mit einem freudigen Ausruf, in ihre Arme. Der Vater trat hinzu, und nahm den erſchütterten Sohn, der im Begriff war, ſich vor ihm niederzuwerfen, an ſeine Bruſt. Ihr verzeiht mir, geliebte Eltern? rief der Dichter und hielt ſeine Thränen nicht mehr zurück. Verzeihe Du mir, ſagte der Vater, ganz weich, Du haſt uns nur wenig, ich Dir ſehr viel Unrecht gethan. Jetzt trat auch Johanna hinzu und gab dem Gatten die Hand, indem ſie verlegen ſagte: Du biſt älter — Ihr habt Euch ſehr verändert, lieber Wilhelm. Shakſpeare betrachtete

ſie und ſie war ihm ganz fremd geworden. Sie ertrug ſeinen Blick nicht, ſondern ſchlug die Augen nieder, indem ſie ſagte: waret Ihr doch faſt nur ein Burſche, als Ihr dies Haus verließet, und jetzt kommt Ihr als ein mächtiger Squire wieder herein, ſo daß man ſich vor Euch fürchten möchte. Die Stuben ſind Euch zu klein und Eure Augen ſind ſo klug geworden, daß Eure alten Bekannten nicht mehr mit Euch werden reden können.

Shakſpeare ſagte nur Weniges, indem er ſich nach ſeinen Kindern umſah, die ſeine Mutter ihm jetzt entgegenführte. Sie betrachteten den fremden Mann mit großen Augen, der ſie Alle mit Herzlichkeit und Rührung küßte; die ältere Tochter ſagte dann: Du biſt alſo unſer Vater aus London? Man denkt ſich doch einen Vater anders. — Wie das? fragte der Dichter. — Du biſt ſo fremd, ſagte das Kind, ſo ausländiſch, auch ſprichſt Du nicht, wie die hieſigen Väter. Vor Dir würde ich mich nimmermehr fürchten, und das müſſen doch die Kinder, ſonſt gerathen ſie nicht.

Und Du, mein Sohn? wendete ſich Shakſpeare zum kleinen Hamnet. Mir iſt es lieber, ſagte dieſer, wenn ich mich nicht fürchte. Furcht haben wir ſchon hier und auch haußen bei uns genug. So iſt es ganz recht, daß ſie uns mal einen Vater von andrer Manier ſchicken. — Die Zwillingsſchweſter des Knaben rief: Hamnet! ſei nicht grob: der Herr Vater, der vornehme Vater iſt ja gegen uns höflich genug.

Shakſpeare ſaß ſo beglückt, tief betrübt, gedankenvoll und erſchüttert im Kreiſe der Seinigen, daß er ſeines ſchönen jugendlichen Freundes für einige Zeit ganz vergeſſen hatte. Endlich warf er ſein thränendes Auge auf ihn, der mit den Eltern dieſem Schauſpiele zugeſehn hatte, und rief: o vergieb, mein Heinrich! mein Glück, mein Schickſal, mein gan-

zes Leben bedrängt mich in dieſem Augenblick ſo ſehr, daß ich meiner ſelbſt vergeſſe! Wie ſoll ich Dir danken?

Der Vater trat erſchreckt zurück, als er vernahm, mit welchem vertraulichen Ausdruck ſein Sohn den vornehmen Grafen benenne, und Shakſpeare erfuhr jetzt erſt, daß der Stand ſeines Freundes ſeiner Familie ſchon bekannt ſei. Laß Dich nicht ſtören, antwortete der Graf, wir beide haben noch künftig Zeit genug, uns zu ſprechen. Das iſt mein Glück, daß ich ſo gute Menſchen wieder vereinigt habe, die nur durch Mißverſtändniſſe getrennt waren.

Bis die Tiſchzeit heran gekommen war, ordnete es der Vater ſo an, daß ſeine eignen jüngern Kinder, die noch im Hauſe waren, in einem andern Zimmer aßen, um die Tafel nicht zu groß zu machen. Bei Tiſche bemühte ſich Shakſpeare, die Rührung, die Alle ergriffen hatte, zu zerſtreuen; er erzählte deshalb viel von London und den dortigen Merkwürdigkeiten, von den Begebenheiten, die er dort erlebt hatte, von ſeinen Bekanntſchaften, und von allen Dingen, die, wie er glaubte, ſeiner Familie wichtig ſeyn konnten. Er vermied es, vom Theater zu ſprechen, um ſeinen Vater nicht auf dieſe oder jene Weiſe zu kränken. So oft es ſich fügte, daß Johanna ſprach, zeigte es ſich dem beobachtenden Freunde des Dichters immer deutlicher, welch ein ſonderbares, faſt lächerliches Mißverſtändniß es geweſen, welches ſie in der Ehe mit dem Dichter vereiniget habe; denn er glaubte einzuſehn, daß die Natur niemals zwei Weſen erſchaffen habe, die ſich in allen Dingen ſo ungleich, deren Beſtrebungen ſo völlig im Widerſpruch wären. Er fühlte, wie ſie ihrem vormaligen Gatten in keinem ſeiner Gedanken folgen konnte, wie ſie ihn immerdar mißverſtand, und, ehemals wohl ſchwach in Begriffen, jetzt da ſie ſich in ihrer bäueriſchen Umgebung ſo ganz hatte fallen laſſen, in der Familie ſelbſt als ein unge-

höriges Mitglied erschien, das seine Verlegenheit nur schlecht verbergen konnte. Der Graf freute sich, daß alle nähere Verbindung zwischen dieser gealterten Bäuerin und seinem Freunde völlig aufgehoben sei.

Das Bestreben des Dichters war, sich mit seinen Kindern bekannt zu machen, sie an sich zu gewöhnen und ihr Vertrauen zu wecken. Die älteste Tochter kam ihm am meisten mit Verstand und Liebe entgegen; der kränkliche Knabe schmiegte sich freundlich an ihn und dessen Schwester wurde ihm durch Munterkeit und Lachen zugethan.

In dieser vergnügten Tischgesellschaft ward beschlossen, daß der Dichter im Herbst noch einmal nach seiner Geburtsstadt kommen solle, um einige Wochen mit seiner Familie zu leben, in Zukunft sie aber jährlich besuchen, um ihnen Allen, den Kindern wie den Eltern, nie wieder fremd zu werden. Nachher erfreuten sich die drei Kinder der bunten Geschenke, die ihnen der Vater so wie der Graf aus London mitgebracht hatten.

Als Alle mehr beruhigt waren, ging William mit dem Vater in dessen Stube und sagte zu ihm, als sie sich allein sahen: mein geliebter, verehrter Vater, Ihr habt viel Sorge und Kummer in diesem Leben getragen, und ich selbst habe diese Leiden, wenn auch ohne Willen oder Bosheit, vermehrt. Auch haben Eure Kinder, und ich, da ich ebenfalls Euern Haushalt erschwerte, Euer Vermögen verringert. Die Mutter sagt mir, daß Ihr gestern ausgewesen seid, um dreißig Pfund, die Ihr höchst nöthig braucht, aufzunehmen, und daß es Euch nicht gelungen ist, von Euern bekannten Handelsleuten dieses Darlehn zu erhalten. Nehmt hier vorerst diese hundert Pfund von mir freundlich an, nur ein geringer Ersatz für so Vieles, was ich Euch gekostet habe. Diese Summe, die ich durch meine Thätigkeit redlich erworben habe, dürft

Ihr dreist von mir empfangen, denn ich kann sie entbehren und habe sie für Euch zurück gelegt, es wird mir in Zukunft, wenn ich leben bleibe, nicht fehlen, Euch besser unterstützen zu können, vorzüglich wenn Ihr es einrichten könnt, daß Eure Geschäfte einfacher werden, indem Ihr manche aufgebt, die Euch Sorge und Mühe machen, ohne eigentlich Nutzen zu gewähren.

Mein Sohn, sagte der Alte, ich habe Dich in jeder Hinsicht verkannt, und bitte noch einmal, daß Du mir aus vollem Herzen vergeben mögest. Ich habe es heut Mittag wohl bemerkt, daß Du von Deinen Arbeiten, dem Theater und allen Dingen, die mit diesem zusammenhängen, nicht sprechen mochtest; aber auch, was diese Gegenstände betrifft, habe ich jetzt allen meinen alten Irrthümern entsagt. Ich sehe wohl, daß die Zeit vorgerückt ist und sich ganz anders gestaltet hat, als ich sie in meiner Jugend zu kennen glaubte. Da die Großen des Landes von Dir wissen, da unsre große Königin nach Deinen Gedichten verlangt, und Du auch, wie man mir sagt, den Besseren und Klügeren des Volkes gefällst, so bist Du jetzt mein Stolz, meine Freude, die Stütze meines Alters. Ich fühle es nun wohl, daß es allerdings einen Mittelweg giebt und geben muß, auf dem sich die heitre Poesie dem finstern Leben einfügt und es gewissermaßen ergänzt. Ich hätte mir in jüngeren Tagen nicht einbilden können, daß das Comödienspielen ein Gewerbe würde, das einträglich und ehrenvoll sei: habe ich doch auch nachher niemals daran gedacht, daß so viel Talent und Kraft in Dir wäre, wie der Herr jetzt in Dir entwickelt hat. Mein theurer Sohn, Du bringst mir eine Summe in mein Haus, die mich auf lange glücklich und sorgenfrei macht, ich glaube Dir, daß Du sie entbehren kannst, und nehme sie von Dir mit meinem herzlichsten Dank.

Ihr sollt, fuhr der Dichter fort, mein guter, trefflicher

Vater, in Eurem Alter noch glücklich seyn und Euch aller Sorgen entschlagen können. Ja, mein Theurer, Träume des Knaben sollen in Erfüllung gehn und dazu hilft mir mein edler Freund, der junge Graf. Er ist binnen Kurzem mündig, und schon vor einiger Zeit hat er es mir freiwillig, indem ich kein Wort darüber gegen ihn verlor, angetragen, mir mit einer bedeutenden Summe zu helfen. Ich darf sie, ohne mich zu erniedrigen, ohne mir Etwas zu vergeben, ja ohne mich nur zu Etwas verbindlich zu machen, von ihm annehmen. So werde ich im Stande seyn, mich beim Theater dort in neue Verhältnisse zu setzen, und mich gewissermaßen unabhängig zu machen. Durch andere Freunde in London ist es mir möglich geworden, über das, was mein Freund mir geben wird, schon jetzt zu verfügen, und so begleitet mich denn, mein Vater, dorthin nach dem sogenannten großen Hause, der Kapelle gegenüber. Die Vormünder, die jetzt über die Verlassenschaft, Haus und Garten, zu schalten haben, nehmen für die Erben die Summe, über die ich, durch Unterhändler, mit ihnen schon überein gekommen bin. Wenn ich alsdann im Herbste wieder zu Euch komme, wohnt Ihr schon in diesem geräumigen Hause und gebt in ihm Eurem Sohn ein Zimmer. Meine Kinder und Frau wohnen dann hier in dieser kleinern Behausung, und die beiden Familien fallen sich nicht zur Last. Nach einigen Jahren, wenn Ihr Euch ganz von Euren verwickelten Geschäften losgemacht habt, laßt Ihr auch, was Ihr Euch schuldig seid, Euern Adel erneuern, und seid nächst den Lucys der bedeutendste Einwohner von Stratford.

Der überraschte Vater war vor Freude schwach in einen Sessel gesunken. Er bedeckte für einige Augenblicke sein Gesicht mit beiden Händen, dann sprang er auf, umarmte stürmisch den Sohn, und rief: Sohn! Du bist ein Mann! ein

vollständiger Mann! durch und durch und ganz ein Shakspeare! Du thust viel und der Himmel hat Dich zu großen Dingen auserwählt. Nun muß ich Dich verehren, und ganz Stratford muß es, denn Keiner wird sich einbilden, daß ich dergleichen, und allein durch Dich, ausrichten kann. Verstehe mich nur, mein Sohn. Ich ehre Dich und verehre Dich darum, daß Du mich durch Alles dies, wovon Du wohl weißt, daß es meine allerhöchsten Wünsche umfaßt, nicht hast bestechen wollen. Dein Freund hat Dich mir versöhnt, und ohne sich zu nennen, viel weniger von allen diesen Dingen ein Wort fallen zu lassen. Nein, er hat mich nur gerührt, meine Vaterliebe zu Dir aus ihrem Schlummer geweckt, meine Vorurtheile wie ausgelichtet, und er wird Dir sagen können, daß wir schon Ein Herz und Sinn waren, bevor der Großadmiral seinen Namen nannte, den er, wie ich mir einbilde, wohl würde gebraucht haben, da Du meine Verehrung des hohen Adels kennst, wenn keine Vernunft hätte bei mir anschlagen wollen. Das ist edel von Dir, mein Sohn, ein wahres Kindesstück eines herrlichen Gemüthes, daß Du mir auf keine Weise diese unsre Versöhnung hast abkaufen, oder, wie ich schon sagte, mich bestechen wollen. Durch diese Größe Deines Herzens stehe ich Dir wie ein freier Mann, wie ein wahrer Vater, gegenüber, und nicht die kleinste Bitterkeit, nicht die allergeringste Beschämung kann mir, so lange ich auch noch leben mag, die Erinnerung an diesen herrlichen Tag kränken und schmälern. Daß Du mich als ein solches Wesen behandelst, Sohn, dem Du ebenfalls Adel der Gesinnung zutraust, dadurch schenkst Du mir mehr, als Du durch Millionen könntest, und das ist nun mein Stolz, einen solchen Sohn zu besitzen; denn hierin eben habe ich Dein tiefstes Herz und die Schönheit Deines Gemüthes erkannt.

Er warf sich wieder nieder, und weinte so bitterlich, daß es schien, er könne sich in diesen Schmerzen nicht ersättigen, und kein mildernder Gefühl wolle sich erheben, um seine in Wehmuth ringende Seele wieder aufzuheitern. Als der Sohn ihn erheben wollte, wies der Alte die helfende Hand zurück, indem er, von Schluchzen unterbrochen, sagte: Laß, Wilhelmchen, das sind Freudenthränen, wie ich sie noch niemals in meinem Leben vergossen habe, und mir ist nun in alle Fasern meines Herzens hinein so wohl, daß Du mir so Vieles, so Bitteres, so unsäglich Schmerzliches zu vergeben hattest. Auch das Alles schenkst Du mir, Alles Gaben Deiner Großmuth: und alle diese Deine volle Liebe, diese Schönheit Deines Wesens ist doch auch zugleich mein, weil ich Dein Vater bin, und das Bewußtsein dieses Glücks erregt in diesem unendlichen Schmerz, im Jubel der Freude diese Todeswehmuth. Ja, was ich noch nie erlebt habe, das Alles ist Eins, und mir ist, als wäre ich zum eigentlichen Leben erst jetzt erwacht.

Als der Vater mehr beruhigt war, sagte der Sohn: liebster Vater, Ihr seid viel zu gut; wahrlich, ich habe mir alles dieses nicht so vorgesetzt, wie Ihr Euch jetzt denkt: Ihr stellt mich viel zu hoch, ich handelte, ohne zu überlegen.

Das ist es eben, sagte der Alte, das ist das Herrlichste dabei, daß Du nur so hin handeltest, nach einfachem Gefühl, daß Du nicht denkst und grübelst, und Vorsätze fassest, sondern nur so ganz einfach Deinem Wesen folgst. Freilich hast Du es Dir nicht künstlich ausgerechnet. Ach! ich bin unaussprechlich glücklich! und Du mußt es auch seyn!

Vater und Sohn begaben sich jetzt zu jenen Vormündern, und in Gegenwart des Magistrats wurde dieser Kauf des Hauses berichtigt, und das Eigenthum desselben vorläufig

dem edeln John Shakſpeare, Bürger und Einwohner von Stratford, vormals Friedensrichter, übergeben.

Am Abend, als die beiden Ehegatten allein waren, ſagte der Alte zur Frau: O Mutter, wie ich beſchämt bin, unſern William ſo gar nicht gekannt zu haben, kann ich Dir nicht ausſprechen. Er iſt geſetzter, männlicher, ſicherer und klarer in Geſchäften als ich, und dabei in allem ſeinem Thun ſo heiter und leicht; er findet für Alles das Wort, für jede Schwierigkeit den Ausweg. Ich meinte immer, alles Ernſte müſſe mit finſtrer Anſtrengung, mit mürriſchem Verdruß getrieben werden, und er löſet das Schwerſte wie ein Spiel. Er erzählte ihr von dem Kauf, und welche ſichre Ausſicht ſie nunmehr hätten, ihre letzten Tage in Ruhe und Wohlhabenheit zu verleben, und bei ihren Landsleuten dieſelbe Achtung zu genießen, deren ſie ſich in der erſten Jugend erfreuten.

Als am folgenden Tage Southampton und Shakſpeare ohne Begleitung wieder nach jenem einſam liegenden Gaſthof zurück rittten, fing der Graf zu ſeinem Begleiter alſo an: Wenn man in einer Familie ſo bekannt wird, wie ich es durch Dich ſo ſchnell mit der Deinigen geworden bin, und beobachtet unbefangen und ernſt, ſo entwickelt ſich eigentlich Alles, bis auf die Kleinigkeiten hinab, wie ein gutes dramatiſches Gedicht. Ich war im Stande, faſt im Voraus zu beſtimmen, was jeder von den Deinigen bei jeder Veranlaſſung ſagen würde. Nur möchte ich glauben, daß Du mir Deinen Vater nicht ganz richtig geſchildert haſt, der viel beſſer und umgänglicher iſt, als ich ihn erwartete.

Es iſt wohl möglich, antwortete der Dichter, denn ich verließ noch jung das väterliche Haus, in welchem ich nicht

viel Erfreuliches erlebt hatte. Immer war mir der Vater ein Gegenstand der Furcht, sein finstres, mürrisches, oft zorniges Wesen stieß mich zurück, so daß ich kein Vertrauen zu ihm fassen konnte, und wenn man Jemand fürchtet, kann man ihn nicht kennen lernen. Es ist aber auch möglich, daß Dein Erscheinen, und Alles was daraus erfolgte, ihn geändert hat, oder vielmehr Ursach gewesen ist, daß eine andere Natur, die auch in ihm liegt, sich nun hervor hob, und auf eine Zeit lang den Meister spielte. Denn darin irren manche dramatische Dichter, daß sie den Menschen, wenn sie ihm einmal einen Character beigelegt haben, nur einzig und allein in dieser Hülle oder Gewohnheit erscheinen lassen. Der Ungesellige ist zu Zeiten freundlich und zuthulich, der Rohe, Verwilderte auf Stunden fein und höflich, der Menschenfeind nachgebend und human. Sehr oft ist die rauhe Außenseite nur eine bequeme Maske, um ein leicht wechselndes Gemüth, dessen Regungen von gewöhnlichen Menschen oft verkannt werden, zu verbergen. Es giebt viele willkührlich angenommene Charactere, die oft durch Fortspielen zu wirklichen werden.

Aber wie war Dir, fragte der Graf, als Du Dich in der Umgebung Deiner Kindheit, im Hause wo Du geboren wurdest, wieder sahst? Ich fand Dich so träumerisch, dann schnell aus Deiner Zerstreutheit auffahrend, auf hastige Weise heiter und erzählend, und wieder unruhig fragend, und zuweilen so wechselnd unbestimmt, wie ich Dich sonst niemals gesehen habe.

Mein Geliebter, antwortete der Dichter, mein Zustand an diesem Tage war unendlich beklemmend; ich fühlte mich glücklich und unglücklich zugleich, ich mußte mich erinnern, daß ich wache, und doch überdrängte mich von allen Seiten eine solche Wirklichkeit und Wahrheit, daß ich mich gern wieder an der Phantasie von diesen Schmerzen erholt hätte.

Dieſem Gefühle nicht unähnlich mag unſer erſtes Beſinnen nach dem Tode ſeyn. Ich war beglückt, meine Eltern wieder zu ſehn, nach zehn langen Jahren die mir Verſöhnten in meine Arme zu ſchließen, meine geliebten Kinder kennen zu lernen, deren Anblick mich mit unendlicher Wehmuth durchdrang. Wie iſt im Angeſicht und Auge des Kindes, in dieſem hoffnungsreichen Blick, der noch Alles anſtaunt, das ganze Räthſel des Lebens ſo ſprechend wunderſam abgebildet! Da ſtehn die Kleinen in ſüßer Unbefangenheit, nur Freuden und Spiel erwartend, an des Lebens bunt aufgeſchmückter Pforte, und der Erfahrne, in dieſer Schule Auferzogne ſieht ſchon die dunkeln Larven, die ſich hinter dem Vorhang rühren: Krankheit, Leiden, Armuth, das Elend der Leidenſchaft, verkannte Liebe und Freundſchaft, die Vorwürfe, das Verzweifeln an ſich ſelbſt, den Jammer des Aberglaubens, die wilde Verruchtheit und die unzähligen Frevel. Welches Ungethüm wird die Kleinen ergreifen, die meinem Herzen und Leben verwachſen ſind? Ich habe ihnen bis daher meine Obhut und Liebe entziehn müſſen, ich habe ihre unſchuldigen Freuden nicht geſehn, ihre Spiele nicht mit ihnen getheilt. Die arme Johanna! Eine große Laſt iſt von meiner Seele gefallen, daß unſre Trennung von beiden Seiten ſo freiwillig geſchehn iſt, daß auch die Eltern ihre Nothwendigkeit begreifen. Aber hat ſie nicht ihr Leben verloren? Ich habe ihrem Herzen Nichts ſeyn können, aber ſie hätte doch wohl den Gatten gefunden, der ihr wahrhaft Freund ſeyn konnte, an deſſen Seite ihre Seele erwachte. Die engen, niedrigen Zimmer, die ganze Armuth des Lebens umdrängte und preßte mich wieder wie in meiner Jugend und Kindheit, dieſelbe Geſpenſterfurcht vor dem Daſein, die mich damals ſo oft überſchlich, quoll wieder aus den trüben Wänden. Wie erſchienen mir hier meine poetiſchen Plane, meine phanta-

ſtiſchen Entwürfe, meine Entzückungen für die Bühne, und jene Begeiſterung, die ſo weit in die Zukunft hinein ſchon vorbereitet, ja mein Leben in London ſelbſt, das dieſem Familienweſen gegenüber ſich ſo ſeltſam, möchte ich doch ſagen, unwahr und unwirklich ausnimmt. Ich fühlte, ich könne in der engumſchränkten Gegenwart, in der Nähe dieſer wackern, redlichen Menſchen, die ich ſo innig liebte, niemals etwas Poetiſches arbeiten, und doch konnte ich mich in dieſen Stunden ſo wenig nach London zurück ſehnen, daß ich vielmehr vor dem Leben dort ein gewiſſes Zagen, eine Angſt empfand. In dieſem Zwieſpalt aller Empfindungen ward mir das Bewußtſein, wie die Gegenwart ſich ſo gar nicht erfaſſen laſſe, wie wir immer nur zwiſchen Vergangenheit und Zukunft leben, und nur die Momente der Begeiſterung die wirklichen ſind. Nun ſah ich in Gedanken dieſe Kinder ſchon erwachſen, mich alt, meinen Vater geſtorben, und Dich, Jüngling, den ſchönen, zum Manne gereift, mir entfremdet, der mich und alle meine Liebe, mein Entzücken an ihm und meine Schmerzen um ihn vergeſſen hat, — und ich ſchaute, wie mit Seherblick, voraus und zurück, wie viele Leiden und traurige Zuſtände ich alsdann durchlebt, wie viele Irrthümer ich überſtanden hatte, — ach! mein Freund! ſo verwirrte ſich mir Alles in Haupt und Herzen zu einem Chaos voll Wehmuth, Hohn und Schmerz, unnützem Entzücken und lächerlicher Qual, und die Wahrheit wollte mir ganz und immer untergehn, indeß ich den Klaren und Sichern ſpielte, und die juriſtiſchen Geſchäfte zur Freude meines Vaters ſo verſtändig abmachte.

Ich habe eine Ahndung davon, ſagte Southampton, daß das oft und viel allen reichen Geiſtern, allen poetiſch bewegten Gemüthern ſo begegnet. Können ſie es abweiſen, ja, ſollen ſie es nur? Das Große und Edle iſt es, dieſe Ver-

wirrung, die in ſich ſelbſt, nach Geſtalten ringend, gährt, zu beherrſchen, den höchſten, ſtärkſten Geiſt noch übrig zu haben, der die übrigen Kräfte regiert, und ſie mit ſtiller Gewalt, im Aufruhr ſelbſt, wieder in ihre Aemter einſetzt.

Wahr und ſchön, erwiederte der Dichter: aber auch in mir ſpricht eine Ahndung, daß ich nach zu kümmerlicher Jugend mein Leben mit zu kühnem Uebermuth emporgeriſſen habe, und daß das ſcheu gemachte Roß mit mir durchgehn und mich zerſchmettern wird. Es lehrten die Alten warnend, es ſagen alle Geſchichten und Mährchen mit Bangigkeit aus, der irdiſche Menſch, der Sterbliche, ſolle und dürfe nicht zu glücklich ſeyn! Dieſe Ausbeugung vom gewöhnlichen Leben und deſſen Geſchäften, Deine Freundſchaft und Güte macht es mir möglich, meinen Vater zu beglücken, und der finſtere Ernſt muß dankend die Gaben der Muſe erkennen. Deine Liebe, die Du mir ſo rein, ſo freiwillig und göttlich geſchenkt haſt, iſt mein höchſtes Glück, ich fühle mich dadurch erhoben, als wandelte ich, ein Neuaufgenommener, unter den olympiſchen Göttern. Die Zärtlichkeit eines Weibes, im Jugendglanz der Jungfrau, kommt mir eben ſo freiwillig entgegen, und windet ſich mit ſüßer Wolluſt und allem Zauber der Liebe um mein Herz, es wie mit goldnem Netz umſchlingend, in dem aus jedem Faden Schalkheit, Zier, Witz, Heiterkeit, Scherz und lieblich Koſen neckend und winkend ſchauen, alle in die Lüfte flatternd, und auf den kleinſten Wink wie Schmetterlinge und Nachtigallen, wie gaukelnde Amorskinder wieder zu meinen Füßen und um meinen Buſen ſpielend. Alles dies will meine Phantaſie beſitzend, beherrſchend umfaſſen. Und aus allen Gegenden und Dämmerlauben meines Innern treibt die Begeiſterung die mannichfachſten Geſtalten hervor, die wie grüßend vorüberrauſchen. Helle Freudigkeit des Luſtſpiels, Witz und Thorheit, zarte Frühlingsträume, die Heldenjugend

unſers fünften Heinrich, der große Tag bei Agincourt, und ein ſpaßhafter dicker Schelm, die ſeltſame Figur eines grauſamen Juden, die ergötzlichſten Narren, Alles ſehe ich ſchon ſo nahe vor mir, daß ich es mit den Händen abreichen kann. Ich frage mich oft, wo ich nur die Zeit hernehmen ſoll, allen den Gebilden, die mich mit Fragen beſtürmen, Rede zu ſtehn, ihnen Seele einzuhauchen, und ſie mit Form zu umkleiden. Und darf, fragt meine innere Furcht, der Menſch ſo glücklich ſeyn? Iſt es möglich, daß dieſes Glück lange währe? Iſt es nicht ein Frevel, jenen Nektar, den wohl die begünſtigtſten Sterblichen in kleinen Tropfen, in wenigen auserwählten Stunden nippen durften, den Goldbecher von der himmliſchen Tafel wegzurauben, um ihn in einem haſtigen Zuge auszuleeren?

Sei ohne Sorge, ſagte Southampton lachend und doch gerührt, die Altklugheit der Welt, der Neid und die Schadenfreude werden Dir ſchon Unkraut unter Deinen Waizen ſäen. Die Klätſcherei wird bald Dein Verhältniß zu jener Frau erſpähn und bekritteln, die Moral wird Deine luftige Liebſchaft und alle ihre ſchwärmeriſchen Gefühle auf ihren Prüfſtein legen, und an dem Glänzendſten und Lichteſten ſo lange putzen und fegen, bis Alles dunkel, thöricht, unmoraliſch und gottlos wird, und Du ſelbſt wirſt dann, eben weil Dein Talent ſo groß iſt, zu den allerſchlimmſten Menſchen, zu jenen Elenden hingeworfen, an denen die hochmüthige Verachtung der Schwachen ſich weidet, damit ſie ihre eigne ſchwankende und ungewiſſe Tugend um ſo ſicherer empfinden, und ſie fromm am Wohlgeſchmack ihrer eignen Süßigkeit nutſchen und naſchen können.

Und doch, erwiederte der Dichter, ſagt mir mein Empfinden, dieſes reizende Band, das mein Leben umſchlingt, iſt nicht aus den beſten Fäden gewebt. Zwar meine ich ge-

gen Johanna nicht mehr in Treue verpflichtet zu seyn; es scheint, daß ihr Mann alle Rechte auf sie verloren hat, und doch ist mein Herz in mancher Stunde beunruhigt. Die Liebe zu Dir ist die hohe, heilige; von ihr angezogen, festgehalten, dulde ich im Rausch fast mehr ihre Leidenschaft für mich, als daß diese Empfindung eine innere Nothwendigkeit meines Lebens wäre.

Am Mittage blieben sie wieder in dem einsamen Gasthause an der Landstraße. Nach dem Mittagessen las der Dichter seinem Freunde vor, was er neulich noch seinem neuen Lustspiele „der Liebe Müh“ hinzugefügt hatte. Seht, mein Freund, sagte er, so erscheint hier der liebenswürdige Florio als Schulmeister Holofernes, in seiner Art und Weise, mit seinen Redensarten und Sprichwörtern. Jetzt werde ich aber in einigen Tagen Nichts dichten können, weil mein Gemüth sich erst wieder von den vielen Erschütterungen erholen muß.

Gegen Abend trafen sie wieder in Oxford bei dem Gastwirth zur Krone ein. Unterwegs scherzte Southampton viel über seinen Freund, der sich seiner Schwermuth immer noch nicht erwehren konnte. Ja freilich, antwortete der Dichter, kann ich meinen vorigen Lebenslauf noch nicht wieder finden. Ich erstaune, wie über eine Unmöglichkeit, wenn ich daran denke, daß ich auf der Bühne wieder meine Rollen mit jener Leichtigkeit und Sicherheit darstellen soll, die ich mir schon längst zu eigen gemacht habe. Diese Schwerfälligkeit, die mich bedrückt, wie verschieden ist sie von jenem vielleicht zu jugendlichen Uebermuth, mit dem ich die Tänze meiner Bekannten und Freundinnen anordne, daß ich wegen meiner Gewandheit in Wendungen und künstlichen Tanzweisen gepriesen werde. Oder wenn ich an den Fechtboden denke, wo man mein sichres Auge und meine schnelle Hand ebenfalls

lobt. Allen dieſen Dingen, ſo wie dem Geſange zur Laute, habe ich mich von Zeit zu Zeit mit Leidenſchaft hingegeben, und meinte in manchen Stunden, ich könne dieſe Ergötzungen nicht entbehren.

Der Wirth zur Krone empfing die Reiſenden mit vielen Ceremonien, und Baptiſta wie Florio, die unterdeſſen genauere Bekanntſchaft mit einander gemacht hatten, kamen ebenfalls herbei, um den Grafen zu begrüßen. Dieſer ſagte zum Sprachmeiſter: jetzt könnt Ihr mich, Herr Gelehrter, in allen Sprachen und Mundarten Denen nennen, die neugierig ſind, meinen Namen zu erfahren.

Er ordnete das Abendeſſen an, und ging aus, ſeinen Freund Cuffe, wie er ihn ſchon nannte, ſo wie den gelehrten Camden zu ſich einzuladen. Als er zurück kam, trat Baptiſta mit großer Verlegenheit zu ihm, indem er ſagte: Hochgeborner Herr Graf, meine Kunſt der Phyſiognomik hat neulich eine große Blöße gegeben, indem ich in Euch eine vornehme Dame zu erkennen glaubte. Späterhin hat mich die Gluth des Weines noch zu einigen Unziemlichkeiten hingeriſſen, die ich zu vergeſſen bitte. Auch der weiſe Mann kommt ſich von Zeit zu Zeit abhanden.

Wie iſt es Euch denn, fragte der Graf, mit dem ausbündigen Florio ergangen?

Er iſt, antwortete Jener, ein merkwürdiger, auch wohl ein großer Mann, eine gewiſſe Sympathie hat uns ſehr ſchnell mit einander verbunden: aber — er iſt allzueitel, er hört ſich immer nur ſelber reden, und vernimmt das Geſpräch des antwortenden Freundes niemals. Es iſt wahr, er ſpricht ſchön, liebt aber dennoch das Alterthümliche übermäßig, und hält zu ſtrenge auf die Reinheit der Sprache. Es iſt daher, ſelbſt in der Liebe, ſchwer mit ihm umzugehn und ſich ihm zu verſtändigen.

Wer meint Ihr nun, fragte Southampton, indem er auf Shakſpeare deutete, der neben ihm ſtand, daß dieſer treffliche Mann ſey? Ich kann Eurer Wiſſenſchaft nicht vertrauen, wenn Ihr ſo oft, ſo gröblich irrt, und ſo ſelten das Rechte erkennt.

Dieſer edle Herr, antwortete der Phyſiognomiſt, hat mir ſchon neulich unendliche Verwirrung zubereitet, denn ſein Flug geht hoch über mein Einſehn und gewöhnliches Verſtändniß hinaus. Er dürfte wohl in Anſehung des Standes Euch, verehrter Graf, ziemlich nahe kommen, denn ſein Auge, Gang und ſeine Stellung verkündigt Würde.

Ihr trefft es ziemlich, ſagte Southampton, neulich erſt wurde ihm in Gegenwart von unzähligen Zuſchauern von ſeinen Vaſallen gehuldigt. —

Baptiſta trat erſchreckt einen Schritt zurück, verbeugte ſich ſo tief, als wenn er zur Erde fallen wollte, und entfernte ſich verlegen, weil er Nichts mehr zu ſagen wußte. Southampton lachte, und bevor noch der Dichter bitten und ermahnen konnte, den Scherz nicht ſo weit zu treiben, trat ſchon der feierliche Florio mit erhabner Miene und wunderſamem Gange herzu, verbeugte ſich langſam und erhob ſich ſpät, indem er ſagte: gnädiger Herr Graf und hochverehrter, unbekannt ſeyn wollender Herr und Gönner, Mäcenas, ohne Zweifel atavis edite, wenn auch nicht regibus, doch hocherlauchter Ahnen, ſoll der Wirth des Hauſes, zur Krone, corona, benamſet, im großen Saal das Mahl anrichten? Dieſes zu vernehmen, zu hören, zu obſerviren, abzulauſchen, ſende ich mich ſelbſt anhero, um es dem unwiſſenden Manne nachher, ſpäterhin, will ſagen, in einigen Momenten zu berichten, mitzutheilen, anzukündigen, zu referiren, oder gleichſam zu inſinuiren, wie auch nicht weniger ihn deshalb, da er zweifelt, zu rectificiren.

Vortrefflich! Ihr kundiger Mann, antwortete der Graf: ſo war meine Meinung, weil dieſer ſogenannte große Saal gleichſam groß iſt, das heißt, eine Art von Ausdehnung hat, die, ohne zu übertreiben, gewiſſermaßen einen anſehnlichen Raum bildet, figurirt, oder darſtellt, ſo daß es an dem, was die Menſchen in ihrer gewöhnlichen Sprache Platz zu nennen pflegen, nicht gebrechen wird.

Zierlich, nicht unpaſſend und mit Eleganz habt Ihr geſprochen, ſagte Florio, würdiger Schüler Ihr eines nicht ganz unwürdigen Lehrers, und Beweis gegeben, theurer Jüngling, juvenis, Infant ſo zu ſagen, Conte, daß Ihr, will der Wille nur, der freilich zu Zeiten gegenwillig iſt, ein überflüſſiges Ingenium beſitzet, oder Euch zu eigen iſt, um die Bäume, arbores, der Erkenntniß mit den Blumen, Guirlanden der Wohlredenheit, elegantia, zu umwinden und ſelbſt zu umwickeln.

Ich bedanke mich, erwiederte der Graf, denn ſchon hielt ich mich für Einen, der ganz aus der Art geſchlagen iſt. Aber wie gefällt Euch Euer Spielkamerad Baptiſta?

Es iſt nicht ohne, antwortete Jener, daß er gleichſam, ſo zu ſagen, faſt aus der Ferne und in ſchräger Richtung eine ſcheinſame, wenn auch nicht in die Augen fallende Aehnlichkeit mit mir ſelber haben möchte, und unſre Freundſchaft und Liebe iſt inſofern kein bloß natürlicher thieriſcher Inſtinkt, ſondern im Gegentheil eine Uebereinkunft in Maß und Kräften, eine edle sympathia, Einklang, Harmonie, Freundſchaft und amicitia, Hermandad, nicht ohne Zuſatz von Begeiſterung, Inſpiration und hingebender Inclination. Aber, wenn ich mich beſtrebe, Wahrheit in der Redeweiſe, Philoſophie im Baum der Sprache und ſeinem Wurzelgeflecht zu entdecken, zu erſpähen und an das Licht, lux, luce, luz, des Tages zu fördern, ſo hat er ſich gegentheils und in contradictione

meiner Weſenheit und Studien mit Befliſſenheit dem Phantaſtiſchen, Unſichern, ganz und gar Willkührlichen, um nicht zu ſagen Aberwitzigen, ergeben, indem er aus Lineamenten, Naſen, Kinn und dergleichen Zufälligkeiten menſchlicher Formation, ſelbſt den Füßen und Beinen, Stellung, Gang und derlei Kindereien die Lebensverhältniſſe, Geſinnungen, Humor und Charakter, Religion und Wiſſenſchaft eines Mannes, Menſchen, Helden, Staatskünſtlers, Geſetzgebers und ſo weiter, errathen, erkennen, erforſchen und ergründen will, dem obbenannte kleine Zufälligkeiten körperlich angehören. Dieſe scientia iſt keine ſolche zu nennen. Er ſelbſt aber, als denkendes Weſen, iſt allzueitel: ſpricht er ichteswann mit Andern, vernimmt er ſich nur ſelber, beantwortet nur ſeine eigenen Einwürfe, ohne Kenntniß, Anhörung und Aufachtung ſeines Gegenredners. Dieſes iſt auch das obstaculum, Hinderniß, der Anſtoß oder die Hemmung, die ihn zurückhält, von andern Geiſtern Etwas zu lernen und die Nichtigkeit ſeines Treibens einzuſehen, was ihm doch hoch von Nöthen, da er die Jugend ſchon überſchritten.

Vollkommen habt Ihr Recht, ſagte Southampton ſehr heiter, und Ihr ſolltet nur mit allen Euern Kräften den alten Sünder zu bekehren ſuchen, denn er lebt ja augenſcheinlich im albernſten Aberglauben.

Das Nöthige, antwortete Florio, werde nicht verabſäumen, denn meiner eigenen Ehre liegt zuviel daran, daß ein Freund von mir, den die Welt fortan auch als einen ſolchen anſehn, betrachten und wahrnehmen wird, nicht zu ſehr an der Ignorantia, dunklem, unverſtändlichem Wiſſen und der Albernheit laborire, denn: ſage mir, mit wem Du verkehrt, ſo weiß ich, wie Du ſelbſt bekehrt. Alſo auskehren, wegfegen, fortſtäuben werde ich, mit Hülfe der Muſen und der Minerva, allen unnützen Kehricht aus dem Weſen des Man-

nes, mit festem Auge und gesichertem Blicke werde ich Selbigem alle diese Motten und Schaben aus seinen Kleidungen heraus suchen, die ihm ohne derlei Hülfe seine besten Röcke zerfressen, zerbeißen, zernagen. — Aber Ihr, Verehrtester (fuhr er fort, indem er sich an den Dichter wendete), vergönnt mir jetzt, Euch Rede an- und, wo möglich, Eure hohe Gunst Euch abzugewinnen. Mir liegt daran, Mäcenaten, Beschützer, große Männer für die Wissenschaft zu gewinnen, und jener seichte Geist, der astrologische Nasenbeobachter, hat mir schon Euern hohen Stand kund gethan. Die nächsten Früchte meiner Forschung werde nicht ermangeln, wenn mir so Großes vergönnt, Euch zu widmen.

Shakspeare wollte antworten, so sehr ihm auch der übermüthige Southampton durch Winke abredete, als Camden herzutrat und jede Erörterung für jetzt unmöglich machte. Man ging in den Saal, um sich an den Tisch zu setzen. Camden, der Southampton schon höflich begrüßt hatte, nahm Shakspeare, dessen Gespräche ihn angezogen hatten, neben sich, Southampton saß auf der andern Seite des Dichters, Cuffe, der eben kam, mußte sich neben den Grafen setzen. Als es ruhig genug war, sagte der Dichter mit lauter Stimme, damit es Florio und Baptista, die ihm gegenüber waren, vernehmen möchten: verehrter Herr Camden, Ihr wart schon neulich begierig zu erfahren, wer ich sei, so wißt denn: ich bin aus Stratford am Avon gebürtig, mein Name ist William Shakspeare, und obgleich von guter Familie, bin ich doch durch den Verfall des väterlichen Vermögens und verschiedene Schicksale dahin gekommen, daß ich jetzt in London als Schauspieler lebe, indem ich mich zugleich, und nicht ohne Beifall, als Dichter versucht habe. Die Stücke, von denen neulich mein verehrter Gönner, der Graf, mit zu großem Lobe sprach, sind auch Arbeiten meines Geistes.

Camden ſagte, indem er die Hand des Redenden faßte: recht ſo, wenn dergleichen verſtändige Männer ſich unſrer Volksbühnen annehmen, ſo müſſen ſie 'gut und vortrefflich werden. Ihr ſeid mir noch lieber, ſeitdem ich dieſe Eure Beſtimmung kenne.

Florio aber ſah mit übermüthigem und höhniſchem Lächeln ſeinen Freund Baptiſta an, indem er zu Dieſem mit gedämpfter Stimme ſagte: Nascitur ridiculus mus; da ſchrumpft unſer ſo hochgeachteter Mäcen und fremder Prinz in einen Comödianten hinein und zuſammen.

Baptiſta erwiederte eben ſo leiſe: Ich habe es gleich, wenn Ihr Euch noch erinnert, aus ſeiner Phyſiognomie heraus geleſen, daß wohl etwas Sonderliches, aber doch nichts Beſonderes hinter ihm ſtecken müſſe.

Die Uebrigen vernahmen dieſe Bemerkungen nicht, weil ſie durch den lebhaften Cuſſe in ein politiſches Geſpräch waren verwickelt worden. Camden bemühte ſich vergebens, die Uebertreibungen des ſtürmiſchen Mannes zu mildern, und ſagte endlich halb im Verdruß: Wenn denn nun das Aeußerſte in allen Dingen das Geiſtreiche ſeyn ſoll, ſo lohnt es nicht mehr der Mühe, zu fragen und zu forſchen; das Geſpräch vorzüglich aber wird dadurch getödtet, denn dies beſteht ja eben nur darin, daß es immer ermitteln, Zweifel aufwerfen und löſen will, die Gegend auffuchen, wo ein gemeinſames Recht der Widerſprüche liegt, die immer nur in weitgetriebner Conſequenz an einander rennen.

Southampton wollte ſeinen neu erworbenen Freund rechtfertigen; doch Camden fuhr ruhig fort: findet ſich Gelegenheit, daß eine ſolche Geſinnung und Denkweiſe im Leben und Handeln ſich geltend machen kann, ſo ſehn wir eben auch hier das einſeitig Uebertriebne, was immerdar Unglück und Zwieſpalt hervor bringt. Erzeugen doch die Leidenſchaften

des Ehrgeizes, der Habſucht, des Neides und vieler andern Elend genug, noch ſchlimmer, wenn auch ein falſcher Enthuſiasmus ſeine philoſophiſchen und politiſchen Lehrſätze einmal durch Einrichtungen, Umſturz, oder Geſetze will geltend machen. Das hat unſern Burleigh, und durch ihn unſern Staat und die Königin ſo groß gemacht, daß er ſtets alles Ausſchweifende und Leidenſchaftliche von ſich abwies und dadurch Jenes, was in der Mitte liegt, und den gewöhnlichen Augen ein Unſichtbares, oder, wenn ſie es wahrnehmen, ein Unbedeutendes bleibt, ſo kräftig empor wachſen ließ.

Ihr mögt Recht haben, antwortete Cuffe, Recht in Anſehung der verfloſſenen Tage: aber ändern ſich die Zeiten niemals? Fordert eine neuere Zeit, ganz andere Umſtände, nicht das oft als Tugend, was noch vor dreißig Jahren von Patrioten mochte Laſter genannt werden?

Und wer, fragte Camden, ſoll es entſcheiden, daß dergleichen eingetreten iſt?

Die That, rief Cuffe, die Begeiſterung, die neue Zeit, die ſich ſelbſt aus dem Schoos der alten hervordrängt!

Aber jeder Schwärmer, erwiederte der ältere Mann, jeder Unzufriedene und Unruhſtifter kann wähnen, daß es ihm obliege, ihr zur Geburt zu verhelfen, und ſo ſtehn wir denn immer wieder an jenem Punkte, von dem man ausgeht: daß Glück oder Unglück, Gelingen oder Mißlingen die That als verwerflich oder lobenswerth ſtempelt. Dieſe Lehre iſt aber nicht ſo neu, als Ihr ſie machen wollt.

Cuffe ließ ſich nicht widerlegen, und weder Camden, der das Gegentheil erweiſen, noch Shakſpeare, der Beider Meinung vermitteln wollte, wurde gehört, um ſo weniger, da der heftige Southampton ſich mit aller Lebhaftigkeit der Jugend zu den Geſinnungen des heftigen Cuffe hinneigte. Man brach endlich auf, ohne ſich verſtändigt zu haben.

Florio, der ſich in ſtillen Geſprächen mit Baptiſta erbaut und erhitzt hatte, ohne auf die Uebrigen hinzuhören, trat jetzt an Shakſpeare und ſagte lächelnd: ſo ſeid Ihr alſo, Herr Schauſpielverfertiger, jener ſich ſo nennende Dichter, oder richtiger Poetaſter, von dem ich jene Fabel von den Kriegen der Roſen habe anſehen müſſen? Junger Mann, Ihr ſeid auf einem ganz falſchen Wege, und es wäre dienlicher, Ihr unterließet dergleichen Laſten zu heben, die Euern ſchwachen Schultern zu ſchwer ſind. Seid Comödiant, und damit gut, ſetzet Euch nicht in die Phantaſie, dichten zu wollen, denn dieſes Gelüſt führt Euch nur in die Irre; Ihr ſeht zu ſpät ein, daß Ihr Papier und Zeit verdorben und Mühe und Oel verloren habt. Dieſen meinen väterlichen Rath habe ich Euch nicht entziehen wollen, ſondern Euch im Gegentheil dieſes freundliche Wort gerne gegönnt.

Narr und kein Ende! rief Southampton erhitzt aus; was bemengt Ihr Euch mit der Poeſie und den Künſten? Bleibt doch bei Eurer Wortklauberei und ſchreibt Eure Wörterbücher!

Florio wollte auf ſein Alter und ſeine Einſichten pochen und antwortete dem Grafen, der früher ſein Schüler geweſen war, im hohen Ton, worauf Southampton, der von Wein und den Geſprächen erhitzt war, den Alten bei der Halskrauſe ergriff, und ihn heftig ſchüttelte. Camden beruhigte den jungen Mann, und Shakſpeare war verſtimmt, daß ſich ſeinetwegen dieſer ungeziemende Auftritt ereignet hatte, und als er dem erzürnten Freunde einige begütigende Worte ſagte, rief Dieſer, laut lachend: Ich bin ſchon wieder gut, und kann ja auch dem alten Wunderlich nicht böſe ſeyn, der meine Geduld immerdar auf die Probe ſtellt. Kommt, Florio, gebt mir die Hand zur Ausſöhnung und vergebt mir dieſen fliegenden Zorn, der mich ſo oft unter-

jocht. Macht Euch bereit, alter Wortforſcher, morgen mit mir zu meiner Mutter zu reiten, die mich Euretwegen tüchtig ausſchelten wird, denn Ihr unterlaßt es doch nicht, ihr Alles weitläuftig vorzuklatſchen.

Die übrigen Gäſte beurlaubten ſich und Shakſpeare und der Graf blieben noch eine Weile beiſammen. Iſt es nicht toll, ſagte Southampton, daß ich dieſen meinen einfältigen Jähzorn nicht bezähmen lerne, ſo viele Mühe ich mir auch gebe? Man iſt und bleibt doch immer ein doppelter Menſch, denn der thörichte Geiſt, der alle meine Kräfte auf Augenblicke unterjocht, iſt doch ein ganz andrer, als jener ernſte, der ſich dieſer Schwäche ſchämt.

Geliebteſter Freund, ſagte Shakſpeare, welcher von dieſen Geiſtern iſt es nun, der mich liebt und ſchätzt? Wird der zweite, ſei es der beſſere oder ſchlimmere, auch nicht einmal dieſe Zuneigung als einen Irrthum verweiſen? Wird dieſe Haſt und Eil, die Euch zu mir trieb, Euch nicht einmal eben ſo plötzlich von mir entfernen? Wechſelt doch Alles im Leben, es muß ſo ſeyn, aber dieſer Wechſel würde mich elend machen. Was iſt überhaupt dieſe Selbſtſtändigkeit des Mannes, von der ich ſo oft reden höre? In Euch, in Eurer Liebe, in dieſem Herzen, das mir leuchtet, in dieſer Schönheit, die ſo hell ſtrahlt, iſt all mein Wünſchen, mein Seyn, meine Zukunft umfangen und beſchloſſen. Ueber den Verluſt dieſer Freundſchaft könnte nicht Frauenliebe, nicht Poeſie und Ruhm, nicht Reichthum und Wohlhabenheit mich jemals tröſten.

Und was zagſt Du, was klagſt Du denn? rief Southampton: ich bin Dir ja ſo gewiß, wie Du Dir ſelbſt.

Es giebt keine Liebe und Freundſchaft ohne Eiferſucht, erwiederte der Dichter: ſo wie ich wünſche, daß alle Welt Euch lieben und verehren ſoll, ſo möchte ich doch wieder mit

jedem dieſer Blicke geizen, und ich fühle einen ſtillen Neid und einen Schmerz, wenn dies Auge nur auf einem andern Antlitz freundlich ruht. Ach! vergieb mir, mein Geliebter, vergieb mir, daß Du mir allzukoſtbar biſt, daß ich Dich zu innig liebe; zu unnatürlich, würden die meiſten Menſchen ſagen, zu übertrieben, krankhaft, wahnſinnig. Und es mag ſo ſeyn, denn ſehe ich doch dieſe Freundſchaft nirgend unter den übrigen Menſchen. — Er faßte die Hand des Jünglings und fuhr mit bewegter Stimme fort: Sehe ich denn nicht die Möglichkeit dieſer Untreue, Verſtoßung, oder wie ſoll ich es nennen? Es war mein höchſtes Glück, daß mir Deine Liebe ſo ſchnell und unaufgefordert entgegen kam: ich meinte eben, es ſei eine Begebenheit, ein Gefühl, das ſich nicht wiederholen könne; ſehe ich nicht aber, daß Du Dich dieſem Cuffe faſt mit derſelben Haſtigkeit näherſt? Ja wohl regt ſich Neid, Eiferſucht in meiner Seele: doch auch Schmerz und trübe Ahndung. Scheint mir doch in dieſem Cuffe Dein böſer Genius neben Dir zu ſtehn, ich fürchte von dieſer Annäherung Unheil. Dunkle Wolken ſchweben am Horizont herauf und trüben den klaren leuchtenden Himmel. Mit Thränen muß ich von Dir ſcheiden.

Southampton beruhigte den tief bewegten Freund, ſie umarmten ſich herzlich, und am folgenden Morgen ritt der Dichter nach Bath, um ſich in der ſchönen freien Landſchaft zu erholen, indeſſen der Graf ſich auf den Weg zum Schloſſe ſeiner Mutter machte.

Es giebt für Denjenigen, der frei und innig liebt, Empfindungen, die, geſtanden, ein matteres Herz, oder der einfachere, aber gröbere Sinn einen Widerſpruch gegen die Liebe, Leichtſinn, Kälte, ja das Liebloſe ſelbſt nennen würde.

So sehr dem Dichter die liebliche Gestalt seines Freundes immerdar vor Augen schwebte, mit welcher süßen Innigkeit er seiner auch immerdar gedachte, so fühlte er sich doch jetzt, nach der Trennung, in der schönen Landschaft, der grünen Natur hingegeben, gleichsam frei, und von allen Ketten und Bedrängnissen der Liebe, Eifersucht und Wehmuth abgelöst. Ihm war, als gehöre er nach langer Zeit sich wieder einmal selber an, als käme in diesem Leichtsinn und der Ungebundenheit des Herzens eine frühere und schönere Jugend ihm zurück. Indem er tiefer nachsann, fühlte er wohl, daß das Bewußtsein seines Glücks, das Gefühl, wie ihm der Freund angehöre, die Landschaft nur so licht färbe und allen Gestalten die frische Heiterkeit verliehe, und daß dies scheinbare Entferntsein nur innigere Nähe, diese Entfremdung nur tiefere, sehnsüchtigere Befreundung herbei führe und schon sei. So sah er seinen Empfindungen zu und spielte mit ihnen, indem er sich an der Pracht der Hügel und Bäume ergötzte, Lieder dichtete und seine Plane, fast ohne Etwas dazu zu thun, reifen ließ; denn Lieder, Gestalten und Farben fanden sich wie freiwillig ein, um in seinem klaren Innern sich zu Bildnissen und Geschichten zusammenzufügen.

Viele Menschen, manche Familien waren der Seuche aus London entflohen und erfreuten sich in Bath der gesunden Luft und der heitern Landschaft. Der Dichter fand einige Bekannte, und unter diesen einen jungen, reichen Lord, der sich ihm schon in der Stadt zuweilen mit vornehmer Herablassung und unverständiger Beschützung aufgedrängt hatte. Der junge Franz war aus einem der vornehmsten und angesehensten Häuser, aber seine Eltern und Verwandten waren mit ihm unzufrieden, weil er zu wenig der Art und Weise seiner Vorfahren folgte, vielmehr in Leichtsinn und ohne Verstand und Genuß seine Zeit und sein Vermö-

gen verſchwendete. Als er den Dichter ſah, geſellte er ſich ſogleich zu ihm, um die Langeweile, die ihn quälte, zu verſcheuchen. Er erzählte ihm von Italien, wo er ſich lange aufgehalten hatte, von den dortigen Schönen und Moden, Gebäuden und Gemälden, Ruinen und Kunſtſachen. So kam er auch auf die Theater, die er verachtete, und ſagte: Glaubt mir, Freund, ſo wenig ich auch übrigens unſer Vaterland erheben mag, ſo kann doch London mit Recht behaupten, daß ſie die einzige Stadt in Europa ſei, die eine Bühne beſitzt. In Paris und Venedig, wo noch am meiſten der Art geſchieht, iſt es doch nur kläglich gegen unſre Anſtalt. Und wie habt Ihr, mein Freund, ſeit kurzem unſer Theater empor gehoben! Euer Richard der Dritte, was ſind für ſchöne, wilde Reden in dem Trauerſpiel! Nur mir zu Liebe, ſo herrlich der Tyrann geſchildert iſt, laßt künftig die ſeltſamen Verſe aus, — Ihr kennt ſie wohl:

Was fürcht' ich denn? mich ſelbſt? Sonſt iſt hier Niemand.
Richard liebt Richard: das heißt, Ich bin Ich.
Iſt hier ein Mörder? Nein. — Ja, ich bin hier.
So flieh. — Wie? vor dir ſelbſt? Mit gutem Grund:
Ich möchte rächen. Wie? mich an mir ſelbſt?
Ich liebe ja mich ſelbſt. Wofür? für Gutes,
Das je ich ſelbſt hätt' an mir ſelbſt gethan?
O leider, nein! Vielmehr haſſ' ich mich ſelbſt,
Verhaßter Thaten halb, durch mich verübt.
Ich bin ein Schurke, — doch ich lüg', ich bin's nicht.
Thor, rede gut von dir! — Thor, ſchmeichle nicht!

Seht, lieber Mann, da hat Euch die Sucht, recht tragiſch zu ſeyn, zu baarem Unſinn verleitet, und ich kann mir auch wohl denken, wie das geſchieht. Man will etwas Unausſprechliches ausſprechen, es ſchwebt vor dem innern Geiſt ein hohles Bild, das, weil es ſo nichtig und ausgedehnt iſt, nach etwas recht Großem ausſieht, man jagt dieſem nichtigen

Geſpenſt mit Worten nach, und eh man es ſich verſieht, ſitzt man, wie der Hänfling, im Netz gefangen, oder gar wie die Amſel und Droſſel auf der Leimruthe feſt, und muß noch froh ſeyn, wenn man mit Verluſt der beſten Federn nur die Freiheit wieder erlangt. Dagegen Eure Helena, in der gewonnenen Liebe, und ihr der adliche Bertram gegenüber, wie ſie ſo liebreizend und demüthig um ihn wirbt, und der vornehme junge Mann ſie ſo hochherzig verſchmäht, das iſt faſt die Scene, die mir von allen Euren Arbeiten am beſten gefällt. Man kann es, wie es auch der König in demſelben Luſtſpiel thut, nicht genug einprägen, daß Adel Adel ſei, und daß jene Anmaßungen der bürgerlichen und niedern Stände, die ſich ſo oft vernehmen laſſen, ohne Grund und Philoſophie ſind. Die Welt kann überhaupt wohl nur beſtehn, wenn dieſe alten Ueberzeugungen unerſchüttert bleiben. Aber, nicht wahr? Nun dichtet Ihr auch Nichts mehr von York und Lancaſter, oder dem Aehnliches? Ei bewahre! das war für Eure Jugend gut genug, nun ſeid Ihr aber den altfränkiſchen, vergeſſenen Geſchichten entwachſen. Heiter ſoll die Bühne ſeyn, denn das Leben ſelbſt iſt finſter und trübſinnig genug. Solche Comödie von Irrungen noch einmal! Köſtlich! Aber jetzt muß ich Euch verlaſſen, denn eine ſchöne, muntre und aufgeweckte Dame aus London hat meine ganze Zeit in Anſpruch genommen, ich muß ſie ſpazieren führen, auf Nachmittag und am Abend bin ich bei ihr in Geſellſchaft und ſoll ihr ſingen; ſie hat von meiner Stimme gehört, wie denn von der auch in London viel zu viel geſprochen wird, und bei der Gelegenheit werde ich auch einige von Euern Liedern vortragen, damit das geiſtreiche Weib doch Eure Verdienſte auch kennen und ſchätzen lernt.

Ohne auf Antwort zu warten, entſchlüpfte er behende

mit einem leichten Gruß, und überließ den Dichter, der kaum auf ihn gehört hatte, seinen Betrachtungen. Die letzte Erinnerung an seine Comödie der Irrungen hatte ihm jene luftigen Gebilde wieder näher gescheucht, die sein Haupt, bevor er nach Stratford ging, so bunt umflatterten. Eine seltsame Erfindung, voll Poesie und Humor, Scherz und Lust, von zwei ähnlichen Geschwistern, von denen das schöne Mädchen verkleidet die Liebe eines jungen Fürsten gewinnt, und der Knabe die Hand des reichsten und schönsten Fräuleins im Lande erobert. Er ging nach den Bergen, um seinen Träumen nachzuhängen, und dann in seine Wohnung, wo er die ersten Scenen dieses poetischen Lustspieles entwarf. Am Nachmittage, indem er auf dem Spaziergange die wandelnden Gestalten mit froher Laune betrachtete, fiel ihm aus der Ferne ein weibliches Wesen auf, das durch die schwarzen Locken des Hauptes und die dunkeln Augen unter der Menge sich auszeichnete. Als er näher kam, unterschied er, daß sie am Arme des jungen Lords schäkernd und lachend wandelte, und bald erkannte er in ihr seine geliebte Rosaline. Sie erblickte ihn zu gleicher Zeit, machte sich von Francis Arme los, sprang ihm entgegen und rief: Ah! Gottlob, mein William! Mein Dichter! O ich Glückliche, nun wird mir die Zeit hier in diesem Neste nicht mehr so lange währen! Wo kommst Du her? Wie geht es Dir, Liebster? Warum hast Du mich nicht gleich aufgesucht? — So, fragend, ohne Antwort zu erwarten, nahm sie liebkosend den Arm des Dichters, indem sie mit ihm lachend durch die Haufen der gaffenden Menge hindurch eilte, ohne sich im mindesten darum zu kümmern, ob man ihnen nachsähe oder nicht. Franz, der Lord, kam auch wieder herbei, indem er verlegen und empfindlich sagte: Man sollte über den einen Freund nicht den andern vergessen; ich habe auch ein Recht auf Eure Aufmerk-

samkeit, schöne Frau, ohne daß ich den Herrn kränken will, den ich auch zu meinen Freunden zähle.

Ihr? sagte Rosaline laut lachend; o ja, Ihr habt ein Recht, gewiß, denn Ihr habt mich, edler Herr, heut fast den ganzen Tag begleitet, und mir so viele schöne und verständige Sachen vorgesagt, daß ich das einfältige Geschwätz der Andern habe überhören können, oder nicht vernommen habe. Darum ist es auch billig, daß ich Eure Herrlichkeit von dieser Anstrengung ausruhen lasse, und dazu ist mein Poet, mein Willy, gut genug, der schwatzt selbst, und nicht immer so gründlich, wie Ihr, er bahlt, er macht Verse und singt sie. O Du guter William! Wie ein Traum, daß ich Dich wieder sehe!

Shakspeare sprach nur wenig, auch ließ sie in ihrem kecken Uebermuthe ihm nicht viele Zeit, indem sie aus einer Frage, aus einer Geschichte in die andere überging, ohne Verbindung und Zusammenhang. Franz war offenbar beleidigt, was er ihr auch in allen Wendungen, so oft er zur Rede kam, merken ließ. Nur ein Wort! rief der Lord aus, als sie im Freien standen und sich von den Menschen entfernt hatten, nur ein Wort, das ich Euch, schöne Dame, im Vertrauen sagen muß. — Nun? fragte sie mit ganz ernsthafter Miene, indem sie still stand, und ihm erwartend in die zürnenden Augen sah. — Im Vertrauen, stotterte er, nicht, daß es Euer Freund hört, folgt mir nur auf einen Augenblick zu jenem Baum. — Wie Ihr wollt, antwortete Rosaline; warte hier, mein William, nur einen Augenblick auf mich, ich bin sogleich wieder bei Dir.

Sie ging mit dem Verdrüßlichen, der sogleich anfing: Wodurch habe ich es um Euch verdient, daß Ihr mich also Preis gebt? Als mich der Baronet, mein Vetter, gestern mit Euch bekannt machte, wart Ihr freundlich und zuvor-

kommend; wir ſprachen, wir ſcherzten, Ihr nahmt meinen Arm an, und erlaubtet mir, Euch heut auf Eurem Zimmer zu ſehn, um mit Euch zu ſingen.

Und — ſagte ſie — was mehr? Was folgt aus dem Allen?

Folgen? erwiederte der Lord, ich dächte, ich dürfte, meinem Stande und meiner Perſon nach, ſoviel daraus folgern, daß ich Euch nicht zuwider, daß ich Euch vielleicht nicht ganz gleichgültig ſei.

Ei, ſeht! welche haſtigen Schlüſſe, antwortete Roſaline; — wenn ich Euch alſo recht verſtehe, ſo meintet Ihr, die Erlaubniß, mich heut Abend zu ſehn und mir Etwas vorzuſingen, ſei eine zärtliche Beſtellung, eine ſchon eingeſtandene Liebe, und Ihr führtet mich durch alle die Gaffenden als eine ſo ſchnell errungene Beute? Nicht wahr?

Ihr ſeid boshaft, erwiederte Franz ſehr erbittert, und vergeßt jetzt ſo ganz, mit wem Ihr ſprecht.

Kann ich es vergeſſen, erwiederte ſie ſchnippiſch, da Ihr hier, an dieſem Baume, vor mir ſteht?

Nein, rief er, Ihr opfert mich einem Elenden, einem Menſchen, der nicht nur von mir, ſondern von jedem Matroſen und Karrenſchieber abhängig iſt, die ihn für ihre Pfennige nach Herzensluſt ausziſchen und verlachen können. Preis bin ich einem Meerwunder gegeben, das im trüben Waſſer ſeiner ſchlechten Verſe hin und wieder plätſchert, und ſeine armen Reime und ſchlechten Redensarten für weniges Geld an den Mann zu bringen ſucht.

Von welchem Meerwunder ſprecht Ihr? fragte ſie; ich bin neugierig, es kennen zu lernen.

Dort ſteht ja der Bänkelſänger, ſagte Franz, dem Ihr ſo heftig, allen Anſtand vergeſſend, vor tauſend Augen in die Arme ſprangt!

Dieser? rief sie verwundert aus; ei, hoher Mann, würdiger Lord, Pair des Reichs, Ihr nanntet ihn ja eben Euern Freund. — Als der Lord verstummte, fuhr sie fort: Nun kenne ich Euch ganz, Vortrefflichster! Ich hätte Euch vielleicht noch verziehn und Euch den Besuch heut Abend gestattet, nun aber verbitte ich mir Eure Bekanntschaft für jetzt und immer. Armer Mensch! so wenig habt Ihr noch von Eurem sogenannten Freunde begriffen, daß Ihr Euch nicht schämt, so von ihm zu sprechen, und ihn doch aufgesucht, ihn gelobt, gepriesen habt?

Ich werde Euch sehen, rief Franz, ich muß Euch heut Abend sehn!

Ich werde meine Thüren für Euch verschlossen halten, antwortete sie kurz, sprang von ihm hinweg, und eilte wieder zum Dichter, der über diese geheimnißvollen Gespräche verwundert war. Sie erzählte ihm die Geschichte ihrer Bekanntschaft und schloß mit diesen Worten: Ich will nicht wiederholen, Geliebter, in welchen Ausdrücken der eifersüchtige Narr von Dir gesprochen hat, komm jetzt, daß ich Dein verständiges Gespräch genieße, daß ich Dich dann in meiner Wohnung bewirthe, wir Beide Einer dem Andern und nur für einander lebend.

Sie gingen aus der Stadt und besuchten die nahen Hügel, von wo man die schönen Blicke über die Thäler, zu Bath hinunter, nach Bristol hin und in weitere Ferne hat. Die schöne Landschaft war schon vom Abendlicht vergoldet, als sie immer noch verweilten, vom Anschauen bezaubert und in Erzählung und Gespräch vertieft, von Witz und Lachen aufgeregt und erheitert. Es war schon spät und finster, als sie zur kleinen Stadt zurück kehrten. Rosaline führte ihren Liebling zu ihrer schön geschmückten Wohnung und bestellte ein Abendessen. Sie war nicht wenig verwundert, als sie

einen ziemlich langen Brief vom Lord vorfand, der schon früher abgegeben war, und in welchem er sich ihren sie bis in den Tod liebenden Freund und Verehrer nannte.

In diesem Sendschreiben entdeckte der junge Mann seine Liebe und Leidenschaft, versprach reiche Geschenke, wollte erfüllen, was man nur fordern könne, und beschwor endlich, ihm wenigstens für diesen Abend den versprochenen Zutritt zu gönnen. Sie las den Brief für sich und lachte, gab ihn dann dem Dichter und fragte: Nun, was soll ich thun, William? Dieser antwortete, daß sie sich selber rathen müsse. Einfältiger Mensch! rief sie in komischem Unwillen, es kommt fast so heraus, als wenn ich Dir gleichgültig sei, als wenn Du gar keine Liebe für mich fühltest.

Du könntest ihn doch auf ein Stündchen Dir Etwas vorsingen lassen, antwortete der Dichter, denn darin scheint er ja seine größte Eitelkeit zu setzen.

Nein! sagte sie und stand auf, Du kennst ihn so wenig wie mich: er hat von Dir auf eine Art gesprochen, wenn auch im Zorn, daß ich ihn nicht wieder sehen mag. Solch ein reicher vornehmer Mensch muß sich nicht einbilden, daß ihm seines Standes wegen Alles erlaubt sei. Er meint, ich, als Frau, ohne Schutz und Verbindung, über welche die Verleumdung und Bosheit oft genug in Gesellschaften sich ergehn, müsse mich glücklich schätzen, wenn er die herablassende Güte so weit treibt, sich für meinen Liebhaber zu erklären. Und wenn ich ihn anders nicht ganz verkenne, so steckt er gewiß schon unten irgendwo im Hause.

Sie ließ ihr Kammermädchen kommen. Und diese, bedroht und geängstigt, dann wieder abwechselnd geliebkost, gestand, nachdem sie das Versprechen der Vergebung erhalten hatte, der Lord sei in der That unten im Vorzimmer, er habe so geschmeichelt und gebeten, auch so ansehnliches Ge-

ſchenk gegeben, daß ſie ihm nicht habe widerſtehen können. Sie entließ die Weinende, ohne ihr eine beſtimmte Antwort zu geben, verſchloß aber das Zimmer. Man hörte bald den Heraufſchreitenden, der dann furchtſam an die Thüre pochte. Nach einer Weile rief Roſaline, ſie ſei allein und krank, und wolle ſich niederlegen, um ſich zu erholen. Der junge Mann bat, nur auf wenige Zeit eingelaſſen zu werden. Sie aber, nach einigem Streit, öffnete die Thür, ſtellte ſich dicht vor ihn und ſagte: Warum glaubt Ihr denn nicht, daß ich der Erholung und Einſamkeit bedarf? Ich bin heut für Niemand ſichtbar und fühle mich ſo unwohl, daß ich nicht aufdauern, am wenigſten mit Jemand ſprechen kann.

Der junge, erzürnte Liebhaber verbeugte ſich und ging hinunter. Sie verſchloß wieder die Thür, nahm die Laute, und gab ſie dem Dichter mit den Worten: Nun ſinge eins Deiner ſchönen Lieder, aber recht laut, daß er es vernimmt, und ein andermal Unterſchiede machen lernt. Shakſpeare folgte nur ungern und ſagte, als er geendigt hatte: Warum ſo muthwillig ſeinen Zorn aufregen? Iſt er nicht durch Dein Betragen ſchon gedemüthigt genug?

Du hältſt Dich, antwortete ſie, für einen Menſchenkenner, und kennſt doch dieſe Weſen noch nicht. Was gilt's, er hat vielen Andern, ſo gut wie Dir, erzählt, daß er heut Abend bei mir ſeyn würde! Wer weiß, mit welchem Zuſatz, mit welchen Worten, die ein verliebtes Geheimniß mehr verrathen als verſchweigen. Nun iſt ſeine Eitelkeit gekränkt, daß er ſeinen Gefährten als Prahler erſcheinen wird. Das iſt ſein Schmerz, nicht daß ich von ſeiner Leidenſchaft Nichts wiſſen mag. Komm ans Fenſter!

Sie öffnete laut den Fenſterſchlag, und ihr Freund, mit dem ſie abſichtlich laut redete und lachte, mußte ſich neben ſie ſtellen. Nicht lange, ſo öffnete ſich die Thür des Hauſes

und der junge Lord ſchritt heraus. Roſaline rief ihm ein Lebewohl nach und zwang anſtoßend den Dichter, daſſelbe zu thun. Zugleich hörte man ein lautes Gelächter, das von jungen Leuten herrührte, die ſpottend und ſcherzend den Lord in Empfang nahmen.

Nun? ſagte Roſaline, indem ſie das Fenſter wieder verſchloß, habe ich nicht Recht gehabt? — Aber Du biſt verdrüßlich, Willy, verſtimmt! Und doch habe ich eigentlich Dir nur dieſe Genugthuung gegeben, die Du nicht erkennſt.

Liebſte, antwortete William, Du mein böſer, guter, muthwilliger Genius; es kleidet Dich in Deinem Reize Alles, magſt Du auch thun, was Du willſt; edel erſcheint in Dir, was jedes andre Mädchen entſtellen würde; das weißt Du auch, und darum wagſt Du ſo viel. Ich würde Dich lieben, wenn ich Dich auch haſſen müßte. Aber freilich iſt mir die Scene, die Du, wie Du ſagſt, meinetwegen geſpielt haſt, und in welcher ich wider meinen Willen auch habe mitſpielen müſſen, ſehr empfindlich. Warum ſoll er jetzt anders von mir denken, als wie Du von ihm urtheilſt? Du haſt mir einen Triumph über ihn bereiten wollen, und ſtellſt mich doch ihm gleich. Er muß mich nun verachten, eben ſo wie ich ihn gering ſchätze.

O Du ſchwerfälliger Menſch! rief ſie ſchmollend, und ihr reizend ſchalkhaftes Geſicht verfinſternd; weißt Du denn auch wohl, daß Du dadurch unausſtehlich wirſt, weil Du immer und in allen Dingen Recht haſt? Ein Menſch, den man recht durch und durch liebt und lieben muß, der muß auch zu Zeiten albern und thöricht ſeyn können. Ich weiß und fühle aber, daß ich Dich wohl ſchmerzlich und herzlich liebe, aber Du liebſt mich kaum herzlich; Du haſt mir nur nachgegeben, als ich Dir ſo zärtlich und ohne Falſch entgegen kam, und das iſt Dein Stolz, daß ich Dir meine Seele und

meine Fülle von Liebe faſt habe antragen müſſen; Du hochmüthiges, kaltes Herz, haſt ſie eben nur ſo angenommen. — Nun komm, ſei gut, mein Liebchen, mein Herzchen, mein alter Sittenprediger! Lies mir noch aus Deinem himmliſchen Adonis vor. Gelt, da biſt Du nicht ſo gar übertrieben moraliſch? Das iſt ein Buch, Du meine Seele, was die Menſchen, die noch Gemüth und Sinn haben, bezaubert. Ich habe hier nur von dieſem Gedicht reden hören.

Wenn Du es nicht moraliſch genug findeſt, antwortete Shakſpeare, ſo will ich Dir ein andres von Tarquin und Lucretia nächſtens vorleſen, das ich ſchon begonnen habe.

Ich will es niemals hören, rief ſie aus, wenn es moraliſch iſt. O dieſes Lied von Venus und Adonis, ich kann in meiner Liebe für dieſe ſüße Schilderung kein Ende finden. Weich, wie italieniſch, iſt die Sprache; ein Frühlingsodem weht friſch durch die neu begrünten Wälder, die noch den erſten balſamiſchen Geruch des Lenzes aushauchen. Was Sehnſucht und Reiz, Ueppigkeit und Unſchuld träumen und ſagen möchten, tönen hier die lichten Reime aus, als wenn Tulpen, Maiglöckchen, Roſen und Lilien bezauberte Glocken wären, und der Zephyr der Muſikant, der zwiſchen allen hindurch trippelnd bald dieſe, bald jene zum Klingen und Blumengeſange mit dem Stabe der Harmonie anrührt. Und wie der Kuß geſchildert iſt! das Ohr wird zur Lippe, indem man ſich die Strophe laut vorlieſet. Aus welchem klaren Brunnen, in welchem unſterbliche Feen wohnen, nimmſt Du alle die hellen Gedanken und perlenden Worte und kryſtallnen Bilder? O Du, der Glücklichen Glückſeligſter, dem alle dieſe reinen, lieblichen Geiſter dienen, und auf einen Wink Indiens Düfte, den Nektar der Seligen, die Träume der Venus und Thränen der Liebe und Lächeln des verſchmitzten Amor zu Dir bringen? Was iſt die Sprache der Sterbli-

chen für ein goldenglänzendes Wundernetz, in welchem dieſe fliegenden Töne, die aus dem Himmel ſelbſt hernieder ziehn, gefangen werden! Die hohen Thürme, Paläſte, die Malereien des Raphael und Julio, die ſteinerne Bilderwelt der Griechen, ſind alle doch nur arm gegen den unüberſehbaren Reichthum der Sprache. Ja, Liebſter, dichte, dichte nur fort; von Deinen Tönen angerührt müſſen Felſenwände und Steinklüfte zu liebeſchwärmenden Muſikanten werden.

Thörin! ſagte der Dichter: dieſer Scherz, ich weiß es, iſt Dein Ernſt. Soll aber, kann die Liebende wohl vom Werke ihres Geliebten ſprechen?

Und wer ſonſt? rief ſie mit der größten Lebhaftigkeit aus. Nicht wahr? Wohl gar Eure gelehrten Grammatiker, Eure Bücherwürmer, die an einem x oder y hängen bleiben, und korrigiren, ſeciren, anatomiren und rectificiren? Nein, Freund, nur Derjenige hat ein Recht über den Dichter zu ſprechen, der ihn wahrhaft liebt, aus Begeiſterung in ihn verliebt iſt, und durch und durch ihn fühlt, ihn küßt, ſich ihm mit ganzer Seele hingiebt. Dieſe Weſen, wie ich eins bin, können Euch nur belohnen, Ihr Dichter. Die Reden der übrigen Menſchen ſind nur Kauderwelſch. Nur wer dem Dichter ſo von ganzem Herzen zugethan iſt, darf ihn tadeln, darf ſeine Fehler ſehn. O, und glaube mir, der Tadel eines ſolchen Liebenden wird ebenfalls auch ſchärfer und eindringlicher ſeyn, oft wohl auch bittrer, als die Ausſtellungen jener kalten Herzen, die durch Nichts ihr langweiliges Gleichgewicht verlieren können. Denn das weiß ich wohl, ohne gelehrt zu ſeyn, weil ich es erlebt hatte, daß nur in dieſer wahren innigen Liebe mir ein Gedicht in allen ſeinen Theilen gegenwärtig wird, denn nur durch die Lebhaftigkeit, die mir aus der Liebe kömmt, kann ich es nach allen Richtungen durchdringen und beſeelen. Was ſoll da das Mäkeln hie und

dort, ein Gesetzchen loben, zwanzig Verse tadeln und dreißig gar nicht beachten? — Ich küsse Dich lieber, als daß ich weiter streite. — Und mit wem streite ich denn? —

Sie umarmte ihn heftig, streichelte seine Wangen und strich ihm die feinen Haare von der hohen Stirn. Kahl, mein Sohn, sagte sie dann, wirst Du früh werden: ist es vom Denken, Dichten, Gram, oder frühzeitiger Liebe? Wie der Schalk so ehrbar aussieht mit der erhabnen Stirn! Ja, wenn der schalkhafte Mund nicht wäre! Und dazu die Kinderaugen! so braun, klar und durchsichtig! Sie erregen unmittelbares Vertrauen, man möchte ihnen Alles sagen, man dünkt sich klüger und gewitzigter in ihrer Nähe, und doch, wenn man nun plötzlich recht tief hinein schaut, erschrickt man vor dem ungeheuern Abgrund, aus dem alles Große und die Weisheit selbst herauf steigt. — Um mich vom Schreck zu erholen, muß ich Dich küssen. Das ist recht das Wesen des Kusses, daß es dabei eben Nichts zu denken giebt.

Aber zu träumen, sagte der Dichter, was doch auch ein Denken ist. Der Kuß ist selbst der süßeste Traum, der aus den Rosenlippen knospet, schnell aufblüht, und wie ein Gedanke der seligen Götter dann schnell nach seiner Heimath eilt, dort mit den schwirrenden Flügeln am Himmelsthor anklopft, bis ihm Hebe aufthut: nun fühlen die Götter, indem er wieder in ihrer Wohnung flüstert, daß ihre Seligkeit hat vermehrt werden können.

Und neu, und immer neu erblühen diese Rosen, sagte sie, fliegen und gaukeln wie die leuchtenden Johanniswürmchen, bis die Lippe des Mädchens matt und blaß wird, und das Alter Furchen und Todeslinien in das Antlitz schreibt. Selig, wer in der Jugend stirbt und nicht der Liebe entsagen darf.

Shakspeare wurde sehr ernst bei diesen Worten, und

ſagte dann: ja wohl iſt uns Sterblichen Schönheit und Vergänglichkeit daſſelbe; Glück muß zerrinnen, wie das Waſſer durch ein Sieb gleitet, nur ſcheinbar feſtgehalten; Begeiſterung iſt ein Blitz, der kaum geſehn ſchon wieder entſchwunden iſt, und immer kann ich nur ſeufzen: ich war, — ich hatte. — Der Mund erdürſtet im Trinken, die Sehnſucht lechzt in der Erfüllung: überſättigt ſind wir oft, aber niemals ſatt: wir Armen ſetzen unſre geringe Habe im Spiele immer gegen das Nichts. Verluſt iſt wohl, Gewinn niemals möglich.

Das wird, das muß ſich Alles finden, ſagte ſie ſcherzend, denn noch iſt nicht aller Tage Abend. Solche Gedanken, meine edler Freund, ſind das ſchlimmſte Nichts, wenn wir ihnen unſre beſten Karten, die bunteſten Bilder entgegen ſpielen. Mir iſt lieber, und wichtiger ſelbſt, die allerliebſte Schilderung des armen gejagten Haſen hier in Deinem Adonis. Man muß ſelbſt dieſen ſchwachen Burſchen in den Verſen lieben, indem man ihn bedauert, wie viel mehr das ſo ſchön geſchilderte edle Roß. Wie ausdrucksvoll iſt der Eber, wie ſehn wir ihn, als den böſen, verderblichen vor uns. Aber hier, lies, die Darſtellung ihrer Liebkoſungen, die ſie an das gefühlloſe Bild der Schönheit verſchwendet.

Du liebſt dies Büchlein auch deshalb ſo ſehr, bemerkte der Dichter, weil in der Schilderung der Venus Vieles von Dir entlehnt iſt.

Aber Du, verſetzte ſie, biſt nicht der Adonis. Wenigſtens warſt Du nicht ſo kalt, unbeholfen und unwiſſend, als ich Dich kennen lernte. Wie hat es Dich nur freuen können, dieſen unempfindlichen Klotz Adonis zu nennen.

Ich wollte nicht das volle Glück einer erfüllten Liebe darſtellen, erwiederte der Dichter, wenn auch die alte griechiſche Fabel den Adonis ſo ſchildert. Es ſchien mir elegi-

ſcher und für dieſe Poeſie ein mehr ergiebiger Gegenſtand, Venus als die Liebende, Auffordernde zu malen, die ſeine Sprödigkeit und blöde Jugend, ſelbſt ſeine Kälte zu bekämpfen hat. Auch habe ich das Bild eines ſchönen Jünglings, der im Arm der ſchönſten Göttin noch Knabe iſt, für reizend gehalten. Dieſe Unwiſſenheit und Schüchternheit in der Liebe, ja ſein Widerwille gegen ſie hat etwas Wunderbares, und indem er faſt lächerlich wird, wirkt der Untergang dieſer unſchuldigen Jugend nachher um ſo tragiſcher.

Begriffe man nur, verſetzte ſie ſchalkhaft, wie er allen dieſen Reizen widerſtehn kann, die ſie ihm ſo leutſelig und ſüßberedt, ſchmachtend und liebkoſend zeigt und ſchildert. Ach! Du Muthwilliger, Gottloſer: da haſt Du einige Strophen geſchrieben, die mich an die Jo und Leda des Correggio erinnern, was ich mir von dieſen habe erzählen laſſen.

Einige ernſthafte Männer, antwortete der Dichter, haben mir vorgeworfen, daß ich in dieſen lüſternen Strophen weit über die Gränze des Erlaubten hinaus gegangen ſei. Ich konnte ſie aber nicht ausſtreichen, wenn ich nicht das Gedicht verderben wollte, ich hätte lieber das Ganze aufgegeben. Und warum auch nicht ſo ſich verſuchen? Müßteſt Du nicht, Du Holdſelige, Verführeriſche, Ueppige und Witzige, meine Muſe ſeyn, wenn ich nüchtern bleiben ſollte. Gewiſſermaßen iſt das Lied auch durch Veranlaſſung, eine äußere, entſtanden, und hie und da auf eigne Art gewendet. Die Mutter, ſo wie die Anverwandten des jungen Grafen Southampton wünſchen, da er der einzige Sohn und Erbe iſt, daß er ſich früh vermählen möge; ſie dringen in ihn, ob er gleich noch nicht zwanzig Jahre erreicht hat, und alle Freunde des Jünglings werden aufgefordert, ihn zu dieſem Entſchluß zu ermuntern, weil die Familie mit ihm ausſtirbt, wenn ihm ein Unglück begegnen ſollte. So hatte ſich die Mutter durch

andere Freunde auch an mich gewendet, weil sie erfahren hatte, daß er mich liebe und schätze, und wohl auf meine Worte höre. Der junge Graf ist so schön wie Adonis, der herrlichste Jüngling, den ich jemals gesehn habe, ja den sich meine Phantasie nur denken könnte. Er ist ein vortrefflicher Reiter, und zähmt das wildeste Roß, er ist ein großer Freund der Jagd, und alle Vollkommenheiten, die den Mann zieren, wie Fechten und Tanzen, Sprachen, edles Betragen, Alles ist an ihm glänzend, und erheischt unsre Bewunderung. Nur in einem Gefühl scheint er noch ganz Knabe, und eben so spröde, als dieser von mir besungene Adonis. Er ist gegen die Weiber ganz gleichgültig, ja mehr als gleichgültig, er vermeidet sie, so sehr er nur kann, obgleich alle entzückt sind, die ihn erblicken. Er aber verlacht die Liebe und glaubt nicht an ihre Macht. So habe ich ihn als Adonis geschildert, den die Göttin der Liebe selbst ohne Erfolg in die Schule nimmt.

Du hast mir so oft, sagte die Reizende, von diesem Deinem kindischen Freunde erzählt, daß Du mich nicht durch wiederholtes Lobpreisen von Andern eifersüchtig machen solltest. Wenn er von Natur so kalt ist und bleibt, so ist er wahrlich nicht liebenswürdig: ändert er sich aber noch einmal, so mögen seine Freunde, die ihn jetzt unvorsichtig tadeln und reizen, in Zukunft wünschen, daß er wieder gefühllos würde, denn diesen Nüchternen ist am wenigsten zu trauen.

Der Dichter las der Geliebten noch die schönsten Stellen des Gedichtes, dann bedeckte die Nacht die Glücklichen auf dem gemeinsamen Lager. —

Die Gesellen des jungen Lords hatten diesen indessen mit seiner erdichteten verliebten Zusammenkunft geneckt und

verſpottet. Andre junge Leute hatten die lächerliche Geſchichte erfahren, und ſorgten dafür, daß ſie allgemein bekannt wurde. Sie ward mit Zuſätzen weiter erzählt, und vergrößerte und verſchlimmerte ſich bei jeder Wiederholung. Nach einigen Tagen hörte man ein Gaſſenlied ſingen, welches als komiſche Ballade dieſen Vorfall erzählte. Man kannte den Verfaſſer des Liedes nicht, doch waren viele Menſchen gutwillig und voreilig genug, es Shakſpeare zuzuſchreiben; der Lord, der im Verdruß abreiſete, war am erſten dieſer Ueberzeugung. Dies verſtimmte den Dichter, der gern ohne Störung ſeine angefangenen Arbeiten weiter geführt hätte.

Als er ſein Haus an einem Morgen verließ, um ſeine Geliebte zu beſuchen, fand er ſie in ihrem Seſſel ſitzend, im anſcheinenden Schlummer, denn das ſchöne Haupt war geſenkt, indem die dunkeln Locken über die Stirn hinunter fielen; die ſchwarzen Augen waren geſchloſſen. Ein ſeidenes Gewand umfloß in weiten Falten den ſchönen Leib, und ein purpurnes Mieder umſpann den Buſen, der ziemlich entblößt war, denn die eine Schulter und ein Theil des Oberarms war völlig nackt. Wie der reinſte Marmor quoll die Fülle des glänzenden Körpers aus dem Gewande, und der Dichter ſtand entzückt, als ſie plötzlich den ſchlanken Hals aufrichtete, mit dem Kopf die ſchweren Locken nach dem Nacken ſchüttelte, die dunkeln lachenden Augen aufſchloß und mit ſüßer Stimme ſagte: gefalle ich Dir in der Stellung? Meine Kammerjungfer, die ihren neulichen Fehler wieder gut machen, und ſich gern einſchmeicheln will, hat mir beim Aus- und Ankleiden ſeitdem immer geſchworen, daß ich die allerſchönſten Schultern habe, die man nur ſehn könne. Als ich den Spiegel zu Rathe zog, fand ich, daß ſie wenigſtens nicht ſo ganz meineidig ſei, und um Dich aufzuheitern, da Du mir immer

noch wegen der dummen Geſchichte böſe biſt, habe ich Dich ſo, wie Du mich ſahſt, überraſchen wollen.

Der trunkne Dichter küßte die ſchöne, volle Schulter, und ſetzte ſich dann zu ihren Füßen nieder. Warum, fragte ſie, ſich zärtlich niederbeugend, ſprecht Ihr Poeten ſo ſelten von den Schönheiten einer weiblichen Schulter? An Gemälden und Bildſäulen hat mich oft dieſer Schwung, dieſe Beugung vom Nacken zum Arm, durch ihre Fülle und Zartheit entzückt.

Süßeſtes Geſchöpf, himmliſche Roſaline, ſagte der entzückte Dichter, Du mir immer neu, in jeder Geſtalt eine andre, und in jeder Verwandlung die ſchönſte: welcher Zaubergürtel der Venus iſt es, der mich ſo innig an Dich bindet? Ich lebe nur ganz, wenn ich in Deine wunderbaren Augen ſchaue, in dieſe Geiſterbraunen, in denen ſich Scherz und Troſt und Zorn ſo lieblich baden.

Alter Freund, erwiederte ſie plötzlich, wie verſtimmt, Du haſt einige Sonette an mich gerichtet, die gar nicht ſo ſchöne Sachen enthalten, wie Du mir ſo oft mündlich ſagſt. Die Gedichte an Deinen kindiſchen Freund lauten viel ſüßer und inniger, und ich muß faſt fürchten, daß Du mir die ſchönſten noch gar nicht gezeigt haſt. So verdreht oder verkehrt biſt Du in manchen Dingen, denn die Geliebte müßte Dir doch höher ſtehn, als der Freund.

Kein Meſſen, kein Höher oder Niedriger findet ſtatt, antwortete Shakſpeare halb verlegen, es iſt nur ein Andres, ein Gefühl anderer Art. Warum nehmen denn die Menſchen die Freundſchaft immer ſo kalt und unbedeutend. Verlieren doch die meiſten in der Ehe das Gefühl ihres Glücks, wenn ſie auch vorher noch ſo leidenſchaftlich waren. Soll der Poet, der ſich doch ein Beſſerer dünkt, auch alle dieſe Irrthümer theilen? Die Poeſie ſollte wohl alle dieſe Gefühle, die in

den meisten Menschen stumm bleiben, oder nur eine verwirrte Sprache reden, verklären, und dem Schmerz wie der Freude die Zunge lösen. Soll denn die Freundschaft weniger ein Geheimniß seyn, als die Liebe?

Nein, mein edler Falke, sagte sie, macht und singt es, wie Ihr wollt. Am Ende ist mir auch Alles recht, was Du thust, und Alles, bis auf Deine wunderlichen Launen, gefällt mir an Dir. Dein Ernst ist nicht altklug und verdrüßlich, Dein Spaß nicht geckenhaft, aus Deinem Scherz lernt man, und über Deinen Tiefsinn kann man oft zugleich lächeln. Auch wenn Du Dich ganz in Liebe hingiebst, ist Etwas in Deinem Wesen, daß ich Dich, wie ich Dich als den Liebsten auf Erden halte und fasse, verehren muß. Denkt man doch auch bei der Nachtigall, wenn sie Entzücken in unser Herz singt, daß sie von Würmchen lebt. An das Armuthsel'ge sind wir ja Alle gekettet, und das macht unser Dasein so rührend, wenn es uns einfällt.

O Julie! rief der Dichter, Rosaline, Helena, Cleopatra, Olympia und Armida, und Alles mir, was die alte und die neue Welt nur schön genannt hat, — wirst Du mir denn immer so bleiben?

Immer! sagte sie küssend, und das soll mein und Dein letztes Wort seyn. — —

Man hatte Nachrichten von London, daß die Krankheit nachgelassen habe, und der Dichter fuhr mit Rosalinen zurück. Das Pferd ritt ein Diener der Dame.

Als Shakspeare sich in London wieder eingerichtet hatte, ging er zu Henslow, dem reichen Bürger, der der Vorsteher einiger Theater war, deren Einkünfte er genoß und dafür

die Häuser unterhielt, die Schauspieler besoldete und die Arbeiten der Dichter bezahlte. Als Shakspeare zu ihm eintrat, war er eben im Streit mit einem ernsten, ansehnlichen Mann begriffen, der sich aber, beim Eintritt des Dichters, in eine Ecke des Saales zurückzog, ein Buch aufnahm und zu lesen schien. Ei! rief Henslow, seid Ihr auch wieder gekommen, mein Herr Schickfalbär? Wir haben schon lange auf Euch gewartet, denn wir brauchen neue Comödien.

Ihr wißt selbst, antwortete der Dichter, geehrter Herr Henslow, wie ich Euch schon vor meiner Abreise eröffnete, daß ich mich von Euern Theatern trennen würde.

Recht! sagte Jener, ich weiß recht gut, ich dachte aber, es solle nur Spaß vorstellen, denn Ihr könnt Euch doch niemals besser, als unter meiner Regierung befinden. Ich bin gut, nachgebend, nehme es nicht so genau, verstehe mich auf die Arbeiten, wie auf das Spiel, und an der Zahlung fehlt es niemals, bin selbst, wenn Noth an Mann geht, zu Vorschüssen bereit, denn ich weiß wohl, daß Poesiemänner selten gute Oekumenen sind. Ihr nun besonders, Herr Shikkebue, habt bei mir viel verdient, mehr als irgend ein Andrer, denn Ihr seid sehr fleißig gewesen, auch haben alle oder die meisten Eurer Comödien Beifall gefunden, so daß wir sie oftmals haben spielen können, zum Beispiel der Papst Johannes, Tizius und Andronakmus, York und Lancaster, die Schnurre von Richard, dem tyrannischen Erobrer, vorzüglich aber die weinerliche Geschichte von Muntekkel und Caplet, oder der Romero, die venetianische Sache; warum, Herr Shuckelbier, wollt Ihr mich also verlassen?

Ich habe Euch, erwiederte der Dichter, schon neulich meine Gründe vorgetragen. Es fügt sich, daß wir, durch Beschützung einiger Großen, uns für ein andres Theater ver-

einigen, bis es uns erlaubt und möglich wird, ein neues und größeres zu bauen.

Das iſt es eben, ſagte Jener etwas heftiger, daß Ihr mir auch meine beſten Comödienſpieler rebelliſch und aufſäſſig gemacht habt, die nun auch ihren Grillen folgen und mir den Handel aufſagen. Seht, Herr Schicklichbär (verzeiht, ich kann Euern ſchweren Namen immer nicht behalten), Euch und Eure Geſchichten könnte ich zur Noth wohl noch entbehren, ich würde die Poeſieſachen verſchmerzen und Eure Tragiſpielerei noch leichter, denn Ihr habt keine ſtarke Stimme, Ihr ſeid mehr für die ſanfte Spielmethode, aber das andre Volk, dem Ihr den Kopf verwirrt habt, — ſelbſt der luſtige Kempe will mir fortlaufen, der große Burbatſch, der dicke Condel, wo kriege ich ſo ſchnell ſolch gutes Volk wieder? Und ein neues Theater wollt Ihr bei erſter Gelegenheit bauen? O mein lieber Schicklaspir, Ihr wißt nicht, was das koſtet, dazu gehören Münzen, die Ihr doch gewiß nicht im Ueberfluß habt: denn woher ſolltet Ihr ſie nehmen? Ich kann ja doch ungefähr überſchlagen, was Ihr bei mir verdient habt. Der Herr da wird ſich wundern, wenn er hört, daß noch mehr Theater gebauet werden ſollen: er ſchilt mich eben aus, daß für eine chriſtliche Stadt ſchon zu viele in London ſind: er ſähe es am liebſten, wenn wir kein einziges hätten. Das ſind denn freilich ſo Religions-Speculationen, die mit dem parnaſſiſchen Weſen nicht ganz übereinſtimmen wollen, denn dieſe Herren Puritaner, Pietiſten, und wie ſonſt noch ihre Titulatur iſt, wollen von Helden, Geſpenſt, Geiſt und Narrenspoſſen Nichts wiſſen.

Der Fremde kam näher. Ein großer Mann, im einfachen Kleide, mit ſchlichten, kurz geſchnittenen Haaren und ſtrengem Blick. Ja, Herr Ellis, was meint Ihr nun, da Ihr doch ſeht, daß immer mehr von dieſen Theatern ent-

ſtehn, die Ihr ſo ſehr verachtet, und die doch alle ihr Auskommen finden? Da zeigt ſich doch, daß die Stadt und Nation anders denken, als Euresgleichen, die Ihr viel zu ſtrenge ſeid, und am liebſten ſähet, wenn die Welt gar keinen Zeitvertreib hätte.

Der ernſte Mann erwiederte: Zeitvertreib, da uns das Leben ſo kurz gemeſſen iſt, und wir ſo große Aufgaben zu löſen haben, ſollte es wohl gar nicht geben, und das Wort ſelbſt iſt ſchon eine Läſterung. Wie iſt es nur möglich, daß ſo viele Gemüther ſich, wie im erregten Taumel-Wahnſinn, dem Ernſt des Lebens entziehn, um wie in Rauſch im Nichtigen und Verächtlichen die Krone des Daſeins zu ſuchen?

Wenn Ihr, erwiederte der Dichter, ſo unbedingt den Ernſt des Lebens nur im Trübſinn, in der Entfernung von allen heitern Künſten und unſchuldigen Freuden finden könnt, ſo ſteht Ihr doch, geehrter Mann, jenen Leichtſinnigen, von denen Ihr eben ſprecht, eben ſo ſchroff und beſchränkt gegenüber, wie jene Euch. Soll denn das Leben ſich nicht in ſo vielen Adern, und nach ſo mannichfaltigen Richtungen ausbreiten, daß jede Kraft und Anlage des Menſchen ſich kräftigt und ausbildet, und iſt es nicht um ſo mehr Leben, Schönheit, Tiefſinn, als dieſer Kreis ſich immer weiter und weiter ausſtreckt, um ſo in ſich aufzunehmen, was noch unſichtbar dem Auge verdeckt iſt, und ihm Geſtalt zu geben?

Das ſind die Gedanken, antwortete der ernſte Puritaner, die Staat und Kirche aufzulöſen drohen. Iſt denn der Menſch zu dieſer ſogenannten Ausbildung, von welcher Ihr ſprecht, berufen? Mich dünkt, das, worauf es ankommt, was wir thun und laſſen ſollen, iſt uns in den heiligen Geſchichten genau angewieſen. Ihn erkennen, der ſich für uns geopfert hat, durch Liebe und Entſagung ihm erwiedern. Kann

unser Leben etwas Anderes seyn, als ein fortwährendes Opfer, durch welches wir uns seiner Gnade würdig machen? Dieses Räthsel, das uns vorgelegt ist, ist ein sehr ernstes, und kein lustiges und scherzhaftes. Schlagt unsre heiligen Schriften auf, wo Ihr wollt, und aus dem Munde der Propheten, der Gesetzgeber und Weisen und seinem Munde selbst, werdet Ihr vernehmen, daß wir entsagen, der Welt und ihren Reizen absterben sollen, um ihm leben zu können. Das was Ihr die Ausbildung nennt, jener Kreis, der sich nach Eurer Meinung ins Unendliche ausdehnen kann und soll, ist eben der Tod, dem wir entfliehen müssen. In diesen Künsten, Anreizungen, vielfachen Gedanken und Genüssen zersplittert sich unsre Seele, um verloren zu gehen. Das Böse, das sich durch Zulassung des Herrn in die Schöpfung eingedrungen hat, nimmt eben diese verführende Gestalt an, um wie ein Diener und Bothe des Lichtes auch die besseren Geister zum Abfall zu locken. Es ist immer derselbe Götzendienst, zu dem sich Israel so oft verführen ließ und gegen den der Herr eifert und ihn in seinem Zorne bestraft.

Ich weiß wohl, würdiger Mann, antwortete Shakspeare, daß Jeder die heiligen Schriften auslegen kann, wie er will, daß Jeder das in ihnen findet, was er darin sucht: aber unmöglich kann uns noch das Wort gelten, das zu den starren Juden gesprochen wurde, oder die Freiheit ist durch die neue Lehre nicht gegeben. Ich mag die Stellen der Schrift nicht anführen, die auch für uns sprechen, denn ich weiß schon im voraus, was Ihr mir antworten und welche Sprüche Ihr dagegen aufführen würdet. Was der Sinn einmal im Erkennen der Wahrheit erwählt hat, daran hält er fest, und wollen Zweifel die Ueberzeugung erschüttern, so werden Eigensinn und Leidenschaft zu Hülfe gerufen, damit sie ersetzen, was in Kraft der Sache selber fehlt. Und so sehn wir denn

freilich das Judenthum wiederum in das Chriſtenthum eindringen, und nach und nach das uns gewonnene Reich wieder erobern. Die Allgegenwart der göttlichen Kräfte wird geleugnet, die Süßigkeit der Religion vergällt und die Liebe in Haß verwandelt. Der arme Menſch, welcher Schönheit, Natur und Freiheit aufgegeben hat, zittert dann in ſeinem engen dunkeln Gefängniß vor einem Tyrannen, den er ſeinen Gott nennt. Wie anders findet das reine liebende Herz in tauſend Spuren den Ewigen, der nicht im Gewitter, im Sturm und Orkan ſich dem Ohr des gläubigen Propheten verkündet, ſondern im linden Säuſeln, im Lobgeſange des Waldes und der balſamiſchen Frühlingsluft, im Geſang und Duft, im Gedanken des Weiſen und im blühenden Gemälde, im Gedicht und der ſchönen edlen That, im Auge des Kindes und in der großen Geſchichte der Welt.

Ihr ſprecht faſt, erwiederte der ernſte Mann, wie ein Papiſt. Dieſe Geſinnungen ſind es freilich, die in dem gottloſen Italien, um die Zeit der Reformation, die Künſte hervorbrachten und zu einer glänzenden Höhe erhoben, die Religion aber auch völlig ſtürzten und einen faſt allgemeinen Atheismus hervorbrachten. Und freilich, dieſem ausgelaſſenen italieniſchen Weſen ſtrebt nun unſer England ſchon ſeit lange nach. Die Sitten löſen ſich auf, Feſte, Tänze, Aufzüge füllen die Tage und Stunden, Jagd, Maskenſpiel, Muſik, Dichtkunſt und Theater beſchäftigen Alles, bis zu dem Bürger und Handwerksmann hinab. Die Fähigkeit zu berauſchen iſt nicht bloß dem Weine mitgetheilt, dieſe weltliche Ausgelaſſenheit, die Freude, die Zerſtreuung reißen die Seele ebenfalls zum wilden Taumel hin, die Sinnlichkeit wird aufgeregt, das Thieriſche im Menſchen, um die göttliche Hälfte zu vernichten, und die ſogenannten Künſte bemächtigen ſich dieſes Sinnentriebes, um dieſer Verworfenheit einen vornch-

men Schein zu geben und dem Scheusal ein glänzendes Kleid umzulegen.

Ich kann nicht darauf ausgehn wollen, erwiederte der Dichter, Euch zu widerlegen, oder Euch gar zu meiner Meinung herüberkehren zu wollen, denn wer mit so starker Willkühr in einer Ueberzeugung Posto gefaßt hat, dem ist nicht mehr beizukommen, denn seine Meinung und sein Leben ist ein und dasselbe. Ein Solcher sieht allenthalben das Böse und den Satan, wo Diejenigen, die mit mir das Auge frei und unbefangen erhalten haben, nur das Leben wahrnehmen, und in diesem unschuldigen Leben allenthalben Gott und das Göttliche, wo Euch und Euresgleichen der böse Geist entgegen tritt. Die Begeisterung erfaßt alle diese Verhältnisse des Lebens, alle Verwicklungen des Schicksals, die Bewegungen des Gemüthes, die Schönheit der Natur, Liebe, Größe, Alles faßt sie in der Kunst und Poesie auf, um den Sterblichen das Geheimniß aufzuschließen, und Furcht und Angst vom Herzen zu lösen. Ja diese Poesie verschmäht es nicht, das Geringe, Possierliche, Alberne und Gemeine in seinen richtigen Zusammenhang mit dem Besseren zu bringen, und durch Witz und Geist, indem sie diese ganz verlornen und widrigen Erscheinungen erhebt, deutlich zu machen, daß auch hier etwas Höheres walte, welches der moralische Sinn nicht unbedingt verwerfen soll. Ihr nanntet den Wein, als berauschende Kraft. Ich will nicht an die Geheimnisse der christlichen Parteien erinnern, aber wie heilig wird auch die Wirkung desselben, ob wir gleich Alle seine betäubende Kraft kennen, von den alten Griechen gehalten. Die Tempel, die Feste, die dem Bacchus gewidmet waren, die Anerkennung dieses Geschenkes als eines göttlichen zeigen, wie tief es in der Natur des freien und ausgebildeten Menschen liegt, nicht des Schadens und des Mißbrauchs wegen die Gabe des Him-

mels zu verwerfen, und wir ſollen daraus lernen, daß Alles, richtig gebraucht, heiſam ſei. Und iſt denn in Eurem ſtarren Sinn, in Eurem finſtern Glauben nicht ebenfalls Rauſch? Wie könntet Ihr ſonſt ſo übertreiben, Euch vorſätzlich verhärten, den Gegner leidenſchaftlich mißverſtehn, und die ehrwürdigen Inſtitutionen der Kirche und des Staates läſtern? Trunkenheit, und die ſchlimmere, iſt es, daß Ihr, wohin Ihr das entzündete Auge richtet, nur Satan und ſeine Werke ſeht, daß Ihr den Untergang der Welt nicht nur prophezeit, ſondern mit Ingrimm herbei wünſcht, daß Ihr Jeden verdammt, der nicht Eures Glaubens iſt.

Ellis erwiederte mit ſcharfer, aber ruhiger Stimme: Erſt ſprecht Ihr als Papiſt und jetzt gar als Heide, und freilich, wenn Euch der Götzendienſt nicht mehr anſtößig iſt, oder das Vergöttern der blinden Naturkräfte, ſo habt Ihr auch keine Gemeinſchaft mit dem Chriſtenthum mehr, mögt Ihr Euch auch anſtellen und drehen und winden, wie Ihr wollt. Wer Nichts mehr fürchtet, was ihm geiſtig oder im glänzenden Schein entgegen tritt, in Solchem iſt mit der Furcht auch die Liebe ſchon erloſchen. Dann iſt es freilich natürlich und nothwendig, daß Ihr die Gebrechen, an welchen Staat und Kirche kranken, gar nicht mehr ſeht, und daß es Euch ein Greuel ſeyn muß, wenn der Arzt die Hand zur Heilung anlegen will. Und glaubt mir nur, dies, was Ihr verlachen möchtet, iſt keine vorübergehende Thorheit, nein, es iſt ein großer und würdiger Kampf, den viele Jahre noch nicht ausfechten werden, es iſt die Fortſetzung jener heilſamen Reformation, die wir erſt vollenden werden. Nach vielen Jahren erſt, mein Freund, wird das Schickſal entſchieden haben, wer von uns beiden Recht behält. Was Luther, Melanchthon, und unſre eifernden Lehrer thaten, darf nicht wieder ſo einſchlafen, darf nicht ſo bloß, wie eine Wolkenerſcheinung vor-

über gezogen seyn, nein, dies große löbliche Werk muß in noch größerm Sinn und mit stärkerm Eifer fortgesetzt werden. Die Regierer des Staates sind irre geführt und geblendet, indem sie dieser Reinigung widerstehn, aber das, was die Bestimmung der Zeit ist, kann wohl aufgehalten, aber niemals vernichtet werden. — Und Ihr, mein guter, theurer junger Mann, von dem jetzt in der Stadt so viel gesprochen wird, dessen Talente die Aufmerksamkeit von Hoch und Niedrig auf sich richten, Ihr seid zu beklagen. So wenig ich sonst mein Gemüth auf dergleichen ganz weltliche Dinge richte, so hat mich dennoch die Neugier getrieben, einige von Euren Sachen anzusehn. Schade, ewig Schade um Euren Geist, daß Ihr ihn nicht einer heilsameren Beschäftigung zuwenden wollt.

Der Dichter war nach dieser langen Rede etwas unwillig geworden und fragte: Und welcher? Muß denn das Talent, wenn es ein solches ist, nicht der Laufbahn folgen, in welcher es sich einzig und allein zeigen kann? Oder meint Ihr, daß der, der für Euern Sinn ein gutes Andachtsbuch schreibt, darum auch im Stande sei, eine Comödie zu dichten? Denkt Ihr wirklich, ich könnte ein Buch des Zanks und Kampfes hervorbringen, um Eure Secte zu erbauen?

Wie Euch der Herr anstellen möchte, erwiederte Ellis, weiß ich nicht zu sagen: aber, da Ihr verständig seid, könnt Ihr Euch unmöglich, wie so viele schwache Köpfe, über die Armseligkeit Eures Berufs täuschen. Ihr seht ja täglich Eure Bühne selbst, welche Abgeschmacktheiten, Gaukelpossen, unziemliche Späße, Zweideutigkeiten, Zoten und unsittliche Dinge aller Art täglich auf ihr getrieben werden. Und Ihr meint wirklich, wenn Ihr selbst dergleichen gelinder abfaßt, oder Manches vermeidet, wenn Ihr mehr Geist und Fleiß auf diesen albernen Zeitvertreib wendet, daß irgend ein Tu-

gendhafter Euch dieſen unbedeutenden Aufſchwung anrechnen werde? Ihr könnt Euch nicht einbilden, daß Ihr die Anſtalt beſſer machen wollt und werdet, ja, Ihr wollt dergleichen auch gar nicht einmal: denn wo bliebe Euch nachher das geringe Volk, die vornehmen Müßiggänger, die üppigen Reichen und das verdorbene Geſindel, von denen Ihr doch leben müßt? Wenn Ihr alſo den Irrthum hegt, daß das Geringe, Niedrige, Anſtößige durch Euern Witz und Genie geadelt werden können, ſo thört Euch nur nicht ſo ſehr, daß Ihr wähnt, dieſe Eure Zuſchauer ſtiegen mit Euch hinauf. So wenig iſt das der Fall, daß ſie die nackte Niedrigkeit in Euren Scherzen bloß allein ſehn und ſehen können, und Eure etwanige Moral, oder das Ernſte Eurer Schauſpiele in den nehmlichen Sumpf ihrer verdorbnen Gemüther herunter reißen. O Ihr Aermſter! Glaubt mir nur, das Unglück, die Strafe wird Euch gewiß, vielleicht bald ereilen. Eure Freunde, die jetzt geſtorben ſind, und manche andre, die noch leben, ſind und waren glücklicher als Ihr, indem ſie ſelbſt um ihre Lüge wußten und ſie ſich dreiſt geſtanden. Dieſe Ehebrecher, die ſie luſtig ſchildern, die verbuhlten Mädchen, die liederlichen Jünglinge gelten ihnen für Nichts weiter, als Mittel, das Volk anzukörnen, um Geld zu verdienen. In dieſer Schlechtigkeit iſt noch eine Art von Unſchuld. Ihr aber verfeinert mit Eurer Begeiſterung das Laſter, Ihr ſucht in der Verworfenheit, um Euer Herz zu täuſchen und zu ſättigen, das Höchſte, und darum muß Euch, in dieſem ungeheuern Irrthum, in dieſem ſchnöden Götzendienſt, über lang oder kurz die Verzweiflung ergreifen. Dabei vergeßt Ihr, daß Eure Bühne ganz anders wirkt, als ein geſchriebnes Buch, eine Erzählung oder Libell, weil ſie durch Schmuck und Kleider, durch die gute Recitation, durch Alles, was die Sinne verführt, durch Eure jungen, zarten Burſchen, die ſich als

Mädchen und Weiber ſündlicher Weiſe und gegen Gottes ausdrückliches Gebot verkleiden, den Pöbel mit Macht aufregt und hinreißt. Und deshalb ſollte der Staat dieſe Theater zerſtören und ihre Abſcheulichkeit nicht zulaſſen. Aber nicht genug, daß Ihr von den Brettern herab auf die verkehrte Menge wirkt, Ihr bildet Euch auch ein, die Dichterfreunde, die vornehme und feine Welt zu gewinnen, und habt kürzlich Eure Venus und Adonis in den Druck gegeben. Dies ſoll wohl nicht durch und durch unſittlich, lüſtern und verderblich ſeyn? Meint Ihr denn, Ihr habt hier auch das Schändliche zum Schönen erhoben?

Verzeiht mir, ſagte Shakſpeare heiter und lächelnd, wenn ich vorher auf dem Wege war, Euch zu zürnen, ich vergaß auf einen Augenblick, daß ich Euer Weſen und Eure Meinung ganz verſtehe. Man kann immer nur ſtreiten wollen, wenn man ſich noch irgend annähern möchte; wo dies nicht mehr möglich iſt, wird der Disput Thorheit, und kann nur aus Leidenſchaft entſtehn und durch dieſe entſchuldigt werden. Ich brauche Euch nicht zu widerſprechen, da Welt, Geſchichte, Leben, Kunſt und Wiſſenſchaft es thun.

Ellis war betroffen, daß der Dichter die Sache ſo leicht nahm, da er ſich einbildete, ihn erſchüttert zu haben, und verließ den Saal nach einigen unbedeutenden Worten. Der alte Henslow freute ſich und ſagte: Ihr habt, Herr Shuckelbier, den Mund am rechten Flecke ſitzen, da Ihr den redſeligen Propheten ſo habt zum Schweigen bringen können, der ſonſt über die beſten Redner und Schreier mit ſeinen Worten und heiligen Redensarten hinfährt. Man ſoll ſeinem Nächſten nichts Böſes gönnen, aber ich wünſchte, daß über das ſcharfe Maul einmal von Staatswegen Gericht gehalten würde, denn der alte Sünder ſpricht ja alle Augenblicke wie der beſte Hochverräther. Ja, Herr Schicklichbär,

den Mann solltet Ihr so in einer hübschen Comödie, da er sie doch nicht leiden kann, selber einmal aufführen, die Zuschauer würden Euch für den Spaß Dank sagen, und ich wollte Euch das Stück noch besser als die vorigen Sachen bezahlen.

Herr Henslow, erwiederte der Dichter, daß er in seinem Schelten auf die Bühne nicht so ganz Unrecht hat, wißt Ihr recht gut, viele Scenen und Stücke verdienen kein Lob, wie ich Euch schon gesagt habe. Aber viele Eurer Dichter bessern sich nicht, und es hat wohl den Anschein, daß es in Zukunft noch schlimmer wird. Man kann zwar Spaß, Muthwillen und Witz nicht abstecken, und wie einen Park umzäunen, aber da ich, so viel ich selber wage, Vieles nicht billigen kann, so ist dies auch eine der Ursachen, weshalb ich mich von Euch trennen werde.

Und Ihr wollt, sagte der Alte, ein tugendhaftes Theater aufbauen?

Nur ein solches, erwiederte Shakspeare, was man vielleicht ein verbessertes nennen könnte, ein reformirtes, ein solches, dem der Beifall des Volkes nicht unmittelbar zum Gesetzgeber diente.

Da werdet Ihr verhungern, sagte Henslow lachend: ja, Ihr werdet, Herr Speckigger, noch magrer werden, als Ihr schon seid. — Es thut mir leid, daß Ihr mir auffagt und von mir geht, denn Ihr wart mein bester Skribent, auch fein und ordentlich, und Ihr machtet mir und allen meinen Theatern Ehre. Ihr kommt wohl noch einmal wieder.

Sie trennten sich höflich und unter Versicherungen gegenseitiger Freundschaft. —

Der Dichter hatte schon länger mit seinem Freunde gehadert, daß dieser, taub für alle seine Bitten, niemals mit ihm Rosalinen hatte besuchen wollen. Warum, sagte der Graf, quälst Du mich mit dieser Anforderung? Du weißt es ja, wie gleichgültig mir die Weiber sind, und wie wenig ich mich für ihre Grillen, ihre Liebenswürdigkeit, ihre Launen und alle Ziereien des Geschlechtes interessire. Ich beneide Dir Dein Glück nicht und begreife es kaum.

Nur ein einzigmal müßt Ihr sie sehn, antwortete Shakspeare, um zu erfahren, welcher Liebreiz es ist, der mich an dieses wunderbare Wesen fesselt. Eben so wünsche ich, daß sie Euch kennen lernt, von dem ich ihr so oft, von dem ich immer spreche, an den ich immerdar denke. Sie spricht eben so gleichgültig von Euch, und will sich ebenfalls dieser Bekanntschaft entziehn. Aber mein Wunsch ist, diese beiden schönsten Gestalten einmal in demselben Zimmer sich gegenüber zu sehn; sie hat schon nachgegeben, seid Ihr darum nicht mehr so eigensinnig.

Es sei! rief Southampton, obgleich mein Gemüth dieser Bekanntschaft widerstrebt. — Am folgenden Tage war bei Rosalinen eine kleine Gesellschaft, in der sich einige Männer ihrer Bekanntschaft, so wie einige junge Mädchen befanden. Rosaline war sehr geschmückt, ein reizendes leichtes Kleid zeigte den schönen Wuchs, Hals und Busen waren frei, und die weißen vollen Schultern glänzten aus der grünen seidnen Umhüllung blendend hervor. Man sang zur Laute und ihre muthwillige Weise bezauberte alle Anwesenden. Sie war artig gegen Jedermann, nur um den Grafen schien sie am wenigsten sich zu kümmern, der sich mehr mit einem jungen blonden Mädchen beschäftigte, die wunderbar durch ihr einfaches Wesen, den hohen Wuchs und die süße Unschuld, die noch an die Kindheit gränzte, auffiel. Als man viele

Lieder gesungen, viel geſcherzt und gelacht hatte, fing man an zu tanzen. Southampton, der der Stillſte in der Geſellſchaft geweſen war, ließ ſich nur ſchwer bewegen, an den lebhaften Tänzen Theil zu nehmen, er ſchien mißgelaunt, und die Bewunderung Aller, die ſeine Schönheit und Leichtigkeit der Bewegungen nicht genug erheben konnten, erfreute ihn nicht. Er wollte auch beim Bankett, wo man Zuckerwerk mit ſüßem Wein genoß, nicht bleiben, ſondern entfernte ſich, faſt unmuthig, ſo ſehr ihn der Dichter auch überredete, zu verweilen.

Als ſich Alle entfernt hatten, ſagte Roſaline zu Shakſpeare, der, ohne zu wiſſen weshalb, auch ſchwermüthig geworden war: Nun, fängſt Du auch an zu träumen? dies alſo war Dein hochgeprieſener Freund, die einzige Schönheit der Welt? aus deſſen Augen Du Deine Begeiſterung nimmſt? O Willy, Willy, was ſeid Ihr Dichter für ſonderbare Menſchen! Unbegreiflich würde ich ſagen, wenn der Widerſpruch, Mangel des Zuſammenhangs, Schwäche nicht gerade das Verſtändliche in der menſchlichen Natur wäre. Stärke, Conſequenz, Ausdauer, dies ſind im Gegentheil die Eigenſchaften, die an das Wunderbare gränzen.

Wie iſt es nur möglich, erwiederte der Dichter, daß er Dir nicht hat gefallen können? daß er Dir nicht, wie die Erfüllung eines ſchönen Traumes, erſchienen iſt?

Es möchte geſchehn ſeyn, antwortete Roſaline, wenn ich ein Dichter wäre, aber ſo, da ich mich nicht auf poetiſchen Schwingen von Wahrheit und Wirklichkeit entfernen konnte, ſahe ich in dem zierlichen Püppchen nur ein verzogenes Mutterſöhnchen, dem ſeine Lehrer in allen Dingen den Willen gelaſſen haben. Es kann eine große Schönheit im klaren, heitern Auge eines unſchuldigen Jünglings glänzen. Aber dann muß in dieſem offnen, ſtaunenden Blick doch ein Träumen-

des schwimmen, wie eine süße Zukunft, wie der Schlummer der Liebe. Dieses Staunen war aber bei Deinem Abgott ein kaltes Anstarren, Hohn lag in seinem Lächeln, denn seinen frischen Lippen fehlt die Grazie, die Witz und Schalkheit mit dem Zauber der Unschuld so siegreich machen. Man kann selbst nicht sagen, er sei schön gewachsen, denn sein Betragen, seine Geberde ist noch so unreif, wenn man beides gleich überdreist nennen möchte. Kurz, Freund, Dein Götze, dem Du den größten Theil Deines thörichten Herzens widmest, ist mir, wie von einer neu entdeckten Insel, wie vom Nordpol her, herein geschritten und mein Auge ist dieser gerühmten Schönheit satt. Dagegen Du, mit Deinem leichten, sinnigen Wesen —

Nein, sagte Shakspeare, ganz verstimmt, laß diese Vergleichung, die mich nur demüthigen würde. Es macht mir ein schmerzliches Gefühl, daß die beiden Wesen, die mir die nächsten sind, durch eine weite Kluft getrennt seyn sollen. Ich könnte an mir selber irre werden, als wenn in mir etwas Unverständliches verborgen läge, das, sich entwickelnd, mich in Zukunft oder bald zu einem andern Wesen machen könnte, als ich mich jetzt mit Sicherheit zu seyn fühle.

Wunderlicher Geist! rief sie lachend aus, warum willst Du mich denn zwingen, ihn zu lieben? Habe ich nicht mit Dir selbst der Leiden genug? Laß uns doch unser einfaches und sichres Glück nicht durch dergleichen Wünsche verkümmern, die auf keine Weise in unser Leben hinein gehören. Du willst als Lustspieldichter eine Verwicklung einflechten, aber bist Du denn auch sicher, daß es Dir mit der Entwicklung nach Wunsch gelingen wird? Sei damit zufrieden, wie es nun gerade ist.

Als der Dichter am folgenden Tage seinen Freund besuchte, kam ihm dieser heiter lachend entgegen und rief: Sei

mir gegrüßt, liebſter, freundlichſter Willy! Ja, Freund, Du biſt ein Dichter, das kann Dir auch Dein Feind nicht leugnen, denn Alles, was nur in Deine Nähe kommt, verwandelſt Du in ſein Gegentheil. Welche Kraft der Phantaſie gehört dazu, um dieſe Deine Geliebte ſo ſchön zu finden, wie Du ſie geſchildert haſt! Dieſe braune wilde Zigeunerin hat Dich alſo ſo bezaubert? Freilich, Du erſt ſetzeſt den Glanz auf ihre Stirne und die Roſe auf ihren Mund. Ich aber, der Nüchterne, ſah nur, was die Natur auf Kauf zu machen pflegt, um es in Dutzenden auf dem Markt auszuſtellen. Da aber war das blonde junge Kind, Emmy wurde ſie genannt, von der ließe ſich begreifen, wie ſie einen verſtändigen Mann, wie Dich, entzückte. Denn Stimme, Geberde, Haltung, Kleidung, Alles war viel ſchöner, als an Deiner geprieſenen Roſaline.

Als Shakſpeare ſeinen Freund verlaſſen hatte, ſchien es ihm in der Einſamkeit, nachdem er den kleinen Verdruß überwunden hatte, ein Glück zu ſeyn, daß dieſe beiden Weſen ſich nicht gefielen. Im Theater und mit ſeinen Arbeiten beſchäftiget, hatte er Roſalinen einige Tage nicht beſucht, als er zu ſeinem Erſtaunen, indem er wieder in ihr Zimmer trat, den wunderlichen Florio dort fand. Sie bemerkte ſeine Verwunderung, und ſagte: ja, ja, William, Du haſt Dir immer eingebildet, wir beide verſtünden das Italieniſche ganz vortrefflich, aber ſeit ich dieſen tiefſinnigen Lehrer angenommen habe, ſehe ich erſt, wie viel mir noch fehlt. Er läßt die Blüthen der Dichtkunſt ſich vor meinen Augen ſichtlich entfalten, und haben wir uns an ihrem Glanz und Duft erfreut, ſo zeigt er mir die Blätter und Wurzeln, und ſo leſen wir Taſſo und Arioſt, daß ich oft denken muß, die Poeſie ſei das tiefſinnigſte, aber auch das langweiligſte Weſen in der ganzen Natur.

So ist es, sagte Florio mit kunstrichterlicher Miene, die Welt, das Volk, der Mensch, uomo, hombre, weiß im Allgemeinen nicht, weshalb die Poesia, der Vers, Reim, erfunden worden ist, daher sie auch ebenfalsig die Süßigkeiten der Dichtenden so wenig zu genießen wissen, wie der Fuchs, vom Storche dazu eingeladen, aus der enghalsigen Flasche ichtes aus dieser in sich ziehen konnte. Gerathen wir aber auf den eigentlichen Quell, Ursprung, die Entstehung der Phantasia, Imagination, des Mysterii unsers Verstandes, so fallen, wie die Blätter im Herbst, tausend und aber tausend Dinge dürr und verwelkt nieder, die wir früherhin irrigerweise für Gedichte, oder Schauspiele, seien sie traurigen oder komischen Inhaltes, gehalten haben. Derlei Untersuchungen, Forschungen, Elaborationen möchten aber freilich wohl manchen Poetastern nicht so allerdings anmuthig und erfreulich seyn, deren Einbildung schon des Parnasses Höhe meint erstiegen zu haben.

Er ging mit einer höhnischen Verbeugung gegen den Dichter, welcher zu bemerken glaubte, daß Rosaline nicht so unbefangen und heiter sei, wie sonst. Sie schien Etwas zu suchen, sie kramte unter Briefen und Papieren, und war weniger freundlich, als es der verwöhnte Geliebte ertragen konnte. Er entfernte sich nach einem kurzen Streit, und sagte zu sich selbst: Sonderbar! Was ist vorgefallen? Wohin strebt und denkt mein Gemüth? Sollte ich sie wohl leidenschaftlicher lieben, wenn sie sich zurück zöge? Oder ist es nur ein Spiel von ihr, eine von den vielen Launen, die ihr eben so natürlich, als künstlich von ihr angenommen sind? Will sie mich vielleicht quälen, um meine Neigung zu steigern? Es ist wahr, bis jetzt war mir ihre Liebe mehr wie ein freies Geschenk zugefallen, als daß ich sie errungen hätte. Ich nahm sie dankbar an, und glaubte, selbst in den glück-

lichſten Stunden, ſie wohl auch entbehren zu können. Sollte ich es nicht vermögen? Sollte der Verluſt dieſes ſeltſamen Weſens mich wahrhaft unglücklich machen können?

Um ſich zu zerſtreuen, beſuchte er ſeinen Freund, den er nicht zu Hauſe fand. Sinnend ging er an das Ufer der Themſe, wo ihm Baptiſta entgegen ſchritt, den er in Oxford hatte kennen lernen. Sie begrüßten ſich, und Shakſpeare kehrte mit dem ſonderbaren Manne um, um ſeines Geſpräches zu genießen. Seht Ihr noch Florio oft? fragte er ihn nach einigen Reden. Nicht viel, antwortete Baptiſta, er iſt mir bei weitem zu ſchwärmeriſch, und beneidet jede Größe, von der er Kunde empfängt. Mag ſeyn, daß er ein großes Licht der Welt iſt, aber er leuchtet doch wahrlich nicht ſo, wie die Sonne, daß er allein jeden andern Schein entbehrlich machte. Wer ſich fühlt, wie ich, kann in ſeiner Nähe nicht ausdauern. Aber ohngeachtet dieſer Eiferſucht lieben wir uns, wie dergleichen, was der gemeine Menſch nicht könnte, unter großen Geiſtern wohl möglich iſt. Dieſer gegenſeitige Neid mag vielleicht unſre Liebe noch erhöhen, nur gehen wir einander aus dem Wege, um nicht doch vielleicht in den Haß zu gerathen. Denn mit dem Ruhm iſt es faſt, wie mit dem Beſitz des ſchönen Weibes, man mag den Nebenbuhler nicht dulden, wenn man auch noch ſo ſehr Philoſoph iſt.

Sie gingen durch die Straße, in welcher Roſaline wohnte. Ich muß jetzt darüber ſelbſt lachen, fing Baptiſta an, daß ich den ſchönen, liebenswürdigen jungen Grafen damals für ein verkleidetes Mädchen halten konnte. Mein Auge, das ſonſt ſo ſcharf iſt, wurde gröblich, und mir noch ſelber unbegreiflich, getäuſcht. Aber der junge wilde Menſch iſt ſelbſt verliebt, wie es mir ſcheint, denn er ging neulich hier mit einem Frauenzimmer in dieſes große Haus, und er

bemerkte meinen Gruß gar nicht einmal, so sehr war er mit ihr in ein Liebesgespräch vertieft.

Sie standen so eben vor Rosalinens Hause, und wie eine schwarze Nacht fiel es vor dem Dichter nieder, und wie ein Donnerschlag betäubte es sein Ohr. Hier? sagte er endlich, ein Liebesgespräch? So schien es mir, schwatzte Baptista weiter, denn er sagte ihr, indem ich vorüber ging, sehr zärtliche Sachen, und pries, wie begeistert, ihre Schönheit, worauf sie nur lustig und mit Lachen erwiederte. Aber das schönste schwarze, wahrhaft italienische Auge sah ihn dabei so zärtlich an, daß er doch wohl Hoffnung fassen konnte, erhört zu werden. Als ihr das schwarze, schwere Lockenhaar über die Stirn, und vom weißen Halse in das Gesicht vorstürzte, schlug er ihr die herrlichen Haare zurück, indem sie die Thür aufschloß und dann mit ihm hinein ging. Mich dünkt, sie steht oben am Fenster, vielleicht ist er auch wieder oben, denn es schien, daß Jemand schnell ins Zimmer zurück sprang.

Ohne hinaufzusehn, und ohne von dem Redenden Abschied zu nehmen, ging Shakspeare betäubt und ohne Gedanken nach seiner Wohnung. Er sah im Fortschreiten die Menschen und die Gebäude nicht, er wußte nicht, daß er ging und wo er war. Er hörte nur die Worte Baptista's, bald wie in weiter Ferne, dann wieder wie ganz nahe und überlaut an seinem Ohr. Die Brust schmerzte ihm empfindlich, er konnte kaum Athem schöpfen. In seinem Zimmer angelangt, warf er sich auf sein Bett, nachdem er die Thür verriegelt hatte. —

Wie ist mir denn? sprach er zu sich selber; noch gestern, wenn Rosaline gestorben, entflohen wäre, glaube ich, den süßen poetischen Schmerz abgerechnet, Nichts wäre mir entrissen, und heute, da ich noch gar nicht einmal weiß, ob es

Wahrheit iſt, was ich vernommen habe, dünkt mich, ohne ihre Liebe ſei kein Leben für mich. Achte ich ſie denn? Niemals habe ich ſie verehrt; jener Zauber einer ahndungsreichen Liebe, wo Unſchuld die Unſchuld mit den ſüßeſten Ketten bindet, war es ja niemals, was mich ihr ergeben machte. Sinnenreiz, Luſt, Schalkheit, Witz und Uebermuth des Lebens, ſie waren es ja, die dieſes Bündniß ſchloſſen, und mein Leben in einen eben ſo ſüßen als wilden Traum verwandelten. Aber freilich, Er, Er hat dieſen Zauber gebrochen. Er, der Einzige in aller weiten Welt, Er, die Wahrheit, Treue, Unſchuld ſelbſt, er hat mich betrogen, und ſeitdem giebt es keine Wahrheit mehr. Kann ich noch leben? Verlohnt es ſich noch der Mühe, zu athmen? — Weiß ich denn aber auch, ob der Schwätzer recht geſehn und recht gehört hat? Soll ſein Zeugniß mehr gelten, als die lang bewährte Freundſchaft und Treue des edelſten der Menſchen? Soll ſeine Ausſage gelten gegen die Leidenſchaft und Liebe eines Weſens, das um mich Vornehme, Jünglinge, Reiche und Hochbegabte abgewieſen hat? Ich kann es, ich will es nicht glauben. Er hat ſich getäuſcht, mein Ohr vernahm das Unrechte, ich war betäubt, meine voreilige Leidenſchaft hat das Unwahre, Lügenhafte, Unſinnige vernommen.

Er ſtand auf, öffnete das Fenſter und erquickte ſich an der friſchen Luft. Er ſetzte ſich nieder und überlas die Blätter ſeines neuen Schauſpiels. Wie ſonderbar erſchienen ſie ihm, wie von einer fremden Hand, aus einer Gegend der Seele, die er niemals wieder zu finden glaubte. Er fühlte lebhaft, daß, wenn auch Alles nur Irrthum, Täuſchung und Traum ſollte geweſen ſeyn, er doch einen Theil ſeines Herzens verloren habe, und viele Geiſter ſeines Innern entflohen wären, die niemals zurück kehren würden. Jetzt erfuhr er es erſt, in dieſen furchtbaren Stunden, wie ſehr er

Roſalinen, wie unausſprechlich er ſeinen Freund Heinrich geliebt habe. Nichts konnte ihm dieſen verlornen Schatz erſetzen, Nichts, auch das höchſte Glück nicht, die Lücke ausfüllen, die er jetzt in ſeinem Herzen fühlte; Nichts war vermögend, jene heitern Stunden zurück zu führen, in denen er bis dahin geſchwelgt hatte. So hängt das Koſtbarſte, das Unerſetzlichſte im Leben der feinern Menſchen an unſichtbaren Fäden, und jeder Windſtoß kann es ihnen auf immerdar rauben, wie vielmehr die Bosheit niedriger Menſchen, oder ein unerbittliches Schickſal, das auf ſeltſamen Wegen und Umwegen das zerſtört und höhnend zertritt, was Liebe und Phantaſie ſo ſorglich aufgebaut hatten.

Es iſt die Art der Menſchen, die unſerm Dichter ähnlich ſehn, daß ſie die Empfindungen, die ihnen die heiligſten ſind, in ſich verſchließen, und ſich ſcheuen, ſelbſt den Vertrauten ihrer Seele von jenen Empfindungen zu ſprechen, durch welche ſie zerſtört werden. Eine heilige Schaam zwingt ſie, ihr liebſtes Geheimniß, den Inhalt ihres Lebens, den wahren Schmerz, der ihre Seele ſpaltet, zu verſchweigen, weil ſie fühlen, Keiner verſteht ſie, oder will ſie verſtehn, oder auch weil das höchſte Glück wie Elend ſo geiſtig und verletzlich ſind, daß jedes Geſtändniß, auch gegen den vertrauteſten Freund, die zarte Erſcheinung entweiht, und die Seligkeit zur gemeinen Freude, oder die Verzweiflung der Seele zum gemeinen Verdruß herabwürdigen, die noch Troſt, oder den eitlen Glückwunſch zulaſſen. Und mit wem ſollte der verletzte Dichter ſprechen, in weſſen Buſen weinen und klagen, da der, der ihm der Liebſte auf Erden war, jetzt auf der Seite ſeiner Feinde ſtand?

Wie bereute er es, daß er den ſpröden Jüngling zu

ſeiner reizenden, verführeriſchen Geliebten geführt hatte. Wenn ſie ihm gefällt, dachte er, wenn er ihren Umgang wünſcht, warum ſagt er es mir nicht, warum verſchweigt er es mir ſo gefliſſentlich? Und ſie, — warum hat ſie ihn verleugnet und geſcholten? Alles iſt ſo geſtaltet, als wenn es ſo böſe und verderblich wäre, daß es ſich verhüllen müßte.

Diejenigen, die im Unglück, oder im Zwieſpalt ihrer Seele zu Freunden oder Bekannten ſprechen, klagen und erzählen können, ſind nicht ſo ganz elend, denn in der lebhaften Rede, in den Thränen, die die vertraute Hand abtrocknet, gewinnt das Leiden allgemach die Geſtalt eines fremden; es wird, ſo wie es ſich in Worten vom Herzen ablöſet, eine Geſchichte und Erzählung, die als ein Fernes, aber Rührendes, den Erzähler ſelber bewegt, und ihm in den Thränen ſelbſt den Troſt zuführt. Wer aber alle zermalmenden Empfindungen in ſich verſchließt, der wird im Kampf der Leidenſchaft an ſich ſelber irre; wie an ein Mährchen, wie an ein Unmögliches ſteigt die Erinnerung an ſeine Schmerzen in ihm auf, und wie er auch verletzt und von Andern gemißhandelt iſt, ſo dünkt ihm in der Verwirrung der Seele, ihm ſei recht geſchehn, er habe nur das Wohlverdiente erfahren.

In der Nacht ſchlief William nur wenig, und in dieſen Minuten ängſtigten ihn ſchwere Träume. Am Morgen fühlte er ſich zerſtört und irre, doch ging er aus, um Southampton zu beſuchen. Der Diener ſagte ihm wieder, ſein Herr ſei nicht zu Hauſe, und der Gekränkte hatte diesmal die Empfindung, der Freund ſeiner Seele laſſe ſich vor ihm verleugnen. Am Nachmittage ging er zu Roſalinen. In der Straße begegnete ihm Southampton, er rannte dem Dichter mit einigen flüchtigen Worten vorüber, hochroth im Geſicht; Dieſer glaubte, ihn aus Roſalinens Thür kommen

zu sehen. Sie war wieder verlegen, klagte über Kopfschmerz und Fieber, und bat den Dichter, sie in einer glücklichern Stunde zu besuchen.

Sein Leben war wie ein Traum. Er konnte sich nicht beschäftigen. Wenn er dichten wollte, schwebte ihm nur der Refrain einer alten Ballade vor, die er vor langer Zeit gehört hatte: „Die Freundschaft ist falsch, und die Liebe nur Träumen.“ — Es schien ihm eine Art von Glück, daß er in dieser Zeit auf der Bühne, die er erst in vier Monaten verlassen konnte, sehr beschäftigt war. Und doch schämte er sich seines Berufs und Standes, und wünschte wieder wie ehemals Schreiber bei einem Advokaten zu seyn. Wenn seine Stücke, oder sein Spiel beklatscht wurden, so hätte er laut lachen mögen, denn ihm war, als wenn es ihm gar nicht gelten könne. Auch war ja jede Tirade von der Treue der Liebe, von dem Göttlichen der Freundschaft, indem die zuhörende Menge sie fühlte und verstand und ihren Beifall bezeugte, wie ein Hohn auf ihn selbst. Das Edle, Große erschien ihm in diesen trübseligen Momenten als das Abgeschmackte, und er konnte es nicht begreifen, wie er sich nur jemals dafür hatte erwärmen können. Da dachte er an die neuliche Prophezeiung des strengen Ellis, des Puritaners, und weinte bitterlich. —

In dieser Verwirrung des Gemüthes rief er den Beistand der Musen an; und dichtete die schmerzlichsten Sonette, die er aber verborgen hielt und verschloß, daß sie niemals ein andres Auge als das seinige sehen solle. Die früheren auf seinen schönen Freund hatte er wohl Denen, die ihm näher standen, mitgetheilt. Er begegnete diesem Freunde zuweilen auf der Gasse, sprach aber nur wenige Worte mit ihm, denn Jener schützte immer große Eile vor. Er ging auch wieder zu Rosalinen, aber nur auf kurze Zeit, denn sie war immer verlegen, indem sie Krankheit vorgab,

oder Verdruß mit ihrer Familie, um ihre Verſtimmung, ihm gegenüber, zu entſchuldigen.

So waren einige Wochen verfloſſen, und Shakſpeare war von der doppelten Untreue des Freundes wie der Geliebten überzeugt, und dennoch ſuchte ſeine Imagination mit quälendem Scharfſinn Möglichkeiten auf, die ihm beweiſen ſollten, daß Alles nur Täuſchung ſei. Er ſtritt ſophiſtiſch mit ſich ſelber, um ſich alle ſeine Erfahrungen abzuleugnen.

An einem Abend, indem er wie gedankenlos durch die Stadt ſchlenderte, war er wieder, ohne es zu wiſſen, in die Straße Roſalinens gerathen; es fing ſchon an finſter zu werden, und er ſahe deutlich, wie der Graf in das Haus ſeiner treuloſen Geliebten ſchlüpfte. Er wollte ſich nochmals überzeugen, klopfte, und der Diener betheuerte, daß ſeine Gebieterin nicht daheim ſei, auch nur ſehr ſpät zurückkommen werde.

Habe ich ſie denn je geliebt? rief der Dichter, von Neuem der Verzweiflung hingegeben. Aber ſo iſt der thörichte Menſch, der unſinnige! Ich hätte ſie verlaſſen können, vielleicht mit Leichtſinn, vielleicht mit Schmerz, aber daß ſie mich aufgiebt, deren Beſitz ich als ſichres, leicht errungenes Eigenthum anſah, das quält mein Herz. Und daß Er, Er, o, o! dieſer liebe, einzige, gehaßte und angebetete Menſch ſie mir raubt, daß er ſich mir von dieſer Sirene entziehen läßt, ja dieſer Schmerz iſt über allen Schmerz. Ich kann es mir nicht abſtreiten, der Jammer, den ich jetzt erlebe, dieſe Zerriſſenheit, die Selbſtverachtung iſt ſchneidender, als Alles, was ich bisher überſtanden habe. Ja, ich ward geboren, um zu empfinden, um zu durchleben, daß ich für ein Weib raſe, die ich im innerſten Herzen verachte, die ich ſtets verachtet habe. Iſt ſie nicht die Cleopatra, für die ich Alles, was ich beſitze, vergeude, die mein Daſein vernichtet, und

mir meine theuersten Gefühle, meinen liebsten Freund ermordet vor die Füße wirft?

Ein wilder Zorn bemächtigte sich seiner. Raschen Schritts ging er auf die Wohnung zu, um noch einmal zu pochen und dann mit Gewalt in die innern Zimmer der Ungetreuen zu dringen. Indem er sich heftig wendete und fühlte, wie seine Augen Zorn und Feuer sprühten, war ihm plötzlich, als riefe ihn Jemand und faßte ihn von hinten am Mantel. Er sah sich um, und Alles war dunkle Nacht und die Straße leer. Da trat ihm das Bild Marlows, und dessen schrecklicher Untergang vor die Augen. Eine sonderbare Rührung überfiel ihn, ein kalter Schreck rieselte den Rücken hinab und zitterte durch alle Nerven fort. Ihm war, als wenn er sich selber als Gespenst wahrgenommen hätte.

Ja wohl, sagte er zu sich, nachdem er sich von diesem Entsetzen erholt hatte, wohl bin ich nicht anders, als dieser verblendete Unglückliche. Ich erlebe seine Empfindungen, diese Wuth, die Zerstörung des innern Wesens: aber dieser feierliche Augenblick macht es mir möglich, sein Ende zu vermeiden und mich selber wieder zu finden. War es nicht eine himmlisch süße, eine zauberhaft lockende Empfindung, die mich in diese Liebe, in diese Freundschaft führte? Und in welche Hölle haben mich diese täuschenden Engel gestürzt, die den Schein des Lichtes an sich nahmen!

Er kehrte in der kühlen Nacht in sein stilles Zimmer zurück. Eine wundersame Seligkeit des tiefsten Schmerzes strömte durch seinen Busen. Er fühlte sich glücklich, daß er seinem Freunde so viel zu vergeben und er diesen nicht gekränkt hatte. Er sah ein, wie wenig dessen unerfahrne Jugend der klugen Zauberin hatte widerstehn können. Wie etwas seltsam Thörichtes überschlich es ihn, daß er Treue von dieser Sirene hatte erwarten können, der er, seltsam

genug, den Freund mit Gewalt zugeführt hatte. Mit diesem Gefühl des Lächerlichen mischte sich innigst Schmerz der Liebe, und die Wehmuth, wie vergänglich alle irdischen Güter, Schönheit und Reiz sind, und wie vielen Täuschungen die Freundschaft unterworfen sei.

Er konnte, von diesem sanften Schmerz begleitet, seine Arbeiten wieder vornehmen. Diese und die Welt selbst erschienen ihm freilich seit dieser Verwandlung in einem andern Lichte. Als er nach einigen Tagen nach dem Theater ging, begegnete ihm Florio, der diesmal sehr zornig war. Da seid Ihr ja, rief er ihm entgegen, Ihr Poetaster! Neuerdings und wiederum beweiset es sich klar und augenfällig, daß alle solche verdrehte Ingenia, die dem Klassischen nicht zu huldigen verstehn, auch mit dem Mangel des Geschmackes Moral, Tugend und Charakter einbüßen. Treffliche Sachen, Entführungen, Verführungen habe ich erfahren müssen. Jene Cleopatra ist mit meinem Zöglinge, dem jungen Grafen Heinrich, davon gegangen, wohin, weiß kein Mensch zu sagen. Aber die verruchte Verführerin war von Eurer poetischen Bekanntschaft. Die Mutter des Grafen ist außer sich, deren jetziger Gemahl erzürnt, und hier soll ich Euch, der Ihr von Allem die Schuld tragt, ein Sendschreiben des Poeten Daniel einhändigen, eines wirklichen und wahrhaftigen Poeten, der aber auch freilich nicht für die Bühnen der Stadt seine Muse anzurufen pflegt. Mich und meine Würde hat der Graf am allerschlimmsten verletzt. Unter dem Vorwande, jener Lalage Unterricht im Italienischen zu geben, wurde ich zum Briefträger gemißbraucht; beide erzählten mir, daß sie einander Exercitia, oder Sonette und dergleichen zusendeten, über die sie die gegenseitige Meinung erfahren wollten, und diese anmaßlichen, vorgeblichen Sonette waren nichts anders als Liebes-Epistеln, in welchen

sie sich Bestellungen gaben, allwo und an welchen Orten sie sich finden und treffen möchten. Dergleichen hat der Jüngling nun wohl aus Euern Comödien gelernt.

Der Zürnende entfernte sich mit majestätischen Schritten. Als Shakspeare den Brief des Dichters las, ward er von Unmuth ergriffen, denn Daniel, den er achten mußte, und der bei allen Ständen als ein rechtlicher Mann und vorzüglicher Geist in Ansehn stand, im Hause Southamptons aber einer vorzüglichen Gunst genoß, meldete ihm, daß man die Verirrung des Grafen, seine plötzliche Abreise mit einer Frau, die nicht im besten Rufe stände, hauptsächlich ihm zuschriebe, weil er, fast mit Gewalt, den Jüngling zuerst zu Rosalinen geführt habe. Die Mutter des Grafen, so wie die übrigen Mitglieder der Familie, seien deshalb über ihn erzürnt, weil man sich keine verständige Ursache eines solchen Benehmens denken könne. Ein zweites Unglück sei aber noch hinzu gekommen, daß ein junges unerfahrnes Mädchen, Emmy, in die Netze des Jünglings, die er von der erfahrnen Buhlerin erst habe stricken lernen, gefallen sei; von ihren Verwandten aufgegeben und verstoßen, habe die Mutter des Grafen sich der armen Verführten annehmen müssen. Alle diese traurigen und verdrüßlichen Vorfälle schreibe man nun dem Schauspieldichter zu, als dem schlimmen Veranlasser, und der Briefsteller selbst könne die Sache auch aus keinem andern Gesichtspunkte ansehn.

Im Uebermuth des Lebens hatte Shakspeare freilich diese traurigen Begebenheiten, und was sich von übelwollenden Gemüthern daraus folgern lasse, nicht vorher gesehn. Diese Verwicklungen, so frei er sich von Schuld wußte, kränkten und ängstigten ihn. Sollte er in weitläufiger Auseinandersetzung, wie Alles geschehn, den sanften, schwachen Daniel zum Richter über sich setzen? Er unterließ es, Diesem zu

antworten, obgleich er wußte, daß man daraus wieder ſchlimme Folgerungen ziehen würde. So rächte ſich die Vieldeutigkeit des Lebens an ihm zu empfindlich dafür, daß er im fröhlichen Gefühl ſeines Glücks jene Rückſichten und Aengſtlichkeit überſehn hatte, von denen ſich kältere Menſchen lenken und regieren laſſen.

Er machte auf der andern Seite die ſonderbare Erfahrung, daß ſeine Arbeiten leichter und ſchneller vorrückten, als jemals, daß er geiſtreicher und witziger ſchreiben konnte, als früher, und daß es ihm gelang, noch ſchärfer ſeine dramatiſchen Perſonen zu zeichnen. Denn da er ſich gern aller früheren Erinnerungen entſchlagen wollte, ſo verſenkte er ſich ſo ganz und völlig in die Welt ſeiner Dichtung, daß es ihm wirklich gelang, auf Stunden die wirkliche zu vergeſſen. So ward das, was Anfangs nur hatte Zerſtreuung ſeyn ſollen, Troſt und Arznei für ihn, und er erfuhr an ſich, was ſchon die Alten von der hülfreichen Gegenwart der Muſen ausgeſagt hatten.

Schmerzlich war es freilich, aus dieſem Zuſtand der Seligkeit wieder zu erwachen, wieder aus ſeinen glänzenden Träumen aufzublicken, um zu ſehn, wie die dürre Gegenwart, die finſtern Schmerzen ihm wieder näher ſchritten. Dann, vorzüglich am Abend und in der Nacht, ergab er ſich wieder den Träumen und den Thränen der Sehnſucht.

So ſaß er wieder einmal am Abend, indem der Vollmond in ſein Zimmer ſchien, und ließ alle Schmerzen wieder ſein Herz beſuchen. Da hörte er mit leichtem Gange Jemand die Treppe zu ſich hinauf ſteigen. Dieſer Schritt war ihm nur zu wohl bekannt, nur ſein Freund Southampton bewegte ſich ſo leicht im Gehn. Erſchreckt ſprang er auf, und ſchob den Riegel vor ſeine Thür, indem er zugleich das Licht auslöſchte. Der Fremde klopfte an, verſuchte dann zu

öffnen, klopfte wieder, und ſtand eine Weile horchend. Shakſpeare war tief erſchüttert, und wagte kaum zu athmen. Nach einer Weile klopfte der Beſuchende wieder, und da keine Stimme antwortete, ſagte er mit leiſem, freundlichem Ton: Willy! — Mein Willy! — Mein liebſter William! — Alles blieb ſtill, dann hörte der Dichter, wie ſein Freund draußen herzlich weinte, indeß ihm ſelbſt die heißen Thränen über die Wangen ſtrömten. Doch konnte er ſich nicht entſchließen, die Thür zu öffnen, oder nur einen Laut hören zu laſſen, und ſo ſchied ein dünnes Brett mehr wie eine unermeßliche Kluft dieſelben Menſchen, die ſich vor wenigen Wochen noch die nächſten und unentbehrlichſten geweſen waren. Als Southampton ſah, daß der Freund unerbittlich war, ging er von Thränen erſchöpft ſchwer und langſam die Stufen hinunter, die er ſo leicht und ſchwebend erſtiegen hatte.

Der Dichter, nachdem er ſich in ſeinem Schmerze geſättigt, begriff ſich und ſeine Grauſamkeit nicht, da er ja dem Freunde ſchon Alles verziehen hatte. Er brachte die Nacht ſchlaflos auf ſeinem Lager zu, und nahm ſich vor, den klagenden bereuenden Freund mit der Frühe des Morgens aufzuſuchen. Aber wie? ſagte er zu ſich ſelbſt; wenn er mir nun auch hartherzig ſeine Thüre verſchließt? Habe ich dies nicht um ihn verdient? Wenn nun dieſe ſeine Thränen das letzte Opfer ſeiner Freundſchaft waren? Wenn er ſich nun auf ewig abwendet?

Mit klopfendem Herzen ging er am Morgen zum Freunde. Der Diener wies ihn in den Garten, und ſo wie der Graf des Freundes anſichtig wurde, ſprang er ihm ſchnell wie ein Reh entgegen, und warf ſich ihm lachend und laut weinend an die Bruſt. Da biſt Du ja doch! rief er aus; ich glaubte ſchon, Du wollteſt mich niemals wieder ſehn. O, Beſter, geſtern, geſtern biſt Du ſchlimm mit mir geweſen; nein, das

war zu viel, denn ich wußte ja doch, daß Du in Deinem Zimmer warst. Ja, ich habe Dir freilich auch wohl weh gethan, ach! auf so vielfache Weise; ja, Du haſt viel um mich gelitten, und ich kann nicht aussprechen, wie es mein Herz zerſchnitt, wenn wir uns begegneten, und Du warſt ſo blaß, und ſagteſt doch kein Wort. Nein, kein Menſch kann ſo, wie Du, den Schmerz in ſich verſchließen. Dieſe Größe des Gemüths erhebt Dich auch noch über alle übrigen Menſchen.

Die Freunde ſprachen ſich aus unter Thränen und Verſicherung neuer, ewig feſter Freundſchaft. Nun das reizende Geſpenſt uns nicht mehr ſtören kann, ſagte Southampton, ſind wir inniger als jemals vereinigt. Welcher Zauber liegt und herrſcht in ſolchem Weibe, welcher Wahnſinn tobt in der ſogenannten Liebe. Du weißt ja, wie ich es vermied, ſie zu ſehn, wie ſie mir mißfiel, als ich ſie geſehen hatte. Und doch zog mich mein Gefühl, im Widerſtreit mit ſich ſelbſt, wieder zu ihr hin. Ich hatte nicht den Muth, Dir dieſe Tollheit zu geſtehn, war dies wilde Gelüſte doch auch ſchon eine Treuloſigkeit gegen Dich. Sie hatte mich eben ſo ungeduldig erwartet, als es mich heftig zu ihr getrieben hatte. Wir verſtanden uns ſogleich, und Alles, was mir an ihr mißfallen hatte, verwandelte ſich unbegreiflich in eben ſo viel Reiz. Sie verhärtete mich gegen Dich und lachte und lehrte, in der Liebe müſſe alle Treue zum Freunde aufhören, dieſe Probe könne kein Sterblicher beſtehn, auch dürfe kein Freund dergleichen erwarten. Die Leidenſchaft der Liebe löſe alle Verbindungen und Eide. Ich glaubte der ſchönen Circe nur gar zu leicht, und war durchaus von ihr verwandelt, denn mein voriges Leben hatte allen Reiz für mich verloren. In manchen Stunden erkannte ich mich ſelbſt nicht wieder. Ich konnte ohne die Verderbliche nicht leben, jede Stunde, in der ich ſie nicht ſah, war mir eine Angſt, und doch liebte ich ſie

nicht, mir war, als wenn ich sie zuweilen haßte, nicht bloß, weil sie mich von Dir getrennt hatte, sondern weil mir ihre Gesinnung, ihr Wesen, ihre Geberde zuwider waren. In diesem Taumel der aufgereizten Sinne sah ich jenes liebliche blonde Kind, die zarte aus der Knospe blühende Emmy wieder, mir schien, ich liebte Diese, wie zum Trotz jener herrschsüchtigen Rosaline; mit immer stärkerer Begier sah und verfolgte ich sie, und die Aermste glaubte meinen Schwüren und traute meiner scheinbaren Liebe. Ich machte mir die bittersten Vorwürfe und freute mich doch meines Triumphs. So erzählt man vom gezähmten Löwen, daß er, wenn er wieder Blut gekostet, auch den eignen Wärter zerreißt. So war ich plötzlich, der noch kurz zuvor kein Auge für den Reiz des Weibes gehabt hatte, plötzlich den wildesten Leidenschaften hingegeben und war unersättlich in meinem Wahnsinn. So war mir, aus Schaam vor Dir, aus Reue und durch tausend bittre Empfindungen, London lästig geworden. Rosaline wünschte sich auch hinweg, und so zogen und flohen wir plötzlich nach Bristol, von da nach Wallis. Aber hier in der Einsamkeit erwachte mein besseres Herz. Meine Ungeduld war ihr lästig und mir wurde ihre Heftigkeit verhaßt. Wir stritten, wir zankten und versöhnten uns. Ich kann nicht leugnen, daß ich nun auch gegen sie schlecht und undankbar wurde, aber sie hatte es freilich verschuldet. Wir trennten uns im Zorn. Sie ging nach Paris, um dort ihren alten Mann aufzusuchen. Ich hörte seitdem, sie ist nach einer wild durchschwärmten Nacht, an den Folgen des zu heftigen Tanzes gestorben.

Shakspeare setzte sich in der Laube nieder und war in tiefen Gedanken. So ist denn, sagte er endlich, auch dieses schöne, wundersame Spielwerk so schnell von der Natur zerbrochen, und der kalten Erde zurück gegeben worden! Ja frei-

lich mußte in Deiner ungestimmen Hand, mein Heinrich, diese zu künstliche Harfe zerbrechen. Durch diese Leidenschaft, die sie vorsätzlich und gewaltsam in sich erregte, hat sie selbst ihren Untergang herbei gerufen, da sie außerdem wohl noch lange die Zier der Stadt und die Lust aller Augen gewesen wäre. Doch in der Jugend schnell und tragisch zu enden, ist auch schön.

Southampton sah ihm freundlich in die treuen Augen und fuhr dann fort: ich bin Dir ganz zurück gegeben, mein einziger Freund, aber eine Kränkung, nicht bloß die gestrige, habe ich auch nicht verschmerzen können. Mein Geschenk hast Du mir in einem kurzen, bittern Briefe zurück senden wollen, weil es Dir nun nicht mehr zieme, daß Du das früher angenommene behieltest. Der Gedanke ist, hoffe ich, ganz vergessen und untergegangen. Sollte Dein Vater, Deine Familie unter unserm vorübergehenden Zwiste leiden, auch wenn Du im Recht wärest? Solltest Du deshalb Deine Laufbahn, die Du ehrenvoll erweitern kannst, wieder verkürzen? Ein Zweites war der Widerwille, den meine Familie, der gutmeinende Daniel und selbst der unkluge Florio auf Dich geworfen hatten. Bei Allen habe ich Dich schon entschuldigt und gerechtfertigt, und hier ist ein andrer Brief Daniels, in welchem er Dich um Verzeihung bittet, und hier eine Einladung meiner Mutter, sie wieder einmal auf ihrem Schlosse zu besuchen. Nichts Lächerlicheres auf der Welt, als wenn ein junger Mensch, so wie ich, dumme und schlechte Streiche macht, daß sie nicht seine eigne Kraft, sein Talent und seine Verderbtheit beweisen sollen. Da muß ein Freund ihn verführt und alles Unglück veranlaßt haben.

Der Dichter blieb bei dem Grafen, er speiste mit ihm, und die beiden Versöhnten feierten glücklich und zufrieden das Fest ihrer erneuerten Freundschaft.

Sie liebten sich wie sonst und Shakspeare fühlte sich glücklich, aber dennoch empfand er auch, wie ihm ein Theil seiner Seele entrissen und verloren sei. Derjenige, der die Hand einbüßte, verschmerzt und vergißt den Verlust, er lebt heiter und froh, aber bei Gefahr, wo ihm die Kraft helfen soll, entbehrt er das verlorne Glied, und oft, wenn ihn Leiden treffen und Krankheit, schmerzt jene längst verwesete Hand ihm, sonderbar genug, am empfindlichsten. Und so war es dem Dichter von jetzt für seine ganze Lebenszeit. Der jetzige Heinrich konnte ihm niemals wieder zum früheren werden.

521208